349.1

Library of the Museum
OF
COMPARATIVE ZOÖLOGY,

AT HARVARD COLLEGE, CAMBRIDGE, MASS.

Founded by private subscription, in 1861.

The gift of ALEX. AGASSIZ.

No. 6456,

Oct. 4th 1875.

Herbst, 'Krabbem und Krebsen'.

Vol.	Heft	Sign.	Page	Plate	Date
1	1	A-Z	1-86	1	1782
1	2-5	M-Z	87-182	2-9	1783
1	6	Aa-Bc	183-206	10-13	1785
1	7	Dd-Gg	207-238	14-17	1788
1	8	Hh-Mm	239-274	18-21	1790
2	1	A-F	1-48	22-25	1791
2	2	G-K	49-78	26-29	1792
2	3	L-N	79-98	30-33	1793
2	4	O-T	99-146	34-36	1793
2	5	U-X	147-162	37-40	1794
2	6 Mc.	Y-Ff	163-226	41-46	1796
3	1	A-I	1-66	47-50	1799
3	2	A-F	1-46	51-54	1801
3	3	T-G	1-54	55-58	1803
3	4	A-G	1-49	59-62	1804

Johann, Friedrich, Wilhelm, Herbst.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE
NEBST EINER
SYSTEMATISCHEN BESCHREIBUNG
IHRER VERSCHIEDENEN ARTEN

VON
JOHANN FRIEDRICH WILHELM HERBST
PREDIGER BEY DER MARIENKIRCHE ZU BERLIN, ORDENTLICHES MITGLIED DER
BERLINSCHEN GESELLSCHAFT NATURFORSCHENDER FREUNDE UND MEHRERER
SOCIETÄTEN.

ERSTER BAND
mit XXI Kupfer-Tafeln und Register.

K R A B B E N.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE
1790.

1211 1644
1644 1644
1644 1644

1644 1644
1644 1644
1644 1644

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE

NEBST EINER SYSTEMATISCHEN BESCHREIBUNG IHRER
VERSCHIEDENEN ARTEN,

VON

JOHANN FRIEDRICH WILLHELM HERBST,

Garnison- und Kadetten-Prediger in Berlin; Mitglied der Churfürstl. Baierschen
oekonomischen Gesellschaft zu Burghausen, der Berlinischen Gesell-
schaft naturforschender Freünde, und der Hallischen
naturforschenden Gesellschaft.

ERSTES HEFT.

ZÜRICH

BEY JOH. CASPAR FUESSLY 1782.

DER
PREISWÜRDIGEN GESELLSCHAFT
NATURFORSCHENDER FREUNDE
ZU BERLIN

INGLEICHEN
DER
VORTREFLICHEN CHURFÜRSTLICH-BAIERSCHEN
SITTlichen UND OECONOMISCHEN
GESELLSCHAFT
ZU BURGHAUSEN

UND
DER VEREHRUNGSWERTHEN
NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT
ZU HALLE

EHRERBIETIGST GEWIDMET
VON IHREM
GEHORSAMSTEN FREÜNDE UND MITGLIEDE.

Vor Erinnerung.

ES ist einem jeden Naturforscher bekannt genug, daß zur Aufklärung der Naturgeschichte nichts geschickter sey, als wenn alle einzelne Theile derselben nach und nach sorgfältig und gründlich bearbeitet werden. Mit je mehrerm Fleiß dieses geschieht, je mehr hiebei ein jeder die besondern Gelegenheiten und vortheilhaften Umstände zu nutzen sucht, die sich ihm darbieten, und es ihm leichter als andern machen, dieses oder jenes Feld der Naturgeschichte zu bearbeiten, desto eher wird es auch möglich seyn, jedes einzelnes Glied, der grossen Kette kennen zu lernen, wodurch alle geschaffne Dinge auf Erden

den gleichsam in ein Ganzes verbunden sind. Dieser allgemein bekannten Wahrheit haben wir so viele zum Theil prächtige Werke zu danken. Mit wie vielem Fleiß ist nicht schon das zur Erforschung neuer Wahrheiten sonst eben nicht sehr fruchtbare Fach der Conchyliologie bearbeitet? und die Insektenwerke, insonderheit über die Schmetterlinge, machen schon allein eine kleine und kostbare Bibliothek aus. Andre Theile der Naturgeschichte hingegen, vornemlich diejenigen, die nicht so schön in die Augen fallen, sind bisher ziemlich vernachlässiget. Selbst von denen nutzbarsten Geschöpfen, nemlich den Fischen, haben wir erst jetzt etwas vollkommenes, und gründliches dem Fleiß des geschickten D. Blochs zu danken.

Auch von den Krebsen haben wir bis jetzt wenig zusammenhängendes und gründliches aufzuweisen. Ausßer des SACHS VON LEWENHEIM *Gammarologia*, ein Buch, welches zu unsern Zeiten wenig mehr zu brauchen ist, wüßte ich kein Werk, welches ganz eigentlich von Krebsen handelte. Es fehlt uns zwar freilich nicht an Abbildungen; Allein sehr wenige sind mit Genauigkeit dargestellt, die doch schlechterdings nothwendig ist, um sie in eine systematische Ordnung zu bringen, und jede einzelne Art genau zu bestimmen. Die Abbildungen des *Seba* sind zwar größtentheils der Natur sehr getreü; allein theils sind die Beschreibungen sehr mager, oft gar falsch, theils ist dieses ein zu kostbares Werk, als daß es von vielen genutzt werden könnte. Hingegen die Beschreibungen in RUMPHS *Amboin. Raritäten-Kammer*, sind größtentheils gut, aber die Zeichnungen theils nicht genau, theils gehö-

gehören sie nicht zur Beschreibung, sondern sind von einem andern als *Rumph* selbst, nur hinzugefügt. Des *JONSTONS Hist. natur. de Exsanguibus* ist wenig oder gar nicht brauchbar. Alles, was man sonst von den Krebsen findet, ist in so vielen Werken und Reisebeschreibungen zerstreuet, daß wenige sich eine so kostbare Bibliothek anschaffen können, um alles beyfammen zu haben, was über diesen Gegenstand bekannt gemacht ist. Mit natürlichen Farben abgebildete Krebse, haben wir noch gar keine, außer denen wenigen im *Catesby* und *Sulzer*, und die elenden Schmierereien des *Renard*. In denen Natursystemen des *Ritters Linnéus* und *Prof. Fabricius* finden wir zwar schon eine beträchtliche Anzahl von Krebsarten, aber theils erlauben die engen Grenzen des Systems keine vollständige Naturgeschichte, theils fehlt auch so viel, daß alle Synonymen genau berichtigt, oder die Citationen richtig wären, — welches wegen der fehlerhaften Abbildungen auch nicht möglich war — daß wohl gewiß nirgends mehr Verwirrung gefunden wird, als eben bey diesen Krebsen. Um dieses Chaos zu entwickeln, wird in der That eine unermüdete Gedult, vieljährige Arbeit, und ein Zusammenfluß von Hülfsmitteln erfordert, worauf wenige sich Hofnung machen können.

Ich hoffe daher, daß es keinem Kenner tadelnswerth oder überflüssig scheinen wird, daß ich diese beschwerliche Arbeit übernommen habe, die Naturgeschichte und Beschreibung der Krebse und ihrer verschiedenen Arten so genau und gründlich zu bearbeiten, als es meine Kräfte und die Gelegenheiten erlaubt haben, wodurch ich hauptsächlich zu diesem Vorhaben veranlaßt worden

worden bin. Es wäre schon Verdienst genug, wenn ich auch nichts weiter gethan, als daß ich die schon bekannten Krebsarten genau und richtig abgebildet, die vielen verworrenen Citationen berichtigt, und die Synonymen ergänzt hätte, welches in der That eine sehr verdrießliche Arbeit ist. Allein ich habe auch das Linnéische System über zwey Drittel vermehrt, indem ich nicht nur aus vielen seltenen und kostbaren Werken und Reisebeschreibungen alles zusammengetragen habe, was diesen Gegenstand betrifft, sondern ich habe auch viele ganz neue Species hinzugefügt, welche bisher noch nirgends beschrieben und noch weniger abgebildet sind. Die Hülfsmittel, welche mir diese Arbeit erleichterten, sind theils meine eigene Sammlung, die aus 60. bis 70. verschiedenen Arten besteht, theils die großmüthige Unterstützung vieler Naturfreunde. Durch Vermittlung der Herren *Chemnitz* und *Spengler* in *Copenhagen*, habe ich von einem geschickten Mahler die in den *Copenhagen*-schen Cabinettern befindlichen und mir fehlenden Originale mit vielen Kosten abmahlen lassen. Der Herr *Prof. Fabricius* in *Kiel* schickte mir alle seine auf feinen Reifen gesammelte Krebsarten, in *Natura*, die ich, so wie die meinigen selbst auf das genaueste gezeichnet und ausgemahlt habe. Andre, z. E. Hr. *Spengler* und Hr. *Fuesly* schenkten mir ihre Doubletten, selbst zum Theil alles was sie hatten, mit freundschaftlichster Großmuth. Nicht nur die hiesigen Naturfreunde erlaubten mir einen freien Gebrauch ihrer Bibliotheken, sondern auch auswärtige schickten mir die verlangten oft kostbaren Werke auf ihre Kosten und auf ihre Gefahr einer auf weitem Transport so leicht zu befürchtenden Beschädigung, von welchen ich den Herrn Amtmann *Honkeny* zu *Golm* zu nennen mich nicht enthalten kann. Es hat zwar niemand mei-

nen

nen öffentlichen Dank gefordert, allein ich halte mich dazu verpflichtet, um alle Naturfreunde zu einer solchen gemeinschaftlichen und gegenseitigen Unterstützung zu ermuntern, die, so wie die würdigste Nachahmung der allgemein wohlthätigen Natur, also auch das kürzeste und kräftigste Mittel zu Vervollkommnung der Naturgeschichte ist.

Es würde mir leicht gewesen seyn, die in diesem Werk beschriebene Krebsarten noch mit vielen zu vermehren, wenn ich alle diejenige hätte hinzufügen wollen, welche ich in denen ältern Schriftstellern, z. E. im *Bellonius*, *Rondelet*, *Gesner*, *Jonston*, und andern gefunden habe. Allein die Beschreibungen sind zu unbestimmt, diese Schriftsteller in Ansehung der Benennungen so widersprechend und verwirret, dafs es besser ist, diese Arten so lange der Vergessenheit zu übergeben, bis man durch Erblickung mehrerer Originale im Stande ist, diese Verwirrungen zu entwickeln. Ich habe daher auch obige Werke nur so viel genutzt, als ich in denselben solche Arten gefunden habe, wobey ich die Natur selbst vor Augen haben konnte, oder welche in neuern Schriftstellern berichtet sind. Vielleicht würde es auch vielen lieb gewesen seyn, wenn ich von einer jeden beschriebenen Species eine Abbildung gegeben hätte, um dadurch alle übrige zum Theil kostbare Werke entbehrlich zu machen. Allein ich hätte alsdann vieles abcopieren müssen, für dessen Zuverlässigkeit ich nicht stehen kann; und so wie dem Naturforscher nicht damit gedient seyn kann, was nicht zuverlässig ist, so wird auch dadurch mehr Verwirrung als Aufklärung verursacht. Nur wenige Abbildungen habe ich aus dem *Rumph*, *Seba*, *Pennant*, *Pallas* und aus einigen Reisebeschrei-

bungen entlehnt. Einige unbekannte Arten fand ich in einem kostbaren Manuscript des berühmten *Paters Plumier*, unter dem Tittel: *Zoographia Americana, pisces & volatilia continens, authore R. P. Car. Plumier*. Dieses Manuscript, welches der Hr. Dr. Bloch in seiner Bibliothek aufbewahret, ist voll von faubern Zeichnungen, welche dieser scharffinnige Naturforscher auf seinen Reisen mit eigener Hand verfertigt hat.

Sollte ich, woran ich nicht zweifle, in der Folge noch mehrere Krebsarten zu Gesicht bekommen, oder von denen jetzt nicht abgebildeten Originale oder richtige Zeichnungen auftreiben können, so werde ich nicht unterlassen, dieselben als einen Nachtrag zu diesem Werk, oder als einen zweyten Theil, denen Freünden der Natur mitzutheilen, und, damit alsdann alles beyfammen sey, auch diejenigen Krebsarten hinzufügen, welche man selten, oder oft niemals anders als in Versteinerungen antrifft.

Wenn diejenigen Naturfreünde, denen es um Vollständigkeit zu thun ist, in ihren Sammlungen solche Krebsarten finden sollten, oder nachzuweisen wüßten, welche in diesem Werk nicht befindlich sind, so bitte ich sie hiemit öffentlich, nicht nur in meinem Namen, sondern im Namen aller, welche gern alles beyfammen haben möchten, was zu einem gewissen Theil der Naturgeschichte gehört, mir dieselben entweder im Original oder durch richtige Zeichnungen freundschaftlich mitzutheilen; indem ich heilig verspreche, ihnen ihr Eigenthum unverfehrt mit herzlichstem Dank wieder zuzustellen. Ueberhaupt werde ich, da es mir nur um Wahrheit und Aufklärung

zu

zu thun ist, eine jede zuverlässige Nachricht, eine jede Berichtigung mit aufrichtigstem Dank erkennen und benutzen. Wer da weiß, was für eine undankbare Mühe es ist, die unzähligen Synonymen so vieler Schriftsteller mit einander zu vereinigen, der wird, wenn er hie und da einen Irrthum finden sollte, nicht hönisch spotten, sondern durch liebereiche Zurechtweisung verbessern. *Berlin* den 24. Jun. 1781.

Inhalt des ersten Heftes.

1. Einleitung.

2. Allgemeine Naturgeschichte der Krebse.

1. Ihr Name.
2. Ihr Standort im System.
3. Ihr Aufenthalt.
4. Ihre Nahrung.
5. Ihre Gröfse und Stärke.
6. Ihre Farbe.
7. Ihre Zeügung und Fortpflanzung.
8. Ihre Reproduction der verlorenen Glieder.
9. Das Abwerfen der Schaale.
10. Von den Krebssteinen.
11. Von monströsen Theilen.
12. Ihre Feinde und was ihnen schädlich.
13. Ihr Alter.
14. Ob der Mond Einfluß auf sie habe.
15. Von der Art sie zu fangen.
16. Ihr oeconomischer Gebrauch.
17. Ihr medicinischer Gebrauch.

3. Beschreibung der einzelnen Arten.

1. Cancer Curfor.
2. Cancer Caninus.
3. Cancer saratan.
4. a. Cancer Vocans minor.
b. C. Vocans major.
5. Cancer rhomboides.
6. Cancer angulatus.

I.

Wunderbar ist Gott in allen Werken der Schöpfung, von welchen er die einzige ewige Urfach ist. Alles was da ist, es sey in jenen unermesslichen Höhen des Firmaments, oder in den verborgensten Tiefen der Erde, oder in den unzugänglichen Abgründen des Meers, das alles giebt uns einen Beweis, von der Weisheit, Macht und Güte des unendlichen Schöpfers, und ermuntert uns, dies Wesen aller Wesen zu preisen. Einleitung.

Die ganze sichtbare Schöpfung ist für den Menschen; er soll sie genießten oder betrachten. Es kann etwas Jahrhunderte hindurch der ganzen vernünftigen Welt verborgen bleiben, so verliert es dadurch seine Bestimmung nicht. So bald es aus der Verborgenheit hervorgezogen wird, hat der Mensch das Recht, es zu gebrauchen, und die Pflicht, seinen Schöpfer darinn zu erkennen, zu bewundern und zu verherrlichen.

Die Bemühung, die Natur in allen ihren Theilen kennen zu lernen, die aus derselben überall hervorleuchtenden Strahlen der Gottheit, der Welt zu zeigen; sie auf die unendliche Mannigfaltigkeit der Dinge, und der immer gleich grossen Ordnung und Kunst eines jeden aufmerksam zu machen, ist wahrer Gottesdienst.

Man braucht nicht eine Welt voll Geschöpfe vor Augen zu haben, um die Allmacht und Weisheit ihres Urhebers zu erblicken. Dies Licht ist zu stark für unser schwaches Gesicht; es blendet und betäubt. Ein jedes einzelnes Geschlecht predigt laut genug die Grösse des Herrn. Jedes einzelnes Thier, jede Pflanze, schon ein Sandkorn versenkt den Forscher in ein Meer von Betrachtungen.

Zu einer gründlichen Kenntniß der Natur ist nöthig, daß jede einzelne Gattung von Geschöpfen besonders vorgenommen, alle dazu gehörige Arten gesondert, und mit einander verglichen werden. Dies wird nicht nur ein Leitfaden zur Erforschung der innern Haushaltung einer jeden, sondern es schafft auch ein unnennbares Vergnügen, die unmerklichen Abweichungen und die unbeschreibliche Mannigfaltigkeit zu bemerken, und daß nichts ohne Ursach ist, sondern ein jedes gerade darum von dem andern abweicht, weil es seine besondere Lebensart so erfordert.

Ich habe in gegenwärtiger Schrift die Naturgeschichte eines Thiergeschlechts abzuhandeln erwählt, wobey noch viele Dunkelheit und Verwirrung herrscht, welches sehr viel eigenes hat, und auf welches bis jezt die Liebhaberey nicht sehr gefallen ist. Ich werde glauben nicht umsonst gearbeitet zu haben, wenn meine Bemühungen etwas dazu beytragen werden, mehr Deutlichkeit und Ordnung über diese Thiergattung zu verbreiten, die Naturfreunde aufmerksamer auf diese Geschöpfe zu machen, und irgend jemand zur stillen Bewunderung und Anbetung des weisen und gütigen Gottes zu erwecken.

2.

So gewiß es ist, daß zu unsern Zeiten die Kenntniß der Natur so wohl richtiger, als auch ausgebreiteter ist, wie bey unsern Vorfahren, so wäre es doch auch sicherlich ein sehr eitler Stolz, und eine noch größere Undankbarkeit, wenn wir ihnen alle Einsichten in der Naturgeschichte absprechen, und sie einer gänzlichen Unwissenheit beschuldigen wollten. Es ist wahr, wir finden in ihren Schriften sehr viel fabelhaftes; sie geben von manchen Erscheinungen in der Natur solche Erklärungen, die uns höchst lächerlich vorkommen. Sie glaubten die Natur zu entehren, wenn sie nicht ihren Wirkungen das Ansehen des außerordentlichen und wunderbaren gäben. Allein sollten wir nicht manches nur darum für Fabeln halten, weil es sich mit unsern Hypothesen nicht reimen will? Man braucht nicht ein blin-

der Verehrer und Anbether der Alten zu seyn, um ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, daß dasjenige, was sie uns aus der Naturgeschichte oft so umständlich und zuversichtlich erzählen, darum nicht gleich für Märchen zu halten sey, wenn es gleich nicht mit unsern Bemerkungen überein kommt. Es fehlt auch nicht an Beyspielen, wie oft wir ihnen durch ein solches unrühmliches Vorurtheil Unrecht thun. Denn, um nur eines anzuführen, wie oft hat man sich schon über den von unsern Vorfahren behaupteten Schwanengefang lustig gemacht? Jeder Anfänger, der kaum einen Blick in die Natur gethan hatte, bedauerte die Einfalt der Alten mit verächtlichem Mitleiden; und doch lehren uns die neuesten Beobachtungen, daß diese Meynung nicht ganz ungegründet gewesen ist. Die Neuerungsfucht ist keiner Wissenschaft schädlicher, als der Naturgeschichte, und es ist Pflicht für jeden, der die Natur gründlich studieren will, daß er nicht bloß bey denen neuesten Entdeckungen stehen bleibe, sondern daß er auch die Meynungen der Alten mit zu Rath ziehe und sich von ihnen zu mancher Entdeckung leiten lasse, die ihm sonst vielleicht unbekannt geblieben seyn würde.

3.

Wenige Theile der Naturgeschichte scheinen den Alten völlig unbekannt gewesen zu seyn. Wenn sie auch von manchen Dingen in ihren physicalischen oder medicinischen Schriften nichts erwähnen, so finden wir doch oft in ihren moralischen, philosophischen und poetischen Schriften solche Anspielungen und Gleichnisse aus der Natur, die uns mehr Kenntniß derselben errathen lassen, als wir ihnen zugetrauet hätten. Auch was den Zweig der Naturgeschichte betrifft, dessen Zergliederung ich in dieser Schrift vornehme, so hatten unsere Vorfahren schon viele und richtige Beobachtungen davon gemacht.

4.

Unter die Schriftsteller der ältern Zeit, die auf die Naturgeschichte der Krebse aufmerksam gewesen sind, gehöret vornemlich ARISTOTELES, der Altvater der Naturgeschichte.

Schriftsteller.

Man findet Beobachtungen von ihm, sowohl in seiner *Historia animalium*, als auch in seinen Abhandlungen *de generatione*, *de partibus*, *de respiratione*. PLINIUS hat gleichfalls in seiner Naturgeschichte die Krebse nicht übergangen. In des ÆLIANI *historia animalium* finden wir unter den fabelhaften auch manche gute Bemerkung. ATHENÆUS, sein Zeitgenosse, hat in seinen so genannten *libris Deipnosophiston* auch manches Gute von den Krebsen gesagt.

Von den Schriftstellern der mittlern Zeit, welche uns bald mehr, bald weniger von den Crustaceis berichten, will ich nur folgende, als die merkwürdigsten anführen: nemlich aus dem 13^{ten} Jahrhunderte: VINCENTIUS in seinem *speculo naturali*. Aus dem 16^{ten} Jahrhunderte: CARDANUS *de rerum varietate*. SCALIGER *Exercitationes adversus Cardanum*. Scaliger *Comment. in Aristot. hist. Animal. Petr.* BELLONIUS *de natura aquatilium*. H. SALVIANI *de piscibus*. BARTHOLINUS *de natura*. RONDELETIUS *de piscibus*. GESNERUS *histor. animalium*; dieser hat fast alles gesammelt und zusammengetragen, was er bey seinen Vorgängern gefunden. Ein gleiches that im 17^{ten} Jahrhundert J. Sachs von Lixenbeimb in seiner *Gammarologia*. Francof. 1661. Dieses Werk würde nutzbarer seyn, wenn es nicht nach damaligem Gebrauch, um viele Belesenheit und Gelehrsamkeit zu zeigen, sich zu oft und zu lange bey Nebendingen aufgehalten hätte, die gar nicht dahin gehören, und wodurch auch der gedultigste Leser ermüdet und verdrießlich gemacht werden muß. Noch gehören in diesem Jahrhunderte: ALDROVANDI *Tract. de animalibus exsanguibus*. NIERENBERG *de miraculosis naturalibus terræ promissæ*: F. SPERLINGII *Zoologia physica*. JOH. DE LÆT in seiner *Beschryvinge van Westindien*. Leiden. 1633. fol. Als darauf GEORG MARGGRAF ein holl. Arzt mit W. PISO, der auch ein holländischer Arzt war, nach Brasilien gieng, um die Naturgeschichte dieses Landes zu untersuchen, Marggraf aber 1644 in Africa starb, so gab Job. de Læt dessen hinterlassene *historiam rerum naturalium Brasiliæ* zu Amsterdam 1648 in folio heraus, welche nachher weit vermehrter nebst des *Pisonis medicina Brasiliensis* mit Job. Bonzii Anmerkungen, unter dem Tittel: *Gu. Pisonis de India utriusque re naturali & medica Libri*

Libri quatuordecim. Amsterd. 1658. in fol. herausgegeben worden ist. SCHWENKFELD *The-riotropheum Silesiæ*, beschreibt nur den Fluszkrebs. HENTSCHEL *Diff. de Cancris. 1661.* LIBAVIUS *Diff. de Gammariis. 1610.* MURALTO *Anatomia Astaci* in seinem *Vadem. anatom. 1677.* Da des HARVEI *Generatio Crustatorum* verloren gegangen ist, so läßt sich dessen Werth nicht beurtheilen.

So wie überhaupt das 18^{te} Jahrhundert der Naturgeschichte viele Aufklärung ertheilt hat, so hat auch die Kenntniß der Krebse an derselben ihren Antheil bekommen. Die Hab-sucht, welche sonst allein die Menschen in fremde Länder trieb, war befriediget, oder viel-mehr sie konnte nicht mehr so geschwind befriediget werden, da man der Natur ihren lang-geammelten Vorrath mit unerfättlicher Gierigkeit entriß. Man mußte nun theils auf diejenigen Naturproducte aufmerkamer werden, die man bisher, weil sie keinen geschwinden Reichthum versprochen, verachtet hatte; theils war auch der Begriff des Wunderbaren all-mählig verraucht, womit die Phantasie bisher die Köpfe derer, welche neue, unbekannte Länder auffuchten, erfüllt hatte, und wodurch die Kenntniß der Wahrheit so sehr aufgehal-ten wird. Man wollte denen übertriebenen und fabelhaften Erzählungen nicht so recht mehr trauen, womit die Reisebeschreibungen ausgeschmückt waren. Leute von gesetztem Gemüthe, und die besser mit Wissenschaften und Naturkenntniß ausgerüstet waren, wagten es, sich den Gefährlichkeiten auf der See, und denen gleich großen Gefahren eines ihrer Natur zu wenig angemessenen Clima's auszusetzen, nicht um Schätze zu sammeln, sondern um Kräuter zu suchen, Vögel zu schießen und Fische auszutrocknen. Dieser edle Eifer für die Naturgeschichte bereicherte nicht nur unsere Kenntniß mit unzähligen neuen Gegenständen aus fremden Welt-theilen; sondern es wurden zugleich diejenigen, welche nicht solche gefährliche und kostbare Reisen unternehmen konnten, aufmerkamer auf die Naturproducte ihres eigenen Vaterlandes. Die menschliche Aufmerksamkeit will erst durch etwas außerordentliches und wunderbares rege gemacht werden. Je mehr man nun bey aller Verschiedenheit der Naturkörper nach Beschaf-fenheit des Clima's doch auch immer eine gewisse beständige Gleichförmigkeit in der Natur

wahrnahm, desto mehr reizte das zu neuen und sorgfältigern Untersuchungen; bis endlich die Naturgeschichte das Lieblingsstudium unsrer Zeit geworden ist. In vielen Theilen derselben herrschte zwar immer noch viele Verwirrung; je sorgfältiger man aber die Körper in bestimmte Classen und Ordnungen brachte, desto mehr entwickelte sich ihre Mannigfaltigkeit, desto leichter wurde es, sie zu übersehen, und die Seele bekam immer mehr Stoff zu Betrachtungen und zur Bewunderung des Schöpfers.

Es würde zu weitläufig und auch überflüssig seyn, alle die Schriftsteller anzuführen, bey welchen ich hie und da zerstreute kleine Bemerkungen über die Krebse gefunden habe; es sey genug, einige der vornehmsten Schriften anzuführen.

Unter denen, worinn Abbildungen von Krebsen gefunden werden, rechne ich folgende: J. JONSTON'S *Historia naturalis de exsanguibus aquaticis*; dies Werk ist wenig brauchbar, denn die Abbildungen sind größtentheils nur aus dem *Rondelet*, *Gesner* und andern ältern Werken copirt, wobey die Unterscheidungskennzeichen so unkenntlich und unbestimmt sind, daß sich aus denselben schlechterdings keine systematische Kenntniß hernehmen läßt, daher auch weder der Ritter *Linné* noch andre Systematiker ihn anführen; auch ich habe ihn nur da citirt, wo ich meiner Sache gewiß war. RUMPHII *Amboinische Raritätenkammer. Amst. 1705.* ist eines der besten und nützlichsten Werke über diesen Gegenstand; da er aber kein Natursystem kannte, so sind auch die Kennzeichen der einzelnen Arten nicht deutlich genug angezeigt. SEBÆ *Thesaurus animalium* T. III. ist in Ansehung der Abbildungen das beste Werk, was man bisher über die Krebse gehabt hat, nur Schade daß der Text so wenig der Schönheit und Genauigkeit der Kupfer entspricht. KNORR in seinen *Deliciis naturæ* hat einige wenige Krebse mit Farben abgebildet; auch findet man einige ausgemahlte in des CATESBY *Imag. Piscium. fol. Norimb.*; dem Tittel nach verspricht am meisten L. RENARD *poissons, écrevisses & crabes de diverses couleurs & figures, que l'on trouve autour des Isles Molucques & sur les côtes des terres australes. à Amsterd. 1754. fol.* Allein schon der bloße

Anblick zeigt das abgeschmackte, buntscheckigte und erdichtete dieser Abbildungen, daß es nicht einmal verdienet angeführt zu werden. Noch findet man einige Krebse mit natürlichen Farben in RÖSELS *Insectenbelustigungen*. T. III. und in SULZERS *Geschichte der Insecten*, so wie mit schwarzen Kupfern in HANS SLOANE'S *voyage to Jamaica*. fol. Lond. 1725. BARRELLII *icones variores*. BONANNI *histor. rerum natural.* Rom. 1773. GRONOVII *Zoophylacium*. fol. Amst. 1763. ROCHEFORT *histoire des Antilles*. J. PLANCUS *de Conchis minus notis*. Venet. 1739. PANTOPPIDANS *Naturgeschichte v. Norwegen*. Kop. 1754. PENNANT *British Zoology*. Vol. IV. Lond. 1777. PHIPPS *Reisen*. VALENTYN *Mus. Museorum*. Frank. 1704. BASTER *Opuscul. subcesiva*. Harl. 1759. PALLAS *spicil. Zool.* Berol. 1774. T. I. STAT. MÜLLERS Uebersetzung des Linnéischen Natursystems. BROWN *hist. of Jamaica*.

Zu den Schriften, in welchen die Krebse anatomisch untersucht sind, gehören: BLASIUS *Anatome animalium*; RÖFEL T. III. PORTIUS in den Sammlungen der Kaiserl. Academie der Naturforscher. SWAMMERDAMS *Bibel der Natur*. MINASI *Dissertazione sul timpanetto dell' udito scoperto nel Granchio Paguro & sulla bizzarra di lui vita*. Napoli. 1778. 8.

Endlich so findet man Nachrichten ohne Kupfer von den Krebsen in so vielen Schriften, daß ich nur die wichtigsten anführen kann. LINNE' *Systema Natur.* Linn. *Fauna suecica*. Linn. *Mus. Lud. Utr.* FABRICII *synt. Entomolog.* Fabric. *Reise nach Norwegen*. Ejusd. *species insectorum*. T. I. O. Fabricii *Fauna Groenlandica*. H. STRÖMS *physiske och æconomiske Bescriv. over Søndmør*. Sorø. 1762. *Acta Hafniens.* *Acta Nidrosiensia*. MÜLLER *prodrom. Zool. Dan.* 1776. FORSKAL *Descriptiones animalium*. 1775. *Acta Helvetica*. OLDENDORPS *Geschichte der Mission*. LABAT *Voyage aux Isles de l'Amerique*. KALMS *Reisen nach Nordamerika*. 1754. BRÜNNICHII *Ichthyologia Massiliensis*. Hafn. 1768. &c.

5.

Ich habe der Ordnung am besten gemäß gefunden, dieses Werk in folgende drey Abschnitte einzutheilen.

Der erste Abschnitt soll die allgemeine Naturgeschichte der Krebse enthalten.

Der zweyte die Beschreibung der verschiedenen Arten.

Der dritte endlich die anatomische Zergliederung einiger Arten.

Fig. A.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Naturgeschichte der Krebse.

I.

DAs deutsche Wort *Krebs* heisst im Niederländischen *Kreeft*, schwedisch *Kräfweta*, oder *Krabba*, holl. *Kreeft*, *Krevet*, *Krevisse*, engl. *Crevise*, franz. *Ecrevisse*. Ob alle diese un- Ihr Name.
ter einander ähnliche Benennungen vom Griechischen *Kαρυνος* herkommen, das überlasse ich
andern zu entscheiden. Auch will ich es nicht ausmachen, ob die Griechen dieses Thier
darum so genannt haben, weil es einer mit krummen und geraden Zäfern besetzten Wurzel
gleicht, oder ob man die Wurzel nach dem Krebs genannt. So viel ist gewiss, dass es Wur-
zeln giebt, die sehr viele Aehnlichkeit mit einem Krebs, oder Krefse, die sehr viele Aehn-

lichkeit mit einer Wurzel haben. Man betrachte nur die hier fig. A. abgebildete *Paftinak-Wurzel*, welche *D. Berniz* in Pohlen gefunden, und in den *Miscellaneis S. R. I. Acad. Natur. Cur. An. I. Dec. I. Obs.* 98. p. 173. beschrieben hat. So hat auch die *Rad. serpent. vulg. rubra* eben um ihrer krebsförmigen Gestalt willen den Namen *Krebswurzel* erhalten. Wer da wünscht, daß das Wort KREBS deutschen Ursprungs seyn mögte, der wird es entweder vom Niederdeutschen KRUPEN (repere) herleiten müssen, weil sich dieses Thier durch seinen rückwärtskriechenden Gang vor andern auszeichnet, oder vom Niedersächsischen gripen, greifen, weil dieses Thier alles mit seinen Scheeren ergreift und festhält. Einige Etymologen geben dem Wort Krebs einen gleichen Ursprung mit *Krabbe*, angelf. *Cræben*, schwed. *Krabba*, griech. *Κραβος*, engl. *the Krab*, franz. *Crabe*, holl. *Krabbe*, ital. *Gambaro*; und leiten es hier vom *krabbeln*, welches eigentlich ein iterativum und diminutivum von *krauen* ist, und entweder als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte *seyn* so viel heisst als, auf Händen und Füßen mühsam kriechen, oder als ein Activum die Bedeutung hat, mit den Spitzen der Finger locker begreifen oder sanft kratzen, wie das italiänische *grappeggiare*. Auch braucht man im Niedersächsischen das Wort *krabbeln*, wenn ein Thier mit vielen Füßen, oder wenn mehrere Thiere hurtig und dicht unter einander herum kriechen. In allen diesen Benennungen scheint eine Aehnlichkeit mit dem Umherkriechen dieses achtfüßigen Thieres zu liegen, daher sie fast in allen lebendigen Sprachen beybehalten sind. Im System pflegt man nur diejenigen Krebsarten *Krabben* zu nennen, welche kleine kurze Schwänze haben, die sie unter den Leib fest anzu- legen pflegen; und da der Rückenschild bey vielen hinten etwas breiter wird und herunterhängt, wodurch er die Gestalt einer Tasche bekommt, so hat man, um dieser Aehnlichkeit willen, denen Krabben auch oft den Beynamen *Taschenkrebse* gegeben; doch bestimmt man auch hiemit oft nur eine gewisse einzelne Art, wie unten angezeigt werden wird. Im Lateinischen heißen die Krabben gewöhnlich *Cancræ*, und die langgeschwänzten *Asiaci*, obgleich auch diese Benennungen von vielen in einem bald allgemeiner bald eingeschränktern Sinn gebraucht werden; so wie *Linneus* das Wort *Cancer* sogar zum Geschlechtsnamen gemacht hat, welches aber leicht Mißverstand verursachen kann.

Für diejenigen, welche etwa die Japonische Nomenclatur lieben, will ich noch dieses hinzufügen. Ihr allgemeiner Name, womit sie dieses Geschlecht bezeichnen, ist *Jebi*. Ihre Verschiedenheit wird durch gewisse Beyworte, die hinzugefügt werden, ausgedrückt. *Jebifako* ist der gemeine kleine Krebs, der an den Küsten des balthifchen Meeres im Ueberflufs gefunden wird. Der *Si-Jebi* ist nicht sehr von dem gemeinen Krebs verschieden; der *Dekma-Jebi* gleicht auch dem gemeinen Krebs, und lebt blos im süßen Wasser, wird auch nach einem jährlichen Alter schwarz. Der *Kurnum-Jebi* hat die Länge eines Fusses, der Schwanz ist schwarz, und verursacht Bauchschmerzen und Kolic. Der gewöhnliche Flusskrebs heisst *Koni*. Eine andere Art, vermuthlich der *C. cancrinus* heisst *Kabulogani* oder auch *Unkin*, und hat am Kopf ein spitziges, langes, zackigtes Schwerdt. Der *Sincigani* oder eingekerbte Krebs ist überall voll Warzen, ausser nicht an den Hinterfüßen, welche glatt und beynahe walzenförmig sind.

2.

So wie man beynahe unter allen Classen der Thiere Amphibien findet, das heisst, solche, die sich in mehrern als in einem Element aufhalten, und sich bald in dieses bald in jenes begeben, so könnte man auch die Krebse wohl unter solche Amphibien zählen, indem wenigstens einige Arten derselben sich größtentheils auf der Erde in Höhlen und Schlupfwinkeln aufhalten, und nur zu gewissen Zeiten das Wasser suchen; andre auch wieder die meiste Zeit im Wasser leben, und nur dann und wann ans Ufer steigen.

Ihr Standort
im System.

Allein wo ist denn nun eigentlich im Naturreich der Ort, wohin sie zu stellen sind? An welche zwey Glieder der großen Kette der Natur sind sie geknüpft? Wenn uns wirklich schon ein jedes einzelnes Glied dieser unermesslichen Kette bekannt wäre, so würde es auch nicht schwer werden, einem jeden Thiergeschlecht seinen Rang zu bestimmen. Allein was sind alle unsere Natursysteme und Stufenfolgen mehr als abgerissene Theile derselben, die wir in eine bald mehr bald weniger scheinbare Ordnung zusammenknüpfen, und ohne Aufhören

neue Glieder dazwischen schieben, oder sie anderswo versetzen. Auch bey dieser Gattung der Creaturen, zeigen sich die Schranken unsers Wissens. Man hat die Krebse bald unter die Schaalthiere, bald unter die Fische, bald unter die Insecten gesetzt. Diejenigen, welche das erste thun, theilen die Schaalthiere in *Crustacea*, oder wie *Plinius* sie nennet, *Crustata*, und in *Testacea*; die ersten sind die Krebse, die andern die Conchylien, und man setzt die *Crustacea* zwischen die *Mollusca* und *Testacea*, denn mit jenen haben sie das gemein, daß sie von außen mit einer obgleich weichen und zerbrechlichen Rinde umgeben sind, daher sie auch im Griechischen *μαλακόστρατα* genennet werden. Diese Rangordnung hat etwas gefallendes; und sie ist der Natur gemäßer, als wenn viele sie unter die Fische gesetzt haben. Ihre Schaa-
le hat in Ansehung der Glätte und Farben sehr viel ähnliches mit den Schneckenhäusern; sie leben mit den Schnecken gemeinschaftlich, und ihre Nahrung ist größtentheils dieselbe. Allein dem ohngeachtet sind die hart und weichschaaligten Thiere in Ansehung der meisten Stücke zu wesentlich von einander verschieden, als daß sie so nahe zusammen stehen könnten. Denn die äußere Schaa-
le ist bey denen Conchylien nicht eigentlich ein Theil ihres Körpers, sondern nur ihre Wohnung; sie selbst hingegen haben einen sehr weichen und schleimigten Körper. Die Schaa-
le der Krebse hingegen ist gewissermassen ihre eigene Haut, die das Fleisch einschließt; oder man könnte auch sagen ihre Knochen, die bey ihnen außerhalb, bey denen übrigen Thieren aber innerhalb sind. Und überhaupt ihr ganzer Bau, ihre Lebensart, die doch auch in der Geschlechtsordnung mit in Betrachtung gezogen werden sollte, entfernt sich so weit von denen *molluscis* und *testaceis*, daß die Natur sich hier einen Sprung erlaubt haben müßte, der nicht wahrscheinlich ist. Dies brachte scharfsinnige Naturforscher auf die Gedanken, denen Krebsen andere Nachbarn im Naturreich aufzufuchen, und man mußte natürlicher Weise dabey auf die Insecten fallen, indem ihr ganzer Bau, und selbst ihre Oe-
conomie mit diesen sehr viel gleichförmiges hat. Denn da es ein wesentliches Kennzeichen der Insecten ist, daß ihr Körper durch verschiedene Einschnitte getheilt ist, und bald der Kopf von der Brust, oder diese vom Hinterleib, oder alle drey von einander abgefondert, und nur durch einen bald breiten bald engern Canal mit einander verbunden sind, so findet

man

man auch bey den Krebsen einen ähnlichen Einschnitt, wodurch die Brust vom Hinterleib gewissermassen abgefondert wird. Sieht man zugleich auf den Bau ihrer Füße, auf das denen Insecten allein eigene der Fühlhörner, auf ihre Lebensart, so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß die Krebse wirkliche Insecten sind. Man könnte auch das öftere Ablegen der Haut als ein Kennzeichen ansehen, daß sie zu den Insecten gehören, wenn nicht dies auch einigen andern Thieren, z. E. denen Schlangen eigen wäre.

Weit größere Schwierigkeiten aber macht es, denen Krebsen im entomologischen System einen schicklichen Platz zu geben. Es ist bekannt, daß der *Ritter* LINNE'US alle Insecten welche keine Flügel haben in *eine* Classe zusammengebracht hat. Da siehet man denn nun freylich manche Insecten neben einander, wo doch gar kein Uebergang von einer Art zur andern zu finden ist. Dem ersten Anschein nach, scheint zwar eine Spinne und eine kleine Krabbe noch so ziemlich zusammen zu gehören, allein welcher Sprung ist nicht zwischen einem Hummer und einer Kreuzspinne, und wer kann glauben, daß der Schöpfer diese beiden Thiere auf der großen Leiter der Natur auf die zunächst neben einander stehenden Sprossen gestellt habe?

Da in denen bisher bekannten Insectensystemen die hartschaaligten Insecten, (*Coleoptera*) die erste Ordnung ausmachen, deren Körper, Kopf, Brust und Hinterleib mit einer hornartigen Haut bedeckt ist, die man gewissermassen für die Knochen des Thieres halten kann, weil die Muskeln in dieselbe eingepflanzt sind, so scheinen mir die Krebse hierinn so viel übereinstimmendes zu haben, daß ich es für eine nicht ganz unschickliche Stelle hielte, die Krebse und einige andere Aptera gleich voran unter die *Coleoptera* zu setzen. Man dürfte nur gleich dieselben in zwei Classen theilen, nemlich ohne Flügel und mit Flügeln. Der Molukische Krebs (*Monoculus polyphemus* Linn.) würde denn also etwa das erste Insect seyn, und indem er mit der Schildkröte manche Aehnlichkeit hat *), so könnte durch ihn das Insecten-

*) Insonderheit auch diese, daß der Krebs so gut als die Schildkröte ein Amphibium kann genannt werden.

reich mit dem übrigen Thierreich verbunden werden. Unter denen Coleopteris mit Flügeln, müßten alsdann diejenigen zuerst kommen, deren Oberflügel so zusammengewachsen sind, daß sie gewissermaßen nur eine Schale ausmachen, und auch keine Unterflügel haben. Schon die Größe der Krebse scheint es zu fodern, daß sie voranstehen. Ich gestehe es gerne, daß auch hiebey manche Schwierigkeiten obwalten, welche aber doch größtentheils dadurch gemindert werden, wenn man die Geschlechter vervielfältiget, und manche Insecten von einander bringt, die *Linneus* unter ein Geschlecht gesetzt hat, als welches noch aus mehrern Ursachen nothwendig zu seyn scheint. Doch da es eigentlich hier nicht der Ort ist, dies aus einander zu setzen, so behalte ich mir es bey einer andern Gelegenheit vor, und will das bisher gesagte bloß als eine Meynung oder als einen Vorschlag angesehen wissen, der scharffinnigen Naturforschern Gelegenheit zum Nachdenken geben kann.

3.

Ihr Aufent-
halt.

In allen Gegenden der Welt, wo Gewässer sind, pflegt man auch Krebse zu finden, außer nur in Siberien hat man bisher noch keine finden können. Dem ohngeachtet ist ihr Aufenthalt sehr verschieden, und richtet sich nach der ihnen schon von der Natur gegebenen Anweisung. Denn einige wohnen auf dem Lande, andre im Wasser. Von denen, welche auf dem Lande wohnen, lieben einige trockne Oerter, und pflegen sich gern auf den Bergen aufzuhalten, wo sie sich, wie die Kaninchen unter der Erde ihre Höhlen machen. Andre lieben mehr sumpfigte Gegenden, und diese wählen sich gemeiniglich die Ufer der Gewässer zum Wohnplatz, und halten sich entweder in den salzigen Sümpfen am Meer selbst auf, oder sie machen sich Höhlen unter den Wurzeln der Bäume und Gesträuche und unter den Steinen, doch so, daß das Wasser zur Flutzeit sie erreichen kann, und sie bespühlt. Andre suchen sich die Felsenritzen zu Schlupfwinkeln auf, und gehen gemeiniglich nur des Nachts auf ihre Nahrung aus. Doch haben alle Landkrebse eine geheime Neigung zum Wasser, und sind daher für wahre Amphibien zu halten, daher sie auch nicht unterlassen, we-

nigstens einmal im Jahr sich in diesem Element zu erquicken. Alle Landkrebse können auch in so fern Seekrebse genannt werden, weil sie sich niemals bloß mit süßem Wasser begnügen, auch nicht ihre Eyer demselben anvertrauen, so nahe es ihnen auch seyn mag, sondern sie übernehmen lieber die größten Mühseligkeiten, um nur die See zu erreichen.

Die Wasserkrebse halten sich entweder im süßen oder im salzigen Wasser auf. Unter jenen ist uns allein hier zu Lande der Flußkrebs bekannt, und einige kleine Garneelaffenarten; ob es gleich in andern Welttheilen noch einige andere, ja auch Krabbenarten giebt, die in Flüssen wohnen. Der Flußkrebs hält sich entweder in Strömen auf, wo er sich an den Ufern tiefe Höhlungen zu machen pflegt, oder in Teichen, wo sie aber, es müßten denn die Teiche ausdrücklich für sie bestimmt seyn, nicht gern gelitten werden, weil sie die junge Fischbrut verzehren, und Löcher in den Damm wühlen, die das Wasser immer größer spühlt, wodurch er mit der Zeit wandelbar wird; oder sie leben in Bächen und unter Steinen, daher man sie Steinkrebse zu nennen pflegt; diese letztern sind gemeinlich etwas kleiner, auf dem Rücken schwärzer, unten hingegen weißer, allein sie sind am Geschmack allen andern vorzuziehen, weil sie in den Bächen das reinste Wasser, und von denen vielen kleinen Fischen und Fröschen die beste Nahrung haben, und dieselbe besser haschen können.

So arm aber die süßen Wasser an Verschiedenheit der Krebsarten sind, einen so viel größern Reichthum ernährt die See. Und unter diesen lieben einige die Tiefen, andre aber finden unter und zwischen dem Schilf und Seemoos ihren liebsten Aufenthalt. Einige lieben die Wärme, andre aber die strengste Kälte, und nähern sich den Polen, es sey nun aus wirklicher Liebe zur Kälte, oder weil sie daselbst am meisten die ihnen gemäße Nahrung finden.

Beym Gewitter bleiben die Flußkrebse nicht gern im Wasser, sondern bemühen sich, aufs Land zu kommen, daher sie alsdann oft mit Laternen oder Fackeln am Ufer aufgesucht werden. Ueberhaupt steigen alle Krebse des Nachts gern aus dem Wasser, und suchen sich Kräuter und Würmer.

4.

Ihre Nah-
rung.

Wer sollte es glauben, wie es uns doch so viele Alte versichern, mit deren Namen ich einen ziemlichen Platz ausfüllen könnte, wenn ich meine Belesenheit auskramen wollte, wer sollte es glauben, daß die Krebse so geschickte Chymici wären? Sollten nicht alle diejenigen, welche um das Gold aufzulösen, und zur Nahrung dienlich zu machen, ihr ganzes Vermögen im Rauch auflösen, sollten, sage ich, nicht diese billig bey den Krebsen in die Schule gehen? Ja, die Krebse sind die großen Weltweisen, die den Stein der Weisen kennen. Sie fuchen aus dem Sande auf dem Boden der Flüsse und Bäche die kleinen Goldkörner hervor, und genießen dadurch täglich eine eben so köstliche Speise, wie *Antonius* nur einmal aus den Händen seiner geliebten *Cleopatra* zu kosten empfing. Ihr Magen ist der rechte chymische Ofen, in welchem sich das Gold vermöge ihrer kalten und phlegmatischen Leibesbeschaffenheit auflöst, und sich in ihre eigene Substanz verwandelt. Es ist daher gewiß eine sehr undankbare Vergessenheit, daß man die Krebse nicht längst zu einer Universal-Arzney vorgeschlagen hat; zumal da sie gar nicht so geheimnißvoll mit ihrer Kunst sind, wie unfre Goldmacher. Diesen sieht man es gewiß nicht an ihren Kleidern und übrigem Anzug an, daß es nur auf sie selbst ankommt, reicher wie *Cræsus* zu seyn. Die Krebse hingegen zeigen einem jeden, wer es nur wissen will, an denen röthlichen Goldflecken, welche überall auf der Schaafe hervorkommen, daß ihr ganzes innerstes aufgelöstes Gold seyn müsse. Um aber nicht diese armen Krebse einer gar zu grausamen Nachstellung auszusetzen, kann ich meine Leser versichern, daß auch die Forellen um dieses Geheimniß wissen, wie wir solches deutlich aus denen rothen Flecken sehen, womit sie besprenkt sind. Sollte dies aber dennoch jemanden unglaublich vorkommen, dem muß ich versichern, daß ich von einem gleichen Unglauben angesteckt bin.

Weniger unwahrscheinlich, aber doch noch nicht bewiesen genug, ist die Behauptung, daß einige Seekrebse sich mit Ambra nähren. Indessen wäre dies nichts außerordentliches, da derselbe von mehrern Thieren genossen, und selbst oft in dem Magen der Wallfische gefun-

den wird. Dafs aber der Ambra, die einzige und beständige Nahrung einiger Krebse seyn sollte, ist nicht zu glauben.

Eben diese Bewandnifs hat es auch mit der Meynung, dafs die Flusskrebse im Winter ohne alle Nahrung blieben, sich wie mehrere Insecten in ihren Höhlen zu einem langen Winterschlaf bequemten, und während dieses Schlafes durch ein balsamisches Centralsalz ernährt würden, welches sie aus der Erde an sich ziehen sollen. In denen Gegenden, wo die Krebse häufig sind, und wo sich also auch am besten Erfahrungen machen lassen, weifs man, dafs sie auch im Winter Nahrung zu sich nehmen. Indessen ist es gewifs, dafs sie alsdann weit weniger Nahrung finden, und auch weit weniger brauchen. Denn da sie schon an sich selbst von kalter Natur sind, und also wenig ausdünsten, so leiden sie unter dem Eise, bey zugefrorenen Flüssen, noch weniger Abgang durch die Ausdünstung, und können sich daher auch viele Tage lang mit sehr weniger Nahrung behelfen.

Die allgemeinste und gewiffeste Speise der Krebse ist Fleisch. Ich verstehe aber hierunter alle thierische Körper; es sey nun Aas von Thieren, oder in der See ertrunkener Menschen, oder Fische, Frösche, Insecten, Würmer, Muscheln, Wafferschnecken; ja selbst ihr eignes Geschlecht wird nicht von ihnen verschont, welches von einer auferordentlichen Gefräfsigkeit zeugt, da sonst die Natur aus gütigen Absichten denen meisten Thieren, einen natürlichen Abscheu gegen die Leichname ihres eigenen Geschlechts eingepflanzt hat. Ja den Krebsen lüftert sogar nach dem Fleisch lebendiger Menschen, und nicht selten haben sie eine Zehe des im Wasser watenden Fischers abgezwickelt; doch will ich zu ihrer Entschuldigung vermuthen, dafs dies mehr aus Selbstvertheidigung als aus Gefräfsigkeit geschieht. Dafs es zwischen den Hebridischen Inseln grosse Hummer geben soll, die wirkliche Menschenfresser sind, und einen Menschen, der sich in aller Unschuld badet, ergreifen, mit sich in die Tiefe ziehen, und erwürgen, das gehört unter die Verleumdungen, wodurch man meine Lieblinge verächtlich zu machen sucht, wenn es gleich ein *Olaus Magnus* versichert, und ein *Gesner* in einem faubern Holzschnitt fürchterlich genug vorgestellt hat.

Indessen ist doch das Fleisch der Thiere nicht ihre einzige Nahrung, sondern sie finden auch eben so viel Wohlgeschmack an Pflanzengewächsen und Früchten. Sie schleichen in die Gärten, und mästen sich mit Erbsen und Tobakspflanzen; sie klettern auf die Bäume, und stehlen Früchte; sie beißen die Cocusnüsse auf, und laben sich an ihrer Milch. Können sie aber alle diese Leckerbissen nicht haben, so sind sie auch mit Gras, Nesseln und Wurzeln vergnügt. Ja selbst die Fettigkeit des Bodens und manche Unzeinigkeiten dienen ihnen zur Nahrung. Man kann leicht glauben, daß diese Verschiedenheit der Nahrungsmittel, auch ihren Geschmack sehr abändern müsse. So hat man in Schlessien Krebse gefunden, die einen sehr bittern obgleich nicht unangenehmen Geschmack haben, und welches daher rühret, weil sie sich von den Calmuswurzeln nähren, womit das Ufer des Wassers besetzt ist. Ja sie werden oft ein Gift für den Menschen, wenn sie von giftigen Kräutern gefressen haben. Es finden also die Krebse in dem Pflanzen- und Thierreich einen so großen Ueberfluß an Lebensmitteln, daß sie wohl nicht Urfach haben, den Goldsand aufzufuchen, oder daß ihnen alle drey Reiche der Natur zu Gebotte stehen müßten, welches allein ein Vorrecht der Menschen ist.

Ihre Größe
und Stärke.

Es ist wohl unter allen Gattungen der Thiere nicht leicht eine, deren einzelne Arten so verschieden wären, wie man es bey den Krebsen findet. Und diese Verschiedenheit rührt nicht etwa nur daher, je nachdem sie mehr oder weniger ausgewachsen sind, sondern es ist ihnen dieselbe eigenthümlich eigen. Es giebt Krabbenarten, welche niemals größer werden, wie eine kleine Erbse; und dagegen giebt es wieder andre von einer solchen Größe, daß zwölf bis sechzehn Personen sich an einer einzigen satt essen können. Und wie viele Arten mögen uns noch unbekannt seyn, deren Größe uns noch in weit größere Verwunderung setzen würde. So kaufte Hr. *Kämpfer* in Japan ein Hinterbein von einem Krebse, welches eben so groß und lang war, wie ein Menschenbein. Und so kann auch diejenige Krabbe nicht klein

gewesen seyn, von welcher *Rumph* erzählt, daß sie lebendig auf einem Schiffe an einem Stricke aufgehängt war, und unter ihr eine lebendige Ziege stand, die an dem Mast befestiget worden. Ehe man es sich aber verfahe, erreichte die Krabbe mit einer ihrer Scheeren das Ohr dieser Ziege, und zog auf diese Art das ganze Thier an sich, so daß es schon von dem Boden aufgehoben war, und man eilen mußte, ihr diesen Raub wieder abzunehmen, welches nicht anders als mit gewaltsamer Zerschneidung der Scheere geschehen konnte. Man kann sich leicht von ihrer Stärke einen Begriff machen, da sie im Stande sind, eine Cocu- nuss ohne viele Umstände zu zerquetschen, die wir nur mit größter Mühe mit einem Stein aufschlagen können.

6.

In Ansehung der Farbe sind die Krebse sehr verschieden, und es ist so wohl schwer als unficher, ein bestimmtes Merkmal und Kennzeichen ihrer Verschiedenheit daraus herzunehmen. Ihre Farbe. Denn wer sich nicht an der See und auf der See aufhält, der wird selten Gelegenheit haben, sie lebendig zu Gesicht zu bekommen. Nach dem Tode aber verlieren die meisten ihre natürliche Farbe, und nehmen fast durchgängig in den Cabinettern eine hellgelblichbraune Farbe an; wenigstens verlieren die Farben viel von ihrer natürlichen Lebhaftigkeit und Schönheit. Nur unter den Krabben behalten einige ihre schönen bunten Zeichnungen. Die meisten langgeschwänzten Krebse, haben im Leben eine grünlich schwarze Farbe, welche hie und da bald mit braunroth, bald mit blau untermischt ist; und diese pflegen im Kochen bald stark, bald nur ganz blaßroth zu werden. Die Krabben hingegen sind theils auf dem Rückenschilde mit eben solchen schönen und abwechselnden Farben geziert, wie die Conchylien, und ihre Zeichnungen sind oft so regelmässig, als wenn sie ein Spielwerk der Kunst wären. Einige werden im Kochen roth, andre behalten ihre Farbe, und einige werden gar schwarz, welches man für ein Zeichen hält, daß sie giftig sind. Diejenigen Krabben, welche mit einem rauhen, wolligten, oder moosartigen Wesen überzogen sind, haben gemeinlich eine ein-

förmige braune Farbe; wenn man aber diese Rauigkeit abschabt, so pflegt die darunter verborgene Schaale gemeiniglich glatt, ziemlich rein weiß mit untermischten pfirsichblüthroth zu seyn. Einige wenige Arten haben schon im Leben die schöne rothe Farbe, welche andre nur erst durch die Gewalt des kochenden Wassers erhalten. Selbst unter denen gemeinen Flusskrebse soll es im Solothurner Gebiet eine Art geben, welche im Leben von Natur roth ist, und welche man daher oft aus Scherz unter die gefotenen Krebse mit auf die Tafel setzt. *) Vermuthlich ist diese Röthe denen Bestandtheilen des Wassers beyzumessen. Ueberhaupt aber ist die Farbe bey dem männlichen Geschlecht der Krebse gemeiniglich lebhafter und stärker als bey dem weiblichen, und diesen Vorzug behält es auch im Kochen. Die Natur scheint sich im ganzen Insectenreich nach dieser Regel gerichtet zu haben.

7.

Ihre Zeugung und Fortpflanzung.

Die Begattung der Krebse geschieht gemeiniglich im Frühling, und sie unterscheidet sich von denen übrigen Thieren auf keine andre Weise, als in so ferne es etwa die besondere Lage ihrer Zeugungswerkzeuge nothwendig macht. Das Merkwürdigste, so die Krebse bey diesem Zeugungsgeschäfte vor allen übrigen Thieren voraus haben, ist wohl dieses, daß beyde Geschlechter doppelte Zeugungswerkzeuge besitzen, und da diese unten, bey der Einlenkung der Füße stehen, nemlich bey dem Männchen am vierten oder letzten, und bey dem Weibchen am zweyten Fußpaar, so ist es natürlich, daß sich bey der Begattung das Weibchen auf den Rücken legen muß, und auf solche Art vom Männchen bestiegen wird. Herr *Spallanzani* **) glaubt zwar, die Zeugungswerkzeuge wären bey den Krebsen so angebracht, daß sie schwerlich eine wirkliche Paarung zuließen, sondern daß vielleicht wie bey den Fröschen die Eyer, welche das Weibchen fahren läßt, mit der Saamenfeuchtigkeit des Männ-

*) Siehe J. J. *Wagner* *Helvetia curiosa*.

**) Siehe die Vorrede des Hrn. *Spallanzani* zu *Bonnets Betrachtungen über die Natur*.

Männchens bespritzt würden. Allein theils kommen während der Paarung nicht die Eyer aus dem Weibchen, sondern bleiben noch lange Zeit am Eyerstock, theils haben aufmerksame Versuche überzeugend gelehrt, daß sie sich wirklich wie andere Thiere begatten, auch das Männchen mit einer dazu erforderlichen Ruthe versehen ist. Zur Paarungszeit findet man die Saamengefäße des Männchens, welche zu andrer Zeit kaum sichtbar sind, dergestalt aufgeschwollen, und voll von einer weißen, zähen, kalkartigen Materie, daß sie einem in einander geschlungenen, weißen, dünnen Zwirnsfaden nicht unähnlich sehen. Die Zeugungsöffnung des Weibchen hingegen ist zu dieser Zeit auswendig mit einer ähnlichen weißen Materie überzogen, welche mit gutem Grunde für Saamen entweder des Männchens oder des Weibchens zu halten ist. Die Structur dieser Theile, und wodurch sich sonst noch die Bildung beyder Geschlechter unterscheidet, ist in dem anatomischen Theile zu suchen.

Bey doppelten Zeugungsgliedern, und da das Weibchen auch noch ausserdem zwey Eyerstöcke hat, ist denn auch eine so viel grössere Fruchtbarkeit zu vermuthen, die in der That Myriaden ausmacht. So hat z. E. Herr *Baister* unter dem Schwanz eines Hummers 12444 Eyer gezählt, ausser denen, welche im Leib zurückgeblieben oder beym Zählen heruntergefallen sind. Herr *Harmers* in Coppenhagen fand in einer Krabbe über eine Million Eyer, und *Leurwenboeck* glaubt behaupten zu können, daß von einem Paar Krebsen jährlich an zwey Millionen Eyer kommen. Jedoch begnügt sich das Männchen nicht mit einem Weibchen, sondern es sucht sich noch mehrere auf, welches denn oft zu einem harten Krieg Gelegenheit giebt, da sie nicht nur wie die Hirsche oder Böcke mit ihren Köpfen gegen einander stoßen, sondern es kommt oft zu einem so ernsthaften Gefecht, daß sie sich einander Arm und Bein zerbrechen. Der Stärkste genießt die süßen Früchte des Sieges, und begiebt sich zu dem Ende mit seinem erstrittenen Weibchen an einen ruhigen und sichern Ort, um in den Armen der Liebe von seinem Kampf auszuruhen.

Alles übrige, was noch von der Fortpflanzung der Krebse zu sagen ist, gehet freylich nur zunächst die gewöhnlichen Flusskrebse an, da bey denen übrigen Arten das Element der weitem Untersuchung Gränzen setzt; es ist aber doch wohl zu vermuthen, daß die stets

einfache Natur sich auch hier nur geringe und unbedeutende Abweichungen erlaubt haben werde.

So lange die Eyer im Leibe der Mutter sind, haben sie eine gelbe Farbe; doch bekommen diejenige, welche nun bald gelegt werden sollen, schon eine röthliche Farbe, die völlig braunroth wird, so bald sie aus der Mutter kommen. Das erstemal, da ein Weibchen Eyer leget, pflegt die Brut nur geringe zu seyn. Ein jedes Ey hängt an einem besondern zarten Faden. So bald es nun aus der Oefnung kommt, und noch an diesem Faden hängt, krümmt der Krebs seinen Schwanz dergestalt, daß das erste Paar der kleinen Schwanzfüße dieses Ey fassen kann, und da diese mit Haaren und Fäserchen stark besetzt sind, so bleibt das etwas klebrichte Ey mit seinem Faden leicht daran hangen. Damit aber auch für die folgenden Eyer Platz sey, so wird dieses Ey wieder von dem zweyten Paar Schwanzfüße aufgenommen, weiter gebracht bis zum dritten Paar, und so geht die Arbeit ungehindert fort, bis alle Eyer dergestalt unter dem Schwanz vertheilt sind, daß ein jeder Schwanzfuß eine Verhältnismäßige Anzahl Eyer zu tragen hat.

Wenn nun die Eyer noch einige Wochen unter dem Schwanz zur völligen Reife gebracht, oder gleichsam bebrütet sind, so kriechen ohngefähr im Junio oder Julio die Jungen aus, welche so groß wie Rofs-Ameisen sind, aber schon alle Theile des ausgewachsenen Krebses haben. Wenn man sie zu dieser Zeit durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, so wird ihre zarte und proportionirliche Gestalt gewiß die Bewunderung eines jeden Beobachters erwecken. Die Mutter wird aber jezt ihrer Bürde noch nicht entlediget, indem die jungen Krebse wenigstens noch 14 Tage sich an denen Fäserchen des Schwanzes festhalten, bis sie mehr Stärke bekommen und sich selbst weiter forthelfen können. Man will bemerkt haben, daß wenn die Mutter bisweilen still sitzt, oder sich bey ihrer Nahrung aufhält, es die jungen Thierchen wagen, sie auf einige Augenblicke zu verlassen, hie und da herum zu schwimmen, und sich nach gerade daran zu gewöhnen, ohne Leitung der Mutter zu seyn; so bald sich aber einige Gefahr zeigt, oder auch nur das Wasser auf eine ungewöhnliche Art bewegt wird, welches für die im Wasser lebenden Thiere schon genug Warnung ist, um auf ihrer

Hut zu feyn, so weiß die Mutter durch eine besondere Bewegung des Schwanzes ihren Kindern ein solches Zeichen zu geben, daß sie alle in größter Geschwindigkeit herbeyeilten, sich unter der Mutter in einen Klumpen zusammen setzen, welche denn mit dieser sanften Last an sicherere Oerter eilet.

So bald die weiche Schaale der kleinen Krebse die Härte bekommen hat, die zu ihrem Schutz nöthig ist, so werden sie nach und nach ihrer Mutter untreu, und verlassen sie. Als dann pflegen sie sich an den Ufern an kleinen Zäserchen und Baumwurzeln fest anzuhängen, und sich gewissermaßen in dieselben einzuwickeln und zu verbergen, bis sie so groß und stark sind, daß sie sich den Fluten sicher überlassen können.

Die Seekrabben haben nicht so viele Sorgfalt für ihre Jungen, wie der Flußkrebse. Sie pflegen ihre Eyer entweder selbst am Ufer in den Sand zu legen, oder sie überlassen es dem Meer, die demselben anvertrauten Eyer ans Ufer zu spühlen, wo sie denn bald darauf durch die Sonne ausgebrütet werden, und das ihnen angemessene Element wieder suchen. Diese gleichen also auch in diesem Stück den Amphibien.

Die Landkrabben finden es doch nöthig, ihre Eyer nach der See hinzutragen, wo das Weibchen sie von ihrem Schwanz abspühlt, und von der See ans Ufer werfen läßt, woselbst die Sonnenwärme sie gleichfalls ausbrütet. Niemals vertrauen sie ihre Eyer den Flüssen an, so nahe ihnen dieselben auch feyn mögen. Die ausgebrüteten Jungen nehmen sie entweder selbst mit in die benachbarten Gebüsche und Wälder, oder sie überlassen es ihnen, ob und wenn sie ihnen zu den Gebirgen nachfolgen wollen.

Einige behaupten, daß die Krebse besondere Familien und Stämme unter sich haben, daß jeder Stamm seinen bestimmten Ort habe, das Futter zu suchen und ihre Jungen auszubrüten, und daß kein Stamm mit dem andern in Gemeinschaft oder Verbindung lebe. Man hat zu dem Ende die Schaale eines Krebses gezeichnet, ihn darauf einige Meilen weggebracht, und daselbst zwischen andre Krebse gesetzt, allein er hat den Weg nach seiner Heimath wieder gefunden, und ist an eben dem Orte wieder aufgefißet worden, wo man ihn das erste mal gefangen hatte. Wenn gleich diese Muthmaßung nichts unwahrscheinliches enthält,

indem dies auch von mehrern Insectenarten wahrgenommen wird, so ist doch eine einzige solche Probe zu vielen Zufälligkeiten unterworfen, als das sich etwas zuverlässiges daraus hernehmen ließe: es wäre daher zu wünschen, das hierüber mehrere Versuche gemacht würden.

Wenn bey der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Krebse doch ihre Anzahl eben nicht so häufig ist, so kommt es daher, weil die meisten Eyer und jungen Krebse ein Raub der Fische werden. So hängt alles in der Natur in der weisesten Ordnung zusammen, und eines muß dem andern dienen. Die Fische müssen Nahrung haben, daher müssen sich die Krebse so außerordentlich vermehren; und der Krebse müssen nicht zu viel werden, daher müssen die Fische sie verzehren.

Von einer auffergewöhnlichen Hervorbringung der Krebse etwas zu erwähnen, halte ich für so viel überflüssiger, da alle dergleichen Arcana längst als physicalischer Aberglauben aus der Naturgeschichte verbannet sind. Sollte aber wirklich noch jemand im Stande seyn zu glauben, das man aus dem Kopf eines Widders Krebse machen könne, der darf nur den *Sachs*, *Helmont*, *Kbunrath* und andere darüber nachschlagen, wo er eine sichere Anweisung dazu finden wird.

Es wird behauptet, das einige weibliche Krebse gänzlich unfruchtbar seyen, und niemals Eyer tragen, ob sie gleich sonst fett, wohlgeawachsen und ungemein schmackhaft zu essen seyn sollen. Diese nennt man *Spieskrebse*.

8.

Reproduction
der verlor-
nen Glieder. Unter allen bekannten Erscheinungen in der Natur, ist nicht leicht eine, welche mehr das äußerste Erstaunen eines jeden erwecken muß, als das Wiederwachsen der verlorenen Glieder. Scheeren und Füße bey den Krebsen. Wäre es uns nicht zu sehr bekannt, weil wir es von Jugend auf gehört haben, wodurch uns auch das Seltsamste gleichgültig wird, so würden wir es kaum glauben, wenn wir es auch mit eignen Augen sähen. Indessen bleibt diese Repro-

duction der verlorenen Theile gewiß jederzeit für den beobachtenden Naturforscher einer der wichtigsten Gegenstände, worauf er nur seine Aufmerksamkeit richten, und woran er seinen Scharffinn üben kann. Wären wir im Stande, sie ganz zuverlässig zu erklären, so würde dadurch ein großes Licht über die Lehre der Erzeugung verbreitet werden. Ehe man die Polypen kennen lernte, und ihr wunderbares Vermögen, die abgeschnittenen Theile wieder zu ergänzen, ja selbst aus jedem abgeschnittenen Theile ein ganzes Thier wieder herzustellen, da war der Krebs fast das einzige lebendige Geschöpf, von welchem diese Reproductionskraft bekannt war. Zwar behaupteten schon unter den Alten einige, daß auch bey andern Thieren, ja selbst bey den Menschen solches, obgleich selten, geschähe. *) Ich könnte viele alte Schriftsteller als Zeugen darstellen, wenn ich meinen Lesern einen Dienst damit zu leisten glaubte, daß diesem und jenem Menschen die abgeschnittene Nase, andern die verlorne Zunge, andern die abgehauenen Finger, wieder gewachsen seyn sollen. Ja eine zahnlose achtzigjährige Frau soll in einer Nacht beyde Reihen Zähne wieder bekommen haben. Allein wenn ich auch den *Faliacotius*, *Bojanus*, und wie die Herren alle heißen, zu Zeugen auffordern wolltè, würden es meine Leser darum eher glauben, und würden sie nicht dem allen ohngeachtet doch dem bekannten Sprichwort: es wachsen die Hände nicht wie die Krebscheeren, mehr Glauben beymessen?

Von den Krebsen hingegen ist es bekannt genug, daß sie das Vermögen haben, ihre Fühlhörner, Scheeren und Füße wieder hervorzubringen, wenn sie abgebrochen sind; ja sie werfen sie zum Theil selbst von sich, wenn sie ihnen einige Ungelegenheiten machen. Wie sie dieses Absprengeu ihrer Beine verrichten, davon kann sich ein jeder selbst überzeugen. Man nehme einen Krebs, oder welches noch besser ist, eine Seekrabbe, lege sie auf den Rücken, und zerquetsche mit einer Zange das dritte oder vierte Gelenke eines Beines, so

*) Zu dieser Reproduction muß nicht das Wiederwachsen der abgeschnittenen Haare, oder der verlorenen Nägel an Händen und Füßen gerechnet werden, als welches aus ganz andern Ursachen herzu-leiten ist.

dafs die Schaale zerbricht. Gleich nach der Verwundung fängt der Krebs an zu bluten, und der Schmerz zwingt ihn mit dem Beine hin und her zu zucken. Bald darauf aber hält er das verwundete Bein ganz gerade, ohne es mit irgend einem Theil seines Leibes zu berühren. Mit einemmal springt alsdann der zerquetschte Theil des Beins mit einer ziemlichen Schnelkraft am zweyten Gelenke vom Körper ab; allzeit aber in dem weichesten Theil des Gelenks, so dafs der Rand der Schaale unverfehrt bleibt. Es geht auch an dieser Stelle am leichtesten an, theils weil die Glieder der Füße in den Gelenken am dünneften sind, theils weil sie auch dafelbst eine kleine runde Vertiefung haben. Auch ist zu merken, dafs diese Reproductionskraft nur alsdann sich beständig zeigt, wenn der Fuß im 5^{ten} oder 4^{ten} Gelenk abgebrochen wird, besonders im 4^{ten} Gliede gehet das Wiederwachsen am besten von statten; nicht aber, wenn er im ersten, zweyten oder dritten Gliede gebrochen wird, wenigstens geschieht dies sehr selten; vielmal sieht man durchgängig, dafs wenn ihnen der Fuß an dem äußersten Gelenk abgebrochen wird, sie sich selbst den übrigen Theil bis ins vierte Glied abbrechen, weil sie alsdann gewifs sind, dafs sie wieder einen neuen Fuß bekommen werden. Der wiedergewachsene Theil ist dem abgenommenen ganz ähnlich, nur zuerst noch viel kürzer, mit der Zeit aber bekommt er die völlige Gröfse des vorigen. Auch wenn ein solcher junger Theil wieder abgebrochen wird, so wächst noch einmal ein neuer; wie weit sich aber dieser Versuch treiben lasse, davon fehlt die Erfahrung. Zwar wachsen auch die kleinen Füße und Bärte wieder, aber doch weit langsamer und feltener; sie sind nicht einer so groffen Gefahr ausgesetzt, und die sparsame Natur thut nichts umsonst. Im Sommer geht dieses Wiederwachsen am geschwindesten, und wird oft in wenigen Wochen geendigt, weil der Krebs zu dieser Zeit bey mehrerer Nahrung auch mehr Lebensäfte hat.

Niemand hat mit mehrerm Scharfsinn und mit gröfserer Genauigkeit dieses Wiederwachsen der Krebsbeine beobachtet, als der Hr. v. *Reaumur*; und ich hoffe, es wird meinen Lesern lieb seyn, wenn ich diesen groffen Naturforscher selbst reden lasse. *)

*) Siehe Mémoires de l'Académie Royale des Sciences. 1712.

„ Zur Zeugung solcher neuer Füße wird keine gewisse Zeit erfordert. Sie wachsen;
 „ wie die Pflanzen, geschwinde oder langsamer, nachdem die Jahreszeit ist; in den heisse-
 „ sten Tagen gehet es am geschwindesten. Auch der Ort des Bruchs verzögert oder beschleü-
 „ nigt das Wachsen. Jeder Fuß hat 5 Gelenke; diese sind nicht mit einer Schaa-
 „ le, sondern nur mit einer pergamentartigen Haut bedeckt. Wenn man das äußerste Ende des Fuß-
 „ ses vor das erste Gelenk hält, und von hier an gezählt am vierten Gelenke den Fuß
 „ bricht, so wächst er am leichtesten wieder. Und hier brechen auch die Füße natürlicher
 „ Weise, und nirgends anders, wenn es nicht mit Gewalt geschieht. Doch bricht der Fuß
 „ nicht im Gelenke selbst, denn dies ist mit einer starken Haut bezogen. Die Schaa-
 „ le neben dem vierten Gelenke zwischen diesem und dem dritten besteht aus etlichen Stücken.
 „ Man siehet hier wohl drey Näthe, und in diesen, sonderlich in der Mitte, bricht der Fuß.
 „ Die Stücken Schaa-
 „ len sind daselbst nur schwach zusammengefügt, und dem bloßen Ansehen
 „ nach nicht merklich in einander eingezahnet. Es braucht nicht viel Gewalt den Fuß hier
 „ zu brechen. Neben den andern Gelenken sind dergleichen Näthe nicht; der Fuß ist grö-
 „ ßer, und bricht da nicht; und geschieht dies mit Gewalt, so wächst er nicht so bald
 „ wieder. Merkwürdig ist es, daß nichts als dem abgebrochenen Theile ähnliches wieder-
 „ wächst. Die Natur giebt dem Thiere alles wieder, was es verloren hat, aber nichts mehr.
 „ Ein oder zwey Tage nach dem Bruche zeigt sich, daß eine etwas röthliche Haut das
 „ Fleisch unmittelbar am Ende des abgeschnittenen oder gebrochenen Gliedes bedeckt. *)
 „ Seine Fläche ist ganz eben, wie wenn man ein leinen Tuch über eine Röhre spannet. Das
 „ Ende des Fußes sieht alsdann einer Röhre von Schaa-
 „ len ähnlich. (Tab. I. Fig. 2.) Vier
 „ oder fünf Tage nachher, nimmt eben diese Haut eine etwas erhabene Fläche an, wie das
 „ Stück einer Kugel. Nach noch etlichen Tagen verwandelt sich die Kugelgestalt in eine ke-

Tab. I.
Fig. 1.

Tab. I.
Fig. 3.

*) So bald das Bein abgebrochen ist, setzt sich an dem Stumpfe des Gelenks eine Gallert welche das Blut stillt; nimmt man aber diese Gallert weg, so verblutet sich das Thier, und stirbt. S. den Arzt. T. III. S. 351.

gekörmige, die Haut verlängert sich so, daß sie sich in der Mitte mehr ausdehnet und einen kleinen Kegel macht, dessen Grundfläche aber doch nicht die ganze Ründung einnimmt. Oft ist dieser Kegel nur eine Linie lang. Die Grundfläche bleibt einerley, die Länge aber nimmt zu. Nach 10 Tagen beträgt sie oft 3 Linien; die Farbe der Haut, die ihn macht, wird weiß. Was am Ende roth war, gehet ab.

Man darf aber nicht glauben, dieser kleine Kegel sey hohl, ob wir ihn gleich nur als aus Haut gebildet beschrieben haben. Diese Haut ist eine Decke von Fleisch, und enthält schon einen, zwar sehr kleinen Theil des Fusses, der aber doch dem, welchen man dem Krebse geraubt, ähnlich ist. Sie ist eine Gebärmutter, oder dasjenige, was bey der Frucht das innere und obere Häutlein ist. Die Haut dehnet sich aus, indem der kleine Fuß wächst. Sie ist so dick, daß man, um das Füßein zu sehen, sie aufschneiden muß. Denn von aussen siehet es nur einem kegelförmigen fleischigen Auswuchse gleich, was in ihr steckt. Nach 12 oder 14 Tagen ändert sich diese Figur ein wenig. Das Kegelchen krümmt sich gegen den Kopf des Thieres. Einige Tage darauf krümmt sich dieser fleischig-

te Körper noch mehr. Die Ellbogen nimmt zu, und bekommt die Gestalt des Fusses von einem todten oder stillliegenden Krebse. Der kleine fleischige Theil liegt auf der Schaaie, ohne daran zu kleben. Er scheint zu keiner andern Bewegung als einer schwachen federartigen geschickt zu seyn. Denn, wenn man ihn beüget, oder aus seiner Lage bringet, nimmt er die vorige und natürliche unvermerkt wieder an. Dieser zu aller Thätigkeit un-

tüchtige Theil wird in einem Monate oder in fünf Wochen, sechs bis sieben Linien lang. Weil aber die Haut, die ihn bedeckt, durch ausdehnen dünner wird, und zugleich alle Theile des Fusses kenntlicher werden, so kann man alsdann, wenn man alles in der Nähe besiehet, erkennen, daß es nicht blos ein Stück Fleisch ist; man bemerkt etliche Gelenke daran. Sonderlich ist das erste deutlich. Auch zeigt sich, wenn man ihn ans Licht hält, eine Linie, welche die beyden Zangen der Scheere abfondert, deren Enden die

Spitze des Kegels oder des Fleischklümpleins machen.

Als-

„ Alsdann ist der Fuß fertig, und bereit hervorzustehen. Vom vielen ausdehnen reißet
„ die Haut. Der Fuß dringet aus dieser seiner Decke, die ihm nun beschwerlich ist, heraus.
„ Er ist noch weich. Nach etlichen Tagen aber bekommt er eine so harte Schale als des
„ alten Fußes seine ist. Es fehlet ihm nur Größe und Dicke, die er erst mit der Zeit er-
„ langt. Jetzt, da er hervorbricht, ist er ohngefähr halb so lang, als der Theil, der abge-
„ rissen war. So klein er aber ist, so kann er doch eben die Bewegungen machen. Es ist
„ auch sogar mit dem Vergrößerungsglase nicht zu erkennen, was bey dem Anfange der Bil-
„ dung vorgeht. Die Theile sind zu weich, und ungemein zart. Man kann das Wachsthum
„ erst nach etlichen Tagen bemerken.

„ Ein gleiches Wiederwachsen erfolgt, wenn man die kleinen Füße und Hörner ab-
„ bricht; nur der Schwanz wächst nicht wieder, und der Krebs, dem man solchen abge-
„ schnitten, lebt nur wenige Tage nach der Operation. „

Dieses wundervolle Reproductionsvermögen der verlornen Glieder, ist den Krebsen ge-
wifs aus sehr weisen Absichten von dem Schöpfer verliehen. Denn da sie sehr raubbegierige
Thiere sind, und sich unter einander auch oft angreifen, so geschieht es sehr leicht, daß
der eine mit seinen Scheeren die Beine des Feindes ergreift, welche er sehr fest hält. Dieser
sein Feind kann sich also nicht besser aus der Sache ziehen, als daß er jenem das Bein
schenkt, welches er gefasset hat, um nicht ganz ein Raub desselbigen zu werden. Denn was
liegt ihm groß an einem Paar Beine? Die Natur versorgt ihn mit neuen. Insonderheit hat
man angemerkt, daß denen Landkrabben die Beine sehr lose sitzen. Kaum fasset man sie bey
einem Fuß fest, so bricht sie sich denselben ab, und läuft davon; mit gleicher Großmuth
giebt sie noch mehrere Beine Preis; indeffen je weniger sie alsdann noch zu verlieren hat,
desto schwerer ist sie auch daran zu bringen, sich noch mehr zu verstümmeln.

Es wird wohl jederzeit eine der schwersten Aufgaben in der Naturgeschichte bleiben,
zu erklären, wie es mit dieser Reproduction zugehe. Einige unsrer Vorfahren *) sagten, es

F

*) Z. E. *Sperlingii* Zool. Phys. L. V. c. 17. p. 432.

käme daher, weil die Scheeren und Füße nicht durch den männlichen Saamen entstanden feyen, sondern nur aus dem Ueberfluß der Säfte, so wie bey den Bäumen dieser Ueberfluß der Säfte Blätter, und bey den Vögeln Federn hervortreibe. Ich muß gestehen, daß ich in dieser Erklärung nichts befriedigendes finde; nicht zu gedenken, daß sie sich auf einen ganz unerwiesenen willkürlich angenommenen Satz gründet, daß die Scheeren und Füße nicht schon im Keim befindlich wären, da doch die eben aus dem Ey gekrochenen Krebse schon alle diese Theile haben. Andre, worunter auch in der neuern Zeit der sonst berühmte *Hartfoeker* gehört, schreiben dieses Wiederwachsen der plastischen Natur zu, weil sie es dem Mechanismo nicht zutrauten, solche Naturwunder hervorzubringen. Sie nahmen daher zwey Seelen an; die vernünftige, und die plastische oder bildende, wachsthümliche Seele, und diese letzte besorge die ganze thierische Haushaltung, den Umlauf der Säfte, die Ernährung, das Wachsthum, ja selbst die beständige Bewegung des Herzens; und sie sey in dem organischen Körper gerade das, was im Ganzen die allgemeine Weltseele sey. Eine solche Art zu philosophiren ist freylich sehr bequem, und man kann einer solchen Seele getrost alles aufbürden, was man nicht weiter zu untersuchen Lust hat. Denn da man schlechterdings nicht beweisen kann, wie weit die Kräfte dieser bildenden Seele reichen, so ist auch in der ganzen Natur keine Schwierigkeit so groß, auf welche man nicht einen sehr gelehrt scheinenden Bescheid geben könnte. Allein ewig fern sey es von unserm denkenden Jahrhunderte, zu dieser alten, baufälligen Efelsbrücke wieder unsere Zuflucht zu nehmen, wodurch allen weiteren Untersuchungen und Erfahrungen eine nicht zu überschreitende Gränze gesetzt wird.

Vielleicht wird es meinen Lesern lieb seyn, auch hierüber den scharfsinnigen *Reaumur* zu hören: „Dürfen wir uns unterfangen, sagt er, zu erklären, wie diese Reproductionen geschehen? Freylich können wir höchstens nur einige Muthmassungen wagen. Doch wer wird unsern Muthmassungen glauben, wenn es darauf ankommt, Begebenheiten zu erweisen, deren Unmöglichkeit klare Vernunftschlüsse darzuthun scheinen. Man könnte wohl sagen, es gienge zu dem abgeschnittenen Theile vieler Nahrungsfaß; und so viel, daß neues Fleisch gezeuget werden könnte. Wo finden wir aber die Ursache, die dieses Fleisch

„ in Glieder und Gelenke theilet, und darinn Nerven, Mäuslein und Sehnen machet? Das
„ bequemste und vielleicht vernünftigste wäre, dafs man annähme, die kleinen Füffe, die
„ wir entstehen sehen, wären jeder in kleinen Eyern eingeschlossen, und, nachdem man ei-
„ nen Theil des Fusses abgebrochen, würden eben die Säfte, die zur Nahrung und zum
„ Wachsthum dieses Theils dieneten, dazu angewendet, dafs sie den kleinen Keim des Fus-
„ ses, der in dem Ey enthalten sey, entwickeln und hervorbringen hülffen.

„ So bequem indeffen dieser angenommene Satz ist, so werden sich doch wohl weni-
„ ge ihn anzunehmen entschliessen. Man müfste neben ihm ferner annehmen, im Fusse des
„ Krebses sey keine Stelle, da nicht ein Ey läge, das einen andern Fufs einschliesse; oder,
„ welches noch wunderbarer ist, einen Theil des Fusses, der demjenigen von dem Orte an,
„ wo das Ey lieget, bis zum Ende des Fusses ähnlich sey; dafs also an allen Orten des Fus-
„ ses ein Ey sey, das einen andern Theil des Fusses, als das Ey drüber oder drunter ent-
„ halte. Die Eyer, z. E. am Ursprunge jeder Scheere werden nur eine Scheere, die Eyer
„ am Ende der Scheere nur Enden der Scheere in sich halten. Vielleicht würde man lieber
„ glauben wollen, jedes Ey beherberge einen ganzen Fufs. Würde es aber nicht noch schwe-
„ rer werden, die Urfache anzugeben, warum aus jedem kleinen Fusse nur ein dem abge-
„ brochenen Stück ähnliches hervorkomme? Man würde auch nicht einmal mit *einem* Ey an
„ jedem Orte des Fusses auskommen, sondern deren noch mehr sich einbilden müssen. Und
„ wer kann sagen, wie viele? Bricht man den neuen Fufs ab, so wächst an dessen Stelle
„ wieder ein anderer. Man müfste also zugeben, jeder neuer Fufs sey, wie der alte, mit
„ unzähligen Eyern angefüllt, die jedes zur Herstellung des einst weggenommenen Theils
„ dienen könnten.

„ Vielleicht hat der Krebs in jedem Fusse nur eine gewisse Anzahl Füffe oder Theile
„ von Füffen; wie die meisten jungen Thiere unter jedem Zahn noch einen haben. Wenn
„ man ihnen also einen ausreißt, wächst gleich ein anderer. Verliert sich aber der auch,
„ so kommt keiner wieder. Man mögte wohl wissen, ob die Krebse auch in jedem Theile
„ des Fusses einen bestimmten Vorrath von Theilen des Fusses hätten, der sich erschöpfen

„ ließe. Vielleicht haben sie Verforgung auf einige Jahre. Schwerlich werden wir über diese
 „ Materie ein helles Licht bekommen, weil sie neben ihren besondern Schwierigkeiten auch
 „ alle die allgemeinen hat, die man bey der Zeügung der Frucht findet. So dunkel sie aber
 „ ist, so wird sie uns doch vielleicht in der Zeügung der Thiere einiges Licht geben. Zum
 „ wenigsten reicht sie uns sehr starke Einwürfe gegen eine sehr sinnreiche Meynung, die von
 „ vielen Erfahrungen unterstützt wird, dar: nemlich, gegen die, daß alle Thiere aus den
 „ Würmern gezeugt werden, die man in ihrem Saamen zu tausenden antrifft. Die Krebsfüß-
 „ fe, oder ihre Theile, entstehen gewiß nicht aus einem ganzen Wurme, oder einem Theile
 „ des Wurmes. Die Zeügung eines Fusses oder der ganzen Maschine, beydes ist gleich
 „ schwer. Wenn der Fuß wirklich von neuem hervorgebracht wird, oder aus einem Ey ent-
 „ steht, warum sollte das ganze Thier nicht daraus entstehen? Mit einem Wort: ein Fuß,
 „ oder Theil eines Fusses, ob er gleich zu vielen unterschiednen Bewegungen geschickt ist,
 „ kommt vermuthlich nicht von einem Fusse oder Theil eines Fusses her, der von Anfang
 „ der Welt Bewegungen gehabt hat. Warum will man denn den Krebs aus einem Thiere
 „ herleiten, das von Anfang der Welt Bewegungen gehabt hat? Eines ist nicht nothwendiger
 „ als das andere.

„ Daß die Bäume nahe bey den abgeschnittenen Zweigen Sprossen treiben, scheint
 „ zwar dieser Wiederhervorbringung bey den Krebsen ähnlich zu seyn; doch ist der Unter-
 „ schied bey genauer Erwägung groß. Jeder Spross ist selber eine ganze Pflanze; die Theile
 „ aber, die an den Krebsen wiederwachsen, sind nur den abgenommenen ähnlich. Sie neh-
 „ men eben den Platz ein; die Sprossen aber kommen nahe an dem behauenen Orte her-
 „ aus. „

Es ist leicht zu schließen, daß *Bonnet*, dieser große Philosoph, der sich ein Haupt-
 geschäft daraus gemacht hat, diese Reproductionskraft einiger Thiere zu studiren, auch die-
 ses Wiederwachsen der Krebscheeren nicht werde übergangen haben. Nur die Art, wie er
 sich hierüber erklärt, ist etwas dunkel, welches vielleicht daher rühret, da er sie bald aus
 dieser, bald aus einer andern Hypothese zu erklären sucht. Zuvörderst nimmt er an, daß

diese Reproduction durch die Keime verursacht werde, welche überall in dem ganzen Körper zerstreuet sind. *) Alle diese Keime wären von sich selbst fruchtbar, und bedürften zu ihrer Entwicklung nur einige zufällige Umstände. Unter diesen Keimen versteht er den Grundriß und das Modell von dem organisirten Körper, **) der schon im Kleinen alle wesentlichen Theile des Körpers in sich fasse. Von diesen Keimen muthmaßet er nun, daß so lange das Thier ganz ist, sie entweder gar keine Nahrung empfangen, ***) oder wenn das ja geschieht, die Wirkung davon durch den Widerstand oder durch den Druck der nächst daran stoffenden Theile gehindert wird. Die erste Wirkung des Schnitts oder Bruchs, des sich reproducirenden Körpers sey also, daß dadurch derjenige Theil des Nahrungsaftes, der sonst zur Nahrung und zum Wachsthum des Ganzen verwendet wäre, nach dem Keime zugeleitet wird, der dem Schnitte am nächsten liegt; es werde aber auch zugleich dadurch das Aufbrechen und die Verlängerung des Keims erleichtert, indem ihm ein freyer Ausgang verschafft wird. Nur der abgebrochene oder abgeschnittene Theil des Körpers werde von dem daselbst liegenden Keim entwickelt, das übrige werde verlöscht; derjenige Theil des entwickelten Keims, wodurch nun die Reproduction geschehen, wachse mit dem übrigen Körper durch ein wahres Pflöpfen zusammen, indem die Gefäße von einerley Art sich mit andern ihres gleichen zusammenfügen, so daß zwischen ihnen ein gemeinschaftlicher und unmittelbarer Kreislauf entsteht. In der Folge aber nimmt Hr. *Bonnet* wieder eine andere Hypothese an, ****) nemlich, daß zu einem jeden Theil des Thiers ein besonderer Keim da sey; und diese Hypothese scheint ihm weniger Schwierigkeit zu haben, als jene, daß ein Theilchen des Keims erlöschen sollte. Nach dieser Hypothese sucht er nun auch die Reproduction der Krebsbeine zu erklären. Nemlich, das neue Bein sey als ein organisches Ganzes anzusehen, *****) davon der Keim in

*) S. *Bonnets* Betrachtungen über die Natur, IX. Theil. 1. Hauptstück.

**) S. *ejusd.* Betracht. über die organisirten Körper. 35ten Artikel.

***) S. 52ten Artikel.

****) S. 255ten Artikel.

*****) S. 262ten Artikel.

dem Stammstücke des alten Fusses existirte; da nun selbiger zerbrach, so wurde eben dadurch die Entwicklung des Keims veranlaßt, indem die Säfte, die sonst andern Theilen zugeführt wären, nunmehr ihm zum Vortheil abgeleitet worden. Die hiebey entstehende Schwierigkeit, daß, man mag den Fuß abschneiden, wo man wolle, doch der neue wiedergewachsene Theil dem alten vollkommen ähnlich sey, es mag nun ein ganzes Bein, oder eine Hälfte, ein Viertel u. f. w. feyn, sucht er gleichfalls nach dieser Hypothese zu erklären. Kann, sagt er, die Reproduction eines ganzen Beines nicht nach einer gehörigen Mechanik geschehen, so kann auch darnach das Wiederwachsen eines Stücks eben so wenig erfolgen. Folglich muß das Wiederwachsen schon ursprünglich im Kleinen da gewesen seyn. Warum könnte man nicht in jedem Krebsbein eine Reihe Keime annehmen, welche im Kleinen schon dergleichen Theile in sich fassen, als die Natur wieder ersetzen will; so daß der an der Wurzel des alten Beins liegende Keim ein ganzes Bein, oder 5 Gelenke, der unmittelbar darauf folgende nur ein Bein von 4 Gelenken enthält, und so weiter.

So scharffinnig diese Hypothese des Herrn *Bonnet* ist; so hebt sie doch bey weitem noch nicht alle Schwierigkeiten. Denn zuvörderst würde hieraus folgen, daß sich nur *einmal* das ganze Bein reproduciren könnte, weil nur *ein* Keim zu fünf Gelenken da ist. Gesezt aber, man wollte auch annehmen, welches auch vielleicht die Gedanken des Hrn. *Bonnet* gewesen sind, daß ein jedes Gelenk ganz voll von solchen Keimen sey, welche die auf dieses Gelenk folgenden Theile des Fusses enthalten, so liegt doch hierinn noch kein Grund, warum sich der Krebs lieber das Bein bis auf das vierte Gelenk abbrechen sollte, da doch in denen übrigen Gelenken auch Keime zur Wiederherstellung des verlornen liegen.

Darf ich es wagen, eine neue Hypothese vorzutragen, für welche ich eben nicht stehen will, ob sie nicht noch baufälliger sey, wie die vorigen, wenn sie von einem *Bonnet'schen* Geist beurtheilt wird? Ich will wenigstens die vornehmsten Züge derselben entwerfen; und ich behalte es mir vor, bey einer andern Gelegenheit sie gründlicher auszuführen. Man könnte nemlich mit dem Herrn *Bonnet* annehmen, ein jeder organischer Körper entstehe aus

einem Keim. Dieser Keim enthalte wirklich den ganzen Körper im Kleinen in sich, oder vielmehr, er sey der Körper selbst. Sein Wachsthum sey nichts, als eine Ausdehnung oder Entwicklung; Er selbst, dieser Körper, den man einen elementarischen Körper nennen könnte, sey gewissermaßen wie ein Netz, oder wie ein Maschenwerk, welches sich dadurch ausdehnen läßt, wenn sich fremde Theile dazwischen setzen. Durch den Nahrungsaft werden immer mehr irdische Theile hinzugeführt, welche sich zwischen diese Maschen setzen; dadurch wird er nicht nur größer, das ist, er wächst, sondern er wird auch immer irdischer und gröber. Bey einem ausgewachsenen Menschen oder Thiere, ist also der Elementarkörper zur stärksten Ausdehnung gebracht; er selbst in diesem ganzen Körper ausgespannt; er ist, wie der Geisteslehrer *Schwedenborg* ihn nennen würde, der innre Mensch; durch ihn kann die Seele auf alle Theile des groben thierischen Körpers wirken; er ist zugleich unzerstörbar und unzertrennlich. Was würde nun geschehen, wenn ein Theil des Körpers abgebrochen wird? nur das Grobe, Irdische geht verloren; der in diesem Stück gewesene Theil des Elementarkörpers zieht sich bis dahin zurück, wo die Verstümmelung geschehen. Daher kommt es, daß ein Mensch den verlorenen Arm noch immer zu fühlen und seine Finger bewegen zu können glaubt. Nun kommt es auf die innre Organisation an, ob die Nahrungssäfte wieder in den Stand gesetzt, oder herbeygeleitet werden können, den sich zurückgezogen und gewissermaßen zusammengefallenen Theil des elementarischen Körpers von neuem auszudehnen, alsdann wird eine Reproduction geschehen; und die neugewachsenen Theile müssen denen verlorenen gleich seyn, weil es noch eben derselbe und auf gleiche Art wieder ausgedehnte Theil des elementarischen Körpers ist. Die Anwendung hievon läßt sich leicht auf die Krebse machen. Da dem Krebs ein geheimer Naturtrieb sagt, daß sich die Nahrungssäfte vermöge seiner Organisation beym vierten Gelenk am leichtesten und geschwindesten zur neuen Ausdehnung herbeybeschaffen lassen, so bricht er sich den Fuß bis dahin ab. Eben so leicht lassen sich hiedurch die übrigen Erscheinungen erklären, die beym Wiederwachsen einzelner Glieder vorkommen; Nur das Zerschneiden der Polypen, da aus jedem Theil ein Ganzes wird, ist meiner Hypothese ganz zuwider. Allein es ist auch nicht nöthig, daß diese bewunderns-

würdige Kraft der Natur mit jener, nur einzelne Theile wieder zu ergänzen, einerley Urfach haben, oder nach eben denselben Gesetzen geschehen müßte.

9.

Abwerfen
der Schaale.

Mit dem Wiederwachsen der verlornen Glieder scheint das jährliche Abwerfen der Schaale in einiger Verbindung zu stehen, obgleich dieses letzte nach ganz andern Gesetzen gewirket wird. Da die Schaale der Krebse eine beträchtliche Härte hat, und daher nicht wachsen kann, zumal wenn diejenigen Anatomici Recht haben, welche behaupten, die Epidermis der meisten Thiere sey nur ein dicker Saft, der zum Wachsen untauglich ist, und also von Zeit zu Zeit abgelegt werden muß, so sieht sich der Krebs genöthigt, diesen ihm zu enge werdenden Panzer abzulegen. Dieses sogenannte *Maufern*, welches mit der Häutung der Raupen viele Aehnlichkeit hat, geschieht bey den Männchen gemeiniglich im May und Junio; bey den Weibchen hingegen im Herbst, doch selten nach dem September. Einige Tage vorher unterwerfen sie sich, wie die Raupen, einem strengen Fasten; es sey nun daß sie sich krank fühlen, indem bey allen Insecten diese große Revolution in ihrem Körper mit einer Krankheit verbunden zu seyn scheint, die vielen das Leben kostet; oder daß sie von der Natur belehret werden, durch den Hunger ihre Circumferenz etwas kleiner, und also das Abziehen der Schaale leichter zu machen. Es kann auch seyn, daß da sie durch den Hunger etwas mehr zusammen fallen, sich dadurch die innere weiche Haut von der harten Schaale abfondert. Man kann es daher wirklich fühlen, ob sich der Krebs bald maufern wird, weil sich alsdann der Rückenschild viel leichter eindrücken läßt. Das Fleisch unterstützt die Schaale nicht mehr, daher weicht sie auch dem gelindesten Druck. Selbst im Wasser giebt der Krebs durch sein ganzes Betragen die baldige Veränderung seines Zustandes zu erkennen. Er macht viele unruhige Bewegungen; legt sich bald auf den Rücken, bald auf den Bauch; die Füße reibt er oft und stark an einander; bald blähet er sich auf, bald zieht er sich zusammen. Wie dieses Ausziehen der Schaale stufenweise geschehe, hat niemand sorgfältiger beobachtet,

wie

wie *Reaumur*; *) und ich weiß es nicht besser zu beschreiben, als mit seinen eignen Worten. „ Einige Stunden, sagt er, ehe der Krebs fertig ist, sich der Schaaale zu entledigen, „ hat er die Scheeren an einander gerieben, sich nicht von der Stelle gerührt, aber jede „ besonders bewegt, sich auf den Rücken geworfen, den Schwanz an sich gezogen, ihn aus- „ gestreckt und seine Hörner bewegt. Lauter Bewegungen, die jedem Theile in seiner Schei- „ de eine besondere kleine Bewegung geben sollen. Darauf blähet er seinen Körper auf, wo- „ durch die Haut, welche den Rückenschild oder Helm mit dem ersten Schwanzgelenke ver- „ bindet, zerreißt. Der Körper des Krebses erscheint. Er ist dunkelbraun; die alte Schaaale „ ist braungrün. An dieser letzten Farbe kann man die, welche noch nicht gemaufert haben, „ erkennen; je mehr sie so braungrün aussehen, desto mehr nähern sie sich ihrer Verände- „ rung. Nach diesem ersten Bruch liegen sie eine Zeitlang stille. Dann fangen sie an die „ Scheeren und alle andre Theile wieder zu rühren. Endlich kommt der Augenblick, da sie „ glauben, ein unbequemes Kleid ablegen zu können. Sie blähen die von dem Helm bedeck- „ ten Theile mehr als gewöhnlich auf. Der Helm hebt sich, entfernt sich vom Ursprung der „ Scheeren; die Haut, die ihn an den Rändern des Bauchs hielt, zerreißt; er bleibt nur „ in der Gegend des Mauls befestigt. Rund umher schiebt der Theil des Körpers vor, der „ erst damit bedeckt war. Von diesem Augenblicke an bis zu dem, da der Krebs ganz na- „ ckend ist, vergeht im Flusse kaum eine Viertelstunde; in der Stube aber vergehen wohl „ einige Stunden, weil er daselbst nicht so viele Bequemlichkeit hat. Wenn der Helm bis „ auf einen gewissen Punkt aufgehoben ist, so entfernt sich sein Rand vom ersten Schwanzge- „ lenke. Der Krebs zieht alsdann seinen Kopf zurück, machet die Augen aus ihrem Behält- „ nisse los, und die andern Theile des Vorderhauptes ein wenig frey. Die Scheeren selbst „ werden etwas zurück gezogen; sie folgen dem Körper. Denn über dem Helm hinaus sind „ nur ein Paar Gelenke. Endlich blähet er sich etliche mal wieder auf, ziehet den Körper „ zurück, und entblößt eine von den grossen Scheeren, oder alle Füße auf der einen Seite,

G

*) *Mémoires de l'Académie Royale des Sciences. 1712.*

„ oder einen Theil derselben. Zuweilen ziehen sie sich auf beyden Seiten zugleich heraus,
„ denn es gehet nicht bey allen auf einerley Art zu. Es wird nicht allen gleich leicht, ähn-
„ lich stehende Füße herauszuziehen. Manchem hält es so hart, und sie sind in ihren Schei-
„ den so fest, daß sie drinn bleiben und abbrechen. Es ist eine saure Arbeit für diese Thie-
„ re. Viele, sonderlich die Jungen, sterben davon. Ihre Bewegungen sind auch nicht einer-
„ ley. Einige bewegen die Füße sanft, andre reiben sie stark an einander; alle aber krüm-
„ men den Schwanz oft. Einige liegen während der Arbeit auf der Seite, diese werden bald
„ fertig; andre liegen auf dem Bauch; andre auf dem Rücken; und diese Letzten sterben
„ meistens. Wenn die Füße los sind, so ziehet der Krebs den Kopf und die andern Theile,
„ die der Helm bedeckt, darunter hervor; bewegt sich vorwärts, strecket den Schwanz jäh-
„ ling aus, und ziehet ihn wieder ein. Durch diese letzte Bewegung verläßt er sein ganzes
„ altes Gehäuse. Nach dieser muthigen Handlung verfällt er in eine gänzliche Mattigkeit,
„ Alle seine Füße sind so weich, daß sie sich, sonderlich in den Gelenken, an der Luft,
„ wie nasses Papier beugen lassen. Wenn man indeffen den Krebs unmittelbar darnach, daß
„ er heraus ist, anfühlet, so findet man seinen Körper weit härter, als er von Natur ist.
„ Es ist nicht eine Härte, wie der Schaafe ihre, die ganze Masse des Fleisches ist hart. Die
„ heftige Verzuckung, darinn die Mäuslein noch sind, kann die Ursach dieser Härte seyn.
„ Ist übrigens der Helm einmal aufgehoben, und die Krebse haben ihre Füße loszumachen
„ angefangen, so ist nichts vermögend sie aufzuhalten. Wenn man sie auch in diesem Augen-
„ blick in Weingeist wirft, so werfen sie doch noch gemeiniglich die Schaafe völlig ab. Die
„ abgezogene Schaafe ist so vollkommen, daß man sie für einen vollen Krebs halten sollte,
„ indem der Helm, der in der Gegend des Kopfes noch fest sitzt, wieder auf seinen ersten
„ Platz zurückfällt. Selbst die Haare an der leeren Schaafe sind nur Scheiden andrer Haare,
„ die man am Krebse findet, so bald er sich losgemacht. Einige haben auch Haare auf der
„ Schaafe der Füße; und auch hier ist jedes Haar das Behältniß eines Haares, das an dem
„ Krebse selbst sitzen bleibt. Es ist gewiß schwer zu begreifen, wie sich alle diese Theile
„ los geben. Wie kommen sie aus ihren Büchsen, in denen sie so fest stecken? Die Natur

„ weifs Mittel zu allem, die wir oft nicht leicht wahrnehmen. Hier sondert sie die Theile
„ von einander ab, die sich lösen sollen, ehe der Krebs daran arbeitet. Zwischen der alten
„ und neuen Schaale setzet sich eine schleimige Materie, die so hell als Wasser ist, die Thei-
„ le, die sich trennen sollen, von einander abgefondert hält, und es ihnen leicht macht,
„ über einander wegzugleiten. — Wie die Hörner und alle andre Theile aus der Schaale,
„ die sie umgiebt, kommen, das kann man sich wohl einbilden. Nicht wohl aber, wie es
„ die Füße, Scheeren und andre Theile halten, die gröfser als das Loch sind, dadurch sie
„ heraus sollen. Doch ist es ganz einfältig. Das grofse Ende der Scheeren wird immer brei-
„ ter, je weiter es hinten kommt. An den Stellen, wo diese Gelenke sind, siehet man Häu-
„ te, die gleichfalls zerrissen werden können. Das schwerste ist bey den Theilen zwischen
„ zwey Gelenken. Hier ist die Scheide eine Schaale. Die zwischen dem zweyten und dritten
„ Gelenke ist die engste, schmalste und längste. Die Schwierigkeit rührt daher, dafs man
„ sich diese Schaaen vorstellte, als wären sie aus *einem* Stück, und durchaus von einförm-
„ ger Materie. So läfset es ihnen auch, wenn der Krebs lebt. Indessen ist doch jede Schaa-
„ lenscheide, daraus der Fufs bestehet, aus zwey fast gleichen Hälften zusammengesetzt. Die
„ Schaale ist der Länge nach getheilet, beyde Stücken sind so fest zusammengefügt, dafs sie
„ nur eins zu machen scheinen. Zur Zeit des Mauferns aber, wenn ihnen der Krebs Gewalt
„ anthut, öffnen sich diese Röhren ein wenig, und erlauben dem Ende des Fusses herauszu-
„ gehen. Nachher aber schliessen sich diese aus einander getriebenen Stücke wieder vermöge
„ ihrer Federkraft, und die schleimige Materie leimet sie, so dafs nicht mehr zu sehen ist,
„ wo sie sich geöffnet hatte. Nun ist der Krebs mit einer sehr weichen Haut bedeckt, die
„ aber nach 2 höchstens 3 Tagen die völlige Härte der vorigen Schaale hat. Nur die Farbe
„ ist anfangs mehr röthlich, zumal wenn sie am hellen Mittage bey heifsem Wetter abwer-
„ fen. „

Zugleich mit diesem Abwerfen der Schaale gehet noch eine Veränderung mit dem Krebs
vor, die gewifs eben so sonderbar und merkwürdig ist, nemlich dafs er auch seinen alten
Magen ablegt, und dieser geht mit den Gedärmen los; auch die äufferlichen Häute der Ein-

geweide folgen nach, so dafs der Krebs wohl das einzige bekannte Thier ist, welches sich nicht nur äufferlich, sondern auch inwendig verhäutet. Das erste Geschäft des neuen Magens ist, dafs er den alten und die Häute der Eingeweide nach und nach verzehrt, und es ahmet also der Krebs hierinn einigen Raupen nach, welche auch die alte abgestreifte Haut begierig auffressen.

Wenn man daher zur Mauserzeit Krebse aufmachet, so findet man anstatt drey Zähne oft sechs im Magen. Denn, wie bekannt, so hat der Magen des Krebses drey Zähne, welche von 3 Knorpeln unterstützt werden, weil eine einzige Haut dazu nicht stark genug gewesen seyn würde. Findet man nun 6 Zähne, so sind drey weifs, und stehen auf weissen Knorpeln, welche vom Grunde des Magens einen Theil ausmachen. Die drey andern Zähne sind schwärzlich, oder braun, und nicht am Grunde des Magens befestiget. Oft hängen diese noch an einem Stück gelber Haut, oft sind sie ganz von einander abgefondert; diese schwarzen Zähne sind die alten, die oft noch an der Haut des alten Magens hängen, und welche nun von dem neuen Magen und von den neuen Zähnen verzehrt werden, daher man beyde neben einander findet. Die Haut, welche anfangs blos die Krebssteine an dem alten Magen einschlofs, nimmt rings um denselben immer zu, schliesst ihn ein, verstärkt sich, und der alte wird in dem neuen endlich als in einem Moder aufgelöset, und entweder ausgeworfen, oder zum Theil in die weiche, gallertartige Materie verwandelt, davon das neue gezeugt werden soll, zum Theil zur Nahrung angewandt.

Ein Krebs kann also nur sehr langsam wachsen; denn er wächst nur jedes Jahr so viel, als die neue Schaale gröfser ist, wie die alte. Ist dem Zeugnifs der Fischer zu glauben, so ist ein Krebs von 6 bis 7 Jahren nur noch von mittelmässiger Gröfse.

IO.

===== Noch eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich bey denen Krebsen zu der Zeit, da sie
 Von den Krebssteinen. die alte Schaale abwerfen, nemlich die *Krebssteine*. Sie werden oft sehr uneigentlich Krebs-

augen genannt, indem sie nichts weniger als Augen sind, sondern kleine, weisse, halbkugelförmige Steine. Diese Steine bestehen aus einer kalkartigen Materie, die in gewissen Lagen oder Lamellen über einander liegt. Sie sind auf einer Seite platt, auf der andern convex, weiss von Farbe, oft mit einer bläulichen oder röthlichen Beymischung. Einige haben diese Steine für eine Krankheit gehalten; andre für eine dem Krebs zur Zeit seiner Häutung von der Natur geschenkte Arzney, die er während seiner Magenkrankheit braucht. Wiederum andre glauben, sie dienen dem Krebs zur Nahrung während dem langen Fasten zur Zeit des Mauferns. Auch in Ansehung des Orts, wo sie sich erzeugen, ist man nicht einig. Die Aelteren z. B. *Gesner*, *Bellonius*, *Agricola*, geben diesen Steinen den Sitz im Gehirn. Zwar *Helmont* hat zuerst wahrgenommen, daß sie sich im Magen befinden; ihm wurde aber ohne weitere Untersuchung blos darum nicht geglaubt, weil er in manchen andern Stücken sich verdächtig gemacht hatte. Seine Bemerkungen laufen darauf hinaus: der Krebs sey vor der Häutung 9 Tage lang matt und gleichsam todt, zu dieser Zeit, glaube er, entstehe die neue Haut, welche den Magen umgiebt; zwischen beyden trete auf beyden Seiten eine milchigte Feuchtigkeit aus, die sich in Stein verwandle. Diese neue Haut entstehe aus dem milchigten Saft so, wie sich auf heisser Milch eine Haut zu setzen pflegt; diese werde der neue Magen, und der alte, der inwendig ist, löse sich mit der übrigen Feuchtigkeit und dem Stein selbst nach und nach auf, und diene dem Thier 27 Tage lang zur Nahrung, weil er in dieser Zeit nichts esse, und man auch keine Speise im Magen finde.

Geoffroy, der die *Helmontschen* Versuche wiederholet, hat einige Beobachtungen gemacht, die mit jenen übereinkommen, und diese bestehen im folgenden. *) Die abgehende Schaale war sehr dünne, und die inwendige Haut, die sie zu bekleiden pflegt, nicht mehr daran fest, sondern sie machte eine neue Schaale. Ein gleiches fand sich auch bey den Schwänzen und Scheeren; man kann also sagen, daß wenn der Krebs seine Schaale abwirft, die inwendige Haut sich vollkommen losgiebt, dicker und fester wird, und die Schaale macht.

*) Mémoires de l'Académie des Sciences. 1709.

Diejenigen Krebse, welche ihre Schaaen zu ändern anfiengen, und die inwendige Haut ziemlich dick hatten, zeigten die größten und vollkommensten Steine. Diejenigen, welche erst die Veränderung anfiengen, hatten anstatt des Steins ein weißes Plättlein, das mitten in einem Schleim schwamm, und vermuthlich der Ansatz zum Stein war. Dieser Stein, nebst dem klebrigen Saft, lag in einem kleinen, hautigen und dünnen Sack. In andern waren die Steine ganz fertig; der Magen war dichte, und voll brauner, pechiger, und stinkender Feuchtigkeit. Unter dem Sack, in dem die Steine liegen, fand er ein hautiges, plattes Bläslein, dessen Nutzen unbekannt ist, und welches, wenn kein Stein mehr da ist, mit klarem, süßem Wasser angefüllt ist, und eben den Raum einnimmt, als der Stein. Bey andern waren die Steine groß, und nebst dem Magen in eine neue, sehr feine Haut gehüllet. Nachdem man diese Haut aufgehoben, unterschied man ganz vollkommen drey neue Zähne, die denen im alten Magen ganz ähnlich waren, so, daß man nicht zweifeln kann, diese Haut werde mit der Zeit der wahre Magen. In den Krebsen, die eine neue Haut hatten, war der Magen voll braunes Saftes. Die Haut des Magens war zart. Keine zähe oder klebrige Materie, noch Spur des alten Magens war zu finden. Die Steine waren sehr klein geworden, und gleichsam von einem auflösenden Wesen angegriffen. Sie lagen in einer sehr feinen Haut, welche die einzige Scheidewand war, die sie von der Gefangenschaft des Magens absonderte. In andern Krebsen, die ihre neue Schaae schon längst trugen, fand er ihre Steine nicht an der gewöhnlichen Stelle, sondern völlig im Magen, und mit den hohlen Seiten verbunden. Bey andern, deren neue Schaae fast ganz hart war, sahe er da, wo die Steine zu liegen pflegen, nur einen weißen Fladen, der nichts anders, als die beyden Häute des Bläsleins war, das den Stein einschloß; die Häute waren zusammengefallen. Der Magen war voll gelbes Saftes und Fraß, ohne Spur eines Steins. Ja er fand in demselben Stücken von Schaaen andrer Krebse. Der Raum, den die Steine einnehmen, war nun durch eine andre Blase voll Wassers angefüllt, wovon oben geredet ist. Aus allen diesen Betrachtungen schließt er, daß die Steine nicht im Gehirn, sondern im Magen liegen; daß die neue Schaae nicht aus ihnen gezeugt wird, weil sie noch da sind, wenn die Schaae fertig ist; daß sie

in den neuen Magen eingehüllet werden, wo sie nach und nach abnehmen, bis sie gänzlich vergehen; und dafs sie also dem Thiere in seiner Krankheit zur Nahrung gereichen.

Diese Schlüsse, welche *Geoffroy* aus seinen Beobachtungen macht, sind aber noch nicht so vollkommen bewiesen, dafs sich keine Einwendung dagegen machen ließe. Wenn er auch wirklich die Steine im Magen gefunden hat, so folgt daraus noch nicht, dafs sie beständig im Magen liegen, und dem Krebs zur Nahrung dienen. Die Krebssteine setzen sich nicht im Magen, sondern zwischen dem Häutlein des neuen und alten Magens an den bucklichten Theilen, und zwar als ein Milchsaft, welcher sich erst in einen Stein coagulirt, und sich nachmals wieder auflöst. Da die innern Bestandtheile der Schaale und der Krebssteine von einerley Art sind, so scheint es mir viel wahrscheinlicher, dafs die Steine den Zweck haben, die neue Schaale hart zu machen, zumal, wenn man bedenkt, dafs sonst nichts da ist, was diese Schaale hart machen könnte. Denn die bloße Luft ist hiezu nicht hinreichend; schneidet man die neue, weiche Schaale ab, und legt sie in die Luft, so wird sie wohl trocken, aber nicht hart. Hingegen findet man selbst bey den gekochten Krebsen, dafs die neue Schaale, welche nur noch eine bloße Haut ist, inwendig mit einer weissen Materie überzogen ist; diese ist nichts anders, als ein Theil der aufgelösten Krebssteine, welche erst im Magen aufgelöst werden, sich darauf als eine schleimigte Materie an die innre Fläche der neuen Haut setzen, zwischen die Poros derselben eindringen, und durch die Ausdünstung des Flüssigen sich verhärten, wodurch die Schaale die Festigkeit erhält. Herr *Hanov* hat noch folgende Bemerkungen gemacht, deren Richtigkeit ich unentschieden lasse. *) Im Heümonat fand er die Steine nicht oben zur Seite des Magens, sondern vorne unter demselben am Munde. Sie fahen aus, wie ein halb entzweygetheilter Schotenkern, nur etwas dunkler an Farbe. Auch waren sie mit keinem merklichen Häutlein umgeben. Die Materie ist alsdann noch wie ein Teig, der sich mit der Zunge und Fingern fast unvermerkt zerdrücken läßt, und hat keinen andern Geschmack als die Leber, und was sonst umher liegt. Er fand diese Anfänge der

*) S. *Hanov's* Seltenheiten der Natur.

Krebssteine theils in solchen, die schon eine neue nicht mehr einzudrückende Schale erhalten hatten, (sollten dies auch wohl Anfänge oder nicht vielmehr Ueberreste der Krebssteine gewesen seyn?) theils in solchen, die noch die alte Schale um sich hatten, aber schon eine neue weiche Haut ansetzten, und voll solcher weichen Materie waren, daraus die neue Schale entsteht. Die Materie, woraus die neue Schale entsteht, war bey einigen unter der alten Schale erst anzusehen, als ein weißlich teigiges Wesen, das weder Härte, noch hautartige Beschaffenheit hatte. Bey andern hatte sie unter der alten Schale schon eine röthliche Hautgestalt und Zähigkeit angenommen. Noch bey andern, welche die alte Schale schon abgeworfen hatten, und deren neue zwar etwas Härte hatte, aber doch noch einzudrücken war, hatte sich unter dieser neuen Schale, die andre frische Lage schon angesetzt, welche entweder noch weiß und teigigt, oder auch schon röthlich und häutig aussah. Je mehr sich von dieser Materie an der Schale angesetzt hatte, desto weniger fand man von der weißlichen Materie, die um den Magen, Leber, &c. herum sich sonst zeigte. In denen, welche die alte Schale noch hatten, waren außer diesen Ursprüngen der neuen Steine, die unterwärts lagen, und auf das künftige Jahr sich härten sollten, noch die vorigen weißen Steine anzutreffen, welche zur Seite oberwärts am Magen in einem Häutlein eingeschlossen, aber kaum halb so dick waren, wie sie sonst zu seyn pflegen. In einem grossen Krebs, der eben die Schale abgeworfen hatte, fand er die Steine im Magen, sie sahen aus, wie reife Haselnusschalen, und schienen schon etwas abgezehrt zu seyn. So wie die neue Schale an Härte zunahm, wurden die Steine kleiner. Dies alles scheint meine Meynung zu bestätigen, daß die im Magen aufgelösten Steine mit zu der Härte der neuen Schale vertheilt und angewendet werden; ob ich gleich hiemit nicht läugnen will, daß die sparsame Natur dem Krebs zugleich diese aufgelösten Steine auch zur Stärkung und Erhaltung ertheilt haben kann. Die dunkelbraune oder schwarzgrünliche gleichsam modernde weiche Materie, die man um die Steine oder sonst im Magen findet, scheint das natürliche Mittel zu seyn, dadurch sie nach und nach aufgelöst werden: die grünliche Farbe dieser Materie läßt vermuthen, daß sich zu dieser Zeit die Galle ergieße, und nicht wenig zur Zerfressung und Auflösung der Steine beytrage. —

Rösel glaubt, die Steine hätten gar keinen Nutzen für den Krebs, sondern wären nur als eine durch die Häutung sich gefammelte, abgehende unnütze Materie anzusehen, welche der Krebs nachher wegwerfe; welcher Meynung ich aber nicht beypflichten kann.

Oft haben die Krebssteine eine blaue Farbe, und diese werden im Kochen mehr röthlich wie die andern. Einige wollen dies für die Wirkung einer besondern Krankheit halten; obgleich dies eben so leicht von andern zufälligen Ursachen entstehen kann.

An denen Orten, wo die Krebse sehr häufig sind, wirft man dieselben zu grossen Haufen aufs Feld oder in Graben, und läßt sie daselbst faulen; da man denn nachher blos die Krebssteine auffuchet. Insonderheit ist dies in Polen und Rußland am Flusse *Don* sehr gebräuchlich. In der Tartarey und Ukraine zerstoßen sie die Krebse, sammeln sie in große Gruben, und begeben sich den Winter über ganz aus dieser Gegend weg, um nicht durch den abscheulichen Gestank Schaden zu leiden; im kommenden Frühjahr waschen sie alsdann das Rückständige mittelst eines Siebes aus, und behalten die Steine zurück.

II.

Es ist eine sehr bekannte Sache, daß die Krebse oft sehr ungestaltete Scheeren haben. Von monströ-
sen Theilen.
Nicht etwa nur, daß eine Scheere viel grösser ist wie die andere, denn dies ist theils einigen Arten von Natur und beständig eigen, theils eine Folge einer vorhergegangenen Verstümmelung, wie oben schon gesagt ist; sondern man findet oft ganz unförmliche mit mehreren Spitzen versehene Scheeren, oder auch Auswüchse an der sogenannten Nase, die ihnen ein sehr monströses Ansehen geben. Ich könnte hievon sehr viele und sonderbare Abbildungen geben, wenn ich es der Mühe werth hielte. Man darf nicht glauben, daß solche Verunstaltungen denen Krebsen, bey welchen man sie findet, natürlich sind, sondern sie sind Folgen einer Verletzung, welche sie zu der Zeit erlitten haben, da die Schale noch weich war. Es findet sich bey dem Wachsthumstrieb des Krebses einige Aehnlichkeit mit dem Trieb der Gewächse; und so wie Verletzungen am Stamm eines jungen Baums gewöhnlich Auswüchse nach

sich ziehen, so treibt auch bey den Krebsen das Fleisch durch den verletzten Ort gleich heraus, die Säfte drängen sich immer mehr dahin, und daraus entstehen dann solche Unförmlichkeiten, welche bey allen nachfolgenden Verhältnissen unverändert bleiben. Wie aber solche Auswüchse gleichfalls eine harte Schaaie bekommen, das weiß ich nicht anders zu erklären, als daß jederzeit im Körper ein Vorrath von den hartmachenden Bestandtheilen der Krebssteine sey, um damit sogleich eine jede Verletzung wieder zu heilen.

12.

Ihre Feinde
und was ihnen
schädlich.
So wie die Krebse fast jedermanns Feind sind, so haben sie selbst auch dagegen sehr viele Feinde. Nicht nur die größern Seethiere, z. E. die Seehunde, Hayfische und mehrere verschlingen sie, sondern auch kleinen Thieren müssen sie zur Nahrung dienen. Die kleinen Seekrebse verwickeln sich oft in die Fasern und Bärte verschiedener Muscheln, und werden ihnen ein schmackhafter Bissen. Die Flusskrebse finden an den Aalraupen und Quappen sehr schädliche Feinde; denn sie fressen nicht nur die jungen Krebse, sondern sie suchen auch die alten, wenn sie zur Mauserzeit weich sind, aus ihren Löchern hervor. Insonderheit aber wird die junge Brut der Krebse sehr von den Fischen mitgenommen, wodurch viele tausende zu Grunde gerichtet werden. Auch unter den Vögeln giebt es einige, welchen nach Krebsfleisch lüstert. Eine gewisse Art Westindischer Vogel, welche man auch deshalb Krebsfresser nennet, lauren am Meeresufer auf die kleinen Krebsarten, und auch die Wasservögel unsers Landes finden an den jungen Krebsen etwas wohlschmeckendes. Allein der gefährlichste Feind der Krebse ist der Mensch. Nicht nur braucht er sie zu seiner Nahrung, denn dies ist recht, und der Zweck ihres Daseyns, sondern er verdirbt auch so viele tausende, wie schon oben gesagt ist, bloß um der Steine willen. Ja welches noch unverantwortlicher ist, und wodurch auch die Krebsnutzung am meisten geschwächt wird, selbst die Mutterkrebse werden nicht verschont, indem sie noch die Eyer unter dem Schwanze haben. Dadurch gehen jährlich über hundert tausend Schock verloren, und daher sollte die Wegfangung derselben ernst-

licher von der Obrigkeit verboten werden; zumal da hiedurch die leckre Zunge nichts verliert; denn die Krebse sind zu dieser Zeit nicht nur mager, sondern auch von einem schlechten morastigen Geschmack.

So wie auf einer Seite die Gefräßigkeit der Menschen die Krebse vertilget, so geht auch auf der andern Seite durch große Ueberschwemmungen, eine unzählige Menge verloren; zumal wenn dadurch die Sandufer der Flüsse mit fortgerissen werden. Denn von diesem abgerissenen Sande werden ihre Löcher verstopft, wodurch Alte und Junge vergraben werden.

Wer in seinen Teichen die Krebse erhalten will, der hat sich zu hüten, daß er diejenigen, welche ausgefischt und noch nicht für tauglich erfunden werden, nicht wieder ins Wasser werfe, weil sie durch den schnellen Druck der Luft ersticken und sterben; sondern sie müssen ans Ufer gesetzt werden, da sie denn schon selbst ihr Element wieder suchen.

Sollen die Krebse in den Flüssen oder Gräben erhalten werden, so muß man dieselben von Sägespänen, scharfen Farbenwasser, Loch- und Weißgerberkalk sorgfältig rein erhalten, weil dieses alles sie entweder tödtet oder doch vertreibt.

Auch starke Gewitter, ja selbst der Knall der Canonen ist ihnen schädlich, zumal wenn sie außer dem Wasser sind.

Daß die Krebse eine solche Antipathie gegen die Schweine haben sollen, wie *Helmont* sagt, so daß sie sterben, wenn nur eine Sau bey ihnen vorbehey gethet, oder daß man sie alle am Morgen todt finde, wenn ein Schwein die Nacht unter dem Wagen weggelaufen sey, auf welchem sie gestanden, dies gehört ohnstreitig zu den *Helmontischen* Fabeln. Wenigstens findet sich diese Antipathie nicht im umgekehrten Fall, wenn *Plutarch* Recht hat, daß wenn die Schweine krank sind, sie in den Bächen und Flüssen sich Krebse auffuchen, und davon wieder genesen, welches aber wohl eben so wenig bewiesen werden kann; ob es gleich in einigen ökonomischen Schriften als ein Mittel vorgeschlagen wird, daß, wenn ein Schwein von einer Schlange gestochen worden, man ihm Krebse zu essen geben soll.

Die Hummer haben noch einen großen Feind an dem Steinbeißer, der seine größte Lust daran findet, wenn er seine Zähne an etwas hartem üben kann.

Wenn dem einstimmigen Zeugniss vieler Reisebeschreibungen zu trauen ist, so muß einigen Krabbenarten selbst die äussere Luft sehr schädlich seyn; denn sie melden, daß um die Insel Ainan in China Krebse gefangen werden, die so bald sie an die Luft kommen, zu einem Stein erhärten.

Sicherer ist es, daß in heißen Sommern viele Krebse sterben, wenn das Wasser wegen Dürre das Ufer verläßt; denn sie folgen nicht allzeit dem Strom des Wassers; sondern bleiben in ihren Löchern, wo sie ersticken und umkommen.

13.

Ihr Alter. Ob sich gleich unmöglich zuverlässig bestimmen läßt, was für ein hohes Alter die Krebse erreichen können, so ist es doch leicht zu schliessen, daß sie mit unter diejenigen Thiere gehören, welche das menschliche Lebensziel wo nicht übertreffen, doch erreichen. Wenn die Bemerkung richtig ist, welche doch als allgemein und entschieden angenommen wird, daß das Lebensalter eines Thieres mit der Zeit seines Wachstums im Verhältniß stehe, so daß, je langsamer ein Thier wächst, ein desto höheres Alter es auch erreichen könne, wenn, sage ich, dieses gewiss ist, so muß ein hundertjähriger Krebs gar nichts seltenes seyn. Denn ein Krebs kann wegen seines harten Panzers gar nicht eher wachsen, als in der kurzen Zeit seines Mauferns. Dies dauret nur wenige Tage, und der Fortgang seines Wachstums kann nicht beträchtlich seyn; denn da die neue Schale unter der alten lag, so ist er gleich nach Abwerfung derselben im Grunde kleiner, wie vorher, und wie viel kann er also durch die Ausdehnung gewinnen?

Ein Krebs, der erst aus dem Ey gekommen, ist höchstens 3 Linien lang, und sein Wachsthum kann kaum eine halbe Linie betragen. Bey schon größern Krebsen mag man nach jedesmaliger Häutung auch 3 Linien an Länge zugeben, welches wohl das größte Maas ist, was man annehmen kann, so ist leicht zu berechnen, wie viele Jahre erfordert werden, ehe ein Thier von 3 Linien Länge, die Größe eines halben Schuhs erreicht. Eine Raupe wächst

zwischen den Häutungen, denn die Haut läßt sich ausdehnen. Ein Schmetterlingsflügel wächst in wenigen Minuten, denn er entwickelt sich nur; beyde Fälle aber finden bey den Krebsen nicht statt. Will man nun noch annehmen, welches doch bey allen Thieren gefunden wird, daß auch bey den Krebsen eine Zeit des Stillstandes sey, da sie nicht mehr wachsen, daß diese Zeit vier bis fünfmal so lang sey, als die Zeit des Wachstums, so kann wirklich der Krebs mit dem Elephant ums Alter streiten. Ich besitze einen Seekrebs, dessen bloßer Leib anderthalb Fuß lang ist, da doch das Ey, aus welchem er gekommen, nicht über 3 Linien im Durchschnitt gehabt haben kann, sollte dieser nicht leicht einige hundert Jahre alt gewesen seyn?

14.

Die Alten haben es durchgängig geglaubt, daß der Mond Einfluß auf die Krebse habe. ~~=====~~
 Nicht verstehe ich darunter die Zeit der Häutung, und des daraus entstandenen Sprichworts, Vom Einfluß
des Mondes.
 daß der Krebs in den Monaten am besten schmecke, die kein R in ihrem Namen haben, oder: *Mensis in quo non est R tu debes comedere cancer*: denn daß die Krebse zu dieser Zeit am besten schmecken, ist keine Wirkung des Mondes, sondern weil die Krebse zu dieser Zeit am meisten ihrem Futter nachgehen, auch sich nicht paaren, und deshalb am fettesten und fleischigsten sind. Sondern die Alten behaupteten, der Krebs sey bey zunehmendem und vollem Mond schmackhafter und voller, bey abnehmendem hingegen werde er leer und mager. *Ælian*, *Plinius*, *Moretus* und mehrere nahmen dies als eine ausgemachte Wahrheit an, und ihnen haben es wieder andere nachgesprochen. So wie man aber überhaupt zu unsern Zeiten mit gutem Grunde die Wirkungen des Mondes auf unsrer Erde sehr eingeschränkt hat, so glaube ich auch Gründe genug zu haben, obige Meynung gänzlich zu verwerfen, indem sie aller Erfahrung widerspricht. Da, wo die Krebse häufig sind, und wo man sie also auch allezeit haben und essen kann, da weiß man auch, daß man bey allen Mondsveränderungen fette und magere Krebse in der Schüssel beysammen findet, je nachdem sie reichliches

oder sparsames Futter gehabt haben. *Aldrovandus* wollte bemerkt haben, daß es in Indien gerade umgekehrt sey, und daß die Seekrebse bey abnehmendem Mond ein volleres und süßeres Fleisch hätten, als im zunehmenden Monde; auch *Nierenberg* behauptet es, allein so viel Achtung ich auch für das Alterthum habe, so kann ich ihnen doch in dieser Sache nicht meinen Glauben schenken.

15-

Von der Art
sie zu fan-
gen.

Die Arten, wie die Krebse gefangen werden, sind sehr mannigfaltig, und richten sich nach der Verschiedenheit ihres Aufenthalts. Die Landkrabben ergreift man, wo man sie findet, oder man gräbt sie aus, wenn man ihre Löcher kennet. Den gewöhnlichen Flußkrebse fängt man im Winter mit einer geflochtenen Scheibe, indem man ein Loch ins Eis hauen, die Scheibe an 2 Stäben oder Schnüren auf den Boden des Flusses am Ufer herabläßt, nachdem man auf die Mitte derselben einen schweren Stein gelegt, und einige Stücke Fleisch auf derselben fest gebunden hat. Diese Scheibe darf man nur einige mal des Tages mit denen sich darauf versammelten Krebsen aufheben, und sie abnehmen. Im Sommer fängt man sie bald mit den Händen, indem man am Ufer in ihre Löcher greift, und sie herauszieht, wobei man aber oft wacker gekneipt wird; bald mit Ketschern. Diese werden also gemacht: erstlich wird ein eiserner Ring, wie eine Federspuhle dick, und so weit wie ein Teller verfertigt; hierinn wird ein Garn von gutem Bindfaden gestrickt, auch befestigt man drey Enden starken Bindfaden an den Ring, mit welchen man ihn gerade aus dem Wasser in die Höhe ziehen kann. Alsdann legt man einen abgezognen Frosch in das Netz, und läßt es an solchen Gegenden, wo sich die Krebse aufhalten, ins Wasser. Diese kommen bald aus ihren Löchern nach dieser Aefung, und setzen sich aufs Netz, welches man alsdann sanft in die Höhe ziehen kann. Die Seekrabben werden zum Theil mit Fackeln, oder mit dem dortigen angesteckten Kienholz gefangen; denn so bald sie das Licht gewahr werden, stehen sie still; da sie denn mit einer hölzernen Gabel geklemmt und heraus gezogen werden; doch sterben

sie leicht davon, wenn man sie zu feste anfasset. Die Hummer fängt man auf verschiedene Art. Oft zerfchneidet man nur Fische oder andere thierische Körper, und wirft sie bey stillem Wetter des Abends an feichten Orten hin, wo man weiß, daß sich die Hummer aufhalten. Des Morgens darauf rudert man vor Sonnenaufgang hin, wo man die Hummer alsdann auf der Wasserfläche ganz still liegend findet. Sie werden alsdann mit Zangen genommen, weil sie jetzt ganz sicher zu seyn glauben. So bald aber die Sonne aufgeht, so verziehen sie nicht länger, und man kann alsdann keine mehr bekommen. Wenn der Hummer auf dem Boden liegt, und ihn nur jemand berühren will, so schießt er eben in dem Augenblick, da man ihn zu erhaschen denkt, wie der Blitz weg. Die gewöhnlichste Art sie zu fangen, ist mit Hummerkörben. Diese sind von schmalen Birkenzweigen gemacht, und sehen aus, wie ein Cylinder; sie sind gewöhnlich $\frac{2}{3}$ Ellen lang, und der Durchmesser hat eine Elle. An beyden Seiten ist ein Eingang von Holz, und an der Seite ein Loch, um die Hummer dadurch herauszunehmen. Man legt in denselben Fischgedärme zur Lockspeise. Sie werden mit einem Stein zu Boden gesenkt, und ein Strick geht von ihnen auf zur Wasserfläche, wofelbst an diesem Strick ein Bret gebunden ist, welches auf dem Wasser schwimmt, um dadurch den Ort zu erkennen, wo der Korb liegt.

Um die gefangenen Krebse zu erhalten, bedient man sich folgender Mittel. Die Hummer bringt man entweder in durchlöchernte Fischkasten, da man aber alsdann ihnen die Scheren erst fest binden muß, weil sie sonst sich unter einander verletzen, oder man bindet jeden Hummer am Strande mit einem dicken Faden fest, der am Fuß geknüpft ist; auf solche Art läßt man sie in der See so lange herum spatzieren, bis man sie brauchen will, und füttert sie mit Köpfen und Eingeweiden von Fischen. Den Fluszkrebs kann man gleichfalls in Fischkasten erhalten, wenn man ihm gehackte Leber, Kalbfleisch oder Wildpret vorwirft. Oder man thut sie auch in ein großes Gefäß, und bedeckt sie mit Brennesseln und Gras. Man begießt sie täglich mit Bier, oder, welches noch besser ist, mit süßer Milch, wovon sie sehr zunehmen, und auf solche Art ordentlich gemästet werden können. Nur darf man sie ja nicht mit Wasser begießen, weil sie sonst bald absterben.

In feichten Gewässern bedient man sich oft zum Krefsen dünner Ruthen, die etwa sechs Fufs lang find, man bindet an ihr Ende ein Stückchen frisches Fleisch, oder Fisch, und läßt folche unweit des Landes ins Wasser. Wenn sich nun die Krefse dahin verfammelt haben, hebt man die Ruthe gelind in die Höhe, und fährt mit einem kleinen Hahnen darunter.

In Siam fängt man die Krabben oft mit der Angel, und wenn die Krabbe angebiffen hat, fo ziehet man dieselbe nicht eher ganz aus dem Wasser, bis man einen kleinen Korb unter der Krabbe hergezogen hat, denn fo bald fie die Luft verfpürt, läßt fie den Angel los, und fällt wieder in die See.

So fabelhaft es auch lauten mag, fo muß ich doch deffen hier erwähnen, was *Ælian*us, *Gefner*, *Sachs.*, und mehrere erzählt haben, daß man, auch ohne Orpheus zu feyn, die Krefse durch Mufik fangen könne. Das dazu verfertigte Instrument, haben fie *Phetium* genannt; und wenn die Fischer auf demselben liebliche Töne hören ließen, fo kämen die Krefse nicht nur aus ihren Schlupfwinkeln hervor, sondern fie verliefen fogar das Wasser, und kämen, wiewohl rückwärts, angekrochen. Auch noch in neuern Zeiten hat man diese Fabel aufgewärmt, und wer Luft hat, der kann in den Breslauer Sammlungen v. J. 1720. fogar die Noten gezeichnet finden, nach welchen die Krefse herbeyeilten sollen. Ich könnte noch mehrere anführen, welche behauptet haben, man könne fie durchs Pfeifen ans Land locken. Am besten wird es feyn, ein jeder mache selbst die Probe; nur merke man noch dabey, daß das Wasser ganz helle und klar feyn muß.

Ich könnte noch weit mehrere Arten, die Krefse zu fangen, anführen, wenn ich nicht den Raum schonete; die meisten find nur unbeträchtliche Abänderungen der obigen, je nachdem das Bedürfnis oder der Witz dazu Anlaß gegeben. Wer sich aber nicht mit den erwähnten behelfen will, der kann in den *wohlverwahrten Fischgeheimnissen* Nürnberg 1758. sich mehreres Rathes erholen.

16.

Der wichtigste und nutzbarste Gebrauch der Krebse ist ohnstreitig zur Nahrung und Spei-
fe der Menschen. Er ist aber zu bekannt, um desselben zu erwähnen. Außerdem aber hat
der Witz der Menschen, verbunden mit denen in der Natur gemachten Erfahrungen, auch
noch allerley Mittel ausgedacht, die Krebse nützlich zu machen; und von diesen will ich ei-
nige anführen. So weiß man sie als ein Mittel zu gebrauchen, Kaninchen damit zu fangen.
Ein Zufall hat hierzu Gelegenheit gegeben. Beym Krebsen hatte sich ein Krebs in ein Kanin-
chenloch versteckt. Einige Zeit darauf kam das Kaninchen aus seiner Höle, an dessen Schen-
kel sich der Krebs eingezwickelt hatte. Dies brachte den Einfall zuwege, es zu versuchen, ob
man auf solche Weise die Kaninchen fangen könne. Man läßt den Krebs hinein, und zieht
ein Kaninchenetz vor das Loch. Man muß freylich dabey etwas Gedult haben, weil der
Krebs nur langsam seine Jagd anstellet; allein mit der Zeit gelangt er doch ans Ende des
Lochs, kneipt das Kaninchen, und bleibt daran hängen, da dann das Thier mit dem Krebse
davon läuft, und sich im Netze fängt.

Ihr ökonomi-
scher Ge-
brauch.

Da auch die Frösche denen Fischen in Gewässern großen Schaden zufügen, indem sie
nicht allein den Laich der Fische verschlingen, sondern auch die in der Brutzeit matten Fische
auffressen, so rath man, daß man einige Krebse in solche Wasser setzen soll, die, als ab-
gesagte Feinde der Frösche, sie beständig verfolgen, und endlich gar vertilgen. Nach mei-
nem geringen Urtheil aber heist dies, den Bock zum Gärtner setzen.

Wiederum schlägt man sie als ein Mittel vor, die Kohlräupen zu vertreiben, wenn
man nemlich hie und da einige Krebse zwischen die jungen Pflänzchen vergräbt, welche,
wenn sie faulen, durch ihren durchdringenden Geruch die Kohlräupen abhalten sollen; aber
wie ich fürchte, auch zugleich den Gärtner und den Eigenthümer aus dem Garten treiben.

Die Art, die Krabben und Krebse zum Essen zuzubereiten, ist sehr mannigfaltig, und
richtet sich sowohl nach den verschiedenen Landesgewohnheiten, als auch nach der Verschie-

denheit der Krebsart selbst. Bey der Beschreibung der verschiedenen Arten selbst soll hie und da etwas davon erwähnt werden, das übrige aber muß man in einem Kochbuch suchen.

In Norwegen brauchen die Bauern die Hummerklaue zu Schnupftobacksdofen. Eben so gut könnte man auch Pulverhörner, und ähnliche Sachen davon machen. Arme Leute bedienen sich derselben anstatt der Laternen, indem sie ein Licht hinein stecken, und damit in den Viehhaüfern und sonst überall herumgehen. Das Licht leuchtet durch diese Klauen, weil sie halb durchsichtig sind, und der Wind kann doch das Licht nicht auslöschten.

Einige wollen die Krebse als ein Mittel wider die Kornwürmer anpreisen. Man soll nemlich lebendige Krebse so tief in die Kornhaufen stecken, daß sie sich nicht wieder herauswickeln können. Nach ein bis zwey Tagen sollen sie von den Kornwürmern gänzlich aufgezehrt, die Schalen aber mit todtten Kornwürmern angefüllet seyn. Das Mittel wäre leicht, wenn nur dessen Kraft entschieden wäre.

17.

Ihr medicinischer Gebrauch.

Es würde mir leicht seyn, ganze Bogen mit Recepten anzufüllen, wenn ich alle die Wunderkräfte anführen wollte, welche die Alten den Krebsen beylegen. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß sie wegen des großen Ueberflusses an flüchtigem und laugenhaftem Salze in dem menschlichen Körper allerley Wirkungen hervorbringen müssen. Personen, welche viel Säure haben, muß das laugenhafte des Krebses nützlich seyn. Besonders auch hectischen und ausgezehrten Personen, wenn sie noch gute Verdauungskräfte haben, sind die Krebsuppen dienlich, wegen des gallerthaften Wesens, das aus den Krebsen auskocht, und welches fähret und stärket.

Den größten Nutzen in der Arzney leisten wohl die Krebssteine, die fast zu einer allgemeinen Hausarzney geworden sind. Sie bestehen aus einer Menge laugenhafter Erde, und aus ein wenig klebrichter Gallert, wovon man sogleich mit Scheidewasser die Probe machen kann; denn wenn man sie da hineinwirft, löset sich die Säure der irdischen Theile mit vielem Geräusch auf, die Gallert aber bleibt unverändert, ohne ihre Gestalt oder Farbe zu verlieren.

Die Menge der Erde verhält sich zur Gallert wie 7: 1. Da nun also die Krebssteine von der Säure aufgelöst werden, so läßt sich leicht schliessen, daß sie die Säure des Magens dämpfen müssen, daher sie mit Nutzen dagegen gebraucht werden. Wenn man sie vor dem Gebrauch mit Säuren auflöst, so erhalten sie die Natur eines irdischen Salzes, und können als ein gelindes auflösendes Mittel mit vielem Nutzen angewendet werden.

Einigen Personen hingegen sind die Krebse schädlich, sowohl wegen ihrer innern Bestandtheile als wegen ihrer schweren Verdauung. Ich selbst habe von dem jedesmaligen Genuß derselben sehr unangenehme Empfindungen zu erwarten. Nicht allein bekomme ich einige Stunden nachher ein heftiges Jucken auf dem Leibe, sondern es kommen auch überall groffe mit Wasser angefüllte Blasen zum Vorschein. Auch erzählt *Geoffroy* von einer Person, daß sie nach dem Genuß der Krebssteine über das ganze Gesicht von einem Rothlauf angegriffen worden, wodurch das Gesicht und der Hals aufgeschwollen, und sie am Schlucken gehindert habe. Auch diejenige, deren Säfte zur Fäulniß geneigt sind, haben sich vor dem Genuß der Krebse zu hüten, weil sie sehr geschwind in Fäulniß übergehen, und durch ihr öligtes, flüchtiges Salz die festen Theile zu stark reizen, den Umlauf des Blutes vermehren, und also der Fäulniß der Säfte beförderlich sind. Uebrigens werden es mir meine Leser gern verzeihen, daß ich mich auf keine umständlichere Anzeige ihres medicinischen Gebrauchs einlasse, weil ich glaube, es sey hier nicht der Ort dazu.

Um doch aber auch etwas von ihrem sympathetischen Gebrauch zu erwähnen, so will ich noch anzeigen, daß die Bauern in Upland und in diesen Gegenden, auch in Ostgothland, dem Vieh, wenn es die rothe Ruhr hat, Formentillwurzel, roth Lack, Theer und Liebstöckel mit einander vermischt, eingeben, und ihm dabey eine Hummerklaue um den Hals hängen.

Die Krebschaalen zu Asche gebrannt, mit Honig und Entian vermischt, soll ein Mittel wider den tollen Hundsbiss seyn. Man glaubte sonst überhaupt, daß der Krebs allem Gift widerstehe, und jeden Stich oder Biß giftiger Thiere heile, sowohl im äußerlichen Gebrauch, als wenn man sie zerstoße, und mit Milch zu sich nähme.

Zweyter Abschnitt.

Beschreibung der einzelnen Arten.

DAss es unendlich weit leichter sey, alle bekannte und beschriebene Geschöpfe in ein ordentliches System zu bringen, als ein jedes einzelnes vor sich habendes Geschöpf mit einem solchen System zu vergleichen, und den in demselben ihm bestimmten Namen zu finden, das wird ein jeder erfahren, der beydes versucht. Denn nicht des grossen Zeitverlusts zu gedenken, wenn man ein solches Individuum oft mit einigen hundert Beschreibungen vergleichen muß, um zu wissen, ob es schon bekannt und benannt sey oder nicht, so sind auch die im System angeführten Kennzeichen oft so kurz, und so unbestimmt, daß man immer im Zweifel bleibt, ob man wirklich das Geschöpf vor sich habe, welches der Systematicus in Gedanken hatte. Die Nachweisungen auf andre Schriftsteller oder Abbildungen, sind, da sie oft nicht einmal von dem geschehen, der das System machte, oft so widersprechend, mit der Beschreibung so wenig übereinstimmend, daß sie mehr verwirren als deutlicher machen. Oft findet man auch im System solche Namen, die von andern Schriftstellern ganz verschiedener Arten gegeben sind. Diese Schwierigkeiten habe ich auch ganz vorzüglich bey den Krebsen gefunden. Eine englische Gedult hat es erfordert, einen *Gesner*, *Rondelet*, *Jonston*, *Kumpb* &c. mit dem Linnéischen Natursystem zu vereinigen. Selten fand ich sie von dem Ritter citirt; ihre Abbildungen sind zum Theil so schlecht, die wesentlichen Kennzeichen so undeutlich vorgestellt, die Namen so verschieden, die Beschreibungen so unvollständig, daß ich sie lieber insgesammt ungebraucht gelassen hätte, wenn es nicht zu einer vollständigen Naturge-

schichte nothwendig wäre, sie wenigstens in so weit anzuführen, als es mit Gewißheit geschehen kann.

Vermuthlich hat der Ritter Linné diese Schwierigkeiten eingesehen, und daher viele im *Jonston*, *Rondelet* &c. abgebildete Krebse lieber ganz aus seinem System weggelassen. Noch mehr wird die Auseinandersetzung der mannigfaltigen Krebsarten vor allen andern Insekten dadurch erschweret, daß die Krebse nicht wie die übrigen Insekten, in ihrem vollkommenen Zustand gleich ihre bestimmte Größe haben; sondern von Jahr zu Jahr größer werden; und daß die verletzten oder abgebrochnen Glieder wieder wachsen, aber selten die Größe der verloren erhalten. Wie verschieden müssen also nicht die Beschreibungen ein und eben derselben Krebsart ausfallen; und was für Verwirrung muß es nicht verursachen, wenn der eine die Größe von einigen Linien angiebt, die der andre nach Zollen bestimmt; der eine die rechte, und der andre die linke Scheere als größer angiebt; der eine dem Krebs lange, dicke breite Scheeren, der andre, schmale kurze und dünne Scheeren beylegt? Ja die Natur bindet sich hier so wenig nach ihren Regeln, daß ich noch nie zwey Krebse oder Krabben von einer Art gesehen habe, die nicht merkliche Verschiedenheiten gehabt hätten.

Die Schwierigkeiten, welche man findet, wenn man eine Sammlung aus diesem oder jenem Theil der Naturgeschichte nach einem System ordnen will, werden gar sehr dadurch vermindert, wenn man in demselben so viele Unterabtheilungen macht, als es sich thun lassen will. Die gütige Natur selbst scheint hier unserm schwachen Verstande liebeich zu Hülfe zu kommen. Denn wenn wir diejenigen Geschöpfe, die wegen ihrer wesentlichsten Kennzeichen zu einem Geschlecht gehören, unter sich vergleichen, so werden wir an ihnen wieder solche Verschiedenheiten entdecken, wodurch dieses eine Geschlecht sich wiederum in mehrere Classen ordnet; und so geht denn diese Verschiedenheit immer stufenweise bis zu den einzelnen Arten hinab. Mit je mehrerm Scharffinn diese Verschiedenheiten bemerkt werden, und je leichter sie wahrzunehmen sind, desto vollkommener wird das System seyn.

Bey den Krebsen ist es, da sie nicht so klein, wie andre Insekten, sind, auch nicht schwer, solche Verschiedenheiten zu finden, wodurch sie sich in Unterabtheilungen ordnen

lassen. Denn einige haben kurze, andre kahle, und andre lange schuppichte Schwänze. Im Linnéischen Naturfystem sind sie auf folgende Art bestimmt und benannt:

I. BRACHYURI, *Krabben*. Diese haben einen kurzen Schwanz, den sie unter den Bauch fest anzulegen pflegen.

II. PARASITICI, *Krebskrabben*, deren Schwanz kahl ist, daher sie ihn mehrentheils in leeren Conchylienschaalen verbergen.

III. MACROURI, oder bey andern ASTACI, *eigentliche Krebse*; mit langen Schwänzen.

Die Alten machten beynahe eben diese Abtheilung. Schon *Aristoteles* theilte die weichschaaligten Thiere in *Locustas*, *Gammaros* und *Squillas*. *Scaliger* theilte alle Krebse in geschwänzte und runde, welche Eintheilung auch *Jonston* beybehalten hat. *Fabricius*, dieser scharfsinnige Entomologe, macht 5 Abtheilungen. 1.) *Cancer*; mit 4 Fühlspitzen, die den Mund bedecken, und 4 fadenförmigen Fühlhörnern, deren hinterste am Ende ein gespaltenes Glied haben. 2.) *Pagurus*; 4 geringelte ungleiche Fühlhörner, wovon das vorderste Paar borstenartig, das hinterste fadenförmig, und deren letztes Glied gespalten ist. 3.) *Scyllarus*; zwey fadenförmige Fühlhörner, deren letztes Glied gespalten ist; anstatt der Fühlhörner zwey flachlichte zweymal gegliederte Schuppen. 4.) *Astacus*; 4 Fühlhörner, wovon das erste Paar lang und borstenartig, das hinterste Paar gespalten ist. 5.) *Gammarus*; 4 einfache aus runden Gliedern bestehende Fühlhörner, wovon die vorderste kurz und spitzig, die hintersten borstenartig sind. Da aber diese Kennzeichen, die größtentheils nur von den Fühlhörnern hergenommen sind, nicht so in die Augen fallen und bey ungeübtern nicht so verständlich sind, auch die meisten von ferne kommende Krebse bereits ihre Fühlhörner verloren haben, so wird die Linnéische Abtheilung, als die leichteste, auch von den meisten vorgezogen werden, und dieser bin ich daher auch gegenwärtig gefolgt.

Erste Abtheilung.

Krabben, oder Taschenkrebse. BRACHYURI.

DA diese erste Classe der Krebse die zahlreichste und von sehr verschiedener Bildung ist, so hat der Ritter es für nöthig befunden, folgende fünf Unterabtheilungen zu machen, deren Kennzeichen hauptsächlich von dem Rückenschilde hergenommen sind.

- A. *Krabben* mit glattem Rückenschilde, dessen Rand nicht eingeschnitten ist. Da er aber doch einige hierunter zählet, deren Brustschild zwischen den Augen eingekerbt ist, so hat man hiebey hauptsächlich auf den Rand an den Seiten von den Augen an bis hinten herum zu sehen.
- B. Mit glattem Rückenschilde, aber an den Seiten eingekerbt. Diese Gattung pflegt gemeiniglich hinten breite Schwimmfüße zu haben. Von beyden ist noch zu merken, daß wenn sich gleich bisweilen einige vertiefte Züge und Erhöhungen auf dem Rückenschilde befinden, sie doch hieher zu rechnen sind, wenn sich nur keine Stacheln oder Höckern darauf zeigen. Das Brustschild bey beyden Arten pflegt auch bey denen meisten flach zu seyn, doch nicht allzeit.
- C. Mit einem rauhen haarigen Rückenschilde, welcher oft Stacheln hat.
- D. Mit einem dornigten oder stachelichten Rückenschilde, aber ohne Haare.
- E. Mit einem höckerigen Rückenschilde.

Man könnte noch mehrere oder auch andre Abtheilungen machen, zumal, wenn man mehr auf den ganzen Bau, insonderheit auch der Füße, aufmerksam seyn wollte, um so viel mehr, da die Anzahl der Dornen etwas unzuverlässiges zu seyn scheint. Ich will indessen diese Eintheilungen nur in so weit abändern, als es die ganze übrige Structur der Krebse ge-

wissermassen nothwendig macht, damit nicht solche Arten in eine Classe zusammen kommen, die villeicht ein einziges Kennzeichen mit einander gemein haben, aber sonst übrighs wesentlich verschieden sind. Unter denen, welche ich kenne, scheint mir folgende Verschiedenheit von der Natur gemacht zu seyn:

- A. *Krabben*, deren Leib meist viereckig und dick ist. Bey diesen stehen durchgängig die Augen auf vorzüglich langen Stielen; die Schenkel pflegen meistens sehr breit zu seyn, so wie die Füße überhaupt platt sind.
- B. *Krabben*, deren Leib fast kugelförmig rund ist, gemeinlich läuft er in eine stumpfe breite Schnauze aus; alle von dieser Art sind nur klein, und entweder ist der Rückenschild ganz platt, alsdann pflegen die Gelenke der Füße auf beyden Seiten eine Erweiterung zu haben; oder der Schild ist körnigt, auch wohl mit einigen stumpfen Spitzen besetzt, alsdann sind die Scheeren, insonderheit die Finger, ausserordentlich lang.
- C. *Krabben*, deren Rückenschild cylindrisch oder walzenförmig ist. Hievon ist nur erst eine Art bekannt.
- D. *Krabben*, deren Leib und Schild platt gedrückt ist; die Form ist halb und halb viereckig, aber die Ecken sind abgerundet. Zwischen den Augen pflegt der Schild lappig herunter zu hängen, und das zweyte und dritte Fußpaar ist das breiteste und längste.
- E. *Krabben* mit einem etwas gewölbten Rückenschild, welches nach vorne zu fast einen halben Cirkelbogen macht, und an den Seiten eingekerbt ist; einige derselben haben breite Hinterfüße zum Schwimmen.
- F. *Krabben*, deren Brustschild einige Vertiefungen hat, die ein Gesicht vorstellen; und deren 2 Paar Hinterfüße kurz sind, und auf dem Rücken sitzen.
- G. *Krabben* mit einem dicken ovalen Leibe, dessen Schild an den Seiten Dornen hat; diese haben ausserordentlich lange Fühlhörner.

H. *Krab-*

H. *Krabben*, deren Rückenschild hinten breit zulaüft oder erweitert ist; diese pflegen breite, oben wie ein Hahnenkamm eingekerbte Scheeren zu haben, und die Füße werden vom Schilde bedeckt.

I. *Krabben*, deren Rückenschild herzförmig ist, so daß die Spitze nach vorne zu in einen Schnabel ausläuft; diese sind überall mit Stacheln besetzt, oder doch sehr höckerig, und pflegen mit einem rohen moosartigen Wefen überzogen zu seyn; bey den meisten sind die Vorderfüße sehr viel länger, und werden nach hinten zu immer kürzer.

Wollte man recht genau gehen, so würden noch mehrere Classen zu machen seyn; ich mögte aber nicht gern von dem einmal bekannten Linnéischen System zu sehr abgehen, oder durch zu viele Unterabtheilungen die Sache erschweren. Ich hoffe dagegen eine jede einzelne Art so genau zu beschreiben, daß nicht leicht Zweifel oder Mißverstand übrig bleiben wird.

I. DER LAUFER. *Cancer cursor*.

CANCER brachyurus, thorace lævi integerrimo, lateribus postice marginato, antennis fissilibus, cauda reflexa. *Linn. Syst. nat. No. 1.*

Pallas Spicil. Zool. fasc. 9. p. 83. *C. Ceratophthalmus*, thorax subquadratus, antennæ cylindraceæ, medio oculiferæ, chelarum dextra major.

Rumph Amb. Rar. p. 12. *C. Cancrinus*.

Jonston Hist. nat. de exsanguibus. *C. Eques*.

Hasselquist It. *C. Anomalous*.

Tab. I. Fig. 8. 9.

Der Ritter hat diese Krabbe nach der Beschreibung, die *Hasselquist* in seinen Reisen von demselben gegeben, in sein System aufgenommen, denn selbst hat er sie vermuthlich nicht gesehen, weil sonst seine Beschreibung in einigen Stücken geändert seyn würde. Ich will also erst die umständliche Beschreibung des *Hasselquist* hersetzen, und alsdann mein Urtheil davon sagen. Er nennt sie *Cancer anomalous*, und sagt von ihr folgendes:

Der Leib ist viereckig, unten und oben etwas gewölbt, und hinten etwas herabhängend convex. Die Seiten gleichlaufend, ungleich, mit einer erhabenen schiefen Linie, die in der Mitte an der Seite an dem obern Rand des Körpers mit einem spitzigen Winkel anfängt, und unten neben dem Anfang des vor dem letzten Beins aufhört, so daß der zwischen dieser Linie und dem obern Rand des Schildes liegende Raum ein Dreyeck bildet. Der vordere Rand der Schale hat eine erhobene ausgebogene Linie, und in der Mitte zwischen den Fühlhörnern verlängert sich der Schild und hängt fast bis zu den Zähnen herab. An jeder Ecke oben verlängert sich gleichfalls der Schild, und bildet ein scharfwinkliges Dreyeck mit dem Körper. Das Einlenkungsglied der Fühlhörner ist kurz, dick und glatt, der obre Theil gespalten, und bis auf die halbe Länge der Fühlhörner mit vielen Haaren besetzt. In der

Mitte der Fühlhörner sitzen die Augen, und nehmen deren halbe Länge ein, so dafs sie vom Anfang der Haare bis unten zum dicken Einlenkungsglied sich ausdehnen. Sie sind länglich eyrund; und stehen mehr auf der auswärtigen Seite der Fühlhörner, so dafs sie auch daselbst gewölbter sind, als auf der hintern Seite nach dem Körper zu, wo die Augen noch einen kleinen leeren Raum übrig lassen. Vorne am Kopf zu beyden Seiten sind 2 kleine Höhlen von der Grösse und Gestalt der Augen, welche genau hineinpassen, wenn die Fühlhörner zurückgelegt werden. Der Mund steht unten vorne am Kopf; die Kinnbacken sind knöchern und weiflich. Vom Munde bis auf die Hälfte des Bauchs geht eine Spalte, und zu jeder Seite derselben steht ein kleiner gleich langer knulförmiger und an dem innern Rande mit Haaren besetzter Theil.

Diese Krabbe hat 12 Füfse, auf jeder Seite 6; das erste Paar ist das kleinste, und sitzt mitten am Bauch unten an den 2 knöchernen Theilen des Mundes; sie sind an der untern Fläche ausgehöhlt, an der obern glatt; Sie bestehen aus 5 Gliedern; das erste Glied ist das breiteste, länglich eyrund, zweymal so lang als das zweyte, unten breiter als oben; das zweyte ist fast viereckig, wird nach oben zu etwas enger; das dritte und vierte ist länglich rund, das obere etwas länger; das fünfte und letzte ist länglich rund, so lang wie die beyden vorigen, und an der Spitze haarig, so wie alle Glieder am innern Rande. Das zweyte Paar steht zur Seite des Bauchs, ist scheerenförmig, und besteht aus 5 Gliedern; das erste am Bauch stehende ist das kürzeste und ungleich; das zweyte knotig und macht unten einen spitzigen Winkel; das dritte ist das grösste, fast dreyeckig, auf der Oberseite wie ein Messer zugeshärft, unten platt, da die beyden Ränder etwas erhoben und gezähnelte sind; das vierte Glied ist mehr rund, oben gewölbt und breit, unten zusammengedrückt und enger, die hintere Hälfte des äuffern Randes gewölbt, die äuffere scharf gezähnelte; das fünfte ist länger als die übrigen, auf beyden Seiten gewölbt, der äuffere Rand etwas länger und gezähnelte; von den beyden Spitzen oder Zangen ist die äuffere unten sehr breit, geht spitz zu, an dem inwendigen Rand stehen Zähne, und an der äuffern kleine Zacken; die inwendige Spitze ist krumm, beweglich, und hat gleichfalls am innern Rande Zähne. Das 3te bis 6te Paar Füfse

haben gleiche Structur; alle haben 6 Glieder; das unterste ist das kürzeste, das dritte das längste und sehr breit, oben gewölbt, unten platt; die breite Fläche hat am obern Rande der Länge nach eine Linie, und ist in die Quere schwach eingekerbt. Das vierte Glied ist kurz und ungleich; das fünfte ist halb so lang als das dritte, platt, in die Mitte geht der Länge nach eine tiefe Linie, oben ist es stumpf und unten schief abgeschnitten; das 6te oder die Klaue ist etwas kürzer als das vorige, krumm und zugespitzt, beynahe sechseckig, und am innern Rande haarig. Das Verhältniß dieser 4 Paar Füße ist folgendes; das erste Paar ist ein Glied lang kürzer als das zweyte, dieses ist das längste, das dritte zwey Linien kürzer, und das letzte das kürzeste von allen.

Der Schwanz ist länglich am Ende zugespitzt, und besteht aus 8 Schilden, wovon die beyden ersten die kürzesten, aber breitesten, das dritte länger, das 4te und 5te viereckig, das 6te an den Seiten etwas convex, und länger als die übrigen, das letzte aber zugespitzt und mit Haaren besetzt ist. Sonst besteht der Bauch aus 5 Schilden, die insgesamt fest an den Leib schließen. — Die Farbe ist aus dem braunen violet; der Schwanz in der Mitte und an den Seiten weißlich, so auch die untersten Glieder der Füße; die Augen sind grau; die Fühlhörner an der Seite violet, die Spitze oder die Haare weiß. Die Länge und Breite des Körpers ist $\frac{1}{4}$ Zoll; die Länge der kleinsten Füße $\frac{1}{4}$, der Scheerenfüße $1\frac{1}{2}$ Zoll, der längsten Füße $2\frac{1}{4}$ Zoll, die Länge des Schwanzes 1 Zoll, die Breite $\frac{1}{4}$ Zoll, der Fühlhörner $\frac{1}{2}$ Zoll. Dies Thier hat die feltene Eigenschaft, daß es zu Abendzeit nach Untergang der Sonne aus dem Meere, worinn es sich aufhält, herauskommt, und in groffer Anzahl auf dem sandigten Ufer mit äußerster Geschwindigkeit herumläuft. Auch ist es merkwürdig, daß es am Schwanz zwey Anhängsel hat, die an dessen Wurzel festsitzen, übrigens aber frey hängen, und die Länge des Schwanzes haben. Ferner sind die Fühlhörner und die Augen in denselben sonderbar. Sie hält sich im Grunde des Meers an den Ägyptischen und Syrischen Ufern auf; ich fieng sie im May, am Ufer bey Alexandrien.

So weit geht die sehr genaue umständliche Beschreibung, die *Hasselquist* von dieser Krabbe gegeben, und die ich noch in etwas abgekürzt habe.

Da ich diese Krabbe selbst aus Ostindien erlangt habe, und also obige Beschreibung damit vergleichen konnte, so muß ich gestehen, daß sie auf das sorgfältigste und genaueste abgefaßt ist, ausgenommen die 12 Füße, und ich bin auch ganz gewiß überzeugt, daß *Hasselquist* sich hier geirret hat; denn keine Krabbe hat 12 Füße, am wenigsten solche, die noch näher als die Scheeren nach vorne zu oder gar unter dem Bauch ständen. Diese kurze, unter dem Bauch nahe am Munde stehenden Theile, welche *Hasselquist* für Füße hält, sind die groffen am Maul stehenden Fressspitzen, welche beynahe alle Krabben haben. Dafür erkennet sie auch *Pallas*, welcher eben diese Krabbe in seinen *Spicilegiis Zoologicis*. Fascic. 9. Tab. V. Fig. 7. u. 8. abgebildet, und sie *CANCER Ceratophthalmos* nennet, er sagt hiebey, *Voet* habe sie ihm unter dem Namen *Hondskrabbe* zugeschickt; wenn ich nun diese *Hondskrabbe* *CANCER caninus* im *Rumph* nachschlage, so finde ich gerade obige Beschreibung ganz genau passend; *Rumph* sagt, sie werde wegen ihrer Geschwindigkeit auch *Eques* oder *Hippos* genennt, und wenn ich darüber den *Jonston* wieder befrage, so sagt dieser, der *CANCER Eques* werde auch sonst *Cursor* genannt, welches gerade die Linnéische Benennung ist. Hieraus folgt also ganz zuverlässig, daß *CANCER Cursor* Lin. *anomalus* *Hasselquist*. *Ceratophthalmos* *Pallas*. *Cancer caninus* *Rumph*. *Eques* *Jonston*. *Hippos* *Aristoteles*. *Dromon* *Hesych*. *Dromia* *Ælian*. ein und eben dieselbe Krabbe sey. Bey allen trifft auch der Umstand überein, daß die Augen in den Fühlhörnern sitzen. Und nun will ich noch das übrige zur Beschreibung nöthige hinzuthun.

Dieser *CANCER Cursor* also, oder *caninus*, *Hondskrabbe*, Malab. *Cattam Andjin*, *Amboi. Leitim*, welche Benennungen von ihrem schnellen Lauf hergenommen sind, oder auch *Yu Mattaeon*, wegen ihren rothen Augen, auch wohl *Kanaris Kraker*, *Lila Maolo Yal* ist in Fig. nach der Natur abgebildet. Sie ist blos von der Abbildung in den *Spicil. Zool.* darin unterschieden, daß bey dieser die rechte, bey meiner aber die linke Scheere grösser ist,

welches mit der Rumphischen Beschreibung übereinkommt; *Pallas* hätte daher nicht so ganz zuverlässig bestimmen sollen, daß *allezeit* die rechte Scheere größer wäre. Auf dem Rücken wird, wie *Rumph* richtig anmerkt, durch vertiefte Linien ein H gebildet, und unter demselben stehen noch 2 vertiefte röthliche Punkte, beydes ist in der Abbildung des *Pallas* etwas undeütlich. Die natürliche Farbe derselben in den Cabinettern ist braungelb etwas scheckig. *Rumph* sagt von ihr, sie sey eßbar, habe viel Fett, und vergrabe sich in den Sand.

Wer kann begreifen, warum dieses Thier allemal nach dem Untergang der Sonne haufenweise aus dem Meer ans Ufer springt, und warum um eben diese Zeit die Delphine und fliegende Fische sich über die Fläche des Wassers emporheben. Sie alle haben vermuthlich einerley Triebfeder, die uns aber unbekannt ist. Als ich, erzählt *Hasselquist*, an einem Abend zwey Stunden lang dem Ufer folgte, so hatte ich beständig das Vergnügen zu sehen, wie dieser kleine Krebs bey hunderten aus dem Meer ans Ufer lief. Ich erhaschte einige, um zu sehen, ob sie etwas zur Nahrung trügen, aber ich fand nichts. Keine Kreatur kann auf ihren Füßen so geschwinde laufen, als diese. In dem Augenblick, da man sie 3 bis 4 Ellen weit vom Ufer entfernt sieht, sieht man sie umwenden, und wieder zurück seyn. Sie scheint mehr zu fliegen als zu laufen.

Die Abbildung Tab. I. Fig. 8. 9. ist nach der Natur.

2. Die Hundskrabbe. *CANCER caninus*.

Dieses ist nun eine andre vom Ritter nicht angeführte Hundskrabbe, von welcher *Rumph* sagt, daß sie der vorigen sehr ähnlich sey: die Kennzeichen aber, welche er von ihr angiebt, sind doch zu sehr von den vorigen verschieden, als daß sie eben dieselbe Art seyn könnte, zumal da das eigenthümliche der Fühlhörner, was obige hatte, bey dieser nicht bemerkt ist. Und da ich bey der vorigen die Linnéische Benennung beybehalten, so mag nun

diese die eigentliche Hundskrabbe seyn. *Rumph* beschreibt sie folgender Gestalt: Sie ist zwey Zoll lang, etwas weniger breit, etwas viereckig, nach hinten zu schmaler, dick von Leib, mit glatten Ecken, lebend schwarzbraun, gekocht röthlich. Acht Füße, wovon die zwey vordersten Glieder haarig und an den Ecken gezackt sind. Die Augen sind am vordern Ende roth mit weiß umgeben, und an der Seite des Schildes ist sie auch weißlich. Die Scheeren sind kurz, dick und stark, oben glatt. Die Zangen weiß, die linke ist an dem Weibchen größer als die rechte. Am Kopf ist sie auch glatt, mit einigen kenntlichen Haaren, und der Mund wird an jeder Seite mit 2 breiten Pfoten bedeckt.

Der Bauch ist glatt, und bedeckt sehr viel Fleisch und vornemlich viel Fett unter dem Eyerstock; auf der Brust hat sie einen Fleck von kleinen Haaren, wie Sammt. Sie hält sich sowohl auf dem Lande als im Wasser auf, doch am meisten unter den Klippen, und wenn man ihr zu nahe kommt, verbirgt sie sich in den Sand. Sie läuft schnell und ist eßbar, doch wird sie nicht so geachtet, wenn sie sich lange auf dem Lande aufgehalten hat, als wenn man sie bey abgelaufenem Wasser unter den Klippen findet. In den Scheeren hat sie solche Stärke, daß sie eine *Kanarynnuß* aufknacken kann. Sie klimmt auch auf den *Kalappusbaum*, und weiß ihre Nüsse abzuwerfen, die sie nachher durchbohrt, und den Marks herausholt. Sie macht hohle Gänge unter die Wohnhäuser, da sie dann des Nachts auskriecht, und einen großen Lärm macht. Sie kriecht auch nach die Hühner, faßt sie bey die Füße, und schleppt sie in ihre Höhle, daher man oft des Nachts in den Hühnerhäusern ein gewaltiges Geraffel hört. Wenn man heiß Wasser in ihre Höhlen gießt, so müssen sie heraus.

Auf unbewohnten Eilanden, insonderheit auf *Luffapinjoe* sind diese Hühnerkrabben sehr groß, haben ein dickes gewölbtes Schild, rauhe eine Hand lange Scheeren, wovon das vorderste Glied rund und gekörnert ist, halten sich größtentheils auf den Pandangsträuchen auf, und sind nicht eßbar.

3. Der Saratan. *CANCER Saratan.*

C. Brachyurus, thorace laevi, integerrimo, subquadrato, margine carinato, chelis verrucosis, margine carinato ferratis. Fortkael.

Diese im Linnéischen Natursystem nicht vorkommende Krabbe ist in des Hrn. Prof. FORSKÆL *Descriptione Animalium* p. 88. also benannt und beschrieben worden. Die Farbe ist rothgelb, wie halbgekochte Krebse. Die Augen sind elliptisch rund, und zwischen ihnen ragt eine stumpfe Spitze hervor. Das Schild ist fast viereckig, voll erhabener Punkte, eines Daumens breit, am obern Rande scharf, und an den Seiten mit einer Ausbucht, die nach hinten zu schief herunter geht. Der vordere Theil ist sehr aufwärts gekrümmt und raget zwischen den Augen in eine stumpfe Stirn hervor. Die Scheeren sind etwas platt, haarig, voll Warzen, am Rande und an der Scheere gezähnt. Bey dem einzigen Exemplar, welches er gesehen hat, war die rechte Scheere kleiner, daher es noch ungewiß ist, ob dies ein sicheres Merkmal, oder nur ein ohngefährer Zufall ist. Das zunächst folgende Gelenk ist rhomboidalisch convex, voll Warzen, am innern Rande, und unten ausserhalb gezähnt. Die Hüften über demselben sind dreyeckig, an den untern Winkeln gefügt. Die Hüften der übrigen Füße sind dreyeckig und zusammengedrückt; die Finger zugespitzt, ohne Daumen. Der Schwanz untergeschlagen, gerade aus und zugespitzt. Die Gestalt des Körpers kommt zwar mit der in *Rumphs* Mus. tab. 10. f. E. befindlichen Abbildung (*Cancer vocans*) überein, allein die übrigen Merkmale treffen nicht zu. Er wird im Arabischen *Saratan* genannt, und man findet ihn beym ablaufenden Wasser am Ufer auf der Oberfläche des Meeres spielend, so bald man aber nahe kommt, fliehet er in seine Schlupfwinkel.

Da die meisten bey dieser Art angegebenen Kennzeichen mit dem No. 1. beschriebenen *C. Cursor* überein kommen, so muß er demselben sehr ähnlich sehn.

Der

Der Arabische Name *Saratan* muß daselbst mehrern Arten beygelegt werden, weil *Gesner* von der daselbst im süßen Wasser lebenden Flußkrabbe gleichfalls sagt, sie heiße dort *Saratan*; da doch diese sicherlich nicht eben dieselbe mit jener ist.

4. a.) Der kleine Winker. *Cancer vocans minor*.

Linn. Syst. nat. No. 14. *C. thorace inermi quadrato, lateribus antice prominulis, chela altera magna.*

Linn. Amæn. Acad. 6. 414. 96.

Fabric. S. E. No. 7.

Fabric. Spec. Inf.

Marggraf. brasíl. Maracoani, Cicoi Ete. Brasil. Cranguer finho des Manges.

Jonston Hist. nat. de exsang. Tab. IX. fig. 7. Ciecie Panema. fig. 12. Maracoani.

Piso brasíl. 77. tab. 78.

Rumph Amb. Rar. tab. 10. E. *Cancer vocans.*

Gronov. Zooph. 965. *Canc. quadratus, thorace lato, mutico, lævi, chela altera thorace majore, altera minima.*

Petiv. Gazoph. tab. 78. f. 5. *C. quadratus, parvus.* Luzon. Bunycan.

Sloan. Jam. C. palustris, cuniculos sub terra agens.

Plumier Zool. Americ. MSC. *Cancer minor palustris, heterochelos.*

Tab. I. Fig. 10.

Es giebt von dem *C. vocans* 2 Arten; die gegenwärtige um die Hälfte kleinere Art ist die Linnéische. Die in der Müllerschen Uebersetzung des Linnéischen Natursystems Tab. 34. fig. 2. 3. gegebene Abbildung hat den Fehler, daß der Schild hinten zu spitz zulauft, da er doch fast viereckig ist. Die Rumphische Abbildung ist besser, nur ist die große Scheere zu

stark gekörnt, die doch bey dieser kleinen Art fast glatt ist. Der Brustschild ist fast noch einmal so breit, wie er lang ist, zumal am obern Rande; daselbst laufen auch die beyden äußern Seitenecken in eine ziemlich scharfe Spitze aus; übrigens ist der Rand ringsherum glatt, so wie auch die ganze Oberfläche. Zwischen den Augen läuft der Schild, wie bey allen dieser Gattung, in einen ziemlich langen stumpfen Schnabel aus, der aber fest an dem Leib anliegt, und sich fast bis zum Maule herunter bieget. Die ganze vordre Seite des Schildes hat einen etwas aufgeworfenen Rand; von diesem an erweitert sich der Schild vor der Brust, und bildet eine breite glatte tiefe Rinne, in welcher sich die auf langen Stielen stehenden Augen hinein legen und verbergen können; der untre hervorstehende Rand dieser Rinne ist sauber gezahnt; die Farbe ist überall schwarzgelb. Das wunderbarste an dieser Krabbe ist die schwarze Scheere, welche gröffer ist, wie die ganze Krabbe, und dies ist nicht zufällig, sondern ihr jederzeit eigen; sie ist überall glatt; der unbewegliche Finger geht fast gerade aus, ist am Ende dick und mit zwey Spitzen hinter einander besetzt; ein gleicher stumpfer Zahn steht in der Mitte, und einer meist bey der Einlenkung, die übrigen Zähne sind kleiner und schwach; der bewegliche Finger gehet krumm und spitz zu, wie eine Klaue, und hat nur schwache Zähnchen. Unten ist die Scheere an der inwendigen Fläche etwas erweitert, und daselbst ist der Rand gezahnt. Das Handgelenk hat auch an der innern Schärfe einige Zähnchen. Das Armgelenk ist dick, fast rund und gekörnt. Die linke Scheere ist hingegen kleiner, wie die Füße, und die Spitzen ihrer Finger sind platt, dünn, und biegen sich so herum, daß sie gewissermassen eine löffelähnliche Aushöhlung bilden. Die Füße sind wie bey allen dieser Gattung ziemlich breit und platt, vornemlich die Hüften. Das hinterste Paar ist das kleinste, und die beyden mittelsten Paare sind die größten. An denen untersten Gelenken stehen hin und wieder einige Härchen, so wie an den Fingern der kleinen Scheere. Die Farbe ist überall gelbbraun, mit einigen violetschwarzen Schattirungen.

Die Abbildung ist nach der Natur.

4. b.) Der groſſe Winker. *Cancer vocans major*.

Seba Tom. III. tab. 18. fig. 8. *Uca Una*.

Catesby Carol. 2. Tab. 35. *Canc. Arenarius*.

Tab. I. Fig. 11.

Ob dieſe gröſſere Art eine Varietät des vorigen, oder eine ganz beſondere Art ſey, kann ich nicht entſcheiden, da ich dieſe nie in der Natur geſehen habe. Es ſcheint auch, daſs viele ſie mit dem *Canc. Uca* verwechſeln, wie *Seba* gethan hat, welches doch eine eigne, obgleich dieſer etwas ähnliche, Art iſt. Der Unterſchied dieſer Krabbe mit der vorigen beſteht ſowohl in der Gröſſe, als in der Farbe, welche bey dieſer meiſt ſchwarz mit weiſſen Pünktchen iſt. Auch ſind die Kneipen der groſſen Scheere allzeit von andrer Farbe, wie die Scheere ſelbſt, welche ſtark mit Körnern beſetzt iſt. Die Schenkel ſind ſchwach und voller Härchen.

Beyde Arten wohnen am ſandigten Ufer, und bey dem ablaufenden Waſſer ſieht man ſie die groſſe Scheere über dem Kopf ſchwenken, als wenn ſie die Leüte winken oder rufen wollen; kommt man aber nahe, ſo vergräbt ſie ſich ſo geſchwind in dem Sand, daſs man ſie kaum durch ausgraben erhaſchen kann. Frägt man, wozu ihr die groſſe Scheere diene, von welcher man glauben ſollte, ſie müſſe ihr eine wahre Laſt ſeyn, und es ihr kaum erlauben, ſich von der Stelle zu bewegen; ſo kann ich zwar hierüber keinen gewiſſen Beſcheid geben; ich glaube aber, ſie habe eben den Zweck, wozu der *C. Diogenes* ſeine groſſe Scheere braucht; nemlich, daſs ſo wie dieſer die Oefnung ſeines Hauſes damit verſchließet, ſo ſey auch bey dieſer Krabbe die groſſe Scheere gleichſam die Thür, womit ſie ihre kleine Höhle, wenn ſie ſich in dieſelbe verbirgt, zuſchließet, um vor ihren Feinden ſo viel ſicherer und verborgener zu ſeyn. Wenn ſie fortgeht, ſo hebt ſie entweder die groſſe Scheere in die Hö-

he, oder sie bedeckt damit den Hintertheil der Schaale; auch macht sie im Gehen einiges Geräusch. Weil sie sich im Sande verbirgt, wird sie auch oft *Sandkrabbe* genannt. Malabarisch heisst sie *Cattam Pangel*, holländisch *Sabelrentertje*. Man findet sie auf den Bahamischen Inseln, und an mehrern Amerikanischen Ufern. Sie soll zwar gut von Geschmack seyn, allein wegen ihrer Kleinheit wird sie nicht sehr gesucht. Eine desto wohlschmeckendere Speise ist sie für die Endten, welche sich nicht die Mühe verdriessen lassen, auch die kleinsten aus dem Sande hervorzufuchen. Ohngeachtet ihrer grossen Scheere soll sie so geschwind laufen, dafs man sie kaum einholen kann.

Die Abbildung ist aus dem Seba.

5. Das Würfelschild. *Cancer rhomboides*.

Linu. Syst. N. n. 17. Cancer thorace toto laevi, lateribus antice unispinosus, fronte truncata.

Fabric. S. E. n. 19.

Barrel Icon. rar. Tab. 1286. fig. 1. 2. tab. 1287. fig. 2.

Sulzers Geschichte der Insekten. Tab. XXXI. fig. 2.

Tab. I. Fig. 12.

Die deutsche Benennung ist nach dem *Müller*. Der Rückenschild ist $1 \frac{1}{2}$ Zoll breit, und 1 Zoll lang; etwas weniger läuft er hinten schmaler zu. Zwischen den Augen ist der Schild etwas verlängert, und endigt sich in eine stumpfe Breite. An den äussern Ecken oberhalb läuft der Schild in eine ziemlich starke Spitze zu. Die Farbe ist auf der vordern Hälfte röthlich, auf der hintern Hälfte weifs. Die Augen stehen, wie gewöhnlich, auf langen Stielen. Das merkwürdigste dieses Thiers sind die Scheeren; denn diese sind von einer außerordentlichen Länge. Das erste Glied, oder der Arm ist meist 2 Zoll lang, ist nach aussen zu ge-

krümmt, meist rund, und wird nach oben zu etwas dicker. Auf der Oberfläche desselben, etwas mehr als die Hälfte nach oben zu, steht ein Dorn. Die Handwurzel ist nicht sehr groß, meist oval, platt, und hat am innern Rande eine unmerkliche Spitze. Die Hände sind $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, wovon die Finger einen Zoll betragen; die linke ist etwas dicker, beyde meist cylindrisch rund, und werden nach den Fingern zu etwas dicker; sie haben weder Ecken noch Spitzen. Bey dem unbeweglichen Finger erweitern sie sich etwas an der untern Schärfe. Die Finger sind platt gedrückt. Der bewegliche Daumen ist am Anfang röthlich gelb, wie die ganze Scheere, wird aber bald dunkel rothbraun, bis meist an der Spitze, welche wieder weißlich ist. Beyde Finger sind mit kleinern und größern stumpfen Zähnen besetzt. Die Hüften der 8 Füße haben am äußern Rande meist oben einen schwachen Dorn. Man findet diese Art im Mittelländischen Meere, und am Spalatresischen Ufer.

Die Abbildung ist nach der Natur.

6. Das Viereck. *Cancer Angulatus*.

Pennant Britt. Zoology. No. 10.

Cancer thorace oblongo, lateribus antice duospinosus, fronte truncata.

Tab. I. Fig. 13.

Diese Krabbe ist der vorigen sehr nahe verwandt; sie unterscheidet sich blos dadurch, daß der Brustschild nicht nur, wie bey der vorigen an den äußern Ecken in eine Spitze zulaßt, sondern es steht unter dieser noch ein andrer Dorn. Hingegen der Dorn auf den Armen der Scheeren fehlt. Der Daumen ist gleichfalls größtentheils schwarz; Vielleicht sind obige Unterscheidungszeichen nicht einmal hinreichend, eine eigne Art daraus zu machen. Man findet sie am Englischen Ufer.

Die Abbildung ist nach dem *Pennant*.

7. Der Schnitter. *Cancer messor.*

Forskæl Descript. Animal. N. 35. C. messor brachyurus thorace rectangulo lævi spinula utrinque pone oculum, manuum chelis subinermibus, carpis & femoribus introsum ferratis.

Was zu der Benennung Anlaß gegeben, weiß ich nicht. Die Farbe dieser Krabbe ist dunkel aschgrau mit schwarzen Wolken; der Brustschild ohngefähr Daumens breit, nicht völlig recht winklicht, weil er nach hinten zu etwas schmaler wird; er ist überdem ziemlich platt mit scharfen schief laufenden Runzeln; hinter den Augen an beyden Seiten steht ein kleiner Dorn. Die Scheeren sind dunkel violet, unten schief runzlicht, und innerhalb etwas wenig höckerich, übriges unbewafnet. Die Handwurzel und Hüften sind innerhalb sägeförmig. Die Hüften insgesamt in die Quere runzlicht. Man findet diese Art häufig zu Sues unter den Steinen. Zur Zeit der Ebbe kommen sie hervor, und nagen den an den Steinen fest sitzenden Bodensatz des Meeres zu ihrer Nahrung ab.

B. Krabben, mit kugelförmigem Leibe.

Diese Arten sind gemeiniglich nur klein, und man könnte von ihnen wieder Unterabtheilungen machen; denn wenn der Schild völlig glatt ist, so pflegen die Scheeren kurz, die Finger zweyschneidig, die Füße kurz, und an den untersten Gelenken an beyden Seiten etwas erweitert zu seyn; hat aber der Schild einige Spitzen, so sind die Scheeren, und vornemlich die Finger, ausserordentlich lang, und auch die Füße haben eine beträchtlichere Länge. Und wieder eine andere Art kugelförmiger Krabben ist etwas mehr platt, und zeichnet sich insonderheit durch weit längere Fühlhörner aus, als wie die Krabben gewöhnlicher Weise zu haben pflegen. Da aber bey künftiger Entdeckung mehrerer Arten, wieder Ausnahmen hievon möglich wären, so wird es sicherer seyn, beyde Arten unter eine einzige Abtheilung zu setzen.

8. Die Nufskrabbe. *Cancer nucleus*.

Linn. Syst. Nat. 2. 1042. 20. CANCER nucleus thorace laevi globoso antice utrinque unidentato, postice rostroque bidentato.

Fabric. Syst. Ent. 404. 23.

Fabric. Spec. Insect. Tom. I. pag. 500. 24.

Sulzers Geschichte der Insecten. Tab. XXXI. Fig. 3.

Gesneri historia animalium. III. pag. 186. C. MACROCHELOS.

Jonston hist. nat. de Exsangu. Aquat. Tab. VII. Fig. 16.

Tab. II. Fig. 14.

Diese Krabbe ist vom Ritter unter diejenigen Arten gesetzt, deren Schild an den Seiten eingeschnitten ist, allein sie kann auf keine Weise darunter gesetzt werden. Mit mehrern

Recht könnte sie unter denen stehen, deren Schild mit Dornen besetzt ist, aber der ganze übrige Bau läßt dieses nicht zu. Sie kann auch nicht Eichelkrabbe genannt werden, wie Müller sie genannt hat, indem sie mit einer Eichel keine Aehnlichkeit hat, wohl aber mit einer welschen Nuss, womit auch der Ritter sie verglichen wissen will. Der Leib dieser Krabbe ist fast kugelförmig rund; zwischen den Augen läuft der Schild in zwey stumpfe kegelförmige Spitzen aus. Hinter den Augen an den Seiten erweitert sich der um den Leib fest herumliegende Schild etwas, und geht dafelbst in eine unmerklich stumpfe Spitze aus, welche aber nichts weniger als ein Einschnitt ist. Unter jeder Augenhöhle stehen drey kleine Spitzen. Hinten über den Schwanz endigt sich der Schild in zwey abgerundete Lappen. Ueber dem hintersten Fußpaar tritt aus dem Schilde ein ziemlich starker nach auswärts gekehrter Dorn heraus. Die Oberfläche des Schildes ist überall chagrinartig, und die Farbe der ganzen Krabbe braungelb, die nach der Schnauze zu etwas mehr ins dunkle, so wie an den Scheeren und Füßen etwas blässer fällt. Die Arme sind lang, besonders nach der Einlenkung zu mit grossen runden Körnern dicht besetzt. Die Handwurzel ist glatt. Die Hand völlig so lang als der Arm, und mehr als die Hälfte ihrer Länge nehmen die Finger ein. Unten ist die Hand breit, und läuft bey der Einlenkung an beyden Seiten in eine stumpfe Spitze aus; nach oben zu wird sie ziemlich schmal, und ist überall glatt und rund. Die langen Finger sind etwas nach innen zu gekrümmt, beyde sind von gleicher Länge und Dicke, rund, und werden am Ende nur etwas wenig dünner. Die Spitzen krümmen sich gegen einander, wie eine Zange; beyde Finger sind mit feinen Zähnchen dicht besetzt, und sollen auch bey lebendigen Krabben rauchhaarig seyn. Beyde Scheeren sind von gleicher Grösse. Die Füße sind ziemlich lang, die ersten 3 Paare fast von gleicher Länge, das hinterste Paar aber sehr viel kürzer. Alle Glieder sind glatt und rund. Die Klauen sind pfriemenförmig und etwas gekrümmt.

Diese Krabbe wird nicht selten am Ufer des mittelländischen Meeres gefunden. Die Abbildung ist nach der Natur.

9. Die Punktkrabbe. *Cancer punctatus*.

Linn. Syst. Nat. 2. 1045. 36. *CANCER punctatus*, thorace ovato crenato postice tridentato.

Fabric. Syst. Ent. 407. 40.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 504. 44.

Rumph Mus. Tab. X. Fig. C. Cancellus anatum tertius.

Browne Jamaic. Tab. 42. Fig. 3. *The three-thorued Crab.* *C. minor macricurus punctatus*, scuta subrotunda spinis tribus majoribus terminata.

Tab. II. Fig. 15. 16.

Diese Krabbe gehört ganz offenbar mit der vorigen unter eben dieselbe Abtheilung, da sie gar nur wenig von derselben verschieden ist, obgleich der Ritter sie unter eine andere Abtheilung gebracht hat. Der Leib ist gleichfalls meist kugelrund. Vorne läuft der Schild in eine stumpfe Schnauze aus, die zwischen den Augen etwas rund abgeschnitten und schwach gespalten ist. Auch hinter den Augen an den Seiten ist er zweymal etwas wenigens rund ausgeschnitten, wodurch an jeder Seite eine stumpfe Ecke entsteht. Der Seitenrand des Schildes ist sauber gekörnt, so wie die ganze Oberfläche chagrinartig ist. Hinten über dem Schwanze endigt sich der Schild in 3 ziemlich lange Dornen, von welchen der mittelfte etwas höher steht. Die Scheeren sind außerordentlich lang, und ziemlich dünne; die Arme mit runden Körnern dicht besetzt. Die Hand ist wenig dicker, wie der Arm, und soll roth punctiert seyn, welches zu obiger Benennung Anlaß gegeben; bey meinem Exemplar aber ist sie so wie die ganze Krabbe weiß, vermuthlich weil sie in Spiritus gelegen hat. Die Finger sind lang und dünne, und haben auf der inwendigen Schärfe viele spitze Zähnen. Die vier Paar Füße nehmen nach hinten zu immer mehr an Länge ab; die Glieder derselben sind insgesamt rund und glatt, die Klauen aber auf beyden Seiten mit Härchen besetzt. Die Farbe der Krabbe soll braunroth seyn.

Man findet diese Krabben sowohl in Ostindien als in America, vornemlich in Jamaica und Carolina. Die Abbildung ist nach der Natur.

10. Die Kugelkrabbe. *Cancer globus*.

Fabric. Syst. Ent. 401. 6. C. globus thorace lævi, subcrenato cauda basi binodi, brachiis scabris.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 497. 6.

Von dieser Krabbe weiß ich keine weitere Nachricht zu geben, als was *Fabricius* von ihr gesagt hat, nemlich daß sie klein und meist kugelförmig ist; Der Schild ist glatt und überall schwach gekörnt; Die Arme sind scharf anzufühlen, und die Finger sind fadenförmig, woraus ich vermuthe, daß diese Krabbe zu dieser ersten Art der kugelförmigen Krabben gehört. Der Schwanz hat unten an der Wurzel oder Einlenkung zwey Knoten.

König hat diese Art an den Malabarischen Küsten gefunden.

11. Die Hirnschaalkrabbe. *Cancer craniolaris*.

Linn. Syst. Nat. 2. 1041. 15. Canc. thorace lævi, integerrimo, ovato, glaberrimo, manibus ancipitibus lævibus.

Linn. Mus. Lud. Ulr. 431.

Fabric. Syst. Ent. 402. 8.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 497. 7.

Petiv. Gazoph. Tab. 9. Fig. 3.

Seba Mus. III. Tab. 19. Fig. 4. 5.

Rumph Mus. Tab. 10. Fig. 13. Canc. anatum fecundus.

Tab. II. Fig. 17.

Diese Krabbe gehört nun zur zweyten Art der kugelförmigen Krabben, deren Scheeren kurz und zweyschneidig sind. Die Abbildung des *Seba* auf beyden Seiten ist gut, aber die vom *Fabricius* auch citirte Fig. 10. 11. gehört nicht hieher, sondern ist eine eigne Art; auch hat er die Rumphische Abbildung Tab. 10. Fig. A. bey dieser Art angeführt, obgleich *Rumph* mit Recht sie für eine von Fig. B. verschiedene Art ausgiebt.

Diese Krabbe ist nur klein, der Schild ungemein glatt, wie Porcellain, und läuft vorne in eine ziemlich lange Schnauze zu, welche am Ende abgestutzt ist, und dafelbst drey kleine Zähnen hat, wovon der mittellste ein wenig grösser ist. Die Farbe fällt ins bläuliche mit durchscheinendem gelb; An den Seiten über den Armen läuft der Schild etwas spitz zu. Auch nach dem Schwanz zu verengert er sich. Rund herum hat er einen gekörnten Rand, welcher über den Füßen sich etwas lappenförmig erweitert. Die Scheeren sind von gleicher Grösse, und auf der Oberfläche ungemein glatt. Die Arme haben an beyden Seiten einen grobgekörnten Rand; die Handwurzel ist kugelförmig und glatt; die Hände laufen an den Seiten der Handwurzel in eine stumpfe Spitze aus, und haben an der innern Schärfe einen gekörnten Rand. Die Finger sind platt, ziemlich breit, zweyschneidig, am Ende hackenförmig gegen einander gekrümmt, und inwendig mit Zähnen von ungleicher Grösse dicht besetzt. Die Füße nehmen nach hinten zu immer mehr an Länge ab. Alle Glieder derselben, selbst die Klauen, haben an beyden Seiten einen stark erweiterten Rand mit einer gekörnten Einfassung, daher die untersten Glieder fast so breit als lang sind; die Klauen gehen grade aus, und sind lanzetförmig. Der Schwanz ist schmal, und hat nur 3 Glieder, wovon das letzte nur klein ist; er bildet ein sehr spitziges Dreyeck.

Diese Krabben kommen bey niedrigem Wasser mit Haufen auf den Sand, und sonnen sich, da sie denn mit ihren glatten Schilden und hellrothen Füßen in der Ferne wie ein Stein glänzen. Sie laufen sehr geschwinde, und wissen sich bey drohender Gefahr geschwind in den Sand einzugraben. Oft sieht man eine grosse Menge beyfammen, allein in der Zeit, daß man an sie herankommt, haben sie sich alle längst in dem Sande verborgen. Will man sie greifen, so muß man sie hurtig mit einem Besen umkehren, ehe sie in den Sand kommen;

doch kann man sie auch ausgraben, wenn man sich die Stelle merkt, wo sie in den Sand krochen. Ob sie gleich wegen ihrer Kleinheit zum Essen unbrauchbar sind, so werden sie doch den Einwohnern nützlich, indem sie die Endten damit füttern, welche darnach viele und grosse Eyer legen sollen. Man findet diese Krabben in Ostindien, vorzüglich auf der Insel Amboina.

Diese und die zwey folgenden Arten werden oft auf Tranquebar versteinert gefunden; nicht dafs sie in eine andere Stein-oder Thonmasse eingehüllet wären, sondern ganz frey, wie in ihrem lebendigen Zustande, obgleich selten an allen Theilen vollständig; sie haben alsdann ausserhalb eben die Glätte und Zierlichkeit, als wenn sie lebten, nur ist die Farbe dunkler, und röthlich braun; auch sind sie ziemlich hart, so, dafs man kaum mit dem Messer etwas abschaben kann. Schlägt man sie aber von einander, so findet man die inwendige Höhlung mit einer gelben, thonartigen Materie ausgefüllet. Diese sonderbare Art sich zu versteinern, ohne in etwas eingehüllet zu seyn, hat vielleicht zu der noch nicht bewiesenen Behauptung Gelegenheit gegeben, dafs einige Krabben die Luft nicht vertragen könnten, sondern sich versteinerten, so bald sie aus dem Wasser gezogen würden.

Die Abbildung ist nach der Natur.

12. Die Porcellankrabbe. *Cancer porcellaneus*?

Seba T. III. Tab. 19. Fig. 11. 12.

C. thorace lævi, globofo, integerrimo, glaberrimo, brachiis rotundatis, crenatis, digitis ancipitibus, lævibus.

Tab. II. Fig. 18.

Diese vom *Seba* ziemlich gut abgebildete Krabbe, ist vom *Linne* und *Fabricius* zur vorigen Art gerechnet worden. Da ich aber von beyden mehrere Stücke habe, so kann ich auch sicher behaupten, dafs sie zwey verschiedene Arten sind. Der Schild läuft nicht in eine

so lange Schnauze aus, wie bey der vorigen; diese aber ist dagegen viel breiter, und ohne Zähnen am Rande derselben. Der Schild geht nicht so spitzig über den Scheeren zu, sondern ist mehr kugelförmig; auch hinten ist er runder, und es fehlt ihm der über den Füßen erweiterte Rand; sonst ist er übrigens auch eben so glatt, so wie die ganze Krabbe das Ansehen hat, als wenn sie von Porcellain gemacht wäre. Rund herum hat der Schild einen gekörnten Rand. Die Scheeren sind etwas länger, wie bey der vorigen Art. Die Arme sind nicht so platt, haben auch nicht an beyden Seiten den gekörnten Rand, sondern sind völlig cylindrisch rund, sauber gekörnt, vornemlich unterwärts. Auch die Hände haben keinen gekörnten Rand, sondern sind überall glatt, etwas platt gedrückt. Die Finger sind messerförmig, zweyschneidig, an der Spitze gegen einander gekrümmt. Die Füße sind ungemein glatt, die Glieder ziemlich breit, rundlich, haben nicht einen so erweiterten Rand, wie bey der vorigen Art. Die Klauen sind lanzetförmig, breit, und nur sehr wenig gekrümmt.

Man findet diese Art gleichfalls in Ostindien, wo man sie auch versteinert antrifft.

Die Abbildung ist nach der Natur.

13. Die Endtenkrabbe. *Cancer anatum.*

Rumph Mus. Tab. X. Fig. A.

CANCER thorace laevi, globoso, crenato, integerrimo, manibus brevibus, digitis ancipitibus.

Tab. II. Fig. 19.

Diese Krabbe ist von der vorigen wenig unterschieden; nemlich nur darinn, daß bey dieser Art der Schild nicht glatt, sondern schwach gekörnt ist, und die Scheeren und Füße sind nach Verhältniß des Schildes viel kleiner und kürzer. Ja es ist möglich, daß diese das Weibchen der vorigen Art ist; denn alle diejenige, welche ich von dieser Art besitze, haben breite Schwänze, und alle von der vorigen Art haben schmale spitzige Schwänze. Der Rand

des Schildes ist stärker gekörnt. Die Farbe des Schildes ist bräunlich. Die Scheeren sind sehr kurz, röthlich, die Arme rund und stark gekörnt. Die Füße haben kurze, glatte, bräunliche Glieder, und die Klauen sind lanzetförmig. Der Schwanz ist so breit, wie der ganze Körper, und besteht nur aus einem Gliede, oder aus einer platten Schaale, die die ganze Unterfläche der Krabbe bedeckt, und ungemein glatt ist. *Rumph* nennet diese, so wie die vorige *C. Craniolaris*, den Endtenkrebs, (*Canc. anatum*) weil die Endten sie mit größter Fertigkeit aus dem Sande heraus zu holen wissen, und sie so ganz herunter schlucken.

Die Abbildung ist nach der Natur.

14. Der Zwerg. *Cancer Cancellus*.

Mus. *Herbst*: *CANCER thorace laevi, crenato, pectore margine crenato prominente, manibus ancipitibus, brachiis crenatis.*

Tab. II. Fig. 20.

Diese Krabbe ist mit denen vorigen nahe verwandt, am meisten dem *Canc. anatum* ähnlich, von welchem sie sich vornemlich dadurch unterscheidet, daß die Brust sehr erweitert hervortritt, insonderheit unter den Augen: Sie hat daselbst einen stark gekörnten Rand, und ist in der Mitte zwischen den Augen einigemal eingekerbt, woraus 3 stumpfe Spitzen entstehen. Der Schild ist zwischen den Augen etwas gespalten, wodurch zwey abgerundete Spitzen gebildet werden. Auch ist der ganze Schild etwas platter, wie bey den vorigen Arten, hat von der Mitte an bis am Schwanz, zwey schwache furchenähnliche Vertiefungen, ist mit Körnern dicht besetzt, und hat auch ringsherum einen stark gekörnten Rand. Der Schild ist nicht größer, wie ein kleiner brandenburgischer Pfennig; doch ist dieses kein zuverlässiges Kennzeichen, weil das einzige Stück, welches ich hievon besitze, vielleicht eine noch nicht ausgewachsene Krabbe ist. Die Arme sind cylindrisch und stark gekörnt; die Scheeren ziemlich lang und schmal, mit langen, zweyschneidigen, platten, etwas einwärts gekrümmten Fingern

Fingern. Die Füße sind ungemein dünne, und werden nach hinten zu immer kürzer. Die Farbe ist überall weißlich. Der Schwanz ist so breit, wie der Leib, ungemein glatt, und stärker gewölbt, wie die Oberfläche.

Man zieht diese Krabbe häufig mit dem Seetang aus dem Meere heraus.

Die Abbildung ist nach der Natur.

15. Der Erbfenschild. *Cancer pisum*.

Linn. Syft. Nat. CANCER thorace orbiculato, lævi, integerrimo, obtuso; cauda corporis amplitudine.

Fabric. Syft. Ent. 401. 5.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 497. 5.

Pennant British Zool. 4. Tab. 4. Fig. 1.

Tab. II. Fig. 21.

Die Größe dieser kleinen Krabbe wird vom Linné zwar nur mit einer Erbse verglichen, und hieraus der Grund seiner Benennung hergenommen, da ich aber von dieser Art einige habe, wo die Breite des Schildes einen halben rheinländischen Zoll beträgt, so ist dies ein neuer Beweis, wie unsicher es bey den Krebsen ist aus ihrer Größe ein Kennzeichen herzunehmen. Der Schild ist glatt, und da die vorigen eine sehr harte Schale hatten, so ist hingegen bey dieser Art der Schild sehr dünnschalig; übrigens völlig rund, gewölbt, ohne Schnabel oder irgend eine Kerbe, Spitze oder Zähnen. Der Schwanz ist so breit wie der Schild, und bedeckt dergestalt die Unterseite, daß man kaum wissen würde, was oben oder unten ist, wenn man es nicht aus der Einlenkung der Füße sähe. Indessen wenn gleich auch bey meinen Exemplaren, dieses vom Ritter bestimmte Kennzeichen eintrifft, so ist es doch noch zweifelhaft, ob diese Breite des Schwanzes dieser Art beständig, oder nur dem weiblichen Geschlecht eigen ist. Die Scheeren sind von gleicher Größe, und der Größe des Leibs

angemessen. Was aber von niemandem angemerkt ist, obgleich es viel zur Kenntniss dieser Art beyträgt, ist; daß die Handwurzel an der innern Seite meist unten einen starken Zahn hat. Die Füße sind ziemlich lang, am meisten das zweyte und dritte Paar, das letzte hingegen ist viel kürzer, und steht fast auf dem Rücken; die Glieder der Füße sind glatt, rund, an den Seiten mit kleinen Härchen besetzt, und die Klauen stark gekrümmt und scharf zugespitzt. Die ganze Gestalt dieser Krabbe sieht einer dicken Spinne ähnlich. *Pennant* verwechselt diese Krabbe mit dem *Pinnophylax*, und giebt ihr die Muscheln zur Wohnung.

Man findet sie im mittelländischen Meere, und nach *Branders* Zeugnis auch in der Barbarey.

Die Abbildung ist nach der Natur.

16. Der Furchenschild. *Cancer fulcatus*.

Forskael Descript. Animal. N^o. 48. *CANCER* thorace globoso, antice & supine parte atque lateribus fulcis labyrinthi-formibus, obliquis.

Nur *Forskael* allein giebt von dieser Krabbe Nachricht. Sie ist nach seiner Beschreibung nur halb so groß, wie eine Haselnuss, und von dunkelrother Farbe. Die Augen stehen wider die Gewohnheit dieser Abtheilung auf langen fadenförmigen Stielen, und sind an der Spitze stumpf und schwarz; die Fühlhörner kurz und pfriemenförmig. Der Schild ist fast kugelförmig, mit verschiedenen schiefaufenden, krummen, und in sich selbst zurückkehrenden Furchen, wie ein Irrgarten, vornemlich vorne an der Brust. Die Scheeren sind oval, glatt, unbewafnet, und auf beyden Seiten von gleicher Größe.

Man findet diese Art unzählig zu Sues im Sande bey abgelaufenem Wasser; so bald sie aber Gefahr merken, eilen sie in ihre Schlupfwinkel.

17. Der Histerreicher. *Cancer Histriae.*

Scopoli Entom. Carn. 1132. *C. brachyurus*, thorace suborbiculato laevi, utrinque bidentato, apice inter oculos dentibus tribus, medio majore.

Diese Krabbe wohnt im Liburnischen Meerbusen. Das Exemplar, nach welchem die Beschreibung gemacht ist, hatte eine Schaale, die etwas größer war, als eine Bettwanze; die Farbe ist dunkelroth, der Leib weder haarig noch höckerig, der Schild sehr glatt, nicht sehr stark gewölbt, der äußere Umriss cirkelförmig, hinten gerandet, vorne rund, an beyden Seiten, wo sich die Schaale herabneiget, stehen zwey Zähne; der vordere ist größer, abgestutzt, gezahnt. Das Brustbein ist rund, nicht an der Wurzel ausgehölet, hat parallele Queerfurchen, wie ein Gaumen. Der Schwanz ist kurz, fast kegelförmig. Die Arme sind viel dicker, als die Füße; das erste Glied endigt sich in einen großen Zahn, das zweyte hat unten zwey Zähne. Die Hand ist lanzetförmig, länger als der Arm, zusammengedrückt, fast zweyschneidig, punctirt; Die Finger sind grade, der bewegliche ist etwas länger. Das letzte Glied der Füße ist unten durch Dornen gezahnt, die Klaue klein.

18. Die Scopolische Krabbe. *Cancer Scopolinus.*

Scopoli Ent. Carn. 1133. *CANCER nutrix*, thorace subrotundato, laevi, supra convexiusculo, antennis capillaceis.

Scopoli nennet diese Krabbe *nutrix*, vermuthlich weil sie eine Speise der Auster ist; da ich im Deutschen kein angemessenes Wort finden konnte, so habe ich sie nach ihrem Entdecker benannt. Es vermuthet *Scopoli* zwar, daß sie der *C. hexapus* Linn. sey, weil er an dieser Art auch nur sechs Füße wahrgenommen; da er aber nichts von langen Fühlhörnern

erwähnt, auch im übrigen die Beschreibung nicht genau zutrifft, so halte ich sie für eine eigene Art. Wenn sie ausgebreitet ist, hat sie ohngefähr die Länge, wie die Breite des Nagels auf dem Daumen; wenn aber der Schwanz unter dem Bauch liegt, ist sie kaum halb so lang, und fast rund. Der Schwanz ist länger als der übrige Leib, länglicht rund, hat sechs Glieder, wovon die mittelsten länger und breiter sind; innerhalb derselben stehen sechs Borsten, wovon die untersten die längsten sind. Der Schild ist fast rund, glatt, oben gewölbt, so groß wie eine Linse. Man hat nur drey Paar Füße wahrgenommen. Die Scheeren sind aufgeblasen, an der innern Seite nach unten zu haarig; die Finger fast von gleicher Größe, an der innern Seite nahe am Winkel, mit einem Zahn besetzt. Diese Krabbe soll denen größern Austern zur Nahrung dienen, indem sie dieselben in ihre geöffnete Schalen aufnehmen.

Man findet sie im Adriatischen Meere.

19. Der Sechsfuß. *Cancer hexapus.*

Linn. Syst. Nat. 2. 1039. 7. CANCER hexapus thorace orbiculato, lævi, integro, pedibus senis, antennis corpore longioribus.

Fabric. Syst. Ent. 403. 15.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. 14.

Baister Opusc. subsec. 2. 26. Tab. 4. Fig. 3. Cancer thorace lævi orbiculato subdepresso, chelis validioribus, antennis longissimis, pedibus posticis minutioribus.

Tab. II. Fig. 22.

Es wäre sonderbar, wenn wirklich einige Krabben nur sechs Füße haben sollten, da sich doch die Natur bey keiner Thierart die Freyheit erlaubt, die Zahl der Füße, der zu einem Geschlecht gehörigen Arten, nach Willkühr zu vermehren oder zu vermindern. Selbst bey den Vielfüßen ist es noch unentschieden, ob sich nicht die Anzahl ihrer Füße mit dem

Alter vermehre, und hierauf die Verschiedenheit derselben entstehe. Dem sey indessen wie ihm wolle, diese Krabbe hat wirklich acht Füße, obgleich das hinterste Paar nach Verhältniß sehr klein ist, welches bey mehreren gefunden wird, wie wir in der Folge sehen werden.

Diese und die folgenden Arten gehören nun zu der dritten Gattung der kugelförmigen Krabben, welche das eigene haben, daß ihre Fühlhörner sehr lang sind, da man bey den vorigen die Fühlhörner kaum wahrnehmen kann. Der Schild ist glatt, rund, und etwas platt; die Scheeren sind nach Verhältniß ziemlich stark. Man hat diese Art noch nicht viel größer, als ein vierthel Zoll im Durchschnitt gefunden, obgleich sie am Holländischen Strande gar nicht selten ist.

Die Abbildung ist aus *Basters* Opusc. subsec. entlehnt.

20. Das Langhorn. *Cancer longicornis*.

Linn. Syst. Nat. 2. 2040. 10. CANCER longicornis thorace orbiculato lævi, chelis minore, antennis longissimis.

Fabric. Syst. Ent. 403. 14.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. 13.

Gronov. Zooph. 968.

Acta Helvetica V. 363. Tab. V. Fig. 447.

Seba Mus. III. 42. Tab. 17. Fig. 1--4. Cancri juniores.

Pennant Britt. Zool. 4. Tab. I. Fig. 3.

Tab. II. Fig. 23.

Der Schild dieser kleinen Krabbe, welche nicht viel über zwei Linien an Größe hat, ist scheibenförmig rund, vorne abgestutzt, und daselbst mit drei sehr schwachen Spitzen besetzt, übrigens glatt; die Seiten sind etwas wenig gedrückt. Die fadenförmigen Fühlhörner sind länger als der Schild. Die Scheeren sind vorneher etwas ausgerandet, und hie und da

mit kleinen Spitzen besetzt. Oft ist die rechte, oft die linke Scheere größer; die Hand ist oval, und größer wie der Schild; die Finger von gleicher Größe, und mit Zähnen besetzt. Die Füße halten das Mittel zwischen Schwimm- und Lauf-Füßen, sind etwas platt, pfriemenförmig, nur halb so lang, und dreymal so dünne, wie die Scheeren. Die Farbe ist überall röthlich. Der Aufenthalt ist am Seeländischen Strande.

Bey dieser und bey der vorigen Art ist vom Ritter und von *Fabricius* ein und ebendieselbe *Basterische* Abbildung citirt, welches doch nicht Statt finden kann, wenn nicht beyde eine einzige Art ausmachen sollen, da sie doch selbst zwey verschiedene Arten daraus gemacht haben.

Die Abbildung ist aus *Pennant Brit. Zoology*.

21. Der Schwammbewohner. *Cancer antennatus*.

Forskael Descr. Animal. N^o. 38. C. brachyurus, thorace subovato, antennis triplo longioribus, chelis cuneiformibus.

Da diese Krabbe in den Löchern des violetten officinellen Schwammes wohnt, so habe ich sie hiernach benannt, so wie *Forskael*, welcher allein sie beschrieben hat, nach den langen Fühlhörnern. Sie ist der vorigen nahe verwandt, kürzer, wie der Nagel eines Fingers, aschgrau, schwarz gewölkt. Die Fühlhörner sind fadenförmig, röthlich, dreymal länger als der Brustschild. Die Stirn ist stumpf und breit, die Augen sind kurz und stumpf; der Schild ist etwas platt, eyrund, hinten abgestutzt; die Scheeren gedrückt, unbewafnet, unten röthlich mit dunkeln Punkten; die Arme sind länger als die Hüften, innerhalb zweymal gezähnt. Der Schwanz ist eyrund, eingebogen, so breit wie der Schild, zu beyden Seiten etwas ausgezackt und mit Haaren besetzt.

Man findet diese Krabbe hauptsächlich zu *Sues*.

22. Der weisse Miesmuschelbewohner. *Cancer mytilorum*
albus.

Baster Opusc. subsec. 26. Tab. 4. Fig. 1. a. A. *Cancer thorace lævi, orbiculato, pedibus hirsutis.*

Tab. II. Fig. 24.

Diese und die folgende Art, sind vom *Fabricius* bey *Cancer minutus Linn.* angeführt worden; allein theils sind beyde zwey unter sich verschiedene Arten, theils kann keiner von beyden der *Cancer minutus* seyn, welcher unter eine ganz andre Abtheilung gehört. Diese Krabbe ist klein, hat kaum 3 Linien im Durchschnitt; der Schild ist rund und glatt, die Füße aber rauchhaarig: sie hat bald eine weisse bald eine röthliche Farbe, und man findet sie in den Miesmuscheln.

Die Abbildung ist aus dem *Baster* entlehnt.

23. Der braune Miesmuschelbewohner. *Cancer mytilorum*
fuscus.

Baster Opusc. subsec. 26. Tab. 4. Fig. 2. a. A. *CANCER thorace lævi orbiculato, maculato, rostro paulum acuminato, pedibus hirsutis.*

Tab. II. Fig. 25.

Diese Krabbe unterscheidet sich nicht nur von der vorigen, durch die Farbe, welche aschgrau mit braunen Flecken oder Strichen auf dem Schilde ist, sondern sie ist auch etwas platter, und läuft zwischen den Augen mehr in eine Spitze oder Schnauze aus. Die Augen

sind feuerfarbig roth, und die Füße mit vielen sehr langen Haaren besetzt. Sie wohnt gleichfalls in der Miesmuschel.

Die Abbildung ist aus dem *Baster* entlehnt.

24. Die runde Krabbe. *Cancer orbiculus*.

Fabric. Syst. Ent. 402. 13. *CANCER* thorace orbiculato, lævi, plano, rostro tricuspidato.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. 12.

Diese Krabbe hat Herr *Fabricius* in dem *Bankischen* Cabinet zu London gesehen; sie ist kleiner als die obige *longicornis*; der Schild meist rund, etwas platt gedrückt, und läuft oben in einen hervorragenden, kurzen, dreyspitzigen Schnabel aus. Der Rand des Schildes ist ringsherum glatt, der Schwanz kegelförmig, und legt sich, wie gewöhnlich, unten um den Leib herum. Die Füße und Scheeren sind glatt. Ihr Vaterland ist Neu-Seeland.

25. Die Breitscheere. *Cancer platycheles*.

Pennant Brit. Zool. 6. Tab. 6. N. 12. *CANCER* thorace lævi, orbiculato, integerrimo, chelis planis subtus ciliatis, antennis longissimis.

Tab. II. Fig. 26.

Die Stirn dieser Krabbe ist dreymal gezahnt; der Schild an den Seiten glatt. Die Scheeren sind nach Verhältniß sehr breit, platt, und auf der untern Seite stark mit Haaren besetzt. Die Füße sind pfriemenförmig; der Leib ist etwas größer, wie eine Bohne, und meist rund. Die Fühlhörner sind sehr lang, und drehen sich in eine Rundung, welches sonst nicht gewöhnlich

wöhnlich ist. Man findet diese Krabben an den Küsten von Engelland und den Hebridischen Inseln zwischen dem Meergrafe.

Die Abbildung ist aus *Pennant Brit. Zool.*

26. Der Steckmuschelwächter. *Cancer Pinnotheres.*

Linn. Syst. Nat. 2. 1040. 9. C. glaberrimus, thorace lævi, lateribus antice planato, caudæ medio noduloso-carinato.

Fabric. Syft. Ent. 402. 11.

Fabric. Spec. Inf. Tom. I. pag. 479. 10.

Hasselquist It. 450.

Forskæel Descr. anim. N. 36. C. brachyurus glaberrimus, thorace lævi, lateribus antice planato, caudæ carina media lata, obtuse convexa, flavescens manibus.

Bellon. aquat. 401.

Die vom *Fabricius* bey dieser Krabbe angeführte Abbildung in des *Jonsson* Exsanguib. Tab. 20. Fig. 3. gehört ganz offenbar nicht hieher; denn der daselbst vorgestellte Krebs ist gar keine Krabbe, sondern gehört zu denen Krebsen, welche lange, weiche Schwänze haben, und sich deshalb in leere Schneckenhäuser verbergen. Der wahre *Pinnotheres* ist eine runde Krabbe, deren Schild glatt, unbewafnet und platt ist. Die Seiten sind etwas gedrückt, und die Größe des Leibes kommt mit einer Bohne, oder, wie *Forskæel* sie beschreibt, mit einem Taubeney überein; der Schild ist etwas weich, und von grauer Farbe. Der Schwanz ist in der Mitte durch eine Reihe Knötchen keilförmig erhöht, hat gleiche Breite mit dem Brustschilde, und ist röthlich weiß. Die borstenartigen Fühlhörner sind kurz; die Scheeren unbewafnet, gelblich, und etwas krumm; die Augen kugelförmig und stehen dicht am Maule. Sie wird in dem mittelländischen und asiatischen Meere bey nahe in allen Steckmuscheln gefunden.

27. Der Pinnewächter. *Cancer pinnophylax*.

Linn. Syst. Nat. 2: 1039. 5. *C. thorace orbiculato, inæquali, ciliato, pedibus dorsalibus quatuor.*

Ejusd. Amœn. Acad. 6. 415. 93.

Fabric. Syst. Ent. 402. 12.

Ejusd. Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. 11.

Rumph Mus. cap. 25.

Vossmaer. Noto-Gastopus in den Mémoires de Math. & de Phys. prés. à l'Acad. Roy.
T. IV.

Rondel. pag. 569.

Gesner de Aquatil. pag. 187. *Cancer parvus.*

Jonston Exsangu. p. 30. Tab. 7. Fig. 3.

Sachs Gammarol. Tab. 6.

Onomatol. hist. nat. T. 2. pag. 513.

Tab. II. Fig. 27.

Die Beschreibungen, welche man von dieser kleinen Krabbe giebt, stimmen nicht mit einander überein; es sey nun, daß bloße Abweichungen dies verursachen, oder daß es wirklich mehrere besondere Arten hievon giebt, welche noch nicht hinreichend bekannt und mit einander verglichen sind; ja es scheinen sogar einige sie mit den weichgeschwänzten Krebsen zu verwechseln.

Der *Linnéische* Pinnewächter ist rund, etwas rauhaarig, ungleich, und die zwey letzten Paar Füße stehen auf dem Rücken, die Scheeren sind grade, und haben an der Seite drey Punkte.

Einen andern Pinnewächter beschreibt *Forskael*, von dem er nicht weiß, ob er eine varietät des vorigen, oder eine andre Art ist; er hat eine braune ins blau fallende Farbe, und die Finger der Scheeren sind unten mit starken Borsten besetzt; die Hände sind etwas einwärts gekrümmt, und haben obige drey Seitenpunkte nicht. Er rechnet auch noch einen andern hieher, den er *Custos* nennet, welches aber ein langgeschwänzter Krebs ist.

Der *Rumphische* Pinnewächter ist gemeiniglich so lang, wie zwey Glieder eines Fingers, weich und dünne von Schaale; gemeiniglich feurig roth, mit weißen Punkten gestipelt, oft auch hellblau und halbdurchscheinend, wie Eis. An jeder Seite stehen drey dünne Füße, und nahe am Munde noch zwey kleinere. Die Scheeren sind vorne sehr spitz, scharf, und krümmen sich in eine Klaue, womit er scharf kneipt, so daß er sich lieber die Scheere abreissen läßt, als daß er loslassen sollte. Den Schwanz krümmt er unter den Bauch, wie alle Krabben. An demselben sitzen kleine Flossen, womit er die Eyer bedeckt. Man findet ihn niemals bloß für sich, sondern allezeit in der *Pinna*, oder *Chama squamata*. Doch findet man allezeit nur einen Wächter darinn, der sein Haus nicht verläßt, so lange die Schnecke lebt, so bald sie aber todt ist, zieht er auch aus seiner Wohnung aus.

Der Pinnewächter des *Rondelet*, *Gesner* und *Jonston* ist so groß wie eine kleine Bohne, überall weiß, außer daß der Schild vorne in der Mitte etwas ins röthliche fällt.

Von der Erzeugung und Lebensart dieses Thieres wird viel fabelhaftes erzählt. Schon *Aristoteles* zeugt, es entstehe aus eben dem Saamen, woraus die Schnecke ihren Ursprung habe; sie hänge sich an das Maul der Schnecke, und wachse zugleich mit ihr; welches aber schon *Gesner* mit Grunde bezweifelt. Das merkwürdigste, was man von dieser Krabbe erzählt, ist: daß sie der *Pinna* zur Erhaltung des Lebens beförderlich, ja selbst unentbehrlich sey. Denn sie gebe derselben durch ihr sanftes Zwicken sogleich Nachricht, wenn etwas zur Nahrung dienliches in die offenstehenden Thorflügel ihres gemeinschaftlichen Hauses herein gekommen, damit sie dieselben zugleich zuschließen könne; da sie denn die erhaschte Beute freundschaftlich unter einander theilen. Und eben so gebe auch die Krabbe durch ihr stärkeres Zwicken ihr zu erkennen, wenn ein gefährlicher Feind, etwa eine *Sepia* in der Nähe sey, damit

sie ihre Thore weislich verschließen könne. Diese Erzählung ist eine der ältesten aus der Naturgeschichte. Sie war schon bey den Ägyptiern und Griechen bekannt; so daß, wie es *Horogallo* * bezeüget, eben deshalb die Ägyptier diese Pinna unter ihre Hieroglyphen aufgenommen haben, um damit einen Menschen anzuzeigen, der ohne fremde Hülfe nichts thun könne. Aristoteles erzählt ebenfalls von der Pinna, daß sie ohne diese kleine Krabbe nicht leben könne. Es ist leicht zu vermuthen, daß die Behauptung eines so großen Naturforschers von vielen ohne weitere eigne Untersuchung für wahr und ausgemacht wird ausgegeben seyn. Es haben auch wirklich, *Plinius*, *Athenaus*, *Ælian*, *Theophrast*, *Chrysippus*, *Cicero*, *Artemidor*, *Plutarch*, und mehrere, obige Erzählung einstimmig behauptet, ohne daß vielleicht ein einziger es der Mühe werth gehalten hat, eigene Beobachtungen hierüber anzustellen. *Oppianus* hat zwar diese Fabel sehr schön besungen, aber deswegen ist er doch kein gültiger Zeüge der Wahrheit. Auch im 14^{ten} Jahrhunderte wurde sie von M. *Philes* in seinem Buche *de Animalium proprietate* als zuverlässige Wahrheit behauptet. Auch *Aldrovandus*, *Bellonius* und *Scaliger* nehmen sie als ausgemacht an. *Rondelet* und *Gesner*, der zu seiner Thiergeschichte hauptsächlich von den Alten den Stoff hernahm, führt zwar auch obige Erzählung an, allein er erklärt sie doch gerade zu für fabelhaft, und vermuthet dagegen, daß diese Krabbe sich das Haus der *Pinna* zu einem Zufluchtsorte erwähle, weil sie eine sehr dünne Schaaale hat, indem man wohl zehen Pinnen ohne Wächter gegen eine mit demselben finde. Unter den neuern Naturforschern scheinen auch viele an der Wahrheit obiger erzählten Eigenschaft dieser Krabbe nicht zu zweifeln. *Rumph*, *Hasselquist*, ja *Linnaeus* selbst, erzählen wenigstens die Sache so, daß man glauben muß, sie nehmen sie als Wahrheit an. Doch fehlt es auch nicht an Zweiflern, welche Verdacht gegen diese Erzählung verrathen. *Bonanni*, *Stattius Müller*, und *Pennant* gehören zu diesen. Es ist nun wohl nicht zu läugnen, daß in einigen Muscheln, infonderheit in der *PINNA marina*, oft diese kleine Krabbe gefunden wird; allein theils kann dies oft zufälliger Weise geschehen, etwa, daß sich diese Krabbe in die Bärte oder Seide

*) Cf. *Pier. Valeriani hieroglyphica. Lib. XXVIII. p. 201. Basil. 1567.*

der Muschel verwickelt, theils kann diese zarte weiche Krabbe vielleicht gar der Muschel zur Nahrung dienen. So viel ist gewiß, daß man eben so oft die *Pinna* lebendig ohne einen solchen Wächter findet, daß also derselbe zu ihrer Erhaltung nicht nöthig seyn muß. Wer sich noch weitläufiger von der Unwahrscheinlichkeit eines solchen Gefährten der Steckmuschel überzeugen will, der lese die Abhandlung des Herrn *Cheumnitz* über diesen Gegenstand im 10^{ten} Stück des Naturforschers. Halle. 1777. Es wird aber hiemit die Wirklichkeit des Krebses nicht geläugnet, wenn ihm gleich das beschwerliche Amt eines Wächters abgenommen wird.

28. Das Waizenkorn. *Cancer granarius*.

M. *Stabbers* microscop. Wahrnehm. von Wasser- und Landthierchen. Nürnberg. 1781.

Tab. XVIII. Fig. 1.

C. minutissimus, thorace lævi, suborbiculato, integerrimo, fronte cuspidato, antennis longis.

Tab. II. Fig. 28. a. A.

Die Größe dieser kleinen Krabbe ist fast wie ein Waizenkorn. Sie ward mit dem Netz herausgezogen. Der Schild ist oval, kommt der viereckigten Gestalt nahe, und hat zwey starke Furchen. Die Köcher oder Röhren, worinn die Augen stehen, sind nach Verhältniß ungemein groß und cylindrisch. Die Fühlhörner sind lang, und haben wider die Gewohnheit solche Glieder, wie die *Coleoptera*; am Ende aber laufen sie doch in eine steife Haarborste aus. Die Vorderseite ist ziemlich bewafnet, denn sie hat außer der langen Spitze in der Mitte, noch an jeder Seite eine kleinere bewegliche, welche sie an den Unterleib niederschlagen kann; auch stehen noch zu beyden Seiten einige steife Haarborsten. Der Schwanz der Krabbe ist wie gewöhnlich. Die Scheeren sind kurz und glatt. Ueberall ist das Thier mit scharfen Härchen unregelmäßig besetzt. Die Farbe ist durchgängig gelblich weiß.

Zu dieser Abtheilung würden noch folgende Krabben zu zählen seyn, wenn ihre Beschreibung und Abbildung bestimmt und zuverlässig genug wäre.

1. *Rondelet* de Pisc. p. 566. *Cancer flavus* sive *undulatus*.
Gesner de Aquat. p. 185. *Jonston* Tab. VI. Fig. 6.
 2. *Rondelet* pag. 569. *Canc. cordis* figura.
Gesner pag. 187. *Jonston* Tab. VII. Fig. 4.
 3. *Jonston* de Exfang. Tab. V. Fig. 3. *Canc. Anonymus*.
 4. *Jonston* de Exf. Tab. VI. Fig. 9. 10. *Araneus erusta*. Fig. 11. *Araneus alius*.
 5. *Jonston* Tab. IX. Fig. 2. *Guaja alia species*.
-

C. Krabben mit cylindrischem Leibe.

Diese Krabben haben mit den vorigen ziemlich viele Aehnlichkeit; auch ist der Leib eigentlich kugelförmig, nur dafs der Schild sich an den Seiten in zwey starke Cylinder erweitert. Von dieser seltenern Gattung ist nur erst eine einzige Art entdeckt.

29. Die Walzenkrabbe. *Cancer cylindricus*.

Fabric. Gen. Inf. Mantissa. 256. *C. cylindrus*, thorace bifurcato, lateribus dilatato cylindricis apice spinosis.

Ejusd. Spec. Inf. Tom. I. pag. 502. n. 35.

Museum Herbst.

Tab. II. Fig. 29. 30. 31.

Ich habe den Namen, den *Fabricius* gegeben, etwas ändern müssen, weil unten noch ein andrer *C. cylindrus* vorkommen wird. Diese Krabbe ist ohnstreitig eine der seltensten und sonderbarsten unter allen bekannten Arten. Man kann sie auch unter keine Linnæische Abtheilung bringen, sondern sie macht eine ganz eigene Gattung aus. Man wird sich von ihrer Gestalt einen bessern Begriff durch die Abbildung machen, als es durch die genaueste Beschreibung möglich ist. Es ist bey keinem Schriftsteller weder von dieser, noch von einer ähnlichen Art Nachricht gegeben. *Fabricius* sahe zuerst ein unvollkommenes Exemplar derselben bey dem Hofapotheker Kappel in Coppenhagen, und führte darauf dieselbe in seiner Mantissa unter dem Namen *cylindrus* an. Ich bekam darauf zwey vollständige Exemplare aus Ostindien, und nach diesen ist die Abbildung gemacht. Der Leib ist rund und kugelförmig, verlängert sich aber zu beyden Seiten in einen runden dicken Cylinder; dieser geht grade aus, ist bey nahe so lang, als die ganze Breite des Schildes, am Ende zugerundet, und auf der Mitte dieser Rundung steht ein spitziger Dorn. Nach vornen zu verengert sich der Schild etwas, bekommt hinter den Augenhölen einige Falten, und endiget sich zwischen den Augen in zwey abgerundete Spitzen. Die eine Falte hinter der Augenhöle zu beyden Seiten erweitert sich zu einer sehr tiefen breiten Furche, welche zwey Furchen der Länge nach herunter laufen bis zum Schwanze, so dafs der mittlere erhöhte Theil des Schildes fast die Gestalt eines Kreuzes hat. Die Farbe ist überall röthlich-gelb; die Cylinder sind mit rothen Körnern dicht besetzt, und am äußersten Ende der Cylinder verstärkt sich die Farbe immer mehr, bis zum schönsten Carminroth. Die Scheeren sind ganz ungemein dünne, rund, glatt; die Arme etwas krumm gebogen; die Hände sind unten bey der Handwurzel am breitesten, laufen aber bald sehr dünne zu; die Finger sind von gleicher Länge und Dicke. Eben so zart sind auch die vier Paar Füße, welche fast eine gleiche Länge, und glatte, etwas wenig gedrückte Glieder haben. Der Schwanz besteht nur aus einer Platte, welche so breit ist, wie der ganze Körper,

und sich fest am Bauch anschliesst. Ueber die Mitte desselben laufen zwey Furchen, wodurch der mittlere Theil eine keilförmige Erhöhung bekommt. Am äussern Umfang ist er stark mit Körnern besetzt. Die Farbe der untern Fläche ist gelblich.

Die Abbildung ist nach der Natur, und Fig. 31. zeigt die Krabbe, wie sie von vorne aussieht, etwas vergrößert.

D. Krabben mit plattem fast viereckigtem Schilde.

30. Die Kleinkrabbe. *Cancer minutus*.

Linn. Syst. Nat. pag. 1040. 8. C. brachyurus, thorace lævi integerrimo subquadrato: margine acutiusculo, antennis brevissimis.

Mus. Adolph. Frid. I. pag. 8.

It. Westgoth. 137. Tab. 3. Fig. 1. a. b. Canc. Cantonensis.

Fabric. Syst. Ent. 402. 9.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 497. 8.

Sloane Jamaic. 2. Tab. 245. Fig. 1. Cancellus marinus minimus, quadratus.

Gronov. Zoophyl. N°. 962. C. thorace subquadrato, inermi, antice sulco transversali, manibus æqualibus, lævibus, brevioribus quam pedes. N°. 963. C. thorace subquadrato, integerrimo, margine acutiusculo, manibus æqualibus, minimis, pedibus compressis cursoriis. N°. 964. C. thorace late quadrato, lævi, integerrimo, manibus inæqualibus minimis, pedibus cursoriis compressis.

Scopoli Ent. Carn. 1133. Cancer nutrix.

Kalm iter 2. p. 143.

Müller prodrom. Zool. Dan. 2336.

Tab. II. Fig. 32.

Von

Von dieser Krabbe sagt *St. Müller*, es gebe zwey Arten, die eine sey rund, habe haarigte Füße und rothe Augen, und halte sich in den Aустern auf; die andere Art aber sey viereckig; beyde können doch unmöglich ein und eben dieselbe Art seyn; Jene wird vermuthlich mit unter N^o. *Cancer Mytilorum* zu zählen seyn. Vielleicht wurde er hiezu verleitet, weil *Linne* und *Fabricius* bey *Canc. minutus* des *BAST. opusc. subs. 2. 26. Tab. 4. Fig. 1. 2.* citiren, allein auch diese Abbildung gehört nicht hieher, wenn auch die *Sloansche* Abbildung den *C. minutus* vorstellen soll; und dies ist auch der wahre *C. minutus*, hiemit kommt auch mein Exemplar überein; ich habe daher die Basterfchen zwey Abbildungen als eigene Arten unter N^o. und beschrieben. *Gronovius* hat außer dem *C. minutus* N^o. 962. auch noch zwey andere Krabben N^o. 963. und 64. angeführt, da aber die ganze Beschreibung auch auf diese Kleinkrabbe passet; so halte ich sie auch nicht für verschiedene Arten, sondern nur für unerhebliche Abweichungen; denn daß bey einer die rechte Scheere größer ist, das ist wohl ein sehr unsicheres Kennzeichen einer verschiedenen Art.

Es hat diese Krabbe ohngefehr die Größe einer großen Kreuzspinne, nicht völlig einen halben Zoll Breite. Der Schild ist meist viereckig, gehet aber doch nach hinten etwas schmaler zu; der Rand ist ringsherum glatt. Zwischen den Augen hängt der Schild, welcher vorne abgerundet ist, lappenförmig herunter, welches den meisten dieser Art eigen ist; hinter den Augen geht der Schild auf den Ecken in eine scharfe Spitze aus. Auf der Oberfläche stehen runzelähnliche Vertiefungen von etwas blaugrauer Farbe. Die tiefe Querfurche, welche vorne an der Schnauze stehen sollte, finde ich nicht. Die Arme sind, wie bey allen dieser Art, in die Quere gekerbt, und haben am innern scharfen Rande fünf fägenförmige Zähnen. Die Handwurzel hat am innern Rande oberhalb einen Dorn. Die Scheeren sind gleich groß, glatt, und die Finger haben inwendig kleine runde Zähne; die Füße, insonderheit die Hüften, sind, wie es dieser Gattung zukommt, sehr breit, insonderheit am zweyten und dritten Paare, und haben viele faubere Querfurchen; das dritte Gelenk hat, welches auch allen dieser Gattung gemein ist, an der innern Schärfe 3 bis 4 Dornen, und die Klauen sind auf beyden Seiten mit krummen Dornen besetzt; überdem haben die Füße an beyden Schärfen

kleine Haare. Der Schwanz besteht aus 6 breiten, plattgedrückten, mit Haaren eingefassten Gliedern.

Fabricius fand diese Krabbe häufig bey *Tromvigen* im Wasser am Strande, auch wird sie in der Ostsee oft mit dem Meergrafe herausgezogen; in Indien, an der Nordseite von Jamaica ist sie auch nicht selten. Als COLUMBUS diese Krabbe auf dem Meergrafe fand, schloß er daraus, er müsse nicht weit vom Lande seyn. Oft hüpfet sie auf der Oberfläche des Wassers herum. Ihre Nahrung besteht aus Seemoos, und aus kleinen Würmern, die sie mit den Scheeren zerschneidet.

Sloane vermuthet, daß diese Krabbe die *Carara una* der Brasilianer sey, mit welcher sie freylich der Form nach überein kommt; allein wenn die *Jonstonsche* Abbildung dieser Krabbe Tab. IX. Fig. 5. richtig ist, so kann sie nicht hieher gerechnet werden, weil daselbst der Schild zwischen den Augen als fägenförmig eingekerbt vorgestellt wird; — bey *C. minutus* hingegen ist er glatt, verlängert, und schließt fest am Leibe an.

Die Abbildung ist nach der Natur.

31. Das Kind. *Cancer pusillus*.

J. C. *Fabric.* Syst. Ent. 402. 10. Spec. Inf. Tom. I. pag. 497. 9. *C. thorace lævi integerrimo subquadrato, tarsis unidentatis.*

Von dieser Krabbe weiß ich keine weitere Nachricht zu geben, als was *Fabricius* von ihr sagt, nemlich: daß sie dem vorigen *C. minutus* sehr ähnlich seye, nur aber den vierten Theil ihrer Größe habe. Die Krabbe ist überall blaß, der Schild glatt, ohne Einschnitte, nähert sich der viereckigten Gestalt, ist oberhalb platt, das letzte Glied des Fußes ist einmal gezahnt.

32. Die Dünnschaale. *Cancer tenuicrustatus*.

Mus. Herbst. C. thorace subquadrato, depresso, fronte lobis 4; lateribus pone oculos unidentatis, oculis pellucidibus, cruribus unguibusque spinosis, chela sinistra majore.

Seba Mus. III. Tab. 18. Fig. 5. 6. Cancer marinus, laevis, fulcatus, Indicus orientalis, rarissimus.

Gronov. Zoophyl. C. thorace inermi, retuso, postice arcuato, latiore, manibus aequalibus, brevioribus quam pedes cursorii.

Tab. III. Fig. 33. 34.

Diese und die folgende Krabbe, *C. Grapsus*, sind nahe verwandt. Ja ich würde beyde für eine Art halten, wenn nicht der *Grapsus* drey Zähne an den Seiten haben sollte; auch wird die Grundfarbe als gelb angegeben, die aber bey dieser allzeit milchweiss ist. Die Gronovische Beschreibung, welche der Ritter beym *Grapsus* citirt hat, stimmt ganz genau mit dieser Dünnschaale, aber nicht mit dem Linnéischen *Grapsus* überein. Ich habe sie die Dünnschaale genannt, weil sie unter allen mir bekannten Krabben die zarteste Schaale hat, nicht stärker, wie eine Eyerschaale, daher man auch sehr selten unbeschädigte Exemplare davon sehen wird. Ich habe nirgends eine Beschreibung oder Abbildung von dieser Krabbe gesehen, als die oben angeführte Sebafche Zeichnung. Zwar wird diese vom Linné, und nach demselben auch vom Fabricius beym *C. Grapsus* citirt; aber die Beschreibung dieser Krabbe trifft weit genauer mit der gegenwärtigen, als mit dem *Grapsus* überein, und dies muss allzeit mehr gelten als das Citatum.

Die Grundfarbe dieser Krabbe ist ein schönes Weiss, mit den feinsten rothen Pünktchen und hieroglyphischen Zeichnungen überall geziert. Man findet sie von der Grösse eines Viertel Zolles, aber auch von der Grösse, dass der Schild anderthalb Zolle in der Breite und

Länge hat; die Kleinen haben weniger und schwächere rothe Zeichnungen. Der Schild hält die Mitte zwischen rund und viereckig, ist aber hinten am Schwanze zu beyden Seiten stark ausge schnitten; oberhalb meist platt, nur wenig gewölbt. Der Rand ist an den Seiten glatt, nur hinter den Augen einmal eingekerbt, woraus zwey Zähnnchen entstehen; von diesem Einschnitte läuft eine Furche bis meist zur Mitte des Schildes. Zwischen den Augen endigt sich der Schild in 4 Lappen, oder abgerundete Spitzen, jede Kerbe verlängert sich in eine Furche, die meist bis nach der Mitte zulauft. Mit diesen 4 runden Spitzen endigt sich aber der Schild noch nicht, sondern nun biegt er sich fast gerade herunter, bedeckt fast die ganze Brust, ist in der mittlern Fläche etwas vertieft, unten abgerundet, und hat am Ende einen schwach gekörnten Rand. Das schönste an der Krabbe sind die Augen, welche völlig klar und durchsichtig sind, wie eine Glaskugel, sehr groß, und stehen auf weissen, runden, dicken, aber nur kurzen Stielen. Von dem Rande der Seiten laufen schief herunter saubere Furchen bis nach der Mitte zu, wo sie sich verlieren; auch steht noch in der Mitte eine tiefe Linie in die Quere, und alles dieses trägt zur Verschönerung der Krabbe bey. Die Scheeren sind nach Verhältniß nur kurz. Die Arme dreyeckig, auf der Oberfläche sauber in die Quere gefurcht; die inwendige obere scharfe Ecke hat zwey Zähnnchen, dergleichen die untere. Die Handwurzel hat nach der Hand zu ausserhalb etwas unten einen breiten starken Zahn, und noch ausserdem auf der Oberfläche einige stumpfe Spitzen. Die Scheeren selbst sind auf der Oberfläche durch einige brennend rothe Flecken gezieret, welche sich allmählig in das Weisse verlieren. Der äussere Rand derselben ist sehr schwach gekerbt; der innere Rand hat drey bis vier stumpfe Erhöhungen; oben bey der Einlenkung des Daumens steht ein Zahn; die Finger sind kurz, dick und wenig gekrümmt. Von der Spitze des Fingers läuft eine erhöhte Linie der Länge nach herunter, und unten, wo der Finger und Daumen zusammen kommen, steht noch eine Parallellinie. So wohl der Finger als der Daumen, welche beyde gleiche Dicke haben, sind an der Spitze löffelförmig ausgehöhlt, an ihrem obern Rande stehen einige runde Zähnnchen. Die Füße sind lang und groß, die Hüften ausserordentlich breit und platt; die beyden mittelsten Paare sind die längsten und breitesten. Die Hüften haben an der auswendig

gekrümmten Seite einen erhöhten Rand, der sich oben in einen Zahn endigt: die inwendige Schärfe ist ohne Rand, etwas dicker, und hat oben zwey Zähnchen; die ganze Oberfläche ist durch Querfurchen zierlich gerippt. Das zweyte Gelenke hat der Länge nach zwey vertiefte Furchen. Das dritte Gelenke hat an der äußern Schärfe wieder einen erhöhten Rand: einen gleichen auch an der innern Schärfe, und an beyden Seiten desselben stehen braune spitze Dornen. Die Klaue selbst hat auf beyden Schärfen zwey Reihen brauner, langer, scharfer Dornen, und endigt sich in eine braune gekrümmte Spitze. Bey groffen Exemplaren stehen auf der Stirn einige körnerartige Erhöhungen, die bey dem Sébaifchen wie kleine corallenrothe Perlen aussehen. Die Unterseite ist ganz milchweiß, und der Schwanz gehet spitz zu.

Die Abbildung ist nach der Natur.

33. Die Stumpfnase. *Cancer apfius*.

Linn. Syft. Nat. 2. 1048. 53. C. thorace strigis lateralibus, fronte retusa.

Amœn. Acad. 4. pag. 1252. Tab. III. Fig. 10.

Fabric. Syft. Entomol. 406. 33. C. thorace lævi, utrinque tridentato, subrugoso, corpore variegato.

Spec. Inf. I. pag. 502. N. 34.

Petiver Gazophyl. Tab. 75. Fig. 11. C. carolinianus, rugosus elegans.

Catesby Pisc. Tab. 36. Fig. 1. Pagurus maculatus.

Es kann diese Krabbe von der vorigen nur wenig unterschieden seyn, indessen ist es doch der Genauigkeit wegen gut, sie von jener abzufondern. Der Schild ist gleichfalls an den Seiten in die Quere gefurcht; die Stirn zurückgebogen; ob sie aber vierlappig sey, wie die vorige, hat niemand angemerkt. An jeder Seite sollen drey scharfe Zähne stehen. Die Füße sind mit langen steifen Härchen besetzt, die Schere breit, und die Arme dreyeckig, am

Rande flachlicht, und inwendig kammartig gezackt. Die Farbe wird von einigen als hochroth, von andern als braun mit gelb marmorirt angegeben.

Man findet sie im Ost- und Westindischen, wie auch im mittelländischen Meere.

34. Die Milchkrabbe. *Cancer lactatus*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1042. N. 21. C. brachyurus, thorace lævi, utrinque ferrato-quadrilobo, manibus ovatis, lævibus.

Linn. Mus. Lud. Ulr. 435. N. 6.

Auch diese Krabbe ist mit der vorigen dünnschaaligten sehr nahe verwandt.

Der Schild dieser Linnéischen Milchkrabbe ist fast rund, ungleich, und roth mit weiß gefleckt. Hinter den Augen stehen vier erweiterte Dornen oder Läpplein, wovon die vordersten am breitesten sind. Zwischen den Augen ist der Schild lappig, und in der Mitte fast ausgerandet. Die Arme sind kurz, die Scheeren oval und glatt, die Finger grade, braun. Die Hüften zweyschneidig platt und breit. Die Klauen pfriemenförmig, am äußern und innern Rande sehr rauh.

Das Vaterland ist Indien.

35. Die stumme Krabbe. *Cancer mutus*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1039. N. 3. C. thorace lævi, integerrimo, margine antice transverso, brunneo.

Fabric. Syst. Ent. 400. 2.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 496. N. 2.

Von dieser Krabbe ist wenig zu sagen, ja ich kann nicht einmal gewiss bestimmen, ob sie unter diese von mir gemachte Unterabtheilung gehört, da die im System hievon gegebene Beschreibung zu unbestimmt, und keine weitere Nachweisung von ihr gegeben ist. Der Schild ist ringsherum glatt, ohne Einschnitte oder Spitzen; der vordere Rand desselben geht in die Quere, als wenn der Schild daselbst stumpf abgeschnitten wäre; dieser Rand ist von brauner Farbe. Die Scheeren sind glatt, aber die Arme haben unten einige Zähne.

Diese Krabbe wird im mittelländischen Meere gefunden.

36. Die platte Krabbe. *Cancer depressus*.

Fabric. Syst. Ent. 406. 32.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 502. N. 33. C. thorace sublati utrinque quadridentato, femoribus unidentatis, unguibus subtus ferratis.

Mus. Herbst.

Tab. III. Fig. 35. a. b.

Diese schöne Krabbe ist zuerst vom *Fabricius* beschrieben. Die Farbe derselben oberhalb ist schön roth mit gelben Tropfen und Flecken; oft fällt die rothe Farbe ins braun, oft etwas ins violette; unten ist sie einförmig gelb. Der Schild hält wie bey allen dieser Art die Mitte zwischen rund und viereckig, ist ziemlich platt, doch mehr gewölbt wie bey No. 34. Bey der Einlenkung der Hinterfüße ist er, wie bey jener, stark ausgeschnitten. Die Augen stehen sehr weit aus einander, auf kurzen Stielchen. Die Stirn zwischen den Augen ist eigentlich dreylappig, aber die mittlere breiteste ist wieder ein wenig eingekerbt; vielleicht hat deshalb *Fabricius* sie als quadridenta angegeben; alle drey Lappen gehen spitz zu, und sind gleichsam ausgehöhlt, weil sie einen hohen aufgeworfenen Rand haben; auf der mittlsten stehen zwey kleine Spitzen. Der äußere Seitenrand ist zwar nicht eingekerbt, aber er hat doch vier nach vorne zu gerichtete Zähne, die sehr spitz sind, und wovon die zwey vordersten

grösten gleichfalls einen aufgeworfenen Rand haben. Die Oberfläche des Schildes hat lauter schuppenähnliche Erhöhungen. Nur kurze Scheeren hat diese Krabbe. Die Arme sind dreyeckig, haben an der obern Schärfe einen Dorn, und drey andere am obern Rande bey der Handwurzel; diese ist rund und einiger maßen gekörnt. Die Hände haben der Länge nach gekörnte Furchen, rothe Finger, und sind von gleicher Größe. Die Füße haben, wie alle dieser Abtheilung, sehr breite Hüften; der äußere Rand derselben ist doppelt, erst ein gekörnter und zuletzt ein glatter Rand, der sich meist oben in einen breiten Dorn endigt; der Rand oben bey der Einlenkung des zweyten Gliedes hat einige stumpfe Spitzen; die inwendige Schärfe der Hüften hat auch eine schwache Furche, und ist mit Haaren besetzt; die zwey folgenden Glieder sind in die Länge einigemal gefurcht; aus einer, oft aus zweyen solcher Furchen kommt eine Reihe langer steifer Haare, welche fest und dicht an einander geklebt sind. Die Klauen sind unten breit, laufen aber in eine sehr scharfe, dünne, gekrümmte Spitze aus, und sind noch ausserdem inwendig mit 5 bis 6 scharfen Stacheln bewafnet. Die Einlenkung jeder Hüfte am Leib wird durch einen kleinern einigemal ausgezackten Schild besonders bedeckt. Der Schwanz ist rund, so groß wie der ganze Leib, den er bedeckt, und an den Seiten mit Haaren besetzt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zu dieser Abtheilung würden noch folgende Krabben
zu zählen seyn:

1. *Jonst.* Tab. IX. Fig. 5. *Carara una.*
2. *Jonst.* Tab. IX. Fig. 11. *Aratu & aratu pinima. Sachs Gammarol. Tab. V.*
3. *Brown Jamaic. 420.* Canc. 1. minimus glaber, scuta subquadrata ventrale latissime.
4. *Brown Jamaic. 421.* C. 2. minor scuta subquadrata nitida variegata, margine ad angulos anteriores denticulo gemino utrinque armato. Tab. XLII. Fig. 1.

E. *Krab-*

E. *Krabben*, deren Schild vorne fast wie ein halber Cirkel abgerundet,
und größtentheils eingeschnitten ist.

Diese Abtheilung enthält eine sehr zahlreiche Menge von Krabben, und hieraus ist leicht zu schliessen, daß auch viele Abweichungen unter denselben gefunden werden müssen, welche sich nicht ganz genau zu obigen Kennzeichen schicken wollen. Indessen kann man füglich von dieser Classe folgende Unterabtheilungen machen.

- a. *Krabben*, deren Schild nicht eingekerbt, sondern glatt ist; diese sind auch dicker, und mehr gewölbt; die Füße rund, die Scheeren dick.
 - b. *Krabben*, deren Schild fägenförmig eingeschnitten, oder doch höckerig ist; diese sind platter; die Scheeren meistentheils flachlicht, die Füße messerförmig breit, auch haben viele hinten Schwimmfüße.
-

37. Die Landkrabbe. *Cancer ruricola*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1040. n. 11. *C. brachyurus*, thorace lævi, integerrimo, antice retuso, pedum articulis ultimis, penultimisque undique spinosis.

Fabric. Syst. Ent. 401. 4.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 496. n. 4. *C. thorace lævi integro*, pedum primo articulo spinoso, secundo tertioque fasciculato pilosis.

Degeer Mém. pour servir à l'histoire des Insectes Tom. VII. 417. 1. Tab. XXV. Fig. 1.

C. thorace lævi antice bidentato, pedibus depressis, articulis tribus ultimis spinosis, fetis nigris.

Hans *Sloane's* Voyage tho Jamaica Vol. I. Tab. 2.

Ferri Peruv. 3. p. 237.

Brown Jam. 423. the Black or Mountain Crab. *C. ruricolus*, scuta subrotunda violacea vel flava articulis ultimis atque penultimis aculeatis.

Catesby Carol. 2. p. 32. Tab. XXXII. Canc. terrestris, cuniculos sub terra agens.

Seba III. Tab. XX. N^o. 5. pag. 51. Canc. fulcatus terrestris, sive montanus, americanus.

Piso Ind. utriusque res natur. p. 77. Guanhumí.

Jonston Tab. IX. Fig. 10.

Rochefort Antill. p. 254.

Rumph Mus. p. 14.

Bomare Dict. d'hist. nat. T. III. p. 447. Crabe de Terre.

Encyclopédie Litt. C. Tab. LVII. Fig. 4.

Labat Voyage T. II. p. 146. Turlouroux.

Leske Anfangsgründe der Naturgesch. Tom. I. pag. 491. 1.

Oldendorps Missionsgeschichte T. I. p. 130. Die schwarze Landkrabbe.

Bancroft Naturgesch. v. Guiana. p. 123.

Mannigfaltigkeiten 2^{ter} Jahrgang. p. 560. fq.

Onomatologia hist. nat. pag. 520. fq.

Tab. III. Fig. 36. Tab. IV. Fig. 37.

Da ist also eine große Anzahl von Schriftstellern, welche von dieser Krabbe geschrieben haben: und ich hätte ihre Summe noch um ein vieles vermehren können, allein die Verwirrung würde alsdann nur noch größer geworden seyn. Es wird schon Mühe genug machen, diese angeführten mit einander zu vereinigen. Da diese Krabbe in ihrer Lebensart so viel eigenes hat, so mußte nothwendig ein jeder Reisender aufmerksam auf dieselbe gemacht werden; nur wurde sie nicht von einem jeden mit Kenneraugen betrachtet.

Von den vorhandenen Abbildungen dieser Krabbe ist diejenige, welche man im *Seba* findet, die beste. Nach dieser ist die Abbildung in den *Mannigfaltigkeiten* (loc. cit.) ziemlich gut copirt. Diejenige, welche man im *Sloane* findet, ist zu viereckig. Die Zeichnung im *Piso* ist kaum zu erkennen; nach dieser ist die *Jonstonsche* eben so schlecht copirt. Die Abbildung in der *Encyclopædie* ist auch nicht genau.

Noch viel weniger übereinstimmend ist die Beschreibung aller dieser Schriftsteller, welches fast nicht anders seyn kann, da die Krabbe selbst so verschieden von Farbe ist. *Roche- fort* sagt, es gebe dieser Landkrabben drey Arten, die an Grösse und Farbe sehr verschieden seyen. Eben dies sagt auch der Pater *Plumier* in seinem hinterlassenen Manuscript (S. die Vorrede.) Die kleinste Art nennet man eigentlich *Tourlouroux*; und diese habe ich Tab. III. Fig. 36. nach der Natur abgebildet. Sie ist überall Purpurfärbig roth; hat nicht viel Fleisch, soll aber doch angenehm zu essen seyn, und die Kraft haben, den Stuhlgang zu befördern.

Die zweyte Art ist weifs; ihr Aufenthalt an dem Fusse der Bäume, und an den Ufern der See, wo sie, wie die Kaninchen, sich ihre Hölen macht. Sie ist die grösste von diesen drey Arten, so dafs man oft eines Hünereyes gross Fleisch aus einem einzigen Fufs hervorbringen kann. Sie kommt nur des Nachts aus ihrer Höle, und man fängt sie alsdann mit Fackeln. Sie liebt hauptsächlich den *Paratuvebaum* und morastige Plätze. In ihrer Höle sitzt sie immer mit halbem Leibe im Wasser. Diese Art scheint mir fast des *Sloans* CANCER PALUSTRIS, CUNICULOS SUB TERRA AGENS, zu seyn, welche *Marcgraf* MARACOANI nennt. Vielleicht ist auch der CANCER UCA eben diese Art, woraus *Linne* eine eigene Species gemacht hat.

Die dritte Art ist die schön gezeichnete, und von mir Tab. IV. Fig. 37. abgebildet. In Ansehung der Grösse hält sie die Mitte zwischen obigen zwey Arten. Nach Verschiedenheit der Inseln, wo sich diese Krabben aufhalten, sind sie auch mit verschiedenen der lebhaftesten Farben geziert. Einige sind ganz violet mit weifs gezeichnet, andere schön gelb mit vielen kleinen purpurfärbigen Körnerchens und Zügen, die vom Kopf herab sich über den Rücken schlingen. Andre sind auf einem braungelben Grunde mit roth, gelb und grün bestrahlt, und

die Farben sind so lebhaft und glänzend, als wenn sie mit einem reinen Glanz-Firnis überzogen wären. Andre sind wieder ganz schwarz; doch werden diejenigen, welche helle Farben haben, für die besten und wohlgeschmacktesten gehalten.

Diese dritte Art ist eigentlich die *Linnéische*; ob die zwey ersten nur Spielarten, oder für eigne Species zu halten sind, kann ich nicht eher bestimmen, als bis ich alle drey Arten in Natura zu sehen Gelegenheit habe.

Der *Schild* dieser Landkrabbe ist vorne etwas stumpf, ringsherum glatt, oben gewölbet, mit einer herzförmigen Vertiefung, über drey Zoll breit, und auch fast so lang, nach hinten zu etwas spitz zulaufend. Die *Schaale* ist zwar dünne, aber doch ziemlich hart. Die *Scheeren* sind glatt, von gleicher Grösse, und beyde Finger gegen einander über gezahnet. *Labat* schreibt zwar, daß die linke Scheere allezeit kleiner sey, als die rechte; die übrigen Schriftsteller aber verneinen dieses. Die vordersten Füße sind 4 Zoll lang, und die folgenden nehmen immer etwas an Grösse ab. Die zwey letzten Gelenke aller Füße sind ringsumher mit Dornen besetzt. Nach *Fabricius* Bemerkung sollen nur die jüngern an denen drey letzten Fußgelenken vier Reihen Dornen haben, die bey denen erwachsenen in schwarze Haarbüschel übergehen. Diese Dornen dienen ihnen hauptsächlich, um sich damit festzuhalten, wenn sie steile Berge hinanklimmen. Die Augen stehen tief unter der Schaale, sie sind schwarz; und hart, wie Horn, und stehen auf weissen, ziemlich langen Stielen.

Man findet diese Landkrabben auf den bahamischen Inseln, und in denen zwischen der Sonnenwende liegenden Ländern so häufig, daß sich bey ihrem Fortkriechen die Erde zu bewegen scheint. Eine kleine Insel ist so voll davon, daß man ihr den Namen Krebs-Insel gegeben hat. Eben so häufig ist sie in etlichen Gegenden von Jamaica und auf einigen Caribischen Inseln. Auch zu St. Croix war sie häufig; nachdem aber so viele Wälder daselbst niedergehauen, und so viele tausend Krabben gefangen worden, hat ihre Anzahl sehr abgenommen. Gemeinlich schlagen sie ihre Wohnung in dem Gebirge auf, welches selten weniger als eine Meile, aber nicht leicht über drey Meilen vom Ufer entfernt liegt. Am zahlreichsten findet man sie des Abends und Morgens unter den Bäumen. Wenn man ohne Stock,

oder sonst etwas in der Hand zu haben, zwischen ihnen geht, so nahen sie sich mit aufhabner Scheere gleichsam drohend, als wenn sie einen Anfall thun wollten. Hat man aber einen Stock oder eine Ruthe in der Hand, und stößt sie damit, so weichen sie zurück, doch ohne ihrem Verfolger den Rücken zuzukehren, und beschützen ihren Leib mit den Scheeren; auch schlagen sie dieselben von Zeit zu Zeit an einander, um ihren Feinden Schrecken einzujagen, und in solcher Stellung suchen sie ihre Höle wieder zu gewinnen, welche oft in Felsen und unter verfaulten Bäumen ist; auch höhlen sie sich mit den Scheeren an den Bergen tiefe Löcher zur Wohnung.

Die Eyer der Weibchen hängen so an einander, wie die Krebs- und Fisch-Eyer, und werden im Kochen roth. Ehe sie aus dem Leib kommen, und sich an die Schwanzbärte hängen, findet man sie im Leibe in zwey Klumpen, die durch ein dünnes Häutchen von einander gefondert, und mit einer dicken Materie überkleidet sind, welche durchs Kochen weiß wird. Die Männchen haben anstatt der Eyer eine andere grünliche Materie, die man *Taumalin* nennet, und zur Tütsche dienet, wenn man sie isset. Dieser grüne Saft verändert sich mit dem Zustande des Körpers; denn so lange dieser mager ist, enthält er eine schwarze, bittere, unangenehme, flüssige Materie, die nach eben dem Verhältniß abnimmt, nach welchem das Thier fetter wird, bis sie endlich zu einem schmackhaften, gelben Saft wird.

Die Größe ist verschieden: die größten sind 6 Zoll breit. Sie gehen, wie die Seekrebse, weder gerade aus noch rückwärts, sondern von der Seite; das Männchen unterscheidet sich auch bey dieser Art durch die Gestalt des Schwanzes, welcher bey dem Männchen schmal, bey dem Weibchen aber breit ist. Sie geben ein vortrefliches Essen, und sind eines der vornehmsten Nahrungsmittel für die Einwohner. Sie fetzen sie drey bis vier Tage auf ein Feld, welches mit Erdtöfeln besäet ist, damit sie sich mästen, und alsdann sollen sie noch von einem weit bessern Geschmack seyn. Indessen wann gleich der Caraiben oder Neger Magen sie vertragen kann, so wollen sie doch den Europäern nicht allezeit bekommen, indem sie viele kalte und hypochondrische Feuchtigkeiten verursachen, so daß man selbst das träge melancholische Wesen der Caraiben daraus herleiten will.

Unter die besondern Merkwürdigkeiten der *Tourlouroux* gehört, daß sie ihre Glieder so leicht verlieren. Fasset man sie an ein Bein, oder an eine Scheere, so lassen sie es in der Hand, und entfliehen. Es gehen die Beine so leicht von ihren Gelenken los, daß man sie nur für angeklebt halten sollte. Indessen bekümmert sich die Krabbe nicht sehr um diesen Verlust, zufrieden, wenn sie nur den Rumpf zu erhalten hoffen darf; denn bey der folgenden Häutung bekommt sie mit einer neuen Decke auch das verlorne Glied wieder. Wenn es gegründet ist, so haben diese verstümmelten am meisten von ihrem Geschlecht zu fürchten, indem sie mit größter Begierd diejenige auffressen, welche durch den Verlust ihrer Glieder und Waffen wehrlos geworden sind.

Im Februar fangen sie an die tiefern Gegenden zu suchen. Im Merz und April befinden sie sich sehr oft ausser ihrer Höle. Dies scheint die Zeit ihrer Befruchtung zu seyn, indem man sie alsdann öfters an einander hängen siehet. Von dieser Zeit an verlieren die Männchens nach und nach ihre Saftigkeit nebst ihrer schönen gelben Farbe.

Das merkwürdigste bey dieser Landkrabbe ist ihre jährliche Wanderung wie die *Lemmings* oder norwegischen Mäuse. Alle Jahr nemlich, im May, welches die Regenzeit ist, ziehen sie in grossen Heerden nach der See, um sich zu waschen und ihre Eyer in dieselbe zu legen. Alle Wege und Bäche sind alsdann von ihnen angefüllt, und es ist in der That ein sehr bewundernswürdiger Naturtrieb, den der Schöpfer ihnen gegeben hat, daß sie die Spuhr davon haben, gerades Wegs nach demjenigen Theil der Insel zu gehen, wo Sandplätze und Abhängungen sind, von welchen sie am leichtesten zur See kommen können. Es kann ihnen auch nichts hinderlich seyn, den graden Weg nach der See fortzukriechen; denn sie gehen über alles hin, was ihnen nur vorkommt, es mögen Zäune, Häuser, Kirchen, Berge, Klippen seyn, so gehen sie doch immer grade zu über alles weg, und klettern lieber mit Lebensgefahr hinauf, als daß sie einen Umweg nehmen sollten. So sollen sie zum Beispiel des Nachts zu einem Fenster herein gekrochen, und in die Better gekommen seyn, da sie denn die Leüte, die sie nicht gesehen, durch ihr grosses Geräusch in ein nicht geringes Schrecken gesetzt haben. Hat eine Krabbe das Unglück, herab zu stürzen, und ihre Glieder

zu verletzen, so wird sie sogleich von den übrigen aufgefressen. Es soll ein sehr wunderbarer Anblick seyn, wenn man sie die Berge herunter kommen sieht. Ueberall kommen sie aus den hohlen Bäumen, verfaulten Stämmen, unter den Felsen, und aus unzähligen Löchern hervor. Die Felder sind von ihnen so bedeckt, daß man sich Platz machen, und sie vor sich her jagen muß, wenn man ohne sie zu treten, einen Fuß auf die Erde setzen will. Man denke sich die ins Unendliche gehende Mannigfaltigkeit ihrer Zeichnungen, und ihre glänzenden Farben, ihren schiefen Gang, ihre Geschwindigkeit, so weiß ich beynahe keinen Anblick, der hiemit zu vergleichen wäre. Wenn nicht die Einbildungskraft ihren Marsch verschönert hat, so soll ihre Reise mit solcher Ordnung geschehen, als wenn sie einen sehr erfahrenen Anführer hätten. Sie sollen sich nemlich in drey Haufen theilen. Der erste besteht aus lauter Männchen; diese machen den Vortrab aus, und brechen einige Tage eher auf; werden aber auch oft aus Mangel des Regens aufgehalten und gezwungen, so vielmal Halte zu machen, als neue Veränderungen in der Luft vorgehen. Indessen hält sich das ganze Hauptheer, welches größtentheils aus Weibchen besteht, in dem Gebirge verschlossen, bis zu dem großen Regen. Alsdann bricht es auf, und macht große Bataillons, oft von anderthalb Meilen lang, und vierzig bis fünfzig Schritt breit, und so dicht, daß man kaum die Erde davor sehen kann. Einige Tage darauf folgt der Nachzug, welcher aus Männchen und Weibchen besteht, in eben der Ordnung und Anzahl als die vorigen. Außer diesen großen Heeren, welche dem Lauf der Flüsse und Regenbäche folgen, damit sie sich in frische Oerter begeben können, wenn der Regen fällt, und um sich vor der Hitze zu sichern, sind noch alle Gehölze voller Maroden, und so auch die Oerter, wo die Heere durchgegangen sind. Sie marschiren sehr langsam, und nur alsdann bey Tage, wenn es regnet, weil sie sich nicht gerne der Sonne blosstellen. Gemeinlich ziehen sie also des Nachts weiter, und liegen während der großen Tageshitze still im Gehölze. Wenn sich jemand dem Hauptheere nähert, und es in Schrecken setzt, so ziehen sie sich vorwärts zurück, und halten stets ihre Scheeren, als ihre Waffen in die Höhe und offen, um zur Gegenwehr beständig fertig zu seyn; sie können auch so kneipen, daß sie ganze Stücke Fleisch herunter reißen; gemeinlich brechen sie

alsdann gleich die Scheere ab, welche noch wohl eine Minute nachher mit unglaublicher Stärke zu zwicken fortfährt. Ihr Zug macht ein solches Gerassel, daß man glauben sollte, man höre das Geräusch von den Harnischen eines Cuirassier-Regiments. Wenn der Regen unter währendem Herabzuge ganz aufhört, so machen sie eine allgemeine Halte, und bereiten sich ihr Quartier so gut sie können unter hohlen Bäumen, oder selbstgegrabenen Hölen, da sie die Erde dergestalt aufwühlen, daß man überall, wo der große Haufe sich gelagert hatte, bis über die Waden hineinsinket. Es giebt Jahre, wo sie wegen Unterbrechung des Regens zwey bis drey Monate auf dieser Reise sind; da sie sonst zur Regenzeit dieselbe in zehn Tagen endigen. Zu dieser Zeit sind sie ziemlich fett und von gutem Geschmack; die Männchen voll Fleisch, und die Weibchen voll Eyer. Allein die Einwohner thun sich auch auf ihre Unkosten viel zu gute. Kaum ist eine Hütte, wo man nicht des Tages über hundert tödtet; ja man ist alsdann so lecker, daß man den ganzen Leib wegschmeißt, und blos die Eyer isset, welche sehr nahrhaft und von gutem Geschmacke sind. Wenn sie nun endlich das Ufer erreicht haben, so lassen sie sich einigemal vom Seewasser bespühlen, und kriechen darauf unter Büsche und Hölen, um auszuruhen. Die Weibchen kehren bald zum zweytenmale zur See, und nachdem sie sich einigemal gewaschen haben, öffnen sie den unter dem Bauch festanliegenden Schwanz, und spühlen die daran hangenden Eyer ab; darauf kehren sie zu ihren Hölen zurück. Die Eyer werden durch die See auf den Sand geworfen, und nachdem sie eine Zeitlang von der Sonne erwärmt sind, so kriechen die jungen Krebse aus, die denn bey tausenden sich an die Felsen hängen, bald darauf das Wasser verlassen, und sich unter die ersten Kräuter und Büsche begeben, welche sie antreffen, bis sie stark genug sind, ihren Müttern zu folgen.

Ehe sie ihre Rückreise zu ihren alten Wohnungen antreten, schicken sie sich an, ihre alte Schaale abzulegen. Zu dem Ende füllen sie ihre Hölen mit Blättern und Kräutern an, welche sie theils zu ihrer Nahrung brauchen, theils sich in dieselben einwickeln. Darauf verstopfen sie den Eingang der Höle fest mit Erde, damit man die Oeffnung nicht gewahr werde, und die Luft ihnen nicht ankomme, welche sie in ihrem nackenden Zustand nicht vertragen können.

können. Während dieser Zeit, die ohngefähr 6 Wochen währet, sind sie so matt, als wenn sie todt wären. Da sie aber eben zu dieser Zeit am fettesten und vom besten Geschmack sind, so ist leicht zu vermuthen, daß der gierige Mensch sie nicht sicher in ihrer Ruhe lassen werde. Sie werden daher fleißig mit einer Spate ausgegraben. Die neue Schaale ist Anfangs nur so weich, wie eine Haut, oder wie nasses Pergament; bis sie nach und nach die Härte der vorigen bekommt. Diese pergamentähnliche Haut scheint mit einer Menge röthlicher Adern durchwebt zu seyn. Während dieser Veränderung erzeugen sich auch in dieser Art einige Steine, selten weniger als zwey, oder mehr als viere, welche anfänglich zunehmen, hernach aber sich nach dem Verhältniß auflösen, wie sich die neue Schaale bildet und härter wird. Die alte Schaale findet man so vollkommen mit allen Gliedern, daß man sich kaum überreden kann, daß sie nicht das Thier selbst seyn sollte. Es ist kaum zu begreifen, wie sie sich von so vielen Gelenken haben losmachen können, ohne eines zu zerbrechen, oder sich selbst wehe zu thun. Nur unter dem Bauche, wo die Beine eingelenkt sind, findet man bey sorgfältiger Untersuchung eine Spalte, die sich nur, wenn man einige Gewalt braucht, öffnet, und sogleich wieder zusammenspringt. *Labat* sagt, diese Krabbe werde in diesem Zustande, nachdem sie eben gemaufert hat, *Beutelkrabbe* (*Crabes bourfières*) genannt. Es muß aber dies entweder ein Irrthum seyn, oder es muß diese Benennung von denen Einwohnern mehrern Arten gegeben werden, weil die eigentliche Beutelkrabbe, wie wir unten hören werden, eine ganz andere und eigene Art ist.

Nachdem nun die neue Schaale die gehörige Härte erreicht hat, schicken sie sich zur Rückreise an, begleitet von ihren herangewachsenen Kindern. Aber sie sind alsdann so schwach, daß sie genöthigt sind, auf den ersten Feldern auszuruhen, ehe sie die Berge hinanklimmen.

Die Art, sie zu fangen, ist, daß man des Nachts um die Zuckerröhre und Gehölze mit einer Fackel geht. Denn da sie nur des Nachts aus ihren Löchern kommen, um Kräuter zur Nahrung zu suchen, so werden sie leicht durch das Licht der Fackel entdeckt. Man faßt sie am Rücken, und steckt sie in einen Sack. Zuweilen aber kehren sie sich in dem Augen-

blick um, da man sie greifen will, und halten ihre Scheeren vor. Alsdann fasset man sie bey den Hinterbeinen, oder kehrt sie wieder um.

Die gewöhnliche Art sie zum Essen zu bereiten ist folgende: man nimmt den Ruckenschild ab, und sammelt den in dem Männchen befindlichen grünen Saft, oder *Taumalin*, nebst dem Fett. Darauf läßt man die Leiber im Wasser kochen, unter dieser Zeit mischt man etwas Wasser und Citronensaft unter den *Taumalin*, damit er zergehe, thut Salz und gestoffenen Piment dazu, und läßt es zusammen aufwallen. Wenn nun die Krabbe gut ist, nimmt man das Fleisch heraus, und tunkt es in die Brühe. Oder man nimmt auch wohl das gekochte Krabbenfleisch, wendet es in gebrannter Butter um, mit ganz klein gehackten Zwiebeln und Peterilie, wozu man noch feine Kräuter thun kann, nebst Pfeffer, Pomeranzenschaale und ein wenig Muscaten. Der Geschmack dieser Krabbe ist zwar oft etwas bitter, aber eben dadurch wird sie noch angenehmer und leichter zu verdauen. Nur kann es oft kommen, dafs, weil diese Krabbe von Blättern, Wurzeln und Früchten lebt, sie oft von einer giftigen Pflanze gegessen hat. Dies erkennet man leicht an dem *Taumalin*, welcher bey denen, die vergiftet sind, schwarz ist. Vornemlich muß man sich vor denjenigen hüten, die unter dem Manschonillenbaum und unter den Blättern der *Sensitiva* gefunden werden.

Es ist leicht zu vermuthen, dafs es noch mehrere Arten von Erdkrabben geben werde, die nicht als Spielarten der gegenwärtigen, sondern als eigene Species anzusehen sind, und welche auch in ihrer Lebensart abweichen. So findet man Krabben auf den Felsen und an den Seeküsten, welche viel platter, von dickerer und härterer Schaale, kleinern Scheeren, sehr mager und ohne Fleisch sind, und gewöhnlich *Kiricken* (Ciriques) genennet werden. Allein ihre Unterscheidungs-Kennzeichen sind zu wenig bekannt, als dafs sie ins System aufgenommen werden könnten.

38. Die Morastkrabbe. *Cancer Uca*.

Linn. Syst. Nat. 2. 1041. 13. Cancer thorace laevi, cordato, littera H impresso, pedibus subtus barbatis, brachiis muricatis.

Fabric. Syft. Ent. 403. 16.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. 15.

Piso Hist. nat. pag. 76. *Uca Una*. *Femella Cunuru*.

Sachs Gammarol. Tab. V. *Uca Una*.

Jonston de Exfang. Tab. IX. Fig. 9.

Marcgraf Brasil. 184.

Fermin Beschreib. v. Surinam. pag. 258. *Canc. albicans*.

Oldendorp Geschichte der Mission. Tom. I. p. 132. Die Mangelkrabbe.

Brown Jamaic. 422. C. 15. The Mangrove Crab. *C. major albidus*, *scuta subrotunda*, *articulis pedum ultimis aculeatis*, *penultimis hirsutis*, *pilis fasciculatis penicilliformibus*.

Diese Krabbe ist mit der vorigen *C. ruricola* und mit der folgenden *C. cordatus* sehr nahe verwandt, und vielleicht sind alle drey nur Spielarten: und wenn sich diese gleich in Morästen aufhält, so muß sie doch eigentlich unter die Landkrabben gezählet werden. Ich habe von dieser keine Abbildung gefunden, als in *Marcgrafs* Geschichte von Brasilien, von welcher die Abbildungen des *Piso*, *Sachs* und *Jonston* copirt sind. Alle aber schienen mir nicht richtig genug, um sie noch einmal abzu copiren. Im *Seba* Tom. III. Fig. 8. ist zwar eine Krabbe vorgestellt, welche *Uca una* genannt wird; allein diese gehört zum *C. vocans*, wie ich schon oben gesagt habe; und entweder müssen die Einwohner mehrern Landkrabben den Namen *Uca* geben, oder *Seba* hat sich geirret. In *Rumphs* Amboin. Rarit. Tab. X. N°. 1. wird eine Krabbe vorgestellt, und *Canc. barbatus* genannt, welche vielleicht hieher gehört, wenigstens ihr sehr ähnlich ist, da sich aber dieselbe in Flüssen und Strömen aufhalten soll, so habe ich doch Bedenken getragen, sie für gegenwärtige *Uca* auszugeben. *Fermin* nennet diese *C. albicans*, und sagt von ihr, sie habe 10 Füße, welches aber wohl ein Irrthum seyn muß, weil keine Krabbe zehn Füße hat; auch zeigt die *Pisonische* Abbildung nur acht Füße.

Der Brustschild ist herzförmig, glatt, stumpf, und in der Mitte des Schildes ist die Form des Buchstabens H eingedrückt, welches sie mit mehrern gemein hat. Unten ist sie

rauh, die Arme und Scheeren sind unten stachlicht; Die Farbe des Schildes ist oft weifs, oft gelb und roth, oft olivenfarbig, nach unten zu gelblich. Das Männchen ist nicht so rauh, und grösser wie das Weibchen, welches *Cunuru* genannt wird. Auf jeder Seite stehen vier Füsse, welche rauh und castanienbraun sind. Die Augen sind gelblich, cylindrisch, die rechte Scheere ist grösser, und innerhalb schärfer, wie die linke. Sie hat viel Fleisch, und ist von gutem Geschmack, daher sie auch eine gewöhnliche Speise der Neger ist.

Diese Krabben halten sich zwar auch auf dem Lande auf, aber doch nicht weit von der See, in sumpfigen Gründen, wo Salzlacken stehen, vornemlich an niedrigen Plätzen, unter den Mangelbäumen. Der Eingang ihrer unterirdischen Wohnungen ist nach einer krummen Linie angelegt. Vor derselben sieht man sie oft mit in die Höhe gereckten Scheeren, wie Schildwachen, stehen, und schnell hinein fahren, so bald man ihnen nahe kommt. Es ist keine Krabbe so sehr der Vergiftung unterworfen, wie diese, weil sie oft die Früchte oder Blätter des giftigen *Manschonillbaums* zur Nahrung wählt, der jederzeit am Ufer der See steht. Dieser Genufs ist zwar ihr selbst nicht schädlich, aber sie wird dadurch ein Gift für die Menschen, die sie zur Speise brauchen. Wenn es seine Richtigkeit hat, daß die ungesunden bey der Zubereitung inwendig schwarz werden, so könnte man sich leicht davor hüten.

Um diese Krabben bey Tage zu fangen, bedient man sich folgendes Mittels: weil sie nemlich an sumpfigten Orten am Ufer des Meeres wohnen, so gehen sie oft aus ihren Löchern, um frische Luft zu schöpfen, oder auch sich an einen höhern trocknen Ort zu begeben, wenn sie merken, daß sie von den Meereswellen überschwemmt werden. Man merkt alsdann den Ort, wohin sich die Krabbe begiebt, und steckt einen Stock vor das Loch, so daß sie nicht heraus kann, wenn das Meer steigt. Fällt es nun wieder, so nimmt man nur den Stock weg, wo man denn die Krabbe bey der Oeffnung erstickt findet.

Da, wie ich oben gesagt habe, mehrere Arten der Landkrabben von den Einwohnern *Uca* genannt werden, so ist diese Art vom *Marcgraf* zum Unterschied *Uca Una* benannt.

39. Die Herzkrabbe. *Cancer cordatus*.

Linn. Syft. Nat. z. 1039. N^o. 4. *Cancer thorace laevi, undato, integerrimo, chelis subtus cordatis, muricatis.*

Fabric. Syft. Ent. 400. N^o. 3.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 496. N. 3.

Linn. Amœn. Acad. 6. 414. 97.

St. Müllers Naturfyft. T. V. z. Bd. Tab. XXXIV. Fig. 1.

Seba T. III. Tab. XX. N. 4. *C. pagurus, hirsutus, americanus.*

Tab. VI. Fig. 38.

Diese Krabbe muß nicht mit dem *Cancer cordis figura* im *Rondelet*, *Gesner*, *Sachs* und *Jonston* verwechselt werden, welcher unter die zweyte Abtheilung gehört. Die *Sebaische* Abbildung ist zwar weder vom *Linne* noch vom *Fabricius* hiebey angeführt, allein sie gehört doch sicher hierher.

Diese Krabbe ist mit der vorigen so nahe verwandt, daß ich beyde kaum für verschiedene Arten halten kann. Die Breite des Schildes erreicht dritthalb Zoll, und die Vorderfüße haben einen halben rheinländischen Fuß Länge. Mitten auf dem Rücken stehen einige Vertiefungen, welche, wie bey mehrern Arten, gewissermaßen ein H bilden. Die Scheeren sind untenher gezähelt, und haben kleine kegelförmige Wärzchen. An den Füßen steht eine Reihe steifer Borsten. Man findet diese Art vornemlich in Surinam, und im Spanischen Westindien, und sie soll einen angenehmen Geschmack haben. Man nennete sie ehemals *pagurus*, weil sie gleichfalls in sumpfigten Gegenden wohnt, allein dieser Name wurde mehrern Arten gegeben: auch heist sie bey einigen *Kaburi*. Daß die rechte Scheere größer seyn soll, scheint nicht allezeit ein sicheres Merkmal zu seyn. Wenn gleich die natürliche Farbe gelb mit rothen Zeichnungen ist, so verändert sich diese doch bald in den Kabinettern in ein einfärbiges braungelb, welches oft etwas ins grünliche fällt.

Die Abbildung ist nach dem *Seba*.

40. Die Blumenkrabbe. *Cancer floridus*.

Linn. Syft. Nat. 2. pag. 1041. N^o. 12. *C. brachyurus*, thorace lævi, mutico, maculato, margine crenulato, manibus cristatis.

Amœn. Acad. VI. 414. 98.

Knorr Delic. Tab. IV. Fig. 3.

Seba Mus. III. Tab. XIX. Fig. 18. *Canc. incomparabilis*, elegantissime pictus.

Tab. III. Fig. 39.

Es wird diese Krabbe sehr oft mit andern ihr ähnlichen Arten verwechselt, am häufigsten aber mit dem nachfolgenden *C. cordillinus*. Da sie ihre Benennung von den blumenähnlichen Zeichnungen auf dem Schilde erhalten hat, so halten viele gleich deswegen eine Krabbe für den *C. floridus*, weil sie auf ihrem Schilde solche Zeichnungen finden, da doch dieses mehrern Arten eigen ist. Eben deshalb haben auch viele sie mit dem *C. ruricola* und *Uca* verwechselt.

Der *Linnéische* *C. floridus* hat ein Schild, welches zwar nicht fägelörmig eingekerbt ist, allein es ist doch hie und da etwas ausgebogen. Die Länge desselben ist zwey, und die Breite dritthalb Zoll. Die Scheeren sollen oberhalb etwas kammartig seyn, welches aber wohl nicht im strengsten Verstande zu nehmen ist, sonst würde die Krabbe unter die achte Abtheilung zu bringen seyn, womit aber ihr ganzer übriger Bau nicht übereinstimmt; es wird aber dieses Kammartige nur durch Höckerchen verursacht, womit sie besetzt sind. Die *Sebaische* Abbildung Tab. XIX. Fig. 18. scheint mit dem *Linnéischen* *floridus* am meisten überein zu kommen, und gerade so ist auch mein Exemplar, aber ich besitze nur die bloße Schale. Der Schild ist an den Seiten viermal eingekerbt; da aber hiedurch nicht spitzige Zähne, sondern nur runde Ausbuchten gebildet werden, so kann er eben so gut unter diese, als unter die folgende zweyte Unterabtheilung gebracht werden. Uebrigens ist der Schild durch Vertiefungen, so zierlich wie Bildhauerarbeit ausgearbeitet. Die Farbe ist nach dem *Seba* blafs orangegelb, und die Vertiefungen scharlachroth; bey der meinigen aber ist die Farbe weiß,

mit mattröthen Flecken: eben so find auch die Füße und Scheeren. Die zwey ersten Paar Füße sollen scharf und etwas haarig, die übrigen aber platt und rauh seyn; alle haben scharfe Klauen. Der Aufenthalt dieser Krabbe ist im Ostindischen Meere, und auch bey Carolina. Die in den Systemen hiebey citirte Rumphische Abbildung kann wegen des ganz glatten einmal gezahnten Schildes nicht hieher gezogen werden, sondern gehört zur folgenden Art.

41. Die Corallenkrabbe. *Cancer Corallinus*.

Fabric. Syst. Ent. 403. 17. *Cancer floridus*.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 498. N^o. 16. *C. thorace lævi, unidentato, maculato: fronte triloba.*

Rumph. Mus. Tab. VIII. Fig. 5. und Cap. 16. *Canc. noxius*.

Seba Mus. III. Tab. XIX. Fig. 2. 3. *Canc. fuscus*.

Plumier Zool. Amer. Mscrpt. *C. corallinus*.

Herbst Mus.

Tab. V. Fig. 40.

Diese Krabbe wird von vielen für *C. floridus* gehalten. Selbst *Fabricius* nennet ihn so, zweifelt aber doch, ob es der Linnéische sey, weil der Rand dieser Krabbe nicht gekerbt, und die Scheeren nicht kammartig sind. Noch ein Umstand kommt hinzu, nemlich diese Krabbe hat an beyden Seiten unterwärts einen starken Zahn, wovon Linnéus nichts erwähnt, da doch dies ein Hauptkennzeichen ist, welches er gewiß nicht übergangen haben würde; der Linnéische *floridus* hat auch keine dreylappige Stirn, und *Seba*, der beyde Arten hat, giebt sie auch als zwey verschiedene Arten an. Da ich diese Krabbe selbst besitze, so kann ich auch sicher behaupten, daß sie nicht der Linnéische *floridus*, sondern eine eigne Art ist, und daß die vom Ritter citirte *Rumphische* Abbildung nicht zum *floridus*, sondern zu dieser Art gehört. Ich habe sie *corallinus* genannt, weil *Plumier* in seinem Manuscript ihr diesen Namen gegeben hat, der ihr auch wegen ihrer rothen Farbe sehr wohl zukommt.

Man findet diese Krabbe von verschiedener Größe: die meinige hat einen Schild, welcher 4 Zoll breit, und über drey Zoll lang ist. Obgleich der Schild einen starken dicken Zahn an den Seiten hat, so gehört sie doch nicht unter die oben angezeigte zweyte Unterabtheilung, denn dieser Zahn wird nicht durch einen Einschnitt, sondern vielmehr durch eine Erweiterung verursacht, auch ist sie weit dicker und gewölbter, wie diejenigen zu seyn pflegen, deren Schild gekerbt ist; so sind auch bey dieser die Scheeren und Füße glatt. Die Stirn zwischen den Augen hat drey abgerundete Ausbuchten, wovon die mittelte die größte, und gewissermaßen wieder zweylappig ist. Die Augen stehen nur auf kurzen Stielen. Die Farbe des Schildes ist ein blaßes Roth mit vielen scharlachrothen Flecken, zwischen welchen wieder weiße und gelbliche geschlängelte Zeichnungen stehen; vorne und hinten ist die Grundfarbe weiß, mit roth eingefassten Zirkeln und Strichen, wie solches am besten aus der Abbildung zu ersehen ist. Die Scheeren haben ein blässer Roth, sind dick aufgeblasen, ringsumher glatt; die Finger schwarz, und die rechte ist noch einmal so groß, als die linke. An der rechten Scheere hat der Daumen inwendig einen sehr dicken breiten Zahn, und die Finger haben zwey kleinere Zähnnchen. An der linken Scheere aber haben beyde Finger nur kleine stumpfe Zähnnchen. Die 8 Füße haben dicke aufgeblasene glatte Glieder, die Klauen sind sehr lang, haben der Länge nach einige Furchen, und die unterste Spitze ist gewissermaßen wieder abgesetzt, hornartig, und von braunrother Farbe. Unten ist die Farbe ein reines gelbliches Weiß.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Hierher scheint auch der *C. noxius* des *Rumphs* zu gehören, und seiner Beschreibung nach ist es gerade eben diese Krabbe. Sie heist *noxius*, weil sie sehr schädlich, ja tödtlich ist. Eine Frau, die blos eine Scheere gebraten und davon gegessen hatte, fiel sogleich in einen Schlaf, und blieb todt, und auch ihre Tochter, welche mitgegessen hatte, starb davon. Zum Glück kriecht sie nur auf dem Grunde der See, und kommt nicht ans Ufer. Sie heist dort *Cattam Pamali*, oder *Lilu-Umali*, d. i. *Canc. infansus*.

42. Der Fleckschild. *Cancer maculatus*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1042. N^o. 18. *C. thorace lævi, maculis fanguineis, rotundis, lateribus unidentatis, fronte triloba.*

Muf. Lud. Ulr. N. 4. p. 433.

Fabric. Syst. Ent. 404. 21.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 500. N^o. 21.

Gronov. Zoophylacium 971. *C. thorace lævi, lato, convexo, dente laterali utrinque solitario mutico, maculis fanguineis rotundatis.*

Rumph *Muf. Tab. X.* Fig. 1. *Cancer ruber.*

Petiver *Amboin. Tab. I.* Fig. 8.

Seba *Muf. III. Tab. XIX.* Fig. 12. *Canc. saxatilis e rubro maculatus Americanus rarior.*

Valentyn *Ind. Vet. & nov. Vol. III. n. 290. Fig. 290.* Katan Batiris fangat, sterk gedruppelde Krabbe.

Tab. VI. Fig. 41.

Diese Krabbe ist mit der vorigen sehr nahe verwandt: die Form des Schildes ist völlig einerley mit derselben. Ich habe weder die Krabbe selbst, noch eine Abbildung derselben gesehen, an welcher Scheeren und Füße gewesen wären; überall findet man nur den bloßen Schild. Meine Abbildung ist in Ermanglung eines Originals aus dem *Rumph* entlehnt.

Der Schild ist glatt, ohngefähr vier Zoll lang, und fünf Zoll breit, und unter allen am dicksten und stärksten. Zwischen den Augen an der Stirn stehen 4 stumpfe abgerundete Lappen, und an den Seiten in der Mitte ein dicker stumpfer Zahn, alles wie bey der vorigen. Die Augen sind dick, kugelförmig; die Scheeren und Füße von gleicher Länge, glatt; die rechte Scheere dick aufgeblasen, glatt, eyrund, und viel größer als die linke. Die

Finger der rechten Hand sind dick, haben nur einen Zahn, und die Spitzen sind dick und abgerundet; die Finger der linken Hand sind grade, kaum gezahnt, und gehen sehr scharf zu. Die übrigen Füße sind glatt, pfriemenförmig, zum Laufen eingerichtet, und endigen sich in eine braune Klaue. Die Farbe ist röthlich, und die rothen Flecken scheinen nicht allezeit eine gleiche Anzahl und Lage zu haben. Nach dem *Rumpf* stehen die drey größten Flecken auf dem Rücken, drey kleine beym Schwanze, oft auch vier, und vier bey den Augen, nemlich hinter jedem Auge zwey. Einige behaupten, sie sey schädlich zu essen, andere aber halten sie für essbar.

Ihr Aufenthalt ist im Amboinesischen Meere, und sie heist in Amboina *Tu Sariffa*, und auf Malabarisch *Cattam Saliffa*.

43. Die scheckigte Krabbe. *Cancer variegatus*.

Gronov. Zoophyl. N. 972. C. thorace latiusculo rugoso, antice utrinque obsolete trilobo, manibus pedibusque æqualibus rugosis, supra carinato-compressis.

Der Schild dieser nur allein vom *Gronovius* beschriebenen Krabbe, ist dem vorigen sehr ähnlich, hat gleichfalls an jeder Seite einen einzigen stumpfen Zahn, allein zwischen diesen und den Augen ist der Rand schwach dreylappig, und oberhalb durch verschiedene Falten rauh; hinten geht der Schild enger zusammen, und ist abgestutzt. Die Scheeren und Füße sind von gleicher Länge, welche der Breite des Schildes nahe kommt. Die Scheeren sind sehr dick, außerhalb durch Falten runzlich, innerhalb glatt, oben steht eine glatte Rinne. Der Arm hat am obern Rande über der Handwurzel eine breite starke Spitze. Die Finger sind dick, kurz, schwarz, glatt, von gleicher Größe, mit wenigen starken Zähnen bewafnet. Die Füße sind zum Laufen, platt, gedrückt, oberhalb etwas ausgehöhlt, außerhalb runzlich, an den letzten Gliedern mit Haaren besetzt, und mit einer rothen, pfriemen-

förmigen sehr scharfen Klaue versehen. Die Farbe ist Aschgrau, und durch saffrangelbe Punkte fleckig.

Ihr Aufenthalt ist im Indischen Meere.

44. Die Verborgne. *Cancer occultus*.

Gronov. Zoophyl. N. 969. C. thorace brevi, lato, integerrimo, pedibus cursoriis tenuissimis, chela altera inflata, altera cylindrica, thoracem subæquantibus.

Ich habe dieser Krabbe obigen Namen gegeben, weil sie kaum drey Linien an Grösse erreicht, und es daher wohl schwer fallen würde, sie in dem Indischen Meere aufzufuchen. Ich vermuthe, daß sie mit unter diese Abtheilung zu zählen seyn wird, weil sie breit, am vordern Rand gebogen ist, und hinten enger wird, welches allen dieser Abtheilung gemein ist; die übrigen vom *Gronovius* gegebenen Kennzeichen sind zu unbestimmt, um sie unter irgend eine Abtheilung mit Gewisheit setzen zu können. Der Schild ist glatt, wenig gewölbt, vorne breiter als hinten. Die rechte Scheere ist grösser, dick aufgeblasen, und so gross, wie der Schild, glatt und ohne Höcker; die Finger sind kurz, mit sehr zarten gleich grossen Zähnen besetzt. Die linke Scheere ist zarter, cylindrisch, länglicht, glatt, und ziemlich rund; die Finger sind kurz, und haben auch gleich grosse zarte Zähne. Die vier Paar Lauffüsse sind dünne, kürzer als der Schild, zugespitzt, und die hintern werden immer etwas kürzer. Die Farbe fällt ins rothe, ausgenommen die Fingerspitzen, welche schwarz sind.

45. Die Versteckte. *Cancer absconditus*.

Gronov. Zooph. N. 970. *C. hirsutus*, thorace brevi, lato, mutico, manu altera majore, thorace angustiore, pedibus cursoriis longiore.

Petiver Pterogr. Americ. Tab. XX. Fig. 6. *Cancellus Barbadenfis rugosis pedibus*.

Der Grund der Benennung erhellt aus dem vorigen, denn diese Krabbe ist nicht größer, und wird sich daher leicht im Weltmeere vor unsern Nachforschungen verstecken können. Ob sie gleich rauh ist, so kann sie doch nicht unter die Linnéischen Rauhschilde gezählet werden, denn der Schild ist kurz und breit, platt gedrückt, und ohne Stacheln; lauter Kennzeichen, die sie unter gegenwärtige Abtheilung bringen. Sie ist der vorigen an Gestalt gleich; nur durch schwärzliche, borstenähnliche, steife Haare rauh, welches auch von den Scheeren und Füßen gilt; von jenen ist die rechte größer, aufgeblasen, nicht viel kleiner, wie der Schild; die kurzen Finger sind mit Zähnen besetzt. Die kleinere linke Scheere hat die Größe der übrigen Füße, welche so lang sind, wie der Schild, zum Laufen eingerichtet, und zugespitzt.

46. Das Rothauge. *Cancer rubris oculis*.

Rumph Mus. Cap. 12. *Canc. thorace laevi, integerrimo, flosculoso, oculis rubris, chelis punctis digitisque nigris*.

Es gehöret diese Krabbe, wie es *Rumph* berichtet, unter die Landkrabben. Der Schild ist länglicht rund, an den Seiten ungezackt, glatt, mit blasfgelben Blumen geziert. Die Augen sind, wenn die Krabbe lebt, so roth wie Rubinen. Die Scheeren sind dick, rund, glatt, mit kurzen Fingern, welche am äußersten Ende etwas schwarz sind; so wie

die Scheeren überall mit schwarzen Punkten gestipelt sind. Die acht kurzen, dünnen Füße haben scharfe Klauen.

Es wohnt diese Krabbe zwischen den Klippen, und heist in Amboina *Leytim*, wird auch zuweilen gegessen, welches aber oft Krankheiten nach sich zieht. Das gewöhnliche Gegenmittel gegen alle schädliche Krabben ist geschabtes schwarzes *Accarbabar*; auch die Wurzeln von *Siriboppar*, oder *Pissang Swangi*, welche ein Brechen verursachen, und diese schädliche Kost wieder wegschaffen.

47. Die Armadillkrabbe. *Cancer Armadillus*.

Mus. *Spengleri*. C. thorace laevi, inæquali, margine crenulato, manibus squamosis.

Tab. VI. Fig. 42. 43.

Diese Krabbe, welche sich im Spenglerschen Cabinette befindet, ist noch nirgends beschrieben. Der Brustschild ist dem *Cancer floridus* ähnlich, nur etwas mehr gewölbt; an den Seiten zwar nicht eingeschnitten, aber doch aus- und eingebogen. Die Oberfläche hat viele Buckeln oder Erhabenheiten; die Stirn läuft etwas wenigens spitz zu, und die Farbe ist gelb und roth gefleckt. Das merkwürdigste bey dieser Krabbe sind die Scheeren, welche überall schuppicht oder gepanzert sind, so wie der Schild selbst hievon etwas ähnliches hat, und wodurch also obige Benennung gerechtfertiget wird. Der Schwanz und Bauch ist auch mit schuppenähnlichen Körnern besetzt.

Das Vaterland ist Tranquebar.

Die Abbildung ist nach der Natur.

48. Die gewölbte Krabbe. *Cancer convexus.*

Forskaol Descript. Animal. N. 134. C. thorace transverso ovali, concavo punctato utroque latere, lævi, integerrimo, pone dimidium impressione laterali obliqua superne.

Wenn *Forskaol* bey dieser Krabbe *Rumph* Mus. Tab. VI. Fig. 12. anführt, welcher sie ähnlich seyn soll, so muß er nicht gelesen haben, daß diese an den Seiten 6 Zähne hat, da doch bey keiner der Rand glatt ist, und also auch nicht beyde ebendieselbe Art seyn können. Der Schild dieser Krabbe ist glatt, und hat auf beyden Seiten hohle Punkte. *Forskaol* hat sie zu *Lobaia* gefunden, allein seine Beschreibung ist ziemlich mangelhaft.

- b. Krabben, deren Schild lägenförmig eingeschnitten oder doch höckrig ist. Diese sind platter, die Scheeren größtentheils stachlicht, die Füße mehr breit als rund; bey vielen sind die hintern Schwimmfüße.

49. Die Vollmondskrabbe. *Cancer lunaris.*

Forskaol Descript. Animal. N. 44. C. *lunaris*. Brachyurus, thorace lævi, utrinque medio latere unispinoso, frontis lobis tribus medio marginato.

Rumph Mus. Cancer lunaris. Tab. VII. Fig. f.

Seba Mus. Tab. XX. Fig. 10. 11.

Muf. Herbst.

Brownne's Jamaic. 422. C. 7. C. medius, scuta subrotunda variegata, aculeo unico utrinque armata.

Tab. VI. Fig. 44.

Diese Krabbe muß *Linné* nicht gekannt haben. Die Rumphische Abbildung und Beschreibung ist vollkommen gut; auch die Sebaische Abbildung ist gut. Sie heisst Vollmondskrabbe, weil sie gemeinlich beym Scheine des Vollmondes gefangen wird, da man einen Maulwurf auf den Strand setzt, nach welchem die Krabben haufenweise hinzukriechen, so daß man sie im Sande unter den Füßen kriechen fühlet. Sie heisst bey den Malabaren *Cattam Bulan*, auch *Cattam Bulan Trang*, und zu Amboina *Yu Hulam Rita* oder *Tulam Rita*. Die Farbe ist weißlich grau, mit einigen purpurfarbigen ins Blaue fallenden Wolken, und mit feinen violetten Pünktchen überall besprenkt; unten ist sie weiß. Die Stirn ist dreylappig, wovon die mittelfte am meisten hervorsteht. Die Augen stehen auf ziemlich langen dicken Stielchen. Der Schild ist beynahe rund, geht aber beym Schwanze etwas spitzig zu. Auf der Oberfläche stehen einige schwache Höcker, und in der Mitte der Länge nach zwey kleine Furchen. In der Mitte des Randes steht zu beyden Seiten ein länger etwas nach hinten zu gebogener Zahn oder vielmehr Dorn. Zwischen diesen und dem Auge ist der Rand verschiedene mal schwach und ungleich eingekerbt, wodurch sechs und mehrere Zähnen von ganz ungleicher Größe entstehen. Hinter dem Dorne ist der Schild an den Seiten etwas ausgehöhlt. Alle Glieder der Scheeren sind völlig dreyeckig, so daß sie oben eine Schärfe haben. Der Arm ist ungemein kurz; die Handwurzel ist fast so lang, wie der Arm, und hat oben bey der Einlenkung der Hand einige schwache Spitzen. Die Hand ist an der inwendigen Fläche etwas ausgehöhlt, an der auswendigen gewölbt, und geht hinten und unten breit zu; die obere Schärfe hat hinten einen breiten und vorne zwey kleinere Zähne; neben demselben auf der Oberfläche stehen zwey Reihen stumpfer Spitzen. Mitten auf der Oberfläche, nicht weit von der Einlenkung steht ein großer Dorn, hinter und vor und neben demselben eine kleinere Spitze. Die Finger sind unten breit, an der inwendigen Fläche,

wie die Hand, ausgehöhlt; der Daumen ist sehr gegen den Finger zu gekrümmt; beyde haben inwendig 5 Zähne; die untere Schärfe der Scheeren ist fägenförmig gezackt. Diese Krabbe ist die einzige unter allen bekannten, welche vier Paar Schwimmfüße hat. Die Hüften haben an der Unterfläche kleine Dornen; das dritte Gelenk ist messerförmig platt, und hat an der inwendigen Schärfe einen Zahn. Das letzte Glied, welches bey andern die Klaue ist, ist gleichfalls breit, platt, dünne, geht spitz zu, und hat der Länge nach eine breite kielförmige Erhöhung.

Diese Krabben werden sehr zum Essen gesucht. Man findet sie am Strande des Meeres zur Zeit der Ebbe, wo sie sich unter den Klippen aufhalten. Auch verbergen sie sich unter dem Sande, wo sie sich aber selbst verrathen, indem man gleich unter den Füßen ihr kriechen wahrnimmt, wenn man auf sie tritt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

50. Der Plattschild. *Cancer planatus*.

Fabric. Syst. Ent. 403. 18.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 499. N^o. 19. C. thorace orbiculato lævi, lateribus unidentatis, fronte tridentata.

Diese vom *Fabricius* angeführte, und von ihm im *Bankschen* Cabinette gefundene Krabbe ist nur klein; die Stirn ohne Schnabel hat drey kleine spitzige Zähne. Der Schild ist cirkelförmig rund, platt, glatt, mit einem etwas erhöhten Rande. An den Seiten steht in der Mitte ein starker spitziger Zahn. Der Schwanz ist groß, rund, gekrümmt; die Füße glatt, und haben Klauen.

Diese Krabbe ist in *Terra del Fuego* zu Haufe.

51. Der

51. Der Held. *Cancer victor.*

Fabric. Spec. Inf. Tom. II. append. pag. 502. C. thorace lævi, lateribus crenatis, medio dente longissimo, fronte emarginata.

Das Vaterland dieser Krabbe ist unbekannt; sie ist nur klein, der Schild fast rund, vorne abgestutzt und ausgeschnitten; vorne sind die Seitenränder gekerbt, in der Mitte steht ein langer, starker, spitziger Zahn; hinten ist sie unbewafnet. Die Farbe ist blafsgelb, oberhalb voller rothfarbiger Punkte und Striche. Da dem Exemplare, welches Hr. Fabricius vor sich hatte, die Füße fehlten, so kann man auch davon keine Beschreibung geben.

52. Der Zweyzahn. *Cancer bidentatus.*

Forskaol Descr. Anim. N. 42. C. thorace lævi, utrinque bidentato, femiorbiculato, chelis glabris, femoribus anticis introrsum ferratis.

Dafs diese Krabbe nicht gröfser werden sollte, als wie *Forskaol* sie beschreibt, nemlich kleiner als der Nagel eines Fingers, daran zweifle ich, weil sonst die Krabben dieser Abtheilung eine ansehnlichere Gröfse zu erreichen pflegen. Sie ist gelbroth, glatt, ziemlich platt, vorne stumpf und ausgebreitet, hinten rund. Die zwey Zähnen zu beyden Seiten stehen der eine hinter dem Auge, der andre in der Mitte des Randes. Die Scheeren sind gedehnt, zusammengedrückt, glatt, und länger, als der Schild. Die Arme sind unten gezahnt, auferhalb rauch, innerhalb scharf ausgehöhlt, und fägenförmig.

Man hat diese Krabbe zu *Suès* zugleich mit Conchylien ausgefischet.

53. Der Zweydorn. *Cancer bispinosus*.

Mus. Herbst. C. thorace lævi, fronte quadriloba, lateribus spinis duabus, chelis dentatis, muricatis.

Tab. VI. Fig. 45.

Diese ostindische Krabbe ist noch nirgends beschrieben. Die Seiten des Schildes sind zwar nicht sägeförmig eingeschnitten, sondern mit zwey Stacheln besetzt, auch ist der Leib viel dicker, als es bey dieser Abtheilung gewöhnlich ist, allein ich hätte von ihr eine eigne Abtheilung machen müssen, wenn ich sie nicht unter diese bringen sollte, welcher sie am nächsten kommt. Der Schild ist vorne halb cirkelförmig rund, die Oberfläche glatt, und da bey den übrigen Krabben dieser Art der Schild horizontal zu liegen pflegt, so steht bey dieser das Vordertheil in die Höhe, und hängt hinten herunter. Die Stirn hat vier kleine lappenförmige, abgerundete Spitzen; eine ähnliche steht am untern Rande der Augenhöhlen, und tritt hervor; dieser ganze untere Rand ist gekörnt. Die Seite des Schildes hat in der Mitte zwey Dornen; näher nach den Augen zu sieht man noch eine kleine Erhöhung, gleich als wenn daselbst noch ein dritter Dorn herauswachsen wolle. Die Arme sind dreyeckig; die obere Schärfe hat oben zwey starke Dornen; die äußere Fläche hat einige scharfe spitzige Körner; die äußere zweyte Schärfe hat oben einen breiten runden Zahn; die dritte innere Schärfe ist mit Haaren besetzt. Die Handwurzel ist sehr breit und dick, am äußern Rande auf der Oberfläche mit einem starken Dorn und vielen kurzen Spitzen besetzt; am innern Rande stehen oben zwey stumpfe Zähne, auch ist hier der Rand mit Haaren besetzt. Die Schëeren sind breit und dick aufgeblasen, unten bey der Einlenkung steht in der Mitte ein runder Zahn; die obere Schärfe hat warzenähnliche Erhöhungen; die äußere Fläche der Hände ist vornemlich nach unten zu mit vielen sehr spitzigen Körnern besetzt. Die gegeneinander gekrümmten Finger haben dicke runde Zähne. Die 8 Füße sind ziemlich lang;

etwas platt, die Hüften am obern Rande scharf gekörnt; die übrigen Glieder und pfriemenförmigen Klauen sind auf beyden Seiten mit braunen Haaren besetzt. Die Farbe ist überall bräunlich gelb, hie und da mit etwas roth vermischt, die Füße haben insonderheit eine pfirsichblüthliche Einfassung.

Die Abbildung ist nach der Natur.

54. Der Dreyzahn. *Cancer tridentatus*.

Forskaol Descr. Animal. N. 43. C. thorace subrotundo, parum inæquali, utroque latere tridentato.

Diese auch nur vom *Forskaol* allein beschriebene Krabbe, soll die Größe und Gestalt eines Reiskorns haben, nur dafs der Schild platter ist. Die Farbe ist aschgrau mit dunklern Wolken, die Stirn stumpf, ausgebreitet, die Augen klein, die Fühlhörner kurz. Der Schild hat zu beyden Seiten drey Zähnchen; die Scheeren sind unbewafnet, glatt, und fast eyrund, die Handwurzel ist halbkugelrund, innerhalb einmal gezahnt, auch der Arm hat an der innern Seite einen Zahn.

Er ist selten, und hält sich zu *Suës* in dem violetten Schwamme auf.

55. Die Strandkrabbe. *Cancer Mænas*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1043. N^o. 22. C. brachyurus, thorace lævi, utrinque quinquedentato, manibus ovatis, carpis dentatis, pedibus posticis subulatis.

Mus. Lud. Ulr. 436.

Fauna Suecica. 2026.

Iter Westrogothicum. C. manibus ventricosus, lævibus, unicoloribus.

Fabric. Syft. Ent. 405. 24.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 500. N^o. 25.

Müller Prodr. Zool. Dan. N. 37. Dan. *Krabbe*. Norw. *Garnat*.

Gronov. Zoophyl. N. 955. C. thorace lævi, antice dentato, postice contractiore, pedibus natatorio-curforiis, manibus æqualibus longitudine pedum.

Aëla Helv. Tom. V. pag. 361. N^o. 444.

Scopoli Entomol. Carniol. 1123. Thorax glaber, à basi ultra medium dilatatus demum convergit, latere singulo convergente quinquedentato, antica parte obiter triloba.

Matthioli Diosc. p. 226. 227.

Rondelet pisc. mar. lib. 18. cap. 21. Cancer anonymus.

Gesner Hist. aquatil. pag. 174. Cancer marinus Bellonii.

Jonston Hist. nat. de exsang. Tab. V. Fig. 10. Cancer Rondeletii.

Petiver Amboin. Tab. I. Fig. 5. Cancer marinus sulcatus.

Seba Mus. Tom. III. p. 44. Tab. XVIII. N^o. 9. Ciri Apoa, feu Aratu pinima Brasil.

Baßer Opusc. subsec. Tom. II. lib. 1. p. 19. Tab. II. Fig. 1—5. Cancer littoralis.

Rumph Mus. Tab. VI. Fig. O. Canc. marinus sulcatus.

Pennant British Zoology pag. 3. Tab. II. Fig. 5.

Tab. VII. Fig. 46.

Diese sehr bekannte Krabbe hat mit dem folgenden *C. depurator* eine so grosse Aehnlichkeit, daß man sie beyde für eine einzige Art halten würde, wenn nicht das hinterste Fußpaar bey dieser Lauffüße, bey der folgenden aber Schwimmfüße wären; es scheint auch, daß beyde Arten von den ältern Schriftstellern oft mit einander verwechselt worden; denn der Seba'sche Ciri Apoa hat Lauffüße, und wäre also *C. manas*, der Piso'sche hingegen und Jonstonsche hat Schwimmfüße, und ist also *depurator*. *Seba* sagt, er heiße in Brasilien *Aratu pinima*, welches aber wieder eine ganz andre Art ist. In Amboina heist dieser *C. manas*, *Cattam Caju*, das ist so viel als Blockkrabbe, weil sie sich fleißig in alten verfaulten Blöcken, die die See herumtreibt, aufzuhalten pflegt. In Hamburg nennt man sie Taschenkrebs; hol-

ländisch *Zeekrabbe*; malabarisch *Uccu maru* oder Hühnerkrabbe, weil ihr Geschmack dem Hühnerfleisch nahe kommt. *Bellonius* nennet sie *C. marinus*. *Gesner* sagt, sie heiße auf Griechisch *καρκινος*, welches aber der allgemeine Geschlechtsname ist; in Venedig heiße sie *Granceolo*, zum Unterschied des großen Taschenkrebse, welcher *Granciporro* heiße; in *Ferrara* nenne man die Männchen *Grancos*, und die Weibchen *Grancellos*. Auch wird sie *Granci* genannt. Der Schild ist ziemlich stark gewölbt; die Stirn tritt auch etwas zwischen den Augen hervor, und ist dreymal ausgeschweift; der Seitenrand von den Augen an bis auf die Mitte ist 5 mal eingekerbt, oder hat 5 fägenförmige Zähne; vom letzten Zahn gehet eine gekrümmte, vertiefte, durch runde weisse Flecke punktirte Furche fast bis auf die Mitte des Schildes, und läuft von da bis zum Schwanze herunter. Die Oberfläche des Schildes ist stark gekörnt, gelblich von Farbe, mit einigen schwarzbraunen Zeichnungen, die sich aus der Abbildung am besten erkennen lassen; diese Zeichnungen verlieren sich entweder, wenn sie lange im Cabinette gewesen sind, oder sie sind nicht allezeit auf dem Schilde, weil ich einige habe, die völlig einfärbig gelblichbraun sind, zum Beweise, wie wenig man sich auf die bloße Farbe verlassen kann. Beym Leben aber haben sie eine graulich dunkelgrüne Farbe, und im Kochen werden sie roth. Vom letzten Zahne bis nach hinten zu hat der Schild einen gekörnten Rand. Die Scheeren sind von gleicher Größe. Die Arme sind dreyeckig, und haben oben einige Erhöhungen; die Handwurzel hat oben an der inwendigen Seite einen hervorstehenden Zahn; die Scheeren haben oberhalb einen stark gekörnten Rand, der bey der Einlenkung des Daumens in eine kleine Spitze ausläuft; an den Fingern stehen aneinanderhangende ungleiche Zähnchen. Die Füße sind glatt, an beyden Seiten mit Haaren besetzt; die Klauen gehen meist gerade, sind pfriemenförmig, mit einigen Furchen der Länge nach. Am hintersten Paare ist das Glied vor dem letzten etwas breiter, und so auch die Klaue ist platt, und hält gewissermassen das Mittel zwischen Lauf- und Schwimmfüße.

Es ist diese Krabbe die gemeinste essbare Art in der Nordsee; sie läuft sehr geschwinde, aber nicht gerade aus, sondern seitwärts. Sie lebt vom Raube, und man trifft sie oft an, daß sie von *Medusis*, oder auch von *Tang*, *Brofine*, *Blennius* *Gunellus* zehret. Sie kommt

niemals weiters auf das Land, als am Strand, zur Zeit der Ebbe. Auch in Indien und im mittelländischen Meere werden sie gefunden, so wie auch im Adriatischen Meere. Man fängt sie auch mit Zugnetzen, weil sie sehr zur Speise gebraucht werden. Doch hat man auch bey dieser Art das wahrgenommen, was mehreren Arten gemein ist, nemlich dafs man sich oft nach ihrem Genufs sehr übel befindet.

Wenn *Forskaol* nicht selbst die Rumphische Abbildung hiebey citirt hätte, so würde ich aus seiner Beschreibung unmöglich erkannt haben, dafs er unter seinem *C. pellitus* den *Mœnas* verstehe, denn diese kommt sehr wenig mit der Rumphischen Abbildung überein.

* Die grüne Krabbe. *Cancer viridis*.

Mus. *Spengleri*. Simillimus *Mœnæ*, sed viridi colore.

Tab. VII. Fig. 47.

Ich getraue mich nicht, diese Krabbe für eine eigne Art zu halten, weil sie der vorigen gar zu ähnlich ist. Nur allein in der Farbe weicht sie ab, denn diese ist ein schönes Grasgrün, welches sie auch nach dem Tode noch behält. Dies kann aber leicht durch einen Zufall verursacht seyn. Hr. *Spengler* hat sie aus Hamburg erhalten. Herr *Nepperschmidt* daselbst, der sich mit der Zubereitung der Krebse für die Cabinetter beschäftigt, hat mir zwar versichert, es sey diese Krabbe eine eigne seltene Art; aber die grüne Farbe allein kann dies doch nicht bestimmen.

56. Der Breitfuß. *Cancer depurator*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1043. N. 23. C. thorace lævi, utrinque quinquedentato, manibus apice compressis, pedibus posticis ovatis.

Fabric. Syft. Ent. pag. 405. N. 25.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 501. 26.

Linn. Mus. Adolphi Fridr. I. 85. Cancer caninus.

Seba Mus. III. Tab. XVIII. Fig. 9.

Müller Prodröm. Zool. Dan. N. 2338.

Linn. Mus. reg. suec. p. 85. C. chelis angulatis, pedibus posticis ovatis, thorace ferrato.

Pennant British Zoology. pag. 4. Tab. II. Fig. 6.

Gronov. Zoophyl. N. 958. C. thorace lævi, antice dentato, postice contractiore, pedibus natatoriis, manu altera majore.

Acta Helv. V. pag. 443.

Forskæl Descript. Animal. 47. C. pellitus, thorace hirsuto, inæquali, utrinque quinquedentato, fronte obtuse dentata, plantis posticis membranaceis, ovatis, ciliatis.

Janus Plancus Conch. 34. Tab. III. Fig. 7.

Barrelier Icon. rar. 1287. Fig. 2.

Rondelet Pisc. 565. Cancer latipes.

Gesner de Aquatil. 184.

Onomat. Hist. Nat. II. pag. 508.

Scopoli Entomol. Carn. 1124.

Fermin Beschreibung von Surinam. pag. 258.

Leewenboeck arcana naturæ Tom. I. pag. 496. Fig. A.

Tab. VII. Fig. 48.

Es war diese Krabbe den Alten schon bekannt, wenigstens hält *Linné* sie für den *latipes* des *Rondelet*. Indessen scheinen beyde doch etwas verschieden zu seyn; *Pennant* macht daher auch aus ihnen zwey verschiedene Arten; *Jan. Plancus* sagt, der *latipes* des *Rondelet* sey gewölbt und kleiner, so daß er selten eine welsche Nuss an Grösse übertreffe. Dem sey nun wie ihm wolle, so werden doch beyde für einerley Art gehalten.

In Hamburg nennet man diese Krabbe den *Fliegenkrebs*; Sie hebt ihre hintersten Beine über die Schaale in die Höhe, und so bald man sie ins Wasser setzt, weist sie sich mit den Ruderfüßen ziemlich geschwind von einem Ort zum andern zu schwingen. Wegen ihrer reinen, schönen und glänzenden Farbe heist sie auch oft die Porcellankrabbe.

Die Stirn dieser Krabbe hat fünf Zähnchen, und der Seitenrand hat auch fünf sägenförmige Zähne. Die Farbe ist röthlich und glänzend. Die Arme sind dreyeckig, und ihre innere Schärfe ist mit Haaren besetzt. Die Handwurzel hat am innern Rande einen sehr langen, spitzigen Dorn. Die Hände sind prismatisch, das heist, es laufen der Länge nach fünf erhöhte Linien herunter, wodurch auch so viele Seiten gebildet werden; die innerste Linie verlängert sich oben in eine kleine Spitze. Die Finger haben auch einige Furchen. Die drey ersten Paar Füße sind glatt, haben einen erhöhten Rand, und sind an beyden Seiten mit Haaren besetzt. Das hinterste Paar sind Schwimmfüße; nemlich das Glied vor dem letzten ist breit, und platt, und das letzte, welches die Klaue seyn sollte, ist eine breite ovale Scheibe, auf beyden Seiten mit Haaren besetzt.

Schon dem *Aristoteles* war diese Krabbe bekannt, und sie wird auch fast in allen Meeren gefunden; doch mögen auch manche Verschiedenheiten dabey vorkommen, so wie *Pennant* Tab. IV. A. eine solche Verschiedenheit abbildet, deren Schild gewölbter und höckerichter ist; oft soll er auch schön marmorirt seyn. Sie hält sich gewöhnlich am Ufer im Sande auf, doch so, daß sie vom Wasser bespült wird. Sie frisst todte Fische und andere am Ufer zurückgebliebene Unreinigkeiten, so daß sie das Ufer von allem Aas und Koth reiniget, den die See auswirft; und es ist mir wahrscheinlicher, daß eben dieserhalb *Linné* diese Krabbe *depurator* nennt, als wegen ihrer reinen Schaale, wie *St. Müller* glaubt. *J. Plancus* redet noch von einer größern Art, welche *Macinette* genannt wird, und diese hält er für die *Aristotelische*, weil sie im Jonischen Meere außerordentlich häufig ist; *Pennant* macht aus dieser breitfüßigen Krabbe des *Aristoteles* eine eigne Art, die er *C. Velutinus* nennet.

57. Die Sammetkrabbe. *Cancer Velutinus*.

Pennant Brit. Zool. pag. 5. Tab. IV. Fig. 8. C. thorace quinquedentato, testa pilis fuscis, mollissimis hirta, carpis dentatis, pedibus posticis natatoriis.

Tab. VII. Fig. 49.

Pennant fondert diese Krabbe von dem *C. depurator* ab, und ihre äußerliche Gestalt ist auch freylich verschieden. Der an den Seiten 5mal sägenförmig gezahnte Schild ist mit kurzen sammetartigen, braunen Haaren besetzt. Auf den Scheeren stehen kleine Höcker, oder Körner, und die Handwurzel ist am obern Rande rund herum fein gedorn.

Man findet sie an der westlichen Küste von Engelland, und *Pennant* hält diese Krabbe für den eigentlichen Breitfuß des *Aristoteles*.

58. Die Runzelkrabbe. *Cancer corrugatus*.

Pennant Brit. Zoology p. 5. Tab. V. Fig. 9. Canc. thorace quinquedentato, transverse corrugato.

Tab. VII. Fig. 50.

Auch diese Krabbe fondert *Pennant* von dem *depurator* ab. Der Schild ist zwar auch fünfmal sägenförmig eingeschnitten, allein er ist auf der Oberfläche sehr stark in die Quere gerunzelt. Die Scheeren haben nur eine einzige Spitze am ersten und zweyten Gelenke; die Finger sind gezahnt, und das hinterste Paar Füße sind Schwimmfüße, und haben ovale Glieder.

Sie wird am englischen Ufer gefunden.

59. Die rauhe Krabbe. *Cancer hirtellus*.

*Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1045. N. 32. C. brachyurus, thorace hirto, utrinque quin-
quedentato, manibus extus muricatis.*

Faun. Suec. N. 2029.

Müller Prodr. Zool. Dan. N. 2341.

Pennant British Zool. p. 6. Tab. VI. Fig. 11.

*Brünniche Spol. mar. Adriat. Cancer brachyurus, thorace subhirto antice spinoso,
utrinque 5 dentato, manibus extus muricatis, apice atris.*

Rondelet Pisc. 568. cap. 23.

Gesner Aquatil. 186.

Tab. VII. Fig. 51.

Es wird zwar diese Krabbe vom *Linné* unter diejenige Abtheilung gebracht, welche flachlichte und rauhe Krabben enthält, allein die sägeförmigen Einschnitte an den Seiten, und die ganze äußere Form zeigt hinreichend, daß sie unter die gegenwärtige Abtheilung gehöre; die bloßen Haare auf dem Schilde, bestimmen hiebey nichts, weil dies fast allen Krabben in ihrem natürlichen Zustande gemein ist, und im übrigen wird ja der Schild dieser Krabbe vom Ritter selbst als glatt ausgegeben, daß also keine Stacheln oder Dornen auf dem Schilde sind, und sie daher mit mehrerm Recht hieher gehört.

Diese Krabbe ist nicht groß, rundlich, ohne Stacheln, am Seitenrande fünfmal gezahnt; die Stirn hat viele kleine Spitzen. Die Scheeren, vornemlich die rechte, sind außerhalb durch viele kleine Stacheln rauh, und die Finger schwarz. Die Hinterfüße sind spitzig und rauh, und die ganze Gestalt dieser Krabbe kommt dem *C. maenas* nahe.

Man findet diese Krabbe sowohl am englischen Ufer, als auch sehr häufig am Ufer der Insel Brazza. Die schwarzen Fingerspitzen werden von den Dalmatiern für dienlich gegen das Fieber gehalten, pulverisirt und eingenommen.

Rondelet giebt von dieser Krabbe drey verschiedene Arten an, welche aber hauptsächlich nur in der Grösse verschieden sind, ausser noch, daß einige keine schwarzen Fingerspitzen haben.

60. Der Sechszahn. *Cancer sexdentatus*.

Mus. Herbst. *C. thorace lateribus sexdentato, fronte octodentata, chelis spinosis, muricatis, pedibus posticis natatoriis.*

Rumph Mus. Tab. VI. Fig. p.

Tab. VII. Fig. 52. und Tab. VIII. Fig. 53.

Von dieser schönen Krabbe finde ich eine Abbildung im *Rumph* Tab. VI. Fig. p. welche mit der meinigen ganz vollkommen übereinstimmt, daher ich sie auch mit Grunde für eben dieselbe halte. Sie wird zwar vom *Linne* bey *C. feriatus* citirt, da aber dieser nur fünf Zähne an den Seiten haben soll, die Rumphische aber, so wie die meinige, sechs Zähne hat, so kann es auch nicht eben dieselbe seyn.

Die Seiten des Schildes haben sechs fägelartige Zähne; die Augen stehen etwas weit aus einander, und die Stirn zwischen denselben ist achtmal eingekerbt. Die Oberfläche ist etwas höckrig, und hat einige erhöhte Linien in die Quere. Die Arme sind durch erhöhte scharfe Körner rauh, und haben an der innern Seite drey Dornen. Die Handwurzel hat am obern Rande vier Dornen, und noch einen weiter auf der Mitte, auch ist die Oberfläche mit scharfen Körnern besetzt. Die Hand ist mit starken Körnern dicht besetzt, und hat an der inwendigen Schärfe vier Dornen, wovon immer zwey neben einander stehen. Auch die Finger sind etwas gekörnt, der Länge nach tief gefurcht, und von blutrother Farbe. Die Füße sind ohne Dornen, haben aber der Länge nach breite vertiefte Furchen. Die Hinterfüße haben ovale Glieder zum Schwimmen, und sind durch verschiedene breite Vertiefungen schön geziert; der Rand aller Füße ist mit Haaren besetzt. Die Farbe ist gelb, mit röthli-

chen Schattirungen. Das Weibchen hat glattere Scheeren, welche nicht mit Körnern so reichlich besetzt sind. Das Vaterland dieser Krabbe ist Ostindien.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Hiezu muß ich noch eine Art rechnen, von welcher ich nicht genau bestimmen kann, ob sie wirklich dieselbe, oder eine andre Art ist, indem ich blos den Schild einigemal aus Ostindien erhalten habe. Dieser ist wohl dreymal so groß, wie bey der vorigen, aber die Einschnitte sind eben dieselben, nemlich am Seitenrande stehen fünf, und vor der Stirn acht Zähne. Die Farbe ist ungemein schön, gelblich weiß, und hellroth geflammet, oben in der Mitte wird ein regulares weißes Kreuz gebildet, wie aus der Abbildung Tab. VIII. Fig. 53. zu erkennen ist.

61. Die Spießskrabbe. *Cancer hastatus*.

Linn. Syst. Nat. 2. 1046. N^o. 39. C. brachyurus, thorace rugoso nudo, margine utrinque octodentato, postico maximo, palmis posticis ovatis.

Fabric. Syst. Ent. pag. 404. N^o. 22.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 500. N^o. 23. C. thorace lævi, lateribus octodentatis, postico maximo, manibus angulatis.

Mus. Dm. Banks.

Diese Krabbe wird zwar vom *Linné* unter diejenigen gesetzt, welche einen dornigten Schild haben, allein sowohl die ovalen Schwimmfüße, als auch der lange Seitendorn, wodurch diese Krabbe dem *C. pelagicus* ähnlich wird, machen es nothwendig, sie auch mit demselben unter EINE Abtheilung zu bringen. Der Schild ist glatt, ohne Stacheln, obgleich runzlicht. Der Seitenrand hat 8 Zähne, wovon der hinterste sehr lang und spießförmig ist. Die Scheeren sind eckig, und die Hinterfüße haben ovale Glieder.

Diese Art ist nicht groß, und sie hält sich im Adriatischen Meere auf.

62. Der Siebenzahn. *Cancer septemdentatus*.

Gronov. Zoophyl. N. 957. *Cancer thorace lævi, latiusculo, subconvexo, marginibus anticis utrinque ferratis, pedibus natatorio-curforiis.*

Nur Gronovius giebt von dieser Krabbe Nachricht, und er beschreibt sie folgender Gestalt. Der Schild ist glatt, breiter als lang, am vordern Rande bogenförmig, welches allen dieser Art gemein ist, und an den Seiten mit sieben scharfen Zähnen, wie eine Säge, besetzt; hinterwärts verengert er sich; die Oberfläche ist glatt, gewölbt, und glänzend. Die Augen stehen weit aus einander; die Fühlhörner sind kurz, pfriemenförmig, dünne, und stehen auf der innern Seite der Augen. Der eingekrümmte Schwanz ist breit, und hat nur ein Quergelenke nahe an der Spitze; (vermuthlich ein Weibchen.) Die Scheeren sind von gleicher Länge und Dicke, ohngefähr so lang, wie der Schild. Der Arm ist dreyeckig, und hat am Vorderrande zwey bis drey Spitzen. Die Handwurzel ist klein, aufgeblasen, und oberhalb mit einem grossen starken Stachel besetzt. Die Hand ist platt, auf beyden Seiten etwas gewölbt, am obern Rande, nahe bey der Einlenkung des Fingers mit einem Stachel bewafnet. Die Finger sind rund, grade, von gleicher Grösse, der Länge nach gefurcht, mit sehr scharfen Spitzen und starken Zähnen von gleicher Grösse bewafnet. Die übrigen Füße sind so lang, wie die Scheeren, platt, pfriemenförmig, halten die Mitte zwischen Lauf- und Schwimmfüssen, und sind am innern Rande mit Haaren besetzt. Die Farbe fällt ins Röthliche.

Diese Krabbe hält sich im Weltmeere, zwischen den Wendecirkeln an den Amerikanischen Ufern auf.

63. Der Schwarze. *Cancer niger.*

Forskaol Descr. Anim. N. 40. C. thorace lævi, utroque latere pone oculos tuberculis quinque.

Die Farbe dieser Krabbe ist schwarz, die Stirn zwischen den Augen fast gerade, durch eine Furche gerandet. Der Schild ist fingerbreit, aber doppelt so kurz, platt, vorne bogenförmig, hinten stumpf dreyeckig; fünf stumpfe Zähnen stehen am Seitenrande, auch ist der Schild an den Seiten runzlich; die Scheeren sind etwas rauh, unbewafnet; die Hände inwendig muschelartig ausgehöhlet; die Finger der rechten Hand einmal gezahnt, an der linken bald glatt, bald mit einem Zähnen. Auch die Arme und die Hüften des ersten Fußpaares haben innerhalb einen Zahn.

Man hat diese Krabbe zu *Djida* zwischen den Corallenästen gefunden.

64. Die Festkrabbe. *Cancer feriatus.*

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1043. N°. 25. C. thorace lævi, utrinque quinquedentato, manibus multangulis, ovatis, carpis unidentatis.

Fabric. Syst. Ent. pag. 405. 27.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 501. N. 28.

Linn. Mus. Lud. Ulr. 437.

Petiv. Amb. Tab. I, Fig. 6.

Bey dieser Krabbe wird zwar vom Ritter die Rumphische Abbildung Tab. VI. Fig. p. citirt; allein diese stimmt gar nicht mit der Linnéischen Beschreibung überein; denn nach dieser soll der *C. feriatus* an der Stirn 5 Zähne, und eben so viele an den Seiten haben,

da doch die Rumphische Krabbe 8 Zähne an der Stirn, und sechs an den Seiten hat, daher ich sie auch bey meinem *C. sexdentatus* mit mehrerm Recht angeführt habe.

Diese Festkrabbe nun, welche so heist, weil sie so wohlschmeckend ist, daß sie allein schon für eine Festtagsmahlzeit gelten kann, soll, wie *Linné* sagt, dem *Canc. Mænas* so ähnlich seyn, daß man sie kaum von diesem unterscheiden kann. Ich muß fast glauben, daß *Linné* hier aus Irrthum die Namen verwechselt, und anstatt *Mænas* eher hat *depurator* sagen wollen; denn der *Mænas* hat keine Schwimmfüße, wie doch der *feriatus* haben soll, wohl aber der *depurator*. Aber hier ist noch eine Schwierigkeit; er sagt, der *feriatus* unterscheide sich vom *Mænas* 1) dadurch, daß er kurze Arme und Scheeren habe; — er kann also um so viel weniger der Rumphische seyn, denn dieser hat viel längere Arme und Scheeren, als der *Mænas*. 2.) Daß seine Arme nicht stachlicht sind; — allein dies sind sie bey *Mænas* auch nicht, und eben so wenig bey *depurator*; hingegen der Rumphische hat Stacheln. 3.) So soll der *feriatus* auf der Mitte der Stirn einen scharfen Stachel haben; — dies hat aber der Rumphische nicht. 4.) Soll der *feriatus* nur 5 sägeförmige Zähne an den Seiten haben, welche sich nicht nach hinten zu in Dornen verlängern; aber eben dies ist auch weder bey *Mænas* noch bey *depurator* zu finden, und soll auch nach des Ritters eigener Beschreibung bey beyden nicht seyn; und also weiß ich nicht, welche Krabbe der Ritter unter dem *Mænas* im Sinne gehabt hat, mit welcher er den *feriatus* verglichen; aber das weiß ich, daß der Rumphische auf keinerley Weise der Linnéische *C. feriatus* seyn kann.

Der Schild dieser Krabbe ist gewölbt, etwas rauh und ungleich, hinten enger, hat fünf starke unter sich gleiche sägeförmige Zähne an den Seiten, und fünf an der Stirn, von welchen die an den äußern Enden etwas kleiner sind. Die Arme sind kurz, unbewafnet; die Handwurzel hat einen Zahn, die Hand hat oben am Finger außer halb einen Zahn; die Finger sind gerade. Die Füße sind unbewafnet, von den ersten drey Paaren sind die Klauen pfriemenförmig, etwas platt; vom hintersten Paare aber häutig und breiter. Der Schwanz hat fünf Glieder, wovon die ersten zwey kurz sind, das dritte aber den Buchstaben T vorstellet. Beym Weibchen aber ist der Schwanz breit und oval.

Sie ist in Indien zu Hause.

65. Die Warzenkrabbe. *Cancer verrucosus*.

Forskaol Descr. Animal. N^o. 49. *C. verrucosus*, thorace lævi, utrinque sexdentato, fronte multidentata, manibus verrucosis, apice nigris.

Diese nur vom *Forskaol* beschriebene Krabbe soll dem *C. pagurus* ähnlich seyn. Der Mund ist breit, die rechte Scheere glatt und oft grösser, die Spitzen der Finger schwarz, die Handwurzel voller Warzen. An den Füßen sind die Hüften und Schienbeine durch Haare rauh. Der Schild hat an den Seiten sechs Zähne; an der Stirn zwischen den Augen stehen viele kleine Zähne in verschiedenen Reihen. Sie heisst in der Turkey *Pavuri*. Wenn man sie lebendig in ein Gefäß thut, so giebt sie einen starken Ton von sich, und läßt Luftblasen aus dem Munde kommen.

66. Der Ochtodes. *Cancer Ochtodes*.

Mus. Herbst. *Cancer* thorace lævi, lateribus verrucosis, fronte biloba, brachiis, carpis, manibus, digitisque verrucosis.

Tab. VIII. Fig. 54.

Ich hätte diese noch nirgends beschriebene Krabbe gern die Warzenkrabbe genannt, weil ihr dieser Name weit eher gebührt als der vorigen, allein *Forskaol* hatte schon diese Benennung gebraucht, es blieb daher kein andrer Ausweg übrig, als der, eine gleich viel sagende Benennung anzunehmen. Der Schild ist glatt, mit einigen schwachen Vertiefungen auf der Oberfläche. Der Seitenrand hat einige warzenähnliche ungleiche Buckeln, gemeinlich viere. Die Stirn verlängert sich in einen Schnabel, welcher durch eine tiefe Furche gespalten ist, so daß er die Gestalt zweyer vorne abgerundeter Lappen hat. Die Arme sind drey-

dreyeckig, kurz und dick; der obere Rand ist mit sechs bis sieben runden Knöpfen oder Warzen besetzt, welche nach hinten zu immer kleiner werden. Die ziemlich breite gewölbte Oberfläche der Handwurzel ist etwas bucklich, und hat oben am innern Rande zwey große runde Warzen. Die Hand ist oval, auf der äußern gewölbten Fläche mit vielen schwächern Warzen besetzt; desto größer aber sind die beyden, wovon an jeder Seite bey der Einlenkung an der Handwurzel eine steht, und mit fünf ähnlichen ist der Oberrand der Scheere besetzt, wovon die oberste am Finger die größte, und gewissermassen doppelt ist; die inwendige Fläche der Hand ist glatt. Der obere Finger hat auch noch einige Warzen, die nach der Spitze zu immer kleiner werden. Beyde Scheeren sind von gleicher Größe. Die Füße sind glatt, nicht sehr gedrückt; der obere Rand der Hüften hat einige scharfe Körner, und die spitzigen, meist geraden Klauen sind stark mit Haaren besetzt; das letzte Paar Füße ist etwas kürzer. Die Farbe ist aschgrau, hie und da mit roth schattirt.

Ich habe diese Krabbe mit mehrern aus Ostindien erhalten.

Die Abbildung ist nach der Natur.

67. Die Stachelkrabbe. *Cancer pelagicus*.

Linne. Syst. Nat. 2. 1042. 19. *C. brachyurus*, thorace laevi, utrinque unispinoso, fronte sexdentata, manibus multangulo-prismaticis.

Mus. Lud. Ulr. 434.

Fabric. Syst. Ent. pag. 404. 21. *C. thorace laevi utrinque unispinoso octodentato*, fronte sexdentata, manibus multangulo-prismaticis.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 500. N. 22.

Gronov. Zoophyl. 956. *C. thorace laevi antice dentato*, lateribus utrinque cuspidè validiore, pedibus intermediis natatorio-curforiis, posticis natatoriis.

Degeer Inf. VII. pag. 427. 3. Tab. XXVI. Fig. 8. C. thorace lato utrinque unispinoso, lateribus utrinque octodentatis, fronte dentata, manibus elongatis multangulis, pedibus posticis dilatato-foliaceis.

Seba Mus. III. Tab. XX. Fig. 9.

Rümpf Mus. Tab. VII. Fig. R. Pagurus. Reidjingam. Stekelkrabbe.

Brown Jamaic. 421. Tab. XLL Fig. 2. Cancer minor, pedibus & chelis longissimis tenuissimisque, scuta antice ferrato-dentata, in aculeum maximum utrinque deficiens.

Osbeck It. 307. C. manuum articulis omnibus dentatis extimo heptagono.

Valentin Ind. vet. & nov. Vol. III. pag. 417. N. 226. Katham Sultham, Keizerskrabb.

Forskaöl Descr. Animal. N. 37.

Tab. VIII. Fig. 55-

Da diese Krabbe nicht allezeit ganz genau gleich gezeichnet ist, so verursacht dies auch einige Verschiedenheit in den Beschreibungen. Der Schild ist mehr breit als lang, etwas gewölbt, vorne bogenförmig rund, wie alle in dieser Abtheilung, nach hinten zu etwas spitzig. Die Stirn hat 6 Zähne, von welchen die zwey mittelsten die kleinsten; und die äußersten an den Augenhöhlen etwas abgerundet sind. An dem Seitenrande stehen 9 Spitzen, welches aber nicht, wie bey den vorigen, fägenförmige Einschnitte, sondern vielmehr wirkliche Stacheln sind; der letzte oder neunte ist wohl viermal so lang wie die übrigen, und etwas nach vorne zu gekrümmt; die Oberfläche ist nicht nur etwas höckerig, sondern es stehen auch auf derselben viele kleine gekörnte Striche, welche gewissermassen Figuren bilden. Die Augen sind schwarz, und die Stielchen weißlich. Die Scheeren sind nach Verhältniß der Größe des Leibes ungemein lang gedehnt. Die Arme sind lang und breit, am äußern Rande kielförmig erweitert, am innern Rande mit vier Stacheln besetzt, welche fast gleich weit von einander stehen. Die Handwurzel ist nicht gar groß, und hat am obern Rande in der Mitte und an jeder Seite einen Dorn. Die Hände sind sehr lang gestreckt, fast

cylindrisch oder vielmehr prismatisch, weil sie durch sechs bis acht erhöhte Linien eckig werden; an der inwendigen Schärfe stehet oben und etwas drunter ein Dorn. Die Finger sind dünne, laufen meist gerade, und sind stark gefurcht. Die drey ersten Paar Füße sind halbe Schwimmfüße, haben dünne platte Glieder, sind unbewafnet, und an den Seiten mit Haaren besetzt; das letzte Paar sind ganze Schwimmfüße, mit breiten, platten, ovalen Gliedern, deren Ränder gleichfalls mit Haaren besetzt sind. Die Farbe ist bräunlich, mit rothen Schattirungen.

Wenn die Abbildung in *Browns Jamaic.* richtig ist, so muß diese Krabbe oft sehr lange Hände, und ganz außerordentlich lange Finger haben, denn nach dieser Abbildung sind die Finger zweymal so lang, wie der übrige Theil der Hand, auch hat der Seitenrand des Schildes überhaupt nur acht Zähne.

Auf Arabisch heisset diese Krabbe *Abu djalambn*, oder *Abu mochas*; Malabarisch, *Reidjungan*, auch *Rindu rindu*; auch *Cattam bulan*; Amboinisch, *Leytim Tatallan*. Ihre Grösse ist sehr verschieden; die größten haben ohngefähr drey Zoll Breite, und anderthalb Zoll Länge. Ihr Aufenthalt ist im Ocean. Sie verstecken sich gern im schwimmenden Moose. Die Einwohner bereiten sich daraus eine köstliche Mahlzeit, indem sie selbige bald kochen, bald mit Butter und Zwiebeln braten.

Die Abbildung ist nach der Natur.

68. Der Blutfleck. *Cancer sanguinolentus*.

Mus. Herbst. *Cancer thorace laevi, fronte sexdentata, lateribus novemdentatis, postice maculis tribus rotundis sanguineis, chelis dentatis, digitis macula rubra, pedibus natatorio-curforiis, posticis natatoriis.*

Tab. VIII. Fig. 56. 57.

Rumph sagt: der *Cancer pelagicus* habe oft drey große blutrothe Flecken, und darunter versteht er zuverlässig diese Krabbe. Allein ich habe Gründe genug, sie für eine eigene Art zu halten; denn nicht zu gedenken, daß sie oft ganz genau auf einerley Art gezeichnet ist, so unterscheidet sie sich auch vornehmlich vom *Pelagicus* durch folgende Stücke: Der Schild ist nach Verhältniß der übrigen Theile viel größer; die Spitzen an den Seiten sind mehr Einschnitte, und bey weitem nicht solche scharfe Stacheln; der letzte lange Dorn geht gerade; die Oberfläche ist ganz glatt und eben, weit schöner gezeichnet. Die Scheeren sind nach Verhältniß nicht so lang; der innere Rand der Hände hat nur einen Zahn, dagegen steht an der innern Fläche bey der Einlenkung des Fingers ein schöner blutrother Buckel. Im übrigen aber kommt sie dem *Pelagicus* sehr nahe. Die Farbe des Schildes ist gelblich, rund herum etwas ins Grünliche fallend; mitten über den Schwanz steht ein großer runder blutrother Fleck, mit einem weissen Kern, an beyden Seiten ein ähnlicher; bey einigen stehen auch gegen den Seitenrand zu einige verwischte rothe Flecken. Eben so schön roth ist die Wurzel des Stachels an der Hand, dicht über der Handwurzel. Mitten auf dem beweglichen Finger steht ein großer rother Fleck, und innerhalb bey der Einlenkung ein rothes Knöpfchen. Die Finger sind ungemein schön gezahnt, so wie die ganze Krabbe ein schönes glänzendes Ansehen hat. Die Klauen der Vorderfüße haben eine angenehme pfirsichblüthrothe Farbe. Unten ist die Farbe des Leibes braun. Das erste, und noch mehr das zweyte Glied des Schwanzes sind sehr kielförmig erhöht.

69. Der Sägeschild. *Cancer serratus*.

Forskaol Descr. Animal. 41. C. thorace lævi, semiorbiculato, utrinque novemdentato, fronte sexdentata.

Wenn *Forskaol* nicht diese Krabbe von dem *Cancer pelagicus* abgefondert hätte, so würde ich sie für eben diese gehalten haben, welcher sie ungemein nahe kommen muß.

Die Augen sind kugelförmig, und gröffer, wie die Stielchen, auf welchen sie stehen. Unter jedem Auge geht ein breiter Zahn aus der Stirn heraus. Die Fühlhörner sind bürstenartig und schwarz. Die Farbe des Thieres selbst aschgraubraun, unten weifslich. Der Schild ist etwas gewölbt, ohngefähr drey Zoll breit, und zwey Zoll lang. Der sägenförmigen Einschnitte sind an beyden Seiten neun, und zwischen den Augen sechs. Da er nichts davon erwähnt, daß der hinterste Seitenzahn spiefsförmig lang sey, so wird sich eben hiedurch die Krabbe am meisten vom *C. pelagicus* unterscheiden. Die Scheeren mangelten bey seinem Exemplare: die vordersten drey Paar Füße haben glatte Hüften, etwas platt, die zwey letzten Glieder sind auf beyden Seiten mit Haaren besetzt. Am letzten Fufspare sind die zwey letzten Glieder oval, breit, platt, mit Haaren besetzt, und also Schwimmfüße.

Der Aufenthalt dieser Krabbe ist im rothen Meere.

70. Die Kupferkrabbe. *Cancer aeneus*.

Linn. Syst. Nat. 2. pag. 1048. N. 54. C. brachyurus, thorace rugosissimo obtuso utrinque quadrilobo.

Mus. Lud. Ulr. p. 451.

Fabric. Syst. Ent. pag. 406. N. 31.

Spec. Inf. Tom. I. pag. 502. N. 32.

Rumph Mus., Tab. II. Fig. 4.

Tab. X. Fig. 58.

Es hat zwar der Ritter diese Krabbe unter seine fünfte Abtheilung gebracht, die solche Arten enthält, welche ein höckerigtes Schild haben; allein dies Höckerigte allein macht es nicht aus, wie denn der Ritter selbst sehr oft von dieser Regel abgegangen ist; sondern es kommt auf die ganze Form der Krabbe an, und da darf man nur die Rumphische Abbildung

betrachten, um sogleich zu sehen, daß sie unter die gegenwärtige Abtheilung, oder nach dem Linnéischen System unter die zweyte gehört. Es hat *Linné* diese Rumphische Abbildung so wohl bey diesem *C. aneus*, als auch bey dem *C. pagurus* citirt, wodurch er ja selbst anzeigt, daß beyde Arten einander in der Gestalt ähnlich seyn müssen, und also auch unter eine Abtheilung gehören. Die Rumphische Abbildung stellet aber keineswegs den *Pagurus* vor, welches ein jeder beurtheilen kann, der diese Krabbe gesehen hat; auch fehlen ihr die Kennzeichen des *Pagurus*, nemlich die 9 Einschnitte an den Seiten des Schildes; obgleich *Fabricius* die Rumphische Kupferkrabbe bloß bey dem *C. Pagurus* angeführt hat, wo sie aber nicht hingehöret.

Der Schild dieser Krabbe ist, wie bey allen dieser Abtheilung, vorne bogenförmig rund, und geht hinten enger zusammen; auf der Oberfläche stehen verschiedene gewölbte Erhöhungen; an den Seiten stehen vier lappenförmige Ausbuchten. Die Stirn zwischen den Augen ist stumpf, und ausgerandet. Die Hand ist runzlicht, unbewafnet. Die Finger von gleicher Größe, braun, oft schwarz, innerhalb gezahnt: der Daumen hat oberhalb zwey Furchen. Die hintersten und breitesten Pfoten liegen mit dem hintersten und breitesten Theile auf dem Leib, und bedecken ihn. Sie ist, wenn sie aus dem Wasser kommt, kupferfarbig, ganz kahl von Haaren über den ganzen Leib, ausser einigen wenigen Härchen an den Pfoten. Der Schild ist dicht marmorirt durch braune augigte Flecken; doch in der Gegend des Schwanzes stehen drey recht rothe Flecken, wovon der mittelfte viereckig, und die an den Seiten länglich sind. Sie ist selten, und zum Essen untauglich; über den ganzen Leib ist sie glatt, und glänzet wie Porcellan.

Unbegreiflich ist es mir, wie *Linné* sagen kann, es sey diese Krabbe vielleicht nur eine Verschiedenheit des *scruposus*; und von diesem sagt er weiter, er sey dem *Calappa* sehr ähnlich; nun darf man nur seinen *Calappa* und seinen *Pagurus* vergleichen, um Widersprüche und Verwirrungen zu finden, die schlechterdings nicht zu entwickeln sind, und mich beynahe bewogen hätten, bey diesem Krabbengeschlecht eine ganz neue Nomenclatur einzuführen.

71. Der Taschenkrebs. *Cancer Pagurus*.

Lin. Syst. Nat. 2. pag. 1044. N. 27. *Cancer thorace utrinque novemplicato, manibus apice atris.*

Faun. Suec. 2028. Mus. Adolph. Fridr. I. 85.

Cronov. Acta Helv. T. V. p. 362. N. 446. *Zooph.* 967. *Canc. thorace laevi, lato, antice obtuse dentato, pedibus subhirsutis, cursoriis, manibus inflatis, brevibus, digitis atris.*

Bradlet Nat. 106. 3. Fig. 4.

Pennant Brit. Zool. Tab. III. Fig. 7.

Mus. Besler Tab. 18.

Bellon. Aquat. 368.

Schönfeld 30. *C. officinarum*.

Acta phys. med. Acad. Cæs. nat. curios. Vol. I. 315. Tab. X. b. Fig. 1. *Canc. marinus rotundus major variegatus.*

Minasi Diff. su de' timpanetti dell' udito scoverti nel Granchio paguro, &c. 8. Napoli 1775. Fig. 2. 4. Thorax plano-quadratus, lævis, integer, utrinque obtuse novemplicatus — rostrum brevissime emarginatum — Brachia pedibus longiora, dextrum sinistro æquale; carpi unidentati, manus ovatae, læves; digiti ambo introrsum dentati, inferiori blæso, superiori tantum mobili —

Lettres sur l'Histoire naturelle de l'Isle d'Elbe &c. par Ch. H. Kæstlin. 8. Vienne 1780. pag. 119. fgg.

Tab. IX. Fig. 59.

Es ist leicht zu vermuthen, daß, da diese Krabbe so gemein, und am meisten esbar ist, dieselbe auch nicht von denen Naturforschern werde übergangen seyn. Aber dem

ohngeachtet sind die Beschreibungen derselben so verschieden, daß es gewiß eine nicht geringe Mühe macht, sie zu vereinigen. Ich bin sehr geneigt, die *Rondeletsche* Krabbe *C. maeas* pisc. mar. 18. cap. 14. p. 560. *Gesner* aquat. 178. *Jonst.* Exf. Tab. 8. Fig. 3. 4. hierher zu ziehen; die Abbildungen treffen zwar nicht genau überein, allein dies ist auch aus den damaligen Zeiten nicht zu erwarten. Der Name *Maeas* schickt sich auch gut für diese Krabbe, weil sie eine der größten ist; hingegen der Linnéische Name *Pagurus* wurde einer ganz andern Krabbe gegeben, ja man begriff mehrere Arten darunter. Die Abbildungen des *Bradlet* und *Besler* habe ich nicht gesehen, und kann also ihre Richtigkeit nicht beurtheilen. Die *Pennantsche* Abbildung ist unter denen, die ich kenne, die beste und genaueste. Die Abbildung in den *Act. Natur. Curios.* (loc. cit.) würde gut seyn; allein der Seitenrand ist nur 7 mal eingekerbt, und die Fühlhörner scheinen nur ein Zusatz des Malers zu seyn; denn sie sind sehr lang, und noch dazu borstenartig, ohne Gelenke und Ringe, wie die Blattæ haben, welches doch bey den Krabben was unerhörtes ist. Den *Fabricium* habe ich bey dieser Krabbe nicht anführen wollen; denn da er den *Pagurus* beschreibt: *thorace lævi utrinque quadridentato, fronte fissa*, so kann ja diese ohnmöglich einerley Krabbe mit dem Linnéischen *Paguro* seyn, wenn er gleich den *Linné* dabey citirt. Sollte *Fabricius* nicht den gemeinen Taschenkrebs kennen, der in Hamburg zu Markte gebracht wird? Oder hat er sich bloß durch das falsche Linnéische Citatum des *Rumpf* Tab. II. Fig. 4. verleiten lassen, da doch diese nichts als die schwarzen Finger mit dem *Paguro* gemein hat, welches aber mehrern Arten eigen ist? Die Beschreibung des *Scopoli* vom *C. pagurus* stimmt ganz und gar nicht mit der Linnéischen überein. *Minafi* Beschreibung weicht nur in dem einen Stücke ab, da er sagt: die Stirn sey sehr kurz ausgeschnitten, (*emarginata*) da sie doch 6 stumpfe Zähne hat. Was mag die Ursache solcher Verschiedenheiten in den Beschreibungen seyn?

In Holland heisst diese Krabbe vorzüglich *Zeekrab*, in Engelland *the Pung*, auch *Black claued*, auch die große Pferdekrabbe, in Schweden *Paltaska*, in Italien *Granciporro*, oder *Granchio paguro*, vor Alters *Porroni*, auch *Cancharo di Barbaria*. In Deutschland heisst sie *Taschenkrebs*, in Hamburg *die Tasche*.

Die gewöhnliche Breite des Schildes ist zwischen 6 und 7 Zoll, und die Länge an 5 Zoll. Die Stirn zwischen den Augen hat 6 stumpfe Zähne, von welchen die beyden innersten die kleinsten sind. Die untere Seite der Augenhöhlung raget auch mit einigen stumpfen Zähnen hervor, von welchen der innerste der größte ist. Am Ende desselben sind auch die beyden äußersten Fühlhörner eingelenkt. In der Mitte unter der Stirn sind 2 grosse Höhlungen, in welchen die zwey inwendigen Fühlhörner auf breiten Wurzeln eingelenkt sind; so daß die Krabbe 4, und nicht, wie *Gronovius* sagt, nur 2 Fühlhörner hat. Der äußere Rand des Schildes ist ringsherum neunmal gefalten, oder gekerbt, doch nicht so, daß dadurch Zähne verursacht würden; auf die schon ziemlich schwache hinterste Falte folgt noch ein schwächerer Absatz, daher man auch wohl, wie *Gronovius* gethan hat, zehn Falten angeben könnte.

Von diesem letzten Abfatze läuft ein erhöhter körnigter Rand hinten quer über den Schild, mit dem äußern Rande parallel, verliert sich aber gegen die Mitte zu. Dagegen kommt unter diesem Rande von den Seiten ein andrer gekörnter Rand, der quer über den Schild läuft. Die Oberfläche des Schildes ist ziemlich gewölbt; in der Mitte stehen 2 Vertiefungen, die ein H bilden würden, wenn nicht der Querstrich fehlete. Der Schild pflegt oft mit kleinen Austerschaalen, Balanis und Wurmgehäusen besetzt zu seyn. Die Scheeren sind glatt, dick und aufgeblasen, gemeinlich ist die linke größer. Die Spitzen der Finger sind schwarz, und behalten auch diese Farbe im Kochen; und also ist dies nicht allzeit ein Zeichen ihrer Schädlichkeit, wie die Indianer es von allen Krabben mit schwarzen Fingern glauben. In diesen Scheeren hat die Krabbe eine grosse Stärke; sie ergreift damit Bleygewichte, die schwerer sind, wie sie selbst, und läuft damit weg. Auch kann sie den Fischern leicht einen Finger oder eine Zehe abzwicken. Die 4 Paar Füße sind nach Verhältniß der Größe des Schildes nicht lang, und die hintern werden immer kürzer. Die Hüften sind ziemlich platt, auf beyden Schärfen körnigt, und voll kurzer starker Haare, wie auch am obern Rande. Das zweyte Glied ist dick, hat einige scharfe erhöhte Linien, die der Länge nach herunter laufen, und mit kurzen groben Haaren besetzt sind. Das dritte Gelenke

ist dick, und etwas breit, hauptsächlich am obern äußern Rande der Länge nach herunter mit starken groben Haarbüscheln dicht besetzt. Das letzte Gelenke hat in der Mitte eine tiefe Furche, endigt sich in eine dicke schwarze Klaue, und ist der Länge nach herunter mit vielen Reihen grober Haarbüschel dicht besetzt. Der Schwanz ist breit, hat 7 Gelenke, wovon das sechste das größte ist; in der Mitte läuft der Länge nach eine kielförmige Erhöhung, und der äußere Rand ist mit Haaren besetzt. Bey dem Männchen ist, wie gewöhnlich, der Schwanz viel schmaler.

Am häufigsten ist diese Krabbe in der Nordsee, und wird zu Hamburg und andern Seestädten, besonders im September und October, als zu welcher Zeit sie am besten ist, reichlich zu Markte gebracht. Auch im Atlantischen Meere, vornehmlich zu Gothenburg ist sie häufig, so wie an den felsigten Küsten Engellands. Man hält sie für eben so wohlschmeckend, wie die Hummer, zumal wenn sie viel Rogen bey sich haben. Sie hält sich gemeinlich in sumpfigten Gründen und schlammigten Boden auf, auch wohl auf sandigem Grunde, aber auf bergigtem Grunde bekommt man sie selten. Man glaubt, daß diese Krabbe unter allen bekannten Thieren nach Verhältniß ihrer GröÙe die meiste Stärke habe.

Sie nähret sich von Kräutern, Insekten, Patellen, Tritonen, Balanen, und andern lebendigen und todten Thieren. Sie ist ihrer Natur nach ein Amphibium, und kann bis an den vierten Tag ohne Speise leben. Bey Tage verbirgt sie sich gern, vornehmlich des Mittages; des Abends beym Untergang der Sonne kommt sie aus dem Meere, und läuft aufs Land, raubet in den benachbarten Sümpfen, und in den Löchern trockner Klippen, was sie daselbst an Würmern und sich eingenisteten Insekten findet, ohne daß sich ihre Gefäßigkeit mit den todten Leichnamen begnügen ließe, die sie auf der Erde und im Wasser antrifft. Sie führet mit allen Krieg, selbst mit ihres gleichen. Sie fischt im Grunde des Meeres, indem sie sich auf die hintersten FüÙe stellet, und die Arme mit den aufgesperzten Scheeren in die Höhe hebt. *Minasi* sahe sie zwischen den abgebrochenen Steinen des Capo Pasci, wie sie sich mit einer schwarzen Schlange halsstarrig schlug, ohne sich jemals zwischen ihre krummen Schlingen drucken zu lassen, oder von ihrem weiten gefräßigen Schlunde ein-

geschlossen zu werden; vielmehr kneipte sie dieselbe dergestalt, und zerfleischte sie mit den spitzigen Klauen ihrer Füße, daß sie ganz mit Blut befleckt, weit von ihr, voller Scham, und allzeit aufmerksam, der Krabbe Zeit liefs, sich zu entfernen, welche denn in der Stellung eines, der zum Streit bereit ist, sich von der Seite gehend ans Ufer begab, und als sie den Rand erreichte, die offenen Arme zusammenlegte, und sich ins Meer untertauchte. *Mattheus Randazzo*, ein sehr fleißiger Naturforscher auf seinem Landgute zu St. Gregorio bey Scilla, hat einen gleichen Kampf einer Krabbe mit einer Viper mit angesehen, wo das giftige Thier gleichfalls das Schlimmste davon trug, und das Wetzen ihrer krummen Zähne gegen den Brustharnisch der Krabbe nichts helfen wollte; ja er nahm wahr, daß die Krabbe ausser ihren natürlichen Waffen sich auch von Zeit zu Zeit durch den Genuß einer gewissen Art von Wohlgemuth (*origanum*) stärkte, welches auf dem Schlachtfelde wuchs, und alsdann muthiger ihrem stolzen Gegenstande entgegen gieng.

Bewundernswürdig ist ferner ihre Geschwindigkeit, mit welcher sie auf dem Sande läuft, oder auf die Steinklippen kriecht; treibt man sie daselbst in die Enge, so springt sie geschwinde ins Meer, und verbirgt sich in das erste das beste Loch. Sie hat dies mit dem *Cursor*, *δούρας* gemein, und vermuthlich ist es eine von beyden Arten, von welchen *Ælian* erzählt, daß wenn sie an einem gewissen Busen des Bosphorus Thracicus den Eingang nicht erreichen können, oder durch widrigen Lauf des Wassers im Kreis herumgetrieben werden, so vereinigen sie sich alle in einen Haufen, und alsdann, *agmine facto*, springen sie ans Land, da man denn auf dem Wege ihre Fußstapfen sieht. Ihr Lauf ist allzeit schief, weil, wie schon *Aristoteles* es erklärt, die Biegungen und Glieder ihrer Füße und Arme schief sind. Sie gehen aber auch vorwärts, vornehmlich, wenn sie unter sich Stirn gegen Stirn streiten, oder sich mit andern Feinden herumschlagen. Auch laufen sie mit eben der Geschwindigkeit rückwärts, wenn sie sich fürchten. Es hat also die Natur diese Corsaren des Meeres, und Banditen des Landes mit der Geschwindigkeit gut versorgt.

Nicht geringer ist die Empfindlichkeit, wie sich auch das geringste Geräusch von ferne ihnen darstellt, so daß, wenn man bey finst'rer Nacht und bey ruhigem Meere ans Ufer

geht, um sie mit angezündeten Fackeln aufzufuchen, so darf nur ein Fischer reden, oder sonst ein Geräusch machen, indem schon ein anderer die vom Lichte geblendete Krabbe erfassen will, so flieht sie von der Seite, und springt ins Meer. *Minafi* erzählt, er habe oft in der Höhle einer Klippe des Scillischen Ufers gestanden, um zu beobachten, wie diese listige Krabbe auf die Patellen paffet, welche, wenn sie die Krabben sehen, sich sogleich fest an den Ort ankleben, wo sie laufen; aber kaum wurde anderswo ein Lärm, oder Getöse gemacht, so gab sie ein Zeichen einer furchtsamen Empfindung von sich, indem sie sich geschwind mit dem Bauche an den Ort fest andrückte, wo sie auf der Wache stand, um eine Patelle zu fassen, selbst wenn diese sich schon erhoben hatte. Ja den Glockenschlag einer benachbarten alten Kirche hörte sie eher, als der Beobachter. Um noch gewisser zu seyn, ob die Krabben hören können, setzte er einige in sein Zimmer, doch in ein irdenes Gefäß eingeschlossen, damit sie bey der offenen, mehr elastischen Luft nicht so bald sterben mögten. Bey Tage waren sie still, und nur beym Untergang der Sonne fiengen sie an, mit ihren Füßen Geräusch zu machen, indem sie heraus zu kriechen suchten. Aber so bald sie die Glocke hörten, waren sie so still, wie die Mönche, wenn der Prior kommt, ohne auch nur einen Fuß zu bewegen. Kaum aber war ihre Zelle verschlossen, und der Prior gleichsam weg, so gieng es in ihrer Clausur auch wieder heftig her. Er nahm eine besonders in ein offenes Becken, löschte das Licht aus, und sie machte eben einen solchen Lärm, wie die übrigen; er näherte sich ihr ganz sachte mit langsamen Schritten, aber kaum war er ihr nahe, so war sie ganz stille; er argwohnte, daß sie ihn etwa im Finstern gesehen, oder ihn Athem holen gehört hätte, und bedeckte daher das Gefäß mit einem grossen Foliaanten; sie fieng bald von neuem an zu lärmern, aber wurde gleich still, wenn er redete, oder hustete, oder wenn die Glocke schlug. Es scheint mir auch wirklich nothwendig, daß die Krabben den Sinn des Gehörs haben müssen, wenn man gleich den Fischen denselben abspricht. Die Fische stehen vermittelst ihrer Flossfedern im Wasser gleichsam allzeit im Gleichgewicht, das heist, sie können den geringsten Eindruck, den eine Bewegung macht, um ihren ganzen Leib herum, als den Mittelpunkt der Bewegung sogleich empfin-

den; ihnen ist also das Gehör nicht so nothwendig. Aber die Krabbe kriecht auf der Erde wenigstens auf 8 bis 10 Ruhepunkten, und kann also weder jede Bewegung gleich empfinden, noch mit dem einzigen Sinn des Gesichtes alle die Gefahren vermeiden, die ihr bey ihrer umherschweifenden Lebensart vorkommen müssen. *Minasi* will auch wirklich Gehörwerkzeuge entdeckt haben, allein er hat sich in gar keine genaue Beschreibung derselben eingelassen, daß man also wenig Belehrung von ihm erlangt. Er sagt: der Hr. Prof. *Murray* in Upfala habe ihm geschrieben, daß er auch an den Fluszkrebsen Gehörwerkzeuge wahrgenommen; aber auch von ihm ist nichts weiter bekannt. Ich werde im anatomischen Theile meine eigne Entdeckungen weiter bekannt machen.

Wenn es also gewiß ist, daß die Krabben hören können, so wird die Erzählung *Ælians* weniger unwahrscheinlich, die man sonst für einen physicalischen Roman hält, daß diese Krabbe die Musik liebe, auf den Ton der Pfeife aus seiner Höhle hervorkomme, und ganz von der Harmonie entzückt das Meer verlasse, und dem Pfeifer, der immer weiter zurück geht, auf das Land folge, und also wie durch einen magischen Gefang angelockt, gefangen werde *.

Ogleich die meisten Krabbenarten sich 5 Monate lang verbergen, wie schon *Aristoteles* und *Plinius* versichern; so kommt doch diese Krabbe in den hellen Wintertagen bey untergegangener Sonne, und zur Zeit des Vollmonds, ans Ufer, und durchsucht die Felsenhöhlen.

*) *ÆLIAN. de natur. Animal. Lib. 6. Cap. 30. Paguros musica illecebra machinatione Piscatores capiunt; his enim in latibula abditis, illi modulari incipiunt instrumento Φωτιγγίω γέν, ὁνομάδῃ ὀργάνῳ τῷτο, quod cum audierint paguri, statim tanquam amatorio quodam ad exeundum non modo inducuntur e latebra, verum etiam voluptate allekti extra mare egrediuntur, hi quidem retro ad tibiā canentes, illi autem sequentes in arido comprehenduntur. Von diesem Instrument sagt *Athenaus* lib. 4. p. 375. Juba, *Ægyptios* scribit asserere monaulon ab *Osiride* inventum fuisse, & quem *Photinga* vocant, fistulis obliquis constructum (Πλαγγίαιον). Und seine Commentatores setzen hinzu: quæ obliqua tibia est. Tale organum musicum est, quod hodie Cornu vocant. Etwas ähnliches erzählt *Athenaus* von einer gewissen Art Fische, *Thrissa* genannt, und von *Linné* *Trinche*, welche am Rande des Ägyptischen Pfahls zur Beute kommen, und testarum crepitu & consonante cantu apud *Maream* lacum capiuntur ab *Ægyptiis*.*

Vom Anfang des Frühlings bis zum Solstitio legen diese Krabben die alte Schaale ab. Wie sie es machen, ist schwer zu sagen, weil eine solche Handlung nicht gut von Statten zu gehen pflegt, wenn sie vor dem menschlichen Auge geschieht. Doch kann man in der Naturgeschichte oft richtig aus der Analogie schliessen. Die Spinnen sind in vielen Stücken den Krabben ähnlich. Wenn diese zur Zeit der Häutung sich erst recht satt gegessen haben, verstecken sie sich in verborgene Ritzen, wo sie 2 Wochen lang ruhig sitzen, bis sie von einem gewissen Schimmel ganz bedeckt zu seyn scheinen; wenn sie sich nun diesen abgekratzt haben, so fangen sie an, sich gleichsam mit einem wütenden Verdruss in einen Kreis herumzudrehen, um zuerst ihr Brustschild heraustretend zu machen, weil sie alsdann leichter die Zangen heraus ziehen können. Alsdann hängen sie sich mit den Füßen fest an einem Faden an, ziehen die Füße ganz sachte aus der alten Schaale heraus, bis sie baumelnd und rücklings die ganze Haut abgestreift haben; nun bleiben sie noch wohl eine Stunde an dem Faden hängen, und schütteln langsam ihre Füße, bis die Luft alles abgetrocknet hat. Alsdann gehen sie schwach und zitternd in einen verborgnen Winkel, ganz ihrer alten Hitze beraubt, und es gehen noch viele Tage hin, ehe sie wieder Netze weben, oder sich um die vorkommende Beute kümmern. Auf gleiche Weise ist von den Krabben zu vermuthen, daß sich der Schild erst an den Seiten lösen wird, nebst der Stirn und denen daran feststehenden Gliedern; alsdann wird sie sich ein wenig zurückbiegen, damit der Rücken herauskommt, darauf zieht sie ihre Arme und Füße gleichsam wie aus Stiefeln heraus, und alsdann verbirgt sie sich im Sande, oder an einem andern Ort, wo sie wenigern Zufällen und Gefahren ausgesetzt ist. Das alte Gerippe findet man häufig in den Steinritzen, zwischen den Klippen und unter dem Sande.

Das Fabelhafte, was *Plinius* von diesen Krabben erzählt, nemlich daß sie in Scorpionen verwandelt würden, übergehe ich *. *Minafi* sucht diese Meynung zu erklären, aber, wie mich deücht, sehr gezwungen.

*) Sole Cancris signum transeunte, & ipsorum cum exanimati sint corpus transfigurari in scorpiones narratur. *Plinius*.

Wenn man gleich oft die kleinen Krabben unter dem Kies und Sand hervorkriechen sieht, so darf man darum nicht glauben, daß die Mutter daselbst ihre Eyer sogleich niedergelegt habe. Sie trägt, wie der Flussskreb, die durch eine oder mehrere Paarungen befruchtete Eyer ohngefähr 3 Monate lang im Leibe; wenn sie darauf durch die beyden Eyergänge gleichsam gebohren werden, überträgt sie dieselben den knorplichten Fasern der kleinen Schwanzfüße; daselbst leimt sie dieselben fest in Gestalt der Weintrauben. Auf solche Weise trägt sie dieselben überall mit herum, brütet und wärmet sie zwanzig Tage lang. Endlich reißt sie dieselben mit allen Fasern der Schwanzfüße ab, und legt sie unter den Sand, oder in Steinritzen nieder, woselbst die Jungen in einer Zeit von 14 Tagen auskriechen. Daher kommen sie auch größtentheils wegen der Ungemächlichkeit der zweyten Wiege um. Doch handelt darum die Natur nicht stiefmütterlich gegen sie; denn sollten alle junge Krabben aufkommen, so würden sie allein das Meer anfüllen, und alle junge Fische und Würmer würden von ihrer Gefräßigkeit ausgerottet werden.

Diese Krabbe hat einen großen Feind an dem Aal, der sie auch überwindet, indem er sich um ihre Scheeren und Klauen schlingt, daß sie nicht kneipen kann, da er sie denn als einen Leckerbissen auffanget. Einen noch gefährlichern Feind findet sie an den großen und überaus listigen Meerpolypen, so wie die *Locusta*, von welcher *Aristoteles* erzählt, daß sie schon vor Furcht sterbe, wenn sie denselben wahrnimmt. Indem diese Krabbe am Ufer des Meeres sich in ihr Lager verbirgt, und von hinten zu auf die Patelle lauret, um sie, so bald sie sich aufhebt, zu erhaschen, so schleicht sich der listige Polype hinter ihr, weil er auf keine andre Weise zwischen ihren Armen durchbrechen kann. Oft, sehr oft wird sie eine Beute desselben; so hat schon die Natur Raub und Strafe mit einander verbunden; daher das Italienische Sprichwort: *Dormi Patella, ch' il granchio veglia*, um dem Raache zu drohen, der nicht darnach zu fragen scheint; so wie auch dieses: *guardati granchio ch' il Polpo viene*, um anzuzeigen, daß wer Böses zu thun gewohnt ist, ein gleiches von andern zu erwarten hat. Oft entflieht sie auch der Gefahr. Ja oft erwartet sie auch nicht die langsame Raache einer andern listigen Krabbe des Jupiters, die im Kriege zwischen den Fröschen

und Mäusen den einen sowohl als den andern die Füße und Schwänze abschnitt; sondern wenn sie merkt, daß dieser Ismael der Natur über sie kommt, so läßt sie die sich versteckte Patelle in ihrem verstellten Schlaf, und geht ihrem gefräßigen Feinde entgegen, welcher allzeit argwöhnisch in seinen Handlungen kaum einige Cirren seiner Arme, die gewöhnlichen Erforscher einer äußerlichen Gefahr, aus der Oeffnung des Mauls heraus sticht, so kneipt die Krabbe geschwind eine oder mehrere dieser Spitzen mit den Scheeren ab, und eilt davon, zufrieden, nicht nur den gestörten Raub ersetzt zu sehen, sondern auch die Niederlage gerächt zu haben, welche der Polype mit diesen Cirren unter seine junge Brut zu machen pflegt, die in den Ritzen und Höhlen trockner Steine schläft. Doch verbirgt sie in ihrer Brust den Voratz einer noch ärgern Niederlage, und des gänzlichen Unterganges ihres verhafsten Feindes, wenn seine Kräfte erschöpft sind, und er zum Schwimmen ungeschickt ist. Denn das Männchen des Polypen ist so unbändig in seiner Wollust, daß er nicht nur ganz schwach und entkräftet liegen bleibt *, sondern er stirbt auch noch eher als in 2 Jahren dieses Lasters wegen an der Schwindsucht; an eben dieser Krankheit stirbt auch das Weibchen, nachdem es eine unzählige Menge kleiner Polypen zur Welt gebracht **. Wenn nun in diesem Zustande dem Polypen das Leben zum Verdruss ist, da er schon in die Fäulnis übergeht, so erlaubt die Natur den Krabben alle Bequemlichkeit, sich zu rächen, und sich selbst mit dem Fleische ihres Feindes zu sättigen. Es ist gewiß ein schönes Schauspiel, ganze Haufen verschiedener Fische, Krabben und Krebse nach den stinkenden Polypen hineilen zu sehen, und wie bey der Niederlage eines gemeinschaftlichen Feindes sich tausend

andre

*) *Aelian.* de nat. Animal. Lib. VI. C. 26. ex piscibus libidinosissimum polypum eatenus flagranti Veneris cupiditate incendi ferunt, dum & omnibus corporis viribus exhaustis debilitatus, & ad natandum & cibaria inquirenda tantopere infirmus factus fuerit, ut postea aliis præda efficiatur.

**) *Plinius* hist. n. lib. 9. sec. 48. ultra bimatum non vivunt, pereunt tabe semper, feminæ celerius, & fere à partu. Polypus in venereo complexu extremum spiritum effundit, non enim desistit coire, priusquam membrorum robore defectum humi stratum, quivis qui ad eum appropinquat, sive sit is cancellus, sive cancer, sive alii pisces, quos ante devorabat, ipsum tamdiu membratim decerpunt & lacerant, dum vitam amiserit. *Gillius ex Oppiano.*

Aristotel. Genus polyporum magna ex parte biennio vivere non potest, sui enim natura tibi obnoxium est.

andre herumschlagen. Der Unglückliche spritzt zwar eine schwarze Materie aus, wenn er gebissen wird, vielleicht um seine Feinde zu blenden, denen er nicht mehr entfliehen kann; er verändert auch Gestalt und Farbe, aber da er schon seiner natürlichen Kräfte beraubt ist, so helfen ihm seine alten Künste und Betriegerereyen nichts mehr; auch versucht er, seine grausamen Feinde mit den Armen zu fassen, oder mit dem krummen hornartigen Schnabel zu verwunden; aber alles ist vergebens, weil er bald hier bald da von seinen verschiedenen unruhigen Henkern gezerret und zerfleischt wird. So kommt er nach einem billigen Gesetz der Natur durch sein eignes Laster um *, und dienet andern zum Raube, da er vermöge seiner Gewalt und List ein gefräßiger Zerstörer aller war.

Diese Krabben werden sehr häufig gegessen, und man eignet ihnen, so wie allen See-krabben, eine nährende Kraft zu. Die Völker an den Küsten von Calabrien, Sicilien und den anliegenden Inseln essen sie roh, so lange sie im mittlern Alter sind, und kochen sie nur, wenn sie alt und groß sind. Man hält sie auch für ein gutes Gegenmittel gegen die Pest. Als im Jahr 1743 die Pest in Sicilien wütete, fand man viele armfelige und halbverhungerte Menschen abgesondert an den Ufern der Meerenge von Sicilien, die sich mit dieser Speise vor dieser Geißel des göttlichen Zorns beschützt hatten. *Linné* in seiner *Materia medica* sagt von dieser Krabbe: *Ufus: Hypochondriasis, Variolæ, Pestis. Aldrovandus* giebt das Pulver verbrannter Krabben mit der Rad. Gentiana vermischt für ein kräftiges Mittel gegen den Biss toller Hunde an; und beruft sich auf viele angefehene Aerzte des Alterthums. Man brennet die Krabbe in einer eisernen oder kupfernen gut gereinigten Pfanne, stößt sie zu Pulver, nimmt davon 2 Theile nebst 1 Theil rad. Gentian. mit Wein vermischt, und giebt sie dem Kranken in Gestalt kleiner Kuchen in Wein getunkt, oder wenn er schon einen Widerwillen gegen alles Nasse hat, läßt man sie ihn trocken herunter schlucken. Andre

Z

*) Auch die Spinnen sterben an der Luftseuche in ihren Netzen, daher *David* sehr schön sagt: Pf. 38. 12. *propter iniquitatem corripuisti hominem, et tabescere fecisti sicut araneam animam ejus*, wobey er vermuthlich auf dieses unter den Juden herrschende Laster ziele.

nehmen 1 Theil Weihrauch, 5 Theile rad. Gentian. 10 Theile Krabbenpulver, und eine Unze Peterfilien; auch legt man dieses Pulver mit Honig eingeknetet auf die Wunde selbst.

Wenn man dieser Krabbe einen ihrer hintersten Füße in den Leib hinein treibt, so stirbt sie gleich mit Zuckungen; eben so auch, wenn man sie zwischen die hohlen Punkte mitten auf dem Schilde schlägt. Wenn daher obige verzweifelte Schlange mit ihr streitet, erhebt sie sich über die Hälfte von der Erde, und sucht mit ihrer Schnauze auf diese schwachen Theile der Krabbe zu stoßen, weil sie sich daselbst den glücklichsten Erfolg versprechen kann, und selbst dabey am wenigsten Gefahr zu fürchten hat; daher *Plinius* sehr schön sagt: *Callent in hoc cuncta animalia, sciuntque non sua modo commoda, verum & hostium adversa; norunt sua tela, norunt occasiones, partesque dimicantium imbelles. Lib. 8. sec. 38.*

Man findet gemeinlich, daß die Thiere, welche in Gesellschaft leben, schwächer, diejenigen aber, welche eine abgefonderte, umherschweifende Lebensart führen, viel verwegener und stärker sind. Diese Krabbe daher, so bald sie an Alter und Stärke zunimmt, sondert sie sich von ihres gleichen ab. Erst gehen die jungen Krabben haufenweise unter den Sand, und auf die Felsen; bald darauf fangen sie an, sich um einige geraubte Insekten zu zanken, und endlich wegen der oft wiederholten Beleidigungen und Feindschaften sondern sie sich von einander ab, leben einsam und wild, in beständiger Furcht vor ihres gleichen und vor ihren ungleichen Feinden. Bey ihren Angriffen sind die Weibchen gewöhnlich weniger siegreich, als die Männchen, welche daher auch wegen des mehrern Raubes sich mehr zu mästen und größer zu werden Gelegenheit haben.

Die Grausamkeit, welche jedem Thiere anhängt, welches in der Wildheit gebohren ist, oder in dieselbe geräth, zeigt sich wohl bey keinem Thiere mehr, als bey dieser Krabbe, indem sie sich nicht nur mit Feinden herumschlägt, die viel mächtiger sind, wie sie, sondern sie beißt, verstümmelt und zerstückt auch die kleinern und schwächern ihres eigenen Geschlechts. Selten wird man eine große Krabbe finden, die alle ihre Glieder vollkommen gesund hätte. Und wer ein graufames Schauspiel zu sehen Lust hat, der darf nur viele dieser Krabben in ein gläsernes Gefäß setzen, und sie unter das Wasser bringen, oder ein

wenig dem Lichte aussetzen, so wird man bald ein graufames Metzeln der Augen, Arme, Füße und Schalen wahrnehmen. Und diese gegenseitige Grausamkeit ist zur Zeit der Paarung noch viel heftiger, als bey der Speise. Wo also diese Krabben zu einer außerordentlichen Größe gelangen, da können sie dem Menschen wirklich gefährlich werden. So erzählt *D. Tebr* nach dem *Chysus*: daß *Franciscus Drack*, da er Ao. 1605 mit bewaffneter Hand auf die Krabben-Insel gegangen sey, so sey er sogleich von solchen großen Bestien angegriffen und gefressen worden; doch will ich für die Wahrheit dieser Geschichte nicht stehen. Endlich so ist bekannt, daß man diese, und keine andre Krabbe häufig an dem Halbe des Bildnisses der Diana von Ephesus angehängt findet. Auch findet man eben diese Krabbe auf einem Armbande von Kupfer ausgegraben, welcher in dem seltenen und kostbaren Museo Hercolaneo zu Portici aufbewahret wird. Einen noch größern Armband von gegossener Bronze mit dem Bildnisse dieser Krabbe findet man in dem Museo Farnesiano, in dem Königl. Pallaß zu Capodi monte in dem Schrank voll kleiner Götzenbilder, und so mögen noch mehrere anderswo aufbewahret werden. *Gefner* glaubt: man habe das Bild dieser Krabbe als ein Symbolum der Klugheit gebraucht; indem man es ihr zur großen Klugheit anrechnet, daß sie zur Zeit der abgelegten harten Schale ihre schwachen Kräfte kennet, und sich deshalb verbirgt. Mir ist diese Erklärung nicht genugthuend; denn theils besitzen auch alle übrige Arten von Krabben eben diese Klugheit, theils ist dieses ein bloßer Naturtrieb, dem auch mehrere Thiere, z. B. die Schlangen, Spinnen, und andre folgen. Wer viele und gelehrte Muthmassungen zur Auslegung dieses Symboli lesen will, der findet sie in *Fridr. Ubaldinus 7ten Theil der griechischen Alterthümer durch Gronovium, pag. 373. edit. Venet.* die man aber alle eher auf das ganze Geschlecht, als gerade auf diese einzige Art anwenden kann. So sagt er: daß so wie die Mythologen unter dem Bilde des Löwen die Sonne erkannt hätten, so hätten auch die Ägyptier unter dem Bilde des Krebses den Mond vorgestellt, aus der Ursache,

Z 2

weil sie glaubten, bey der Schöpfung der Welt sey zugleich die Sonne mit dem Löwen, und der Mond mit dem Krebse entstanden. Aber, könnte man mit Recht fragen, mit welcher Art von Krebsen ist der Mond ans Licht gekommen? Warum allein mit dem *Paguro*? Weiter heist es: der Krebs hat auch nicht wenig mit dem Gestirn des Mondes gemein; denn so wie dieser kalter, nasser, wässrigter, nächtlicher und weibischer Natur ist, so auch jener. Aber haben nicht die 4 ersten Eigenschaften auch alle Fische? und in Ansehung des Weibischen könnte man die Krabbe auch eben so gut männlich nennen, da das Männchen doppelte Zeugungsglieder hat. Ferner heist es: eine Krabbe mit ausgebreiteten Scheeren sey dem Monde mit seinen Hörnern ähnlich, und solle ihn deshalb symbolisch vorstellen. Sollte man aber in der Natur nichts ähnlicheres haben finden können? Sollten die *Echini* nicht weit natürlicher den Vollmond, und die Scorpionscheeren den abnehmenden Mond abbilden? Ferner: weil der Krebs Hörner habe, so habe man ihn dem gehörnten Monde gewidmet. Aber diese Krabbe hat keine Hörner, und dazu würde man unter den größern Thieren, oder auch unter den Mistkäfern weit bessere Gegenstände gefunden haben, ohne bey dem *Paguro* stehen zu bleiben, der weder in der Natur, noch in oben genannter Bildhauerarbeit dergleichen Hörner sehen läßt. Ferner sagt der Antiquarius: so wie der Mond wegen seines geschwinden Laufes zu gehen scheint, so ist auch der Krebs unter allen Schaalthieren das einzige, welches nicht blos schwimmt, sondern auch gehet. Hätte aber nicht der *Canc. cursor* weit besser den geschwinden Lauf des Mondes angezeigt, als der *Pagurus*?

Endlich, sagt *Ubalinus*: die vornehmste Ursache ist: weil der Mond eine starke Wirkung auf die Krebse hat, indem sie bey zunehmendem Monde voller und wohlschmeckender sind, als bey abnehmenden. Und so wie der Mond wieder aufzuleben scheint, so auch die Krebse nach abgelegter Schaaie. So pflegen auch die Krebse bey Mondschein am liebsten hervorzukommen und ihre Nahrung zu suchen, und so harmonire also der Mond in vielen Stücken mit den Krebsen, daher sie auch ein sehr sinnreiches Sinnbild desselben wären. Wenn gleich diese Erklärungen etwas vernünftiger sind, wie die vorigen, so bleibt doch immer noch die Einwendung übrig, warum man diesen allgemeinen vermutheten Ein-

fluß des Mondes auf die Pflanzen und Thiere blos auf diese einzige Krabbenart angewendet habe. Die Diana kam doch, nach dem Urtheile der alten Poëten, allen Geburten und Reproductionen der Dinge zu Hülfe, und bewies auch ihre Gewalt auf das Leben der unglücklichen Frauen, daß also vermöge des Einflusses des Mondes nicht blos das Mauthern der Krebse ihr heilig seyn konnte. Doch genug von diesem antiquarischen Wust. Mir scheint nichts natürlicher, als folgende Muthmaßung: Aus dem, was ich oben von der Lebensart dieser Krabbe gesagt habe, erhellet, daß sie sowohl ein tapfrer Jäger, als auch ein listiger Fischer sey; sie durchsucht das Land, und raubet im Meere, und zeigt die größte Geschicklichkeit, sowohl wenn sie raubt, als wenn sie dem Feinde entfliehet. Wer weiß aber nicht, daß die alten Jäger und Fischer die Diana als eine kluge Göttin anbeteten, die vornehmlich der Jagd und Fischerey vorstand, und diese Gewerbe unter ihrem Schutz hatte. Dazu war nun der *Pagurus* wegen seiner listigen Lebensart ein sehr geschicktes Symbolum, um die eben erwähnten zwey vornehmsten Eigenschaften der Diana Ephesia anzuzeigen. Daß ferner diese Krabbe auch unten an der Statue gedachter Diana zwischen andern Zeichen des Thierkreises abgebildet ist, soll vielleicht den schiefen Lauf des Mondes nach dem Zeichen des Krebses oder dem Sommerföstitio anzeigen, worinn er den schiefen Gang dieser Krabbe nachahmet; er umläuft die Erde bis zum Zeichen des Steinbocks oder dem Winterföstitio, und diesen Lauf thut er 13 mal im Jahre; daher kam die Platonische Meynung, daß die menschlichen Seelen durch die Thür des Krebses in die menschlichen Körper hineingelassen würden, und durch die Thür des Steinbocks wieder heraus giengen, und diese Platonische Meynung hat man vielleicht durch die Figur des *Paguri* auf dem Ringe von gegossener Bronze symbolisch vorstellen wollen. Und so soll diese abgebildete Krabbe auf dem Armbande vielleicht anzeigen, entweder daß der Soldat dadurch dem Feinde zu verstehen geben will, er sey rechts und links, so wie diese Krabbe beyde Scheeren von gleicher Größe hat, und mit gleicher Geschicklichkeit zu gebrauchen weiß; oder daß er gegen seinen Feind mit eben der Stärke Lanze und Schild anstrengen wolle, wie diese Krabbe mehr als jede andre sich zur Wehre setzt. Bey den Brutiern endlich war der Kopf der Diana zu einer besondern Zierde mit einer

Krabbenschaale geschmückt; wie man solches auf vielen ihrer Münzen siehet. Die Antiquarii sagen: sie hätten dadurch anzeigen wollen, daß ihre Stadt an der See gelegen sey. Aber sollte es nicht wahrscheinlicher seyn, daß sie dadurch haben zu verstehen geben wollen, sie wären, so wie dieser *Pagurus*, gleich geschickt, so wohl auf dem Lande als zur See zu streiten? Doch dies Wenige mag genug seyn, zu zeigen, daß die Naturgeschichte auch dem Studio der Alterthümer nützliche Dienste leisten kann.

72. Die träge Krabbe. *Cancer segnis*.

Forskaol Descr. Animal. N. 45. C. thorace laevi, utroque latere novemdentato, fronte quatuoridentata.

Der Schild ist in die Quere eyrund, eine Spanne breit, aber nicht so lang, die Farbe oben dunkelgrün, wolkigt, unten weiß. Die Fühlhörner borstenähnlich, schwarz, kurz. An der Stirn zwischen den Augen vier aufgerichtete Dornen, etwas stumpf, und unter jedem Auge noch ein stärkerer. Die Stielchen der Augen rund, grün, die Augen halbkugelförmig, glänzend, dunkelroth mit weißen Flecken, und liegen tief im Kopfe. Die Scheeren grünlich blau, an der Spitze weiß. Die Finger inwendig gezahnt; unter der Einlenkung des Daumens stehen zwey nach vorne zu gerichtete Dornen, und unten bey der Handwurzel oberhalb ein starker kugelförmiger blauer Dorn mit einer rothfarbigen Spitze. An der Handwurzel stehen ausserhalb zwey Dornen, und innerhalb ein längerer und stärkerer. Die Hüften sind platt. Das zweyte und dritte Paar ist mehr rund, nach der Spitze zu platter, glatt, mit einer pfriemenförmigen Klaue. Das vierte Paar ist dicker, das dritte und vierte Glied breit, häutig, dünne, mit Haaren besetzt, und also Schwimmfüße. Der Schwanz ist breit, weißlich, mit roth untermengt.

Diese Krabbe hält sich im rothen Meere auf, und ihr Gang ist langsam.

73. Der Eilfzahn. *Cancer undecimdentatus.*

Mus. Herbst. C. thorace granulato, lateribus utrinque undecimdentatis, fronte septemdentata, manibus granulatis, spinosis, digitis atris, pedibus villosis.

Tab. X. Fig. 60.

Von dieser amerikanischen Krabbe ist meines Wissens nirgendwo etwas erwähnt. Der Schild ist vorne noch mehr wie halbcirkelförmig gebogen, und geht alsdann mit einemmal hinten enger zusammen. Die Oberfläche hat einige nicht starke Buckeln, und ist mit schwachen Körnern besetzt; die Farbe weiß und roth marmorirt. Die Stirn hat sieben Zähne; die drey mittelften sind die kleinsten, stehen aber etwas mehr hervor, darauf folgt an jeder Seite ein breiter, und dann folgt am obern Rande der Augenhöhlen noch ein kleinerer. Der untere Rand der Augenhöhlen hat ganz feine Spitzen, und in der Mitte tritt ein stärkerer Zahn hervor, und noch ein stärkerer, runder, inwendig am Ende der Höhlen; neben diesen sind die äußern dicken, längern Fühlhörner, und zwischen diesen beyden die zwey kleinern Fühlhörner eingelenkt. Der Seitenrand ist elfmal eingeschnitten, wovon aber der hinterste nur sehr schwach ist. Die hiedurch verursachten Zähnchen gehen spitz zu, und ihre Seitenränder sind wieder mit kleinen Spitzen besetzt; dies gilt auch von den Zähnen an der Stirn; vom letzten schwachen Einschnitt an läuft ein stark gekörnter Rand bis fast auf die Mitte über den Schwanz, und unter dieser läuft noch ein gekörnter Rand quer über. Unter dem gezahnten Seitenrande bis zum Schwanz ist der Schild mit langen Haaren besetzt. Die Scheren sind sehr breit. Der Arm etwas platt gedrückt, sehr breit, kurz, glatt, am obern Rande mit Haaren besetzt. Die Handwurzel ist lang, dick, rund, auf der äußern Fläche mit scharfen Körnern besetzt, die zum Theil zu kleinen Spitzen werden; oben nicht weit von der Einlenkung der Hand steht ein spitziger Dorn, und hinter demselben einige schwächere. Der obre Rand ist vornehmlich oberhalb mit starken Borsten besetzt. Die Hände sind

sehr breit, etwas platt, die äußere Fläche ist mit Körnern besetzt, von welchen einige, die fast kleine Spitzen werden, reihenweise der Länge nach herunter laufen. Die obere Schärfe ist mit Haaren besetzt, und hat oben bey der Einlenkung des Fingers einen starken Dorn, und fast auf der Mitte einen ähnlichen. Drey schwächere stehen diesen beyden zur Seite, etwas auf der äußern Fläche. Die Finger sind gekörnt, an der Spitze schwarz, und der bewegliche ist oben mit langen Haaren besetzt. Die Füße sind nicht lang, werden nach hinten zu etwas kürzer, und sind reihenweise mit langen Haaren dicht besetzt.

74. Die Flußkrabbe. *Cancer fluviatilis*.

Plumier Zool. Americ. Mscpt.

Gesner Aquatil. 161.

Rondelet 208.

Sachs Gammarol. Tab. IV.

Onomatol. hist. Nat. 2. 506.

Tab. XI. Fig. 61.

Es wundert mich, daß Linné diese Krabbe übergangen hat, da es doch die einzige unter denen bekannten ist, welche im süßen Wasser lebt. Meine Abbildung ist aus dem *Plumier* entlehnt. Sie ist zwar den Seekrabben der Gestalt nach ähnlich, aber die Schale soll weit dünner seyn. In Arabien heist sie *Saratan*; vermuthlich aber ist dieser Name mehreren Arten gemein.

Die Augen stehen ziemlich weit aus einander, die Stirn dazwischen ist einmal eingekerbt, und die daraus verursachten zwey abgerundeten schwachen Ausbuchten sind ganz fein gezahnt. Eben so ist auch der Seitenrand ganz dicht und fein sägeförmig gezackt. Die Arme sind etwas platt, und die obere Schärfe durch spitze Körner reihenweise in die Quere gerippt; der untere Rand ist sägeförmig gekerbt. Die Handwurzel ist am innern Rande mit stumpfen Spitzen besetzt. Die Hände sind lang und breit, oben glatt, an der untern Schärfe bey der Einlenkung etwas gezackt. Die langen Finger laufen spitz zu, und sind mit Zähnen besetzt. Die Hüften sind oberwärts gewissermassen in die Quere gekerbt, und die beyden letzten Glieder haben zwey Reihen kleiner Stacheln.

75. Die Zerstückelte. *Cancer mutilatus*.

Mus. Herbst. *Cancer thorace oblongo, lævi, lateribus sex dentatis, fronte bilobata.*

Tab. XI. Fig. 62.

Die Gestalt dieser Krabbe fällt etwas mehr in das länglichte; der Schild ist vorne nicht sehr viel breiter, wie hinten; der Leib ist etwas dicker, und die Schale dünne. Die Stirn ist zweylappig, und hinter den Augen stehen 6 sägeförmige Zähne; sie sind aber nur klein, zumal die hintersten. Die Farbe ist aschgrau, bräunlich, schwarz gestipelt. Da mein Exemplar weder Scheeren noch Füße hat, so wird dadurch obige Benennung gerechtfertiget.

76. Die Kronenkrabbe. *Cancer coronatus*.

Seba Mus. III. Tab. 22. Fig. 6. *Canc. thorace sulcis multis inæquali, lateribus nodosis.*

Tab. XI. Fig. 63.

Warum *Linneus* diese im *Seba* abgebildete Krabbe nicht in sein System aufgenommen, weiß ich nicht. Da ich, so wie *Seba*, nur den Schild dieser Krabbe besitze, so kann ich auch nur von diesem eine Beschreibung geben. Die Stirn hat zwey kleine runde Spitzen. Der Seitenrand wird durch vier warzenähnliche Knoten oder Beülen gewissermassen eingekerbt. Die Oberfläche ist durch tiefe breite Furchen ziemlich wie Bildhauerarbeit ausgearbeitet, und sowohl dieses, als die ganze Form geben dem Schilde eine Gestalt, die einer Krone nicht unähnlich ist.

Da ich diese Krabbe erst zu Gesicht bekam, nachdem die meisten Zeichnungen und Beschreibungen schon fertig waren, so konnte ich sie auch nicht mehr an die gehörige Stelle einrücken, und also will ich hier nur noch erinnern, daß sie im System gleich neben dem *Canc. floridus* stehen muß.

77. Die Versteinerte. *Cancer lapideus.*

Mus. Herbst. Cancer thorace subrugoso, lateribus quatuor dentatis, fronte trilobata.

Tab. XI. Fig. 64.

Die Gestalt dieser Krabbe ist der vorigen ungemein ähnlich; der Schild hat eben solche blumichte Zierrathen, nur sind die Furchen nicht so tief, und die Zierrathen sind einfacher. Die Stirn ist meist stumpf, nur durch zwey ganz schwache Ausschnitte etwas wenig dreylappig. Der Seitenrand hat auſſer der scharfen Ecke der Augenhöhle noch drey Spitzen, die aber mehr dornartig, als sägeförmige Einschnitte sind. Ich habe von dieser Krabbe bloß den Leib versteinert aus Tranquebar erhalten, und kann also von den Scheeren und Füßen nichts sagen. Auch diese Krabbe muß im System neben dem *C. floridus* stehen.

78. Die Stachelstirn. *Cancer spinifrons.*

Mus. Herbst. Cancer thorace lateribus 6 spinoso, fronte multis dentibus obsita; manibus verrucoso-spinosis, digitis omnibus obscure castaneis.

Tab. XI. Fig. 65.

Der ganze Bau dieser seltenen Krabbe macht es nothwendig, sie unter diese Abtheilung zu bringen, obgleich die Seiten des Brustschildes nicht eigentlich eingeschnitten, sondern mit solchen Zähnen besetzt sind, die fast in Dornen übergehen. Der Schild ist wie bey allen dieser Abtheilung halb mondförmig rund. Die Stirn ist in der Mitte gespalten; jede Seite derselben hat fünf zugespitzte Zähne; über denselben stehen noch drey kleinere zu beyden Seiten. Die Augenhöhlen sind ringsherum mit eben solchen spitzigen Zähnen eingefasst, so wie die Brust unter den Augen auf jeder Seite vier solche Zähne und eine große Menge spi-

tziger Körner hat. Die Fühlhörner sind ziemlich lang, und haben drey Gelenke. Die Augen sind gelblich, glatt, und stehen auf kurzen dicken Stielchen. Jede Seite des Brustschildes hat 6 nach vorne zu gekrümmte spitze Zähnen, die nach hinten zu immer kleiner werden; hinter dem letzten Zahn stehen noch einige kleine Spitzen und gekörnte Erhöhungen, so wie deren mehrere auf der Oberfläche nach vorne zu zu finden sind; auch stehen besonders zwischen dem 2ten und 3ten Zahn etwas oberwärts zwey Spitzen, und hinter ihnen noch zwey Paar kleinere. Alle diese Zähne haben eine braune Spitze. Die Arme sind sehr breit und kurz, der innere Rand derselben ist mit spitzigen Körnern besetzt. Die Handwurzel ist breit, hat am obern Rande inwendig vier ziemlich starke Dornen, und auf der Oberfläche mehrere Warzen, die vornemlich oberwärts zugespitzt sind. Die Scheeren oder Hände sind dick, aufgeblasen, und sind überall mit warzenähnlichen Erhöhungen besetzt, auf welchen zum Theil braune Spitzen stehen. Die Finger sind dunkelbraun, und die inwendigen Zähne dick und oben weifs. Bey meinem einzigen Exemplare ist die linke Scheere gröfser, welches aber darum noch nicht zu einem sichern Kennzeichen dienen kann. Die Füfse sind fast von gleicher Gröfse, stark und grofs, etwas breit und platt, unbewafnet; das Klauenglied ist lang, und mit einigen Reihen steifer brauner Borsten besetzt; die äufferste Spitze ist braun und hornartig.

Das Vaterland dieser Krabbe ist mir unbekannt.

79. Die gezahnte Krabbe. *Cancer dentatus*.

Mus. Herbst. *Cancer thorace lateribus inæqualiter dentato, fronte truncata, fissa.*

Tab. XI. Fig. 66.

Es ist Schade, dafs ich von dieser schönen und höchst seltenen Krabbe nur die blofse Schaale besitze. Der Schild ist blutroth, etwas durch Erhöhungen ungleich, in der Mitte stehen zwey gegen einander gekehrte krumme Vertiefungen, die inwendig weifslich sind, so wie auch auf jeder Seite vier bis fünf vertiefte Punkte von weifser Farbe. Die Stirn ist in

der Mitte gespalten , gerade abgestutzt , vor den Augen an jeder Seite eingekerbt , auch die Augenhöhlen sind auſſerhalb und unten eingekerbt. Die Augen ſind kurz , rund und weifs ; die Seiten ſind eigentlich mit vier nach vorne zu gekrümmten ſtarken Zähnen beſetzt , allein die Zwischenräume haben minder ſchwächere Zähne von ungleicher Größe. Unterwärts iſt die Schaaſe gelblich weifs.

Ihr Vaterland iſt unbekannt.

80. Die Steinkrabbe. *Cancer saxatilis*.

Rumph. Muſ. cap. 6. Tab. 5. M. Cattam Batu. C. thorace lævi, lateribus novem dentatis, fronte fexdentata.

Da die Rumphſche Abbildung nicht genug mit ſeiner Beſchreibung übereinſtimmt , ſo habe ich ſie auch nicht copieren wollen. Der Schild dieſer Krabbe iſt faſt einen halben Fuß breit , dünne und zerbrechlich , an den Seiten neunmal eingefchnitten , und die Stirn iſt ſechſmal gekerbt ; der Rücken etwas bucklicht und glatt. Die Scheeren ſind groſs und ſtark , glatt und dick , die Finger haben breite Zähne , wie Bockzähne. Der Leib enthält eine wäſſerigte braune Materie , wie Blut. Am Bauchblatte hängt etwas faſerichtes zähes Fleiſch , welches nicht zu eſſen iſt ; doch ſitzt an den Seiten etwas gelbliches eſsbare Fett. Das beſte Fleiſch aber iſt in den groſſen Scheeren und Füſſen. Sie heiſst Steinkrabbe , weil ſie im Leben eine dunkelgraue Steinfarbe hat ; gekocht aber wird ſie hellroth. Sie ſoll nur bey wachſendem Monde voll Fleiſch ſeyn. Sie hält ſich auf moräſtigen Plätzen auf , wo kleine Steine und grobes Sand gemiſcht liegen , vornemlich neben den Wurzeln der Mangi- bäume bey dem Ausgang der Flüſſe , ſowohl in als auſſer dem Waſſer , doch iſt ſie von Ge- ſchmack ſehr verſchieden ; denn diejenigen , die einzeln im Moräſt wohnen , ſchmecken nicht ſo gut , als die , welche ſich am fließenden Waſſer auf ſteinigten Plätzen aufhalten. Man kann ſie mit Händen fangen , oder ſie mit Foreken ſtechen ; am häufigſten fängt man ſie mit einer Art Netze , welche *Teiang* heißen , auf eine ähnliche Art , wie die Hummer.

Es scheint diese Krabbe der Beschreibung nach viele Aehnlichkeit mit dem *C. pagurus* zu haben.

81. Die Blutkrabbe. *Cancer sanguineus*.

Linn. Mantifs.

Diese Krabbe soll dem gemeinen Taschenkrebs ähnlich seyn. Das Bruststück ist glatt, mehr breit als lang, auf beyden Seiten in der Mitte mit zwey fägeförmigen Einschnitten schwach gezeichnet. Die Brust ist ein wenig rund, die Stirn gerändelt, und sehr schwach vierlappig. Die Scheeren sind glatt, kaum gezähnt, und haben schwarze Finger, die an der Wurzel rückwärts zwey Zähnchen führen. Alle Füße haben blafsfarbige Knie, mit einer scharfen spitzigen Klaue. Die Farbe ist blutroth.

Sie hält sich im grossen Weltmeere, vornemlich an der Insel Ascension auf.

Zu dieser Abtheilung sind noch folgende nicht deutlich genug beschriebene Krabben zu zählen.

1. *Rumph* Mus. Tab. 6. N. *Cancer marinus laevis*.
2. *Gesner* aquatil. 182. *Pagurus* *Gesn.* *Jonst.* Tab. V. Fig. 12.
3. *Gesner* aquatil. 187. *Lupus marinus*.
4. *Piso* hist. nat. Ind. 75. *Jonst.* Tab. 9. 3. *Sachs* Gammar. Tab. 6. *Guaia Guacu*.
5. *Piso* pag. 76. *Eiri.* *Jonst.* Tab. 9. 8.
6. *Jonston* Exfangu. Tab. V. Fig. 2. *C. marinus*.
7. *Jonst.* Exf. Tab. V. Fig. 8. *Crabe*, Tab. VIII. Fig. 6.
8. *Jonst.* Exf. Tab. VI. Fig. 3. 4.
9. *Jonst.* Tab. IX. Fig. 4. *Guaia Miri*.
10. *Seba* Mus. III. Tab. XIX. Fig. 6. 7.
11. *Seba* Mus. III. Tab. XVIII. Fig. 4.
12. *Brown* Jamaic. 421. C. 7. the large long-shanked Crab with a variegated shell. C.

scuta tenui subrotunda, lineis rubris variegata, denticulo uno vel altero post oculos utrinque armata. — Vermuthlich eine Erdkrabbe, weil man oft die leere Schaale im Sande findet.

13. *Brown* Jam. 422. C. 10. the Creole - Crab. C. minor, scuta utrinque ferrata, cruribus aculeatis, plano exteriori utriusque chelæ æquali nitido - splendente.

14. *Brown* Jam. 422. C. 13. the larger hairg Creole - Crab with prikly claws. C. villosus, scuta ferrato - dentata & varie areolata, chelis spinosis.

F. Krabben, deren Schild solche Vertiefungen hat, die einem Fratzengesichte gleichen. Die hintersten zwey Fußpaare sind nur klein und stehen auf dem Rücken: der Schild ist vorne fast so breit wie hinten.

82. Der Wollenschild. *Cancer lanatus*.

Linn. Syft. Nat. n^o. 29. *Cancer* thorace hirto, rugoso, utrinque dentato, rostro bidentato.

Fabric. S. E. 407. 35.

— — *Spec. Inf.* 503. 37.

Tab. XI. Fig. 67.

Es hat zwar *Linné* diese Krabbe unter diejenigen Arten gebracht, welche einen rauhen oder stachlichten Rückenschild haben; allein ihr ganzer Bau hat so viel besonders, daß man ihn wohl unter eine eigne Abtheilung bringen kann, zumal da ich noch mehrere ähnliche Arten hinzufügen kann. Der Schild hat einige Runzeln und solche Züge, die nicht undeütlich ein Fratzengesicht vorstellen. Vorne ist er etwas schmaler wie hinten; die Augenhöhlen erweitern sich an den äußern Winkeln in einen starken Zahn, auch inwendig bilden sie eine stumpfe Spitze. Zwey ähnliche Spitzen hat die Stirn, welche in der Mitte vertieft ist. Die Fühlhörner sind ziemlich lang. Der Seitenrand hat in der Mitte einen

scharfen Dorn , wodurch sich diese Art von den folgenden am meisten unterscheidet. Der Arm ist behaart , auf der obern Schärfe mit einigen kleinen krummen Spitzen besetzt. Die Handwurzel ist klein und rauh. Die Scheeren sind von gleicher Grösse ; die Finger lang , meist gerade , inwendig fein gezahnt , überall durch scharf erhöhte Linien der Länge nach gefurcht. Die grössen Füße haben auf den Hüften am innern Rande von oben bis unten eine Reihe scharfer in die Höhe gerichteter kleiner Dornen , wodurch sich diese Art gleichfalls von der folgenden unterscheidet ; hinter derselben steht eine Reihe steifer Haare. Die Farbe ist zwar weifs , aber gemeinlich ist die Krabbe überall mit einem braungelben , rauhen , schmutzigen Wefen überzogen.

Man findet sie im mittelländischen Meere.

Die Abbildung ist nach der Natur.

83. Der Maulaffe. *Cancer Facchino.*

Mus. Herbst. *Cancer thorace lævi , integerrimo , antice octo - dentato.*

Janus Plancus conch. pag. 36. Tab. V. Fig. 1.

Tab. XI. Fig. 68.

Der Schild dieser Krabbe ist mit solchen Furchen gezeichnet , welche nicht undeütlich ein Fratzens Gesicht vorstellen , zumal wenn man die zwey hintersten Paar Füße für einen Zwickelbart annehmen will ; daher wird diese Krabbe auch in Italien *Facchino* genennet. Der Rand des Schildes ist ringsherum glatt. Vorne ist der Schild zwischen den Augen eingekerbt , wodurch zwey Zähne gebildet werden , welche spitz sind. An der äüßern Seite derselben stehen noch zwey kleinere Zähne , über den Augenhöhlen , und unter den Augen ragen auch noch zwey starke Spitzen hervor. Im natürlichen Zustand mag vielleicht der Schild mit Haaren besetzt seyn , diejenigen aber , welche ich besitze , sind ohne Haare.

Die

Die Scheeren sind kurz , ohne Spitzen ; auf den obern Schärfen sind sie mit Haaren besetzt. Die Finger sind fast zweyschneidig , gefurcht , und inwendig mit kleinen Zähnen von gleicher Größe besetzt. Die zwey ersten Paar Füße sind lang , platt , dünne , ganz glatt , auf der inwendigen Schärfe mit weichen Haaren dicht besetzt : die Klauen sind lang gekrümmt , zweyschneidig , der Länge nach läuft eine erhöhte Linie , so dafs , wenn sie nicht krumm wären , sie einer dreyeckigen Degenklinge völlig gleichen würden. Die zwey hintersten Paar Füße haben kaum den vierten Theil der Länge von den vordern , und sind am ersten und zweyten Gliede des Schwanzes eingelenkt , so dafs sie gleichsam auf dem Rücken stehen. Die Glieder derselben sind nicht platt , sondern meist rund. Das Glied vor dem letzten hat unten bey der Einlenkung eine verlängerte kleine Spitze , gegen welche sich die runde sehr spitze Klaue krümmt , wie die beyden Hacken einer Kneipzange. Das erste Glied des Schwanzes ist sehr schmal : die übrigen nehmen immer mehr an Breite zu , und haben in der Mitte eine runde kielförmige Erhöhung.

Es soll diese Krabbe eben so gut auf dem Rücken laufen können , wie auf dem Bauche , welches ihrer Bauart nicht widerspricht. Wenn gleich ihr Geschmack nicht unangenehm ist , so wird man sie doch wenig suchen , so lange man Fische und Austern hat.

Man findet sie sowohl am mittelländischen Meere , als an den ostindischen Küsten.

Die Abbildung ist nach der Natur.

84. Der Mascarell. Cancer *Mascarone*.

Mus. Herbst. C. thorace larvato , lævi , margine integerrimo , antice 6 dentato.

Sulzer. Gesch. der Inf. Tab. XXXI. Fig. 1. Cancer planatus.

Tab. XI. Fig. 69.

Der Schild dieser Krabbe hat gleichfalls solche Furchen , welche ein Fratzengesicht bilden , und wodurch obige Benennung gerechtfertiget wird. Sie ist der vorigen sehr nahe ver-

wandt, aber doch nicht dieselbe Art. Der Schild ist viel schmaler, und nach Verhältniß länger. Zwischen den Augen läuft er in zwey weit mehr hervorstehende lappenförmige Spitzen aus, auf deren jedem zwey runde Dornen stehen. Die bey obiger Art unter den Augen stehenden Spitzen fehlen hier, und die Augen stehen auf weit längern Stielchen. Die äußern Ecken verlängern sich gleichfalls in spitzen Zähnchen. Die Vorderfüße sind nicht platt, wie bey der vorigen Art, sondern meist rund, glatt, ohne Haare. Die Klauen laufen sehr spitz zu. Die zwey hintersten Paar Füße haben doch die halbe Länge der vorigen: die Glieder sind auch rund: das Glied vor dem letzten, hat nicht den Anhang, den es bey der vorigen Art hatte, und die Klauen sind sehr kurz: sie stehen gleichfalls auf dem Rücken. *Sulzer* sagt; die rechte Scheere sey größer als die linke: allein bey seiner Abbildung ist die linke Scheere größer, welches auch mit meinen Exemplaren übereinstimmt. Wie aber *Sulzer* diese Krabbe vielleicht für eine Varietät des *C. vocantis* halten kann, ist mir ganz unbegreiflich, und muß es einem jeden seyn, der meine beyden Abbildungen mit einander vergleicht.

Es hält sich diese Krabbe in dem Meere bey Neapel auf, und die Farbe ist überall braunroth.

Die Abbildung ist nach der Natur.

85. Das Fratzengeficht. *Cancer Frascone.*

Mus. Herbst. Cancer thorace sublarvato, nodoso, lateribus integris, antice lobato, dentato.

Tab. XI. Fig. 70.

Es ist diese Krabbe den beyden ersten dieser Abtheilung sehr ähnlich, nur ist die Oberfläche nicht glatt, sondern mit Knoten oder Beülen besetzt, wodurch auch die gesichtsähnlichen Züge unkenntlicher gemacht werden. Die Stirn ist gewissermaßen vierlappig, und die Seitenecken laufen gleichfalls in Zähne aus. Die ersten Füße sind, wie bey der ersten Art,

platt und dünne , überall mit Haaren besetzt : und so ist sie auch in den übrigen Stücken der ersten Art ziemlich gleich.

Sie hält sich an den ostindischen Ufern auf.

Die Abbildung ist nach der Natur.

G. Mit dickem ovalem Leibe , und sehr langen Fühlhörnern.

Obgleich von dieser Gattung mir nur erst eine einzige Art sicher bekannt ist , so kann sie doch unmöglich unter eine der übrigen Abtheilungen mit Grunde gebracht werden , oder man könnte mit eben dem Rechte alle Krabben unter eine einzige Abtheilung bringen. Will man aber einmal Eintheilungen machen , je nachdem man findet , daß diese und jene verschiedene Kennzeichen mit einander gemein haben , so verdient diese Krabbe so gut , wie eine jede andre , von den übrigen wegen ihrer Besonderheiten abgefondert zu werden , zumal da es leicht möglich ist , daß in der Folge noch mehrere mit dieser verwandte Arten entdeckt werden können ; wie ich denn selbst noch eine , vielleicht verschiedene , Art hinzufügen werde.

86. Die Maske. *Cancer personatus*.

Linn. Syst. Nat. 37. C. thorace hirto inæquali utrinque quinquedentato , rostro quadridentato.

D. *Schulzen's* Characterisierung einer kleinen Art von Taschenkrebse, deren Rückenschild ein Menschengesicht vorstellet. Hamburg.

Tab. XII. Fig. 71.

Wenn der Hr. Dr. *Schulz* glaubt , diese Krabbe sey vom *Linné* und seinen Nachbetern unter dem Namen *hirtellus* benannt und beschrieben , so irret er sich sehr. Und eben so falsch ist es , wenn er sagt ; der *Cancer personatus Linn.* sey bey *Jan. Planc. Conch. tab. V.*

Fig. 1. abgebildet : denn dieses ist der obige *Cancer lanatus* Linn. Vielmehr ist die vom Dr. Schulz beschriebene Krabbe der gegenwärtige *Cancer personatus* Linn., und eben wegen seines Menschengesichts also von ihm benannt. Nichts wundert mich mehr, als daß der Ritter nichts von den langen Fühlhörnern erwähnt, wodurch sich diese Krabbe von allen übrigen unterscheidet: vielleicht waren sie bey seinem Exemplar abgebrochen. Der Schild dieser Krabbe ist eyrund, röthlich, mit sehr feinen etwas dunkler röthlichen Körnerchen besetzt; durch einige Vertiefungen wird ein nicht undeutliches Kalmuckengesicht mit einer breiten Nase gebildet. An der Seite sind eigentlich nur vier Dornen, der eine steht oben an der Ecke der Augenhöhlen, die zwey folgenden an den Seiten nach der Mitte zu, und der vierte an den Seiten unten nicht weit vom Ende. Hinter dem zweyten Dorn steht noch eine kleine Erhöhung, die aber kein Dorn genannt werden kann. Die Stirn ist gespalten, woraus zwey Zähne entstehen, und die innre Ecke der Augenhöhle tritt auch etwas hervor, weshalb Linné vielleicht die Stirne als vierzahnig angiebt. Das merkwürdigste bey dieser Krabbe sind die Fühlhörner, die ganz wider die Gewohnheit der Krabben sehr lang, und auch ganz anders gebildet sind. Sie sind noch länger, als der Schild, borstenähnlich, und laufen sehr spitz zu: das unterste Gelenk ist sehr breit, wie bey den langgeschwänzten Krebsen, platt, am obern Rande fein gezahnt; das zweyte Glied ist eben so lang, aber schmaler, auf beyden Seiten mit Haaren besetzt: das dritte Glied ist eben so lang, aber runder, mit Haaren besetzt: die Borste selbst besteht aus lauter cylindrischen Gliedern, die auf beyden Seiten mit langen Haaren eingefasst sind. Unter den Fühlhörnern am Maule endigt sich der Schild in eine 6 mal gezahnte Spitze. Die Scheeren sind bey dem Weibchen nicht lang: die Arme sind fast dreyeckig, doch oben etwas mehr rund: oben bey der Handwurzel steht auf beyden Seiten ein Dorn, und an der innern Schärfe noch einer unter dem obigen. Die Handwurzel hat oben an der inwendigen Seite einen langen Dorn, und weiter unter demselben einen kleinern, die Oberfläche hat hie und da Körner: die Hand ist ziemlich breit und platt gedrückt: die obere Schärfe ist mit Haaren und drey Dornen besetzt: die äußere Fläche hat der Länge nach eine gekörnte Linie, wovon die Körner hie und da

sich in kleine Spitzen verlängern, vornemlich steht unten am Ende derselben, noch ein Dorn. Beym Männchen sind die Arme fast noch einmal so lang, insonderheit ist die Hand sehr gestreckt, im übrigen aber, eben auf solche Weise, wie beym Weibchen, mit Dornen besetzt. Die Füße sind nicht lang, werden nach hinten zu immer kürzer: die Hüften sind platt, die Klauen meist gerade, pfriemenförmig, an der Spitze fast hornartig durchsichtig, alle Glieder auf beyden Schärffen sind mit langen Haaren besetzt. Das hinterste Paar Füße ist bey nahe über dem dritten Paare eingelenkt. Der borstenähnliche Fortsatz an der Schaaale bey der Wurzel des Schwanzes an jeder Seite, dessen *Linne* erwähnt, ist an meinen Exemplaren nicht zu finden. Vielleicht ist der *C. personatus* des Ritters wirklich noch eine von dieser verschiedene Art, weil auch die übrigen Kennzeichen nicht ganz genau passen.

Es hält sich diese Krabbe in der Nordsee auf.

Rondelet beschreibt pag. 565. eine Krabbe, welche er *flavus seu undulatus* nennet, und welche sowohl der langen Fühlhörner, als der langen Scheeren wegen, diesem *C. personatus* sehr ähnlich ist. Allein die Oberfläche des Schildes hat Dornen; die Füße sind sehr lang und dünne, die Farbe ist ganz verschieden, und er sagt, daß sie groß werde: aus allen diesen Gründen muß sie sicherlich für eine andere, mir noch unbekannte Art gehalten werden.

Die Abbildung ist nach der Natur.

87. Der Cassivelaunus. *Cancer Cassivelaunus*.

Pennant British Zoology 6. Tab. VII. Fig. 13. *C. thorace ovato, fronte bifurcata lateribus bispinosus, antennis longitudine thoracis aequalibus.*

Tab. XII. Fig. 72.

Diese Krabbe ist der vorigen dem ganzen Ansehen nach so gleichförmig, daß man zweifelhaft wird, ob man sie für eben dieselbe oder für eine eigene Art halten soll. Aus folgenden Gründen habe ich sie zu einer eignen Art gemacht: — Nach *Pennant's* Beschrei-

bung stehen an den Seiten des Schildes nur zwey Dornen, da die vorige derselben vier hatte: auch sind in feiner Abbildung die Scheeren nicht gedornet. Eben dies sagt auch D. *Schulz* bey Gelegenheit seiner Beschreibung der vorigen Krabbe, er habe eine ähnliche aus Indien gekommene Krabbe gesehen, mit ungedorneten langgestreckten Armen, welches vermuthlich die gegenwärtige ist. Im übrigen ist sie der vorigen gleich, und bedarf also keiner umständlichen Beschreibung. Die Verschiedenheit der Länge der Arme bey beyden Geschlechtern findet man auch bey dieser Art.

Sie wird aus der Tiefe des Meeres mit ausgefischt.

Zu dieser Abtheilung scheint mir noch die von *Brown* in seiner nat. history of Jamaica Tab. XLII. Fig. 2. abgebildete Krabbe zu gehören, indem die ganze Form mit obiger übereinkommt, nur fehlen die langen Fühlhörner: er nennet sie *the Mamma Shrimp*, und beschreibt sie folgender Gestalt: *C. minor, scuta oblonga variegata nitida, margine anteriori* (aus der Abbildung erhellet, dafs er darunter den Seitenrand hinter den Augen versteht) *aculeata, articulis ultimis sagittatis, Ventrale longiori & angustiori.*

H. Krabben, deren Schild hinten breiter wird, und die Scheeren sind gemeiniglich oben wie ein Hahnenkamm gezackt.

88. Die Cocoskrabbe. *Cancer Calappa.*

Linn. Syst. Nat. Cancer thorace strigis subimbricato gibbo, antice trilobo.

Muf. Lud. Ulr. 449.

Fabric. Syst. Ent. 406. 30.

Spec. Inf. 502. 31. C. thorace lævi, crenulato, angulis posticis dilatato integerrimis, manibus cristatis.

Rumph Muf. cap. 20. Canc. Calappoides. Tab. II. Fig. 2. 3.

Seba Muf. 3. Tab. XX. Fig. 7. 8.

Petiver Gazoph. Tab. LXXV. Fig. 11.

Gronov. Zooph. 959. *C. thorace brevi tuberculato mutico, convexo, latissimo, postice dilatato pedes contegente, manibus superne cristatis.*

Tab. XII. Fig. 73, 74.

Man hat dieser Krabbe obige Benennung gegeben, weil ihre Schaale einer halben Cocosnuss, die in Indien *Kalappus* heisst, ungemein ähnlich siehet. Sie ist ohngefähr vier bis fünf Zoll breit, und nur zwey Zoll lang, stark gewölbt. Der Schild erweitert sich hinten, und hängt zu beyden Seiten lappig herüber, so daß er unten meist hohl ist. Die Oberfläche ist etwas grubicht, bucklich, mit einigen Querstreifen: die Schnauze zwischen den Augen ist kurz und zweyzahlig. Die Hände sind sehr breit, platt, und oben wie ein Hahnenkamm gezackt. Die Füße sind glatt, gerade; die Klauen pfriemenförmig gefurcht. Die Krabbe streckt die Scheeren niemals recht aus, kann sie aber mit den Füßen so unter dem Schilde verbergen, daß man von oben nichts davon sehen kann. Sie besteht fast aus lauter Schaale, hat wenig Fleisch, und ist daher zum essen untüchtig. Wenn sie beym Mondschein am Strande läuft, kann man sie wegen des glänzenden Schildes bald erkennen; denn sonst hat sie eben die bleiche Farbe wie der Sand, und diese Farbe behält sie auch im kochen. Man fängt sie blos ihres Schildes und ihrer Scheeren wegen, die man als Seltenheiten aufbewahrt.

Ihr Aufenthalt ist in dem ost- und westindischen Meere.

Wenn gleich die vom *Gronovius* angegebene Beschreibung bey dem *C. granulatus* angeführt zu werden pflegt, so gehört sie doch sicherlich hierher, welches schon daraus zu erkennen ist, daß er die oben angezeigten Abbildungen des *Rumph* und *Seba* hiebey anführt. Allein die zugleich angezeigten Abbildungen des *Catesby*, *Marcgrav* und *Jonston* gehören nicht hieher. *Gronovius* in seinen Anmerkungen zum 9^{ten} Buch des *Plinii* hist. animal. hält diese Krabbe für den *C. heracleoticum* des *Aristoteles*; dessen Benennung von der berühmten Stadt *Heraclea* am schwarzen Meere herrühret. Es möchte aber wohl schwer

werden, genau zu bestimmen, welche Krabben *Aristoteles* und *Plinius* unter dem *Canc. heracleoticus* verstanden: wie ganz verschieden ist nicht der *Canc. heracleoticus* des *Bellonius* und *Rondelet*.

89. Die Leberkrabbe. *Cancer hepaticus*.

Linn. Syft. Nat. 51. C. brachyurus, thorace verrucoso, gibbo, semiorbiculato, margine ferrato.

Mus. Lud. Ulr. 19.

Linne hält diese Krabbe fast nur für eine Varietät von der vorigen: da aber die Lappen an den Seiten des Schildes eingeschnitten sind, die bey der vorigen Art hingegen völlig glatt waren, so ist sie doch wohl für eine eigene Art zu halten. Auch sind die Runzeln des Schildes weit stärker, und erheben sich bis zu kleinen Hügeln. Der Schild ist überall uneben, voller Höcker, am Rande überall eingekerbt, ausgenommen die hintere Seite, welche scharf ist. Der Schnabel zwischen den Augen ist sehr kurz und ausgeschnitten. Auch die Arme sind kurz, wie bey der *Calappa* platt, höckrig, am obern Rande durch sieben bis acht Zähne kammartig. Der Finger geht in einen breiten Winkel aus: der Daumen ist kurz und an der Wurzel knotig.

90. Die Buckelkrabbe. *Cancer scruposus*.

Linn. Syft. Nat. 55. Cancer brachyurus thorace tuberculato, planiusculo margine aculeato, chelis margine inferiore cristatis.

Mus. Lud. Ulr. 23.

Auch

Auch diese Krabbe ist, wie *Linné* sagt, der *Calappa* ähnlich, und unterscheidet sich vornemlich dadurch: die Scheeren sind nicht vorne, sondern hinten gezackt; der rechte Daume hat an der Seite keinen Anhang; der Schild ist platter, und hat einen scharfen breitgedrückten Rand, und das ganze Thier sieht häßlich und wie ein Fossile aus. Der Schild ist in die Queere eyrund, durch Erhöhungen ungleich, durch Höcker rauh. Der Rand ist platt, scharf, ungleich gezahnt. Statt des Schnabels steht eine Narbe, wie ein fauler, wurmförmiger Knochen. Der ganze Leib ist durch Grübchen ausgehöhlt. Die Arme sind dreyeckig, die Winkel gezahnt; die Hände platt, breit, hinten am Rande gezahnt und kammartig. Die Füße sind breit und gezahnt, und so auch die Klauen.

91. Die Schamhafte. *Cancer pudibundus*.

Gronov. Zoophyl. 960. *C. thorace latiusculo convexo, lævi, undique emarginato crenato postice contractiore, pedes non contegente, manibus cristatis.*

An *Gesner* Aquatil. p. 177. & 1265. *Gallus marinus*?

Diese Krabbe heist zu Martinique, wo sie zu Hause ist, *Crabe honteuse*, oder *Crête du Cocq*. Sie kommt in der Gestalt und Verhältniß ganz genau mit der *Calappa* überein, von welcher sie am meisten dadurch abweicht, daß der Schild unten nicht so erweitert ist, daß dadurch die Hinterfüße bedeckt würden: er ist also hinten enger, und durch eine Einbucht ausgehöhlt: oberhalb gewölbt, glatt, hin und wieder mit erhöhten Punkten besprenkt, vorne gebogen, überall etwas ausgerandet und gekerbt. Die Scheeren sind von gleicher Größe höckrig, und oben wie ein Hahnenkamm ausgezackt.

Es scheint mir fast, daß *Gesners Gallus marinus* hierher gehöre; doch kann ich es nicht zuverlässig bestimmen; wenigstens müssen sich beyde sehr ähnlich sehen. *Bellonius* hält diese Krabbe für den *C. heracleoticum* des *Aristoteles*, und sagt, daß, als er die Städte

Heracleas, wovon eine am Pontinischen, die andre am Propontischen Ufer liegt, gesehen, habe er sich leicht überführen lassen, dafs von diesen die Krabbe den Namen bekommen; den Grund giebt er nicht an, vermuthlich, weil diese Krabben dort sehr häufig waren. Sie werden auch in Rom auf dem Fischmarkte verkauft.

92. Das Körnerschild. *Cancer granulatus*.

Linn. Syst. Nat. 26. *C.* thorace subnodoso, crenato, angulis posticis dilatato. quin-
quedentatis, manibus cristatis.

Fabric. Syst. Ent. 406. 29.

Spec. Inf. 501. 30.

Catesby Car. 2. tab. 36. *C.* chelis crassissimis.

Gronov. Zoophyl. 961. *C.* thorace brevi bifurcato rugoso latissimo, postice dentato
dilatato pedes contigente, manibus superne cristatis.

Marcgr. Brasil. lib. 9. c. 19. p. 18. Guaja Apra.

Piso Hist. Ind. p. 75.

Sachs Gammarol. Tab. V.

Jonston Exf. Tab. IX. Fig. 1.

Brown Jamaic. 421. *Canc.* 7. the trunk-Crab. *C. maximus* subverrucosus, chelis
majoribus compressis dentatis.

Tab. XII. Fig. 75. 76.

Linné hat zwar diese Krabbe unter die zweyte Abtheilung gebracht, und die *Calappa* unter die vierte, allein der Bau von beyden ist so gleichförmig, dafs sie nothwendig beyfammen stehen müssen. *Gronovius* giebt zwar die Krabbe, welche er in der oben angeführten Beschreibung erklärt, für eine Verschiedenheit des *granulatus* an: allein sein *granulatus* ist, wie ich schon oben gesagt habe, der *C. Calappa*, und ich finde in seiner Beschreibung nichts,

was sich nicht auf diesen *granulatus* anwenden ließe. Von denen ältern Beschreibungen des *Marcgraf*, *Piso* &c. will ich nicht ganz gewiß behaupten, ob ihr *Guaia Apra* dieser *granulatus* oder vielleicht eine ähnliche Art ist.

Der Schild der Krabbe ist bald ganz mit Körnern besetzt, oder chagrinartig: bald voller groffen und kleinen warzenförmigen Erhöhungen; der übrigen Gleichheit wegen mögte ich beyde nicht für zwey verschiedene Arten halten. Von der Stirn bis nach hinten zu laufen viele blutfarbige Striemen, und wenn der Schild durch Warzen höckrig ist, so haben dieselben runde rothe Flecken. Die hintern Seitenecken breiten sich weiter aus, und haben fünf Zähnen: ganz hinten hat der Schild noch einige schwache Ecken und Auschnitte, und ist also nicht so gerade abgestutzt, wie er in *Catesby* vorgestellt ist. Auf der Mitte des Schildes stehen zwey die Länge herunter laufende Vertiefungen: der Seitenrand ist bald ganz schwach, bald gar nicht gekerbt. Die Stirn hat 2 stumpfe abgerundete Zähne. Die Scheeren sind ungleich breit und stark, durch grobe Körner rau, oben wie ein Hahnenkamm, an der linken sechsmal und an der rechten siebenmal gezackt. Die Arme haben ausserhalb einen breiten viermal gezahnten und mit Haaren besetzten Rand. An der Unterfläche der Hände steht bey der Einlenkung ein starker Zahn. Der bewegliche Finger der rechten Hand hat einen gewaltig starken Anhang, der bis zum andern Finger herunterhängt, und oben steht noch eine lappenförmige Erweiterung, wie aus der Abbildung bey Fig. 76. am besten erkannt werden kann. Die Füße krümmen sich unter dem Bauch zusammen, und sind etwas platt, glatt: die pfriemenförmigen Klauen haben sehr scharfe, braune, hornartige Spitzen.

93. Der Hahnenkamm. *Cancer lophos*.

Mus. Herbst. Canc. thorace bifurcato, crenato, angulis posticis dilatato-quatuordentatis, margine posteriore 6 dentato granulato, manibus cristatis.

Tab. XIII. Fig. 77.

C c 2

Es ist zwar diese Krabbe dem vorigen *C. granulato* sehr ähnlich, aber ich muß sie doch aus vielen Gründen für eine eigene Art halten. Der Schild ist stark gewölbt, hat in der Mitte der Länge nach zwey sehr starke Vertiefungen, übrigens ist er röthlich weiß, voller kleiner Hügelchen: diese sind aber kleine Körner, vielmehr ist die Oberfläche glatt und glänzend. Die Stirn gehet in zwey Spitzen aus: der Rand der Augenhöhlen ist ringsherum gezähnt; die Augen stehen dicht neben einander. Der äußere Rand ist bis an die Erweiterung ganz schwach gekerbt, aber jede Vertiefung hat einen purpurrothen Fleck. Die Erweiterung der untern Ecke hat nur 4 Zähne, da sie bey *granulatus* fünfmal gezahnt ist: der erste Zahn ist nur kurz und stumpf, die zwey folgenden sind sehr stark, spitz, und nach vorne zu gekrümmt: der letzte ist wieder etwas schwächer: alle sind an den Schärfen mit langen, borstigen Haaren besetzt; in jedem Einschnitte steht ein breiter purpurfarbiger Strich, so wie die ganze gelbbraünliche Schale mit feinen purpurfarbigen Punkten dicht besetzt ist: die Erweiterung ist viel breiter als bey *C. granulato*, und alle Zähne länger und spitziger. Die Arme sind kurz, dreyeckig, haben außen einen runden erweiterten Rand, der mit Haaren und mit zwey Dornen besetzt ist. Die Handwurzel ist pyramidalisch oder kegelförmig, die obere Schärfe verlängert sich unten bey der Einlenkung in einen stumpfen Zahn. Die Hand ist außerordentlich breit, und wegen der schief abgeschnittenen Handwurzel unten fast noch einmal so lang als oben, ganz platt, oben wie ein Hahnenkamm siebenmal gezahnt, aber an der linken Scheere nur 6 mal: an der untern Fläche stehen der Länge nach zwey sehr stark gekörnte Linien, die unten am Ende zusammenstoßen, der Raum zwischen ihnen ist ausgehöhlt: auch steht noch unten, nicht weit von der Einlenkung, ein starker Dorn: die äußere Fläche hat noch einige Buckeln oder schwach hervortretende Zähne. Der bewegliche Finger an der rechten Hand hat unten bey der Einlenkung einen dicken krummen Zahn oder Anhang, der sich nach dem andern Finger hinbiegt, welcher gleichfalls einen dicken stumpfen Zahn hat, und überhaupt kurz, außerordentlich dick, inwendig schwach gezahnt ist, und in eine gekrümmte Spitze ausläuft; der bewegliche Finger ist oben scharf gekörnt, und mit langen Haaren besetzt. An der linken Scheere steht über dem be-

weglichen Finger eine runde lappenförmige Erweiterung: die Finger selbst sind viel dünner, stärker und feiner gezahnt, mit Körnern besetzt, die dicken Zähne fehlen: die obere Schärfe ist gleichfalls mit Haaren besetzt. Beyde Scheeren sind mit purpurfärbigen Flecken und Sprenkeln schön geziert. Die 8 Füße sind glatt, unter der Schaale verborgen, platt: die Klauen pfriemenförmig, gefurcht. Der Schwanz des Männchens ist schmal und hat 5 Glieder: bey dem Weibchen ist er breit mit 8 Gliedern.

Das Vaterland ist Ostindien.

94. Der Zähnelafter. *Cancer philargus*.

Linn. Syst. Nat. 16. C. thorace lævi integerrimo convexo, postice quindecimdentato.

Da *Linneus* diese Krabbe vielleicht nur für eine Verschiedenheit der *Calappa* hält, so weiß ich nicht, warum er sie unter eine ganz andre Abtheilung gebracht hat; und es wird dadurch bestätigt, wie unsicher es ist, die Thiere bloß nach einem einzigen Kennzeichen zu classificieren, ohne zugleich auf den ganzen übrigen Bau zu sehen. Der Schild ist gewölbt, glatt, vorne rund mit schwachen Einschnitten; oben gehen der Länge nach zwey Vertiefungen bis nach hinten zu. Hinten wird der Schild breiter, und hat daselbst 15 Zähnen. Der Schnabel zwischen den Augen ist sehr stumpf und ausgerandet, der Schwanz eingebogen. Die Scheeren sind sehr breit, platt gedrückt, unten an der Wurzel mit einem Zahne bewafnet, oben ganz platt, mit 8 Zähnen, wie ein Hahnenkamm. Der Daumen ist an der Wurzel knotig, und biegt sich sehr krumm nach dem stumpfen mit Zähnen besetzten Finger.

Das Vaterland ist Asien. Es muß diese Krabbe der vorigen sehr nahe kommen.

95. Der Höckerschild. *Cancer tuberculatus.*

Mus. Herbst. Cancer thorace nodoso, multidentato, angulis posticis crenato-dentatis, manibus cristatis.

Tab. XIII. Fig. 78.

Diese sehr seltene Krabbe kommt aus dem stillen Meere: sie ist aus dem Bankischen Cabinet, und ich habe sie der Güte des Herrn Professor *Fabricius* zu verdanken. Dem *C. Calappa* kommt sie der Gestalt nach am nächsten. Der Brustschild ist durch grosse und kleine Warzen höckrig. Auf der Mitte stehen zwey vertieft Längsfurchen. Der Seitenrand ist ganz fein gekerbt und gekörnt, und die Erweiterung hat fünf stumpfe Ecken. Die Stirn hat zwey stumpfe Zähne. Die Farbe ist braunlich-gelb, mit röthlichen Flecken, und schwach röthlichen fast netzförmigen Zügen. Die Arme der Scheeren sind glatt, kurz, der Vorderrand so wie bey den vorigen Arten sehr erweitert, aber nicht gezahnt. Die Handwurzel ist knotigt, dreyeckig, läuft oben spitz zu, und der obere scharfe Seitenrand ist gekörnt. Die Hände sind sehr knotigt, breit, oben durch 5 Zähne kammartig: die innre Fläche ist glatt, mit einem grossen rothen Flecken in der Mitte; die Finger sind kurz, an der linken Scheere hat der Finger einen stumpfen dicken Zahn; der Daumen ist länger, eingekrümmt, und hat an der Wurzel einen langen, dicken, krummen Zahn. An der rechten Scheere sind die Finger innerhalb sägeförmig, ohne eigentliche Zähne.

96. Die Rüsselkrabbe. *Cancer fornicatus.*

Fabric. Spec. Inf. T. II. Append. pag. 502. Cancer thorace inæquali, angulis posticis dilatatis, crenatis, rostro depresso acuto, manibus dentato-cristatis.

Tab. XIII. Fig. 79. 80.

Eine sehr feltfame, und äußerft feltene Krabbe, die auch nicht eigentlich mehr unter diefe Abtheilung gebracht werden kann, aber noch weniger zu irgend einer andern Abtheilung gehört. Die ganze Krabbe ift sehr platt, und thürmt fich nur in der Mitte des Schildes dreyeckig in die Höhe: diefes Dreyeck ift wieder in der Mitte tief, und der erhöhte Rand ift abgerundet, und hat vier Hügelchen, einen oben unter dem Rüffel, und drey an der Bafis. Der Rüffel felbft ift breit, läuft dreyeckig zu, und ift in der Mitte ausgehöhlt. Der eigentliche Umrifs und die Geftalt des Schildes kann nicht deutlich durch Worte ausgedrückt werden, fondern ift am beften aus der Abbildung zu erkennen: der äußere Rand ift ganz flach und dünne, gerippt und eben dadurch fein gekerbt, wodurch runde und fpitzige, kurze und etwas längere Zähnen entstehen. Die Arme find ganz platt, hinten ganz dünne, vorne etwas dicker, faft dreyeckig; der innere Rand gekerbt, und mit abwechselnden längern und kürzern sehr fpitzigen Zähnen besetzt; der Hinterrand hat sehr kleine, feine Spitzen. Die Handwurzel ift klein und erweitert fich oben in eine platte Spitze. Die Hände find lang, dreyeckig, die Flächen ausgehöhlt, und von denen daraus entftehenden drey fcharfen Rändern hat der äußere drey, der obere sechs Zähne, und der untere ift bloß gekerbt. Die rechte Scheere ift größer. Die Finger find außerordentlich kurz, am Anfang breit, und laufen gleich sehr fpitz zu. Unten ift der Schild ausgehöhlt. Der Leib ift außerordentlich klein, und fo auch die 8 Füße, deren Ränder ringsherum einen gekörnten Rand haben.

Diefe Krabbe kommt aus Tranquebar, und ich habe fie vom Hrn. Profefſor *Fabricius* erhalten.

Zu diefer Abtheilung würden noch folgende zu zählen feyn:

1. *Jonſton* Exf. tab. V. fig. 9. *C. heracleoticus*.
2. *Jonſton* Exf. tab. VIII. fig. 2. 4. *C. heracleoticus hirsutus*, vielleicht auch
3. *Brown* Jam. 421. C. 3. the Comb clawed Crab. *Maximus chelis vaginatis*. Die Scheeren find auf einer Seite tief eingefurcht, und auf der andern Seite gezahnt, fo daß fie einem Kammfutteral, in welchem der Kamm ſteckt, ähnlich ſehen ſollen.

I. Krabben mit stachlichtem Rückenschild.

Diese letzte Abtheilung enthält wieder eine beträchtliche Anzahl, welche insgesammt dieses mit einander gemein haben, daß der Schild, oft auch die Scheeren und Füße, mit Dornen besetzt, oder doch wenigstens sehr uneben, höckrig und knotig, viele auch noch ausser dem rauhhäarig sind. Indessen ist ihr ganzer Bau doch nicht völlig gleichförmig, sondern man kann mit gutem Grunde wenigstens noch folgende Unterabtheilungen machen.

1. Der Leib ist rund, kugelförmig, die Vorderfüße sind sehr lang.
2. Der Schild ist fast oval und mehr platt.
3. Der Schild ist herzförmig, so daß dessen Spitze nach vorne zu steht; diese sind zum Theil mit starken Stacheln, zum Theil aber auch nur mit Höckern, Knoten und Warzen besetzt.
4. Der Leib ist dick, rund, höckrig, mit Haaren besetzt, die Hinterfüße stehen auf dem Rücken.
5. Der Leib ist rund, die Scheeren sind sehr lang und breit.

Ich will, so viel es möglich, dieser Ordnung folgen, da aber nicht alle Schriftsteller obige Verschiedenheiten genau bestimmt haben, so kann vielleicht diese und jene Art nicht genau am rechten Orte stehen.

- 1) Der Leib rund, kugelförmig, die Vorderfüße sehr lang.

97. Die Spinnenkrabbe. *Cancer araneus*.

Linn. Syst. Nat. 30. *C. thorace hirto ovato tuberculato, rostro bifido, manibus ovatis.* *Faun. Su.* 2030. *Mus. Lud. Ulr.* 439. *It. Scan.* 312. *Klölus. C. brach. hirsutus, rostro bifido connivente.*

Fabric. Syst. Ent. 407. 36. *Spec. Inf.* 503. 40.

Ström. 1. 180. n. 4.

Pennant.

Pennant Brit. Zool. p. 7. tab. 9. f. 16.

Seba Mus. 3. tab. 17. f. 4.

O. Fabricii Faun. Gröenland. p. 223. C. thorace hirsuto subovato tuberculato, rostro bifido connivente acutiusculo, manibus ovatis, cum pedibus mediocribus teretibus, lævibus.

Brown Jam. 421. C. 5. the Spider Crab. minimus corpore subrotundo, cruribus omnibus longissimis & tenuissimis.

Tab. XIII. Fig. 81.

Die in den Systemen hiebey angeführte Jonstonsche Abbildung tab. 5. fig. 13. gehört nicht hierher, denn diese Krabbe soll keine Dornen haben, womit doch die Jonstonsche rings um den Schild besetzt ist. Wenn gleich der Schild für eyrund ausgegeben wird, so ist er doch mehr kugelrund, und geht vorne zwischen den Augen in einen ziemlich langen, spitzigen, gespaltenen Schnabel aus. Hinter den Augen steht eine starke gedrückte Falte, die Oberfläche ist durch Erhöhungen ungleich; die ganze Krabbe ist mit einem braunen wolligten Wefen überzogen; an den Seiten stehen auch einige Warzen. Die Arme sind unbewafnet, rund; die Hände nicht groß, nicht stark aufgeblasen, haben unten zwey Zähne. Die Finger sind gerade, glatt. Die Füße sind lang, vornemlich das erste Paar, rund, rauh, die Klauen pfriemenförmig, röthlich.

Bey dieser Krabbe herrscht viele Verirrung; keine einzige Beschreibung kommt mit einander genau überein; und da diese Arten sehr viele Aehnlichkeit unter einander haben, so kann vielleicht ein jeder eine andre Art für den *C. araneum* halten. Es ist auch möglich, daß der Meinige nicht der eigentliche Linnéische ist; da aber eigentlich der Name nichts zur Sache thut, so kann dieser, der nur durch die Beschreibung und Abbildung deutlich genug bestimmt ist, eben so gut künftig der *C. araneus* seyn.

98. Der Rauhrücken. *Cancer chabrus*.

Linn. Syft. Nat. 34. *C. thorace hirto suborbiculato mutico, manibus ovatis muricatis.* Mus. Lud. Ulr. 438.

Fabric. Syft. Ent. 407. 34. Spec. Inf. 503. 36.

Diese Krabbe wird von *Linné* so undeutlich bestimmt, daß ich zweifelhaft bin, ob sie zu dieser Abtheilung oder zu denen mit sägeförmigen Einschnitten gehört. Der Schild ist meist rund, platt, hat die Größe einer Eichel, und ist mit kurzen rostfarbigen Haaren bedeckt. An den Seiten hinter den Augen stehen 4 scharfe, starke, nach vorne zu gekehrte sägeförmige Zähne. Der Schnabel zwischen den Augen ist sehr kurz, mit drey Dornen von gleicher Größe besetzt, von denen der mittlere etwas platt und abgerundet ist. Die Arme sind kurz, flachlich; die Hände sind oval, gefurcht, flachlich, mit kleinen Höckern. Der Daumen ist gerade. Die Hüften sind oval, platt, vorne sägeförmig; die Klauen haben zwey Reihen Stacheln.

Ihr Aufenthalt ist in Indien.

99. Die Blutscheckigte Krabbe. *Cancer cruentatus*.

Linn. Syft. Nat. 50. *C. thorace tuberculoso sanguineo, rostro lineari truncato.*

Brünnich. Spol. mar. Adriat. p. 104.

Scop. Carn. 1134. *C. testa triangulari, tuberculo acuminato, antice proferens rostrum lineare obtusiusculum, latere singulo bidentato; pedes teretes, lineares, testatriplo longiores.*

Es soll diese Krabbe, welche sich im mittelländischen Meere aufhält, dem *C. araneo* ähnlich seyn, sowohl der Größe als der Schaale nach. Diese ist oberhalb sehr knotig, und voll ungleicher Höcker, die auf der Spitze weiß gefleckt sind; die Grundfarbe des Schildes ist blutroth, hinten dunkeler, vorne blässer; vorne endigt er sich in einen gleich breiten gerade abgestutzten Schnabel, an dessen Wurzel zu jeder Seite ein Zähnchen steht. Die Scheeren sind länglich, glatt, und am Körper mit zwey rückwärts stehenden Zähnchen besetzt. Die Finger sind einwärts gekrümmt, zugespitzt, punktirt, hinten haben sie eine mit Haaren besetzte Furche; inwendig an der Wurzel steht ein dicker Zahn, und außer dem noch einige kleinere. Die Fühlhörner sind haarig. Die Füße sind gleichfalls höckrig. Es pflegt diese Krabbe gemeinlich mit Litophyten fast wie incrustirt zu seyn. Man hat sie ohnweit Tergeft im Meere gefunden.

100. Der Bock. *Cancer hircus*.

Fabric. Spec. Inf. 503. 39. C. thorace lanato tuberculato, rostro bifido, chelis laevibus.

Mus. D. Banks.

Diese Krabbe soll dem *C. araneo* ähnlich seyn, nur dreymal kleiner. Der eyrunde Schild ist mit dichten Haaren bedeckt, und mit Höckern, die fast zu Dornen werden. Der hervorstehende Schnabel ist gespalten, mit scharfen Spitzen. Die Scheeren sind glatt, doch auf dem Rücken der Arme etwas gezahnt; die Finger sind an den Spitzen weiß; die Füße rauh, mit einer gekrümmten, scharfen, weißen Klaue. Wenn diese Krabbe jung ist, so ist sie überall wolligt mit buchstabenähnlichen Höckerchen.

101. Das Schaaf. *Cancer ovis.*

Mus. Herbst. C. thorace orbiculato, bifurcato, nodoso, lanato, lateribus utrinque quatuor spinosis, fronte quatuor spinosa, rostro bifido, manibus laevibus, pedibus anticis longissimis.

Tab. XIII. Fig. 82.

Diese Krabbe, dem *C. araneo* ähnlich, ist so wie diese, mit einem braunen wolligten Wesen überall dicht besetzt. Wenn man dieses abschabet, wie es in der Abbildung geschehen ist, um die Kennzeichen deutlicher zu erkennen, so ist die Schaale weiß, in der Mitte braun, hie und da ins röthliche fallend. Der Länge nach laufen zwey bogigte höckrige Furchen; der Schnabel ist gespalten, und endigt sich in zwey Spitzen. Die Stirn unter dem Schnabel und unter den Augen hat vier Dornen, von welchen je zwey weiß über einander unter jedem Auge stehen; an jeder Seite stehen vier starke Dornen, von welchen der erste fast unter den Augen, noch unter den zwey Dornen der Stirn stehet; zwischen diesem und dem zweyten, der nicht weit von ihm steht, kommt noch eine stumpfe Spitze hervor. Der zweyte und dritte Dorn stehen am weitesten von einander, und der vierte nicht weit vom dritten. Die Augenhöhlen haben gleichfalls an der äußern Seite eine dornähnliche Spitze. Weiter nach hintenzu sieht man auf jeder Seite eine röthliche Warze; auch stehen dicht hinter dem Schnabel zwey warzenähnliche Erhöhungen, und noch mehrere auf dem Rücken. Die Arme sind rund, glatt, werden nach oben zu dicker, und haben oben an jeder Seite eine heraustretende Höhlung; die runde glatte Handwurzel hat daselbst zwey Spitzen, welche in diesen Höhlungen ruhen, und sich bewegen, wie eine Nuss in ihrer Schaale. Die Scheren sind glatt, oft etwas aufgeblasen, oft aber auch nur klein und fast rund, an beyden Seiten von gleicher Größe. Die Finger sind inwendig in der Mitte ausgebogen, und mit runden Zähnen besetzt. Die Füße haben lauter runde Glieder; die Hüften haben oben

gleichfalls solche Höhlungen, in welchen sich die Spitzen des zweyten Glieds wie eine Axe bewegen, wie es bey den Armen gesagt ist. Das erste Paar Füße ist ausserordentlich lang, die folgenden nehmen immer ab, so daß das letzte Paar kaum noch die halbe Länge des ersten hat. Die Klauen sind pfriemenförmig. Bey noch nicht alten Exemplaren sind die Füße pfirsichblüthroth, vornemlich an der Spitze; diese Farbe verliert sich aber mit der Zeit, und die Spitzen der Klauen werden braun. Es scheint fast, daß die Weibchen eben so lange Füße haben. Der Schwanz hat in der Mitte der Länge nach eine kielförmige, etwas knotige Erhöhung; diese Knoten sind hauptsächlich auf dem zweyten und dritten Gliede bey denen Weibchen sehr stark. Das Vaterland ist Ostindien.

102. Der Stachelrücken. *Cancer muricatus*.

Mus. Herbst. C. thorace orbiculato, lanato, nodoso, rostro bifido, lateribus spinis quatuor, longitudine tergi spinæ octo, inter quas & laterales utrinque spinæ duo.

Tab. XIV. Fig. 83.

Es ist diese Krabbe der vorigen nahe verwandt, hat eben die Bauart, und ist gleichfalls mit einem wolligten Wesen überzogen. Der Schnabel der Stirn ist breit, nur wenig an der Spitze eingekerbt. Unter dem Schnabel neben den Augen steht an jeder Seite ein Dorn, und unter demselben am untersten Rande zwey kleine Spitzen. Ueber die Mitte des Schildes laufen gleichfalls zwey Furchen mit aus- und eingebogenen Krümmungen, und ihr äußerer Rand ist mit dicken Warzen besetzt. Gerade über die Mitte vom Schnabel bis zum Schwanz steht eine Reihe Dornen, derer gewöhnlich achte zu seyn pflegen, die zunächst am Schnabel sind die kürzesten, und der, welcher dicht mitten über dem Schwanz steht, pflegt einer der längsten zu seyn; an jeder Seite stehen vier Dornen, und zwischen diesen und denen

Dornen auf dem Rücken stehen noch auf der Oberfläche zwey Dornen an jeder Seite, und überdem ist der ganze Rücken voller Warzen. Bey jungen Krabben sind diese Stacheln nach Verhältniß länger. Die Scheeren sind klein, und eben so gebildet, wie bey der vorigen Art, und eben dies gilt auch von den Füßen. Auf dem dritten Gelenke des Schwanzes steht sowohl bey dem Männchen als bey dem Weibchen an beyden Seiten eine außerordentlich dicke runde Warze.

103. Die Würfelkrabbe. *Cancer cubicus*.

Forskael Descr. anim. 39. C. thorace aculeato subcubico, aculeis antrorsum majoribus multifque, manibus hispidis, crassis.

Nicht ganz genau kann ich es bestimmen, ob diese Krabbe gerade unter diese Unterabtheilung gehört. Der Schild ist mit Haaren besetzt, vorzüglich vorne, fast viereckig, stachelich; die vordersten Stacheln sind größer und häufiger. Die Scheeren sind zweymal so dick, als die übrigen Füße, sehr rauh und dornich. Inwendig ist die Scheere platt und haarig, unten dornicht. Die Finger sind sehr zusammengedrückt, eingebogen, am innern Rande scharf und schwarz. Der Daume hat unten einen einzigen stumpfen Zahn. Alle Hüften haben am obern Rande Dornen, und die Schienbeine sind platt, am innern Rande dornig und mit Haaren besetzt. Man findet diese Art bey Marseille.

104. Die graue Krabbe. *Cancer incanus*.

Forskael Descr. animal. 46. C. totus hirsutus, cinereus, chelis subtus albis, apice nudis, forcipe fusca.

Auch von dieser Krabbe will ich nicht entscheiden, ob sie hier am rechten Orte stehe. Wenn die Füße mitgerechnet werden, ist sie ohngefähr 6 Zoll breit. Die Stirn ist unbewafnet,

die Seiten des Schildes haben 3 Zähne, die sich aber eher fühlen als sehen lassen, wegen der starken aschgrauen Haare, womit der Schild und auch die Füße bedeckt sind. Die Scheeren sind unten weiß, an den Spitzen kahl, und die Zange ist braun.

105. Die Mooskrabbe. *Cancer muscosus*.

Linn. Syst. Nat. 34. C. thorace villoso utrinque tridentato, rostro bidentato lateribus unidentato.

Diese kleine Krabbe hat die Größe einer Eichel, und wurde von *Brander* im mittelländischen Meere gefunden. Der Schild ist fast rund, mit sehr weichen gekräuselten Haaren dicht besetzt, daher es das Ansehen hat, als wäre er mit feinem Moose dicht bewachsen. Vorne geht der Schild in einen Schnabel aus, der aus zwey pfriemenförmigen parallelen Spitzen bestehet. An jeder Seite des Schnabels stehet noch ein platt gedrückter Zahn. Die Seiten des Schildes sind mit drey spitzigen Dornen besetzt. Die Klauen sind krumm, pfriemenförmig, und an der innern Krümmung mit Spitzen besetzt. Die Scheeren sind glatt, fadenförmig, die Handwurzel hat zu beyden Seiten einen stumpfen rückwärts gekehrten Zahn.

106. Die Zotenkrabbe. *Cancer cyphæus*.

Linn. Syst. Nat. 33. C. thorace villoso ovato antice obtuso, postice tridentato. Mus. Lud. Ulr. 440.

Da das Linnéische Exemplar keine Scheeren hatte, so kann ich auch nicht gewiß bestimmen, ob diese Krabbe hierher gehöret, oder vorne unter die zweyte Abtheilung, wohin sie zu setzen wäre, wenn die vom Ritter hiebey angeführte Rumphische Abbildung Tab. 10.

fig. D. ganz gewifs diese Krabbe wäre, allein der Ritter ist selbst hierinn ungewifs. Der Schild hat die Gröfse einer Nufs, an den Seiten steht eine erhöhte, kaum merklich stachelige Linie; vorne ist der Schild rauh, und hinten mit 3 Zähnen besetzt, wovon der mittelfte der größte ist. Der Schnabel ist stumpf, und hat an jeder Seite der Wurzel einen stumpfen Zahn. Die Füfse sind glatt. Der Aufenthalt ist in Indien, und am Vorgebürge der guten Hoffnung.

107. Der Zwölfdorn. *Cancer dodecos.*

Linn. Syst. Nat. 38. C. thorace pubescente, spinis duodecim, rostro bifido.

Fabricius ist ungewifs, ob diese Krabbe nicht fein *Canc. longirostris* sey; allein sowohl die Form des Rückenschildes, als auch die Anzahl der Stacheln selbst, ist bey beyden sehr verschieden. Bey dieser ist der Rückenschild eyrund. Ein Dorn steht unten, einer in der Mitte, vier stumpfe an jeder Seite, und noch ein kurzer am Rande. Der Schnabel ist dünn und zweyspitzig, die Augen sind weit hervorstehend; der Schwanz ist eyrund, rauh und stumpf. Die Scheeren sind länglich oval, auf beyden Schärffen mit Haaren besetzt. Sie wohnt in Spanien. Linné sagt von dieser Krabbe, sie sey ohngefähr so groß, wie eine Hausgrille; allein die Gröfse allein kann bey den Krabben nichts entscheiden, weil diese nach dem Alter auch verschieden seyn muß.

2. Der Schild fast eyrund und mehr platt.

108. Der Squinado. *Cancer Squinado.*

Mus. Herbst. Canc. thorace ovato, inæquali, granulato, fronte bispinosa, lateribus utrinque spinæ septem validæ hirsutæ, pedibus hirsutis.

Gronov.

Gronov. Zoophyl. 975. Canc. thorace tuberculato, margine aculeis fubulatis, manibus teretibus magnitudine pedum curforiorum.

Scopoli Ent. Carn. 1126. Thorax ovatus, undique aculeis muricatus, ruber, villosus, antice birostris, dentibus lateralibus utrinque 7; pedes corpore longiores, teretes, villis hispidi. Brachia pedibus similia, manibus cylindricis, imberbis, digitis fubulatis, lævibus, subæqualibus, ex livido fuscis.

Rondelet lib. 18. cap. 15. p. 561. C. Pagurus.

Gesner Aquatil. 181.

Aldrov. lib. 2. p. 184. Cancer Mea alius plurimis spinis horrens.

Jonston Exf. tab. 5. fig. 5. C. Maja.

Seb. Mus. 3. tab. 18. fig. 2. 3. C. Maja.

Petiver Gazoph. 1. tab. 155. fig. 2. The great Spider Crab. Mem. Cur. 1709. p. 3.

Tab. XIV. Fig. 84 — 85.

Zwischen dieser Krabbe und dem Canc. *Maja* und *horridus* des *Linne'* herrscht eine solche Verwechslung, die kaum zu entwickeln ist, und wobey die beste Gedult ermüden muß. Ich setze hier voraus, daß der *Linne'*sche Canc. *Maja* die große Norwegische Teufelskrabbe sey, mit derselben kommt auch seine Beschreibung des Canc. *Maja* in der Fauna Suecica ganz genau überein; denn können aber die oben angeführten Abbildungen des *Rondelet*, *Gesner* und *Jonston* nicht der *Maja* seyn, obgleich *Linne'* sie dabey anführet. *Scopoli* hat diesen Canc. *Squinado* für den C. *Maja* gehalten, wie seine oben hergesetzte Beschreibung es ausweist. Die *Gronov'sche* Beschreibung stimmt auch genau mit dieser Krabbe überein, welche zwar *Linne'* bey dem C. *cristatus* anführt, aber, wie *Fabricius* mit Recht bemerkt, gar nicht dahin paßet. Die *Sebaische* Abbildung tab. XXII. fig. 2. 3. wird zwar vom *Fabricio*, so wie fig. 1. bey Canc. *horridus* citirt, aber ganz falsch; denn fig. 1. ist Canc. *Maja*, und fig. 2. 3. ist eine ganz andre Krabbe, nemlich dieser *Squinado*. *Rondelet* nennet diese Krabbe *Pagurus*; aber ich fürchte, daß auch er sich geirret, und daß sie nicht der *Pagurus* der Alten sey. In der Provence heist er *Squinado*, auch *Gritta*, *Squaranchon*, *Grampella*; in Spanien *Chabro*.

Es giebt von dieser Krabbe zwey Arten, die ich wegen ihrer groffen Aehnlichkeit nicht gern für zwey verschiedene Species halten mögte. Die eine ist die kleine und von mir abgebildete Art. Der Schild ist eyrund, platter, wie bey der vorigen Abtheilung. Die Oberfläche hat in der Mitte Erhöhungen, an den Seiten Vertiefungen, und ist mit Höckern und Körnern dicht besetzt; nur fast in der Mitte stehen zwey glatte blauliche Flecke, wie kleine Spiegel. Die Stirn hat zwey sehr starke Stacheln, welche so, wie alle übrige Dornen, ja der ganze Schild mit gelben gekräuselten Haaren besetzt sind. Die Augenhöhlen erweitern sich oben in eine lappenförmige Ründung, die in einen gekrümmten Dorn ausläuft. Unter denselben stehen die Augen, weit aus einander, nicht nach vorne zu, sondern ganz seitwärts gerichtet; ihre Structur ist etwas verschieden, und die Stielchen sind lang und behaart. Unter den Augenhöhlen steht ein starker Dorn, zwischen welchem und der Stirn das erste Paar Fühlhörner eingelenkt ist. Der Seitenrand ist etwas aufgeworfen; auf demselben stehen 6 starke Dornen, noch ein kleinerer zwischen dem ersten dieser Dornen und der lappenförmigen Erweiterung; und zwey kleine dicht über den Schwanz. Die Scheeren sind lang; die Arme sind rund, und haben auf der Oberfläche spitze Körner; die Hände sind lang gedehnt; von gleicher Grösse, cylindrisch, die Finger inwendig ganz schwach gezahnt. Die 8 Füße haben runde Glieder, und sind zwar glatt, aber überall mit gelben krausen Haaren besetzt; das hinterste Paar ist sehr viel kürzer. Ihre Eyer sind roth, knallen im Feuer, und führen stark ab, daher man sie nicht essen mus. Ihr Fleisch ist weich und süß. Die zweyte Art ist von *Seba* tab. XXII. fig. 2. 3. sehr gut abgebildet, daher ich sie, um nicht die Kupfer anzuhäufen, nicht noch einmal nach der Natur habe abbilden wollen. Dem ersten Anblick nach scheint sie zwar von der ersten abzuweichen, welches aber wohl nur ihrer Grösse wegen kommt, wodurch sich die einzelnen Theile oft etwas verändern. Alle wesentliche Stücke hat sie mit der ersten gemein, aber sie ist sehr viel grösser; die Länge des Brustschildes hat wohl 8 Zoll, die Dornen sind etwas stumpfer, die Körner auf der Oberfläche sind kleine Spitzen, die blauen Spiegelflecke fehlen, auch findet man überall nichts von den gelben gekräuselten Haaren, vielmehr ist sie überall rein fleischfarbig; die Arme haben kleine spitze Dornen,

und die Füße braune hornartige Klauen. Alle diese Verschiedenheiten können aber leicht durch den mehrern Wachsthum verurfachet werden.

109. Die Bärenkrabbe. *Cancer ursus*.

Mus. Herbst. *Cancer thorace ovato fasciculato hirsutissimo, chelis laevibus.*

Tab. XIV. Fig. 86.

Herr *Banks* hat diese Krabbe aus der Südsee mitgebracht. Sie ist eigentlich überall durch braune zottigte Haare rauh; damit man aber ihre eigentliche Gestalt besser erkennen könne, habe ich vom Rückenschilde dieses rauhe Wesen abgekratzt, und denn findet man die Farbe schmutzig weißgrau, mit braunrothen unordentlichen Flecken. Die Stirn hat zwey stumpfe, breite Spitzen. Die Seiten haben acht bis neun stumpfe Zähne, von denen immer 3 und 3 fest an einander hangend sind. Der Schild selbst ist eyrund, voller kleiner und größerer Knoten, welche im natürlichen Zustande mit langen büschelförmigen Haaren überzogen sind. Die Scheeren haben keine Haare; die Arme sind rund, und haben oben drey Dornen. Der Daumen hat *einen* Zahn. Die acht Füße sind rund, die Klauen spitz und hornartig, und alles voll steifer brauner Haare. Die äußern Fühlhörner sind etwas länger, wie gewöhnlich; und die Glieder derselben an den Spitzen mit Haaren besetzt.

110. Die Hörnerschnautze. *Cancer cornutus*.

Linn. Syst. Nat. 45. *C. thorace aculeato, rostro spinis corniformibus barbatis, manibus rotundatis.* *Mus. Lud. Ulr.* 445.

Fabric. Syst. Ent. 407. 41. *Spec. Inf.* 504. 45.

Forskael Descr. An. 48. *An Gallorum renaiss de la mer?*

Beynahe in allen Stücken kommt die Linnéische Beschreibung dieser Krabbe mit der vorigen überein, aber wegen gewisser Verschiedenheiten muß ich sie doch für eine andre Art halten. Der Schild ist eyrund, mit scharfen spitzigen Punkten besprenget. An jeder Seite stehen sechs starke behaarte Dornen; auf der Fläche drey Dornen in der Queere, und einer mehr vorne, alle sind aufgerichtet, und denen übrigen gleich; noch zwey kleinere stehen unten am Ende des Schildes. Anstatt des Schnabels stehen zwey Dornen, welche gröffer sind, wie die übrigen, scharf, auswärts gebogen, unten haarig. Der Schnabel unter diesen Dornen ist spitz, aufwärts gebogen, und neben den Augen stehen noch zwey vereinigte Dornen. Die Arme sind rund, glatt, kahl. Die Hände kleiner als die übrigen Füße, ausserhalb zweymal gezahnt. Die übrigen Füße sind überall haarig.

III. Der Chinefer. *Cancer Sinicus.*

Linn. Mantiss. C. thorace ovato, compressiusculo, spinoso, manibus pedibusque spinosis.

Der Schild dieser Krabbe ist eyförmig, etwas platt gedrückt, mit 32 Stacheln besetzt, davon am hintersten Rande an jeder Seite drey ziemlich starke stehen, vorne am Rande an jeder Seite vier, vorne in der Mitte 9, wovon der mittellste gröffer, und an jeder Seite noch zwey kleinere. Auf dem braungefleckten Rücken stehen 5 bis 6 erhöhte längliche Punkte. Die Scheeren sind glatt, am obern Rande durch 3 Dornen sägeförmig gezahnt. Die 8 Füße haben auch untenher einige Dornen, und eine lange spitzige Klaue mit einer Furche. Das letzte Paar Füße stehet krumm, ist mit Haaren besetzt, und die Klaue ist spiefsförmig, flach, am hintern Rande haarig. Der Schwanz ist ohne Blätter, und die Gelenke haben 3 schwache Zähnen. Das Vaterland ist China.

3. Mit herzförmigem Schilde, dessen Spitze nach vorne zu gekehrt ist.

112. Die Teufelskrabbe. *Cancer Maja*.

Linn. Syft. Nat. 41. *C. thorace aculeato, manibus ventricosus spinosis, digitis penicillato hirsutis. Faun. Suec.* 2031.

It. Scan. 327.

Seba Mus. 3. tab. 18. fig. 10. tab. 22. fig. 1.

Pantopid. Norw. T. 2. p. 333.

Fabric. Syft. Ent. 409. 46. *Spec. Inf.* 505. 51. *Canc. thorace aculeato, manibus ventricosus spinosis, digitis penicillato hirsutis.*

Gronov. Zooph. 976. *C. spinosus thorace cordato, mucronato, pedibus tantum utrinque tribus cursoriis, chelis inæqualibus pede minoribus.*

Hanaus Seltenheiten der Natur.

Tab. XV. Fig. 87.

Diese Krabbe wird sehr oft mit dem *C. horrido* verwechselt, wie solches *Fabricius* gethan hat, indem er die sehr schön gerathene Sebaische Abbildung bey dem *C. horrido* citirt, die doch ganz offenbar die große Norwegische Teufelskrabbe ist. Auch wird von ihm hiebey *Gronov. Zooph.* 973. angeführt, dessen Beschreibung doch in keinem einzigen Stücke auf den *C. Maja* paßt. Allein *Gronov. Zooph.* 976. gehört zuverlässig hierher, welche falsch bey dem *C. horridus* angeführt ist. Hingegen führt er bey dem *Canc. Maja Jonst. Tab.* 5. Fig. 5. an, die von der Norwegischen Krabbe himmelweit unterschieden ist, und auch nie zu einer solchen Größe gelangt. Auch *Pennant* citirt ganz falsch den *Seba* und *Gronov.* bey dem *C. horridus*, welche beyde zum *C. Maja* gehören. Es heißt diese Krabbe in Norwegen Faufe, oder Troidkrabbe, Teufelskrabbe, wie sie die Fischer nennen, weil sie nicht gespeiset wird. Bey den

adriatischen Fischern wird sie Grancevoli genannt. Wenn *St. Müller* sagt: die Alten haben das Weibchen *Maja* genannt, so zweifle ich, daß dies dieselbe Krabbe seyn sollte, vielmehr haben sie unter *Maja* die vorige Krabbe *C. Squinado* verstanden, welche doch gewiß nicht das Weibchen von dieser ist. Auch wird sie wohl die Seespinne genannt.

Sie erreicht eine ansehnliche GröÙe, so daß der Schild zwischen drey und vier Zoll breit, und an fünf Zoll lang zu seyn pflegt; die FüÙe haben beynahe einen Fuß Länge. Die Form des Schildes ist herzförmig, hinten breit, und vorne spitz. Der Schnabel endiget sich in ein langes Horn, welches nicht nur an der Spitze gespalten ist, sondern auch zwey Nebenäste an jeder Seite hinter einander hat, und auf der Oberfläche mit noch einem Stachel besetzt ist; unten tritt an der Wurzel des Horns zwischen den Augen noch ein langer in die Höhe gekrümmter Dorn heraus. Die Augen stehen unter dem Horne so dicht an einander, daß ihre Stielchen unten zusammenstossen, in einer gemeinschaftlichen Höhle, die an beyden Seiten durch einen starken Dorn geschützt wird. Der Rand des Schildes ist ringsherum mit vier und zwanzig starken Dornen von ungleicher GröÙe besetzt; die längsten sind über einen halben Zoll lang, und alle etwas nach vorne zu gekrümmt; zwischen denen meisten dieser groÙen Dornen steht noch ein kleinerer. Auf der Mitte des Schildes stehet in der Queere eine tiefe Grube, und über den Enden derselben noch eine tiefe Höhle, so wie auch der ganze Schild dicht hinter dem äußern Rande ringsherum vertieft, und der Rand selbst etwas aufgeworfen ist. Die ganze Oberfläche ist mit Dornen und scharfen Körnern von ungleicher GröÙe dicht besetzt; doch haben die längsten kaum den vierten Theil der Länge von den Seitendornen. Die Farbe ist überall röthlich, die kleinen Körner aber pflegen gelblich weiß zu seyn, so wie die ganze Unterfläche. Auch der Schwanz ist mit Dornen verschiedener GröÙe dicht besetzt. Die Scheeren sind zwar von gleicher Länge, aber die rechte ist fast noch einmal so dick; beyde sind mit starken Dornen besetzt. Die Finger sind breit, dick, inwendig ausgehöhlt, auf dem äußern Rande an der rechten Hand mit wenigen dicken, an der linken Hand mit vielen kleinen Zähnen besetzt; Alle Finger haben ringsherum braune dicke Haarbüschel. Merkwürdig ist es, daß diese Krabbe nur 6 FüÙe hat; und noch merkwürdiger, daß bey

großen Exemplaren noch ein Paar ganz kleine Füße unter dem Schwanze verborgen liegen, die bey kleinern gänzlich fehlen. Diese sechs Füße sind fast von gleicher Länge, breit, etwas platt, mit starken Dornen dicht besetzt. Die Klauen sind lang, dick, an der Wurzel ausgehöhlt, und die Spitze ist schwarz und hornartig. Die zwey kleinen Füße sind ganz glatt, platt, haben nur drey Glieder ohne Klaue, und sind mit Haaren besetzt. Unter den Augen stehen zwey Paar Fühlhörner in einer Reihe neben einander, und ausserhalb an der Wurzel der äußern stehet ein Dorn. M. H. Schackt sagt von dieser Krabbe, daß sie durch die Veränderung ihrer Farbe die bevorstehende Veränderung des Wetters anzeigen soll; „rarum certe „est naturæ spectaculum, in quo hoc peculiare deprehendimus sæpius, quod cum status cœli „pluvius & madidæ ventorum procellæ ingruant, ex omni tum parte nigrescat testa tanquam „pice obducta, serenitate autem cœli instante, in rubedinem & quidem miniatam, dilutam „vergat. Quoties itaque hanc testam colores mutare videmus, ut fasti tam certi non sint, „in dubio cœli statu indicando, quam dictum in hac testa indicium. Allein so sicher ist dieses Kennzeichen nicht, da sie oft eine schwarze fette Materie ausschwitzt, wie Pech, wenn man sie an die Sonne hängt, und doch pflegt man das gutes Wetter zu nennen, wenn die Sonne scheint.

113. Die scharfe Krabbe. *Cancer scaber*.

Gronov. Zooph. 973. C. thorace ovato, scabro, antice producto, pedibus longissimis cylindraceis curforiis, manibus teretibus æqualibus brevissimis.

Man vergleiche die Beschreibung dieser Krabbe mit der vorigen *C. Maja*, ob sie auch nur in einem einzigen Stücke übereintreffen. *Gronovius* hat zwar bey dieser den *Rondelet* und *Gesner* citirt; hieraus folgt nun schon, daß seine Krabbe so wenig der Linnéische *Maja* seyn kann, so wenig es diese beyden Abbildungen sind; allein diese Gronovische Krabbe ist auch nicht die *Rondeletische*, welches ein jeder gleich wahrnehmen wird, wenn er diese Beschreibung

mit dem obigen Canc. *Squinado* vergleichen will. Der Schild ist etwas gewölbt, eyrund, ungleich, und rauh, hie und da bucklich, doch unbewafnet, vorne in einen stumpfen Schnabel auslaufend. Zwey kurze pfriemenförmige Fühlhörner stehen dicht unter dem Schnabel; die Augen gleich an den Seiten desselben. Die Scheeren sind sehr kurz, kaum so lang wie der Schild, rund, dünne, glatt, unbewafnet; die Hände kurz, bauchig, glatt, die Finger kaum gezahnt. Die vier Paar Füße sind länglich, dünne, rund, pfriemenförmig, cylindrisch, glatt, noch halbmal so lang, wie der Schild, die Klaue gekrümmt, spitz. Sie wohnt im mittelländischen Meere, auch hie und da an den holländischen Ufern, und erreicht oft die Grösse eines Fusses. *Gronovius* vermuthet in seinen Anmerkungen über das 9^{te} Buch des *Plinii* Thiergeschichte, diese Krabbe sey der *Hippoë* des *Aristoteles* lib. IV. hist. animal. cap. 2. den ich aber, wie ich glaube, mit mehrerm Rechte, für den gleich anfangs beschriebenen Canc. *Cursor* halte.

114. Die Schreckliche. *Cancer horridus*.

Linn. Syft. Nat. 43. C. thorace obtuse aculeato, manibus ovatis, cauda cariosa.

Muf. Lud. Ulr. 442.

Fabric. Syft. Ent. 409. 46. Spec. Inf. 505. 51. C. thorace aculeato nodofo, pedibus senis, cauda cariosa.

Rumph Muf. tab. 9. fig. 1. Rotskrabbe.

Petiver Gazoph. 1. Append. tab. 1. fig. 7. Great warty Crab.

Tab. XIV. Fig. 88.

Ich habe schon oben beym C. *Maja* gesagt, daß diese Krabbe mit dem C. *horridus* gemeiniglich verwechselt werde, woran vielleicht ein einziges falsches Citatum des *Linné* Schuld ist. Denn sonst sind beyde leicht von einander zu unterscheiden, weil dieser *horridus* nach
der

der Linnéischen Beschreibung keine eigentliche Dornen haben soll, womit der *Maja* so reichlich besetzt ist. Das Citatum Gronov. Zooph. 976. gehört nicht hierher, sondern zum *C. Maja*. Der Schild dieser Krabbe hat die Größe einer Faust, viele ungleiche Eindrücke, ist überall warzig, und voll spitziger ungleicher Höcker. Die Stirn hat einen tief zurückgebogenen Schnabel. Der Schwanz ist sehr grubicht, ja fast wie durchfressen. Die Arme sind durch Spitzen rau, welche denen auf dem Schilde ähnlich sind. Die Hände sind eyrund, kaum etwas eckig, gewölbt, warzig, an der Wurzel mit zwey hinterwärts gebogenen Zähnen. Der Finger ist meist gerade. Die Füße sind überall mit stumpfen Dornen umgeben. Auch diese Krabbe soll, wie Linnéus sagt, nur 6 Füße haben; und so stimmt es auch mit der Rumphischen Abbildung überein, aber nicht mit seiner Beschreibung, in welcher ihr 8 Füße beygelegt werden. St. Müller sagt: ganze Exemplaria hätten 8 Füße, die aber alle noch einmal so kurz sind, als die Arme, woran die Scheeren sitzen; was er hiermit sagen will, weiß ich nicht; denn wenn auch ein Exemplar nicht vollständig ist, so ist es doch sehr leicht wahrzunehmen, ob die Krabbe 6 oder 8 Füße hat; und je seltener es ist, daß Krabben nur 6 Füße haben, desto eher ist es dem Ritter wohl zuzutrauen, er werde hierauf sehr aufmerksam gewesen seyn, und es genau untersucht haben. Und die Füße sollen kürzer seyn, wie die Arme; soll das heißen wie die ganzen Scheeren, oder wie das unterste Glied derselben, welches eigentlich nur der Arm heißt?

Der Ritter giebt noch eine Verschiedenheit von dieser Krabbe an; deren Schild ist herzförmig dreyeckig, sehr ungleich, voller Gruben, Höcker, ausgehöhlter Punkte, Knoten und Warzen. Die Stirn hat fast keinen Schnabel, sondern ist durch eine Höhlung zurückgebogen. Der eyförmige siebenmal gegliederte Schwanz hat viele Warzen und Aushöhlungen; das sechste Glied ist doppelt so breit, wie die übrigen. Die Hände sind gewölbt, ohne Ecken, sehr ungleich, an der inwendigen Seite kammartig, mit einem breiten Finger. Sie hat 8 Füße, ohne Warzen. Aber eben deßhalb halte ich sie für eine ganz verschiedene Art.

115. Der Satuak. Cancer *satuak*.

O. Fabricii Fauna Groenlandica. p. 234. 214. Cancer *Phalangium*; C. brachyurus, thorace obcordato tuberculato, marginibus laterum aculeatis, rostro bifido patente obtusiusculo, chelis teretibus submuricatis & pedibus longissimis, subcompressis, læviusculis.

H. Egede Grönl. 51.

Cranz Hist. von Grönl. 130.

Olauffsens Island. 306. 996. Marg faetla.

Leems Beskriv. over Finmark. 328. Suobbo.

Bomare 4. 455. Regekrabben.

Adelung Gesch. der Schiffahrten. 378. Meerspinne.

Otto Fabricius hat in seiner Fauna Grönl. dieser Krabbe den Namen *Phalangium* gegeben; da aber schon Pennant und Fabricius diesen Namen gebraucht haben, und es leicht zu Verwirrungen Gelegenheit giebt, wenn mehrere Arten eben denselben Namen führen, so habe ich dieser Krabbe ihren Grönländischen Namen gegeben; denn daselbst heist das Männchen von dieser Krabbe *Satuak*, auch *Sartlyoak*, und das Weibchen *Teffick*. Es hat Fabricius bey dieser Krabbe den Cancer *Maja* des Jonstons citirt, welcher aber nicht hierher gehört, wie er auch selbst hierinn zweifelhaft ist.

Wenn Fabricius sagt, daß diese Krabbe bekannt sey, so wundert es mich, daß dieselbe in keinem System zu finden ist. Vielleicht rühret es daher, weil, wie er sagt, diese mit dem C. *Maja* oft verwechselt wird, indem der Unterschied zwischen Stacheln und Dornen nicht deutlich genug angezeigt ist. Der C. *Maja* ist dornicht, diese aber stachlich, und unterscheidet sich noch in mehrern Dingen. Sie gehört unter die Grösten; denn der bloße Leib ist oft $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $4\frac{3}{4}$ Zoll breit; die Füße aber haben 11 Zoll, und die Scheeren 9 Zoll

an Länge. Das Männchen ist viel grösser, als das Weibchen. Der Schild ist fast herzförmig, hinten breiter, rund, mit einer leichten Krümmung über den Schwanz; vorne geht er in einen kurzen, stumpfen, gespaltenen Schnabel mit von einander stehenden Spitzen aus. Der etwas platte Rücken ist ungleich, und bildet bey genauer Bemerkung in der Mitte die eingedrückte Gestalt eines Bechers mit einem Fuß. Nach hinten zu gehet er etwas abhängig, so daß er vorne und an den Seiten höher ist. Uebrigens ist er durch viele Höcker rauh, und am Seitenrande flachlich. Die hervorragende Augen sind schwärzlich. Vier kurze Fühlhörner, die unten mit Haaren besetzt sind. Der Seitenränder sind gewissermaßen viere; der oberste uneigentliche, der von der Augenhöhle hervorgehet, ist warzig, und endiget sich vorne in einen hervorstehenden Stachel; der zweyte, unter jenem, ist gewölbt, kaum länger wie der Kopf, voll kleiner Stacheln; der dritte, welcher vom Munde bis nach dem hintern abhängenden Theile läuft, hat grössere Stacheln, vornemlich die 6 hintersten; der vierte unterste endlich, der von der Wurzel der Fühlerchen rings um die Schale läuft, ist vorne glatt, hinten doppelt und fägelartig. Die Glieder der Scheeren sind prismatisch, aber die rundlichen Hände dreyeckig, mit scharfrauen Ecken, übrigens glatt; die glatten Finger an den Spitzen sind weis, gekrümmt, am innern Rande gezahnt, der Daumen ist etwas weniger länger. Die etwas platt gedrückten Füße sind glatt, oben und unten rauh, das vierte Glied auf der Oberfläche voller Grübchen, das fünfte an den Seiten gefurcht. Der Schwanz bestehet aus sieben Gliedern. Hie und da sitzen Haare. Diese Krabbe wohnet in tiefen Buchten, und sie kommt im Frühling näher ans Ufer, um sich zu paaren. Alsdenn siehet man, wie das Männchen das Weibchen mit seinen Armen umfasset, und auf demselben sitzend, ziemlich geschwind herumgeheth. Ihr Gang ist zwar langsam, doch pflegt sie die Beute mit unglaublicher Geschwindigkeit zu verfolgen. Sie wird mit Fischergabeln gefangen, und ist gekocht denen Grönländern eben so schmackhaft, wie der gemeine Taschenkreb, obgleich die Einwohner von Kiofar Syffel in Süder Island sie für unessbar halten. Er ist vornemlich in Island am Westlande sehr häufig, und wird von den Dänen daselbst unter dem allgemeinen Namen Taschenkreb begriffen. Am meisten wird er von den weissen Strandmeren gesucht und gegessen.

116. Die Kammschnautze. *Cancer cristatus*.

Linn. Syft. Nat. 44. C. thorace aculeato, rostro bifido, cristato, manibus teretibus.

Muf. Lud. Ulr. 443.

Fabric. Syft. Ent. 407. 33. Spec. Inf. 503. 43. C. thorace aculeato, rostro porrecto bifido cristato, pedibus aculeatis.

Mit Recht fagt *Fabricius*, daß die Linnéische Synonymen bey dieser Krabbe kaum hierher gehören können. *Gronov. Zooph. 975.* habe ich schon oben bey *Canc. Squinado* angeführt, weil seine Beschreibung genau dahin paffet, aber bey dieser Krabbe kein einziges Kennzeichen eintreffen würde. Ferner hat *Linné* des *Rumph* *Canc. spinosum* tab. 8. fig. 1. bey dieser Krabbe angeführt, allein die Linnéische Beschreibung stimmt mit der Rumphischen Abbildung gar nicht zusammen. Der *Canc. cristatus* foll eine kammartig gezackte Schnautze haben, da doch der *C. spinosus* des *Rumph* eine ausgeschnittene Stirn, und gar keine Schnautze hat. Mehrere Widersprüche wird ein jeder finden, der beyde mit einander vergleicht.

Diese Krabbe also, welche im Asiatischen Meere wohnt, hat gewissermassen einen eyförmigen Schild, der vorne spitzer zugehet. Es stehen auf demselben viele Dornen, vornemlich auf dem äußern gewölbten Umriss; zwischen diesen Dornen stehen sehr viele kleine Stacheln, fast von gleicher Größe. Die Augen sind mit zwey erweiterten kammartigen Dornen umgeben. Der Schnabel ist halb gespalten, etwas breit, herabhängend. Die Arme sind cylindrisch, die Hände länglich rund, mit erhabnen Punkten, an der Wurzel stehen zwey rückwärts gebogene Zähne. Die Füße sind cylindrisch, an der Spitze schwach dreyzahnig, mit erhöhten Punkten besprenget.

117. Der Stachelwimper. *Cancer superciliosus*.

Linn. Syft. Nat. 45. *C. thorace aculeato, spinis ocularibus ramofo-trifidis, manibus teretibus.* *Muf. Lud. Ulr.* 444. 15.

Seba Muf. 3. tab. 18. fig. 11.

Tab. XV. Fig. 89.

Diese Indifche Krabbe hat fehr viele Aehnlichkeit mit dem vorigen *C. cristatus*. Der Schild ift eyrund, länglich, klein, wird vorne fchmäler, und ift fehr ungleich oder warzig. Am Rande auf beyden Seiten ift er mit 4 bis 5 pfriemenförmigen, ftumpfen, gerade aufgerichteten Dornen umgeben; zwey aber ftehen noch auſſerdem auf der Höhe des Rückens. Vorne gehet der Schild in drey Aeſte oder Zacken aus; deren mittelfter ift platter, einwärts gebogen, länglich, halbgeſpalten, und dehnet ſich zum Schnabel aus; die Seitenäſte ſind bis zur Hälfte dreyzackig, ſtumpf, cylindriſch, und unter dieſen ſtehen die Augen. Von denen Schwanzgliedern ift das vierte bucklich. Die Arme ſind unbewafnet, die Hände etwas rund, einfach, glatt, und haben an der Wurzel zwey rückwärts gebogene ſtumpfe Dornen. Die Füſſe ſind glatt, mit wenigen Haaren beſetzt, und die Hüften ſind an der Spitze gewiſſermaßen dreyzahnig; die ſcharfe Klaue ift pfriemenförmig.

118. Die Schnautzenkrabbe. *Cancer rostratus*.

Linn. Syft. Nat. 37. *C. thorace pubefcente obcordato, dorſo spinis duabus erectis, manibus oblongis compreffis.* *Faun. Suec.* 2027.

Fabr. Syft. Ent. 407. 37. *Spec. Inf.* 503. 41.

Pennant Brit. Zool. p. 8. tab. 9. fig. 17. *C. phalangium.*

Jonst. Exf. C. minutior. tab. 6. fig. 13. 14.

Rondelet p. 575. Aranea crustata. Gesner aquat. p. 95.

Acta Helv. T. 5. p. 464. n. 449.

Tab. XV. Fig. 90.

Obgleich *Pennant* in der Beschreibung und Abbildung seines *C. phalang.* keine Stacheln auf dem Schilde angiebt, so habe ich doch, um die Arten nicht eher zu vermehren, als wo ich meiner Sache gewiss bin, dieselbe wegen der großen Aehnlichkeit mit hierhergezogen, zumal da, wie bekannt, *Pennant* kein sehr genauer Beobachter ist. Die vom *Gronov.* beschriebene Krabbe in den *Act. Helv.* loc. cit. scheint hierher zu gehören, eher als bey dem *Canc. longipes*, wie er dafür hält. Bey dieser hat zwar auch der Schild keinen Stachel, allein sein Exemplar war auch nur klein, und also konnten auch die nicht großen Dornen leicht unmerklich feyn.

Der Leib dieser Krabbe ist klein, herzförmig, und gewissermassen kegelförmig rund. Der Schild hat vier Buckeln, oder gewölbte Erhöhungen, die eine nimmt den ganzen Vordertheil ein; auf dieser stehen drey Spitzen in einem Dreyeck, die unterste ist die längste, und fast ein Dorn zu nennen; zwey Buckeln nehmen die beyden Seiten ein, auf der Mitte jeder steht ein spitziges Körnchen; die vierte Buckel ist über dem Schwanz, auf deren Mitte steht ein gerade aufgerichteter Dorn. Der Schnabel läuft ziemlich lang in eine stumpfe Spitze aus, welche zwar nicht ganz durchgespalten ist, aber doch wegen einer tiefen Furche wie gespalten aussiehet. An diesem Schnabel sitzen die Augen nach auswärts gekehrt auf ziemlich langen Stielchen. Ueber den Augen stehen die Fühlhörner, welche ziemlich lang sind, weit über den Schnabel wegreichen, und mit Haaren besetzt sind. Die Scheeren sind mehr als zweymal so lang, wie der Schild; die Arme haben die Länge des ganzen Schildes, sind meist rund, haben am obern Rande drey stumpfe Zähne, und auf der Oberfläche einige scharfe Körner. Die Handwurzel ist nach Verhältniß sehr lang, rund, mit einigen Körnern, und oben mit einem stumpfen Zähnchen besetzt, inwendig haarig. Die Hände sind ziemlich lang, etwas platt, haben bey der Einlenkung an jeder Seite ein stumpfes Zähnchen, und auf der obern

Schärfe einige Körner. Die Finger sind ziemlich breit, fast überall gleich dick; der bewegliche Finger hat inwendig unten einen breiten, und an der Spitze viele kleinere Zähne, so wie auch der unbewegliche. Die Füße sind sehr dünne und lang, werden nach hinten zu immer kürzer, so daß das erste Paar viertelhalb, und das letzte Paar drittelhalbmal so lang ist, wie der Schild, wenn die Schnautze mitgerechnet wird; sie sind insgesammt mit Haaren besetzt. Die Klauen sind krumm, und nehmen nach Verhältniß der Füße auch an Länge ab. Diese Krabbe ist in der Nordsee sehr gemein, und man zieht viele mit einemmal in verwickelten Klumpen aus dem Wasser.

119. Das Borstenhorn. *Cancer seticornis*.

Slabber mikroskop. Wahrnehm. tab. 18. fig. 2. *Canc. thorace cordato inæquali, rostro in feta longissima exeunte, manibus pedibusque longissimis.*

Tab. XV. Fig. 91.

Diese Krabbe kommt der Gestalt nach der vorigen sehr nahe, der Rückenschild hat $\frac{3}{4}$ Zoll, und läuft vorne in einen Schnabel aus, der endlich so fein wird, wie ein Pferdehaar. Untenher ist er bis zur Hälfte mit feinen Härchen besetzt. Die Schnautze hat unten einen Bauch, in der Gestalt eines halben Eyes, welcher sich gegen dem runden Rückenschild endiget. Die Wurzeln der Füße stehen wie ein Kranz rund um den Schild. Die Scheeren haben fünf Glieder; am Ende des dritten stehen zwey scharfe Dornen. Die Finger sind rauh, innerhalb schwach gezahnt. Die Füße sind sehr lang. Die ganze Krabbe ist ungemein zart; unten ist die Schaale, welche den eigentlichen Leib bedeckt, nur ein zartes Häutlein, welches, wenn es trocken ist, bis an die Füße durchsichtig ist. Die Farbe ist lichtbraun.

120. Der Langschnabel. *Cancer longirostris*.

Fabric. Syst. Ent. 408. 42. Spec. Inf. 504. 46. C. thorace aculeato porrecto adscendente, rostro acuto bifido, pedibus longissimis.

Tab. XV. Fig. 92.

Ich habe schon oben bey *C. dodecos* gesagt, daß *Fabricius* zweifelhaft sey, ob sein *C. longirostris* nicht der *Canc. dodecos Linn.* sey. Ich habe oben die Gründe gesagt, warum ich nicht dieser Meynung bin. Der Schnabel dieser Krabbe hat zwey lange gabelförmige Spitzen, und wie *Fabricius* bemerkt, hat dieser Schnabel oft fast die Länge des Schildes. Ueber den Augenhöhlen erweitert sich der Schild, und läuft in einen starken Dorn aus. Unten ist der Rand der Augenhöhlen gleichfalls mit einer Spitze besetzt; auch die äußern Seiten der Augenhöhlen laufen in eine stumpfe, ausgehöhlte Spitze aus. Der Schild hat auf der Oberfläche fünf Wölbungen; die oberste nimmt den ganzen Vordertheil des Schildes ein; auf derselben stehen verschiedene stumpfe Erhöhungen und spitzige Warzen. Die zweyte und dritte Wölbung nehmen die Seiten ein; auf jeder stehen einige stumpfe Spitzen, und ein langer Dorn. Die vierte Wölbung steht unter der ersten fast in der Mitte zwischen der zweyten und dritten, und ist meist glatt; die fünfte steht unten über dem Schwanz, und hat einen aufgerichteten Dorn; zwischen dieser und denen zur Seiten tritt noch bisweilen, aber nicht allzeit, auf jeder Seite eine Spitze hervor. An jeder Seite hinter den Augenhöhlen steht noch ein starker Dorn. Der untre Rand des Schildes ist hie und da etwas ausgeschweift, am meisten in der Mitte über dem Schwanz. Ueberhaupt ist hier zwischen großen und kleinen Exemplaren, in Ansehung der Anzahl und Lage der Dornen und Erhöhungen, manche Verschiedenheit. Die Scheeren sind ziemlich lang; die Arme unten dünner, und laufen nach oben breiter zu; sie sind rund, oben, meist an der Wurzel stehen zwey Dornen, und einer inwendig bey der Einlenkung; der Rand unter der Handwurzel ist dreylappig, jede Lappe läuft in einen kleinen Dorn

Dorn aus. Die Handwurzel ist höckrig, die Hände sind glatt. Die Füße sind rund, hie und da mit stumpfen Körnern besetzt; die hintern werden immer kürzer. Im natürlichen Zustande ist diese Krabbe mit einem wolligten Wesen überzogen. Sie lebt im mittelländischen Meere.

121. Der Langfuß. *Cancer longipes*.

Linn. Syft. Nat. 47. *C. thorace aculeato, manibus ovatis scabris, pedibus posterioribus longissimis.* Mus. Lud. Ulr. 446. 17.

Fabric. Syft. Ent. 409. 49. Spec. Inf. 506. 56.

Rumph Mus. tab. 8. fig. 4.

Da der Ritter bey dieser Krabbe den *Rumph* loc. cit. anführet, so habe ich es auch gethan, obgleich seine Beschreibung nicht genau mit jener Abbildung überein kommt. Denn die Arme dieser Krabbe sollen dick, kurz, flachlich, die Hände eyrund, bucklich, flachlich seyn; bey der Rumphischen Abbildung aber sind die Arme und Hände lang, ganz fadenförmig dünn, überall von gleicher Dicke, ohne Stacheln und Höcker. Uebrigens ist der Schild herzförmig, bucklich, so groß, wie eine Pflaume; auf dem Rücken stehen vier aufgerichtete Dornen; ein scharfer Dorn hinter den Augen; der Schnabel ist gespalten und spitz. Die Füße sind lang, rund, unbewafnet, die Klauen pfriemenförmig und etwas rauh; *Linné* sagt: pedibus posterioribus longissimis; soll dies heißen, wie es *St. Müller* übersetzt hat, daß die hintersten Füße die längsten sind? dies stimmt aber nicht mit der Rumphischen Abbildung überein, und noch weniger mit der Analogie, weil bey allen langfüßigen Krabben das vorderste Paar das längste ist; und einen solchen merkwürdigen Umstand sollte denn doch der Ritter in der weitläufigern Beschreibung dieser Krabbe im Mus. Lud. Ulr. nicht übergangen haben. Allein oft werden auch die Scheeren Füße genannt, und im Gegensatz mit diesen werden oft alle übrigen Füße pedes posteriores genannt; es kann also der Sinn des Ritters seyn, daß die Füße überhaupt sehr lang, und länger als die Scheeren sind.

Tab. XVI. Fig. 93.

Ich bin immer noch ungewiß, ob diese Krabbe des *Linné longipes* sey, oder nicht; in vielen Stücken kommt sie demselben näher, als die Rumphische Abbildung, aber in vielen Stücken kommt sie auch nicht mit der Beschreibung überein. Auf dem Schilde stehen nicht vier, sondern zwey beträchtliche und viele kleinere Spitzen. Die Arme und Scheeren sind nicht kurz zu nennen, auch nicht höckrig noch stachlich; die Füße hingegen sind mit einem Dorn bewafnet. Um indessen die Arten nicht zu vervielfältigen, will ich diese Krabbe so lange für den Linnéischen *C. longipedem* halten, bis die Erfahrung mich eines andern belehren wird. Der Schild dieser Krabbe hat wie die vorigen fünf Hauptbuckeln, zwischen welchen noch einige kleinere stehen. Die erste nimmt den ganzen Vordertheil ein; auf demselben stehen sieben kleine Spitzen in folgender Ordnung: oben drey neben einander, unter diesen zwey neben einander, und unter diesen zwey etwas stärkere hinter einander. Die zweyte Buckel ist unter der ersten, auf dieser steht ein starker Dorn; die dritte steht unter dieser, dicht über dem Schwanz, und hat auch einen starken Dorn; die übrigen zwey nehmen die beyden Seiten ein; und jede hat vier kleine Spitzen; auf denen kleinern dazwischen liegenden Buckeln stehen auch hie und da kleine Spitzen. Der Schnabel ist ziemlich lang, breit, in die Höhe gerichtet, oben gespalten, und über die Mitte desselben laufen zwey erhöhte Linien herunter, so wie auch die äußern Seiten desselben einen erhöhten Rand haben. Die Augen stehen dicht an der Wurzel des Schnabels; die Augenhöhlen dehnen sich in die Höhe, fast bis an die Mitte des Schnabels; daselbst endigen sie sich in einen hervorstehenden Zahn; hinter diesen sind die Fühlhörner eingelenkt, welche so lang sind, bis an die Spitze des Schnabels. Ringsherum sind die Ränder der Augenhöhlen eingekerbt, und haben vier Zähne. An der Brust, gerade über die Einlenkung der Arme steht ein starker Dorn. Die Arme haben die Länge des Schildes bis an den Schnabel, sind rund, gehen oben dicker zu, und haben bey der Einlenkung der Handwurzel zwey stumpfe Zähnnchen. Die Handwurzel ist rund, etwas aufgeblasen. Die Hände sind lang, cylindrisch, glatt, unten bey der Handwurzel treten über dieselbe zwey runde stumpfe Zähnnchen vor. Die Finger sind an der inwendigen Seite etwas ausgehöhlt, an der

obern Schärfe fein gezahnt, und mit einigen Haarbüscheln besetzt. Das erste Paar Füße ist dreymal so lang, wie die Scheeren, oder fünfmal so lang, wie der Schild, den Schnabel mitgerechnet; die hintern Füße nehmen immer mehr an Länge ab, so daß das letzte Paar nicht viel mehr als die halbe Länge des ersten hat. Alle Glieder sind rund; die Hüften sind das längste Glied, und haben oben am Rande eine kleine Spitze. Sie sind zwar mit einem schmutzigen sandartigen Wefen überzogen, wenn man aber dieses abschabet, so ist die Schaaale ungemein glatt, schön weiß, mit pfirsichblüthrothen Banden und Klauen. Ich habe diese Krabbe aus Ostindien erhalten.

122. Der Stachelträger. *Cancer spinifer.*

Linn. Syst. Nat. 48. *C. thorace postice uniaqualeto inæquali, pedibus secundi paris longissimis.* Mus. Lud. Ulr. 447.

Fabric. Syst. Ent. 409. 50. Spec. Inf. 506. 57.

Von dieser asiatischen Krabbe ist wenig zu sagen. Der Schild ist eyrund, ungleich, etwas rauh, und endiget sich hinten mit einem in die Höhe gerichteten Zahn; auch steht ein solcher Zahn an jeder Seite ohnweit der Brust. Der Schnabel ist fadenförmig, an der Spitze gespalten. Die Arme sind fadenförmig, glatt, das zweyte Fußpaar ist das längste; allein im Mus. Lud. Ulr. erklärt sich der Ritter anders, nemlich er verstehe unter dem zweyten Fußpaare das erste Paar von den acht Füßen. Wie aber der Ritter hiebey *Rumph* Mus. tab. 8. fig. 3. anführen kann, begreife ich nicht, da er selbst die daselbst abgebildete Krabbe für das Männchen des *C. longimanus* ausgiebt.

123. Der Achtdorn. *Cancer tribulus*.

Linn. Syst. Nat. 35. *C. thorace spinis octo, pedibus filiformibus, rostro bifido.*

Fabric. Syst. Ent. 407. 38. *Spec. Inf.* 503. 42.

Der Schild ist herzförmig, gewölbt, und hat vier Buckeln, zwey stehen an den Seiten, zwischen diesen ein kleinerer, und einer mehr vorne auf dem Rücken; auf jedem steht ein gerade in die Höhe gerichteter Dorn; ausserdem stehen noch zwey Dornen hinten, und zwey am Schnabel; dieser ist gespalten; die Füße sind fadenförmig, lang, unbewafnet. Sie hält sich im mittelländischen Meere auf.

124. Das Haarschild. *Cancer puber*.

Linn. Syst. Nat. 40. *C. thorace rugoso villoso utrinque quinquedentato, palmis posticis ovatis.*

Fabric. Syst. Ent. 408. 44. *Spec. Inf.* 504. 49. *C. thorace hirsuto cordato utrinque quinquedentato, manibus unidentatis apice nigris.*

Ich zweifle fast, dass der *C. puber* des *Linné* und *Fabricii* eine, und eben dieselbe Krabbe sey. Ja ich bin zweifelhaft, ob der Linnéische *C. puber* hierher gehöre, oder nicht vielmehr zu denen, welche Schwimmfüße haben. Hier ist indessen seine kurze Beschreibung. Der Schild ist runzlich, rauhhaarig, an beyden Seiten fünfmal gezahnt, und die Hinterfüße sind unten oval. Sie lebt im adriatischen Meere.

125. Die Vierzackfchnautze. *Cancer tetradon*.

Pennant Brit. Zool. 7. tab. 8. fig. 15. *Canc. thorace cordato inæquali, spinoso, rostro quadrifido.*

Diese vom *Pennant* abgebildete Krabbe hat eine vierstachlichte Schnautze, wovon die zwey mittelften Dornen die längsten find. Der Schild ist herzförmig, stachlich, uneben; die Schenkel sind lang, und die Beine dünne. Sie bewohnt die Insel Wight. Da die Abbildung in seinem Werke nicht deutlich, und die Unterscheidungskennzeichen nicht bestimmt genug ausgedrückt sind, so halte ich es für überflüssig, sie noch einmal zu copiren.

126. Der Dornrücken. *Cancer dorfettensis*.

Pennant Brit. Zool. 8. tab. 9. fig. 18. *C. thorace cordato, dorso spinoso, pedibus anticis longissimis.*

Der Schild dieser Krabbe ist herzförmig, rauh, und gekrümmet, voll feiner Dornen, sehr dick; die Klauen lang, die Beine sehr dünne, und das vorderste Paar ist länger, als die übrigen. Diese *Pennant*sche Beschreibung ist sehr unbestimmt, so wie auch die folgenden; und die Zeichnungen sind nicht deutlich genug, und würden durch das abermalige Abcopiren noch unkenntlicher werden.

127. Die Höckriche. *Cancer tuberosus*.

Pennant Brit. Zool. 8. tab. 9. fig. 19. C. thorace tuberculato, laevi, rostro parum bifido, pedibus brevibus.

Der Schild ist höckrig, der Rücken glatt, die Schnautze etwas wenig gespalten; die Scheeren schmal, die Füße kurz.

128. Die Rauhe. *Cancer asper*.

Pennant Brit. Zool. 8. tab. 9. fig. 20. C. thorace cordato, spinoso, villoso, rostro bifido, manibus pedibusque brevibus.

Der Schild herzförmig, die Schnautze gespalten, die Füße und Scheeren kurz, diese und der Schild rauh und dornig.

129. Die Langnase. *Cancer nasutus*.

Fabric. Spec. Inf. 503. 38. Iter Norw. 20. Jun.

Der Schild ist überall stachelig, die Schnautze gespalten, unten steht ein einziger Zahn, und oben zwey. Sie hat die völlige Gestalt der Spinnenkrabbe, ist kaum doppelt so groß, wie eine Erbse. Die Augen sind schwarz. Der Schild und die Füße und Arme sind überall mit gerade stehenden starken spitzigen Dornen bedeckt. Die Scheeren sind eyrund und dornig.

130. Die Scorpionkrabbe. *Cancer scorio.*

Fabric. Spec. Inf. 504. 47. It. Norw. d. 9. Aug. C. thorace pubescente spinis quatuor erectis, pedibus anticis longissimis.

Der Schild ist bärtig, mit 4 aufgerichteten Dornen, das erste Fußpaar ist das längste. Er ist klein, und wohnt an norwegischen Ufern. Er ist kleiner, als *C. phalangium*, dessen völlige Gestalt er hat. Der Schnabel ist kurz, stumpf, dreyspitzig durch drey gleiche Zähne, ein andrer unten stehender ist nicht viel kürzer. Der Dorn neben den Augen ist gerade und stark. Der Schild ist röthlich, hat vier aufgerichtete starke Dornen, zwey größere auf dem Rücken. Die Hände sind kurz, fadenförmig, glatt, das erste Paar Füße ist das längste; die Farbe ist an den Füßen roth, mit weiß punktirt.

131. Die Erdspinnenkrabbe. *Cancer phalangium.*

Fabric. Syst. Ent. 408. 43. Spec. Inf. 504. 48. C. thorace pubescente antice spinis tribus erectis acutis, postice tuberculis obtusis, rostro bifido.

Der Schild ist bärtig, vorne mit drey gerade aufgerichteten scharfen Dornen, hinten voll stumpfer Höcker, die Schnautze gespalten.

132. Die Zipperleinkrabbe. *Cancer gonagra*.

Fabric. Spec. Inf. 505. 53. C. thorace antice noduloso dentato, manibus nodulosis.

Die Größe ist sehr verschieden. Der Schild ungleich, vorne voller erhabener, stumpfer Knoten, am Rande zu beyden Seiten siebenmal gezahnt. Anstatt des Schnabels ist die Stirn vorne gespalten; die Arme sind glatt, die Handwurzel und Hand oberhalb voller Knoten; die Finger stumpf gezahnt, braun. Die acht Füße platt und haarig. Man findet sie zu Jamaica.

133. Die Knotige. *Cancer nodulosus*.

Fabric. Spec. Inf. 505. 54. C. thorace undique noduloso crenato, pedibus digitosus.

Sie hat die Gestalt der vorigen; anstatt des Schnabels ist der Schild vorne ausgeschnitten, oberhalb überall mit stumpfen hohen Knoten bedeckt; der Rand gekerbt. Die Scheeren sind kurz, die Hände knotig, die Finger schwarz. Die 8 Füße sind kurz, auf dem Rücken mit Haaren eingefasst, die Klauen schwarz, mit vielen aufgerichteten starken Dornen besetzt.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE &c. &c.

VON
JOHANN FRIEDRICH WILHELM HERBST &c. &c.

A C H T E S H E F T.

Taf. XVIII — XXI. Hh — Mm.

Dieses Heft kostet mit illum. Taf. 2 Rthlr. 18 Gr.

— — — — schwarzen Taf. 1 Rthlr. 12 Gr.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE

Sm 1790.

Nachricht an den Leser.

Es haben viele Freunde der Natur, und die zum Theil gütige Beförderer dieses Werks gewesen sind, über die langsame Fortsetzung desselben gegründete Klagen geführt. Ich glaube hiebei völlig gerechtfertigt zu seyn, wenn ich versichere, daß dasselbe schon im Manuscript fertig war, ehe ich es im Verlag gegeben habe. Der selige Fuesly in Zürich bat mich sehr, ihm die Herausgabe desselben anzuvertrauen. Vermuthlich hinderten seine verwickelten Geschäfte und häuslichen Unruhen sowohl die schleunigere Betreibung desselben, als auch die sorgfältige Aufsicht, die bey solchen Werken so nöthig ist, daher man in den letzten Heften eine große Vernachlässigung bey den Abbildungen wahrnimmt. Durch seinen Tod blieb die Fortsetzung desselben gänzlich liegen, da die Handlung dieselbe bald zu übernehmen versprach, bald wieder zurückzog, und endlich den ganzen Verlag an den hiesigen Buchhändler Herrn *Langen* verkaufte. Daß die Fortsetzung dieses Werks durch diese Veränderung des Verlegers sehr gewinnen werde, ist nicht ohne Grund zu hoffen, da, wie bekannt, derselbe seinen Verlagsbüchern gern die möglichste Vollkommenheit zu geben sucht, und da besonders auch die Kupferstecher und Mahler nun beständig unter meiner Aufsicht arbeiten, welches vorher bey der großen Entfernung nicht möglich war. Ich hoffe, der letzte Heft dieses Theils werde schon hiervon eine sichtbare Probe geben. Ueber das, was bisher zum Lobe oder Tadel dieses Werks gesagt ist, kann ich mich hier nicht einlassen. Das Werk mag selbst für sich reden, und die schiefen Urtheile derer, die schon in ihrem Tadel so viele Blößen geben, die da zeigen, daß sie nichts von

der Sache verstehen, können demselben nie nachtheilig werden. Wer da weiß, was für Schwierigkeiten man findet, wenn man sich in ein fast noch ganz unbearbeitetes Feld einläßt, zumal wenn man die Geschöpfe gar nicht in ihrem natürlichen Zustande beobachten und auffuchen kann, der wird gewiß kleine Unvollkommenheiten gern übersehen. Mit diesem ersten Bande ist nun die Beschreibung der eigentlichen Krabben geendigt. Sollten mir in der Folge noch neue Arten vorkommen, so werde ich sie noch zu Ende des Werks anzeigen. Der zweite Theil wird nun die langgeschwänzten Krebse enthalten, der aber wegen der weit wenigeren Arten nicht die Stärke des ersteren haben wird. Einige bemerkte Druckfehler, welche leicht Verwirrung machen könnten, finde ich noch anzuzeigen für nöthig.

Seite 173 Zeile 16, auffauget, lies ausfaugget.

- 227 - 5, tab. XV, lies XIV.
- 228 - 4, tab. XV, lies XVI.
- 229 - 12, tab. XV, lies XVI.
- 230 - 4, tab. XV, lies XVI.
- 241 von hier an bis zu Ende des Bogens läuft die Seitenzahl um zwey Zahlen vor, da sich der Bogen Hh eigentlich mit 239 anfangen sollte.
- 248 Zeile 1, 145 sollte 144 seyn, und so läuft bis zu Ende des Bandes die Nummer um eins vor. Auch ist unter der dritten Zeile Tab. 19. Fig. 104. ausgelassen.
- 254 Zeile 6, 141, lies 149.

Andere geringere Druckfehler bitte ich zu übersehen.

HERBST.

134. Die deutsche Krabbe. *Cancer germanus*.

Linné Syst. Nat. No. 49. C. thorace inaequali, spina altera frontis, altera supra caudam.

Fabric. Syst. Ent. 409. 51. Spec. Inf. I. 506. 58. Ej. Mant. I. 326. 89.

Man findet diese Krabbe am Strande der Nordsee, bei der Insel Farroe. Der Leib ist nicht viel gröfser wie eine Laus; die Stirn zwischen den Augen tritt etwas hervor durch ein behaartes eyrundes ausgehöhltes Blättchen, welches sich oben in einen schwachen Dorn endigt. Die Fühlhörner sind etwas länger, als die mit Dornen besetzte Stirn. Der Schild ist ungleich, und auf der Mitte desselben steht ein horizontaler Dorn, der sich bis nach den Schwanz ausdehnt. Der Schwanz ist rund, und besteht aus fünf kugelförmigen Gliedern. Die Scheren sind eyrund und glatt.

135. Die geöhrte Krabbe. *Cancer auritus*.

Fabric. Syst. Ent. 410. 52. Spec. Inf. I. 506. 59. Ej. Mant. I. 326. 90.

Sie ist auch nur klein; die Fühlhörner sind sehr kurz, der Schild hat vorne hinter den Augen einen kurzen gerade aufstehenden spitzigen Dorn, der Rücken ist eingedrückt und etwas weich, die Arme haben unten und oben einen Dorn, und der Daumen ist einmal gezahnt.

136. Der Dornfufz. *Cancer spinipes*.

Plumier Zoolog. Amer. Manuscr. C. thorace cordato villoso, margine spinoso, brachiis femoribusque valde spinosis, manibus nodosis, digitis excavatis denticulatis.

Tab. XVII. Fig. 94.

Der Schild dieser chineffischen Krabbe ist herzförmig, überall haarigt; die Stirn hat nur zwey kleine stumpfe Spitzen; der Seitenrand ist mit spitzigen Dornen besetzt, unter welchen der

H h

dritte von hinten an gerechnet der längste ist. Die Arme haben vier Reihen Dornen; die Handwurzel ist rund, und hat oben am innern Rande zwey abgerundete Spitzen. Die Hände sind mit Knoten besetzt, die breiten vorne runden Finger sind ausgehöhlt, und haben am äussern erhöhtem Rande einige zarte Zähne. Die Füße werden nach hinten zu immer kleiner; die Hüften sind sägeförmig mit Dornen besetzt, ja am vordersten Paare stehen zwey Reihen derselben, und bey diesem hat auch das zweyte Glied viele Dornen. Der Leib und die Füße sind sehr haarigt.

137. Die Krötenkrabbe *Cancer bufo*.

Mus. Herbst. *C. thorace cordato rugoso noduloso, rostro bifido, pone oculos dente crasso manibus pedibusque teretibus.*

Tab. XVII. Fig. 95.

Diese Krabbe ist eine der bekanntesten in der Nordsee, und es würde mich daher sehr wundern, daß derselben vom *Linné* und *Fabricius* nicht erwähnt seyn sollte, daher es zu vermuthen ist, daß ihr *Cancer araneus* eben diese Krabbe ist; da aber von ihnen auch die *Sebasche* Abbildung citirt wird, die doch von dieser zu sehr abweicht, als daß beyde einerley Art seyn könnten, so habe ich oben bey No. 97. den *Cancer araneus* nach dem *Seba* beschrieben und abgebildet, und ich sondere diese von jener mit Recht ab; und da sie in ihrem natürlichen Zustande, wenn sie mit einem schmutzigen moosartigen Wesen überzogen ist, einer Kröte nicht unähnlich sieht, und deshalb auch in *Hamburg* der *Krötenkrebs* genannt wird, so habe ich darnach die Benennung derselben eingerichtet. Sie erreicht eine ansehnliche Grösse, ihre Gestalt ist herzförmig, nach der Stirn zu etwas langgestreckt, die Oberfläche des Schildes ist runzlicht, und überall mit grossen und kleinen zum Theil spitzigen Knoten bestreut. Sie hat oberhalb vier gewölbte Erhöhungen, nemlich zwey grosse an den Seiten, die dritte nimmt fast die vordere Hälfte ein, und die vierte kleinste steht über dem Schwanze. Die Stirn zwischen den Augen geht in einen dreyeckigen gespaltenen Schnabel aus, an dessen Wurzel zu beyden Seiten die Fühlhörner stehen, und noch über den Schnabel weggehen; das zweyte kürzere Paar steht in der Mitte unter dem Schnabel in grossen

Höhlen. Die Augenhöhlen sind groß, und die Augen haben ihre Richtung nach auswärts hin; nach dem Seitenrande zu werden die Höhlen durch einen breiten stumpfen ausgehöhlten Zahn geschlossen. Die Arme sind rund, auf der Oberfläche etwas knotigt, am obern Rande tritt an beyden Seiten eine ausgehöhlte Spitze gleich einer Schale heraus, in welcher die untern Spitzen der Handwurzel sich wie ein Charnier bewegen. Die Handwurzel ist dick, rund und etwas uneben. Die Hand ist bey grossen Exemplaren ziemlich aufgeblasen, meist rund, glatt, mit zwey abgerundeten Spitzen an den Seiten der Einlenkung über der Handwurzel. Die Finger sind krumm, etwas gefurcht, mit eingestochenen Löchern, in welchen gemeiniglich Haarbüschel stehen, und die innere Schärfe ist fein gezahnt. Das vorderste Fußpaar ist etwas länger als die Scheren, die übrigen aber nehmen an Länge ab. Alle Glieder sind rund, durch feine Körner etwas rauh, die starken krummen Klauen endigen sich in eine braune hornartige Spitze. Diese Krabbe wird nicht gegessen, denn sie hat eigentlich kein Fleisch, sondern nur ein weiches wässriges Wesen in sich. Gemeinlich ist sie mit schwarzen Schleim und andern Unreinigkeiten überzogen, und hält sich auch im schlammigten unreinen Grunde auf. Wenn sie abgeputzt und getrocknet ist, bekommt sie eine röthliche Farbe, die aber im Alter ein schmutziges Gelb wird. Sie ist ausserdem gemeinlich mit balanis und andern Wurmgehäusen sehr reichlich besetzt.

138. Die Gicht-Krabbe. *Cancer chiragra*.

Fabric. Syst. Ent. 409. 47. *Spec. Inf.* I. 502. 52. *Mantiss.* I. 326. 83. *C. thorace nodoso inaequali, rostro plano retuso, pedibus octo nodulosis.*

Tab. XVII. Fig. 96.

Es wird diese Krabbe auch wohl die *Steinkrabbe* und *Felsenkrabbe* genannt, weil ihr ganzes Ansehen einem Steine ähnlich ist. Der Schild hat in der Mitte vier sehr stark erhöhte abgerundete höckeriche Hügel, und hinterwärts an den Seiten grosse warzenähnliche Erhöhungen. Die Augenhöhlen ragen in abgerundeten Spitzen hervor. Der Schnabel der Stirn ist sehr breit, schwach gespalten, am Ende platt abgestutzt, und daselbst ausserhalb in eine in die Höhe gericht-

rete Seiten spitze erweitert. Ueber dem Schwanze steht ein doppelter Knoten. Die Arme sind sehr knotigt, die Hände aber glatt. Die Füße sind viel kürzer als die Scheren, und die hinteren werden immer kürzer; sie sind überall mit Knoten oder Warzen besetzt. Die Farbe zieht sich bisweilen in Purpur, bisweilen aber ist sie fleischfarbig mit dunklern Zeichnungen. Die untere Seite und der Schwanz haben viel Knoten. Ihr Aufenthalt ist im mittelländischen Meere, und sie ist gemeinlich dergestalt mit Wurmgehäusen, Corallen, Seemoos und Schlaum überzogen, daß sie kaum zu erkennen ist, oder für ein lebendiges Geschöpf gehalten werden würde. Der oben beschriebene *Cancer cruentatus* muß in Ansehung des Schildes der gegenwärtigen Krabbe ähnlich seyn, aber da bey derselben die Füße so vielmal länger als der Brustschild seyn sollen, und an der Wurzel des Schnabels ein Zähnchen, so wie an den Scheren zwey rückwärts gebogene Zähne sind, so sind doch beyde als zwey verschiedene Arten anzusehen.

139. Die Pipa-Krabbe. *Cancer pipa*.

Seba mus. 3. Tab. 18. Fig. 7. C. thorace subcordato inaequali noduloso, fronte obtusa, manibus pedibusque subtilibus horrentibus aculeis.

Tab. XVII. Fig. 97.

So wie die Pipa ihre Eyer auf dem Rücken trägt, so muß auch diese Krabbe eine ähnliche Last tragen, nur sind es nicht ihre eigenen Eyer; sondern die Eyer von einem Seefische; doch will ich hiemit der Meinung des Herrn *de la Lande* nicht beypflichten, daß diese Krabbe gerade den Beruf hätte, diese Eyer auszubrüten. Sie ist der vorigen sehr ähnlich; der Schild ist gleichfalls herzförmig, uneben, höckricht und mit Körnern bestreut; die Stirn tritt in eine stumpfe abgerundete eingekerbte Spitze vor. Die Scheren sind nicht lang, rund, mit feinen Stacheln besetzt, und die Finger sind weiß; auch die ersten zwey Gelenke der Füße sind mit Stache'n besetzt. Die Farbe ist röthlich, am Bauche und an den Füßen schwärzlich. Daß alle Krabben dieser Art solche Fisch-eyer auf dem Rücken tragen sollten, wie *Seba* zu glauben scheint, ist weder erwiesen noch wahrscheinlich.

140. Die Stirnlappe. *Cancer bilobus*.

Mus. Herbst. C. thorace ovato spinoso, antice truncato, fronte dependente biloba.

Rumph. Mus. Tab. 8. Fig. 1. Cancer spinosus.

Tab. XVIII. Fig. 98.

Diese seltene Krabbe gehört zwar nicht genau in diese Familie, sondern unter die zweyte Abtheilung der Krabben mit stachlichtem Rückenschilde, indem die ganze Gestalt des Schildes dem oben unter No. 108 beschriebenen *Cancer Squinado* ähnlich ist. Die Gestalt des Schildes nemlich ist eyrund, doch so, daß sie vorne breit, oder gerade abgestutzt ist, obgleich dafelbst kleine Stacheln stehen. Der Vorderrand nemlich ist in der Mitte etwas ausgeschnitten, und stehen dafelbst zwey kleine Stacheln, an deren Seiten außerhalb ein breiter lappigter mit Spitzen besetzter Theil vortritt, der zugleich die eine Hälfte der Augenhöhle ausmacht; die andere Hälfte derselben wird gleichfalls durch einen hervortretenden lappigten und mit drey starken Dornen eingefaszten Theil gebildet, der vom vorigen nur durch eine Spalte abgefondert ist. Die Stirn selbst oder der Theil, wo der Vorderrand ausgeschnitten ist, hängt ganz perpendiculair herunter, und endigt sich in zwey lappenförmige Theile, deren Rand rings herum mit Dornen besetzt ist; ich habe dies in der Abbildung so gut als möglich vorzustellen gesucht. Der Seitenrand ist ebenfalls mit starken spitzen Dornen besetzt, so wie die ganze Oberfläche mit feinen Körnern und hic und da dazwischen stehenden in die Höhe gerichteten starken Dornen bestreut ist. Die Scheren sind nur kurz und glatt, die Füße aber sind viel länger, zumal das erste und zweyte Paar; sie haben runde, feingekörnte Glieder, und endigen sich in starke krumme Klauen mit einer hornartigen Spitze. Im natürlichen Zustande ist diese Krabbe überall mit einem rauhen wollichten Wesen überzogen. Sie ist nicht essbar, weil sie nur eine schmutzigbraune Feuchtigkeit in sich enthält. Man findet sie zu *Amboina* bey abgelaufenem Wasser am Strande unter den Klippen.

141. Die Knorrhand. *Cancer condyliatus*.

Mus. Herbst. C. thorace cordato aculeato lateribus utrinque quatuor spinosis, rostro bifido, manibus spinosis nodosis, pedibus teretibus.

Fabric. Mant. I. 324. 65. C. thorace ovato aculeato supra caudam spinis tribus erectis, chelis muricatis.

Tab. XVIII. Fig. 99. A, B.

Von dieser schönen Krabbe finde ich nirgends einige Nachricht, denn die Beschreibung desselben vom *Fabricius* in seiner Mantissa hat er erst aus meinem Manuscript hergenommen, als er meine Krebsammlung befah. Der Schild ist herzförmig, oberhalb durch mehrere gewölbte Erhöhungen bucklicht, und durch zwey Vertiefungen, welche der Länge nach gebogen herunter gehen, ist er gleichsam in drey Theile getheilt. Der erste Theil nimmt den ganzen Vordertheil und die Mitte des Rückens bis zum Schwanze ein, und hat hinterwärts noch zwey kleinere Buckeln. Auf der vordern Wölbung stehen drey Spitzen neben einander, und unter der mittelften noch eine vierte; auf den zwey kleinern Buckeln hinterwärts sieht man einige vertiefte Punkte und kleine Spitzen, und am Ende dicht über dem Schwanze drey bis vier kleine Dornen neben einander. Die beyden andern Wölbungen des Schildes nehmen die beyden Seiten ein, und sind mit kleinen Spitzen bestreuet. Am Seitenrande stehen vier starke Dornen, und unter denselben noch viele kleinere; so sieht man unter dem ersten grossen Seitendorne noch drey kleine neben einander. Die Stirn geht in zwey kegelförmige Spitzen aus, welche an der innern Seite mit Haaren besetzt sind, und ausserhalb ihrer Wurzel stehen die Fühlhörner, hinter welchen man noch einen starken Dorn und neben demselben noch einen kleinern findet, welcher den untern Rand der Augenhöhlen ausmacht. Ausserhalb werden die Augenhöhlen von einer etlichenmal gezahnten Spitze umschlossen. Die Scheren sind nach Verhältniß sehr lang, auch ziemlich dick; die Arme sind rund, auf ihrem Rücken stehen vier starke Dornen, und ausserdem noch viele

stark erhöhte Knoten. Die runde Handwurzel ist mit solchen Knoten, die wie kleine Pilze aussehen, dicht besetzt. Die Hand ist lang, aufgeblasen, glatt, nur auf ihrem Rücken stehen einige Reihen pilzenähnlicher Knoten. Die Finger haben bey diesen und einigen andern Arten sehr was eigenes, welches sich besser sehen als beschreiben läßt, sie sind nemlich am Ende gewissermaßen schief ausgehöhlt, der äussere Rand erhöht, und mit kleinen faubern Zähnen dicht besetzt; der bewegliche Finger hat inwendig nach unten zu einen einfachen sehr breiten dicken Zahn. Die Füße sind kürzer als die Scheren, und die hintern nehmen immer mehr an Länge ab. Die Glieder sind rund, scharf, auf den Hüften der zwey ersten Paare stehen unterwärts einige kleine Dornen; die Klauen sind kurz, unten sehr dick, und inwendig haarigt. Die Farbe ist nach Beschaffenheit des Alters verschieden; bey schönen Exemplaren ist sie fast blutroth, und die Füße sind mit purpurfarbigen Binden geziert. Der Aufenthalt dieser Krabbe ist im mittelländischen Meere.

142. Der Dornträger. *Cancer hispidus*.

Mus. Herbst. C. thorace cordato, lateribus spinosis, fronte bifida, pedibus brachiisque hispidis, manibus laevibus.

Tab. XVIII. Fig. 100.

Diese schöne und feltene Krabbe erlangt eine ansehnliche Grösse, indem ich Schilder von ihr besitze, die meist einen halben Fufs im Durchschnitte haben. Ihre Gestalt kommt mit der vorigen etwas überein; die eigentliche Stirn hat zwey abgestutzte Dornen, allein die Augenhöhlen haben gleich am Anfange oben und unten einen starken Dorn von eben der Länge, so dafs die Stirn wie sechsmal gedornet aussieht; der übrige Rand der Augenhöhlen ist mit kleinen Spitzen eingefafst. Etwas hinter den Augen erhebt sich eine Furche, die in einer schiefen Richtung bis nach der Mitte des Schildes hinläuft, wo diese von beiden Seiten herkommende Furche in eine runde Wendung zusammenläuft. Der Seitenrand ist mit fünf starken Dornen besetzt, von denen die zwey ersten sich in eine doppelte Spitze theilen; unter dieser Reihe Dornen ist die Fläche des

Schildes, die unterhalb den Leib umschliesst, mit vielen spitzigen Stacheln von ungleicher Grösse besetzt. Die Oberfläche des Schildes ist bey kleinen Exemplaren meist glatt, und nur hier und da kommt nach den Seiten eine kleine Spitze zum Vorschein; bey grossen Exemplaren aber ist die ganze Oberfläche mit blätterähnlichen Erhöhungen bestreuet, die auf der Mitte kleinere und grössere Spitzen haben. Die Fühlhörner stehen unter den mittelften Stirnstacheln dicht neben einander in einer gemeinschaftlichen Höhle, die durch einen zurückgebogenen Dorn bewafnet ist. Die Arme sind meist rund, und mit starken Dornen besetzt; die Handwurzel ist kugelförmig, etwas platt, und ganz glatt; die Hände sind ebenfalls glatt, und die Finger vorne abgerundet, inwendig ausgehöhlt, und ohne alle Zähne. Die Füße haben runde Glieder, die mit Dornen reihenweise besetzt sind, nur das Klauenglied ist ohne Dornen; die hintern Füße werden etwas kürzer. Bey grossen Exemplaren findet man in Ansehung der Lage und Gestalt der Dornen einige Verschiedenheiten. Die Farbe ist bey den grösseren blaszröthlich, bey kleineren fahl purpurfarbig, so wie auch die untersten Gelenke der Füße auf einem fahlen braungelben Grunde purpurfarbig fcheckig sind; nur Schade, dass alle solche Farben im Alter verlöschen.

143. Der Zweyfleck. *Cancer bimaculatus*.

Mus. Herbst. C. thorace ovato, lateribus 6 spinosis, fronte aculeis 5, utrinque macula magna rubra, pedibus posticis natatoriis.

Tab. XVIII. Fig. 101.

Diese sehr schöne und höchst seltene Krabbe, kommt aus Amboina. Sie gehört zwar nicht zu denen, welche eine herzförmige Gestalt haben, weil der Schild oval ist, aber sie kann doch nirgends sonst wo gut untergebracht werden. Der Schild ist eyrund, vorne gerade, die Stirn geht in eine dreyeckigte an den Seiten mit Dornen besetzte Spitze aus. Die Augen stehen auf langen cylindrischen Stielen; die Augenhöhlen haben unten einen starken Dorn, der Oberrand aber besteht an der inwendigen Seite aus den Dornen der Stirn; die auswendige Seite hat auch noch einen Dorn, und der äussere Seitenwinkel geht in einen starken breiten Dorn aus, der zugleich

die Augenhöhlen von dieser Seite beschützt. Der Rand des Schildes zwischen den Dornen ist gekörnt. Die Oberfläche ist etwas höckricht, vorne fein gekörnt, auf der Mitte steht der Länge nach eine Reihe von fünf stumpfen Erhöhungen, auch stehen noch einige dergleichen an jeder Seite. Der äussere Seitenrand hat drey starke Dornen, und zwischen den ersten und der obern Eckspitze stehen noch zwey kleinere. Die Grundfarbe ist ganz hellröthlichgelb mit etwas dunkler rothen verworrenen netzförmigen Zügen. Am auffallendsten sind zwey grosse zirkelrunde zinnoberrothe Flecken, wovon an jeder Seite nach dem Aussenrande zu einer steht, und auf der Mitte eines jeden sieht man eine kleine stumpfe Spitze gleich einem hervorwachsendem Dorne; bey Männchen ist die Farbe überhaupt etwas stärker und lebhafter. Die beyden ersten Schwanzgelenke stehen unter dem Schilde hervor, und haben in der Mitte einen Dorn. Die Gestalt der Scheeren weicht sehr von den übrigen dieser Abtheilung ab, und ist denen ähnlich, deren Schild an den Seiten sägeförmig eingeschnitten ist. Die Arme sind dreyeckig, die obere Schärfe hat einen starken Dorn und ist mit langen Haaren eingefasst; unten steht nach aussen zu gleichfalls ein starker Dorn; die Handwurzel ist rundlich, und hat oben drey Dornen; die Scheeren sind ziemlich breit, platt, fischelförmig und inwendig fein gezahnt. Die Füße sind auch denen mit gekerbtem Brustschild ähnlich; die Hüften sind meist cylindrisch, doch etwas platt, am obern Rande steht ein Dorn, jede ist mit drey verloschnen rothen Bändern geziert; das zweyte Glied erweitert sich etwas durch einen aufgeworfenen Rand; das dritte Glied ist breit und platt, und wird an den hintern Füßen immer breiter; das letzte Klauenglied ist dreyeckig, pfriemenförmig, mit scharfen Rändern; die Seitenränder aller Glieder sind mit langen Haaren besetzt; das zweyte und dritte Fußpaar sind etwas länger als das erste und vierte. Das hinterste Paar sind Schwimmfüße, deren letztes Glied breit, platt, eyrund und unten zugespitzt ist; hierdurch unterscheidet sich diese Krabbe von allen übrigen, deren Schild mit Dornen besetzt ist, und so macht auch hier die Natur alle systematische Regeln zu Schanden. Ueberhaupt scheint diese Krabbe einen schicklichen Uebergang zu machen von denen, die einen eingekerbten Brustschild haben, zu denen, deren Schild mit Dornen besetzt ist. Ohnstreitig ist diese Krabbe eine der schönsten und seltensten, die nur in wenigen Cabinettern gefunden wird.

145. Die Stachel-Krabbe. *Cancer aculeatus*.

Mus. Herbst. C. thorace subcordato aculeato granulato, pedibus brachiisque spinosis, digitis excavatis laevibus.

Tab. XIV. Fig. 104.
Eine sehr seltene americanische Krabbe. Der Schild ist meist kugelförmig, doch geht er nach vorne etwas spitzer zu, so daß er wohl herzförmig genannt werden kann. Die Stirn hat vier starke Stacheln, deren Spitzen etwas einwärts gekrümmt sind. Die Augenhöhlen sind mit sechs Dornen eingefast, von denen der, welcher oberhalb zunächst an der Stirn steht, der größte ist. Die Seiten des Brustschildes sind mit Dornen besetzt, von denen die obersten paarweise oder vielmehr büschelweise stehen, weil sie zum Theil wieder Nebenäste haben. Die zwey vertieften Furchen, welche bey allen Krabben dieser Abtheilung von der Seite der Länge herab über den Brustschild zulaufen, und etwas unter der Mitte eine Ründung zu bilden pflegen, sind auch bey dieser Art sehr stark. Die ganze Oberfläche des Schildes ist mit grossen runden, größtentheils platten Körnern so dicht besetzt, daß sie fast ein schuppigtes Ansehen haben; viele dieser Körner aber erheben sich auch zu Knoten, die vornehmlich an den Seiten spitzig werden, und viele laufen auch wirklich in starke Dornen aus. Die runden Arme sind mit grossen und kleinen Dornen dicht besetzt, und eben so auch die Handwurzel, nur ist es sonderbar, daß hier alle Spitzen abgerundet sind. Die Hände sind glatt, nur stehen am Anfange derselben auf ihrem Rücken vier bis fünf knotenförmige Spitzen. Die Finger sind wie bey der vorigen Art glatt, am Ende abgerundet, und löffelförmig ausgehöhlt, nur haben sie bey dieser Art gar keine Zähnen. Die Füße sind nicht lang, und die hintern werden immer kürzer; alle Gelenke sind rund, und mit Dornen besetzt, zwischen welchen die Oberfläche mit einem kurzhaarigtem wolligtem Wesen überzogen ist; aber ihre Unterfläche ist glatt und ohne Stacheln, so wie auch das Klauenglied deren keine hat, und sich in eine hornartige Spitze endigt. Die Farbe ist überall bräunlich und schmutzig, und das Weibchen hat einen runden breiten Schwanz, der den ganzen Unterleib

bedeckt. Ich besitze eine Scheere, die entweder von dieser oder doch von einer ihr ähnlichen Art herrührt, und die ich deshalb bey B abgebildet habe. Sie ist groß und dick; die Arme sind rund mit vielen abgerundeten Spitzen besetzt, die Handwurzel ist rund, dick, und hat viele stumpfe Dornen. Die Hand ist sehr lang, breit, etwas platt, ohne Ecken, bey der Einlenkung tritt an beyden Seiten ein dicker runder Zahn über die Handwurzel hervor, und auf dem Rücken der Hand stehen unterwärts fünf ungleiche runde Spitzen; die Finger sind dick, rund, glatt, gekrümmt, und werden vorne breit und ganz rund. Sie sind gewissermaßen wie ein Löffel ausgehöhlt, der am vordern und äußern Rande mit kleinen runden Zähnen, die den Menschenzähnen ähnlich sind, besetzt ist. Etwas weiter nach unten steht inwendig noch ein einziges rundes Zähnchen. Der bewegliche Finger hat meist unten noch einen breiten oben zierlich gekerbten Backenzahn. Noch eine andre Scheere ist in meinem Cabinette, die zwar dieser sehr ähnlich ist, aber doch von einer andern und sehr großen Krabbe herrühren muß, denn sie ist viel größer und insonderheit breiter und platter, röthlich, auf der Oberfläche gekörnt, auf der innern Seite nahe bey der Einlenkung stehen zwey knopfähnliche Warzen, und auf dem Rücken noch weit mehr dicke runde Warzen wie bey der vorigen.

146. Die seidenartige Krabbe. *Cancer holosericeus*.

Fabric. Mant. I. 326. 80. C. thorace cordato pubescente utrinque sex dentato, fronte octodentata, manibus spinosis.

Diese Krabbe ist nach *Fabricii* Beschreibung nur klein; der Schild ist mit kurzen dichten Haaren überzogen, wodurch er ein seidenartiges Ansehen bekommt; er ist herzförmig, und hat an der Stirn acht Zähne; der Seitenrand hat an jeder Seite sechs starke spitzige Stacheln. Die Scheeren sind dick, die Arme dreymal gezahnt, die Handwurzel hat zwey Zähne, und die Hand vier Dornen. Man findet diese Krabbe an den Ufern von *Neuholland*.

4. Der Leib dick, hökricht, mit Haaren besetzt, die Hinterfüsse stehen auf dem Rücken.

147. Die Gift-Krabbe. *Cancer dormitator*.

Linn. Syst. Nat. 24. *Cancer Dormia*, *C. hirsutus thorace utrinque dentato, pedibus posticis, unguibus geminis.*

Linn. Amoenit. acad. 6. 413. 96.

Fabr. Syst. Ent. 405. 26. *Spec. Inf.* I. 501. 27. *Mant.* I. 320. 42. *Cancer dromia.*

Seba Mus. 3. tab. 18. Fig. 1. *Cancer lanosus calvatus.*

Rumph. Mus. tab. 11. Fig. 1.

Catesby Carolin. tab. 37. *C. marinus chelis rubris.*

Tab. XVIII. Fig. 103.

Ob die *Catesbysche* Abbildung gewiß hierher gehöre, will ich nicht behaupten, doch vermthe ich es; denn wenn gleich nicht alle Kennzeichen bey ihr eintreffen, so ist auch bekannt, daß diese Abbildungen überhaupt nicht allezeit der Natur getreu sind. Die in *Fabricii* System noch angezeigte Abbildung, *Seba* tab. 18. Fig. 3. gehört gar nicht hierher, sondern nur Fig. 1. *Linné* hat diese Krabbe ganz unrecht unter die Familie gebracht, deren Schild sägeförmige Einschnitte hat; denn nicht nur ist dergleichen gar nicht an dieser Art zu finden, sondern auch ihr ganzer Bau kommt nicht damit überein. Auch *Fabricius* setzt sie ganz unrecht neben den *Cancer depurator*. Sie ist ungemein dick, fast kugelförmig, ohngefähr eine Faust groß, doch soll sie noch größer werden. Da ihre Füße nur kurz sind, so sieht sie einer Kröte ziemlich ähnlich, und ihr ganzes Ansehen ist sehr widrig. Zwischen den Augen läuft die Stirn in eine kurze stumpfe Spitze aus; auch stehen vier solcher stumpfen Spitzen an den Seiten, und eine ähnliche unter den Augen, doch sind dies keine Einschnitte. Auf der Oberfläche hat zwar der Schild Vertiefungen, da er aber überall mit einem braunen rauhen moosartigen Wefen überzogen ist, so sind dieselben nicht sehr merklich. Die Scheeren sind kurz und dick, und die Spitzen der Finger sind das einzige,

was an der ganzen Krabbe kahl ist; sie fallen ins pfirsichblüthrothe, welche Farbe überhaupt die Schale hat, wenn das Rauhe abgekratzt wird. Diese Farbe wird fast überhaupt bey allen denen Krabben gefunden, die mit einer solchen Rauigkeit überzogen sind. Die Handwurzel hat oben bey der Einlenkung der Scheeren zwey Buckeln. Die Füße sind kurz und dick, am mittelsten Gliede etwas krumm gebogen; die zwey ersten Paare sind von gleicher Länge, und endigen sich in eine kurze scharfe Vogelklaue; die zwey hintersten Paare sind unter dem Schwanze eingelenkt, so daß es scheint, als wenn sie auf dem Rücken ständen; sie sind viel kürzer als die erstern, insonderheit das letzte Paar, welches das kürzeste ist; sie sind nicht so dick, aber breit und platt; das letzte Paar hat am Ende eine doppelte ungemein spitzige scharfe Klaue, wie ein Scorpionschwanz, mit welcher sie kneipen kann; gegen diese zwey Klauen über steht noch eine dritte kleinere; bey einigen soll man auch an den Vorderfüßen eine doppelte Klaue finden. Alles trägt dazu bey, dieser Krabbe ein widriges und schreckliches Ansehen zu geben, vielleicht um die Menschen von ihrem Genuße abzuschrecken, indem sie sehr giftig ist. Sie hat nicht viel Fleisch, sondern ist mit einer schwarzen Feuchtigkeit angefüllt, die das Wasser schwarz färbt, wenn man sie kocht; doch sollen einige Indianer, insonderheit die Einwohner von *Bonoa* und *Serva* das Fleisch von diesen giftigen schwarzen Schleime reinigen, auf Kohlen braten und ohne Schaden essen. Sie ist nicht sehr häufig, und man findet sie in den Tiefen des indianischen Meers. Ihr Genuß soll Schwindel und Betäubung verursachen, worauf auch vermuthlich die *Linné'sche* Benennung *Dormia* anspielt, wenn es nicht etwa ein Druckfehler ist, wie der Herr Prof. Herrmann es dafür hält, (siehe Beckmanns öconom. Bibl. bey Beurtheilung des Fabricii Syst. Entomol.) und glaubt, es solle *dromia* heißen, obgleich diese Krabbe nichts weniger als schnell im Laufen ist, und daher nicht mit dem Cancer *Cursor*, oder dem Cancer *Dromon* des Plinii verwechselt werden darf. *Fabricius* hatte sie in seinem System auch *dormia* genannt, aber vielleicht durch obige Beurtheilung bewogen, in seinen nachherigen Schriften diesen Namen mit *Dromia* vertauscht. Vielleicht aber wollte auch Linné sie *dormita* genannt wissen, welches doch wenigstens ein lateinisches Wort ist, und wodurch ihre einschläfernde Kraft angezeigt wird, und aus diesem Grunde habe ich sie auch *dormitator* genannt, denn *dromia* kann sie ihrer ganzen Natur nach nicht heißen. Oft ist sie außer dem wollichten

Wesen noch mit Seegewächsen bedeckt, die sich auf die rauhe Schaale festsetzen, wodurch ihr Ansehen noch fürchterlicher wird. Auf malabarisch heist sie *Cattan Bifa*, das ist, giftige Krabbe, und in Amboina *Yu Teku Hatta*, d. i. moostragende Krabbe.

148. Der Neunzehndorn. *Cancer novemdecos.*

Sulzers Gesch. d. Inf. p. 265. Tab. 31. Fig. 5. C. thorace subquadrato villosa antice sexdentato, lateribus bispinosis, in medio thoracis spinæ novem, pedibus posticis sub tergo.

In wie fern *Sulzer* glauben kann, diese Krabbe sey vielleicht der *Cancer Maja Linné*, kann ich nicht begreifen, wenigstens hat seine Abbildung gar keine Aehnlichkeit mit derselben, die überhaupt so undeutlich ist, daß ich sie nicht habe copiren wollen. Sie ist dornicht, und die Hinterfüße stehen auf dem Rücken, daher habe ich sie unter diese Familie gebracht, obgleich ihr Bau nicht mit der vorigen überein kommt, denn der Schild ist fast viereckigt, vorne etwas abgerundet, und rauh; vorne stehen sechs Dornen, und auf jeder Seite zwey, deren erster der größte ist; auf der Mitte des Schildes stehen noch neun Dornen. Die Arme sind rauh und gedornet, die Ränder der Scheeren bürfenartig behaart. Sie hat lange, etwas breit gedrückte zottige Beine, von welchen das hinterste Paar sehr viel kürzer ist, auf dem Rücken steht, und sich in eine starke krumme Klaue endigt.

5. Der Leib rund, die Scheeren sehr lang und breit.

149. Der Langarm. *Cancer longimanus.*

Linn. S. N. 42. C. thorace aculeato manibus corpore longioribus, digito patulo, pollice curvato. Mus. Lud. Ulr. 12

Fabr. S. E. 409. 48. Spec. Inf. 1. 506. 55. Ej. Mant. 1. 326. 86.

Periv. Amb. tab. 2. Fig. 15. Two-leg'd thorney Crab.

Seba Mus. 3. tab. 19. Fig. 1. vielleicht auch Fig. 8. Cancer macrochelus.

Rumph. Mus. tab. 8. Fig. 2. femina Fig. 3. mas.

Tab. XIX. Fig. 105. 106.

In wie fern *Linné* Recht hat, wenn er die *Rumphische* Abbildung tab. 8. Fig. 3. für das Männchen von der bey Fig. 2. abgebildeten Krabbe hält, muß ich unentschieden lassen; denn es ist nicht zu glauben, daß er etwas behauptet haben sollte, wovon er nicht überzeugt gewesen wäre; aber befremdend ist es doch, daß er dieses vermeintliche Männchen nachher wieder bey einer andern Art, nemlich bey *Cancer spinifer* anführt. *Rumph* giebt auch beyde nicht für verschiedene Geschlechter, sondern für wirklich verschiedene Arten an. Ich will indeß die Meynung des *Ritters* auf sein Ansehen so lange für wahr annehmen, bis mehrere Erfahrungen es bestätigen oder widerlegen. Wenn aber im System hiebey *Seba* 3 tab. 20. Fig. 12 angeführt wird, so muß dies ein Irrthum seyn, weil die daselbst abgebildete Krabbe gewiß nicht mit der *Rumphischen* einerley ist. Weit eher kann *Seba* tab. 19. Fig. 1. und vielleicht auch Fig. 8. hierher gehören; daher ich auch beyde oben mit angeführt habe.

Das Männchen also hat einen breiten eyrunden ungleichen Schild, der mit hohlen Punkten bestreut ist; auf dem Rücken steht an jeder Seite ein grade aufgerichteter stumpfer Dorn; der Seitenrand ist stumpf gekerbt, die Stirn hat eine stumpfe ausgehöhlte schwach sägeförmig gerandete Spitze. Auf der Mitte des vor dem letzten Schwanzgliedes steht ein Dorn. Die Arme sind eckigt mit kegelförmigen Dornen besetzt; die Hände sind zweymal so lang wie der ganze Leib, und die Finger gekrümmt. Er unterscheidet sich vom Weibchen dadurch, daß er Dornen und nicht Stacheln hat, daß der Schwanz nicht eyrund ist, und daß der Schild ausgehöhlte Punkte hat. Das Weibchen ist überall mit warzenförmigen Dornen besetzt, die Stirn geht in einem platten gezahnten Schnabel aus. Die Arme sind etwas eckigt, mit pfriemenförmigen Stacheln besetzt; die Hände sind zweymal länger wie der Leib, die Finger innerhalb knotigt, der Daumen gekrümmt, die Füße meist rund, nach Verhältniß des Körpers klein, und die Klauen haarigt. Der Leib gleicht einem Spinnenkopf, und ist mit Moos und Schlamm bedeckt; die Farbe ist grau, und wird auch im kochen nicht roth.

Es hält sich diese Krabbe grösstentheils auf dem Grunde des Meeres auf, daher sie selten gefangen, und nur zufällig mit Netzen heraus gezogen wird. Man findet sie oft so groß, daß die ausgestreckten Scheeren mehr als eine Elle lang sind; die Schiffer haben einen solchen Abscheu dafür, daß sie sie gemeiniglich wieder über Bord werfen.

Die Abbildung ist aus dem *Rumph* entlehnt.

141. Die Langscheere. *Cancer macrochelos*.

Mus. Herbst. C. thorace cordato, fulcato, granulato, lateribus dentato, manibus longissimo dentatis granulatis.

Seba Mus. 3. tab. 20. Fig. 12.

Tab. XIX. Fig. 107.

Wenn gleich *Linné* diese Krabbe mit dem *Cancer longimanus* für einerley hält, so ist sie doch für eine andere Art anzunehmen, wie *Seba* auch mit Recht gethan hat. Wer die *Sebasche* Abbildung mit der Natur vergleicht, der wird finden, daß sie sehr schlecht gerathen ist. Die Gestalt des Rückenschildes ist zwischen rund und dreyekig, die Stirn läuft in einen breiten, hohlen, an den Seiten gezahnten Schnabel aus. Von der Stirn geht zu beyden Seiten eine sehr tiefe Furche über den Schild weg bis zum Schwanz zu. Die Oberfläche ist mit spitzigen Körnern von verschiedener Grösse dicht besetzt, und der Seitenrand mit spitzigen Zähnen zierlich eingefasst. Die Scheeren sind sehr lang und breit, auf der Oberfläche voll spitziger Körner, und an den Seiten mit Zähnen eingefasst. Die Hände sind dreyekig, oben an den Fingern am breitesten, und an den scharfen Ecken mit grossen breiten wechselsweise langen und kurzen Zähnen besetzt, welche wieder durch kleinere Spitzen und Körner gezähnt werden. Die Füße haben an den Rändern schwache Körner, und sind roth punktirt. Die ganze Krabbe ist blaßroth, und die Finger fallen ins hochrothe. Der Aufenthalt dieser Krabbe ist im *neapolitanischem* Meere.

Die Abbildung ist nach der Natur.

151. Die Meerigelkrabbe. *Cancer echinatus*.

Mus. Herbst. C. thorace cordato, verrucoso, aculeato, brachiis manibusque echinatis, pedibus muricatis.

Tab. XIX. Fig. 108. 109.

Diese schöne und sehr seltene Krabbe muß nicht mit der vorigen verwechselt werden, obgleich sie ihr ähnlich ist. Der Schild ist herzförmig, und geht vorne in einen dreyeckigen ausgehöhlten an den Seiten gedornen Schnabel aus. Von demselben laufen zwey sehr tiefe breite Furchen nach dem Schwanze zu. Auf der Oberfläche stehen sehr viele hohe warzenförmige zum Theil zugespitzte, zum Theil selbst wieder mit Körnern bestreute Knöpfe, und nach hinten zu auf jeder Seite zwey starke Dornen, die wieder mit unzähligen feinen Dornen besetzt sind, und so ist auch der Seitenrand mit dornigten Spitzen besetzt. Die Scheeren sind dreyeckig, und haben auf der Oberfläche viele Dornen und Knöpfe, und an den Rändern starke vielfältig gedornete Spitzen, am innern untern Rande aber eine Reihe pilzenähnlicher Knoten. Die Finger sind röthlich, an der Spitze braun, und überall durch Körner und Stacheln rauh. Die Füße sind zart, und haben viele Reihen langer aber ganz feiner Dornen, die ihnen ein sehr zierliches Ansehen geben. Die Klauen sind rothbraun. Der Schwanz ist eyrund, und gleichfalls überall höckricht und körnigt. Es kommt diese Krabbe aus *Tranquebar*.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zu dieser letzten Abtheilung, welche die Krabben enthält, die einen stachlichten und höckrichten Schild haben, würden noch folgende nicht deutlich genug bestimmte Arten zu zählen seyn.

1. *Seba Mus. 3. tab. 19. Fig. 5. Araneus marinus cristatus.*

2. *Seba Mus. 3. tab. 22. Fig. 2. 3.*

3. *Rondelet. Pisc. p. 563.* Cancer heracleoticus. — *Gesner Aquat. 177.* — *Jonston Exfang. tab. 5. Fig. 4. 11.* *Petiv. gazophyl. 1. tab. 155. Fig. 5.* Heraclea Crab.
4. *Rondelet. Pisc. p. 565.* Cancer flavus seu undulatus. *Gesner aquat. 185.* *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 6.* *Petiv. gazoph. 1. tab. 155. Fig. 3.* The gellow Crab.
5. *Rondelet. Pisc. p. 565.* Cancer varius seu marmoratus. *Gesner Aquat. 186.* *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 5.*
6. *Rondelet. Pisc. p. 568.* Cancer brachychelos. *Gesner Aquat. 186.* *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 12.*
7. *Gesner Aquatil. 179.* Cancer Maja femina. *Jonston Exfang. tab. 5. Fig. 13.*
8. *Jonston Exfang. tab. 5. Fig. 6.* Hippocarcinus.
9. *Jonston. Exfang. tab. 6. Fig. 1.* Pagurus femina.
10. *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 2.* Cancer Maja.
11. *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 7. 8.* Araneus marinus.
12. *Jonston Exfang. tab. 6. Fig. 15.* Cancer brachyochelos.
13. *Seba Mus. 3. tab. 19. Fig. 16. 17.*

Ausserdem geschieht noch hie und da einiger Krabben Erwähnung, wobey es sich nicht bestimmen läßt, zu welcher Abtheilung sie gehören, als, z. B.

1. Osbeks Reise nach Ostindien und China. Rostock 1765. p. 389. Cancer Adscensionis. Eine Krabbenart mit weissen Punkten auf den Füßen; sie laufen an den Secufern zwischen den Steinen herum, und sind schwerlich zu haschen, denn sobald man sie verfolgt, springen sie mit der grössten Behendigkeit unter die Steine.
2. Ebendaf. p. 288. Cancer Oryzae. Kleine rauhe Krabben, welche in den Reisfeldern herum kriechen.

ERSTE MANTISSE ZU DEN KRABBEN.

So wie es bey allen Schriften in der Naturgeschichte zu geschehen pflegt, daß man Zusätze zu machen nöthig hat, weil die unerschöpfliche Natur unter der Zeit, daß man solche Werke zu schreiben anfängt, immer neue Körper darbietet; so sind mir auch seit der Zeit, daß ich die Naturgeschichte der Krebse zu schreiben anfang, mehrere Arten der Krabben in die Hände gekommen, die zu denen Familien gehören, welche schon beschrieben waren, und die ich hier also nachholen will, um diesem Werke die möglichste Vollständigkeit zu geben.

Zur ersten Familie oder Abtheilung: *Krabben mit viereckigem Schilde.*

152. Die viereckige Krabbe. *Cancer quadratus.*

Fabr. Mant. 1. 315. No. 5. C. thorace quadrato laevi, lateribus crenatis, manibus scabris.

Es ist diese Krabbe dem unter No. 1. beschriebenen *Cancer Cursor* ähnlich, nur stehen die Augen nicht in den Fühlhörnern wie bey jenem, sondern sind nur einfach, wie gewöhnlich. Die Gestalt ist der *Landkrabbe* (*Cancer ruricola*) ähnlich, aber größer. Die Stirn ist eingebogen, und ohne Zähne. Die Augen stehen sehr nahe an einander auf Stielchen, sind eyrund, und die Augenhöhle am untern Rande ist eingekerbt. Der Schild ist viereckigt, glatt, die Seiten sind zugespitzt und gekerbt. Die Scheeren sind kurz, die Arme auf beyden Seiten gezahnt, die Hände durch erhabene Körner rauh, die Füße sind haarigt. Es ist diese Krabbe in *Jamaica* zu Hause.

153. Die vierseitige Krabbe. *Cancer tetragonon.*

Mus. Herbst. C. thorace quadrato laevi fronte cuspidata manibus brevibus.

Tab. XX. Fig. 110.

Der Schild dieser Krabbe hat viele Aehnlichkeit mit dem oben unter No. 5. beschriebenen *Cancer Rhomboides*, nur ist bey jenem die Stirn zwischen den Augen breit und platt abgestutzt,

bey diesem aber sehr schmal und geht in eine ziemlich lange dreyeckigte Spitze aus, an deren Seiten die Augen eingelenkt sind, so dafs dieselben bey dieser Art sehr dicht an einander stehen. Sie liegen auf sehr langen hinterwärts gekrümmten Stielen, und die Höhlen, welche rinnenförmig sind, nehmen die ganze Vorderseite ein. Ihr unterer Rand ist fein gekerbt, und der obere, der zugleich der Vorderrand des Schildes ist, geht an den Seitenecken in einen zugespitzten Zahn aus. Die Oberfläche des Schildes ist ganz glatt, und die Seiten sind abgerundet. Die Scheeren sind bey dieser Art sehr kurz, und die Finger haben eine sonderbare Gestalt, die man am besten löffelförmig nennen könnte, weil sie am Ende breit, eyrund, und inwendig ausgehöhlt sind. Die Füße sind glatt, und die Klauen haben schwarze Spitzen. Die Farbe ist gelbbraun, an den Füßen aber und am meisten an den letzten Gliedern purpurfarbig gesprenkelt. Das Vaterland ist mir unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zur zweyten Abtheilung: *Krabben mit kugelförmigem Leibe.*

154. Die Igel-Krabbe. *Cancer Erinaceus.*

Mus. Herbst. C. thorace globofo undique spinoso spinis marginalibus longioribus dentatis, brachiis aculeatis manibus filiformibus.

Fabr. Mant. 1. 325. 71.

Tab. XX. Fig. III.

Die ganze Bauart dieser Krabbe ist dem oben unter No. 8. beschriebenen *Cancer Nucleus* sehr ähnlich. Die Stirn geht gleichfalls in zwey Spitzen aus, aber die ganze Oberfläche, die bey jenem glatt war, ist bey diesem mit Dornen ganz dicht besetzt, und daher kann diese Krabbe mit einem Igel sehr gut verglichen werden. Diese Dornen sind ungemein spitz, und von verschiedener Länge, hauptsächlich aber sind sieben Dornen sehr viel länger als die übrigen; von diesen stehen an jeder Seite zwey, und drey über dem Schwanze in einem Dreyeck. Diese sieben Dornen

sind auch wieder mit kleinern Dornen besetzt. Die Scheeren haben gleichfalls die Eigenschaft, die ich gleich anfangs bey den Krabben mit kugelförmigen stachlichtem Schilde angegeben habe, nemlich, daß die Hände und Füße vorzüglich lang sind. Die Arme und Handwurzeln sind mit Stacheln besetzt; die Hände nur am Anfange, übriges sind sie aber glatt, die Finger sind fadenförmig. Die Füße sind gleichfalls mit Stacheln besetzt, übriges wie bey allen dieser Abtheilung rund, dünne, fadenförmig, und die hinteren werden immer kleiner. Diese Krabbe kommt aus Ostindien.

Die Abbildung ist nach der Natur.

155. Der Siebendorn. *Cancer septemspinosus.*

Mus. Herbft. C. thorace utrinque spinâ elongatâ acutissima, posticâ quinquespinosâ, chelis filiformibus.

Fabr. Mant. 1. 325. 75.

Tab. XX. Fig. 112.

Wenn gleich der Schild dieser Krabbe gedornet ist, so gehört sie doch ihrer ganzen Gestalt nach zu der von mir bestimmten Abtheilung mit kugelförmigem Leibe. Es ist diese Krabbe nur klein, der Schild kugelförmig und glatt; die Stirn geht in zwey abgerundete Lappen aus; an den Seiten erweitert sich der Schild in einen sehr langen zugespitzten und etwas nach vorne gekrümmten Dorn, der an der Wurzel gekörnt ist. Hinten geht gleichfalls der Schild in einen starken dicken Dorn aus, der an beyden Seiten noch zwey kleinere starke spitzige Dornen neben sich hat. Die Scheeren sind lang, fadenförmig, an der Wurzel gekörnt, und die Finger sind sehr zart, lang, und etwas einwärts gekrümmt. Die Füße sind ungemein fein, zart und glatt. Es wird diese Krabbe aus Indien gebracht.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zur vierten Abtheilung: *Mit platten fast viereckigen Schilde.*

156. Die schuppige Krabbe. *Cancer squamosus.*

Mus. Herbst. C. thorace laevi integerrimo subquadrato utrinque quadridentato fronte triloba femoribus unidentatis,

Tab. XX. Fig. 113.

Es ist diese ganz vortrefliche Krabbe dem oben unter No. 36. beschriebenen *Cancer depressus* ungemein ähnlich, nur ist sie in Ansehung der Farbe verschieden. Die Grundfarbe ist weifs, überall mit schönen rothen Punkten auf das zierlichste besprenget. Der Schild ist schuppigt, und es kann fast kein schönerer Anblick gedacht werden, als wenn man diese Schuppen durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, da man alsdann findet, dafs jedes Schüppchen am Rande mit braunen steifen Borsten auf das zierlichste eingefafst ist. Auf der Mitte des Schildes steht eine etwas erhöhte blumenähnliche Figur, die an den Seiten einen schönen rothen Fleck hat. Nach vorne zu steht in der Queere eine Reihe kleiner warzenähnlicher Erhöhungen. Die Augen sind klar und durchsichtig wie Glas. Die Stirn gehet in drey Lappen aus, wovon der mittelfte breit und dreyeckig rund ist; auch ist er in der Mitte durch eine Furche wie gespalten. Der äussere Rand biegt sich in die Höhe, und ist ausserhalb mit kleinen runden Zähnen zierlich ausgeschnitten; die andern beyden Lappen sind zugespitzt, und haben einen ähnlichen Rand. Unter der Stirn tritt der Schild kielförmig hervor, und hat einige bogigte Auschnitte. Die Seiten des Schildes haben vier nach vorne zu gerichtete Zähne, wovon der oberste am gröfsten ist, und zugleich die Augenhöhle bildet. Die Füfse haben rothe Bänder und Flecken, und auf den Hüften steht eine Längsbinde, die an den Seitenrändern blumenförmig ausgezackt ist, und das Ansehen von Bildhauerarbeit hat; sie wird eigentlich durch zwey kleine breite etwas vertiefte Furchen oder Streifen gebildet, die wegen der kleinen Härchen, womit sie überzogen sind, eine graue Farbe bekommen. Der innere Rand der Hüften hat eine kielförmige Erweiterung, die oberhalb in einen spitzi-

gen Zahn ausläuft. Die Klauen haben innerhalb drey bis vier Dornen. Die Scheeren sind nur kurz, ihre Arme sind an den Seiten gezahnt, die Handwurzel hat eine in eine Krümmung gezogene vertiefte Furche, deren Gestalt aus der Abbildung erkannt werden muß. Die Hände haben oben einige Furchen, deren erhöhte Ränder mit kleinen Knöpfen und Spitzen besetzt sind. Die Finger sind kurz, dick und stumpf, und hie und da mit Körnern bestreut. Ueberhaupt kann die Schönheit dieser Krabbe weder beschrieben noch durch den Pinsel ausgedrückt werden. — Das Vaterland ist *Ostindien*.

Die Abbildung ist nach der Natur.

157. Die marmorirte Krabbe. *Cancer marmoratus*.

Mus. Herbst. C. thorace supposito utrinque tridentato, fronte crenato-emarginata, brachiis apice dilatatis dentatis.

Fabr. Mant. I. 319. 38.

Tab. XX. Fig. 114.

Diese Krabbe hat der Gestalt nach mit der vorigen viele Aehnlichkeit. Der Schild ist fast viereckigt, und ziemlich platt; an den Seiten stehen drey sägeförmige Einschnitte, und die Zähne, welche nach vorne zu gerichtet sind, sind sehr spitz. Oben auf ist der Schild an beyden Seiten durch erhöhte Querlinien wie gefalten; die Stirn zwischen den Augen ist sehr breit, fast ganz grade abgestutzt, und nur in der Mitte ist eine Kerbe; hinter derselben stehen vier stark erhöhte Buckeln. Die Arme sind fast dreyeckigt, innerhalb lappenförmig erweitert und gezahnt; die Handwurzel ist glatt, und hat am obern Rande einen Dorn; die Hände sind ziemlich breit und glatt. Die Füße sind breit und platt, insonderheit die Hüften, welche oben an beyden Schärfen einen Zahn haben; die Klauen sind innerhalb gedörnt. Die Krabbe hat ein ungemein schönes Ansehen, die Farbe ist überall purpurviolett, und mit gelben Flecken marmorirt. Das Vaterland ist mir unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

158. Die glatte Krabbe. *Cancer glaberrimus.*

Mus. Herbst. C. thorace plano, integro, glaberrimo, fronte truncato-ferrata, pedibus laevibus.

Brown Jam. tab. 42. Fig. 5.

Tab. XX. Fig. 115.

Wenn gleich diese Krabbe nicht eigentlich zu dieser Abtheilung gehört, weil sie in vielen Stücken ganz anders gebildet ist; so weifs ich sie doch unter keine andre Abtheilung zu bringen. Sie ist ganz platt und ungemein glatt, ihre Gestalt ist fast herzförmig, der Seitenrand ganz glatt und abgerundet; die Augen stehen sehr weit aus einander und daher ist die Stirn sehr breit, fast gerade, aber mit unzähligen sehr feinen und zierlichen Zähnen sägeförmig gekerbt. Von den Scheeren ist die linke die grösste, die Arme sind kurz, fast dreyeckig, inwendig lappenförmig erweitert und gezahnt, im übrigen sehr glatt, so wie auch die Handwurzel und die Hand, welche ziemlich lang ist, und krumme Finger hat. Die Füße sind nur kurz; und die hinteren werden immer kürzer. Sie sind breit, platt und glatt. Die Farbe der ganzen Krabbe ist braun mit einigen blauen fast durchscheinenden Opalflecken, und wegen der ungemeinen Glätte bekommt die Krabbe ein porzellanähnliches Ansehen. Das Vaterland ist mir unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zur fünften Abtheilung: *Krabben, deren Schild vorne fast wie ein halber Zirkel abgerundet, und größtentheils eingeschnitten ist.*

Zu No. 37. Die Land-Krabbe. *Cancer ruricola.*

Tab. XX. Fig. 116.

Ich habe diese Krabbe oben genau beschrieben, und zwar auch Tab. III. Fig. 36. abgebildet; da ich aber damals diese Krabbe nicht besafs, und sie als Copie von einer andern Abbildung

darstellen konnte; so wird es den Freunden der Natur lieb seyn, daß ich wenigstens den Schild noch einmal nach der Natur bey Fig. 7 habe abbilden lassen, da die Zeichnung desselben schon an sich so sonderbar ist. Es ist nemlich schon oben erwähnt, daß die Zeichnungen dieser Art unendlich verschieden sind, so daß man auf die Farben allein nicht Rücksicht nehmen darf. Diese abgebildete Art hat eine gelblichweißse Farbe, aber auf der Mitte steht ein großer purpurfarbiger Fleck, der mehr als die Hälfte des ganzen Schildes einnimmt. Von diesem Flecke laufen nach den Seiten zu flammigte purpurfarbige Striemen von verschiedener Dicke und Länge, und hinten stehen noch einige bläffere Züge, die aus der Abbildung erkannt werden müssen.

159. Die morgenländische Krabbe. *Cancer orientalis*.

Mus. Herbst. *C. thorace laevi, lateribus carinatis crenatis*.

Tab. XX. Fig. 117.

Die Gestalt dieser Krabbe ist der unter No. 40 beschriebenen *Blumenkrabbe* (*Canc. floridus*) völlig gleich, nur ist die Oberfläche nicht mit blumenähnlichen Erhöhungen geziert, sondern glatt, und nur hie und da durch einige schwache buckelförmige Erhöhungen uneben. Der Seitenrand ist glatt, aber kielförmig erhöht, so daß dicht hinter der Einfassung eine kleine Rinne fortläuft, auch sieht man drey oder vier sehr schwache Kerben. Die Stirn zwischen den Augen ist eben so, und in der Mitte gekerbt. Die Arme sind kurz und dreyekig, die Handwurzel ist groß und glatt, der obere Rand kielförmig erhöht und messerförmig geschärft; die Finger sind schwarz. Die Füße werden nach hinten zu kürzer, und alle Glieder desselben sind breit, platt und glatt. Die Klauen sind braun, und an der Spitze hornartig. Das Vaterland ist *Ostindien*.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Zu No. 42. Der Fleckschild. *Cancer maculatus*.

Tab. XXI. Fig. 118.

Da ich oben p. 135 von dieser Krabbe nur eine sehr unvollständige Abbildung aus dem *Rumph* auf unsrer sechsten Tafel. Fig. 41. habe geben können, so will ich jetzt eine bessere nach

der Natur liefern. Wenn man bloß auf die Gestalt des Schildes sehen wollte, so würden diese und die folgende nur für Varietäten des oben p. 133. N. 41. beschriebenen *Cancer Corallinus* zu halten seyn. Da aber die Zeichnungen von einer jeden Art immer dieselben bleiben, so sind sie mit Recht auch als besondre eigene Arten anzusehen. Ich habe viele Schilder von dieser Krabbe, aber die Lage, GröÙe und Gestalt der Flecken ist bey allen ganz genau einerley. Die Grundfarbe des Schildes ist röthlichweiß, ganz auf der Mitte stehen drey große eyrunde zinnoberrothe Flecken; über denselben am Aussenrande an jeder Seite ein großer eyrunder Fleck, und über demselben an der Augenhöhle ein kleinerer. Vier eyrunde kleinere Flecken stehen neben einander über dem Schwanze.

Die Abbildung ist nach der Natur.

160. Die gesprenkelte Krabbe. *Cancer adpersus*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi unidentato, fronte quadriloba, maculis adpersis rubris.

Tab. XXI. Fig. 119.

Auch diese Krabbe ist der Gestalt des Schildes nach der vorigen völlig gleich, und sie unterscheidet sich bloß durch die Zeichnung, die, weil sie auch bey dieser Art standhaft ist, auch wohl als ein Kennzeichen einer eignen Art angenommen werden kann. Die Grundfarbe ist blaßroth; und überall mit dunkelrothen größern und kleinern Flecken gesprenkelt; bisweilen sind dieser Flecken mehrere und zusammengelaufen, wodurch alsdann der Schild wie marmorirt erscheint.

Zu No. 40. Die Blumen-Krabbe. *Cancer floridus*.

Tab. XXI. Fig. 120.

Ich konnte bey der Beschreibung dieser Krabbe damals bloß eine Abbildung des Schildes auf der dritten Tafel Fig. 39 geben. Da ich nach der Zeit ein vollständiges Exemplar bekommen habe, so halte ich es zur Vollkommenheit dieses Werks für Pflicht, eine Abbildung davon nachzuholen. Da aber diese Krabbe oben schon umständlich beschrieben ist, so will ich das hier nicht wiederholen.

161. Die ausgeschnittzte Krabbe. *Cancer exsculptus*.*Mus. Herbst.* C. thorace florifusculo exsculpto, margine dentato, digitis atris.

Tab. XXI. Fig. 121.

Beim ersten Anblick scheint wohl diese Krabbe mit dem *C. floridus* einerley zu seyn, aber sie hat doch wesentliche Verschiedenheiten, denn nicht allein die einer Bildhauerarbeit ähnlichen Erhöhungen und Vertiefungen auf dem Schilde sind ganz anders, sondern auch hauptsächlich die Füße sind bey dieser Art ganz anders gestaltet. Man sieht also auf dem Schilde viele grössere und kleinere Buckeln, die nur durch tiefe Furchen von einander abgefondert sind. Mitten auf dem Schilde steht eine Erhöhung, die einer Krone sehr ähnlich ist. Der Seitenrand ist zwar eigentlich glatt, aber es treten doch vier kleine Bukeln wie kleine Zähne hervor. Die Stirn ist zweylappig. Die Arme sind dreyeckig, glatt und klein; die Handwurzel ist sehr groß, und auf der äussern Fläche knotig. Die Scheeren sind klein, durch Erhöhungen uneben, und die Finger sind schwarz, wodurch sie sich vom *C. floridus* unterscheidet. Die Füße sind nur kurz, hauptsächlich die hintersten, und alle Glieder sind durch Knoten uneben. Das Vaterland ist mir unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

162. Die geperlte Krabbe. *Cancer perlatus*.*Mus. Herbst.* C. thorace manibusque perlatis, pedibus aculeatis.

Tab. XXI. Fig. 122.

Es ist diese Krabbe ohnstreitig eine der aller schönsten. Die Farbe ist überall violettbraun, der Schild mit lauter perlenähnlichen Erhöhungen ganz dicht besetzt, der Aussenrand ist durch eine Reihe etwas zugespitzter Knötchen sehr fein und dichte gezahnt, und die Stirn hat zwey kleine hervorstehende abgerundete Spitzen. Die Scheeren sind auf der äussern Fläche ebenfalls

mit solchen Perlen besetzt, und die Spitzen der Finger sind schwarz. Die Füße sind nur kurz, und die hinteren werden immer kürzer; die Glieder sind breit, auf den Rändern mit Dornen und langen Haaren besetzt, und auf den Flächen gekörnt. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

163. Die löffelfingerige Krabbe. *Cancer cochlearis*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi, lateribus fulcatis, digitis cochlearibus.

Tab. XXI. Fig. 123.

Das Exemplar, welches ich von dieser Krabbe besitze, ist nur klein, und ich weiß nicht, ob sie eine ansehnlichere GröÙe erreicht. Die Oberfläche ist glatt, mit einigen Furchen in der Mitte, an jeder Seite stehen drey Furchen, welche am Rande zugleich Einschnitte werden, wodurch der Seitenrand drey abgerundete zahnähnliche Hervorragungen bekommt. Die Scheeren sind nur klein, und von gleicher GröÙe, und die Finger haben das besondere, daß sie rund sind, am Ende sich erweitern, und anstatt der Zähne eine löffelförmige Aushöhlung haben. Die FüÙe sind nur klein, glatt und ungemein zart. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

164. Der Wasserfreund. *Cancer hydrophilus*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi lateribus trifidis, digitis rufis.

Tab. XXI. Fig. 124.

Die Oberfläche des Schildes ist glatt, von den Augen geht eine bogenförmige Furche bis nach der Mitte zu, die Seiten sind dreymal gespalten, und die dadurch verursachten vier Zähne sind zwar stumpf und rund, aber gehen doch am Ende in eine kleine Spitze aus. Die Scheeren sind nach Verhältniß des Körpers ziemlich groß, glatt und ohne Zähne. Die Finger sind stark und braunroth. Die FüÙe sind kurz, die Glieder breit, an den Rändern mit Haaren besetzt, und die Klauen hornartig und braun. Die Farbe der Krabbe ist gelbbraun, und ein röthlicher Flecken

steht hinter der Stirn, welche fast gerade abgestutzt, und in der Mitte gespalten ist. Das Vaterland ist mir unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

165. Die dreyzahnigte Krabbe. *Cancer tridens*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi depresso, lateribus tridentatis

Tab. XXI. Fig. 125.

Auch diese Krabbe ist nur klein, der Schild oberwärts ganz glatt, gelbbraun, an den Seiten nach oben zu stehen drey Zähne, und die Farbe ist daselbst dunkelbraun. Die Stirn ist abgerundet, und in der Mitte etwas eingebogen, hinter derselben stehen zwey Knoten. Die Scheren sind ziemlich groß, die Arme dreyeckig, und inwendig gezahnt, die Hände dick und aufgeblasen. Die Füße sind zart, die drey ersten Paare gleich groß, das letzte aber kleiner. Die Glieder sind platt und glatt, und die Klauen hornähnlich. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

166. Die breitfüßige Krabbe. *Cancer latipes*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi, lateribus emarginatis quadridentatis, fronte spinosa.

Rondelet. Cancer latipes.

Tab. XXI. Fig. 126.

Ich habe oben beym *Cancer depurator* den *Cancer latipes* des *Rondelet* als ein Synonym mit angeführt, nach der Zeit aber habe ich diese Krabbe selbst bekommen, und finde, daß sie keinesweges mit dem *depurator* einerley ist, zu welchem Irrthum mich *Pennant* verleitet hat, der diese Krabbe abgebildet und sie für den *latipes* des *Rondelet* ausgegeben hat. Sie unterscheidet sich hauptsächlich durch die Gestalt des Schildes, welcher nicht so breit, wie bey den ähnlichen Arten, sondern mehr in die Länge gezogen, und an den Seiten nach hinten zu stark ausgeschnitten ist. Oberhalb sind die Seiten sehr schwach viermal fägeförmig eingeschnitten. Die Stirn steht her-

vor, und geht in vier ziemlich lange Zähne aus. Die Oberfläche des Schildes ist glatt. Die Scheeren sind klein und glatt. Die Füße sind kurz, die Glieder etwas breit, und das hintere Paar sind Schwimmfüße. Das Vaterland ist der Ocean.

Die Abbildung ist nach der Natur

167. Die rostfarbige Krabbe. *Cancer ferrugineus*.

Mus. Herbst. C. thorace globoso ferrugineo lateribus quadridentatis, fronte truncata.

Tab. XXI. Fig. 127.

Bei dieser Krabbe ist der Schild mehr kugelförmig, wenigstens viel dicker und gewölbter wie bey den übrigen dieser Abtheilung. Da aber doch der äussere Umriss mit diesem die meiste Aehnlichkeit hat, so muß ich sie unter diese Abtheilung bringen. Der Schild ist zwar glatt, aber nach vorne zu doch mit feinen spitzigen Punkten bestreut. An den Seiten stehen vier Zähne, welche aber nicht durch Einschnitte verursacht werden, wie bey den übrigen Arten, sondern sie treten als wahre Zähne aus dem Schilde heraus. Die Stirn ist abgestutzt und in der Mitte gespalten. Die Scheeren haben durch kleine spitzige Körner eine rauhe Oberfläche, und die Hände ausserhalb einen Zahn. Die Füße sind zart, ziemlich rund, hie und da mit kleinen Spitzen besetzt, und die Hinterfüße sind etwas kürzer. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Abbildung ist nach der Natur.

Verzeichniss

der im ersten Bande beschriebenen Krabben.

Erste Familie.

Krabben mit einem viereckigen dicken Leibe.

1.	Cancer cursor. Tab. 1. Fig. 8. 9.	Seite 74
2.	- caninus	78
3.	- Saratan	- 80
4.	- vocans minor. Tab. 1. Fig. 10.	- 81
5.	- vocans major. Tab. 1. Fig. 11.	- 83
6.	- rhomboides. Tab. 1. Fig. 12.	- 84
7.	- angulatus. Tab. 1. Fig. 13.	- 85
8.	- messor.	- 86
9.	- quadratus.	- 257
10.	- tetragonon. Tab. 20. Fig. 110.	- 257

Zweite Familie.

Krabben mit kugelförmigen Leibe.

11.	- nucleus. Tab. 2. Fig. 14	- 87
12.	- punctatus. Tab. 2. Fig. 15. 16.	- 89
13.	- globus.	- 90
14.	- craniolaris. Tab. 2. Fig. 17.	- 90
15.	- porcellaneus. Tab. 2. Fig. 18.	- 92
16.	- anatum. Tab. 2. Fig. 19.	- 93
17.	- cancellus. Tab. 2. Fig. 20.	- 94
18.	- pisum. Tab. 2. Fig. 21.	- 95
19.	- Sulcatus.	- 96
20.	- histriae	- 97
21.	- Scopolinus	- 97
22.	- hexapus. Tab. 2. F. 22.	- 98
23.	- longicornis. Tab. 2. F. 23.	- 99
24.	- antennatus	- 100

25.	Cancer mytilorum albus. Tab. 2. Fig. 24.	Seite 101
26.	- mytilorum fuscus. Tab. 2. Fig. 25.	- 101
27.	- orbiculus.	- 102
28.	- platycheles. Tab. 2. Fig. 26.	- 102
29.	- pinnotheres	- 103
30.	- pinnophylax. Tab. 2. Fig. 27.	- 104
31.	- granarius. Tab. 2. Fig. 28. a. A.	- 107
32.	- Erinaceus. Tab. 20. Fig. 111.	- 258
33.	- Septemspinofus. Tab. 20. Fig. 112.	- 259

Dritte Familie.

Krabben mit walzenförmigen Leibe.

34.	- Cylindricus. Tab. 2. Fig. 29. 30. 31.	- 108
-----	---	-------

Vierte Familie.

Krabben mit plattem fast viereckigem Schilde.

35.	- minutus. Tab. 2. Fig. 32	- 110
36.	- pusillus.	- 112
37.	- tenuicrustatus. Tab. 3. Fig. 33. 34.	- 113
38.	- grapfus.	- 115
39.	- lactatus.	- 116
40.	- mutus.	- 116
41.	- depressus. Tab. 3. Fig. 35. a. b.	- 117
42.	- Squamosus. Tab. 20. Fig. 113.	- 260
43.	- marmoratus. Tab. 20. Fig. 114.	- 261
44.	- glaberrimus. Tab. 20. Fig. 115	- 262

Fünfte Familie.

Krabben deren Schild fast wie ein halber Zirkel abgerundet ist.

Erste Abtheilung: der Seitenrand nicht eingekerbt.

45.	- ruricola. Tab. 3. Fig. 16. Tab. 4. Fig. 17. Tab. 20. Fig. 116.	- 120
46.	- Uca.	- 128
47.	- Cordatus. Tab. 6. Fig. 38.	- 131

48.	Cancer Floridus.	Tab. 3. Fig. 39.	Seite 132
		Tab. 21. Fig. 120.	- 264
49.	- Corallinus.	Tab. 5. Fig. 40.	- 133
50.	- Maculatus.	Tab. 6. Fig. 41.	- 135
		Tab. 21. Fig. 118.	- 263
51.	- Variegatus.		- 136
52.	- Occultus.		- 137
53.	- Abfconditus.		- 138
54.	- rubris oculis.		- 139
55.	- Armadillus.	Tab. 6. Fig. 42. 43.	- 139
56.	- Convexus.		- 140
57.	- Orientalis.	Tab. 20. Fig. 117.	- 263
58.	- adspersus.	Tab. 21. Fig. 119.	- 264
59.	- exsculptus.	Tab. 21. Fig. 121.	- 265
60.	- perlatus.	Tab. 21. Fig. 122.	- 265
61.	- cochlearis.	Tab. 21. Fig. 123.	- 266

Zweite Abtheilung: der Schild an den Seiten sägeförmig eingeschnitten.

62.	- lunaris.	Tab. 6. Fig. 44.	- 141
63.	- planatus.		- 142
64.	- victor.		- 143
65.	- bidentatus.		- 143
66.	- bispinosus.	Tab. 6. Fig. 45.	- 144
67.	- tridentatus.		- 145
68.	- Moenas.	Tab. 7. Fig. 46.	- 146
	- viridis.	Tab. 7. Fig. 47.	- 148
69.	- depurator.	Tab. 7. Fig. 48.	- 149
70.	- velutinus.	Tab. 7. Fig. 49.	- 151
71.	- corrugatus.	Tab. 7. Fig. 50.	- 151
72.	- hirtellus.	Tab. 7. Fig. 51.	- 152
73.	- Sexdentatus.	Tab. 7. Fig. 52. Tab. 8. Fig. 53.	- 153
74.	- hastatus.		- 154
75.	- Septemdentatus.		- 155
76.	- niger.		- 157
77.	- Feriatus.		- 157

78.	Cancer verrucosus.	Seite 158
79.	- Ochtopodes. Tab. 8. Fig. 54.	- 159
80.	- pelagicus. Tab. 8. Fig. 55.	- 160
81.	- Sanguinolentus. Tab. 8. Fig. 56. 57.	- 161
82.	- ferratus.	- 162
83.	- aeneus. Tab. 10. Fig. 58.	- 163
84.	- pagurus. Tab. 9. Fig. 59.	- 165
85.	- Segnis.	- 180
86.	- undecimdentatus. Tab. 10. Fig. 60.	- 181
87.	- fluviatilis. Tab. 11. Fig. 61.	- 183
88.	- mutilatus. Tab. 11. Fig. 62.	- 184
89.	- coronatus. Tab. 11. Fig. 63.	- 184
90.	- lapideus. Tab. 11. Fig. 64.	- 185
91.	- Spinifrons. Tab. 11. Fig. 65.	- 185
92.	- dentatus. Tab. 11. Fig. 66.	- 186
93.	- Saxatilis.	- 187
94.	- Sanguineus.	- 188
95.	- hydrophilus. Tab. 21. Fig. 124.	- 266
96.	- tridens. Tab. 21. Fig. 125.	- 267
97.	- latipes. Tab. 21. Fig. 126.	- 267
98.	- ferrugineus. Tab. 21. Fig. 127.	- 268

Sechste Familie.

auf dem Schilde gefichtsähnliche Züge.

99.	- lanatus. Tab. 11. Fig. 67.	- 189
100.	- Facchino. Tab. 11. Fig. 68.	- 190
101.	- Mascaron. Tab. 11. Fig. 69.	- 191
102.	- Fracone. Tab. 11. Fig. 70.	- 192

Siebente Familie.

Krabben mit dickem ovalen Leibe und langen Fühlhörnern.

103.	- perforatus. Tab. 12. Fig. 71.	- 193
104.	- Cassivelaunus. Tab. 12. Fig. 72.	- 195

Achte Familie.

Krabben deren Schild hinten breiter wird, und die Scheeren wie ein Hahnenkamm gekerbt find.

105.	Cancer Calappa. Tab. 12. Fig. 73. 74.	Seite 197
106.	- hepaticus.	- 198
107.	- Scrupofus.	- 198
108.	- pudibundus.	- 199
109.	- granulatus. Tab. 12. Fig. 75. 76.	- 200
110.	- lophos. Tab. 13. Fig. 77.	- 201
111.	- philargus.	- 203
112.	- tuberculatus. Tab. 13. Fig. 78.	- 204
113.	- fornicatus. Tab. 13. Fig. 79. 80.	- 204

Neunte Familie.

Krabben mit flachlichem Schilde.

a. der Leib rund, kugelförmig, die Vorderfüsse sehr lang.

114.	- araneus. Tab. 13. Fig. 81.	- 207
115.	- chabrus.	- 208
116.	- Cruentatus.	- 208
117.	- hircus	- 209
118.	- ovis. Tab. 13. Fig. 82.	- 210
119.	- Muricatus. Tab. 14. Fig. 83.	- 211
120.	- cubicus.	- 212
121.	- incanus.	- 212
122.	- muscosus.	- 213
123.	- cuphacus.	- 213
124.	- dodecos.	- 214

b. der Schild fast eyrund, und mehr platt.

125.	- Squinado. Tab. 14. Fig. 84. 85.	- 214
126.	- Urfus. Tab. 14. Fig. 86.	- 217
127.	- Cornutus.	- 217
128.	- Sinicus.	- 218

c. mit herzförmigen Schilde.

129.	- Maja. Tab. 15. Fig. 87.	- 219
130.	- Scaber.	- 221
131.	- horridus. Tab. 14. Fig. 88.	- 222
132.	- Satuak.	- 224
133.	- cristatus.	- 226
134.	- Superciliofus. Tab. 14. Fig. 89.	- 227

135.	Cancer rostratus.	Tab. 16. Fig. 90.	Seite 227
136.	-	Seticornis. Tab. 16. Fig. 91.	- 229
137.	-	Longirostris. Tab. 16. Fig. 92.	- 230
138.	-	longipes.	- 231
139.	-	Spinifer.	- 233
140.	-	tribulus.	- 234
141.	-	puber.	- 234
142.	-	tetraodon.	- 235
143.	-	dorsettenfis.	- 235
144.	-	tuberosus.	- 236
145.	-	asper.	- 236
146.	-	nasutus.	- 236
147.	-	Scorpio.	- 237
148.	-	phalangium.	- 237
149.	-	gonogra.	- 238
150.	-	nodulosus.	- 238
151.	-	germanus.	- 241
152.	-	auritus.	- 241
153.	-	Spinipes. Tab. 17. Fig. 94.	- 241
154.	-	bufo. Tab. 17. Fig. 95.	- 242
155.	-	chiragra. Tab. 17. Fig. 96.	- 243
156.	-	pipa. Tab. 17. Fig. 97.	- 244
157.	-	bilobus. Tab. 18. Fig. 98.	- 245
158.	-	Condylatus. Tab. 18. Fig. 99. A. B.	- 246
159.	-	hispidus. Tab. 18. Fig. 100.	- 247
160.	-	bimaculatus. Tab. 18. Fig. 101.	- 248
161.	-	aculeatus. Tab. 19. Fig. 104.	- 248
162.	-	holosericeus.	- 249
		d. der Leib dick, höckrig, die Hinterfüsse stehen auf dem Rücken	
163.	-	dormitator. Tab. 18. Fig. 103.	- 250
164.	-	novemdecos.	- 252
		e. der Leib rund, die Scheeren sehr lang und breit.	
165.	-	Longimanus. Tab. 19. Fig. 105. 106.	- 252
166.	-	Macrochelos. Tab. 19. Fig. 107.	- 254
167.	-	echinatus. Tab. 19. Fig. 108. 109.	- 255

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE

NEBST EINER
SYSTEMATISCHEN BESCHREIBUNG
IHRER VERSCHIEDENEN ARTEN,

VON
JOHANN FRIEDRICH WILHELM HERBST,
PREDIGER BEY DER MARIENKIRCHE ZU BERLIN, ORDENTLICHES MITGLIED DER
BERLINSCHEN GESELLSCHAFT NATURFORSCHENDER FREUNDE, UND MEHRERER
SOCIETÄTEN.

ZWEYTER BAND
mit XXV Kupfer-Tafeln und Register.

K R E B S E.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE.
Sm 1796.

Inhalt

des zweyten Bandes.

Zweyter Abschnitt.

Zweyte Abtheilung.

Halbe Langschwänze. Hippa.

1	Cancer raninus. Tab. 22. Fig. 1.	Seite 3
2	- dorsipes. Tab. 22. Fig. 2.	- 5
3	- testudinarius. Tab. 22. Fig. 3.	- 8
4	- emeritus. Tab. 22. Fig. 4.	- 8
5	- adactylus	- 10
6	- scaber	- 11
7	- variolofus	- 12

Dritte Abtheilung.

Weichschwänze. Parafitici.

1	- Bernhardus. Tab. 22. Fig. 6.	- 14
2	- Diogenes. Tab. 22. Fig. 5.	- 17
3	- miles. Tab. 22. Fig. 7.	- 19
4	- clibanarius. Tab. 23. Fig. 1.	- 20
5	- clypeatus. Tab. 23. Fig. 2. A. B.	- 22
6	- Sclopetarius. Tab. 23. Fig. 3.	- 23
7	- oculatus. Tab. 23. Fig. 4.	- 24
8	- tympanista. Tab. 23. Fig. 5.	- 25
9	- tibicen. Tab. 23. Fig. 7.	- 25
10	- hungarus. Tab. 23. Fig. 6.	- 26
11	- emerita	- 27
12	- tubularis	- 27
13	- caput mortuum	- 27
14	- alatus	- 28
15	- araneiformis	- 28
16	- scaevola	- 29

17	Cancer ambidexter	Seite 29
18	- lagopodes	- 29
19	- tinctor	- 30
20	- Bahamensis	- 30
21	- excavatus. Tab. 23. Fig. 8.	- 31

Vierte Abtheilung.

Langgeschwänzte Krebse. Astaci.

Erste Familie, mit ordentlichen Scheeren.

1	- latro. Tab. 24.	- 34
2	- aniculus	- 37
3	- astacus. Tab. 23. Fig. 9.	- 38
4	- gammarus. Tab. 25.	- 42
5	- capensis. Tab. 26. Fig. 1.	- 49
6	- strigosus. Tab. 26. Fig. 2.	- 50
7	- norvegicus. Tab. 26. Fig. 3.	- 52
8	- squilla. Tab. 27. Fig. 1.	- 55
9	- jamaicensis. Tab. 27. Fig. 2.	- 57
10	- Bamffius. Tab. 27. Fig. 3.	- 58
11	- carcinus. Tab. 28. Fig. 1.	- 58
12	- narval. Tab. 28. Fig. 2.	- 61
13	- innocuus. Tab. 28. Fig. 3.	- 62
14	- pennaceus	- 62
15	- aculeatus	- 63
16	- carinatus	- 64
17	- rugosus	- 65
18	- gregarius	- 65
19	- cancharus	- 66
20	- sublucanus	- 66
21	- acanthurus	- 67
22	- carabus	- 67
23	- amplexens	- 68
24	- coerulescens	- 69
25	- fulgens	- 69
26	- kerathurus	- 70

Zweyte Familie, mit ungleichen Fingern.

27	- Elephas. Tab. 29. Fig. 1.	- 71
28	- boreas. Tab. 29. Fig. 2.	- 73
29	- crangon. Tab. 29. Fig. 3. 4.	- 75
30	- varius	- 77

31	Cancer	histris	Seite 78
32	-	tettigonus	- 78
33	-	malabaricus	- 79
34	-	grönlandicus	- 79

Dritte Familie, mit gezahnten Blättern anstatt der Scheeren.

35	-	arctus. Tab. 30. Fig. 1.	- 80
36	-	urfus major. Tab. 30. Fig. 2.	- 82
37	-	urfus minor. Tab. 30. Fig. 3.	- 83
38	-	australis	- 84

Vierte Familie, mit starken Fühlhörnern anstatt der Scheeren.

39	-	homarus. Tab. 31. Fig. 1.	- 85
40	-	longipes. Tab. 31. Fig. 2.	- 90
41	-	polyphagus. Tab. 32.	- 90
42	-	Neptuni	- 91

Fünfte Abtheilung.

Squillen oder Gespenstkrabben. Mantis.

43	-	digitalis. Tab. 33. Fig. 1.	- 93
44	-	arenarius. Tab. 33. Fig. 2.	- 96
45	-	scyllarus. Tab. 34. Fig. 1.	- 99
46	-	chiragra. Tab. 34. Fig. 2.	- 100
47	-	vitreus	- 102
48	-	ciliatus	- 102
49	-	falcatus	- 103
50	-	glacialis	- 104

Sechste Abtheilung.

Garneelaffen. Oniscus gammarelli.

Erste Familie, mit ungetheiltem Brustschilde.

51	-	fetiferus. Tab. 34. Fig. 3.	- 106
52	-	chinensis	- 107
53	-	pedatus	- 107
54	-	armiger. Tab. 34. Fig. 4.	- 109
55	-	oculatus. Tab. 34. Fig. 5. 6.	- 110
56	-	bipes. Tab. 34. Fig. 7.	- 111
57	-	trixapus	- 112
58	-	homari	- 113
59	-	harangum	- 114
60	-	flexuosus. Tab. 34. Fig. 8. 9.	- 114

Zweyte Familie, mit gegliedertem Rückenschilde.

61	Cancer	ampulla.	Tab. 35. Fig. 1.	Seite 116
62	-	nugax.	Tab. 35. Fig. 2.	- 117
63	-	paludofus.	Tab. 35. Fig. 3. 4. 5.	- 118
64	-	podurus.	Tab. 35. Fig. 6.	- 119
65	-	mutilus.	Tab. 35. Fig. 7.	- 120
66	-	stagnalis.	Tab. 35. Fig. 8 — 10.	- 121
67	-	grosipes.	Tab. 35. Fig. 11.	- 123
68	-	cancellus.	Tab. 35. Fig. 12.	- 125
69	-	locusta.	Tab. 36. Fig. 1.	- 127
70	-	gammarellus.	Tab. 36. Fig. 2. 3.	- 129
71	-	pulex.	Tab. 36. Fig. 4. 5.	- 131
72	-	arenarius.		- 133
73	-	crassicornis.		- 134
74	-	strömianus		- 134
75	-	spinicarpus.	Tab. 36. Fig. 6. 7.	- 135
76	-	sedentarius.	Tab. 36. Fig. 8.	- 136
77	-	cicada		- 137
78	-	ferratus		- 138
79	-	medusarum		- 139
80	-	corniger		- 141
81	-	abyssinus		- 141
82	-	linearis.	Tab. 36. Fig. 9. 10. A. B.	- 143
83	-	ventricosus		- 144
84	-	salinus		- 145
85	-	cylindricus		- 146
86	-	esca		- 146

Zweyte Mantisse.

I. Z u d e n K r a b b e n.

a. Zur ersten Familie.

168	-	hispanus.	Tab. 37. Fig. 1.	- 150
-----	---	-----------	------------------	-------

b. Zur zweyten Familie.

169	-	mediterraneus.	Tab. 37. Fig. 2.	- 150
170	-	excisus		- 151
171	-	mirabilis.	Tab. 37. Fig. 3.	- 152

c. Zur fünften Familie.

172	-	sculptus.	Tab. 37. Fig. 4.	- 153
173	-	spectabilis.	Tab. 37. Fig. 5.	- 153

174	Cancer decorus. Tab. 37. Fig. 6.	Seite 154
175	- princeps. Tab. 38. Fig. 2.	- 154
176	- navigator. Tab. 37. Fig. 7.	- 155
177	- cruciatus. Tab. 38. Fig. 1.	- 155
178	- natator. Tab. 50. Fig. 1.	- 156
179	- olivaceus. Tab. 38. Fig. 3.	- 157
180	- cedo nulli. Tab. 39.	- 157
181	- defensor	- 158
182	- armiger	- 158
183	- gladiator	- 159
184	- forceps	- 159
185	- variegatus	- 159
186	- pygmaeus	- 160
187	- parvulus	- 160
188	- lancifer	- 160
189	- flammeus. Tab. 40. Fig. 2.	- 161
190	- inconfectus. Tab. 40. Fig. 3.	- 162
191	- carnifex. Tab. 41. Fig. 1.	- 163
192	- hydrodromus. Tab. 41. Fig. 2.	- 164
193	- heros. Tab. 42. Fig. 1.	- 165
194	- praedo. Tab. 42. Fig. 2.	- 165
195	- barbatus. Tab. 42. Fig. 3.	- 166
196	- opilio	- 167
197	- septempinna	- 168
198	- vespertilio	- 168
199	- quadridens	- 168
200	- histrix	- 169
201	- lar	- 169
202	- pranfor. Tab. 41. Fig. 3.	- 170

2. Zu den Weichschwänzen.

22	- arrofor. Tab. 43. Fig. 1.	- 170
----	-----------------------------	-------

3. Zu den Langschwänzen.

87	- fulvus	- 171
88	- planatus	- 172
89	- cylindrus	- 172
90	- ferratus	- 173
91	- modestus. Tab. 43. Fig. 2.	- 173
92	- pulchellus. Tab. 43. Fig. 3.	- 175
93	- nautilator. Tab. 43. F. 4. A. B.	- 175

4. Zu den Garneclaffeln.

36 Cancer pedunculatus. Tab. 43. Fig. 5.

Seite 176

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Anatomie der Krebse.

1. Der Krabben. Tab. 44.	- 178
2. - halben Langschwänze. Tab. 45. Fig. 1 — 11.	- 196
3. - Weichschwänze. Tab. 45. Fig. 12 — 19.	- 199
4. - Langschwänze	- 202
1. Der ersten Familie. Tab. 45. Fig. 20 — 27.	- 203
Tab. 46. Fig. 1 — 24.	- 203
2. - zweyten Familie. — — Fig. 25.	- 210
3. - dritten Familie. — — Fig. 26. 27.	- 211
4. - vierten Familie. — — Fig. 28. 29.	- 211
5. - fünften Familie. — — Fig. 30 — 39.	- 212
Gammarologische Bemerkungen	- 215
Register über das ganze Werk.	- 219
Bemerkte Druckfehler

Ehe ich, nachdem ich im ersten Bande die Beschreibung der Krabben geendigt habe, nun zu der zweiten Familie übergehe, nemlich zu den eigentlichen Krebsen, so finde ich nöthig, vorher noch etwas von der systematischen Eintheilung aller zu dieser Gattung gehörigen Geschöpfe zu erwähnen. Anfänglich müssen dergleichen Eintheilungen unvollkommen bleiben, weil man noch zu wenige Naturkörper vor sich hat; aber jemehr Fleiß und Kosten man anwendet, seine Sammlungen zu bereichern, destomehr erkennt man das Baufällige und Unvollkommne der erstern Systeme. Da *Linné* kaum achzig zu dieser Gattung gehörige Arten kannte, so mußte die systematische Eintheilung derselben, die für diese bekannten Arten sehr deutlich und bestimmt war, unsicher und unvollkommen werden, nachdem *Fabricius* so viele neue Arten hinzu fügte; und die Classification des letztern mußte wieder mangelhaft werden, nachdem das ganze Krebsgeschlecht von mir fast um die Hälfte vermehrt worden ist. *Aristoteles*, und nach ihm *Plinius* und mehrere der ältern Naturforscher, brachten alle Krebsarten unter drei Hauptabtheilungen, nemlich: *Cancræ*, *Astaci*, und *Sullæ*. *Linné* machte auf gleiche Weise drei Familien, die er unter die eine Hauptgattung *Cancer* brachte, nemlich:

- I. *Krabben*, *Brachynri*, das heißt solche, die nur einen kleinen unter dem Bauche festliegenden Schwanz haben.
- II. *Krebskrabben*, *Parasitici*, die einen weichen nakkenden Schwanz haben, den sie deshalb in Höhlungen verbergen.
- III. *Krebse*, *Macrouri*, die einen langen mit harten Schildern versehenen Schwanz haben.

Pallas sonderte wieder von diesen letzten diejenigen kleinen weichen Arten ab, die mehr als acht Füße haben, und brachte diese unter eine eigne Gattung die er *Garneelasseln* nennt. *Fabricius* hat diese Familienabtheilung gänzlich verworfen, und alle zu den Krebsen gehörigen Arten unter mehrere eigne Gattungen vertheilt, die er, je nachdem er mehrere Krebsarten kennen lernte, auch in seinen neuern Schriften vermehrt hat. In seiner letzten Mantisse hat er folgende Gattungen festgesetzt.

- I. *Cancer*. Vier kurze fadenförmige Fühlhörner, deren letztes Glied gespalten ist. (*Antennæ quatuor breves filiformes articulo ultimo bifido.*)

- II. *Pagurus*. Vier stielartige Fühlhörner, wovon die vordern borstenförmig, die hintern fadenförmig, und am Ende gespalten sind. (Antennæ quatuor pedunculatæ *) anticæ setaceæ posticæ filiformes articulo ultimo bifido.)
- III. *Hippa*. Zwei stielartige Fühlhörner, welche borstenförmig und mit dichten Haren befranzet sind. (Antennæ duæ pedunculatæ setaceæ pilis densis ciliatæ.)
- IV. *Scyllarus*. Zwei fadenförmige Fühlhörner, deren letztes Glied gespalten ist, und zwei gebogene Schuppen anstatt der innern Fühlhörner hat. (Antennæ duæ filiformes articulo ultimo bifido, squamæ duæ arcuatæ loco posticarum.)
- V. *Astacus*. Vier stielartige Fühlhörner, wovon die vordern sehr lang und borstenförmig, die hintern gespalten sind. (Antennæ quatuor pedunculatæ anticæ elongatæ setaceæ posticæ fissæ.)
- VI. *Squilla*. Vier fast gleiche Fühlhörner, die vordern stielartig, und borstenförmig, die hintern borstenförmig, gespalten und der stielartige Theil viergliedrig. (Antennæ quatuor subæquales anteriores pedunculatæ setaceæ, posticæ pedunculatæ, pedunculo quadriarticulato, setaceæ, fissæ.)
- VII. *Gammarus*. Vier einfache stielartige Fühlhörner, wovon die vordern kurz und pfriemenförmig, die hintern borstenförmig sind. (Antennæ quatuor simplicissimæ pedunculatæ, anticæ breves subulatæ, posticæ setaceæ.)

Diese Eintheilung ist nun freilich schon viel vollkommener, da aber die Kennzeichen bloß von den Fühlhörnern hergenommen sind, und weiter gar keine Rücksicht auf die ganze Gestalt des Thiers genommen ist, so sehe ich mich genöthigt, hierin noch einige kleine Veränderungen vorzunehmen, und das ganze Krebsgeschlecht unter folgende Gattungen, oder wenn man lieber so nennen will, Familien, zu bringen.

- I. *Krabben* oder *Kurzschwänze*, diese sind im ersten Bande beschrieben.
- II. *Halbe Langschwänze*, diese machen den Uebergang von denen mit kurzen Schwänzen zu denen mit langen Schwänzen.
- III. *Weichschwänze*, diese haben zwar einen langen aber von Schildern entblößten Schwanz.
- IV. *Langschwänze*, deren Schwanz wie bey den gewöhnlichen Flußkrebsen beschaffen ist.
- V. *Gespenschkrebse*, diese haben einen sehr langen Schwanz und kurze Brust, die Scheeren haben nur einen Finger, der bald einfach, bald mehrere mal gespalten ist.
- VI. *Garneelaffen*, diese haben mehr als acht Füße, und oft gar keine Scheeren.

Nach dieser Abtheilung werde ich die nun noch übrigen Krebsarten beschreiben.

*) Was Fabricius mit dem Worte pedunculatus eigentlich sagen will, weiß ich nicht; ich habe es so übersetzt, wie es in der Botanik-genommen wird, so wenig passend ich es auch finde.

Zweite Abtheilung.

Halbe Langschwänze.

Die Anzahl der zu dieser Familie gehörigen bekannten Arten ist nicht groß, und deshalb lassen sich auch noch nicht so ganz sicher bestimmte Familienkennzeichen angeben. Ihre Gestalt ist von den Krabben eben so weit verschieden als von den Krebsen; sie haben viel längere Fühlhörner als die Krabben, aber sie sind ganz anders gestaltet als bey den Krebsen, sind auf einer Seite gemeiniglich sehr stark behaart, und gemeiniglich nach auswärts zu gekrümmt, wie die Hörner eines Bocks. Der Brustschild hat mehr die Form der Krebse als der Krabben, er ist nemlich lang gedehnt, aber seine Gestalt ist vorne wieder ganz anders. Der Schwanz ist bey weiten nicht so lang als bey den Krebsen, aber auch ganz anders gestaltet wie bey den Krabben, denn das letzte Gelenk ist viel länger als alle übrige zusammen, und hat fast die Gestalt eines Vogelschnabels. An der Einlenkung desselben sitzt ein Paar kleiner Füße; die Füße selbst sind gar nicht scheerenförmig, auch fehlen die Scheeren gänzlich, sondern sie sind wie Schwimmfüße und ganz dünne und platt. Einige Arten haben vorne etwas ähnliches mit den Scheeren, aber doch nur mit einem einfachen Finger. Das Uebrige wird sich am besten bey der Beschreibung jeder einzelnen Art sagen lassen, weil jede von diesen hierin Verschiedenheiten hat,

1. Die Froschkrabbe. *Cancer raninus*.

Linn. Syst. Nat. 1039. 2. *Cancer*, thorace lævi, integerrimo, oblongo ovato, antice truncato dentato.

Linn. Mus. Ludov. Ulric. 130.

Fabric. Syst. Ent. 400. 1. *Species Inf.* 496. 1. *Mant.* 1. 314. 1.

Rumpf. Mus. Tab. 7. T. U.

Periver Amb. Tab. 22. Fig. 3.

Portlocks und Dicksons Reise um die Welt, Anhang Seit. 309. Tab. 1. 2.

Tab. XXII. Fig. 1.

Es bringen zwar Linné und Fabricius diesen Krebs gleich unter die erste Art der Krabben mit glatten Schildern, allein die ganze Form kommt gar nicht mit den übrigen in dieser Familie überein, vielmehr macht er sehr geschickt den Uebergang von den Krabben zu den halben Langschwänzen. Mit den Krabben hat er noch die Fühlhörner und Scheeren gemein; mit den halben Langschwänzen aber die ganze Gestalt und die Füße. Es heisst dieser Krebs auf malabarisch *Cartamcodoc*, und in Amboina *Hyu Allanc*. Der Schild ist vier Zoll lang, vorn drey Zoll breit, und er verengert sich nach hinten zu immer mehr in einer eyförmigen Rundung. Vorne zwischen den Augen geht er in einen dreymal gezackten Schnabel aus, von demselben an bis nach den äussern Winkel hat der Schild vorne an jeder Seite drey starke Einschnitte, woraus drey breite Spitzen entstehen, deren jede wieder zweymal sägeförmig eingeschnitten ist, und dadurch drey Zähne bekommt. Die Oberfläche des Schildes ist überall mit kleinen kegelförmigen nach vorne gerichteten Stacheln besetzt; der Seitenrand ist mit Haaren eingefasst. Die Scheeren sind kurz und platt, der Arm ist dreyeckig, und hat oben rauhe Querrunzeln; die Handwurzel ist gekörnt und hat oben zwey Stacheln; die Hand hat innerhalb viele Querrunzeln; auf dem äussern Rande stehen zwey Zähne, der untere Rand hat fünf starke sägeförmige Einschnitte. Der Finger dehnt sich sehr weit horizontal aus, und der Daumen ist an beiden Seiten mit Stacheln besetzt. Die ersten zwey Paar Füße sind wie bey den Krabben, doch ist das letzte Glied schon mehr platt und herzförmig, und wie ein Blatt; die hintersten zwey Paar sind Schwimmfüße, breit, platt, mit langen Haaren an den Rändern besetzt, und das letzte herzförmige Glied ist ausserhalb etwas ausgeschnitten und auswärts gebogen, auch sind diese zwey Fußpaare nicht am Bauche sondern am Schwanze eingelenkt; unter der Schale aber sind Höhlungen, worin sich die Füße verbergen können; und da der Krebs seine Scheeren gleichfalls unter den Leib zu ziehen pflegt, so sieht er alsdann einer Kröte nicht unähnlich; der Schwanz ist nicht so stark eingebogen wie bey den Krabben, weil an demselben die Hinterfüße befestigt sind; er endigt sich in eine schmale Spitze, und ist mit langen Haaren be-

franſet. Die Augen ſtehen auf ziemlich langen etwas einwärts gekrümmten Stielen, und das Maul iſt mit Bärtchen beſetzt; die Fühlhörner ſind kurz und am Ende geſpalten. Die Farbe des Krebses iſt braun, dunkler wenn er lebt, als in den Cabinettern. Ob er eßbar ſey, iſt nicht bekannt; die Einwohner ſind wenigſtens zu fürchtſam, ihn zu nutzen. Man findet dieſen Krebs zu Amboina am ſteinigten Strande, häufiger in den Sandwich-Eylanden.

2. Die Seelaus. *Cancer dorsipes*.

Lin. Syſt. Nat. 71. *C. subbrachyurus*, thorace rugoſo, ovali, antice ferrato-ciliato, pedibus poſticis dorſalibus.

Muf. Lud. Utr. 452.

Fabric. Mant. 1. 329. 3. *Hippa dorsipes*, thorace glabro, antice truncato ſeptem dentato, manibus compreſſis, pollice falcato.

Petiv. Amb. tab. 6. *Fig.* 2.

Rumph. Muſ. tab. 10. *Fig.* 3. Fotoek.

Valentin Muſ. Muſeor. T. 2. p. 172.

Tab. XXII. *Fig.* 2.

Dieſer ſeltene und wunderbar gebildete Krebs iſt noch bey weiten nicht ſo bekannt, und ſo genau beſchrieben, als er es verdient. Ob meine Abbildung ganz gewiß der linneiſche *Dorsipes* ſey, will ich nicht entſcheiden, weil ſeine Beſchreibung nicht in allen Stücken genau mit dem Meinigen übereinkommt. Es ſcheint aber faſt, daß der Ritter dieſen Krebs nicht ſelbſt geſehen, ſondern ſeine Beſchreibung nur nach der Rumphſchen Abbildung gemacht habe, daher erwähnt er auch nichts von den Augen und Fühlhörnern, welche bey Rumph fehlen. Ich will alſo meinen Krebs ſo lange für den *C. Dorsipes* Lin. halten, und beſchreiben, bis ich einen andern finden werde, der der Rumphſchen Abbildung näher kommt, und für welchen ſich alſdenn auch ſchon ein andrer Name finden wird.

Dieſer ſeltene Krebs wird in Banda Fotoek und vom Rumph *pediculus marinus* genannt, weil er einige Aehnlichkeit mit einer Laus fand, die ich aber nicht finden kann. Die Größe iſt

verschieden; ohngefahr anderthalb Zoll pflegt der Schild lang und einen Zoll breit zu seyn; vorne ist er etwas breiter als hinten; an den Meinigen ist der Schild nicht runzlicht und voller Knoten, wie Linné sagt, sondern platt, voll schwacher wellenförmiger Querstiche, als wären sie mit einer Nadel gezeichnet. Am Vorderrande ist in der Mitte ein kleiner halbzirkelförmiger Ausschnitt, wodurch zu beyden Seiten desselben auf der Ecke ein Zähnchen entsteht, so wie in der Mitte dieses Ausschnittes ein Zähnchen ist; unter diesem Ausschnitte sind die Augen eingelenkt. Von demselben an ist der Schild zu beyden Seiten etwas bogigt, und auf das sauberste sägeförmig eingeschnitten, so dafs von den Augen an bis an die Ecke an beiden Seiten 11 bis 12 Zähnchen stehen, nicht aber 6 Dornen, wie Linné und Fabricius sagen. An den Seiten ist der Schild glatt; nur oben, wo der Bauchschild an dem Rückenschilde anschliesst, steht ein feiner Dorn. Hinten ist der Schild gleichfalls tief eingeschnitten, in welchem Einschnitte das erste Gelenke des Schwanzes paßt. Die Augen haben viel eigenes; sie stehen auf langen, pyramidalischen ganz dünnen platten Blättchens, die, wie in meiner Abbildung, bey den Männchen viel breiter und auswärts bogenförmig, bey dem Weibchen aber spitziger sind. Die Augen selbst sind nicht kugelförmig und in dem Stielchen beweglich, wie bey den übrigen, sondern sie liegen auf der Oberfläche der äussersten Spitzen der Stielchen wie schwarze Pünktchen, die man kaum ohne Vergrößerung sehen kann. Unter den Augen stehen die Fühlhörner; diese sind ganz platt und breit, insonderheit die ersten Gelenke. Die Brust selbst tritt in zwey breite Lappen hervor, an welchen die Fühlhörner sitzen. Das erste Gelenk derselben ist das breiteste, wird nach oben zu schmaler; das zweyte ist von gleicher Länge, aber schmaler, an der obern Schärfe mit Haaren besetzt; das dritte ist die eigentliche Borste, diese ist nicht rund, sondern breit, platt, so lang wie der Schild, besteht aus lauter kleinen Gliedern, und ist auf beyden Schärfen mit langen Haaren besetzt. Vorne an beyden äusseren Ecken der Brust ist eine Fühlspitze eingelenkt, die aus zehn Theilen besteht; das unterste endigt sich oben ausserhalb in einen Dorn; das zweyte ist oval und dick, das dritte etwas länger, schmaler, neben dessen Einlenkung treten noch oben und unten zwey bewegliche Enden oder Spitzen hervor, von welchen die obere längste dieses dritte Gelenk an Länge übertrifft. Das vierte Gelenk ist noch schmaler und kürzer, und die übrigen 6 sind fast

von gleicher Länge, werden aber immer schmaler, und sind an beyden Seiten mit Haaren besetzt, platt und breit, wie fast alle einzelne Theile dieses Krebses. Bey der Einlenkung dieser Fühlspitzen tritt der Leib ausserhalb in einen Bogen hervor, auf dessen Mitte ein kleiner Dorn steht. Etwas unter dem Maule sind noch zwey grössere Fühlfüße eingelenkt, die man für wahre Füße halten könnte, weil sie nur wenig kleiner sind, wie die übrigen; vornemlich das unterste Glied, als das längste und dickste; die übrigen 3 Glieder nehmen immermehr an Breite und Länge ab. Mitren unter dem Bauche stehen die Scheren, und also sehr viel niedriger, als sonst; da gewöhnlich dieselben vorne an der Brust stehen. Sie haben drey Glieder; der Arm ist unten sehr dick und breit, läuft aber bald schmaler zu; die Handwurzel ist ziemlich lang und platt; die Hand ist sehr breit, ganz dünne, platt, vorne grade abgestutzt, an der Schärfe mit langen Haaren besetzt, aber nicht mit Körnern bestreuet, wie Linné sagt, sondern glatt. Vorne an der obern Ecke der Hand ist der krumme sichelförmige bewegliche Finger eingelenkt, denn dieser Krebs hat nur *einen* Finger an den Scheren; er kann sich fest an den vordern Rand der Hand anschliessen, wie ein Taschenmesser in seine Schale; auf der obern Schärfe des Fingers stehen Haare, so wie der Vorderrand der Hand behaart ist, und sich gegen die Spitze des Fingers zu in eine kleine gekrümmte Spitze in die Höhe biegt. Die zwey folgenden Paar Füße stehen dicht unter der Schere, und da diese schon so weit zurück sitzt, so kommen die Füße gar schon unter den Schwanz zu stehen; sie sind kurz, breit, platt, viergliedrig, das letzte Glied ist ein breites Läppchen. Die folgenden zwey Paar Füße sind viel kleiner, und scheinen fast über die ersten eingelenkt zu seyn, so dass sie beynahe auf den Rücken stehen. Der Schwanz besteht aus 7 Gelenken; das erste schmale kleinste passet gerade in den Einschnitt des Schildes; die folgenden sind so breit wie der Schild, werden aber immer schmaler. Das zweyte und dritte Glied soll 4 parallele Dornen, das vierte einen einzigen und das fünfte auch einen kleinen Dorn haben, wie Linné sagt; allein bey den Meinigen sind alle Glieder glatt. Der Schwanz schliesst sich, wie bey den Krabben, unter den Leib an, und reicht bis an das Maul.

Der Aufenthalt dieses Krebses ist in Asien, Ostindien und Amboina. In Banda findet man eine grössere Art, welche daher auch mehr gesucht, und wie Garneelen gekocht werden. Sie

kriechen auf dem Sande, den Schwanz hinterwärts gestreckt; so bald man sich aber nähert, verbergen sie sich in den Sand, woraus man sie aber doch leicht graben kann.

3. Der Schildkrötenkrebs. *Cancer testudinarius*.

Museum Herbst, *C. thorace ovato, laevi, fronte 4 dentato manibus nullis, pedibus secundis paris longioribus*.

Gronov. Zoopl. 1001. Emerita thorace depresso, laevi, utrinque emarginato, crenato, integerrimo, antennis longioribus.

Tab. XXII. Fig. 3.

Der Schild dieses Krebses ist eyrund, etwas platter und breiter, wie bey der vorigen Art; auf der Oberfläche ungemein fein schuppenförmig gekerbt, an den Seiten ist ein aufgeworfener Rand, dessen Höhlung schwach gekerbt ist. Nach der Stirn zu verengert sich der Schild, und hat vorne vier Zähne. Hierin weicht mein Exemplar von der *Gronovischen* Abbildung ab, wo die Stirn abgerundet ist. Die zwey Fühlhörner sind etwas dick, und haben eine pfriemenförmige Borste; wo dies nicht gleichfalls nur die innren Fühlhörner sind; an meinem Exemplare sind sie alle abgebrochen, ich finde aber Spuren, die es mir wahrscheinlich machen, daß die äussern Fühlhörner gleichfalls lang und den vorigen ähnlich sind, welches schon die Analogie vermuthen läßt. Der Schwanz ist eben so, wie bey der vorigen Art. Das erste Fußpaar ist nur kurz, und hat am Ende eine Klaue. Das zweyte Paar ist das längste, und hat ziemlich runde Glieder. Die 2 folgenden sind kürzer, glatt, das letzte Glied gekrümmt. Das fünfte Paar noch kürzer, runder. Das letzte Paar sitzt am Schwanze, welcher eben so schnabelförmig zugespitzt ist, wie bey der vorigen.

Es hält sich dieser Krebs bey Martinique im Sande auf.

4. Der Invalide. *Cancer emeritus*.

Lin. Syst. Nat. 79. C. manibus nullis, pedibus utrinque quinque natatoriis.

Fabric. Syst. Ent. 416. Spec. Inf. 1. 512. 16. Mantiss. 1. 332. 18.

Gronov. Zooph. 1000. tab. 17. Fig. 8. 9. Emerita thorace subcompresso, lævi, margine lobato, antennis brevissimis.

Petiv. Peregr. Amer. tab. 20. Fig. 9. Squilla barbadensis ovalis.

Tab. XXII. Fig. 4.

Wegen dieses Krebses sind die Naturforscher selbst zweifelhaft gewesen, ob er zu den Lang- oder Kurzschwänzen gehöre, weil sie keine Mittelgattung annahmen. Linné sagt: Er hat das Ansehen einer Krabbe; Fabricius: forte potius Pagurus; und Gronovius: proximum genus ad Cancros: und eben hierdurch wird meine Eintheilung noch mehr gerechtfertigt. Da dieser Krebs ungemein selten, und noch viel seltener vollständig gefunden wird, so sind auch alle Beschreibungen desselben mangelhaft. Gronovius sagt: die Fühlhörner wären sehr kurz; vielleicht hielt er die inneren Fühlspitzen für Fühlhörner, weil die wahren abgebrochen waren. Seine Citation des Potiquiquixa im Piso und Jonston Exf. tab. 9. Fig. 14. gehören ganz unmöglich hierher, sondern zum *C. urfus*.

Es hat dieser Krebs in der That sehr viel eigenes und feltenes. Der Schild ist nicht breit, wie Linné sagt, sondern eher oberhalb walzenförmig rund, wie eine Eichel, und geht vorne etwas enger zu, er ist schuppenförmig fein in die Queere gerippt, weißgelb, und ungemein dünne. Der Vorderrand, der mit Haaren besetzt ist, bekommt durch bogigte Auschnitte drey faubere sägeförmige Zähnen; der Leib tritt vorne noch etwas unter dem Schilde hervor. Unter dem mittelften Zähnen des Schildes stehen die inneren Fühlhörner oder Fühlspitzen; sie sind etwas platt, und stehen auf ziemlich starken Wurzeln. Außerhalb stehen zu beiden Seiten die eigentlichen Fühlhörner. *Gronov* sagt: sie wären sehr kurz und zart; entweder sie müssen bei seinem Exemplar abgebrochen gewesen seyn, oder sein *Emerita* ist nicht der Meinige, denn die Fühlhörner sind vielmehr sehr groß. Sie stehen auf drey Gliedern, deren oberstes einen ziemlich starken Zahn hat; die Borste ist ziemlich lang, fast überall gleich breit, etwas platt, nur am Ende etwas spitziger, sehr dicht geringelt, und an ihrer auswendigen Seite sind sie mit sehr langen Haaren befranzet. Sie haben das ganz eigene, das sie wie die Hörner eines Widders schnürkel-förmig gebogen sind. Die Augen stehen unter den innern Fühlhörnern, auf langen, sehr dün-

nen Stielchen, und sind schwarz. Die Fresswerkzeuge werden durch zwei breite Blättchen völlig bedeckt. Der Schwanz ist sehr sonderbar; das erste Glied ist so breit, wie der Schild, und kurz; das zweite nicht länger, aber schmaler; die drei folgenden eben so lang, aber kaum ein Drittel so breit, wie das erste; das folgende eben so schmal, aber dreimal länger; das letzte noch fast schmaler, aber länger als alle übrigen Glieder zusammen genommen; dieser Schwanz ist ganz dünne, unten ausgehöhlt, wenn er trocken ist, so krümmen sich die Seiten einwärts; zugleich ist er meist unter den Leib gebogen, und wie ein Vogelschnabel zugespitzt, gerandet und mit Haaren eingefasst. Der Füße sind fünf Paare; Gronovius giebt noch ein Paar mehr an, welches ich aber nicht finden kann. Das erste vertritt die Stelle der Scheeren, und ist daher grösser, als die übrigen; das unterste Glied ist ungemein breit, glatt, gewölbt; das zweite endigt sich in einen Zahn; das dritte ist dreieckig, und nicht grösser als das zweite; das vierte ist platt, breit, und geht etwas gekrümmt spitz zu; alle Glieder sind mit Haaren besetzt; die drei folgenden Paar Füße sind kürzer, von gleicher Länge, und haben breite platte Glieder; das letzte Paar ist kaum halb so groß, und an dem letzten längsten Gliede des Schwanzes eingelenkt; hat auch nur drei Glieder, und ist denen kleinen Füßen ähnlich, die an den Schwänzen der Weichgeschwänzten Krebse sitzen; so wie alle Füße für Schwimmfüße zu achten sind. Oberhalb unter dem Schwanz sitzen mehrere Fasern, wie die Krebse haben, an welchen die Eier kleben.

5. Der Ungefingerte. *Cancer adaetylus*.

Fabric. Mant. 1, 329. no. 1. Hippa adaetyla thorace laevi, manibus adaetylis.

Dieser Krebs scheint mit dem vorigen *Emeritus* nahe verwandt zu seyn. Von den sechs Fressspitzen sind die äussern dreigliedrig, und bedecken das Maul; ihr erstes Glied ist sehr breit, platt, an beiden Rändern mit Haaren besetzt; das zweite ist walzenförmig, innerhalb behaart, das dritte gekrümmt, pfriemenförmig zugespitzt. Die mittleren Fressspitzen sind gespalten, beide Theile gleich lang, der innere platt, auf beiden Seiten behaart, dreigliedrig, die untern Glieder unter sich gleich, das letzte Glied stumpf, abgestutzt, das äussere Glied einfach, wenig länger,

pfriemenförmig. Die Kinnlade ist kurz, an der Spitze abgestutzt, gezähnt. Die Lippe ist dreifach, die äussere gespalten, die Enden hohl, abgerundet, auf beiden Seiten behaart. Die mittlere ist einmal gespalten, die Enden gleich, die äussern gebogen, die innern kurz, behaart. Die zwei Fühlhörner sind stielförmig, borstig, mit Haaren dicht besetzt. Der Leib ist eyrund, glatt, der Rand platt; der Schwanz eingebogen, das erste Glied desselben so lang wie der Schild, die folgenden fünf dünner, kürzer, das letzte langgezogen, pfriemenförmig, auf beiden Seiten behaart. Der Füsse sind fünf Paare; die vordern sind länger als die übrigen, ohne Finger, mit einer breiten haarigten Binde; die übrigen sind kürzer, zusammengezogen, das letzte Glied fischelförmig, behaart; das letzte Paar ist am Schwanze eingelenkt.

Das Vaterland ist die Südsee.

6. Der Rauhe. *Cancer scaber.*

Fabric. Mant. 1. 330. 4. Hippa scabra, thorace ovato antice truncato, multidentato, manibus compressis utrinque dentatis.

Der Schild dieses Krebses ist gross, eyrund, durch längliche erhobene Punkte rauh, vorne abgestutzt, vielmal gezähnt, an den Seiten gekerbt. Der Schwanz ist sehr kurz, umgebogen, behaart. Die Scheeren sind eingebogen, die Arme und die Handwurzel haben am Ende einen Zahn. Die Hände sind gross, rauh, platt, am obern Rande zweimal gezähnt, am untern fünfzahnig; die Finger sind gleich, innerhalb gezähnt, oberhalb und der Daumen sägeförmig. Die acht Füsse sind platt, behaart, das letzte Glied eyrund, spiefsförmig, zugespitzt, unbewafnet.

Das Vaterland ist die Südsee.

7. Der Ungleiche. *Cancer variolosus*.

Fabr. Mant. 1. 330. 5. Hippa variolosa thorace antice varioloso dentato, pedibus apice falcato.

Er ist von mittlerer Gröfse; die Stirn kurz, siebenmal gezahnt. Der Brustschild hat vorne ungleiche eingedruckte Punkte, und sieben stumpfe unter sich verschiedene Zähne; hinten ist er glatt, und hat nur an der Seite eine schiefe Runzel, der Schwanz besteht aus sieben kurzen an den Seiten behaarten Gliedern. Die Hände sind glatt, die Scheeren innerhalb auf beiden Seiten gezahnt. An den Füßen sind die Handwurzeln kegelförmig erhoben, lang, mit Haaren eingefafst, stumpf; die Finger sind langgezogen, hornartig, sichelförmig.

Das Vaterland ist das Indianische Meer.

Zu dieser Abtheilung gehören noch folgende nicht genau genug bestimmte Arten.

1. *Brown Jam. 425. Emerita 1. parva agilis, e nigro plumbea. The dark Emerita.*
2. - - 425. *Emerita 2. major viridis. The large green Emerita.*
3. - - 426. *Emerita 3. minima subfusca, maculis albis rotundis variegata. The small spotted Emerita.*

Dritte Abtheilung.

Weichschwänze.

Die Krebse, welche zu dieser Familie gehören, lassen sich sehr leicht von allen übrigen durch ihren weichen von der Schaafe entblößten Schwanz unterscheiden. *Fabricius* hat aus ihnen eine eigene Gattung gemacht, die er *Pagurus* nennt. Und er giebt folgende Gattungskennzeichen an:

Vier auf Stielen ruhende Fühlhörner; die vordern borstenförmig, die hintern fadenförmig, und das letzte Glied gespalten.

Da er den entblößten Schwanz gar nicht als ein Kennzeichen angiebt, so kommen auch einige unter seiner Gattung vor, die ich unter eine andre Familie zu setzen genötigt bin.

Eine Haupteigenschaft dieser Familie ist es, daß da diese Krebse wegen ihres nackten Schwanzes allerlei Unglücksfällen im Meere ausgesetzt seyn würden, so verbergen sie denselben in Schneckenhäuser, daher man sie selten ohne dieselben antrifft. Sie haben daher am Ende des Schwanzes eine hartschaaligte doppelte Klaue, womit sie sich in das unterste zugespizte Ende des Gewindes so fest halten, als wenn sie daran festgewachsen wären, welches daher von einigen auch geglaubt ist. Daß eine jede Art der Schneckenhäuser auch eine eigene Art dieser Krebse zum Bewohner habe, wie einige behaupten, will sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen lassen. Sicherer ist es, daß die Verschiedenheit des Gewindes, ob es nemlich rechts oder links gewunden ist, die Ursache ist, daß einige dieser Krebse entweder die rechte oder linke Scheere viel größer haben, obgleich ich auch einige besitze, bei welchen beide Scheeren gleich groß sind. Das übrige, was noch zu erinnern wäre, wird sich am besten bei der Beschreibung der Arten selbst sagen lassen, um alle unnütze Wiederholungen zu vermeiden.

1. Der Bernhardus. *Cancer bernhardus*.

Lin. Syst. Nat. 57. *C. macrourus parasiticus*, chelis cordatis muricatis, dextra majore.

Mus. Lud. Ulr. 454. *Faun. Su.* 2032.

Fabric. Syst. Ent. 410. 2. *Spec. Inf.* 506. 2. *Mant.* 1. 327. 3.

Degeer Inf. 7. 405. 4. *tab.* 23. *Fig.* 5. 6. *Astacus Bernhardus* cauda molli recurvata, thorace laevi, pedibus chelisque muricatis scabris, dextra majore.

Gronov. Zooph. 982. *Astacus* trunco subnudo molli, thorace laevi, manibus pedibusque verrucosis, scabris.

Baister Op. sub. 1. 75. *tab.* 10. *Fig.* 3. 4. *Astacus* trunco subrotundo molli, thorace laevi, manibus pedibusque subverrucosis scabris.

Leske Anf. Gr. d. Nat. Gesch. p. 492. Lang geschwänzt, mit stacheligen herzförmigen Schecren, davon die rechte gröfser ist, als die linke.

Rondelet. Pisc. 553. Cancellus

Gesner aquat. p. 161. lib. 4.

Jonst. Exf. *tab.* 7. *Fig.* 6.

Sachs Gammarol. *tab.* 7. *Fig.* 6. 7. 8.

Pennant Brit. Zool. 23. *tab.* 17. *Fig.* 38.

Catesby Carol. *tab.* 33.

Sulzers Gesch. d. Insekten. *tab.* 31. *Fig.* 5.

Brown Jamaic. 424. *Ast.* 5. The common Soldiers, minor glaber, cauda subnuda molli, chela dextra majori.

Laurentz Mus. Reg. *tab.* 1. n. 36. 37. Cancellus in nautilo. Margraf. p. 188. Paranacare Brasil.

Olaßens Reise durch Island. *tab.* 11. *Fig.* 1. 2. Kofnuga-Krabbe.

Scopoli Entom. Carn. 1130.

Speſtacle de la nat. T. III. p. 226. Fig. f, g.

Math. Dioſc. p. 239. Cancelli.

Schwammerdam Bibl. Nat. tab. 11. Fig. 1, 2.

Reaumur Mem. de l'Acad. 1710. tab. 10. Fig. 19, 20.

Müller Zool. Dan. Prodr. no. 2343.

Gr. Hughes natural history of Barbados Lond. 1780. The Soldiers Crab.

Tab. XXII. Fig. 6.

Es iſt nicht leicht etwas über die Krebſe geſchrieben, wobei nicht auch dieſes Krebſes Erwähnung geſchähe; allein in Anſehung der Synonymen ſelbſt findet man doch viele Unrichtigkeiten. Viele haben alle Krebſe, die ſich in Schneckenhäuſer verbergen, ohne Unterſchied für den Bernhardum gehalten. Linné ſelbſt hat, wie Baſter und Gronovius bemerken, dieſen und den folgenden *Diogenes* mit einander verwechſelt; denn der Bernhardus iſt der im europäiſchen Meere ſo bekannte Krebs, deſſen rechte Schere größer iſt. Rondelet ſagt, er habe niemals einen gefunden, deſſen linke Schere größer ſey; Reaumur will zwar ſolche gefunden haben; allein es iſt die Frage, ob er nicht den folgenden *Diogenes* dafür gehalten hat. In den Systemen werden zwar die Jonſtonſchen Abbildungen von Fig. 6 bis 12 hierher gezogen, allein dieſe ſtellen nicht alle eine einzige Art vor, ſondern bloß Fig. 6. gehört zu dieſer Art. Die Abbildung im Catesby tab. 33. wird zwar vom Linné bei der folgenden Art angeführt, da aber bei derſelben die rechte Scheere größer iſt, ſo gehört ſie hierher.

Der Name Bernhardus zielt auf den Einſiedler gleiches Namens. In Schweden heiſt er *Kryp-Kong*; die übrigen Namen kommen mehr dem ganzen Geſchlecht, als dieſer einzelnen Art zu.

Die Farbe dieſes Krebſes iſt röthlich, hie und da mit zinnoberrothen Schattirungen, vornemlich läuft in der Mitte über die Scheeren der Länge nach ein breiter rother Strich. Der Schild iſt oben, ſo weit er hart iſt, glatt. Die Augen ſtehen vor der Stirn auf ziemlich dicken, langen runden Stielchen. Neben denſelben ſtehen die Fühlhörner; auf dem erſten Gliede derſelben tritt einwärts noch ein fadenförmiger, ſpitzzulaufender Theil heraus, der faſt bis an die

Borste reicht; das zweite Gelenke der Fühlhörner ist rund und dick; das dritte fast noch einmal so lang und etwas platt; die Borste ist ohngefähr so lang, wie der ganze Krebs; in der Mitte unter den Augen stehen die kleineren platten Fühlerchen, deren Länge bis an die Handwurzel der kleinen Scheere reicht; neben denselben stehen die größeren; diese sind fast noch einmal so lang, und etwas runder; alle bestehen aus vier Gliedern, deren letztes sich in eine krumme Klaue endigt, und sie sind auf beiden Seiten mit Haaren besetzt. Die große Scheere ist noch einmal so groß, als die kleine, der Arm ist rundlich dreieckig, mit schuppenförmigen Erhöhungen besetzt; am obern Rande fein gezahnt. Die Handwurzel ist groß, breit, rund, mit spitzigen Körnern zum Theil reihenweise dicht besetzt. Die Hand ist so breit, wie die Handwurzel, überall gleich breit, oben etwas platt, hat auſſerhalb einen gekörnten Rand, ist auch mit feinen scharfen Körnern dicht besetzt; dergleichen auch die Finger, welche kurz, dick, mit einigen Haaren, und inwendig mit glatten Zähnen besetzt sind. Die linke Scheere ist der rechten völlig gleich, nur mehr als die Hälfte kleiner. Die ersten zwei Füſſe sind lang; die Hüften sind breit, platt, auf den scharfen Seiten voll schuppenförmiger Erhöhungen; das zweite Glied ist oben glatt, an der obern Schärfe aber mit kleinen Spitzen besetzt; das dritte Glied ist gleichfalls gekörnt; das vierte, oder die Klaue, ist das längste von allen, ziemlich dick, rund, und an der äußersten Spitze hornartig. Der Hintertheil des Schildes ist eine halbdurchsichtige Haut; am Ende desselben steht das dritte Paar Füſſe, und am ersten Gelenke des Schwanzes das vierte Paar. Sie haben kaum den sechsten Theil Länge der vorigen; die vier Glieder sind schmal, etwas platt, stark mit Haaren besetzt; das letzte Glied ist platt, scheerenförmig, der bewegliche Finger krümmt sich sehr über den unbeweglichen hinweg. Der breite Schwanz ist häutig, bis auf die unterste Spitze, welche wieder hart ist, und an beiden Seiten zwei kleine Klauen hat, die aus zwei Gliedern bestehen, und mit Haaren besetzt sind; die Farbe des Schwanzes ist im Leben blaulich fleischfarb, mit einer weichen Haut überzogen.

Es hält sich dieser Krebs in allen europäischen Meeren auf; ihre Gröſſe ist sehr verschieden, ja es soll sich auch die Form ihrer Scheere nach den verschiedenen Arten derer Schneckenhäuser richten, welche sie sich zur Wohnung erwählen. Sie kriechen, die Schale auf dem

Rücken habend sehr geschwind, und ziehen in selbige bei bevorstehender Gefahr hinein, strecken aber ihre grössere Scheere heraus, und zwicken damit sehr heftig. Das Weibchen trägt unter dem Schwanze, dichte am Brustschilde, viele kleine runde röthliche Eyer in einem Häufchen, an eben solchen Fäden, wie der Flusskrebs. Diese Art habe ich allzeit nur in den Kinkhörnern (Buccinis) gefunden. Olaffen bemerkt in seiner Reise nach Island, er habe einmal in einer kleinen Bucht am Seeufer das Seewasser ganz blutroth und dick wie geronnenes Blut gefunden; bei genauer Betrachtung desselben fand er, dafs es voll kleiner Krebse war, welche die junge Brut dieser Krebskrabbe waren, die jetzt noch ohne Haus, ganz weich, und nur zwei bis drei Linien lang waren.

2. Der Diogenes. Cancer *Diogenes*.

Lin. Syst. Nat. 58. *C. macrourus* parasit. *chelis muricatis*, *sinistra majore*.

Fabric. Syst. Ent. 410. 3. *Spec. Inf.* 507. 3. *C. chelis lævibus*, *pubescentibus*, *sinistra majore*. *Mant.* 1. 327. 3.

Gronov. Zooph. 983. *Astacus* *trunco subnudo molli*, *manibus pedibusque villosis*.

Baster Opusc. sub. 75. *Astacus*, *trunco subnudo molli*, *manibus pedibusque pilosis*, *sinistra majore*.

Rumph. Mus. tab. 5. K. L. Modderman.

Periver Gazoph. 1. *tab.* 154. *fig.* 6. Hermit Crab.

Kämpfers Beschreibung von Japan. tab. 13. *fig.* 7. *Gami na al Koonā.*

Tab. XXII. Fig. 5.

Auch bei diesem Krebse herrscht in Ansehung der Synonymen viele Verwirrung. Linné citiert den Catesby hiebei, da doch dessen Krebs die rechte Scheere grösser hat, und also zum vorigen gehört. Auch in Ansehung der Rumphischen Figur bin ich sehr zweifelhaft, da die obere Seite gleichfalls die rechte, die untere Seite aber die linke Scheere grösser hat, die ganze

Form aber mehr mit dem vorigen überein kommt. Ferner wird von allen die Scheere als glatt angegeben; sollte sich dieses wirklich so verhalten, so müßte dieser Diogenes eine mir ganz unbekante Art seyn; denn derjenige Krebs, den ich für den Diogenes halte, hat eine mit vielen Stacheln besetzte Scheere; vielleicht ist dieser auch wirklich eine andre neue Art, weil ich nirgends eine Abbildung davon gesehen habe, und die ich für sehr selten halte. Indessen will ich sie jetzt unter dem Namen Diogenes beschreiben, weil sie in den meisten Stücken mit den angegebenen Kennzeichen übereinkommt.

Die Farbe ist überall fleischfarbig. Der Brustschild ist, so weit er hart ist, mit schwachen Körnern besetzt, und von dem hintern weicheren Theile durch eine von beiden Seiten nach der Mitte schief herunterlaufende Furche gewissermaßen abgetheilt; und von da, wo diese Furchen unten zusammenkommen, läuft noch ein schmaler dreieckiger harter Theil bis meist zu Ende des weichen Brustschildes herunter, nach Art des kleinen Schildleins bei den Käfern. Das übrige des Brustschildes bis an den Schwanz ist weich, wie eine Haut, bräunlich, durchsichtig. Vorne ist der Schild in der Mitte etwas ausgeschnitten, und in diesem Ausschnitte sind die beiden schwarzen Augen auf dünnen runden Stielchen, die nach Verhältniß viel länger sind, wie bei der vorigen Art, eingelenkt, zwischen deren Wurzeln noch ein kleiner lappigter Theil steht. Da bei der vorigen Art die Fühlhörner nur drei Glieder nebst der Borste hatten, so findet man an dieser viere, ohne dem Wurzelgliede; das erste ist das breiteste, platt; das zweite schmaler, kürzer, auch platt, läuft an beiden Ecken in eine Spitze aus, wovon die äußere die längste ist; das dritte Glied ist rund, so lang, wie das erste; das vierte ist schmaler, länger, rund, glatt; die Borste ist bei weiten nicht so lang, wie bei dem vorigen, erreicht kaum die Länge des Schildes. In der Mitte unter den Augen stehen die inneren kleineren Fühlspitzen; diese sind sehr viel länger, aber auch viel zarter und schmaler, als bei dem vorigen; sie haben drei platte Glieder; das unterste reicht bis an die Augen, das zweite ist von gleicher Länge, das dritte kaum halb so lang, geht spitz zu. Unter diesen stehen die größeren Fühlerchen; sie sind viel dicker, aber kürzer, wie jene. Der Arm der linken großen Scheere ist sehr breit und dick, dreieckig; auf der Oberfläche stehen viele scharfe Körner, und der obere Rand ist mit den feinsten Zähnchen ungemein sauber besetzt; am

inneren Rande laufen zwei Reihen Körner bis unten schief herunter, und stossen daselbst zusammen. Die Handwurzel ist bei weiten nicht so groß, wie bei der vorigen Art, überall auf der Oberfläche mit fauberen Zähnchen besetzt, die oberhalb stärker sind; am innren Rande laufen zwei grade Reihen Zähnchen parallel herunter; auf der Unterfläche ist sie chagrinartig. Die Hand ist breit, aufgebläsen, auf der Oberfläche mit zierlichen Stacheln dicht besetzt; den schönsten Anblick giebt der bewegliche Finger, auf dessen Oberfläche von unten an bis nach der Spitze zu zwei parallele Reihen der faubersten Stacheln herauflaufen; innerhalb stehen noch drei einzelne Stacheln; die Unterfläche hat viele scharfe Körner. Die kleine Scheere ist überall schwach gekörnt, aber mit langen gelben Haaren dicht besetzt. Die ersten zwei Paar Füße sind fast von gleicher Größe; die Hüften breit, platt, schwach gekörnt. Das zweite Glied ist etwas dicker, gekörnt, am obern und inneren Rande mit zarten Zähnchen besetzt, und voll langer gelber Haare. Das dritte Gelenke ist, wie der bewegliche Finger, mit drei graden Reihen der zierlichsten Spitzen geziert, und voll gelber Haare. Die Klaue ist das längste Glied, krumm, hat am äußern Rande eine Reihe feiner Zähnchen, und ist innerhalb und unten stark haarig. Von den kleineren Füßen hat das erste Paar drei Glieder und einen beweglichen Finger; das zweite Paar hat vier membranöse Glieder; alle sind etwas haarig. Der weiche Schwanz hat nichts merkwürdiges; am Ende sitzt eine dreifache harte Klaue. Das Vaterland dieses Krebses ist Ostindien; da ich ihn aber allzeit ohne sein Haus bekommen habe, so kann ich auch nicht bestimmen, in welchen Schneckenhäusern er seine Zuflucht nimmt.

3. Der Soldat. *Cancer miles*.

Mus. Herbst. *C. macrourus parasiticus, chelis granulatis, villosis, sinistra majore, unguibus longissimis.*

Fabric. Mant. I. 327. n. 6.

Tab. XXII. Fig. 7.

Dieser unbeschriebne Krebs hat einige Aehnlichkeit mit dem vorigen, hat doch aber auch sehr viel eigenthümliches; bei vielen Stücken, die ich besitze, ist doch keiner größer, als das

der Schild ohngefähr einen Zoll Länge hat. Die Struktur der Augen und Fühlhörner ist wie bei der vorigen Art. Die linke Scheere ist allzeit zweimal so groß, wie die rechte. Die Handwurzel ist kurz, dick, fast dreieckig, oberhalb gekörnt, am innren Rande mit Haaren, und am obern mit feinen Zähnchen besetzt. Die Handwurzel ist größer und runder, wie der Arm, am innren Rande in einem abgerundeten Dreieck erweitert, mit Körnern, und auf der Erweiterung mit Haaren und feinen Zähnchen besetzt. Die Hand ist etwas platt, auf der Oberfläche glatt, an den Rändern aber mit spitzigen Körnern und langen gelben Haaren besetzt; der bewegliche Finger hat drei Reihen spitziger Körner. Die rechte kleine Scheere ist körnigt und haarigt. Die breiten Hüften der ersten zwei Paar Füße haben Körner und am äußern Rande eine Reihe zarter spitziger Zähnchen, so wie auch das zweite Glied; das dritte ist rund, und schwach chagrinartig, die Klaue ist so lang, wie die zwei vorigen Glieder zusammen, platt, der Länge nach gefurcht. Die kleineren Füße sind wie bei der vorigen Art. Die Farbe dieses Krebses ist verschieden; bald überall röthlich, bald gelblich mit violetten Bändern und Flecken. Das Vaterland ist Ostindien. Auch diesen Krebs habe ich allzeit ohne sein Haus erhalten.

4. Der Kürassier. *Cancer clibanarius*.

Mus. Herbst. C. parasiticus, thorace rugoso, brachiis lævibus, triangularibus, carpis manibusque muricatis, æqualibus, pedibus penicillato hirsutis.

Tab. XXIII. Fig. 1.

Es ist dieser Krebs einer der größten und stärksten unter den Weichschwänzen; die Farbe ist überall dunkelroth, hie und da ins gelbe durchscheinend. Die Länge des Schildes ist über zwei Zoll, nicht breit aber dick; die oberste Hälfte ist völlig hart und etwas runzlich; die untere Hälfte verliert sich immer mehr in eine halbdurchsichtige braune Haut. Die Augen stehen auf außerordentlich langen runden glatten mit einigen Haaren besetzten Stielchen, und sind durchsichtig klar und weiß. Das Wurzelglied hat innwendig eine lappenförmige Verlängerung auf welcher fünf Zähnchen stehen. Die Fühlhörner stehen auf den Ecken neben den Augen, das

unterste Glied ist das breiteste, kurz, auswendig etwas länger, und oben auf beiden Ecken steht ein kleines weißes Zähnchen; das zweite Glied ist gewissermaßen in der Mitte ausgehöhlt; die untere Seite desselben ist kurz und abgerundet, die obere aber verlängert sich in eine lappenförmige Spitze, die am innern Rande sechsmal gezahnt und mit Haaren besetzt ist; das dritte Glied sitzt in der Höhlung des zweiten, ist kurz, rund, und wird von der gezakten Spitze des zweiten Gelenks gänzlich bedeckt; das vierte Glied ist das längste und cylindrisch rund; auf diesen sitzt die Borste, welche etwas länger als der Brustschild ist. In der Mitte unter den Augen stehen die kleineren Fühlerchen; die zwei ersten Glieder sind lang, platt, roth, voll langer gelber Haare, das letzte Glied ist weiß, kurz, krumm zugespitzt, und besteht aus vielen kleinen dicht übereinander sitzenden Ringen. Die größern Fühlspitzen stehen unter den vorigen, und bestehen, wie bei den gewöhnlichen Krebsen, aus vier platten mit Haaren besetzten Gliedern. Die Scheeren sind von gleicher Größe; die Arme breit, dreieckig, glatt, an den Rändern mit spitzigen Körnern besetzt. Die Handwurzel ist nicht groß, voll kegelförmiger Spitzen und am innren Rande stehen drei Dornen. Die Hand ist dick, breit, ziemlich rund, geht vorne schmaler zu, und ist mit starken, kegelförmigen Spitzen dicht besetzt, zwischen welchen oberhalb noch braune Haarbüschel stehen; die Finger haben anstatt der Zähne einen schwarzen erhöhten Rand. Die ersten zwei Paar Füße sind lang und dick, glatt, aber überall mit gelben Haarbüscheln besetzt; die Klaue wird an der Spitze hornartig schwarz. Das dritte Paar Füße ist über zwei Drittel kleiner; das letzte Glied ist breit, platt, halb scheerenförmig; der bewegliche Finger hat wie die großen Scheeren einen schwarzen erhöhten Rand, der unbewegliche ist kürzer, braun, gewissermaßen porös, und der ganze Fuß an den Seiten mit langen gelben Haaren besetzt; das letzte Paar Füße ist etwas länger, aber dünner; das letzte Glied ist einfach, stumpf, rund und an der Spitze weich, häutig, überall mit Haaren besetzt. Der Schwanz ist sehr dick und breit, weich, die letzten zwei Glieder sind mit einer harten Schale bedeckt; an diesen sitzen drei klauenähnliche Theile; sie bestehen aus einem breiten mit Haaren besetztem Gliede, der unterste aber hat einen beweglichen Finger. An den Seiten des Schwanzes sitzen noch einige Flossenähnliche Membranen. Von diesem ostindischen Krebse kann ich gleichfalls nicht bestimmen, in welchen Schneckenhäusern er wohnt.

5. Der Schildträger, *Cancer clypeatus*.

Mus. Herbst. Canc. thorace lævi, integerrimo, lateribus compresso, chela sinistra majore, magnitudinem thoracis superante, macula magna cyanea, pedibus punctis purpureis adspersis.

Fabric. Mantiss. 1. 378. 7. Pag. parasiticus thorace lævi integerrimo compresso, chela sinistra majore pedibusque punctatis.

Tab. XXIII. Fig. 2. A. B.

Dieser sehr sonderbare Krebs ist noch nirgends beschrieben. Der Schild ist oben ganz glatt, etwas gewölbt, durch eine Quersfurche in zwei Theile getheilt; der obre Theil wird oben etwas schmaler, und verlängert sich an den Ecken in einen kleinen stumpfen Zahn; der untere Theil hat in der Mitte ein durch zwei Furchen gezeichnetes Dreieck, wie der kleine Schild der Käfer; und die Seiten sind unten blumenförmig ausgeschnitten, fast wie die französische Lilie. Die Seiten des Leibes sind platt gedrückt, und glatt. Die Augen stehen auf ziemlich langen, dicken, cylindrischen Stielchen, und nehmen den ganzen Vorderrand des Schildes ein; zwischen den Augen stehen zwei blätterförmige Spirzen. Die Fühlhörner, welche sonst bei den übrigen neben den Augen vorne am Schilde eingelenkt sind, stehen an den Seiten meist unter den Augen. Sie bestehen aus vier Gliedern und der Borste; das letzte Glied hat fast die Länge aller übrigen; sie sind insgesamt glatt, ziemlich breit, aber ganz platt; die Borste selbst ist etwas platt und ohngefähr so lang, wie der Brustschild. Die kleineren Fühlerchen sind von einer ganz sonderbaren Struktur; sie stehen unter den Augen, und sind fast so lang, wie die Fühlhörner; die Glieder derselben sind ungemein platt; die untersten drei Glieder glatt, hie und da mit Härchen besetzt; das oberste Glied ist röthlich braun, da die übrigen blaugrau sind; es ist auch platt, oben abgerundet, und ringelförmig gekerbt, bei der Einlenkung desselben tritt noch ein Nebenästchen heraus, der aus sechs bis acht kleinen Gelenken besteht, wie die Fühlhörner der kleinen Käfer, und aus jedem Gelenke kommt ein Haar heraus. Unter diesen langen Fühlerchen steht das andre Paar, welches zwar breiter aber viel kürzer ist, wie das vorige; die Glieder sind auch ungemein platt, und übr-

gens denen kleinen am Maul stehenden Füßen des gemeinen Krebses ähnlich. Die linke Scheere ist größer, wie der ganze Leib; der Arm kurz, dick, glatt, dreieckig; die Handwurzel oben gewölbt, innerhalb etwas ausgehöhlt, auf der Oberfläche mit purpurfarbigen Punkten besprenget. Die Hand ist vorzüglich groß, fast scheibenförmig rund, auf der Oberfläche stark gewölbt, glatt, auf der Mitte steht ein großer himmelblauer Fleck, auch überall purpurfarbige Punkte; innerhalb ist sie etwas ausgehöhlt; die Finger sind sehr kurz, dick, purpurfarbig gesprenkelt, inwendig gezahnt. Die rechte Scheere hat kaum den dritten Theil der GröÙe von der linken, ist ungemein platt, an den Rändern mit Haaren besetzt, die Finger etwas länger. Die ersten zwei Paar FüÙe sind auch sonderbar gebildet; denn da sonst die Hüften die stärksten und breitesten Glieder zu seyn pflegen, so sind sie hier grade die kleinsten und schwächsten; ungemein platt und dünne; das dritte Glied ist das stärkste, dick, breit, innwendig ausgehöhlt; die Klaue ist rund, dick, endigt sich in eine feine, braune, hornartige Spitze; das zweite Paar FüÙe ist etwas länger und stärker, als das erste Paar; und der linke Fuß ist weit stärker und dicker, als der rechte; alle aber sind sehr einwärts gekrümmt, sehr unbiegsam, überall auf der äußeren Fläche mit purpurfarbigen Punkten bestreuet. Gemeinlich ist die Grundfarbe weißlich, manchmal aber auch röthlich braun. Ich kenne keine dieser Art, deren Schild über einen halben Zoll lang wäre. Das Vaterland ist Ostindien. Zu mehrerer Deutlichkeit habe ich diesen Krebs auch vergrößert vorgestellt. Da der weiche Schwanz auch bei der größten Vorsicht allemal zerbrochen ist, so habe ich ihn nicht abbilden können. Diese Art habe ich sowohl in den Stachel- als Schnirkelschneckenhäusern, ja auch noch in mehreren Arten gefunden.

6. Der Musketier. *Cancer sclopetarius*.

Mus. Herbst. C. thorace laevi, integerrimo, manibus aequalibus, granulatis, femoribus secundi paris compressis.

Tab. XXIII. Fig. 3.

Der Schild dieses Krebses ist glatt, durch eine Quersfurche in zwei Theile getheilt, am Vorderrande glatt. Die Farbe ist überall bräunlich roth; die Stielchen der Augen ziemlich lang

und von blaulich grüner Farbe. Die Fühlhörner stehen neben den Augen, und haben nebst der Borste vier Glieder; das dritte endigt sich ausserhalb in eine kleine Spitze. Die Scheeren sind von gleicher Grösse; die Arme etwas platt, die Handwurzel und Hand mit grünlichen Körnern besprenget und vornemlich an den Fingern mit Haaren besetzt. Die ersten zwei Paar Füsse sind sich im übrigen gleich, nur sind die Hüften des ersten Paares runder, des zweiten aber platt gedrückt; über alle Glieder läuft der Länge nach ein fächelförmig grüner Streifen.

7. Der Dragoner. *Cancer oculatus*.

Mus. Herbst. C. thorace integerrimo, punctis excavatis rugoso, rostro simplici, manibus aequalibus granulatis, articulo secundo et tertio primi paris pedum dentatis.

Fabr. Mant. 1. 328. n. 10, Pag. parasit, chelis muricatis aequalibus, oculorum pedunculis longitudine thoracis.

Tab. XXIII. Fig. 4.

Dieser Krebs ist dem vorigen *Canc. clibanar.* ähnlich. Der Brustschild ist zwar glatt, hat aber doch hie und da vertiefte Punkte; vorne an der Stirn zwischen den Augen endiget er sich in einen spitzen Schnabel, der wie die ganze Vorderseite einen erhöhten Rand hat. Die Stielchen der Augen sind sehr lang, rund, dünne, die Augen schwarz, das Wurzelglied hat innwendig eine verlängerte Spitze. Die Fühlhörner stehen neben den Augen, und ihr zweites Glied verlängert sich in eine lange viermal gedornete Spitze. Die kleinern Fühlspitzen stehen unter den Augen, und ihr letztes Glied ist gleichfalls geringelt. Die Scheeren sind fast von gleicher Grösse, doch finde ich die linke ein wenig grösser. Die Arme sind dreieckig, nach der innren Seite zu stark gekörnt, und am obern Rande fein gezahnt. Die Handwurzel und Hand sind überall stark chagrinartig, der unbewegliche Finger ist sehr breit und an der Spitze schwarz. Das zweite und dritte Glied des ersten Fussespaars hat am äussern Rande krumme spitze Dornen, die übrigen Glieder sind chagrinartig, platt, vornemlich die untersten Glieder; die Klaue ist krumm, am Rande mit Haaren besetzt, die Spitze ist weiss, und hinter derselben steht ein blutrothes Band; auch die Arme sind oberwärts blutroth, da sonst übrigens die Grundfarbe ein schwächeres Roth ist.

Diese Art habe ich in den Stachelschnecken (*murices*) gefunden.

8. Der Trommelschläger. *Cancer tympanista*.

Mus. Herbst. C. thorace lævi, integerrimo, pedibus striatis, unguibus marmoratis.

Tab. XXIII. Fig. 5.

Da nun einmal die weichgeschwänzten Krebse mit Soldaten verglichen sind, so verdient dieser wegen seiner buntfleckigen Kleidung obigen Namen. Der Schild ist glatt, geht vorne etwas enger zu, ist an den Seiten gedrückt, und die Farbe ist blau, mit vertieften rothen Punkten. Die schwarzen Augen stehen auf langen rothen Stielen. Neben ihnen stehen die Fühlhörner, deren zweites Glied sich einwärts in eine Spitze endiget; sie sind roth, aber die Borste weiß. Die Scheren fehlen an meinem Exemplar, doch aus dem Wurzelgliede zu schliessen, müssen sie von gleicher Grösse seyn. Die Füße sind lang, platt, an den Seiten mit Haaren besetzt, roth, mit vielen aschgrauen Streifen der Länge nach; die Klauen sind weiß, mit einem überaus schönen roth marmorirt, so wie auch die Spitze des Gliedes vor der Klaue bluthroth ist. Die unterste Spitze der Klaue ist hornartig und braun,

9. Der Pfeifer. *Cancer tibicen*.

Mus. Herbst. C. thorace lævi, integerrimo, chela sinistra majore, manibus pedibusque castaneis apice albidis.

Tab. XXIII. Fig. 6.

Der Schild dieses seltenen kleinen Krebses ist platt, kastanienbraun, wird aber hinten gelb, vorne ist er gerade abgeschnitten; die Augen stehen auf langen, gelblichbraunen Stielchen. Die linke Schere ist die größte, glatt, fein chagrinartig, dunkelbraun, etwas ins Purpur spielend, der bewegliche Finger ist noch einmal so dick, als der unbewegliche, beide sind an der Spitze gelblich weiß. Die Füße sind braun, chagrinartig, glatt, an der Spitze des vor dem letzten Gliedes gelblich weiß, auch ist dieses Glied an den zweitem Paare auf der Oberfläche der

Länge nach rinnenförmig ausgehöhlt; das Klauenglied ist gelblich weiß, mit einem braunen Bande, die Spitze ist wie eine Vogelklaue krumm, nicht nur abgesetzt, sondern sie scheint auch noch ein eigenes bewegliches Gelenke zu haben. Die zwei Paar Schwanzfüße sind gelb, so wie der Schwanz selbst. Ich habe diesen Krebs ohne Gehäuse erhalten.

10. Der Hufar. *Cancer hungarus.*

Mus. Herbst. Canc. thorace laevi, chela dextra majori, manibus pedibusque villosissimis apice atris.

Fabric. Mant. I. 727. 4. Pag. parasit. chelis hirtis apice atris, dextra majore corpore rubro fasciato.

Tab. XXIII. Fig. 7. 6

Die Grundfarbe dieses Krebses ist röthlich, mit dunklen rothen Flecken und Banden. Der Schild ist ringsherum glatt. Die Stielchen der Augen sind lang und sehr dick und breit, mit drei rothen Banden. Das zweite Glied der Fühlhörner verlängert sich inwendig in eine lange behaarte Spitze. Die rechte Schere ist noch einmal so groß, wie die linke, und vornemlich sind die Hände mit rothen, steifen, langen Haaren dicht besetzt; die Spitzen der Finger sind schwarz, die Handwurzel hat am äusseren Rande vier rothe Spitzen, und auf der Oberfläche einige rothe Wärzchen, auf welchen Haare stehen; ingleichen haben auch die Arme am inwendigen Rande einige kleine Zähnechen. Eben so sind auch die letzten beiden Glieder der röthlichen, mit dunkelrothen Banden gezierten Füße mit solchen steifen rothen Haaren dicht besetzt; das letzte Glied endigt sich in eine kurze schwarze hornartige Spitze. Oft findet man auch diesen Krebs ohne solche lange steife rothe Haare; und alsdann sind so wohl auf den Händen als Füßen lauter schuppenähnliche Erhöhungen, und die Furchen sind mit ganz kurzen gelben Härchen ausgefüllt; im übrigen ist diese letzte Art der andern haarigten dem ganzen Bau nach so ähnlich, daß ich nicht Grund genug finde, eine eigne Art daraus zu machen. Man findet ihn im Meer bey Neapel.

11. Der Eremit. *Cancer eremita*.

Lin. Syst. Nat. 59.

Fabric. Syst. Ent. 411. 4. *Spec. Inf.* 507. 4. *C. chelis scabris subæqualibus, pedibus sex anterioribus pollicatis.*

Von diesem Krebse kann ich wenig Nachricht geben, da ich ihn weder in natura noch aus einer Abbildung kenne. Die Scheren sollen rauh und fast von gleicher Grösse seyn; was Müller damit sagen will, daß die Scheren vorne sechs Spitzen haben sollen, verstehe ich nicht; nach dem Fabricius haben die sechs ersten Füße einen Daumen. Er wohnt im Italienischen Meere.

12. Die Röhrenkrabbe. *Cancer tubularis*.

Lin. Syst. Nat. 2. 1050. 60. *Canc. tub. macrourus parasit.*

Fabric. Syst. Ent. 411. 8. *Spec. Inf.* 508. 8. *parasiticus, subcylindricus, testa punctis excavatis.*

Dieser Krebs hat fast die Gestalt der Asselwürmer oder Tausendbeine. Der Schild ist kurz, etwas eyrund, voller ausgehohlter Punkte. Vorne an beiden Seiten stumpf; die ersten vier Paar Füße haben scherenförmige Spitzen, das fünfte Paar ist ohne Klaue, und von den übrigen sind nur wenige Spuren sichtbar. Der Schwanz ist lang und weich. Sein Aufenthalt pflegt in den Gehäusen der Röhrenschnecken im Mittelländischen Meere zu seyn.

13. Der Todtenkopf. *Cancer caput mortuum*.

Lin. Syst. Nat. 61.

Fabric. Syst. Ent. 411. 9. *Spec. Inf.* 508. 9. *C. tomentosus, obtectus pileo hemispharico suberoso.*

Von diesem Krebse hat man sonst keine Nachricht, als die Brander gegeben, der ihn bei Algier gefunden, und folgende Beschreibung macht: Sie ist sonderbar von Ansehen, etwas

fcheckig, weil sie einem lange begrabenen Tottenkopfe ähnlich sieht; doch ist der Körper nur ohngefähr so groß, wie eine Kastanie, grau oder schmutzig von Farbe, ganz wollicht, weil sie mit kurzen Haaren dicht besetzt ist, ausgenommen die Spitzen der Scheren. Der Schnabel zwischen den Augen ist stumpf, kaum etwas ausgerandet. Die Finger sind von gleicher Größe; der Schild hat keine Spitzen. Ein sehr sonderbares Ansehen bekommt er durch eine halbrunde Kappe, die das Ansehen hat, als ob sie aus Thon, oder aus alten Leder gemacht wäre; sie steht vom Leibe ab, und bedeckt den ganzen Körper bis zu den Augen; diese Kappe geht vom letzten Fußpaar aus, welches über den Rücken gebogen ist, und sich in diese Kappe endiget.

14. Der geflügelte. *Cancer alatus*.

Fabric. Syst. Ent. 411. 6. Spec. Inf. 507. 6. parasiticus manibus laevibus, trialatis, dextra majore.

König fand diesen Krebs in den Isländischen Blafenschnecken. Er ist klein. Die Handwurzel ist scharf, die Hand glatt und hat drei hervorragende spitzige Flügel. Die rechte Schere ist größer.

15. Der spinnenförmige. *Cancer araneiformis*.

Fabric. Syst. Ent. 411. 7. Spec. Inf. 507. 7. parasiticus, chelis scabris, cauda apice villosa unguiculata.

Er ist klein, dunkel aschgrau; der Rand hat unter den Augen zwei kleine Dornen. Die Scheren sind eyrund, scharf. Die vier hintersten Füße sind kurz, stumpf, zurückgebogen, mit einer kurzen Klaue. Der Schwanz ist cylindrisch, weich, am Ende hart, rund, mit Klauen besetzt. Er wohnt am Edimburgischen Ufer zwischen den Felsritzen in den Mond- und Schnirkelschnecken.

16. Der linke. *Cancer scaevola*.

Forskäl Descr. animal. p. 93, n. 50. C. scaeuola macrourus, parasiticus, chelis muricatis, sinistra majore, albida, latere interiore barbato, oculis oblique cuneatis, pedicellis compressis.

Die Scheren sind flachlicht, und die linke grösser, am innren Rande voll weisser Haare, die Augen sind schief keilförmig, und die Stielchen platt. Er lebt zu Djida zwischen den Corallen.

17. Der Komikom. *Cancer ambidexter*.

Forskäl Descr. animal. 93. 51. C. macrourus, parasiticus, cauda setacea, aphylla, manu utraque æquali.

Die deutsche Benennung ist aus den arabischen entlehnt, weil sich die lateinische nicht gut mit einem Wort ausdrücken läßt; es soll nemlich damit angezeigt werden, daß beide Scheren gleich groß sind. Man findet ihn häufig zu Djida zwischen Corallen, ingleichen im Archipelago an den Ufern, wo er die leeren Schalen der Schnecken bewohnt. Es wäre zu wünschen, daß die Forskäl'sche Beschreibung genauer und bestimmter wäre.

18. Das Gelbhorn. *Cancer lagopodes*.

Forskäl Descr. animal. 93. 52. C. cinereo fuscus, pedibus hirsuto-hispidis, chela sinistra majori.

Die Augen sind schwarz, halbkugelförmig, die Stielchen rund, blaß aschgrau, ausserhalb etwas dicker; die Fühlhörner gelb. Der Schild länger wie ein Zoll, voll blauer Striche und Adern, weiß punktirt; die Füße durch borstenartige Haare rauh; die borstigen Scheren sind an der Spitze gelblich, höckrig, und in den Gelenken der Finger weiß. Er wohnt im rothen Meere in verschiedenen Arten Schneckenhäuser, die linke Schere ist grösser.

19. Der Färber. *Cancer tinctor.*

Forskäl Descr. animal. 93. 53. C. chelis muricatis, sinistra majore, rufescente, forfice interius tuberculato, violaceo.

Dieser Krebs ist nur einmal von Niebuhr im rothen Meere nahe am Ufer gefunden, da er sich in dem Strombo gallo verborgen hatte. Die Augen sind halbkugelförmig, etwas dick, dunkelgrün, oben nach hintenzu ausgerandet, mit wenigen borstenähnlichen Haaren bekleidet. Die Stielchen sind einen halben Zoll lang, grade, oben und unten etwas platt, weißlich, mit einem braunrothen Ringe in der Mitte. Die Fühlhörner aschgrau, borstenähnlich, länger wie der Schild, das erste Glied ist groß, rund, durch Borsten rauh; das zweite ist schmaler, glatt, lanzenförmig, breit und vorne stumpf. Der Schild und Schwanz zusammen haben ohngefähr drei Zoll. Die linke Schere ist sehr viel größer, die obre Hälfte höckrigt, die untre glatt, am äußern Rande ausgehöhlt und eingekerbt, am innren Rande stachlicht, und unten mit einen goldglänzenden Fleck. Der Daumen ist außerhalb voll violetter Körner, innerhalb auch höckrig und violet. Die Handwurzel und der Arm sind dreieckig mit einem gezahnten Rande, oben schmutziggoldgrün. Die rechte Schere ist viel kleiner und voller borstiger Haare. Die zwei ersten Paar Füße sind sehr rauh, und am Ende pfriemenförmig; das dritte Paar hat kleine Scheren, das vierte ist an der Spitze einfach.

20. Der Bahamenfer. *Cancer Bahamensis.*

Catesby Carolin. p. 34. Tab. XXXIV.

Es wird dieser Krebs acht Zoll lang; die Augen haben, wenn sie ganz in die Höhe getrieben werden, die völlige Länge eines Zolles. An jeder Seite der Augen ist ein kurzes Horn. Zwei Paar Fühlhörner, wovon das eine Paar kürzer, und auf beiden Seiten gespalten ist. An jeder Seite des Mundes ist ein Paar kurze Scheren, auch hat er noch zwei große schuppigte Scheren, die an Größe und Form einander gleich sind, und deren jede drei Gelenke hat. Der Brustschild ist

kurz, und mit sechs nach der Länge auslaufender Ribben versehen. Ein kleiner halbrunder Schild gehet da, wo sich der schaligte Theil mit dem zarten vereinigt, queer über den Körper, unter welchen auf dem Rücken zwei kurze Füße hervorwachsen, deren jeder vier Gelenke hat, die am Ende gespalten sind. Etwas über diesen steht noch ein Paar kleinere Füße von drei Gelenken. Die zwei Paar großen Füße von fünf Gelenken sind mit Borsten besetzt. Der fleischigte Theil des Körpers ist durch zehn häutige Ringe in elf Gelenke abgetheilt. Der Schwanz geht spitz zu, ist am Ende wieder mit einer Schale bedeckt, aus welchen drei krumme mit Haaren besetzte Klauen heraus gehen, womit sich der Krebs in dem Schneckenhause festhält, indem er sich damit an die kleinen hohlen Windungen derselben anhängt. An einer Seite dieses fleischigten Schwanzes stehen vier Büschel Haare, die einigermaßen Federn vorstellen, und deren jeder an zwei Zoll lang ist; an der andern Seite aber stehen zehn bis zwölf kurze Büschel Haare. Diese Krebse wohnen in dem Buccino magno variegato Lister. 359. no. 12. Sie halten sich in den feuchten Gegenden der See auf, an den Küsten der Bahamischen Inseln; treiben aber nicht die Schnecken aus den Schalen, sondern suchen nur die leeren Häuser auf.

21. Der ausgehöhlte. *Cancer excavatus*.

Mus. Herbst. Canc. chela dextra majori bis excavata, digito mobili chelaque sinistra excavatis.

Tab. XXIII. Fig. 8.

Dieser sehr seltene und sonderbare Krebs ist von allen übrigen leicht zu unterscheiden. Die rechte Schere ist mehr als noch einmal so groß, wie die Linke, und zweimal sehr tief rinnenförmig ausgehöhlt, in der größten Aushöhlung ist der unbewegliche Finger auch mit begriffen; durch diese Aushöhlungen entstehen auf der Oberfläche drei scharfe erhöhte Ränder; der bewegliche Finger ist gleichfalls oben ganz tief ausgehöhlet; die Aushöhlungen sind innwendig ganz glatt, das übrige der Schere ist durch scharfe Körner rauh; eben so auch die Handwurzel, welche sehr lang ist. Die linke Schere ist nur einmal bis an die Spitze des unbeweglichen Fingers ausge-

höhlt; der bewegliche Finger ist schmal und spitz gekörnt, da er an der rechten Schere hingegen sehr breit ist. Die Füße sind gleichfalls stark gekörnt, und das Klauenglied, wie gewöhnlich, lang, mit einer braunen Spitze. Die übrigen Theile habe ich nicht wahrnehmen können, weil der Krebs zu tief in seinem Hause verborgen liegt, und ich ihn nicht gern zerbrechen wollte, da ich nur ein einziges Exemplar hievon besitze.

V i e r t e A b t h e i l u n g.

Langgeschwänzte Krebse (*Astaci*).

Diese Abtheilung enthält nun die eigentlichen Krebse, welche zwar in ihrer Lebensart vieles mit den Krabben gemein haben, aber in Ansehung ihrer Struktur sehr von jenen abweichen: Ihr vornehmster Unterschied besteht in den langen und vielen Fühlhörnern, in einem cylindrischen fast grade ausgehenden Brustschild, und in einem langen, grade ausgehenden, unten mit fünf Flossen besetztem Schwanz. Dies sind die wesentlichen Kennzeichen der langgeschwänzten Krebse, und eben deshalb können die Feder- oder Schwanenkrebse (*mantis*) gar nicht hierunter gerechnet werden, wie Linné gethan hat, Fabricius aber mit Recht sie davon absondert. Der Ritter nemlich macht von dieser seiner dritten Abtheilung wieder folgende Unterabtheilungen:

1. Mit glattem Rückenschild.
2. Mit höckrigem Rückenschild.
3. Mit dornigem Rückenschild.
4. Mit länglichem Rückenschild, ohne Finger.
5. Mit kurzem Rückenschild ohne Finger.

Allein diese Eintheilung hat viele Schwierigkeiten, und ist überhaupt nicht dem Baue dieser Thiere recht gemäs. Es scheint mir mehr mit der Natur übereinzustimmen, wenn die Garneelaffen und Squillen (*inantes*) ganz von den langgeschwänzten Krebsen abgefondert werden, indem sie zu viel eigenes haben. Und die eigentlichen Langschwänze könnten alsdann am füglichsten folgende Unterabtheilungen leiden,

1. Krebse mit ordentlichen Scheren, deren Finger von gleicher Länge sind.
2. Krebse, deren Scheren nur einen einzigen eigentlichen Finger haben.
3. Krebse nur mit einer Klaue, und an der Stirn zwey Blätter.

4. Krebse, welche anstatt der Scheren zwey lange starke Fühlhörner haben.

Nach dieser Ordnung will ich denn nun auch die folgenden Krebse beschreiben.

I. Krebse mit ordentlichen Scheren.

1. Der Beutelkrebs. *Cancer (Astacus) latro.*

Lin. Syst. Nat. 56. C. submacrourus, thorace suturis quadrisido, cauda simplici subtus ventricosa.

Fabric. Syst. Ent. 410. 1. Spec. Inf. 506. 1. Mant. 1. 32. 1.

Rumph. Mus. tab. 7. Fig. 4. C. crumenatus.

Rochefort Antill. 1. c. 21. Bourcier.

Seba Mus. 3. tab. 21. Fig. 1. 2.

Petiver. Gazoph. 1. Append. tab. 1 Fig. 2. Purfekrab.

Tab. XXIV.

Dieser Krebs macht gewissermassen den Uebergang von den weichgeschwänzten zu den Langschwänzen. Linné und Fabricius haben ihn unter die Krebskrabben gesetzt; allein theils wohnt er nicht wie diese in einem Schneckenhause, welches doch ein wesentliches Kennzeichen derselben ist; theils hat er auch gar nicht den Bau derselben; denn der Schwanz ist eben so gegliedert, wie bey den Langschwänzen, und sowohl die Flossen an den Seiten, als die untersten drey Klauen, welche am Ende des Schwanzes der Krebskrabben sitzen, und womit sie sich in den Windungen der Schneckenhäuser festhalten, fehlen diesem Krebs gänzlich; er hält also gewissermassen die Mitte zwischen dieser und der vorigen Abtheilung, nähert sich aber doch mehr der gegenwärtigen.

Es wird dieser Krebs *latro* genannt, weil er des Nachts auf die Cocos-Bäume steigt, und die Nüsse stiehlt. Sonst heisst er *Crumenatus*, wegen des unter den Schwanz sitzenden Beutels; holländ. *Beurskrabbe*, Malab. *Cattam Calappa*, auch *Cattam Canarg*, *Cattam Mulana*, von der Insel gleiches Namens an der Südseite von Uliassar, die voller Klippen und unbewohnt ist, und wo

diese Krabbe häufig zu finden ist. Amboin: *Cattarus* und *Atarutte*. Man findet ihn am Strande, wo steile Klippen sind, und wo Calappusbäume stehen; als auf der Insel Meilana, Nubsetello, die drey Brüder, auf der Südseite von Leirimor, bey dem steinigten Vorgebirge von Enca, auf den unbewohnten Inseln von Lussapinje, Tafuri, Bliau, Hiri, auf Banda und Ternate. Scherzweise nennet man ihn auch wohl Don Diego im Harnisch, weil er auf den Rücken liegend einem geharnischten Manne ähnlich sieht.

Der Brustschild besteht aus vier Stücken, wovon die drey größten an einander festsitzen, das vorderste und kleinste macht den Kopf aus, und endigt sich, wie bey den Krebsen, in eine kurze Spitze. Unter derselben stehen die Augen dicht neben einander; an deren Seiten zwey Bärtchen, die aus zwey Glieder bestehen, wovon das unterste und kürzeste breit und zackigt ist, das zweyte dünne, bildet mit dem ersten einen Winkel. Unter diesen zur Seiten der Mund steht noch ein längeres Paar solcher Bärtchen, welche aus vier Gelenken bestehen, am obersten Gelenke tritt noch ein Nebenaft heraus, der sich kugelförmig endiget. Der Unterrand des Hinterleibes ist mit Haaren besetzt. Das mittelfte Stück ist eigentlich der Leib, die andern beyden sind zwey runde Lappen, die an den Seiten herunterhängen; daher wird der Hinterleib fast anderthalb händebreit, und auch eben so lang; darauf folgt der dicke runde Schwanz, der aus fünf Ringen besteht; unter diesen ist der dicke runde Sack wie ein aufgeblasener Beutel, der zur Benennung Gelegenheit giebt. Die Scheren sind gewaltig stark, die rechte gemeinlich kleiner; sie sind in die Quere gerippt, und auf den Rippen stehen kurze Borsten. Die sechs Füße sind groß, das hinterste Paar ist scherenförmig, auf den Spitzen der Finger und Klauen stehen Haarbüschel. Die Lappen an den Seiten des Schildes sind schuppig, der Schild hat oben ein Grübchen. Die Farbe ist oft korallenroth, oft blau mit weißen Flecken, und unten gelb.

Das Fleisch in den Beinen und Scheren ist weiß und hart; in den Lappen ist ein weißes Mark wie Fett. Der Beutel ist voll von einer schmierigen Substanz, wie weiche Butter. Diese ist der beste Bissen an dieser Art, weshalb man ihn fängt. Vom Kopf an läuft durch den ganzen Leib eine schwärzliche Ader, die der Darmcanal ist, und sich unten am Schwanze endiget. Neben diesen läuft noch eine andre feine Ader, wie ein weißer Drat, diese muß man so wie jene vor

dem Essen herausnehmen, insonderheit aus dem Schwanze, weil ihr Genuß schädlich seyn würde, das übrige kann man ohne Schaden essen.

Es lebt dieser Krebs blos auf dem Lande, ohne jemals ins Wasser zu gehen. Bey Tage kommt er wenig aus, und ruhet in den Höhlungen der Klippen, nur bey Nacht und Mondschein verläßt er sein Lager, um Nahrung zu suchen. In den Scheren haben diese Krebse eine große Krafft, so daß, wenn sie damit anpacken, sie sich lieber die Scheren abbrechen lassen, als daß sie loslassen sollten; die Schale ihrer Scheren ist sehr dick. Will man, daß sie das angepackte loslassen sollen, so darf man sie nur unter den Schwanz kitzeln; ja sie werden davon so böse, daß sie sich selbst in den Schwanz kneipen, und davon sterben. Eine Cocusnuß, die man kaum mit einem Stein aufschlagen kann, wird ohne Mühe von ihnen aufgeknackt, und der Kern verzehrt. Hiemit werden sie auch gefangen. Man bindet nemlich einen Kern an einen Stock, reicht damit in ihre Höhle, da sie denn so fest daran halten, daß man sie damit herausziehen kann. Man darf nicht mehrere zusammensetzen, ohne erst die Scheren festzubinden, sonst tödten sie sich unter einander selbst. Man mästet sie oft mit Cocosnüssen, und bringt sie lebendig nach Batavia. Sie werden ganz gekocht, alsdann öfnet man den Schwanz, und nimmt beyde Adern sorgfältig heraus; das Weiche wird mit Pfeffer und Citronensaft vermischt, und das Fleisch aus den Scheren und Füßen hinzugehan. Dies ist ein Leckerbissen, insonderheit für die Chineser, so daß man ihnen für einen großen Krebs ein Quart Reis geben muß. Viele hingegen haben einen Widerwillen vor diese Speise, weil der Genuß schädlich ist, wenn nicht die Adern sorgfältig herausgenommen werden; alsdann bekommt man leicht Angst und Schwindel, ob man gleich nicht davon stirbt. Als ein Gegenmittel nimmt man die Wurzel vom Papajabaume oder vom Siniboppar, diese wird mit Wasser gerieben, und mit schwarz Calbabaor vermischt, wodurch ein starkes Erbrechen verursacht wird. So bald man diesen Krebs in süßes Wasser thut, stirbt er. Man hat oft fälschlich geglaubt, daß wenn die Landkrabbe (*ruricola*) sich mietert, so sey sie während dieser Zeit dieser Beutelkreb (vid. Rochefort Antill.) welches aber ein großer Irrthum ist.

Die Abbildung ist nach dem Seba.

Vermuthlich ist es dieser Beutelkreb, den Dampier tom. 4. pag. 200 Soldat nennet, aber

doch sagt, er habe einen kleinen Beutel unter dem Maule, worin er einen kleinen Speisevorrath verbirgt, und einen andern Beutel im Leibe, der voller Sand ist, und den man wegnehmen muß, ehe man ihn isst. Sein Schwanz ist ein delikates Essen, man würde ihn für Marks halten. Man sticht mehrere zusammen auf einen hölzernen Spieß, und bratet sie, nachdem man den Vordertheil, der nicht zu essen ist, abgeschnitten hat. Das Oehl von ihm wird als ein Universalmittel gegen Verrenkungen angesehen. Die Indianer bedienen sich desselben mit großem Nutzen, auch gegen Contusionen. Es ist gelb wie Wachs, und hat die Dicke des Palmoehls.

2. Der Aniculus. *Cancer aniculus.*

Fabr. Mant. 1. 327. n. 2. Pag. parasit. thorace ovato, lateribus ciliatis, pedibus rugosis hirtis.

Dieser Krebs ist in seiner Art sehr groß; das Maul ist rauh, der Schnabel gespalten, mit langen spitzen Zähnen besetzt. Die Augen sind walzenförmig, lang vorgestreckt. Der Brustschild ist eyrund, glatt, hinten weich, die Seiten mit Haaren besetzt. Der Schwanz ist weich, blasenähnlich, an der Spitze stehen an beyden Seiten zwey dreygliedrige Anhängel, die an der Wurzel zusammengewachsen, an der Spitze platt und schwarz sind, der hintere ist nur halb so lang. Die Scheren sind groß, in die Quere runzlich, die Runzeln rauh. Die Hände sind eyrund, die Finger haben einige Büschel rother Haare, die Klauen sind stumpf und schwarz. Das zweyte und dritte Fußpaar ist lang, runzlicht, haarigt, die Hüften platt. Die Finger sind mit einigen rothen Haarbüscheln besetzt; die Klauen scharf und schwarz. Das vierte Paar Füße ist das kürzeste, platt, das letzte Gelenke eyrund mit einer flach aufliegenden Klaue, die rund und schwarz ist. Das fünfte Fußpaar ist kurz, fadenförmig, mit einer schwarzen Klaue.

Das Vaterland ist die Südsee.

Fabricius hat diesen Krebs mit unter seine Paguren gesetzt; da er aber gewiß nicht unter die Weichschwänze gesetzt werden kann, welches die Füße beweisen, so habe ich ihn neben dem *C. latro* gestellt, wie auch *Fabricius* selbst es gethan hat.

3. Der Flußkrebs. *Cancer astacus*.

Lin. Syst. Nat. 63. *C. macrourus* antennis posticis bifidis, thorace laevi, rostro lateribus dentato, basi dente utrinque unico. *Faun. Suec.* 2034. *Mus. Ad. Fr.* 1. 87. *Mus. reg.* p. 87.

Fabric. Syst. Ent. 413. 2. *Spec. Inf.* 509. 2. *Astacus fluviatilis*.

Degeer Inf. 7. 365. 1. *tab.* 20. *Fig.* 1. *Astac. fluv.* thorace laevi, rostro supra dentato, basi utrinque dente unico, chelis maximis papilloso scabris.

Geoff. Inf. 2. 666. 1. *C. macr.* rostro supra ferrato, basi utrinque dente simplici, thorace integro.

Gronov. Zooph. 977. *Acta Helv.* 4. 451. *Astacus laevis*, pedibus utrinque tribus anticis cheliferis, prioribus maximis subaequantibus papilloso scabris.

Rösel Insectenbelust. 3. *tab.* 54. 55.

Sulzers Kennzeich. *tab.* 23 *Fig.* 151.

Pennant Brit. Zool. 19.

Forst. Exf. *tab.* 4. *Fig.* 1.

Gesner aquat. T. III. p. 120.

Rondelet. 210. *C. fluviatilis*.

Sachs Gammarol.

Sperling. Zool. 431.

Franzii hist. animal III. p. 3074.

Schwenkfeld Theriotroph. Siles. 416.

Müller Prodr. Zool. Dan. 2345.

Scopoli Ent. Carn. 1128.

Tab. XXIII. Fig. 9.

Unter allen Krebsarten ist dieser gemeine Flußkrebs der bekannteste und nuzbarste. Seine Benennungen sind folgende. Auf Altgriechisch heißt er *Kammaros*, jetzt aber in Griechenland

Kαράβις; lat. *Gammarus fluviatilis*, auch wohl uneigentlich *Cancer*, ingleichen *Astacus fluviatilis*; franz. *Ecreviffe*; Engl. *Creyfish*, holl. *Rivierkreeft*.

Die Gröſſe deſſelben iſt, wie bekannt, ſehr verſchieden, und dieſe Verſchiedenheit wird nicht nur durch das Alter gewirkt, ſondern auch durch den Unterſchied der Länder und ihres Aufenthalts. Die Farbe iſt gewöhnlich dunkelbraun, hier und da mit mehrern Roth vermiſcht; oft fällt das braune mehr ins ſchwarze, und oft ſpielet auf dem Rücken ein ſchönes Blau. Der Bruſtſchild iſt glatt, ſchwach chagrinartig, durch eine tiefe halbmondförmige Furche gewiſſermaſſen in die Quere getheilt; vorne endigt er ſich in einen Schnabel, der bis zur Hälfte breit iſt, in der Mitte eine ſchwache kielförmige Erhöhung hat, ſo wie an den Seiten einen etwas ſtärker erhöhten Rand, der ſich oben in einen Dorn endiget, unten aber ſich allmählich auf dem Bruſtſchilde verliert; alſdann läuft der Schnabel in der Mitte noch weiter in eine lanzenförmige Spitze zu, welche an der untern Schärfe glatt und etwas rund gekrümmt, an der obern aber durch fünf Zähne gekerbt iſt. An der Wurzel des Schnabels ſteht zu beyden Seiten eine ziemlich ſtarke Spitze, und etwas hinter derſelben eine andre faſt unmerkliche. An den Seiten iſt der Schild etwas ſtärker gekörnt; manche Körner hinter der Querfurche werden faſt zu kleine Spitzen. Dicht unter den Schnabel ſtehen die beyden Augen auf beweglichen Stielchen in tiefen Höhlen. Neben den Augen ſind ein Paar ſpitzige Theile, wie Kiefern, eingelenkt, deren eigentlicher Nutzen noch nicht recht bekannt iſt; vermuthlich aber gehören ſie zu den Freſswerkzeugen; unten bey dem *C. Caninus* werden wir dieſe Theile ſehr groſs finden. Sonderbar iſt es, daſs der Hummer ſie nicht hat, der doch ſonſt dem Fluſskrebs ſo nahe kommt. Es beſtehen dieſe Theile aus zwey Gliedern; das unterſte oder die Wurzel iſt breit, höckrig, und es endigt ſich nach außen zu in eine Spitze. Das zweyte Glied, welches hierauf eingelenkt iſt, ſo daſs es ſich in horizontaler Richtung auswärts und einwärts biegen läſst, erreicht faſt die Länge des Schnabels; es iſt faſt dreyeckig, und wird am Ende ſehr ſpitz; unten iſt es breit, platt, und an der untern Fläche ausgehöhlt. Inwendig zwiſchen dieſen beiden Seitenſpitzen ſtehen die kurzen Fühlhörner; ſie beſtehen aus drey runden Gelenken und einer doppelten Borſte. *Schwenkfeld* glaubt, ſie dienten dazu, um die kleinen Fiſche damit anzulocken. Unter ihnen ſind die zwey groſſen Fühlhörner eingelenkt, welche

gleichfalls drey Gelenke, aber eine einfache, lange, starke Borste haben. Ganz unten steht der Mund mit feinen Zähnen. An den Seiten derselben stehen die zwey grossen fufsähnlichen Fressspitzen; sie haben vier Gelenke, und eine Klaue; das unterste Glied hat beynahe die Länge aller übrigen, welche immer mehr an Länge und Breite abnehmen; alle aber sind mit starken Haaren besetzt. Unten bey der Einlenkung steht auswärts noch ein dünner, beweglicher, fadenförmiger Theil, der drey Gelenke hat, und dessen Nutzen noch unbekannt ist. Unter den Fressspitzen haben die grossen Scheeren ihre Einlenkung. Sie bestehen ausser der Wurzel aus drey Gelenken. Die Arme sind platt, werden nach oben zu immer breiter und runder oder vielmehr fast dreyeckig. An der untern Fläche steht oben ein starker Dorn, und hinter denselben zwey Reihen kleiner Stacheln. Oberhalb steht an jeder Seite eine stumpfe, runde, ausgehöhlte Erhöhung, in welcher eine Spitze der Handwurzel genau passet, und darin wie eine Nuss in ihre Schale sich bewegt. Die obre Schärfe des Arms hat einige spitzige Körner, und der obre Rand ist auch mit solchen Spitzen besetzt. Die Handwurzel ist hökrig, rund, doch etwas gedrückt, und wird nach oben zu breiter; sie ist mit spitzigen Körnern besetzt, die an den Rändern zu Zähnen werden, auch steht eine Spitze oberhalb an der untern Fläche. Die Scheren selbst sind von gleicher Grösse, am obern Rande sägeförmig gezahnt. Der Finger ist einwärts in der Mitte eingebogen, endigt sich in eine gekörnte Spitze, und ist inwendig mit kleinen Zähnen besetzt. Der bewegliche Daumen ist durch spitzige Körner rauh; endigt sich in eine gekrümmte Spitze, und hat inwendig gleichfalls Zähne von ungleicher Grösse. Von den vier Paar Füßen ist das erste das dickste, und breiteste, das zweyte das längste, das dritte etwas kürzer, das vierte das kürzeste. Die ersten zwey Paar haben am Ende Scheren, die mit Haarbüscheln besetzt sind, die zwey hintern haben nur eine einfache Klaue. Der Schwanz besteht aus sechs Gelenken; das erste ist klein und schmal, das zweyte das breiteste und längste, die übrigen werden immer kleiner, das letzte ist zwar das schmälste, aber etwas breiter, und hat am untern Rande zu beyden Seiten einen kleinen Dorn, alle laufen an den Seiten spitz zu. Am Ende des Schwanzes stehen fünf Flossenschuppen; daran die mittlere die breiteste am Ende abgerundet ist; sie hat in der Mitte ein Gelenk, und am untern Rande des obersten Gelenks steht zu beiden Seiten ein kleiner Dorn. Die beiden Seitenflossen

haben ein gemeinschaftliches Wurzelgelenk, welches sich über der innern Flosse in zwey Spitzen endigt; die eine Flosse selbst hat in der Mitte eine kielförmige Erhöhung, die unten nahe am Rande in eine Spitze ausläuft. Die äussere Flosse hat wieder zwey Gelenke; das oberste ist grade abgeschnitten und mit feinen Zähnen dicht besetzt; das unterste ist am Ende abgerundet. Unter dem Schwanze stehen kleine Bauchfüsse; das Männchen hat drey Paar, das Weibchen fünf; jenes hat dagegen am ersten Schwanzgelenke zwey Paar fufsähnliche Theile, die sich in eine Klaue endigen; das hinterste hat noch einen fadenförmigen Körper neben bei, der am zweyten Gliede sitzt, und achtzehn kleine Gelenke hat. Die Bauchfüsse sind pergamentartig, platt, schmal, bestehen aus zwey Theilen; der erste ist breit, der andre gespalten, die Enden geringelt und laufen spitzig zu.

Es ist dieser Flusskrebs nicht nur überall in Europa zu finden, sondern auch in Indien. Die grössern Arten nennt man auch wohl edle Krebse, so wie diejenigen, die sich in steinigten Bächen aufhalten Steinkrebse. Diese sind nicht nur kleiner, sondern auch unten weisser, oben schwärzlicher, und sie bleiben im Kochen fahlroth. Eine ähnliche Art findet man in den Daurischen Gewässern, die nicht über einen Finger lang werden, und etwas glatter sind, als die gewöhnlichen. In sumpfigten Boden des *Jaik* hingegen findet man Krebse von ausserordentlicher Grösse; sie sind aber leer, mager und von schlechtem Geschmack, und sie bekommen im Kochen nur eine gelbbraune Farbe. Vom *Jaik* an findet man in ganz Sibirien keine Krebse. Die *Wolgischen* Krebse sind zwar gross, aber schlecht von Geschmack, und das gemeine Volk daselbst hat einen Abscheu dagegen. Die *Kapschen* Flusskrebse weichen sehr ab, daher ich sie als eine eigene Art angenommen habe. In einigen Gegenden Deutschlands sind die Krebse ungemein häufig; doch werden sie immer feltener, je weniger man die Eierkrebse schont, und je mehr die Flüsse durch Dämmungen eingeschränkt und reissender gemacht werden.

In den benachbarten Flüssen des Senegals findet man eine entsetzliche Menge Krebse, die sich von den europäischen nur dadurch unterscheiden sollen, dass sie dicker und wohlschmeckender sind.

Aus der *Mauve*, einem kleinen Fluss in Orlean fischt man blaue Krebse. Man glaubt, dass die Substanz ihrer Schalen so fein sey, dass das blaue Häutchen, welches unter der Schale sitzt,

durchscheine, und diese blaue Farbe verursache. Doch findet man auch dunkelblaue Krebse. Auch hier zu Lande spielt bei einigen die Schale ins blaue.

In Chili sind die Fluszkrebse nur sehr klein, und werden daher auch wenig von den Menschen gegessen, sondern dienen nur den Flußfischen zur Nahrung.

Der *Daurische Krebs*, welchen Pallas in seinen *Spicileg. Zool. Fasc. 9. p. 81.* beschreibt, weicht sehr von dem gemeinen Flusskrebse ab. Der Schild ist glatter, und die vertieften Punkte auf demselben sind seltener; neben und an dem Schnabel sind gar keine Dornen, sondern er ist dreyeckig zugespitzt und glatt, doch hat er der Länge nach die erhobne Linie; die Scheren und Arme sind nicht so rauh, und der Dorn gegen die Handwurzel ist nicht so groß; diese ist glatt, mit wenigen eingedruckten Punkten besprenget; an der Mitte des innren Randes und nahe beym Gelenk der Schere steht ein stärker Dorn, jener ist größer, als beym gemeinen Krebs, und der andre fehlt diesen gänzlich. Die Hände sind glatter, am innren Rande und auf den Fingern sind viele eingedruckte Punkte, die auf dem beweglichen Finger reihenweise stehen; der Hügel unten am Gelenke ist stärker; die Fühlhörner sind etwas dicker, und die große Borste der kleinen Fühlhörner ist unten deutlich sägeförmig; noch andre kleinere Verschiedenheiten übergehe ich; die angeführten wären schon genug, um eine eigene Art daraus zu machen.

inmobili Pallas

4. Der Hummer. Cancer (Astacus) *gammarus*.

Linn. Syst. Nat. 62. C. macrourus thorace laevi, rostro lateribus dentato, basi supra dentate duplici. Faun. Succ. 20. 33. Mus. Ad. Fridr. 87. It. Westg. 174.

Fabric. Syst. Ent. 413. 1. Spec. Inf. 509. 1. Astacus marinus. It. Norw. 358. Mém. 1. 331. no. 1.

Ott. Fabric. Faun. Groenl. p. 236.

Ström Sondm. 1. 147.

Bonar, 11. 549.

K. Leems Beskriv. ov Finnmark. 328.

Olaffens It. Humar.

Pantopp. It. 325. Hummer.

Müller prodrom. Zool. D. n. 44.

Kalms It. 153.

Baster Opusc. subsec. T. II. lib. 1. p. 5. tab. 1. F. 1. s.

Pennant Zool. Britt. p. 9. tab. X. 21.

Seba Mus. III. tab. 17. F. 3.

Jonston Exs. tab. 2. F. 2.

Gesner aquat. III. p. 114.

Acta Helv. IV. n. 450. Astacus laevis, pedibus utrinque tribus anticis cheliferis, prioribus maximis inaequalibus, laevissimis, compressis, margine inferiore denticulato.

Sloan Voyag p. 271. Sea Lobster, Long Oyster.

Scopoli Ent. Carn. 1127. Longitudo et latitudo humani brachii; thorax productus in rostrum supra sulcatum, lateribus subquadridentatis, subtus villosum, basi utrinque dente duplici. Manus spinis quatuor.

Matth. Diosc. p. 228. Astacus.

Bellon. de aquat. Edit. 1553. pag. 355.

Brookes the Art. of Angling Lond. 1766. p. 233.

Tab. XXV.

Die vorzügliche Grösse und Menge dieser Krebsart musste nothwendig die Aufmerksamkeit nicht nur des Naturliebhabers, sondern selbst auch derer, die auf nichts weiteres als auf ihre Nahrung denken, auf sich ziehen, daher denn derselbe bey Alten und Neuen bekannt genug ist. Die lateinische Benennung *Gammarus* kommt vom Griechischen γάμπαρος; in Italien heisst er *Gambaro di mare*, bey den Venetianern *Astase*, bey den Illyrern *laranthola*; franz. *homar*, in der Schweiz *längront*; spanisch *Camaron*, engl. *Lobster*, Dän. *Hummer*, Grönl. *Pekkuk*, die kleineren *Pekkunguit*, die grossen *Pekkuut* und *Pekkarksoit*; holl. *Zeekreft*, türk. *Liczuda*.

So wenig zu unfern Zeiten eine Verwechslung mit diesem Krebse zu fürchten ist, so oft haben die Alten denselben mit andern Arten verwechselt. Plinius erwähnt eines Krebses, den er Elephas nennet, welches vermuthlich dieser Krebs ist. Bellonius hält diesen Elephas für einerley mit dem *C. Leo*, woraus aber Rondelet zwey verschiedene Arten macht. Dem sey indessen, wie ihm wolle, genug ein jeder weiß jetzt, welches der wahre Hummer ist.

Der Rückenschild ist glatt, und voll kleiner vertiefter Punkte; über die Mitte desselben läuft der Länge nach eine vertiefte Furche herunter, hinten hat er einen breiten Rand; fast in der Mitte des Schildes geht eine Furche quer durch, und schlängelt sich an den Seiten nach vorne zu. Hie und da blicken unter der schwarzbraunen Farbe einige röthliche Flecken durch. Zwischen den Augen endigt sich der Schild in einen breiten Schnabel, dessen Spitze rund und abgestutzt ist; an jeder Seite desselben stehen drey stumpfe Spitzen; an der Wurzel hinter den Augen steht gleichfalls ein stumpfer Dorn, und ein ähnlicher an jeder Seite hinter der Wurzel der grossen Fühlhörner. Die Augen sind nicht außerordentlich groß, und kugelrund. Unter denselben stehen die zwey kurzen Fühlhörner, welche drey Glieder haben; das erste ist das breiteste, das zweyte länger aber schmaler, beyde sind am obern Rande mit Haaren besetzt; das dritte ist noch schmaler, und auch kürzer; auf diesem stehen zwey Borsten dicht neben einander, von welchen die äussere die dickste ist; beyde haben die doppelte Länge der untern drey Glieder. Die äusseren grossen Fühlhörner stehen den vorigen zur Seiten, und ruhen gleichfalls auf drey Glieder; das unterste ist das breiteste, läuft nach aussen zu in eine lange Spitze aus; das zweyte ist eben so lang aber schmaler, und endiget sich ausserhalb gleichfalls in eine Spitze; das dritte ist rund, glatt, und fast länger als das vorige; auf diesen steht die sehr dicke etwas platte Borste, welche der ganzen Länge des Krebses gleich kommt. Unter dem Munde stehen erst zwey grosse Fühlfüsse, welche vier sehr dicke stark mit Haaren besetzte Gelenke haben. Der Mund selbst hat Kinnladen und Fühlerchen. Die Scheren sind sehr groß, doch die rechte grösser, als die linke. Die Arme sind breit, fast dreyeckig, an der äussern Seite dicker, runder, an der innren scharf zulaufend; alle drey Ecken endigen sich oben bey der Handwurzel in einen Dorn, wovon der äussere der längste,

dickste und ganz stumpf ist. Die Handwurzel ist dick, verlängert sich oben bey der Schere inwendig in eine runde Spitze; auf der Oberfläche fast unten stehen zwey Zähne, an der äussern Seite drey, und inwendig fast unten einer. Die rechte Schere ist etwas breit, ausserhalb bogigt und etwas erweitert; an der inwendigen Schärfe stehen vier stumpfe Zähne in einer Reihe, dicht unter den dritten noch einer, ein ähnlicher oberhalb bey der Einlenkung des Daumen; dieser Daum ist dick, hat unten nach aussen zu einen Zahn, inwendig zwey sehr dicke Backzähne und einige kleinere, endigt sich in eine gekrümmte stumpfe Spitze. Der Finger ist sehr breit, nach dem äussern Rande zu ausgehöhlt; inwendig steht meist unten ein sehr dicker Backzahn, an der Spitze ein etwas kleinerer, und mehrere ganz kleine. Die linke Schere ist schmaler, die Finger länger, mehr gradezu laufend; die Finger sind nur an den Spitzen hackenförmig gekrümmt, und inwendig mit sehr schwachen Zähnen besetzt; unter den vier Zähnen am innern Seitenrande stehen noch zwey andre, da an der rechten Hand nur einer stand. Von den acht Füßen sind die drey ersten Paare von gleicher Länge, das vierte etwas kürzer. Die ersten zwey Paar Füße endigen sich in kleine mit steifen Haaren besetzte Scheren; die hintersten zwey Paare aber haben nur eine einfache mit Haarbüscheln besetzte Klaue. Der Schwanz hat sechs Gelenke; das erste ist das kürzeste und endigt sich bald an den Seiten in eine runde Spitze. Die übrigen fünf Gelenke sind fast von gleicher Grösse, nur gehen sie immer etwas schmaler zu, hängen an den Seiten herunter, und endigen sich in eine nach hinten zu gekrümmte Spitze. Am letzten Gliede sitzen die fünf Flossen, die eben wie bey den Flussskrebse beschaffen sind. Unter dem Schwanze stehen vier Paar Ruderfüsse, deren jeder zwey Flossen hat.

Der Hummer ist in der Nordsee sehr gemein, so wie auch in der Ostsee. An den englischen Küsten findet man ihn an allen steinigten Ufern, doch vornemlich wo Tiefen im Wasser sind; auch im klaren Wasser am Fufs der über die See hangenden Felsen. In Caernarvonshire hält sich eine gewisse Art Hummer auf, die schmaler, und blos durch die Grösse verschieden ist, und im Sande in Löchern wohnt. Man bringt auch viele Hummer von den Orkney-Inseln und von den östlichen Küsten Schottlands nach London auf den Markt; jährlich werden allein von der

Nachbarschaft von Montrose sechzehn bis sieben hundert Stück in Nachen nach London gebracht. Am häufigsten aber werden sie in Norwegen gefangen, besonders bey Grömskadt. Im Frühling geht die Paarung an, und fährt den größten Theil des Sommers fort. Ihre Fortpflanzung ist ungemein zahlreich; man hat unter den Schwanz eines einzigen Hummers zwölf tausend vier hundert vier und vierzig Eyer gezählt, außer denen, die noch vielleicht im Leibe gefressen haben. Sie legen ihre Eyer in den Sand, da sie denn durch die Sonne ausgebrütet werden.

Am liebsten hält sich der Hummer auf bergigten und steinigtem Grunde auf, ingleichen zwischen den Spalten und Ritzen der Klippen, vornemlich wenn daselbst eine gewisse Art Meergras mit sehr breiten Blättern wächst, welches er vielleicht mit zu seiner Nahrung braucht; an schlammigten Stellen aber trifft man sie gar selten an. Die besten Hummerplätze bey Norwegen sind Skudesmäs, Akra, Prästenhorn, Wange, Hirdingsör, Tanan und Tananger. Der Handel mit dem Hummer ist sehr beträchtlich; allein im Amte Stavanger bringt er jährlich über zehn tausend Reichsthaler ins Land. Doch halten viele diesen Handel für Norwegen schädlich, weil durch die häufige Wegfischung des Hummers verursacht wird, daß die Fische gänzlich das norwegische Ufer verlassen. Damit die fremden Fischer sich nicht durch eine frühzeitige Fahrt den besten Nutzen erschleichen, so muß bey jedem Hummerplatz erst ein nordisches Schiff voll geladen werden, ehe man Erlaubniß hat, etwas an die Fremden zu verkaufen. Die Einwohner zu Zirkson in Holland haben diesen Handel zuerst angefangen, und sich sehr dadurch bereichert; bis nun auch die Engelländer unter Hittland viele Hummer fangen. Jährlich kommen dreyßig bis vierzig Hummerschiffe von Amsterdam und London nach Norwegen, und in jeden haben zehn bis zwölf tausend Stück Hummer Platz; und hieraus kann man auf die Anzahl derer, die gefangen werden, und auf ihre Fruchtbarkeit schließen. Im Anfang des Frühlings gerathen die Reisen am besten, ehe es zu warm wird, wovon der Hummer leicht stirbt. Kommt eine Ladung glücklich an Ort und Stelle, so ist sie sehr einträglich; denn ein Stück, was in Norwegen für zwey Dänische Schillinge eingekauft ist, wird in Engelland mit einer Krone bezahlt; dies ist der festgesetzte Preis, wenn der Hummer acht Zoll und drüber lang ist, welches Maas durch die Policy

autorisiert ist. Ist der Hummer kleiner, oder fehlt ihm eine Schere, so bezahlt man nur einen Schilling. Zweymal des Jahrs, nemlich spät im Herbst, und zeitig im Frühjahr kommen die Fischerfahrzeuge von Holland, fahren längst herauf an den Seekanten, und kaufen alle Hummer auf, legen sie in ihre Fahrzeuge, welche wie andre Fischkasten gemacht sind, nemlich voller kleiner Löcher, damit das Seewasser aus- und einlaufen kann. Auf solche Art werden sie ohne Speise nach Holland und andern Orten geführt; die Fischer behaupten, daß sich ein Hummer in solche Kasten oder Körbe Jahr und Tag ohne Speise behelfen könne, und halten dafür, daß der Koth und Schlamm, der überall im Meerwasser gefunden wird, während dieser Zeit seine einzige Nahrung sey; dahingegen ein Taschenkrebs kaum acht Tage ohne Speise aushalten kann. Von Ostern bis Johanni ist der Hummer am vollsten und besten, denn hernach nimmt er ab, weil seine Mietherzeit angeht. Das Weibchen wird für besser am Geschmack gehalten, welches man daran erkennet, daß es oben am Ende des Schwanzes breiter, das Männchen aber schmal ist.

Der Hummer hält sich nicht zu allen Jahreszeiten in einer gleichen Tiefe auf. In der Mitte des Sommers nähert er sich am meisten dem Lande, und läßt sich alsdann in einer Tiefe von sechs Faden finden. So wie sich die Sonne entfernt, geht er auch immer weiter in die See, so daß er im August in einer Tiefe von acht bis zehn Faden, und im Herbst an vierzehn bis funfzehn Faden tief gefischt wird. Wenn er auf den Boden liegt, und man ihn berühren will, so schießt er in dem Augenblick, da man ihn zu ergreifen denkt, wie der Blitz weg; dies geschieht, indem er den Schwanz krümmt, und durch dessen Druck rückwärts zurück schießt.

Der Donner ist dem Hummer sehr schädlich, und er schlägt bey jedem Knall mit lautem Geräusch mit den Scheren an einander. Ein gleiches thut er bey dem Knall des Geschützes. Beydes ist ihm nachtheilig; wenn daher die Hummerfahrer viele Gewitter auf ihrer Reise auszustehen haben, so stehen sie in Gefahr, ihre ganze Ladung zu verlieren.

Vermuthlich ist es eine Fabel, was *Pantoppidan* erzählt, so wie er auch selbst die Wahrheit in Zweifel zieht, daß es unter den Hummern einige *Störjer* oder außerordentlich große und streitbare Individua gäbe; wie es ihm denn glaubwürdig berichtet ist, daß bey Udvör, im Kirchspiel

Evenrig von den Fischern oft ein verwachsener Hummer gefehen werde, der so groß und so fürchterlich ist, daß es niemand wagen will, ihn anzugreifen; und sie sagen, die Weite zwischen seinen Klauen betrage wenigstens einen Klafter, woraus man auf die Größe seines Körpers schließen kann, obgleich sie ihn nie vollkommen zu sehen bekämen, indem er gemeiniglich von Seegrass bedeckt sey. Vermuthlich gehört dies mit dem Kracken zu den Naturproducten des Norwegischen Aberglaubens.

Die Arten, wie man den Hummer fängt, sind mancherley. Ehemals faßte man ihn mit einer langen hölzernen Kneipzange an, und zog ihn auf solche Weise aus dem Wasser heraus. Dies geht aber nur zur Sommerszeit und bey stillem Wetter des Abends an. Man wirft an feuchten Orten, wo man weiß, daß sich Hummer daselbst aufhalten, zer schnittene Fische hin. Des Morgens rudert man vor Sonnenaufgang aus, und findet die Hummer auf der Wasseroberfläche ganz stille liegen, da man sie alsdann, weil sie sicher zu seyn glauben, mit der Zange fassen kann. Sobald aber die Sonne aufgeht, verziehen sie nicht länger. Man hat aber bemerkt, daß die Hummer dies Drücken mit der Zange nicht gut vertragen können, und in wenigen Tagen absterben. Die gewöhnlichste Art, wie man sie jetzt zu fangen pflegt, ist in *Tüner* oder *Teiner*; oder wie sie auch sonst genannt werden: Hummertienen, und ich habe dies schon im ersten Bande Seite 63 beschrieben.

In *Chili* giebt es auch Hummer, die sich in Flüssen aufhalten, und diese werden daselbst mehr gesucht und geschätzt, als die Seehummer. Sie sind aber nur etwas über eine Spanne lang, und lassen sich leicht mit einem Fischerkorbe und etwas Fleisch fangen.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE &c. &c.
VON
JOHANN FRIEDRICH HERBST &c. &c.

ZWEYTER BAND
ZWEYTES HEFT

Taf. XXVI — — XXIX G — — K

Dieses Heft kostet mit illum, Taf, 2 Rthlr. 12 Gr.

— — — — schwarzen Taf, 1 Rthlr. 12 Gr.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE.
Sm 1792.

5. Der kapfche Flufskrebs. *Cancer (Aftacus) capensis*.

Museum Spengler. Aftacus filiformis thorace laevi, manibus villosis, margine crenato, pedibus omnibus cheliferis.

Tab XXVI. Fig. 1.

Diefer schöne Krebs hält sich auf dem Kap in solchen Flüssen auf, die sich auf den Bergen befinden. Er hat zwar viele Aehnlichkeit mit unsern gewöhnlichen Flufskrebsen, aber seine Gestalt ist viel gestreckter, schmal und fast überall von gleicher Breite. Die Farbe ist corallroth, und er hat einen herrlichen Glanz, die dem *Carniol* gleicht. Ob dies aber seine natürliche Farbe sey, oder ob er dieselbe erst durchs Kochen erlangt, kann ich nicht entscheiden. Die Arme sind nach Verhältniß klein. Die Handwurzel ist fast grösser wie der Arm, und stark gekörnt; die Hände sind groß, ausserhalb mit einem sehr zierlichen erhabenen und gekerbten Rande eingefasst, auch überall mit langen, gelben, durchsichtigen Haaren überzogen. Die Füße haben insgesammt schneeförmige Spitzen, da bey dem gemeinen Flufskrebs nur die ersten zwey Paare dergleichen haben.

6. Der gerippte Krebs. *Cancer (Aftacus) strigosus*.

Lin. Syst. Nat. 1052. 69. C. thorace antrorsum rugoso spinis ciliato, rostro acuto septemdentato. *Mus. Ad. Friedr.* 87. C. macrourus thorace chelisque angulatis hispidis.

Fn. su. 495. 2036.

Fabric. Syst. Ent. 412. 10. *Spec. Insect.* 508. 10. *Pagurus strigosus.* *Mant.* 1. 332. 19.

Degeer. Inf. 7. 393. 2. *Tab.* 23. *Fig.* 1. Aft. strigosus thorace depresso rugoso lateraliter aculeato, rostro acuto septemdentato, chelis spinosissimis, pedibus posticis filiformibus.

Gronov. Zooph. 980.

Acta Helvet. 4. 23. Tab. 1. Fig. 1. 2. *Astacus* thorace depresso superne rugoso inermi lateraliter aculeato, chelis manuum latissimis, compressis, villosis, denticulatis.

Pennant. Brit. Zool. 18. Tab. 14. Fig. 26.

Sulzer Gesch. d. Inf. Tab. 32. Fig. 1.

Barrel. Icon. rar. 1288. Fig. 1. *Astacus* minor, villosis chelibus, pediculi marini facie alter.

Fab. Colum. aquat. 8. Tab. 6. *Astacus* marinus.

Seb. Mus. 3. Tab. 19. Fig. 19. 20.

Aldrov. p. 1231. *Astacus* similis pediculo marino.

Rondelet aquat. C. Leo.

Gesner aquat. 196.

Fonst. Exsangu. Tab. 2. Fig. 7.

Müller Zool. Dan. prodr. 2348.

Petiver Gazoph. 1. Tab. 154. Fig. 4. *Small red. Lobster.* Die Abbildung ist schlecht.

Mem. Cur. 1078. p. 8.

Tab. XXVI. Fig. 2.

Es ist dies ein ungemein schöner und seltener Krebs, und seine Grösse, wie bey allen, sehr verschieden. Der Leib wird doch fast nicht länger als ein Finger. Die Abbildungen des *Rondelet*, *Gesner* und *Fonst.* sind sehr schlecht; die übrigen sind ziemlich gut, und die *Pennantische* ist die beste. Warum *Fabricius* diesen Krebs unter die weichgeschwänzten setzt, da er doch grade so wie der Flusskrebs gebaut ist, weis ich mir nicht zu erklären. Der Brustschild ist eyrund, hinten abgestutzt und etwas ausgeschnitten; oberhalb etwas platt, und besteht aus lauter übereinandergeschobenen schuppenähnlichen Lamellen, deren obere Ränder mit feinen gelben Haaren dicht besetzt sind. Dies gehört eben so nothwendig zum Auszeichnenden dieser Krebsart, als die Stacheln, welche *Degeer* für das einzige charakteristische hält. An der Seite hat der Brustschild 8 nach vorne zu gerichtete Dornen, und mehrere kleinere vorne auf der Oberfläche. Der Schnabel ist sehr breit, gerade ausgestreckt, etwas ausgehöhlt, und hat drei bis vier grosse Dornen an jeder Seite, auch endigt er sich in einen langen Dorn. Die Augen sind schwarz, kugelförmig, stehen auf nicht lan-

gen Stielen, und unten ist die Augenhöhle dreymal gedornt. Die Fühlhörner stehen ganz an den Seiten, wo die Augenhöhlen aufhören, etwas unter denselben; sie bestehen aus drey größern Gliedern, von denen das unterste das größte und an beyden Seiten gedornt ist. Auf dem dritten kleinsten steht die Borste, die nicht so lang ist als die Scheeren. Der Schwanz besteht aus fünf Schildern, die gleichsam schuppenförmig in die Quere gerippt, und auf den Rändern mit feinen Haaren besetzt sind; am Ende stehen fünf Flossen, deren mittlere die breitste, und gewissermassen doppelt ist; auf ihrer Oberfläche liegen viele blumenähnliche Schuppen. Von den Seitenflossen ist die innere Hälfte glatt, und die äussere schuppig, und diese Schuppen sind mit feinen Dornen besetzt; der äussere Rand ist durch Haare befrant. Die Scheeren sind länger als der ganze Krebs und beyde von gleicher Grösse. Die Arme sind nicht lang; rund, nach unten zu schmaler, mit langen gelben Haaren besetzt; innerhalb stehen drei starke Dornen und mehrere kleinere; auf der Oberfläche nach aussen zu steht auch eine Reihe nach vorne zu gerichteter Dornen; auch ist der obere Rand sehr stachlicht. Die Handwurzel ist nach Verhältniß lang, behaart, und überall voller Dornen, die nach vorne zu gerichtet sind: am innern Rande sind sie am stärksten. Die Hand ist fast so lang wie beyde vorige Glieder zusammen, platt, an den Seiten etwas ausgehöhlt, weil die Ränder in die Höhe treten. Die Oberfläche ist mit vielen Haaren und feinen Stacheln besetzt. Die Ränder haben viele feine nach vorne zu gerichtete Dornen. Die Finger sind auch etwas platt, von gleicher Länge, behaart und gedornt; inwendig feingezahnt und mit stachelähnlichen Borsten besetzt; nach der Spitze zu gegeneinander einwärts gekrümmt. Es ist ein ungemein schöner Anblick, eine solche Scheere durch ein Vergrößerungs-Glas zu besehen; man sieht alsdann, daß die schuppenförmigen Erhöhungen, womit sie dicht besetzt ist, an ihren obern Rändern sehr sauber gezahnt, und dazwischen mit kleinen Härchen besetzt sind, zwischen welchen hie und da ein kleines Spitzchen hervorkommt. Die Dornen sind an den Wurzeln aufs feinste gekörnt, nach den Fingern zu werden die Schuppen immer kleiner, und gehen zuletzt in chagrinartige Körner über. Der Fußpaare zählen einige drey, andre vier. Dieser Unterschied kommt daher, weil das hinterste Paar ungemein klein und dünne ist, leicht abbricht, und daher den meisten Exemplaren mangelt. Die vordern drey Paare sind nach Verhältniß der Grösse des Leibes sehr dick, breit und ziemlich lang;

die Oberfläche schuppig und mit Dornen besetzt, besonders an den Seitenrändern; die letzte Klaue ist breit, inwendig gedorn, und endigt sich in eine hornartige Spitze. Das hinterste Paar ist sehr dünne und fadenförmig, ganz glatt, ohne Stacheln, es hat fünf Glieder von ungleicher Länge; das letzte Glied ist unten abgerundet, und mit dicken Büscheln langer Haare besetzt. Die Farbe des Krebses ist röthlichgelbbraun, hie und da mit blau marmorirt, hauptsächlich steht auf dem Schwanze eine Reihe eingedruckter blauer Striche an jeder Seite. Die Scheeren sind dunkler roth. *Gronovius* giebt die Farbe als castanienbraun mit rothen Streifen an; es scheint also, daß sie nicht immer gleich ist.

Man findet diesen Krebs sowohl im norwegischen als mittelländischen Meere.

7. Der Buchstabenhummer. *Cancer (Astacus) Norvegicus.*

- Linn. Syst. Nat.* 73. *C. macrourus* antennis posticis trifidis, thorace antrosum aculeato, manibus prismaticis, angulis spinosis. *Faun. Suec.* 1039. *Mus. Lud. Ulrici* 456. *Mus. Ad. Fridric.* 1. 83. — *It Scan.* 307. *C. Casareus*, Kaiserhummer. *Acta Ups.* 1736. p. 39. n. 9. *C. cauda exserta chelis angulatis.* In Norwegen *Trälhummer.*
- Fabric. Syst. Ent.* 416. 12. *Sp. Inf.* 5. 12. 17. *Astacus norvegicus.* *Mant.* 1. 332. 19.
- Deeger Inf.* 7. 398. 3. *Tab.* 24. *Fig.* 1. *Ast. norv.* thorace convexo, capite aculeato, Chelis prismaticis elongatis, seriebus quaternis spinosis.
- Gronov. Zooph.* 979. *Astacus* pedibus utrinque tribus anticis cheliferis, primoribus maximis teretibus angulosis, marginibus denticulatis.
- Pennant Zool. Brit.* 4. 17. *Tab.* 12. 24.
- O. F. Müller Prodrum, Zool. D. n.* 2348. Hummer Konge, Bogstav Hummer.
- O. Fabr. Faun. Groenl.* p. 232. n. 219,
- Ström. Söndm.* 1. 175. *Spraeke.*
- Brännichii spol. Mar. Adr.* 105. *Arganello.*
- Seba Mus.* 3. *Tab.* 21. *Fig.* 3. *Astacus maximus norvegicus.*

Pantopp n. 175.

Charleton onomast. Zool. n. 4. *Astacus litteratus*.

Ol. Wormii Mus. 249.

Aldrov. Crust. lib. 2. p. 113. *Astacus mediæ magnitudinis prior*.

Tab. XXVI. Fig. 3.

Dies ist denn nun der bekannte Buchstabenhummer. Zwar behauptet *Müller* in seiner Uebersetzung des *Lin. Nat. Syst.* daß der Ritter unter diesem *Cancer norvegicus* nicht den Buchstabenhummer verstanden wissen haben wolle, sondern eine kleine den Garneelen ähnliche Krebsart. Allein dies ist ganz gewiß falsch; denn seine ganze Beschreibung stimmt aufs genaueste mit demselben überein. Auch würde er gewiß den in Schweden so gut bekannten Buchstabenhummer nicht aus seinem System weggelassen, noch einer andern Art einen Namen gegeben haben, den man schon längst diesem Hummer beygelegt hat. Der Herr Pastor *Goetze* citirt in der Ueberf. des *Deegerschen* Werks, T. 7. p. 154. bey diesem Krebs den *Cancer boreas*, in *Phips* Reisen Tab. 6. Fig. 1. welches aber gewiß eine ganz eigne Art ist.

In Grönland nennt man diesen Krebs *Naularnak*, Hummerkönig. Er ist von einer langgedehnten und an den Seiten etwas gedrückten Gestalt. Der Leib erreicht die Länge einer Spanne. Der Brustschild ist durch eine Quersfurche in zwey Theile getheilt. Die vordre Hälfte ist mit kleinen Stacheln besetzt, die nach vorne zu gerichtet sind, und nach vorne zu immer größer werden. Der Schnabel ist einen Zoll lang, hat zwey kielförmige Erhöhungen, die sich auf dem Vordertheil des Brustschildes ausbreiten und allmählig verlieren. An jeder Seite des Schnabels sind drey bis vier Dornen, und er selbst endigt sich in einen starken Dorn. Die Hinterhälfte des Brustschildes hat oben in der Mitte drey kielförmige Erhöhungen. Unter dem Schnabel stehen die Augen, ganz dicht neben einander; sie sind sehr groß und nierenförmig, und ruhen auf kurzen und breiten Stielen. Unter den Augen stehen die innern Fühlhörner; sie bestehen aus drey dicken, breiten, behaarten Gliedern, und einer doppelten nicht langen Borste. Neben diesen Fühlhörnern nach außen zu stehen die bey einigen Krebsen befindlichen kieferähnlichen Theile; diese sind nicht sonderlich groß; das Wurzelglied selbst läuft außerhalb in einen Dorn aus; der obere schuppigte

Theil ist zugespitzt und am innern Rande mit langen Haaren befrant. Unter ihnen und in eben demselben Wurzelgliede eingelenkt stehen die äussern Fühlhörner; sie bestehen aus drey dicken behaarten Gliedern, und einer Borste, die so lang wie die Scheeren ist. Die Scheeren sind ungemein schön, viel länger als der ganze Leib; die Arme sind nur kurz, unten ganz platt gedrückt, oben am Ende meist rund, und gehen daselbst ausserhalb in einen langen, dicken, stumpfen rothen Zahn aus; auf ihren Rücken stehen drey nach vorne zu gerichtete Dornen hintereinander. Die Handwurzel ist länglich, meist rund, und geht oben in einen sehr breiten am Ende abgerundeten, platten Zahn aus, der an beyden Seiten an seiner Wurzel einen nach vorne zu gerichteten Dorn hat; auch stehen auf der rothen Oberfläche mehrere Reihen nach vorne zu gerichteter größerer und kleinerer Dornen. Die Scheeren selbst sind sehr lang, von gleicher Grösse, prismatisch, so dafs durch vier der Länge nach laufende Aushöhlungen mehrere kielförmige entstehen, deren Schärpen mit einer oder auch zwey Reihen nach vorne zu gerichteter abgerundeter Zähne besetzt sind, die fast wie Perlreihen auf den Scheeren liegen; die Aushöhlungen sind mit einem rauhen, wolligtem Wefen überzogen. Der Finger ist dick und breit, am Ende einwärts gekrümmt, auf der Oberfläche in der Mitte etwas ausgehöhlt und rauhaarig, innerhalb mit einer Reihe dicker, runder Zähne von verschiedner Grösse besetzt. Der Finger der rechten Scheere ist wie bey allen Hammerarten schmaler, fadenförmiger, nur die Spitze gekrümmt und inwendig mit wenigen kleinen Zähnen besetzt. Der Daum der rechten Scheere ist gleichfalls gerader, fadenförmiger und inwendig fast unbewafnet. Der Daum der linken Scheere ist unten dicker, oben mehr gekrümmt, kürzer und inwendig mit dicken runden Zähnen besetzt. Zwischen den Scheeren und Fühlhörnern am Maule sitzen drey Paar Fressspitzen; das innre Paar ist sehr lang und hat fünf breite haarigte Glieder; die andern beyden Paare sind nur kurz, häutig, dreygliedrig und behaart. Der Füsse giebt es vier Paar, von denen das erste das längste und dickste ist, die folgenden nehmen immer an Grösse ab. Die ersten beyden Paare sind platt, viergliedrig, und am Ende scheerenförmig; die zwey hintersten Paare sind runder und haben am Ende nur eine einfache haarigte Klaue. Der Schwanz ist länger als die Brust, cylindrisch, an den Seiten etwas gedrückt, und besteht aus sechs Gelenken, welche an den Seiten dreyeckig herunter hangen. Auf der Oberfläche derselben

sieht man verschiedene vertiefte Züge, welche mit einem braunen wollichten Wefen angefüllt find. Diese Züge haben etwas ähnliches mit der alten Mönchsfchrift, und das hat dazu Gelegenheit gegeben, diesen Krebs den Namen Buchstabenhummer zu geben. Am Ende stehen 5 grofse breite Flossen, die auf der Oberfläche gleichfalls einige erhöhte Züge haben, die sich gemeiniglich mit einem kleinen Dorn endigen. Am Aussenrande find sie mit Haaren besetzt. Die Farbe dieses Krebses ist im Leben gelb, mit rothen Flecken, hauptsächlich auf den Scheeren. Die Spitzen der Finger find weifs, und der Brustschild gemeiniglich purpurfarbig, in den Kabinetten aber verändern sich diese Farben in ein einfaches Gelb. Man findet diesen Krebs an den schwedischen und norwegischen Küsten, wie auch an den gothenburgischen Ufern. Ueberhaupt gehört er unter die etwas seltenen Arten, vornehmlich in der Gröfse unserer Abbildung, dergleichen gewifs noch wenig nach Deutschland gekommen find. Man kann nicht sagen, dafs dieser Krebs grofsen Nutzen hätte, ob wohl einige ihn zu essen versucht haben; sein Fleisch soll etwas süfser seyn, als das der gewöhnlichen Hummer.

8. Der Squillenkrebs. *Cancer (Aftacus) squilla.*

Lin. Syst. Nat. 66. C. antennis posticis trifidis thorace laevi, rostro supra ferrato, subtus tridentato manuum digitis aequalibus. Faun. Suec. 2037. Act. Upf. 39. 5. Cancer cauda exserta, rostro superne ferrato.

Fabric. Syst. Ent. 416. 13. Spec. Inf. 813. 18.

Baster op. subf. 2. 30. tab. 3. Fig. 5. Squilla fusca.

Seb. Mus. 3. Tab. 21. Fig. 9. 10.

Gron. Zooph. 986. Act. Helv. IV. n. 454. Aft. rostro supra ferrato, subtus tridentato, pedibus utrinque anticis duobus cheliferis, utrinque aequalibus, secundo pari longissimo laevi. Belgis Steuerkrabbe.

Pennant Brit. Zool. 19. n. 28. f. 29. Serratus.

Rondelet. Pisc. 549. Squilla gibba. Gesner aequat 1099. Jonst. Exf. Tab. 4. Fig. 13.

O. Fabric. Faun. Groenl. 237. 216.

O. Müller Prodrum. 2346.

Egede Grönl. 51. Raege.

Pantopp. 11. 287.

Ström. Sondm. 1. 196.

Olaff. 609. tab. X. Fig. 11. Marthvare.

Kalm. It. 1. 64. Raekor.

Bomar. 3. 106. Chevrette, Salicoque.

Boutii hist. nat. 29, I. p. 81.

Charlet Onomast. Zoik. Prawns.

Sloan Jam. 271. 10. Squilla rostrata major.

Scop. Ent. Carn. 1129.

Bellon de aquat. 358. Gambarella.

Petiver Gazoph. I. tab. 155. Fig. 6. Mem. Cur. 1708. p. 9. 1709. p. 3.

Tab. XXVII. Fig. 1.

Dieser Krebs ist die überall bekannte Squille, oder wie die Holländer sie nennen, Störkrabben; Engl. Prawns, Franz. Chevettes auch Sauterelles, Saillicoques.

Ihre größte Länge ist ohngefähr 3 Zoll, doch sind sie gemeinlich kleiner. Der Schild ist glatt, halb durchsichtig und geht in ein breites Horn aus, welches von den Augen an fast die Länge des Schildes hat, die obere Schärfe ist sechsmal gezahnt; auf den beyden Flächen läuft der Länge nach eine stark erhöhte Linie bis zur Spitze. Bisweilen ist das Horn gerade, bisweilen eingebogen. Die Augen sind schwarz, und stehen dicht neben dem Schnabel; unter ihnen die innern Fühlhörner, die ich aber nur zweyspaltig finde, ob sie gleich im System als dreyspaltig angegeben werden; ihre Wurzel ist sehr breit und häutig. Neben ihnen stehen die halbdurchsichtigen Kiefern; die langen Fühlhörner sind einfach und haben mehr als die doppelte Länge der obern. Der Fühlspitzen sind wie gewöhnlich 2 Paare, wovon das äussere Paar noch ein halbmal so lang ist als das innere. Die Glieder der Scheeren sind rund, dünne, fadenförmig; die Hand ist etwas aufgeblasen,

die Finger gerade, dünne, und von gleicher Länge. Die drey Paar Füße sind fadenförmig, rund, dünne, haben eine einfache Klaue, und werden nach hinten zu immer länger. Der Schwanz hat oben einen Bukkel, und endigt sich in eine kegelförmige Spitze, die an jeder Seite zwey behaarte Flossen von gleicher Länge hat.

Man findet diesen Krebs häufig in der Nordsee, und im baltischen Meere.

9. Der jamaicensische Krebs. *Cancer (Astacus) Jamaicensis.*

Gronov. Zooph. 987. Astacus rostro supra ferrato, subtus tridentato, pedibus utrinque duobus cheliferis, secundo pari maximo muricato.

Sloan Jamaic. II tab. 245. Fig. 2. Astacus fluviatilis major, chelis aculeatis. tab. 245. F. 2.

Tab. XXVII. Fig. 2.

Man findet diesen Krebs zu Jamaica in Flüssen. Der Brustschild ist glatt, und geht in einen nicht langen platten Schnabel aus, der wie eine hohe kielförmige Erhöhung bis auf ein drittel des Schildes herunterläuft, und bis an die Spitze des Schnabels sägeförmig gezahnt ist; auch die untere Schärfe des Schnabels ist gezahnt. Am Vorderrande des Brustschildes steht an jeder Seite ein nach vorne zu gerichteter Dorn, und hinter demselben ein zweyter. Die Augen liegen dicht an den Seiten des Schnabels, sind groß und kugelförmig. Unter ihnen liegen die inneren Fühlhörner; sie bestehen aus drey dicken rauhen Gliedern und einer doppelten nicht langen Borste. An den Seiten stehen zwey große kieferähnliche Theile, unter welchen die großen Fühlhörner eingelenkt sind, die auf drey dicken Gliedern ruhen, und eine lange Borste ausmachen, die so lang ist, als der Leib. Die Scheeren sind ungemein groß, länger als der ganze Krebs. Die Handwurzel ruhet auf einem langen Einlenkungsgliede; beyde sind mit kurzen feinen bräunlichen Stacheln besetzt. Die Handwurzel ist länglich, rund, oben viel dicker als unten, und ist mit feinen Stacheln dicht besetzt. Die Hand ist sehr lang gezogen, in der Mitte etwas aufgeblasen, und sie läuft in zwey lange, fadenförmige, einwärts gekrümmte Finger aus, ist auch überall bis an die äußerste Spitze derselben mit feinen Stacheln dicht besetzt. Die rechte Schere ist viel

dicker, als die linke. Der bewegliche Finger hat innerhalb in der Mitte einen starken Zahn, und der unbewegliche gleichfalls, der aber weit tiefer herunter steht. An der linken Scheere sind diese Zähne weit kleiner. Ein paar kleinere Scheeren stehen am Munde, deren Glieder lang, glatt, fadenförmig sind, und die Scheere ist mit steifen Borsten besetzt. Ausserdem sind noch zwey Paar Fressspitzen am Munde. Hinter den grossen Scheeren stehen drey Paar Füße, deren Glieder etwas glatt und gekörnt sind, und am Ende eine einfache Klaue haben. Der Schwanz ist glatt, so wie die Flossen am Ende, und hat nichts besonders.

10. Der Bamffius. Cancer (Astacus) *Bamffius*.

Pennant Britt. Zool. Tom. IV. p. 17. Tab. 13. n. 25. C. thoracis fronte trispinosa, manibus longissimis.

Tab. XXVII. Fig. 3.

Wenn *Pennant* hierbey den *Leo Rondelet. p. 42* citirt, so irrt er sich sehr, weil dieses der *C. strigosus*, und sehr von seinem *Bamffius* verschieden ist. Dieser ist vielmehr dem *C. Carcinus* ähnlich, nur fehlet ihm das lange Horn; an dessen Statt hat die Stirn drey scharfe Dornen; die Scheeren sind $6\frac{1}{2}$ Zoll lang, schlank und rauh; die Kneipen enge; die Hüften schwach und borstig; die Fühlhörner schlank, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang. Der ganze Leib hat 5 Zoll,

11. Die Langscheere. Cancer (Astacus) *Carcinus*.

Lin. Syst. Nat. 64. C. antennis posticis bifidis, thorace laevi, manibus teretiusculis, brachiis hispido-aculeatis.

Fabric. Syst. Ent. 414. 4. Spec. Inf. 510. 4. Mant. 1. 332.

Rumph. Mus. Tab. 1. Fig. B.

Seb. Mus. 3. Tab. 21. Fig. 4.

Sloan Jam. 2. 271. Tab. 245. Fig. 2. Ast. fluviatilis major, Chelis aculeatis.

Tab. XXVIII. Fig. 1.

Dieser Krebs, der einer der schönsten ist, hält sich sowohl in America als in Ostindien auf. Er ist ein Flußkrebs, scheint aber doch auch bisweilen die See zu besuchen. Die Rumphische Abbildung ist gut, aber ohne Beschreibung. Ueberhaupt scheint dieser Krebs wenig bekannt zu seyn, und oft mit andern verwechselt zu werden. Zwey Dinge sind schon beim ersten Anblick auffallend. Das schöne lange Horn am Kopfe, und die außerordentlich langen sonderbaren Scheren. Beydes ist vom Ritter, ja selbst von dem genauen Fabricius übergangen; um so viel mehr verdient er eine genaue Beschreibung.

Die Länge des Krebses vom Schwanze bis an die Augen pflegt von acht bis zehn Zoll zu seyn. Die Schale ist überall ungemein glatt, ziemlich dünn, und von Ansehen wie Porcellan. Fast von der Mitte des Brustschildes an erhebt sich aus dessen Mitte eine kielförmige Erhöhung, welche alsdann zwischen den Augen zu einem Horn förtläuft, welches sich am Ende krumm in die Höhe beugt; dieses Horn ist länger, wie der Schild selbst; denn wenn der Schild $2\frac{1}{2}$ Zoll lang ist, so ist das Horn von seinem Entstehen an, bis zur Spitze beynah $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, ganz platt gedrückt, und auf beyden Schärfen sägeförmig gezähnt; zwischen diesen Zähnen stehen auf der untern Schärfe noch feine Härchen. Mitten durch dies Horn läuft noch vom Ende des Schildes an eine kielförmige Erhöhung, die sich in der Spitze verliert. Die Farbe des Schildes ist milchweiß, mit schwachem Blau verwaschen, an den Seiten mit einigen braunen Vertiefungen gefleckt. Die Zähne des Horns sind oberwärts, besonders am Anfange, dunkelblau. Dicht an den Seiten des Horns stehen die Augen auf kurzen runden Stielchen. Neben den Augen nach auswärts zu läuft der Schild in einen ziemlich starken Dorn aus, und hinter diesem steht noch ein schwächerer. Unter den Augen stehen die innern Fühlhörner, deren Wurzel zwey ziemlich dicke runde Glieder hat. Jedes Fühlhorn besteht aus zwey Borsten, die äußerste ist die längste, so lang wie der Krebs, weißlich, und hat nicht weit von der Einlenkung noch einen kleinen Nebensaft, von ohngefähr

zwey Zoll Länge. Die innre Borste ist einige Zoll kürzer, wie die äussre, und von bräunlichblauer Farbe. Neben diesen zwey Fühlhörnern sind die ausserordentlich grossen Kiefern eingelenkt; sie sind ausserhalb dick, bläulich; nach innen zu werden sie ganz dünne und durchsichtig, wie eine Fischschuppe. Unter diesen stehen die äusseren langen Fühlhörner; sie sind einfach, gelblich, ohngefähr noch einmal so lang wie der Krebs. Alle Borsten sind ungemein zart und sauber gerin-
gelt. — Unter den Fühlhörnern zunächst am Maule stehen zwey Paar Fühlspitzen, die man aber eher kleine Füße nennen könnte; die innren sind eigentlich ein Paar kleine Scheeren, und sollten billig dafür gelten. Man hat aber nun einmal die Benennung angenommen, alle Fulsähulichen Glieder, welche innerhalb der Scheeren nahe am Munde stehen, Fressspitzen zu nennen. Die innren also sind noch einmal so lang, als die äussere, auch länger wie die eigentlichen Füße. Sie bestehen aus vier Gliedern, deren letztes eine kleine Scheere, und an den Fingern mit steifen Haarbüscheln besetzt ist. Das äussere Paar hat nur drey Glieder, wovon das unterste nach Verhältniß sehr breit, das letzte aber eine einfache Klaue ist; alle sind mit Haaren besetzt. Die eigentlichen Scheeren sind sehr merkwürdig. Ihr ganzer Bau weicht sehr von den gewöhnlichen Krebscheeren ab, indem alle Glieder fast cylindrisch rund sind; gerade ausgehen, und die Hände sind gar nicht aufgeblasen. Ihre Länge übertrifft weit den ganzen Krebs, denn ich habe Scheeren die zwanzig Zoll lang sind, da doch der Krebs nur elf Zoll in der Länge enthält. Ihre Farbe ist dunkelblau, und überall sind sie mit spitzigen Dornen dicht besetzt. Das unterste Glied ist das kürzeste, etwas platt; hinten gelblich. Der Arm ist etwas länger, rund, fast überall gleich dick; die Handwurzel ist noch länger, nimmt aber immermehr an Dicke zu; inwendig bey der Einlenkung ist eine gewisse Vertiefung; die Hand ist noch länger, walzenförmig rund, von gleicher Dicke, das Blaue ist mit Gelb vermischt. Die Finger sind lang, meist gerade, nur die Spitzen sind gegeneinander über gekrümmt. Der Daum ist mit einem braunen wollichten Wefen überzogen; wenn man dies abschäbet, so findet man ihn ungemein sauber punctirt, und inwendig läuft der Länge nach eine erhöhte, messerartig zugeschärfte Linie, auf welcher unten zwey ziemlich lange dornähnliche Zähnnchen stehen, und der Finger hat gleichfalls eine erhöhte zugeschärfte Linie. Das Verhältniß der Glieder ist folgender Gestalt.

Das unterste Glied ist	-	-	$3\frac{1}{2}$ Zoll lang;
Der Arm	-	-	$3\frac{3}{4}$ — —
Die Handwurzel	-	-	$4\frac{1}{2}$ — —
Die Hand bis an den Fingern	-	-	$4\frac{1}{2}$ — —
Der Finger	-	-	$3\frac{3}{4}$ — —
			<hr/>
			20 Zoll.

Diejenigen Krebse, wie ich schon oben gesagt habe, welche gewissermaßen zwey Paar Schereen haben, haben dagegen nur drey Paar Füße. Dies gilt denn auch von dieser Art. Die drey Paar Füße sind ungemein schlank, haben vier Glieder, und eine einfache behaarte Klaue; der Schwanz hat sechs Gelenke, und die Farbe ist gelblich weiß, mit blau und roth hie und da vermischt, und glänzend, wie Porcellan. Von den 5 Blättern am Ende ist das mittelfte kegelförmig, geht spitz zu, und ist gewölbt. Die vier Seitenflossen haben anfangs die Härte, Dicke und Farbe der Schaale, unten aber werden sie dünn, braun und halb durchsichtig. Unter dem Schwanze stehen fünf Paar zweylappige, sauber gerippte Schwimmfüße.

12. Der Narval. Cancer (Aftacus) *Narval*.

Fabric. Mant. 1. 331. 5. A. antennis posticis bifidis rostro longissimo adscendente compresso utrinque ferrato.

Mus. Herbst.

Tab. XXVIII. Fig. 2.

Die Benennung ist von dem Einhornfisch gleiches Namens genommen. Dieser Krebs ist beynahe das im Kleinen, was der vorige im Großen war. Er ist nicht viel größer, als die gemeine Garneele. Das Horn ist nach Verhältniß noch viel länger wie bey dem vorigen, und von seinem Ursprung an dreimal so lang, als der Rückenschild, und auf beyden Seiten ganz fein und dicht gezahnt; ich habe auf der obern Schärfe siebenzig Zähnen gezählt. Die Schereen sind auch lang, und nebst den Füßen außerordentlich dünn. Eine merkwürdige Ausnahme meines

vorigen Satzes findet hier Statt, daß nemlich dieser Krebs zwey Paar Scheeren, und doch vier Paar Füße hat; so wenig kann man in der Naturgeschichte allgemeine Sätze behaupten! Die Scheeren sind glatt, die beyden Kiefern lang, schmal, mit Haaren besetzt. Der Schwanz macht wie bey der Garneele einen hohen Buckel. Im Uebrigen ist dieser Krebs dem vorigen gleich, und sein Aufenthalt im mittelländischen Meere.

13. Der Unschädliche, Cancer (Aftacus) *Innocous*.

Gronov. Zooph. p. 231. n. 988. Ast. thoracē mutico compresso, lævi, pedibus utrinque binis cheliferis muticis, brevibus, chelis edentulis.

Tab. XXVIII. Fig. 3.

Dieser von *Gronov* allein beschriebne Krebs hat einen glatten unbewaffneten etwas zusammengedrückten Brustschild; er geht oberhalb grade aus, ist rund und vorne stumpf; der Fühlhörner sind sechs; die vier inneren sind gleich und sehr kurz, und die beyden an den Seiten sind etwas länger als der Brustschild. Der Schwanz ist etwas länger als der Brustschild, zusammengedrückt, der Rücken gebogen, nach hinten zu abhangend; er hat sechs bewegliche Einschnitte, deren untere Enden abgesturzt und gradlinig sind. Der Füße sind zwanzig, wovon die fünf vordern Paare dünne, rund, auf beyden Seiten gleich, länger als die übrigen, und auch etwas länger als der Brustschild sind. Die zwey ersten Paare haben Scheeren, welche durch eine Nuss am Arme beweglich sind; dies findet sich bey keiner andern Art. Die Arme sind rund, die Scheeren dünn, zweyfingrig, unbewaffnet, ohne Zähne, doch haben die Finger nach der Spitze zu unten sehr viel lange, weiche, parallele, nach vorne zu gerichtete Borsten; indeß sind die Scheeren dem Krebs zur Vertheidigung sehr wenig dienlich. Die drey folgenden Paar Füße sind Lauffüße, und die übrigen, welche unter dem Schwanze stehen, Schwimmfüße. Das Vaterland ist unbekannt.

14. Der Federkrebs, Cancer (Aftacus) *Pemaceus*.

Linn. Syst. Nat. 65. C. thoracē lævi, cylindrico, rostro ensiformi, margine superiori ferrato. *Muf. Ad. Friedr. p. 87.*

Fabric. Spec. Inf. 513. 19. Mant. 1. 333 21. Aft. antennis posticis trifidis, thorace laevi, rostro porrecto supra ferrato, subtus laevi, digitis elongatis filiformibus.

Der Name Federkrebs wird oft überhaupt den Mantis Arten gegeben, und muß man sich also dadurch nicht irre machen lassen. *Fabricius* hielt erst seinen *Histrion* für den linneischen *Pennaceus*, nachher aber seinen *Ast. locusta*. Der Linneische hat einen glatten cylindrisch runden Rückenschild, die Schnautze ist degenförmig, und am obern Rande sägeförmig gezahnt. Das Maul hat an jeder Seite eine zurückgebogene fadenförmige Flosse. Der Krebs selbst hat zehn runde, cylindrische Füße, wenn man die Scheeren mitrechnet; die ersten drey Paar haben enge, glatte Scheeren; bey den vordern sind die Hände von den größern Scheeren nicht deutlich abgefondert. Der Schwanz hat sieben Glieder, deren hinteren oben scharf gerandet sind; das letzte ist pfriemförmig mit einer Furche und einem scharfen Rande. — Er lebt in warmen Ländern.

15. Der stachlichte Krebs. *Cancer (Aftacus) aculeatus.*

Ott. Fabric. Fauna Groenl. 239. n. 217. C. macrourus thorace antrorsum aculeato, rostro acuto supra infraque bidentato, aculeis quamplurimis versus inferiora stratis, manuum digitis æqualibus. Groenl. Naularnak.

Dieser Krebs ist dem folgenden *C. Carinatus Brunnich: Spol. mar. Adriat. 16.* ähnlich. Die gewöhnliche Größe erreicht drey Zoll, indem der Rückenschild $1\frac{1}{2}$, der Bauch 1, und der Schwanz $\frac{1}{2}$ Zoll hat. Er ist der Squille ähnlich. Der Rückenschild ist dicker, hat einen Rand; am Vorderrande, wo er etwas ausgebogen und eingedrückt ist; stehen drey Dornen; der ausgehöhlte vorne stachlichte Rücken hat vier starke Stacheln. Der Schnabel ist zweydrittel länger als der Schild, endigt sich in einen Stachel, und hat auch oben und unten dergleichen zwey. Die obern Fühlhörner sind kürzer als der Schild, haben an der Wurzel oberhalb einen krummen Stachel, in der Mitte ausserhalb einen kleineren, und endigen sich in zwey lange weiche Borsten, wovon die obere kürzer, geringelt, unten durch kleine Blätterchen scharf, an der Spitze weiß, die untre länger, dünner, weicher, weiß mit braunen Ringeln. Die zwey Kiefern haben oben

an der Wurzel zwey Stacheln. Die unteren Fühlhörner sind sehr lang, weniger scharf, weiß mit braunen Ringeln. Die Scheeren sind braun mit weißen Ringeln. Von den vier Paar Füßen ist das erste glatt, hie und da mit Haaren besetzt, das zweyte Paar ist länger, als die übrigen, die Schienbeine stachlicht, die Klaue an den Spitzen schwarz; die zwey folgenden werden immer kürzer. Die Seitenlappen des Schwanzes haben am zweyten Gliede, am vierten und fünften einen Stachel. Von den fünf Flossen ist die Mittelste gewölbt, an der Spitze runder, endigt sich in einen Dorn, und der Rand an beyden Seiten hat eine dornichte Rinne. Von den fünf Paar Schwimmfüßen sitzen drey an den drey Gliedern des Bauchs, und zwey an den zwey ersten Gliedern des Schwanzes; das vorderste Paar ist das kürzeste, doppelt mit spitzigen Flossen, wovon die äussere breiter ist; die vier hintersten Paare sind blättrig, an der Spitze einfach, rund, am Rande behaart; zwischen jedem Paar steht ein Stachel unten in der Höhle des Bauchs. Die Farbe ist braun, an den Seiten blasser, hie und da mit weißen Flecken, einige sind mehr marmorirt, als andre. Oft ist auch der Schnabel kürzer, ja fast gar keiner, oft fehlen auch Fühlhörner und Füße. Dieser Krebs wohnt nahe am Ufer des Meeres zwischen dem größten Rohr, und kann nur allein bey der größten Hitze unter den Steinen und Wurzeln des Rohrs mit Händen gegriffen werden; Von den Einwohnern wird er fleißig gekocht zur Speise gebraucht.

16. Der Kahnkrebs. *Cancer (Astacus) Carinatus.*

Fabric. Syst. Inf. 512. 13. Ast. antennis posticis bifidis, thoracis carina dentata, rostro brevi recurvo apice tridentato. *Mant. 1. 332. 15.*

Mus. Banks.

Brünnich. spol. mar. Adv. 102. C. carinatus carina dorsali longitudinaliter eleuata ferratus ultra caput in formam ferræ producta.

Der Rückenschild hat eine sehr erhobne viermal gezahute Rinne, welche sich in einen kurzen, zurückgebogenen, an der Spitze abgestutzten, dreyzahnigen Schnabel endiget. Der Vorderrand des Schildes ist einmal gezahnt, und ein spitziger Dorn steht zu beyden Seiten fast in der

Mitte des Schildes. Der Leib hat eine vorne und hinten dornigte Rinne. Von den fünf Flossen ist die Mittelfte spitzig. Die Finger der Schere sind von gleicher Länge. Die Fühlhörner lang. Er hat die Gröfse und Gestalt der Squilla, und heifst auch in Dalmatien Squilla.

17. Der Runzelkrebs. *Cancer (Astacus) rugosus*.

Fabric. Syst. Ent. 412. pagur. 11. Spec. Inf. 508. 11. Pagurus thorace rugoso, antice ciliato, spinoso, rostro tridentato, manibus filiformibus. Mant. 1. 328. 15.

Fabric. It. Norweg. 325. 381.

Es hat Fabricius diesen Krebs unter die Krebskrabben gebracht; da er aber nicht in Schneckenhäusern wohnt, keinen weichen Schwanz hat, vielmehr dem *C. strigoso* ähnlich ist, so gehört er nach meiner Eintheilung hierher. Er ist nach Fabricii Urtheil vielleicht nur eine Varietät des *C. strigosi*. Anstatt des Schnabels stehen drey spitzige Zähne, wovon der Mittelfte der längste ist, am Grunde stehen zwey aufgerichtete starke Zähne; der vordere Rand des Schildes ist dornig; die Hände fadenförmig. Er wohnt im mittelländischen Meere. Der Schild hat schwache Querrunzeln, und ist vorne auf beiden Seiten mit spitzigen Dornen eingefasst. Der Bauch ist eingekrümmt, der Schwanz besteht aus vier kurzen stumpfen Blättern. Die Arme sind dornig. Die Farbe ist weiß, die Augen braun, alle Füße an der Spitze weiß; die Fühlhörner länger als der Leib. Man findet ihn auch in Norwegen, aber dreymal kleiner.

18. Der Patagon. *Cancer (Astacus) gregarius*.

Fabric. Syst. Ent. 412. 12. Spec. Inf. 508. 12. Pagurus thorace rugoso, ciliato, rostro tridentato, palpis anticis elongatis. Mant. 1. 328. 16.

Mus. Bankianum.

Er hat die Gestalt des vorigen, aber kleiner; die vordersten Fühlspitzen sind so lang, wie die Fühhörner, und die Glieder derselben sind herzförmig, fast konisch. Der Schnabel ist kurz, dreymal gezahnt; der Schild gezahnt, haarig, runzlich; die Runzeln sind am Rande mit Haaren besetzt. Die Scheren sind rauch, etwas keulförmig. Die Farbe blutroth, mit einem großen braunen Flecken auf den Rücken. Er ist im Amerikanischen Meere an den Patagonischen Ufern zu Haufe, und so zahlreich, daß das Meer dadurch oft eine blutrothe Farbe bekommt. Vielleicht ist dieses dieselbe Art, welche *Dampier* bei den *Inseln de sibble de Wart* fand, und die eine Meile im Umfang durch ihre Menge das Meer roth machten. Es waren diese nicht größer, als die Spitze des kleinen Fingers, hatten aber große Scheren; man fing über zehntausend mit Körben.

19. Die Stachelscheere. *Cancer (Astacus) Cancharus*.

Linn. Syst. Nat. 72. *C. macrourus* thorace rugoso-ovali, manibus compressis, margine spinosis. *Mus. Lud. Ulr.* 455.

Der Schild ist eyrund, in die Quere etwas gerunzelt, hinten abgestutzt, an den Rändern mit spitzigen nach vorne zu gekehrten Dornen reihenweise besetzt. Der Schnabel ist lanzenförmig, platt, zugespitzt, an jeder Seite mit 3 Dornen besetzt. Der Schwanz hat 5 Glieder, und jedes an der Seite einen Rand. Die 5 Flossen sind an den Rändern mit Haaren besetzt, in der Mitte ausgerandet. Die Arme sind dornicht, die Scheren länglich, zusammengedrückt, an beiden Seiten mit scharfen Zähnen eingefast; die Finger von gleicher Größe, grade, innerhalb haarig. Die Füße glatt, nur am Knie stehet ein einziger Dorn. Die Klauen sind pfriemenförmig und rauh.

20. Der Schwarzüücken. *Cancer (Astacus) sublucanus*.

Forstkäl Descr. animal 94 55. *C. macrourus*, incarnatus, dorso nigro, thorace compresso, antice spina oculis longiore.

Er ist ohngefähr 6 Zoll lang, überall platt zusammengedrückt, die Fühlhörner schwarz, kürzer wie der Leib. Die Schilde des Rückens und Leibes kommen unten so zusammen, daß die Seiten dadurch bedeckt werden. Die Scheren sind länglich oval, etwas platt gedrückt, an den Seiten braun punktiert, an den Spitzen stehen Borsten; die Rechte ist grösser; der Schwanz ist oben schwarzbraun, mit gelblichen Haaren. Eine Varietät hat unterbrochen weisse Linien der Länge nach; der Rücken ist heller, der Körper kleiner.

21. Die Bärenklaue. *Cancer (Astacus) Acanthurus*.

Forskäl Descr. animal. 94. 57. C. flavicans, thorace apice utrinque carinato, cauda medio latiore, scutis utrinque seta auctis.

Er ist kaum einen Zoll lang, die Fühlhörner und Hinterfüsse weiss; der Rückenschild vorne enger, oben nach der Spitze zu auf beiden Seiten eine erhobne Rinne, der Rand mit Haaren besetzt. Die Scheren sind von gleicher Grösse und haarig; der Schwanz länglich eyrund, etwas platt, breiter wie der Rückenschild; in der Mitte leuchtet eine braune Ader durch. Er lebt mit dem Vorigen zu *Djidda*.

22. Der Löwenkrebs. *Cancer (Astacus) Carabus*.

Linn. Syst. Nat. 68. C. macrourus, thorace strigis imbricatis oblongiusculo antice cileato, rostro bidentato mobili.

Dieser Krebs heisst in Holland die Löwenkrabbe (*Leeuwkrab*), die Grösse ist wie das vorderste Glied des Daumens. Die Schale ist rinnenartig gerunzelt, und am Vorderrande mit feinen Zähnen wie mit Härchen besetzt. Die Schnauze hat zwey gleichzeitige, bewegliche, etwas niedergedruckte Zähne. Die Fühlhörner sind länger, als der Körper, und an den Seiten mit Faserchen besetzt. Die Scheren sind sehr breit, herzförmig, vorne abgestutzt, rauh-

haarig; an den Füßen sitzen krumme Klauen. Der Schwanz besteht aus drey breiten und drey schmalen Gelenken; das letzte ist eyrund und klein, an der Wurzel desselben stehen ein Paar kleine Füßchen, und hinten einige borstenartige Fasern von vorzüglicher Länge. Herr Brander hat sie im mittelländischem Meere entdeckt. Es muß dieser Krebs nicht mit dem *C. Carabus* des Aristoteles verwechselt werden, welchen Gronovius für den gewöhnlichen Hummer hält; welches aber nur alsdann wahr seyn kann, wenn wirklich der *Canc. locusta* der Alten unser Hummer ist, wovon bey *C. Elephas* ein mehreres gesagt werden wird. Ich kann mich aber nicht überreden, der Meinung des Gronovii beyzupflichten, da ja Plinius ausdrücklich schreibt, daß der *C. carabus* hauptsächlich in Ansehung des Schwanzes von den übrigen Krebsen abweiche, welches man vom Hummer nicht sagen kann. Ferner sagt er: daß er in Phönicien Hippoë genannt werde, und so schnell im Laufen sey, daß man ihn nicht erreichen könne. Dies sollte fast vermuthen lassen, daß der *Carabus* Plinii der *Canc. cursor* sey. Welche Verwirrung! Noch mehr wundert es mich, daß Gronovius, der den Text des Plinii erklären und verbessern wollte, diesen *Carabus* Plinii, von welchen dieser sagt, er sey der Hippoë der Phönicier, für den Hummer halten konnte, da er doch gleich darauf diesen Hippoë für seine im Zoophyl. Nro. 973 beschriebene Krabbe hält, die ich im 3ten Heft *Cancer scaber* genannt habe. Sollte denn Plinius nicht haben eine Krabbe vom Hummer unterscheiden können? Athenaeus sagt: die Alten hätten den *C. Carabum* bald für die *locusta marina*, bald für den Hummer angenommen.

23. Der leuchtende Krebs. *Cancer (Astacus) amplexans*.

Fabric. Syst. Ent. 412. 13. Spec. Inf. 508. 13. Pagurus thorace laevi, rostro breuissimo emarginato, pedibus intermediis longissimis. Mant. 1. 328. 17.

Er wohnt im Atlantischem Meere, am Brasilianischen Ufer, und leuchtet des Nachts. Der Leib ist klein, weißlich; halb durchscheinend, mit kleinen rothen Punkten besprenget. Der Schild ist glatt, unbewafnet, hinten abgerundet, breiter, vorne euger, endigt sich in einen ganz

kurzen Schnabel, der kaum hervorraget, und ausgerandet ist. Die vordern Fühlhörner sind borstenartig, länger wie der Leib; die hintern sind kurz, dreygliederich, fadenförmig. Der Leib hat 5 Einschnitte. Von denen fünf Flossen am Schwanze ist die mittelfte wie eine Zunge gestaltet. Die Scheren sind kurz, und von den vier Paar Füßen ist das zweyte und dritte Paar länger als die übrigen.

24. Der Himmelblaue. *Cancer (Astacus) coerulescens.*

Fabric. Syst. Ent. 414. 5. Spec. Inf. 510. 5. Astac. antennis posticis bifidis, coerulescens, thorace laevi, rostro porrecto subulato bidentato. Mant. 1. 332. 7. Mus. Banks.

Man findet ihn häufig im Meere zwischen den Wendezirkeln. Er ist klein, und schön himmelblau; der Rückenschild länglich, fast cylindrisch, glatt, vorne an der Wurzel des Schnabels stehen zwey kleine Zähne. Der Schnabel ist wenig kürzer, als der Schild, pfriemenförmig, hat zwey sehr kleine Zähnchen. Die vordern Fühlhörner haben die Länge des Körpers; die hintern sind kaum länger, als der Schnabel, gespalten. Der erste Abschnitt des Leibes ist der größte. Der Schwanz hat 5 Blätter, wovon der mittelfte ausgerandet ist. Die Arme sind kurz, rund, die Scheren klein. Die acht Füße sind fadenförmig, rund.

25. Der glänzende. *Cancer (Astacus) fulgens.*

Fabric. Syst. Ent. 415. 6. Spec. Inf. 510. 6. Ast. antennis posticis bifidis, rostro brevisimo, subulato, pedibus simplicibus. Mant. 1. 332. 8.

Mus. Banks.

Er ist klein, weißlich, halbdurchscheinend. Der Schild fast cylindrisch, hinten abgestutzt, vorne endigt er sich in einen kurzen, pfriemenförmigen Schnabel. Die acht Füße sind einfach, der Schwanz hat 5 Blätter. Er leuchtet des Nachts, und ist in Brasilien zu Hause.

26. Der Kerathurus. Cancer (Aftacus) *Kerathurus*.

*Forskäl Descript. animal. 95. n. 58. C. macrourus, rostro enfato, superne serrato, sub-
tus unidentato, thorace supra canalibus tribus.*

Er ist fast eine Spanne lang, dicker als ein Finger; die Fühlhörner 6 mal länger als der Leib. Die Scheren klein; die Farbe des Körpers grau mit rothfärbigen Punkten; der Schwanz roth, an der Spitze himmelblau; das Horn hat unten einen Zahn, ist rund, nicht geflügelt. Auf den Rücken des Schildes sind drey Rinnen, deren Mittelfte sich an der Wurzel des Horns endiget. An jeder Seite steht eine schiefe Furche. Durch dieses alles unterscheidet sich dieser Krebs hinreichend von der Squilla, welcher er sonst der Gestalt nach ähnlich ist. Er ist zu Smirna und Alexandrien.

Zu denen nicht deutlich genug beschriebenen Krebsen dieser Familie gehören folgende:

1. *Abt Vidaure* Geschichte des Königreichs Chile. Hamburg 1782. Der *Xaive*, *Apancore* und *Santolle*. Alle diese haben 10 Füße, unter denen die zwey ersten zwey große Scheren bilden. Ihre Schalen sind fast ganz rund. Des *Xaive* Rücken ist über 4 Zoll breit, und die Schale ist ringsum zackigt; der *Apancore* ist noch größer, und ist entweder ganz glatt, oder unten rauh, und eine andre Gattung seines Geschlechts ist oben gekörnt; aber seine Schale ist nicht ringsum mit spitzigen Zacken versehen. Zweymal so groß und schmackhaft als die *Apancoren* sind die *Santollen*. Ihre Schale ist ringsum mit zolllangen Stacheln bewafnet, welche beym Feuer leicht ausfallen. Ihr Fleisch bleibt alsdann mit einer rothen Haut bedeckt, welche sich leicht abschälen läßt. Ihre Scheren sind größer, als jene der andern Gattungen, und sind anstatt der harten Schale mit einer weichen Haut bedeckt.
2. *Periver Gazoph*: Tab. 154. Fig. I. Thorney Lion Lobster. *Locusta marina flava, brachius longissimis*. Rondelet, p. 542. Jonston tab. 4. Fig. II. Mem. Cur. 1708. p. 6.

2. Krebse, deren Scheeren nicht zwey gegen einander über stehende Finger von gleicher Länge haben.

Diese zweyte Unterabtheilung enthält solche Krebse, welche zwar in Ansehung ihrer ganzen Gestalt denen vorigen gleichförmig sind, allein an den Scheren merket man eine grosse Verschiedenheit. Sie haben gewissermassen nur einen Finger; dieser ist eine bewegliche Klaue, welche gemeinlich keine Zähne hat, sondern sie legt sich an den Vorderrand der abgestutzten Hand wie die Klinge eines Taschenmessers in seine Schale. Gewöhnlich pflegt dieser Klaue gegenüber ein kurzer Zahn zu stehen.

27. Der Elephant. Cancer (Aftacus) *Elephas*.

Mus. Herbst. Canc. thorace aculeato, granulato, fronte bicorni, manibus dentatis lateribus ferratis, pedibus laevibus.

Fabric. Mant. 1. 331. 4. Aftac. antennis posticis bifidis, thorace muricato antice spinis quatuor intermediis majoribus dentatis.

Tab. XXIX. Fig. 1.

Schon *Plinius* hat den Namen *Elephas* unter die Krebse aufgenommen, und er versteht darunter eine gewisse schwarze Art Seeheuschrecken (*locusta marina*). *Gesner* aber glaubt, *Plinius* könne seiner Beschreibung nach unter den *Elephas* nur die grossen ausgewachsenen Hummer verstehen. Er glaubt ferner mit dem *Bellonius*, daß vermöge der Beschreibung, welche *Aelianus* vom Canc. Leo gibt, bey den Griechen der Leo und *Elephas* einerley gewesen sey. *Gronovius* ist eben dieser Meinung, in seinen Anmerkungen über das 9te Capitel des *Plinii*; ja er glaubt gar, daß *Plinius* an diesem Orte, wo er den *Elephas* für eine Art Locusten ausgibt, unter *Locusta* die *Crustacea* überhaupt verstehe. Sollte dies nicht zu weit gegangen seyn? Ich will indessen den jetzt zu beschreibenden Krebs nicht eben für den *Elephas* der Alten ausgeben, ob er

gleich wirklich eine Art von Locusten ist, und wegen seiner Grösse obige Benennung wohl verdient; ja ich bin fast geneigt, diesen Krebs für die wahre *locusta marina* der Alten zu halten, wenn ich nemlich der Gesnerischen Abbildung pag. 573 trauen soll, welche viel genauer diesen Krebs vorstellet, als den folgenden *Canc. homarus*, welcher durchgängig für die *locusta marina* angenommen wird. Der Leib von den Augen an, bis zur Spitze des Schwanzes ist 1 Fuß und 4 Zoll lang; die Breite des Bauchs ist 5 Zoll. Der Rückenschild hat eine sehr breite, glatte, rinnenförmige Vertiefung, welche quer über den Rücken geht, an den Seiten aber sich in 2 Aeste theilet; der eine läuft etwas gekrümmt an den Seiten herunter, der andre breitere aber läuft nach vorne zu, und endiget sich hinter den Augen. Der ganze Rückenschild ist mit grossen und kleinen nach vorne zu gerichteten Stacheln und spitzigen Körnern dicht besetzt; an der Stirn stehen zwey grosse, breite, zugespitzte, am innern Rande dreymal gedornte Hörner, und in der Mitte, wo sie zusammen kommen, steht ein Dorn, und hinter ihnen stehen noch 4 starke Dornen hinter einander; auch steht noch an jeder Seite des Vorderrandes ein breiter, starker Zahn, und einige kleinere hinter einander. Die Farbe des Schildes ist violet, hinten und an den Seiten in gelb übergehend. Die Augen stehen zur Seiten unter den grossen Hörnern; die Stielchen sind violet und gelb marmorirt, die Augen selbst braun. Unter ihnen stehen die grossen Fühlhörner, die denen ähnlich sind, welche die Krebse tragen, welche keine Scheren, sondern an deren statt lange stacheliche Fühlhörner haben, nur gehen sie bey diesem Krebs in grader steifer Richtung fort, da sie bey jenen in eine lange gekrümmte Borste übergehen. Die Wurzel der Fühlhörner besteht aus drey breiten mit starken Dornen besetzten Gliedern; sie sind violet und gelb marmorirt. Unter ihnen stehen die kleinern Fühlhörner; diese bestehen aus drey runden Gliedern, wovon das unterste länger, als beyde übrige zusammen ist, und einer doppelten Borste. Die Scheren sind ausserordentlich stark, und haben in ihren Bau wenig mit den gewöhnlichen Krebscheren gemein. Der Arm ist breit, geht oben scharf zu; der obere Rand ist sägeförmig gezahnt, und hat oben einen starken Dorn; am Unterrande innwendig steht oben ein noch weit stärkerer Dorn, und unten vier kleinere; der äussere Unterrand hat oben bey der Einlenkung der Handwurzel gleichfalls einen starken Dorn. Die Handwurzel hat der Länge nach auf dem

Rücken einen gezahnten Rand, der sich oben in einen starken Dorn endigt. Die Hand selbst hat der Länge nach einen doppelten gezähnten Rand, unten am Ende einen Dorn, und oben anstatt des Fingers einen sehr breiten starken Dorn; der bewegliche Finger ist eine dicke grade ausgehende, konische Klaue, die auf dem Rücken gezahnt ist, und hie und da einige Haarbüschel hat. Die Farbe ist violet mit gelblichen Rändern und Flecken. Von den vier Paar Füßen sind die zwey mittelsten viel länger, und von gleicher Grösse; das vorderste Paar ist das kleinste; sie sind insgesamt stark, dick, rund, glatt, die Klaue mit steifen, stachelähnlichen Haaren besetzt. Die Farbe ist violet mit gelben Rändern. Der Schwanz ist dick und breit, hat sechs Glieder; die vier mittelsten haben in der Quere eine rinnenförmige Aushöhlung, die aber oben in der Mitte nicht zusammenstößt; übrigens sind sie glatt, violet, an jeder Seite mit einen gelben vertieften Fleck. An den Seiten hängen sie lappenförmig herunter, endigen sich in einen starken, nach hinten zu gekehrten Dorn, und sind auch am hintern Rande gezahnt. Das letzte Glied hat einige Vertiefungen und kleine Spitzen. Die fünf Flossen sind gelbbraun, gerippt, und auf jeder Rippe steht eine Reihe kleiner Dornen, die am Ende immer unmerklicher werden, und sich zuletzt ganz verlieren.

Man findet diesen Krebs im mittelländischen Meere, und man findet ihn oft sehr schön violetroth mit gelben Flecken gezeichnet. In Italien wird er *Langustino* genannt, häufig gegessen, und auf den Märkten verkauft.

28. Der Boreas. Cancer (Aftacus) *Boreas*.

Fabric. Spec. Inf. 1. 511. 12. Aft. antennis posticis bifidis, thorace aculeato, pedibus secundi tertiiue paris filiformibus. *Mant.* 1. 332. 14.

Phipps Reisen 190. tab. 12. F. 1. Canc. boreas macrourus thorace carinato aculeato, manibus laevibus pollice subulato incurvo.

Otto, Fabric. Faun. Groenl. 241. 218. Canc. *Homaroides* macrourus thorace antrorsum aculeato subprismatico, rostro, planiusculo apice triangulari subtus hamato, manibus subadactilis.

Tab. XXIX. Fig. 2.

Dieser Krebs heisst in Grönland *Umiktak*. Er erreicht die Grösse eines kleinen Flusskreb-
 fes. Der Brustschild hat der Länge nach zwey Aushöhlungen, daraus entstehen drey kiel-
 förmige Erhöhungen; die eine ist oben in der Mitte, welche drey nach vorne zu gerichtete Dornen hat.
 Die andern beyden sind an jeder Seite, und haben zwey Dornen; vor der vordersten ist eine Ver-
 tiefung, weil sich der Brustschild daselbst verlängert, und an der Seite in einen spitzigen Dorn
 ausgeht. Der Schnabel ist breit, hat an jeder Seite eine mit dem Rande parallele Furche, geht am
 Ende erst stumpf zu, und dann zuletzt in eine kleine Spitze, unten aber erweitert er sich noch in
 einen längern Dorn. Die Oberfläche ist gekörnt und runzlich. Die innern Fühlhörner ruhen
 auf drey grossen Gliedern, und haben eine doppelte Borste, die nicht lang ist. Die äussern ruhen
 gleichfalls auf drey Gelenken, und haben eine einfache Borste von der Länge des Brustschildes.
 Auf dem grossen Einknügungsgliede ist ausserhalb zugleich der kieferförmige Theil eingelenkt,
 welcher ziemlich gross und mit Haaren befranzet ist. Die Fressspitzen sind länger als die Schee-
 ren, viergliedrig; das letzte Glied ist ganz platt, breit, mit Haaren befranzt und flossenartig; am
 Ende abgerundet. Die Arme sind nicht lang, dreyeckig, unten platt. Die Handwurzel ist fast
 rund. Die Hände sind fast cylindrisch, doch etwas platt, ganz glatt, laufen innerhalb in einen
 starken Dorn aus; ausserhalb sitzt eine gekrümmte sehr scharfe Klaue, die sich am Vorderrande
 der Hand wie ein Taschenmesser anschliessen kann. Die ersten zwey Paar Füsse sind ganz dünn,
 fadenförmig; die andern zwey Paare sind dicker; alle haben eine einfache Klaue. Der Hinterleib
 hat sechs Glieder, die auf der Oberfläche gekörnt sind, auch haben sie auf dem Rücken eine kiel-
 förmige Erhöhung, die auf den zwey ersten Ringen oben in eine stumpfe Spitze ausläuft. Das
 letzte Glied hat auf dem Rücken eine rinnenförmige Aushöhlung. Am Ende desselben stehen fünf
 Flossen. Die mittlste ist dick, oben gefurcht, fast überall gleich breit, gekörnt, am Ende
 stehen drey kleine Spitzen. Die andere Flossen sind häutig, etwas gerippt, am Ende abgerundet,
 und der Rand mit Haaren eingefasst.

Es lebt dieser Krebs gemeinschaftlich mit der *Squilla* zu Grönland, wird auch von den Ein-
 wohnern häufig geessen.

29. Die Garnäle. *Cancer (Astacus) crangon.*

Linn. Syst. Nat. 67. *C. antennis posticis trifidis, thorace laevi, rostro brevi integerrimo, manuum pollice longiore.* *Faun. Suec.* 2038. *Acta. Upf.* 1736. p. 39. n. 6. *Cancer cauda exserta, rostro integerrimo.*

Fabric. Syst. Ent. 417. 14. *Spec. Inf.* 513. 20. *Mant.* 1. 333. 22.

Baster opusc. Subf. 2. 27. *tab.* 3. *Fig.* 1 — 4. *Squilla marina batava.*

Seb. Mus. 3. *tab.* 21. *Fig.* 8.

Rösel Inf. 3. *tab.* 63. *Fig.* 1. 2.

Knorr Delic. tab. F. VI. *Fig.* 1.

Gronov. Zooph. 985. *Aët. Helv.* IV. n. 453. *Aët. thorace subdepresso, utrinque monocantho, manibus thorace brevioribus.*

Pennant Brit. Zool. 20. n. 30. *Shrimp.*

Rondelet Pisc. 541. *Gesner aquat.* 1088. *Jonst. Exf. tab.* 4. *Fig.* 6.

Petiver Gazoph. 1. *tab.* 155. *Fig.* 7. *Common Shrimp.*

Tab. XXIX. *Fig.* 3. 4.

Dies ist denn nun die bekannte Garnäle, oder, wie die Holländer sie nennen *Garnaal*. *Garnat*, Engl. *Shrimp*. Franz. *Langustin*, *Squille*, *Caramote*, Ital. *Sparnocchia* u. *Cammerugia*. Seine Grösse erreicht selten 3 Zoll. Der Schild ist glatt, endigt sich zwischen den Augen in eine kleine Spitze, die äussere Ecke der Augenhöhlen ist gleichfalls eine breite Spitze, und auch an jeder Seite steht vorne ein kleiner Dorn. Die innern Fühlhörner sind kurz und gespalten, die äussern sind so lang, wie der Krebs, die Kiefern ziemlich lang, am Rande behaart. Die Scheeren sind kurz, mit einer krummen beweglichen Klaue und einen gegenüber stehenden Dorn. Von den 4 Paar Füßen sind die ersten zwey Paare ungemein zart, dünn, fadenförmig, die hintern zwey Paar etwas stärker; alle werden nach hinten zu immer länger. Der Schwanz hat sechs Glieder, und

fünf Flossen, wovon die mittelfte gewölbt, zugespitzt, die übrigen an den Rändern mit Haaren besetzt sind. Die fünf Paar Schwimmfüße sind einfach und mit Haaren besetzt.

Dieser Krebs wird fast in allen Meeren gefunden. Sie halten sich gemeiniglich am Strande an feichten Orten, selten aber in der Tiefe auf. Man fängt sie in kleinen Körben, auf einen Klafter tief. Sie werden nicht nur gegessen, sondern auch zum Köder für die Fische gehackt; auch hängt man sie zu gleichem Zweck an die Angel. Sie scheinen vom Schöpfer hauptsächlich zum Futter für diejenigen Arten von Burten bestimmt zu seyn, welche sich langsam bewegen, meistens auf den Sandgründen liegen, und von dergleichen kriechenden Thieren leben. Da sie im Leben halb durchsichtig sind, so haben sie die Farbe eines blauen Eyes, werden aber im Kochen roth. Bey Fig. 4 habe ich eine scheckigte Art abbilden lassen, die ich häufig aus Languedoc erhalten habe; sie ist ungemein schön braun und gelb marmorirt, im übrigen aber nicht in ihrer Struktur verschieden. Ihre Nahrung besteht in kleinen jungen Schnecken und Muscheln, und es scheint, daß sie sich fast zu allen Zeiten begatten.

Wenn gleich diese Garneele von den Franzosen auch *Langustiu* und *Caramote* genannt wird, so zweifle ich doch, daß sie dieselbe Art sey, welche oft in den Reisebeschreibungen unter den Namen *Langostinos* und *Camerones* vorkommen, aber nirgend deutlich bestimmt sind. D. A. de Ulloa in seinen Nachrichten von Amerika Leipz. 1781. p. 167 macht zwey verschiedene Arten von ihnen, die sich im *Mississippi* häufig aufhalten, und ihre Eyer überall ausgestreuet zu haben scheinen, indem sie sich in größter Menge und Geschwindigkeit verbreiten, und fast ohne Zahl vermehren. Eine jede dieser beyden Gattungen hat ihre eigene Zeit; man fängt sie in so großer Menge, daß man sie dort insgemein das Manna des Landes zu nennen pflegt, weil sie in der That die Bedürfnisse der Einwohner ersetzen, und sowohl zur Nahrung, als zum Vergnügen dienen. Durch den im Sommer fallenden sehr häufigen Regen werden die unebenen Gegenden mit Wasser überschwemmt, und die Löcher, wo Erde ausgegraben worden, mit demselben angefüllt, die man alsdann ganz voll von einer großen Menge *Langostinos* findet. Wenn aber kein Regen mehr fällt, und daher das Wasser abnimmt, wird die Gegend wieder trocken, und man merkt nichts weiter von diesen Thieren. Dies ist offenbar keiner andern Ursach zuzuschreiben, als daß die

Eyer, und die junge Brut dieser Geschöpfe mit dem Wasser des Flusses, wenn es bey seinem Anschwellen über die Ufer austritt, oder durch die Canäle und Wassergraben, die der Mühlen wegen angelegt worden, verbreitet und ausgeführt worden. Wenn sie alsdann auf dem Lande verbreitet sind, sammeln sie sich in den kleinen stehenden Wässern, pflanzen sich darin in kurzer Zeit fort, und vermehren sich gar sehr. Es ist dort zu Lande gewöhnlich, daß man erst gegen Abend ausgeht, die Langostinos zu fischen, die zur Abendmahlzeit gebraucht werden sollen. Jede Familie schickt einen von ihren Slaven dahin, und diese bringen den nöthigen Vorrath zusammen. Man bemerkt niemals, daß während der Zeit, da es gewöhnlich welche giebt, ihre Menge vermindert würde, sobald aber diese Zeit vorbei ist, lassen sich keine weiter, als erst im folgenden Jahre wieder sehen. Wenn die gewöhnliche Zeit der Langostinos vorbei ist, fängt die Zeit der *Camerones* an, die nicht weniger häufig, als jene anzutreffen sind. Es finden sich zwar diese Gattungen in verschiedenen andern Provinzen, und in den Flüssen von *Peru*, aber nicht so häufig, als in *Luisiana*.

30. Der Ungleiche. *Cancer (Astacus) varius*.

Fabric. Spec. Inf. 512. 15. Astacus antennis posticis bifidis, thoracis margine unidentato, rostro utrinque ferrato, corpore variegato. *Mant. 1. 332. 17.*

Fabric. It. Norweg.

Er hat die völlige Gestalt der Garneele, nur sind die vordersten Fühlhörner zweyfädig, länger als der Leib, roth mit vier weißen Flecken. Der Rückenschild ist glatt, walzenförmig, über den Augen an den Seiten steht ein starker, spitziger Zahn. Der Schnabel ragt hervor, ist oben und unten sägeförmig, an der Spitze gespalten. Der aschgraue Bauch hat viele braune schiefe Binden. Von den fünf Flossen ist die Mittelste pfriemenförmig, spitz. Eine seltene Verschiedenheit hat einen platt gedrückten, oben und unten unbewaffneten Schnabel. Dieser Krebs lebt in der See bey Norwegen.

31. Der Histrion. *Cancer (Astacus) histrionus*.

Fabric. S. E. 415. 8. Spec. Inf. 511. 10. Mant. 1. 332. 12. Astacus antennis posticis bifidis, thoracis margine bidentato, rostro lanceolato, ferrato, corpore variegato.

Es hat dieser Krebs die Gestalt der Garneele, und daher setze ich ihn unter diese Familie, obgleich Fabricius nichts von den Scheeren sagt. Die Fühlspitzen sind an der Spitze dornigt, der Schnabel ist nach vorne zu gestreckt, unten in der Mitte erweitert, einmal gezahnt, oben sägeförmig. Der Brustschild ist cylindrisch, am Vorderrande dreymal gezahnt. Der Leib ist roth und aschgrau scheckigt. Der Schwanz hat fünf Blätter oder Flossen, von welchen die Mittelste zwey bedornete Linien hat.

Das Vaterland ist Grönland.

32. Der Tettigon. *Cancer (Astacus) tettigonus*.

Fabric. Syst. Ent. 417. 15. Spec. Inf. 513. 21. Ast. antennis posticis trifidis, thorace spinoso, pedibus quatuor anticis filiformibus. Mant. 1. 333. 23.

Dieser Krebs ist ein Isländer, und dem *C. boreas* ähnlich. Der Schnabel ist kurz, eingebogen, zweymal gezahnt. Der Rückenschild hat eine zweymal gezahnte Wölbung; der Rand ist einmal gezahnt; die Hände sind halb cylindrisch, und haben wie alle dieser Abtheilung nur eine sichelförmige, bewegliche Klaue, und einen gegenüberstehenden starken Dorn. Bey einer Verschiedenheit ist die Wölbung des Rückens unmerklich dreymal gezahnt.

33. Der

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE &c. &c.

VON
JOHANN FRIEDRICH HERBST &c. &c.

ZWEYTER BAND

DRITTES HEFT

Taf. XXX — — XXXIII L — — N

Dieses Heft kostet mit illum. Taf. 2 Rthlr. 12 Gr.

— — — — schwarzen Taf. 1 Rthlr. 12 Gr.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE.

Sm
1793.

1870

RECEIVED

1870

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

RECEIVED

33. Der Malabar. Cancer (Astacus) *malabaricus*.

Fabr. Syst. Ent. 415. 9. *Spec. Inf.* 1. 511. 11. *Mantiss.* 1. 333. 13. Astacus antennis posticis bifidis, thorace lævi inermi, chela dextra majori, pedibus filiformibus.

Der Doktor *König* hat diesen Krebs an den Malabarischen Ufern entdeckt. Er hat die Gestalt der Garneele, ist aber etwas kleiner, der Schild ist cylindrisch, glatt, der Schnabel abgekürzt, zwischen den Augen zugespitzt. Die rechte Schere ist dicker als die linke, der Finger einwärts gekrümmt; an der linken Hand ist sie länger und fadenförmig, so wie auch die acht Füße fadenförmig sind.

34. Der Grönländer. Cancer (Astacus) *grönlandicus*.

Fabric. Syst. Ent. 416. 10. *Spec. Inf.* 1. 512. 14. *Mant.* 1. 332. 16. Astacus antennis posticis bifidis, thorace margine antice rostroque dentatis, palpis apice spinosis, corpore fusco.

Sein Aufenthalt ist im Grönländischen Meere. Der Schnabel ist vorwärts gestreckt, oben dreß- und unten zweymal gezahnt. Die vordern Fühlspitzen sind an der Spitze mit Dornen eingefasst; die vordern Fühlhörner sind sehr lang, weis und roth marmorirt. Der Vorderrand des Brustschildes ist dreymal gezahnt, der Rücken kielförmig erhöht und mit vier Zähnen besetzt. Die Abschnitte des Hinterleibes sind ungleich, und endigen sich an beyden Seiten in einen Dorn. Der Schwanz hat fünf Flossen, deren mittelfte zwey gezahnte Linien hat.

3. Krebse, die anstatt der Scheeren zwey übereinander gehende gezahnte Blätter an der Brust haben,

35. Der Bärenkrebs. *Cancer (Astacus) arctus*.

Lin. Syst. Nat. 75. *Canc. thorace antrorsum aculeato, fronte diphylla, manibus sub-*
daetilis. Fn. Su. 2040.

Fabr. Syst. Ent. 413. *Spec. Inf.* 1. 509. *Mant.* 1. 331. *Scyllarus.* 1.

Barrel. icon. rar. 1288. *Fig.* 2.

Rumph Mus. tab. 2. *Fig.* C. D.

Rondelet. pisc. 545. *Squilla lata, seu Cicada Aelian.*

Gesner aquat. 1086.

Jonston Exf. tab. 4. *Fig.* 4. *Potiquiquixe.*

Petiver Gazoph. 1. *tab.* 154. *Fig.* 8. *Great broad warly prawn.*

Brown. Jam. 424. *tab.* 44. *Fig.* 2. *the Mother Lobster. Astacus depressus major, tuber-*
culatus et variegatus, defensoribus compressis articlatis subrotundis.

Müller Prodr. 2349. *Grönl. Umiktak.*

O. Fabric. Faun. Groenl. 243. n. 220.

Sloan Voy. t. Jamaic. p. 271.

Bellon aquat. 345. *Urfa castrata.*

Tab. XXX. Fig. 1.

Fabricius hat dieser Familie einen eigenen Gattungsnamen gegeben, den er *Scyllarus* nennet. Man hat bisher mehrere hiezu gehörige Arten unter eine einzige zusammengefaßt, vermuthlich weil man sie nicht selbst gesehen, sondern sich nur nach den unvollkommenen Abbildungen richtete. Doch hat *Gesner* schon den großen und kleinen Bär von einander unterschieden. Man hat darum diesen Krebs mit einem Bären verglichen, weil er im natürlichen Zustande vorne sehr rauh-

haarig ist. Die Alten nannten ihn *Urfa* und *Squilla lata*. Im Malabarischen heisst er *Udang Lous* Leber; Amboin. *Ubus*, zu *Leitimor* *Mijunbat* oder *Cattam gonoffo*, zu Java: *Udang Bladock*, in Groenland *Pillekroutelik*.

Er wird oft wohl einen Fuss lang, ist vorne sehr breit, und geht hinten ziemlich sechsmal zu, und ist, wenn er lebt, mit einem grauen wollichten Wefen überzogen. Der Vorderrand des Brustschildes ist etwas bogenförmig ausgeschnitten, und die Seitenecken biegen sich etwas in die Höhe. Der Brustschild ist zwar flach, aber doch in der Mitte kielförmig erhöht, und darauf stehen drey Dornen, einer in der Mitte, der andere höher hinauf, und der dritte oben am Vorderrande. Die ganze Oberfläche ist mit rothen Körnern bestreuet. Auf der Mitte des Feldes steht nach jeder Seite zu eine krumgebogene Furche. Die Seitenecken am Vorderrande gehen in einen auf der äussersten Spitze gespaltenen Zahn aus, hinter welchen noch an der Seite herunter zwey andre stehen. Vorne vor dem Vorderrande ist in der Mitte ein neuer Theil eingelenkt, der in der Mitte in zwey von einanderstehende breite platte Dornen ausläuft; unter ihm sind die Fühlhörner, und an seinen Seiten sind die blätterähnlichen Scheeren eingelenkt. Die Fühlhörner bestehen aus vier etwas platt gedrückten Gliedern, die fast von gleicher Länge sind, das unterste aber ist viel dicker; am Ende des letzten steht eine doppelte kurze Borste. Die Scheeren bestehen aus zwey Blättern, deren Gestalt am besten aus der Abbildung zu erkennen ist. Das unterste Blatt, welches oben in einen starken Dorn ausläuft, ist ausserhalb rund und dreymal gekerbt, woraus zwey grosse und hinten ein kleiner Zahn entstehen, die in eine dornartige Spitze auslaufen; am innern Rande ist das Blatt stark rund ausgeschnitten, und am Rande mit Haaren und feinen Dornen besetzt. Unten an demselben ist das zweyte Blatt auf einem ihm eigenen Wurzelgliede eingelenkt; es ist dieses Blatt dreyeckig rund, am Aussenrande mit dornartigen Zähnen, und an allen Rändern mit Haaren eingefasst. Unter den Seitenecken des Brustschildes stehen die Augen, so dass bey keinem einzigen bekannten Insekt die Augen so weit auseinander stehen. Unten an der Brust sind fünf Paar Füße eingelenkt, wovon das erste Paar das kürzeste ist. Sie bestehen aus drey runden Gliedern und einer starken Klaue, die eine braune hornartige Spitze hat. Die sechs Ringe des Schwanzes sind sehr dicht und zierlich gekörnt, jedes hat in der Mitte eine breite gebogene tiefe Querfurche, das fünfte hat am Hinterrande einen starken Dorn. Die fünf ersten hängen an

den Seiten in dreyeckige Lappen herunter, die scharf zugespitzt und am Hinterrande stark gekörnt, der letzte gar gedorn ist. Am letzten Ringe sind die fünf Schwanzflossen mit ihren Wurzelgliedern eingelenkt.

Dieser Krebs, den die Neapolitaner *Mossacara* nennen, ist selten, vermuthlich weil er sich gemeiniglich nur auf dem Grunde des Meeres aufhält, und langsam kriecht; die Fischer stechen ihn mit einem dünnen Harpun oder Widerhacken. Er hat ein weisses, hartes, süßliches Fleisch, welches besser an Geschmack ist, als das Fleisch des Hummers.

36. Der grosse Eär. *Cancer (Astacus) ursus major*.

Mus. Herbst. Cancer thorace, granulato, fronte subtiliter dentato, squamis multo ferratis.

Rumph. Mus. tab. 2. Fig. C.

Seb. Mus. tab. 20. Fig. 1.

Tab. XXX. Fig. 2.

Es hat dieser Krebs wohl viele Aehnlichkeit mit dem vorigen, ist aber doch gewiss eine eigene Art. Er ist nicht so flach, wie der vorige. Der Vorderrand des Brustschildes ist fein sägeförmig gezahnt. Am meisten unterscheidet er sich von jenem durch die Lage der Augen, die hier nicht am äussersten Winkel stehen, sondern etwas mehr nach der Mitte zu in eigenen dazu befindlichen Auschnitten. Auf der Oberfläche stehen weder kielförmige Erhöhung, noch Dornen, noch Furchen, aber desto zahlreicher und gröber sind die Körner, womit er besetzt ist. Der Seitenrand ist von oben bis unten sägeförmig gekerbt, woraus sehr viele zugespitzte Zähne entstehen. Eben so sind auch die Blätter rings herum stark und zahlreich sägeförmig gekerbt. Die fünf Paar Füße und die Fühlhörner sind wie beym vorigen. Eben dies gilt auch vom Schwanze, nur ist auf jedem Ringe unten, wo er an dem folgenden steht, an beyden Seiten ein grosser, rother runder Fleck.

Das Vaterland ist *Japan*.

37. Der kleine Bär. *Cancer (Astraculus) urfus minor*.

Mus. Herbst. *Cancer cylindricus, thorace spinoso squamato, cauda variegata.*

Sulzer Gesch. der Ins. tab. 32. Fig. 3.

Gesner nomenclat. aquatil. p. 217. *Urfaminor.*

Rondelet. *Squilla caelata.*

Tab. XXX. Fig. 3.

Man verwechselt diesen Krebs sehr oft mit den vorigen, denen er doch wenig ähnlich ist. Seine Gestalt ist fast cylindrisch, das heisst, er ist ziemlich gewölbt, und vorne nicht viel breiter, als hinten. Der Brustschild ist doch aber breiter, wie der Schwanz. Am Vorderrande hat er zwey grosse und mehrere kleine Dornen, oder eigentlich hat er drey runde Auschnitte, woraus vier starke vorspringende dornartige Spitzen entstehen, deren zwey äussere die Seitenecken ausmachen, und die ausgeschnittenen Ränder mit kleinen Spitzen besetzt sind. Hinter den zwey äussern Auschnitten sind zwey grosse runde Höhlen, worin die Augen liegen. Drey kielförmige Erhöhungen laufen von vorne nach hinten zu, auf welchen drey auch wohl mehrere Stacheln stehen, die nach vorne zu gerichtet sind. Die Zwischenräume zwischen diesen Erhöhungen sind etwas ausgehöhlt. Die Oberfläche ist zwar hie und da gekörnt, aber die Körner sind ganz platt, und etwas schuppenähnlich. Die Seitenränder sind messerförmig geschärft, und oftmals gekerbt. Die Fühlhörner stehen mitten vor der Stirn dicht neben einander. Das erste Glied ist dick, cylindrisch, die zwey folgenden sind dünn, fadenförmig; das letzte ist kugelig zugespitzt, fein geringelt, mit einer längeren, gegliederten, und inwendig behaarten Seitenborste. Von den blättrigen Scheren ist das unterste Blatt dreyeckig, stark zugespitzt, und von der Spitze läuft eine starke kielförmige Erhöhung durch die Mitte; der äussere Seitenrand hat drey, der innere mehrere kleinere und grössere Spitzen; das zweyte Blatt ist abgerundet, mit sechs abgerundeten Spalten. Der Schwanz besteht aus sechs Ringen, die an den Seiten in abgerundete, ganz stumpf zugespitzte Lappen herunter hangen; in der Mitte hat der Schwanz eine kielförmige Erhöhung

Durch saubere Züge bekommt der Schwanz ein allerliebstes Ansehen; indem von der Spitze jedes Lappens eine gefchlängelte Hauptader nach der kielförmigen Erhöhung zuläuft, von welcher feinere Aeste, und von diesen wieder feinere Nebenäste sich überall ausbreiten, welches das Ansehen des schönsten Dendriten giebt, denn die Züge sind schwärzlich, da die Grundfarbe gelb mit röthlichen Schattirungen ist. Die Füße sind wie bey den Vorigen. Man findet diesen Krebs im Mittelländischem Meere.

38. Der Südländer. *Cancer (Astacus) australis*.

Fabr. Spec. Inf. 1. 509. 2. *Mant.* 1. 331. 2. *Seyllarus*, antennarum squamis laevibus rotundatis.

Es läßt sich von diesem Krebs keine vollständige Beschreibung geben, da *Fabricius* nur ein einziges ausgetrocknetes, übel erhaltenes Exemplar vor sich hatte. Er hat die Gestalt des erstern, ist aber viel enger. Die Blätter sind zweygliedrig, glatt, anstatt der hintern Fühlhörner zugerundet. Der Brustschild ist ungleich, und nicht gedornet, der Rand gekerbt. Die zehn Füße haben eine einfache Klaue.

Man hat ihn im Südmeer gefunden.

4. Krebse, welche anstatt der Scheeren lange starke Fühlhörner haben.

39. Die Seeheuschrecke. *Cancer (Astacus) homarus*.

Lin. Syst. Nat. 74. *C.* antennis posticis bifidis, thorace antrorsum aculeato, fronte bicorni, manibus adaetylis.

Muf. Lud. Ulr. 457.

Fabric. Syst. Ent. 444. 3. *Spec. Inf.* 510. 3. *Mant.* 1. 331. 3.

Seb. Muf. 3. tab. 21. Fig. 5.

Rumph. Mus. tab. 1. Fig. A.

Periv. Amb. tab. 6. Fig. 1. Squilla retrograda.

Müller Uebersetz. des linn. Nat. System. tab. 35. Fig. 1.

Gronov. Zooph. 981. Ast. thorace aculeato, pedum pari priore chelifero minimo edentulo
sequentibus subulatis cursoriis, antennarum basi aculeatis.

Brown. Jam. 424. 1. Astacus cornutus major scuta undique aculeata.

Clus. Cur. post. p. 48. Squilla versicolor.

Margraf Brasil. 245. tab. 246. Potiquiquiya.

Rochefort Antill. cap. 19.

Jonston Exs. tab. 9. Fig. 13.

Sachs Gammarol. T. 2. F. 1.

Bellon de aquat. Edit 1553. p. 351. Ligumbault Massiliensibus, Lombardo Genuensibus,
Astase Venetis, Lupagaut incolis Liguriæ.

Rondelet pisc. 535. Locusta marina.

Gesner aquat. 573.

Charleton monast. Zoicon. locusta marina.

Minast Disfert. su de timpanetti dell udito nel Granchio paguro Napol. 1775 tab. Fig. 1. 3. 5. 6.

Petiver Gazoph. 1. tab. 154. Fig. 5. Thornback Lobster, App. Amboin. tab. 6. Fig. 1.

Tab. XXXI. Fig. 1.

Dieser Krebs wird für die eigentliche *locusta marina* der Alten gehalten, allein ich zweifle, daß dies richtig sey. So schlecht auch die Abbildungen des *Rondelet*, *Gesner* &c. sind, so erkennt man doch, daß bey der *locusta marina* die zwey groffen Hörner auf dem Kopf inwendig ausgezackt sind, daß die langen Fühlhörner grade ausgehen, und vorne abgestutzt sind, und besonders, daß er zwey groffe klauenförmige Scheeren hat; dies alles ist bey diesem *C. homarus* nicht; wohl aber trifft es genau mit dem oben von mir beschriebenen *C. Elephas* ein, daher ich auch denselben für den wahren *locusta marina* der Alten halte. Im übrigen hat dieser mit jenem viele Aehnlichkeit, und wer nicht beyde in der Natur kennt, kann sie leicht mit einander verwechseln, und für eins halten. Es hat auch diese Verwechselung nicht viel auf sich, theils weil die groffe Aehn-

lichkeit ihres Baues es vermuthen läßt, daß auch ihre Oekonomie sehr gleichförmig seyn werde; theils weil es wahrscheinlich ist, daß die Alten durch den Namen *locusta* mehr eine ganze Gattung, als eine einzelne Art verstanden haben. Daher kommen dann ihre beständigen Verwechselungen der Namen, und daß sie diesen Krebs bald *locusta*, bald *Elephas*, *leo*, *Carabus*, u. f. w. nennen. Vielleicht ist dies aber auch die Schuld der neueren Ausleger, die, weil sie nur eine einzige Art von *locusta marina* kennen, alle diese Namen auf dieselbe anwenden. Amboin. heißt dieser Krebs *Mitta Soa*, das heißt so viel als *squilla retrograda*, Malab. *Udang Onder*, denn mit *Udang* benennen sie alle Krebse und Garnälen.

Er erreicht fast die Grösse der Hummer, so daß sein Leib an 12 bis 15 Zoll lang wird. Die Farbe des Schildes ist blau, nach unten zu gelb. Er ist überall mit gelben, nach vorne zu gekehrten Stacheln besetzt, die fast reihenweise stehen; zwischen denselben finden sich noch gelbe erhöhte Punkte. Der Kopf ist gewissermassen durch eine Quersfurche vom Brustschilde abgesondert. Vorne am Kopfe stehen zwey grosse, glatte, nach vorne zu gekrümmte, blau und weis marmorierte Hörner. Die Augen sind dick und nierenförmig. Dicht unter den Augen stehen die innern kleinen Fühlhörner; sie bestehen aus drey Gliedern, und einer doppelten Borste, wovon die äussere kürzer ist, als die innere; sie sind purpurfarbig violet mit gelben Banden.

Die grossen starken Fühlhörner, welche statt der Scheeren dienen, ruhen auf drey breiten, mit Stacheln besetzten, blau und gelb punktirten Gliedern; die breite starke Borste ist etwas platt, fein geringelt, mit kleinen Stacheln besetzt, die sich oben allmählig verlieren; sie sind fast noch einmal so lang wie der Krebs, purpurfarbig, oben dunkler, und werden zuletzt ungemein fein und sehr biegsam. Nicht weit von dem Maule an beyden Seiten, etwas unter der Einlenkung der grossen Hörner steht eine kleine glatte runde Warze, mit einer Oeffnung in der Mitte, über welche eine dünne Haut ausgespannt ist. *Minafi* hält dies für Luftlöcher. Vielleicht könnten es aber gar die Gehörwerkzeuge seyn. Jedoch hievon ein mehreres im anatomischen Theile. Von den 5 Paar Füßen ist das erste das kürzeste und dickste, und vertritt die Stelle der Fühlfüsse des Flusskrebse; die drey folgenden Paare sind fast von gleicher Länge; das hinterste Paar wieder kürzer; alle sind glatt, blau und gelb bandiert, und endigen sich in eine stumpfe mit braunen Haaren besetzte Klaue. Der Schwanz besteht aus 6 Gliedern, welche ungemein glatt sind, und

sich an den Seiten in eine nach hinten zu gekrümmte Spitze endigen. Die Grundfarbe ist blau mit gelblich weiß gesprenkelt; die ersten Glieder haben auf dem Rücken ein gelbes mit Purpur eingefasstes Feld, und oben bey der Einlenkung jedes Gliedes steht an jeder Seite ein gelber, dunkelblau eingefasteter Fleck. Die fünf Flossen sind fein gerippt, braungelb, halbdurchscheinend, und jede Rippe ist oberwärts mit einer Reihe feiner Stacheln besetzt, die sich unten verlieren. Neben jeder Flosse ist ein kleiner eingliedriger Fuß, mit einer scheerenförmigen Klaue eingelenkt. Im Kochen wird der Krebs roth. Das Männchen ist allzeit flachlicher, wie das Weibchen, und wenn es ein solcher Krebs gewesen ist, mit welchen, wie *Suetonius* schreibt, der Kaiser *Tiberius* dem armen Schiffer den Bart hat reiben lassen, als er ihn unvorsichtiger Weise bey der Insel *Caprea* auf die Klippen führte, so muß ihm das Angesicht wohl ziemlich geschunden seyn. Es hat dieser Krebs viel weißes, hartes, sehr süßes Fleisch, und ist daher kein großer Leckerbissen, zumahl da man von einem Krebse eine ganze Schüssel voll haben kann. *Plinius* sagt: sie haben ein flüssiges Fleisch, wenn sie nicht lebendig in siedendes Wasser gekocht werden; sie haben keine Schwärte, (*callum*); eine solche verhärtete, dicke Haut können sie auch nicht haben, weil sie gar keine Haut haben; daher *Gronovius* vermuthet, man müsse hier unter *Callum* vielmehr *Cartilago*, Knorpel verstehen, daß diese Thiere ein weiches flüssiges Fleisch ohne Knorpel haben. Das innre im Leibe braucht man nicht; doch muß es den Alten wohlschmeckend gewesen seyn, da *Bellonius* schreibt: daß man die *locusta* lieber koche als brate, weil sie sonst die Unreinigkeiten (*mutis*) ausspeye; auch pflegt in Spanien schon der gemeine Mann Sprichwortsweise zu sagen: *de la langusta, meglio la merda, que la grusta*.

Es wohnt dieser Krebs in offener See, und auch am Ufer, kriecht auch gern in die Fischerkörbe, und wird auch mit Netzen gefangen. Lebendig kann man ihn nicht anfassen, wenn man ihn nicht erst mit einem Harpun gestochen hat. Er hat eine solche Stärke in seinem Schwanze, daß wenn er mit demselben beym Herausziehen einen Stein packt, man ihn sehr schwer davon losmachen kann; wenn er mit dem Schwanze an einen Felsen anschlägt, hängt er sich so feste, daß er kaum herunter zu bringen ist. Im Wasser geht er vorwärts, doch, wie *Plinius* schreibt, ist sein Schwimmen oder Gehen nur mehr ein Kriechen, seine Hörner sind zu beyden Seiten ausgebreitet, wenn er sein Futter sucht, und kein Geschöpf seiner Größe ist so kühn, daß es ihm entgegen zu

kommen wagte; kommt ihm aber etwas vor, daß ihn stutzig macht, so kriecht er zurück, und streckt die Hörner voraus; eben dies thut er auch, wenn man ihn anfassen will; er schnellet auch oft vorwärts, und stößt mit den Hörnern. Er ist so kühn, daß wenn er ringsum mit einem Netze umgeben ist, und er keinen Ausweg sichtet, so klettert er bis an den obern Rand des Netzes, und sucht zu entspringen. Die Fischer sehen ihn nicht gern im Netze, denn, wenn er in Noth ist, zerfetzt er alle Fische im Netze.

Es leben diese Krebse an steinigten Oertern. Im Winter suchen sie solche Ufer, die den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Sie verbergen sich fast fünf Monate lang, weil sie die Kälte nicht vertragen können, und vergraben sich wie die Maulwürfe am Ufer in die Erde und den Schlamm. Im Frühling und Herbst werden sie fett. Die *Locusta* lebt sehr lange, wie schon *Aristoteles* berichtet, welches Plinius, der diesen unnachahmlichen Naturforscher oft nicht ohne Verlust der Wahrheit ins kurze zusammengezogen, ganz falsch von allen Krebsen ohne Unterschied sagt.

Obgleich die *locusta* nicht solche Bauchfüße hat, wie der gewöhnliche Flußkrebs, dem der Schwanz doch dem äußerlichen nach so nahe kommt, so lassen sich doch die Männchen sehr leicht von den Weibchen unterscheiden, vornehmlich durch folgende drey Kennzeichen, welche schon *Aristoteles* angiebt, und die ich, da ich beyde Geschlechter besitze, völlig bestätigt finde. Bey den Männchen hat das hinterste Fußpaar eine einfache Klaue, bey den Weibchen aber eine zweyfache, welches Plinius ganz falsch von allen Krebsen sagt. *Minasi* giebt zwar dem Weibchen eine dreyfache Klaue, aber, was er für die dritte hält, ist nur eine verlängerte stumpfe Spitze des innern Winkels oben an dem vorhergehendem Gliede, an welchen die Klaue eingelenkt ist; indessen kann man diese Spitze gleichfalls mit zum Kennzeichen des Weibchens annehmen, weil sie dem Männchen fehlet. Der Grund, warum das Männchen diese doppelte Klaue hat, ist wohl, um damit die Eyer anzufassen, und unter den Schwanz zu bringen, oder auch, sie von den Fasern unter dem Schwanze abzureißen. Zweytens, bey den Männchen sind die Schwanzflossen von gleicher Größe, und viel kleiner, als die Schwanzflossen des Weibchens; bey diesem ist das erste Paar doppelt, die übrigen nebst denen daran hängenden kleinen scheerenförmigen Füßen viel größer, und breiter. Drittens, so hat das hinterste Fußpaar unten an der Wurzel bey dem Männchen eben die blasenförmigen Oeffnungen, welche der gewöhnliche Flußkrebs hat, und die sein Zeugungs-

Glied, oder wie Aristoteles sagt, die männlichen Sporen (*calcaria*) sind, bey dem Weibchen aber sollen sie nach dessen Ausspruch kleiner seyn; ich kann aber mit dem *Minafi* behaupten, daß sie dem Weibchen gänzlich fehlen. Keiner aber hat es bemerkt, daß am dritten Fußpaare des Weibchen, von hinten an gerechnet, unten an dem Einlenkungsgliede eben die kleine Oeffnung ist, die das Weibchen des Flußkrebse hat, und also auch ohne Bedenken für die Geburtsglieder angenommen werden können. Es kann also *Bellonius* wohl nicht Recht haben, wenn er die Oeffnung unten am Schwanze, woraus der Krebs die Unreinigkeiten läßt, bey den Weibchen für die *Vulva* und bey den Männchen für das Saamenbehältniß hält. Er sagt auch, daß bey der Paarung das Weibchen den Untertheil des Schwanzes heraufstrecke, und das Männchen den seinigen daran fest mache; welches mir so wenig glaublich ist, als wenn *Minafi* sagt, daß sie sich wie die Hunde paaren, da doch die ganze Lage ihrer Zeugungs-Glieder fast keine andre Art der Paarung übrig läßt, als daß die Bäuche zusammenstoßen, und sie sich in dieser Lage umarmen, wie die Flußkrebse, ob liegend, oder aufgerichtet, und gleichsam auf dem Schwanze stehend, wie der *Canc. pagurus*, davon fehlen Beyspiele, doch ist das letzte vermöge der Analogie wahrscheinlicher. Die Weibchen werden für wohlgeschmeckender gehalten; drey Monate lang, vom May bis Julius, trägt es die Eyer im Leibe, und alsdann, wie der Flußkrebs, unter dem Schwanze.

Obgleich dieser Krebs sonst nirgendwo verletzt werden kann, als unter dem Schwanze, so hat er doch einen sehr gefährlichen Feind an den Polypen, welcher die listigste Stellung zu nehmen weiß, wo er diesen Krebs, der sehr fleischfressend ist, mit den feinen Spitzen seiner Arme an sich lockt, bis nahe an der großen Oeffnung seines Maules, und alsdann ergreift und umschlinget er ihn mit seinen dickeren Armen, bis er ihn gequetscht und getödtet hat.

Die vom *Fabricius* hiebey angeführte Pennantsche Abbildung tab. 11. Fig. 22. gehört zum oben beschriebenen *C. Elephas*.

Auf den Küsten der Fernandes Inseln findet man die Seeheuschrecken in großer Menge. Die Art, sie zu fangen, ist daselbst sehr leicht. Zur Zeit der Fluth streuen die Fischer Stücke Fleisch auf das Ufer, und ziehen sie hiedurch in solcher Menge von allen Seiten her dahin, daß jene kaum hinreichend sind, sie mit Stecken vom Meere abzuschneiden. Darauf schneiden sie ihnen nur die Schwänze ab, welche getrocknet ohngefähr 1 Fuß lang, und 2 bis 3 Zoll dick

sind. Sie sind eine sehr nahrhafte Speise, die besser schmeckt, als ein jeder andrer gedörrter Fisch.

40. Der Langfuß. *Cancer (Astacus) longipes.*

Seba Mus. tab. 21. Fig. 6. 7. Squilla groenlandica thorace aculeato, cauda gibba.

Tab XXXI. Fig. 2.

Es ist dieser Krebs dem vorigen sehr ähnlich, aber kleiner, und er unterscheidet sich hauptsächlich durch die an der Brust sitzenden langen Kiefern, wie der Flußkreb und einige andere Arten sie haben, und die dem vorigen fehlen. Er hat sehr lange dünne Füße, die fünf Glieder und eine Klaue haben, die an den drey ersten Paaren einfach und haarig, an den hintern scheerenförmig sind. Der Brustschild hat viele spitzige Dornen. Die Kiemenähnlichen Theile sind haarig. Der Schwanz ist bucklig eingekrümmt, und hat 8 Glieder, die nach dem Ende zu sechsmahler werden. Ihr inwendiges hat wenig Fleisch.

Das Vaterland ist Grönland.

41. Der Vieltraß. *Cancer (Astacus) polyphagus.*

Mus. Herbst. Canc. thorace subspinoso, pedibus coeruleomarmoratis.

Tab. XXXII.

Es hat dieser Krebs mit dem *C. homarus* sehr große Aehnlichkeit. Er ist größer, und glatter. Der Rückenschild ist blafsblau mit untermischtem gelb, die Stacheln auf denselben sind nur ganz schwach und braun, die zwey großen krummen Hörner vor der Stirn sind nach Verhältniß viel kleiner. Die Füße sind unordentlich blau und gelb marmorirt, und die Klauen sind mit Stacheln besetzt. Der Schwanz ist fahlgelb, breit, stark gewölbt, glatt, die Ringe an den Gelenken röthlich, und haben unten eine weiße Einfassung; auch sind sie überall mit vertieften Punkten bestreuet. Das Vaterland ist Ostindien.

42. Der Neptunus. (Cancer) *Astacus neptuni*.

Linn. Append. Canc. macrourus thorace antice posticeque trispinoso.

Dieser Krebs ist nicht größer wie eine Schnecke, und er hält sich auf dem schwimmenden Seemoos oder Tang auf. Er ist langgeschwänzt, und der Brustschild hat vorne und hinten drey Dornen. Ich bin zweifelhaft, ob der Krebs zu dieser Familie gehöre.

F ü n f t e A b t h e i l u n g.

G e s p e n t k r e b s e o d e r S q u i l l e n.

Linnæus hat diese Krebse mit zu den gewöhnlichen langgeschwänzten Krebsen gezogen, wohn sie aber auf keine Weise zu zählen sind, da ihr ganzer Bau denselben noch unähnlicher ist, als die Krabbe einem Krebse. Weder die Fühlhörner, noch die Scheeren, noch der Rückenschild, noch der Schwanz, noch die Flossen sind dem Krebse ähnlich, sondern sie machen eigentlich ein ganz eigenes Geschlecht für sich aus; und wenn nur gleich erst wenige Arten bekannt sind, so ist doch zu glauben, daß noch mehrere in der Folge entdeckt werden, welche dieses Geschlecht zahlreicher machen.

43. Der Fingerkrebs. Cancer (Mantis) *digitalis*.

Linn. Syst. nat. 76. C. manibus adactylis compressis falcatis ferrato dentatis. *Faur. Suec.* 2638.

Fabric. Syst. Ent. 417. 16. *Spec. Inf.* 514. *Squilla* 1. *Mant.* 1. 333. 1.

Deeger Inf. 7. 533. 8. *tab.* 34. *Fig.* 1. *Squilla* mantis marina corpore elongato, thorace angulato, cauda lata depressa spinosa, pedibus anticis chelatis, dentatis.

Sulzer Inf. tab. 32. *Fig.* 2.

Seb. Mus. 3. *tab.* 20. *Fig.* 2. 3. *Squilla* arenaria marina,

Gesner aquat. 1089. *Squilla* mantis.

Forst. Exf. tab. 4. *Fig.* 9.

Rondelet 551.

Marcgr. Brasil. p. 187. *Fig.* 1. Tomam-guaçu.

Gronov. Zooph. 984. Ast. thorace brevi, pyramidato inermi, manibus monodactylis denticulatis.

Valemin Ind. Vet. et nov. vol. 3. p. 348. n. 2. Fig. 2. Lokki Koening Djantan, kleine Lokko Kreeften.

Müller Zool. Dan. prodr. 2350.

Scopol. Ent. Carn. 1135.

Frezier Reife nach der Südsee, hamb. 1718. tab. 6.

Aldrovand. Crustac. p. 156. 158. Squilla mantis.

Feuillee Beschreib. amerik. Pflanz. Nürnberg. 1758. Squilla longa variegata.

Tab. XXXIII. Fig. I.

Da ich dieser ganzen Familie den Gattungsnamen *Mantis* gegeben, so habe ich diesen Namen nicht dieser einzelnen Art geben können, wie in den Systemen geschehen ist. Ich habe den Namen von den fingerähnlichen Scheeren hergenommen. Ich glaube, daß dieser Krebs mit ähnlichen Arten oft verwechselt wird; so wird in den Systemen die Rumphische Abbildung tab 3. Fig. E. mit hiebey angeführt, die doch sicherlich eine andre Art ist, und in ihren Bau sehr von der gegenwärtigen abweicht. Der Rückenschild dieses Krebses ist gewissermaßen pyramidalisch, nemlich er wird vorne enger; der Länge nach gehen zwey breite Furchen, wodurch also drey kielförmige Erhöhungen entstehen; über die Mitte der mittelften läuft der Länge nach eine erhöhte Linie, die oben und unten doppelt wird; eine andere läuft durch die Mitte jeder Furche, wieder eine und eine abgebrochene über die Seitenwölbungen, und endlich so ist auch der Seitenrand mit einer erhöhten Linie eingefasst. Unten sind die Seitenecken abgerundet, und in der Mitte des Unterrandes erhebt sich eine kleine Spitze. Oben endigen sich die Seitenecken des Schildes in einen Dorn; in der Mitte verlängert sich der Schild an statt des Schnabels in einen abgerundeten Lappen, der an der Wurzel ein Gelenk zu haben scheint. Unter demselben stehen einige hervortretende bewegliche Theile, welche der gemeinschaftliche Grund beider Augen sind, welche oben auf demselben dicht neben einander eingelenkt sind. Die Augen sind nierenförmig, und wie Fliegenaugen gegittert. Neben ihrer Wurzel sind die Kiefern eingelenkt, welche von einigen mit unter die Fühlhörner gezählt werden. Sie ruhen auf zwey breiten starken Gliedern, und sie selbst sind lang,

schmal, oben rund, mit langen Haaren am Rande rings herum, dünn, häutig. Zwischen ihnen und den Augen stehen die äusseren kurzen Fühlhörner, sie haben zwey runde Glieder, und eine ganz fein zulaufende Borste. Unter den Augen stehen die längeren Fühlhörner, sie bestehen aus drey langen runden Gliedern, und einer dreyfachen nach aussen zu gekrümmten Borste, wovon die äusserste die kürzeste ist. Das merkwürdigste an diesem Krebse sind die Scheeren, deren Bau sich nicht wohl beschreiben lässt, sondern aus der Abbildung erkannt werden muss. Der Arm ist breit, und hat am innren Rande eine überaus glatte grüne Aushöhlung mit erhöhtem Rande, deren Zweck ich nicht errathen kann; auswendig ist gleichfalls oben ein gebogener Ausschnitt mit erhöhtem Rande. Die Handwurzel ist sehr klein, runzlich, und hat am innren Rande zwey Zähne. Die Hand besteht aus einem gleichbreiten platten Streif; der inwendige Rand ist mit ungemein feinen gleichen Stiften dicht besetzt; hinter denselben ist eine Rinne, in welcher sich der Finger wie ein Taschenmesser in seiner Schale einschliessen kann; auch stehen noch unten zwey lange bewegliche Dornen hinter den Stiften. Der Finger ist nur einfach, aber fünf bis sechsmal gezahnt; er hat eine Weisse und Glätte, als wenn er aus Elfenbein auf das sauberste ausgearbeitet wäre. Unten ist der Schild wie ein Kahn ausgehöhlet; in dieser Höhlung ist der Mund mit feinen Fresswerkzeugen; neben denselben sitzen zwey Fühlfüsse von ausserordentlicher Länge, sie haben 6 Glieder, die grade so gekrümmt sind, als es die Höhlung erfordert, das letzte Glied ist rund, und wie die übrigen mit Haaren besetzt. Unter dem Munde stehen drey Paar Füße; sie sind platt, breit, häutig, und endigen sich in eine Schere mit einfacher Klaue, welche sich gleichfalls wie ein Taschenmesser in den runden, scheerenähnlichen, platten, inwendig mit langen braunen Haaren besetztem Theil einschliesst. Unter den zweyten bis vierten Gelenk des Hinterleibes stehen noch drey Paar Füße, diese sind länger, dünne, rund; das zweyte Glied hat noch einen dünnen, fadenförmigen Nebensaft, der sein eigenes Gelenke hat; das letzte Glied ist vorne abgekürzt, mit einem langen Haarbüschel besetzt, und hat auch am innren Rande eine Reihe langer steifer, brauner Haare.

Der Hinterleib ist oben so breit, wie der Brustschild, wird aber unten allmählig breiter, er besteht aus elf Gelenken; das erste ist ungemein schmal, die drey folgenden ein wenig länger, unter sich an Breite gleich; die fünf folgenden sind noch länger, und unter sich gleich, das folgende

gende wieder kürzer, und das letzte das längste von allen; der ganze Hinterleib ist oben cylindrisch rund, der Länge nach laufen 6 kielförmig erhöhte Linien, die sich an den vier letzten Gliedern unten in einen spitzigen Dorn endigen; auch die Seitenländer haben solche erhöhte Linien; nur nicht das letzte breiteste Glied, welches eigentlich die Stelle der mittelften Schwanzflosse bei den Krebsen vertritt; es ist nur eine platte Schale; in der Mitte steht der Länge nach eine starke kielförmige Erhöhung, die sich unten in einen Dorn endigt; unten ist sie abgerundet, und mit 4 starken Dornen besetzt; die Zwischenräume sind ungemain fauber gekerbt; an jeder Seite endigt sich der erhöhte Rand in zwey Dornen; die Oberfläche ist durch vertiefte Punkte geziert. Der Seitenflossen sind an jeder Seite zwey; die innwendige ist nur ein einziger langer, schmaler, oben abgerundeter, membranöser Lappen, der ringsherum fauber gekerbt, und mit langen braunen Haaren eingefasst ist. Die äussere Schwanzflosse hat eine breite, starke, dicke Wurzel mit einigen erhöhten Linien und einen Stachel am Vorderrande, darauf verlängert sie sich an der innwendigen Seite in eine breite, platte Schale, die an der innwendigen Seite einen stark erhöhten Rand hat, der sich in einen langen Dorn endigt, auch an der äussern Seite läuft sie in einen langen, krummen Dorn aus. An der äusseren Seite der Wurzel ist die Schwanzflosse eingelenkt; diese besteht aus zwey Gliedern; das erste ist dick, breit, hat der Länge nach zwey Vertiefungen, ist an den innwendigen Rande mit Haaren besetzt, und an den äussern Rande mit 9 etwas gekrümmten beweglichen Dornen, die nach vorne zu immer grösser werden; das zweyte Glied ist eine ovale, halbdurchsichtige Membrane, deren Rand ringsherum mit langen Haaren besetzt ist. Unter dem Schwanz stehen 5 Paar Schwimmfüsse, die aus membranösen, fein gerippten, mit langen Haaren eingefassten Lappen bestehen.

Ich könnte mich noch lange bei Beschreibung dieses Thiers aufhalten, wenn ich nicht die Gedult meiner Leser zu ermüden fürchtete; denn fast jedes Glied dieses Thiers ist so merkwürdig, so vortrefflich von der Natur bearbeitet, daß ich ein ganzes Buch davon schreiben könnte, wenn ich alles auseinander setzen wollte, was an diesem Thierchen Stoff zur

Bewunderung giebt. Die Farbe ist gelblich, hie und da mit schwachen spanngrün untermischt. Das Vaterland ist Ostindien; auch findet man ihn häufig im Adriatischen Meere, und im Liburnischen Meerbusen, woselbst er *Canochia* genannt wird. Wenn es nicht etwa noch eine verschiedene Art ist, die *Frezier* beschreibt, so sind im Leben die äusseren Schwanzflossen auf das schönste Blau mit goldfarbigen Haaren eingefasst, und so auch die Füße, welche Scheren haben, die Schale sieht wie Muscus aus, und die andern Füße sind fleischfarbig.

Weder *Aristoteles*, noch *Athenaeus*, *Oppianus* oder *Plinius* thun dieser Krebsart Erwähnung, daher man sie als eine Entdeckung der neueren Zeit ansehen kann. *Bellonius* nennet sie *Cicada marina*; *Gesner* hat sie zuerst *Mantis* genannt, weil er eine Aehnlichkeit zwischen diesem Krebs und dem wandelnden Blat, welches *Mauris* heisst, finden will. Das Fleisch desselben soll weich, süß und wohlschmeckend seyn, und gut nähren.

44. Die Sandsquille. *Cancer (Mantis) arenarius*.

Rumph. Mus. tab. 3. Fig. E. C. thorace sub rotundo, laevi, manibus falcatis ostodentatis.

Linn. Mus. Adolph. Frid. pag. 86. Canc. arenarius macrourus, chelis monodactylis compressis falcatis serrato-dentatis.

Tab. XXXIII. Fig. 2.

Diese Rumphische *Squilla arenaria terrestris* wird gewöhnlich für die oben beschriebene gehalten, allein man darf nur beide Abbildungen mit einander vergleichen, so wird man finden, daß sie sehr von einander verschieden sind, und nothwendig als zwey verschiedene *Species* angesehen werden müssen. Der Brustschild ist fast scheibenförmig rund, und nur hin-

ten etwas ausgeschnitten; vorne abgestutzt, mit einem lappenförmigen, zugespitzten Schnabel, der oben eingelenkt ist; der Finger ist 8 mal gezahnt; der Arm hat vor der Biegung einige bewegliche Stacheln; der Hinterleib hat **II** Glieder, wovon die ersten kleiner sind, ist völlig glatt; das letzte Glied, oder die Schwanzplatte hat keine Stacheln, doch hat der Rand an jeder Seite zwey Spitzen; die Wurzel der äusseren Schwanzflosse hat nicht an der innwendigen Seite die mit Dornen besetzte Verlängerung, überhaupt ist die ganze Struktur und Gestalt anders, welches sich durch Vergleichung besser wahrnehmen, als beschreiben läßt. Die Schale dieses Krebses ist sehr dünne, und fast nur häutig; man kann ihn daher nicht gut trocken im Kabinet haben, weil er ganz zusammenschrumpft. In Spiritus ist er fast so dünne, wie eine Blase, und auch etwas durchsichtig. Dessen ungeachtet haben diese Squillen in den Scheren eine grosse Kraft, nicht nur damit in den Grund zu bohren, Stein und Sand damit wegzuwerfen, sondern auch kleine Fische damit zu schlagen, daß sie sterben, welche der Krebs alsdann in Stücken schneidet, und mit den kleinen Scheren an den Mund bringt. Auch kann er den, der ihn anfassen will, sehr damit quetschen, indem er zugleich mit den Schwanz um sich schlägt; man kann ihn also lebendig nicht wohl anfassen. Er hat weisses Fleisch, das gut zu essen ist, wenn er an sandigten Orten gefunden wird, hingegen an fumpfigten Orten schmeckt er eckelhaft. Roh ist er hell bräunlich gelb, mit dunkelblauen Binden und Flecken; gekocht ist er blafsroth, an den Scheren weiss, bald mehr, bald weniger roth geprenkelt. *Malab.* heisst er *Udanglaus*, *Amboin.* *Loki* und *Loe*. Eine kleinere Art, die nicht länger wird, wie ein Finger, heisst *Miterna*, holl. *Knyper*. Er wohnt am Strande, auf sandigen Ufern, oder bey dem Ausgang der Flüsse, wo man viele aufgeworfene Hügelchen sieht, wie Maulwurfs- haufen; unter diesen hat er sich 3 bis 4 Fufs unter den Sand vergraben, bis daß er einen harten Steingrund findet. Des Nachts, zur Ebbezeit, kommt er heraus, um seine Nahrung zu suchen, die er alsdann nach seiner Höhle schleppt. Will man ihn fangen, so räumt man die aufgeworfene Erde so tief weg, bis man seine Höhle sieht. Ueber diese Höhle legt man eine Schlinge von einem Strick, der aus zäher Materie, z. B. aus Pferdehaaren besteht, damit er ihn nicht so leicht zer schneiden kann; dieser Strick ist in die Quere eines Stocks befesti-

get; alsdenn legt man etwas Aas zur Seiten, wozu er nicht anders kommen kann, als durch die Schlinge; indem er nun dadurch kommt, zieht man sie zu, und der in der Quere liegende Stock macht, daß er nicht in die Höhle zurück kann; kommt man aber nicht bald dazu, so schneidet er doch den Strick mit den Scheren ab. Die Einwohner essen ihn meist gebraten; die Scheren verwahrt man unter die Seltenheiten, wegen ihres sonderbaren Baues. Zu Venedig und Ankona wird er *Granocchia* genannt. Vermuthlich ist dieses dieselbe Art, wovon Kaifler in seinen Reisen pag. 915 schreibt, daß sie zu *Ancana Nocchia*, auch *squilla arenaria* genannt werde; er sagt, sie haben ein zartes und wohlschmeckendes Fleisch; die Weibchen tragen ihre Eyer längst dem ganzen Leibe, und finden sich solche in der Frühlingszeit an ihnen.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE &c. &c.

VON
JOHANN FRIEDRICH HERBST &c. &c.

ZWEYTER BAND

VIERTES HEFT

Taf. XXXIV — — XXXVI O — — T

Dieses Heft kostet mit illum. Taf. 2 Rthlr. 12 Gr.

— — — — schwarzen Taf. 1 Rthlr. 12 Gr.

NE. Das folgende fünfte Heft wird dieses Werk beschließen.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE.

Sm
1793.

1891

12th St. N. W.

W. H. & C. L. Loomis

Washington, D. C.

1891

12th St. N. W.

Washington, D. C.

1891

12th St. N. W.

Washington, D. C.

1891

45. Der Scyllarus. Cáncer (Mantis) *scyllarus*.

Lin. Syst. Nat. 77. *C. manibus adaetylis ventricosus rectis angulatis introrsum tridentatis.* *Mus. Lud. Ulr.* 457. *Mus. Ad. Fr.* 1. 86. *C. mirabilis.*

Fabric. Syst. Ent. 417. 4. *Spec. Inf.* 515. *Squilla* 2. *Mant.* 1. 333. 2.

Seb. Mus. 3. tab. 20. fig. 6.

Verhandlingen uitgegeven door de holl. Maatschappij d. Weetensch. T. XX. 2 S. p. 347.

Knypende Kreefts.

Tab. XXXIV. Fig. 1.

Der Gestalt nach ist dieser Krebs dem vorigen ersten dieser Art etwas ähnlich. Der Brustschild ist breiter, vorne etwas schmaler. Die Fühlhörner sind wie bey der ersten Art. Die Scheere ist dicker, grade, glatt, an der innern Seite mit 3 Zähnen bewafnet. Der Hinterleib hat zehn Glieder, wovon das 1ste, 2te, 3te, 4te an den Seiten gar nicht zugespitzt sind; das 9te und 10te ist erhoben und runzlich, das zehnte hat auch sechs Zähne. Sein Aufenthalt ist in Indien. Linné rechnet zu dieser Art die *Squilla arenaria* des Rumphs, Tab. 3, Fig. F, woraus aber Fabricius eine eigne Art macht. Er unterscheidet sich vom Schwanenkrebs dadurch, daß die Glieder auf den Rücken nicht rund und glatt, sondern hökrig und gedornit sind.

46. Das Seegespens. *Cancer (Mantis) chiragra*.

Fabr. Spec. Inf. 515. *Squilla chiragra*, manibus adactylis subulatis basi nodosis rufis.

Rumph Mus. tab. 3. fig. F. *Squilla arenaria marina*.

Mus. Banks.

Kaislers Reisen, p. 915. *Nocchia*.

Tab. XXXIV. Fig. 2.

Wenn man die Rumphische Abbildung mit der vorigen des Seba vergleicht, so sollte man fast gezwungen werden, beyde für einerley Species zu halten; auch hat Linné die Rumphische Abbildung bey dem vorigen *Scyllarus* citiert; da aber nach seiner Beschreibung der Daumen des *Scyllarus* dreymal gezahnt seyn soll, *Rumph* aber sagt, seine *Squilla aren. marina* habe einen ganz glatten ungezahnten Finger, wie dies auch bey allen Exemplaren, die ich selbst besitze, eben so ist, so hat Fabricius die Rumphische Abbildung zu diesem Krebs gezogen, den er im Bankischen Cabinet in natura gesehen. Ich besitze hievon zwey Verschiedenheiten; die eine, die ich abgebildet habe, ist klein, und überall grün; die andre ist dreymal grösser, und schmutzig gelb. Da sie aber in ihrem Bau sich ganz gleich find, so nehme ich sie auch nur für einerley Art an. Er hat die völlige Gestalt des ersten, aber ist dreymal kleiner; die Fühlhörner sind gleicher Grösse, die untersten dreyborstig. Der Schild ist platt, zweymal gefurcht, und das bewegliche Blättchen am Vorderrande dreymal gezahnt, der mittlere Zahn ragt hervor und ist sehr spitz. Der Hinterleib hat elf Abschnitte, welche glatt und abgerundet sind, das zehnte hat 6 erhabene dreyeckige, glatte Erhöhungen. Das letzte Glied hat solcher Erhöhungen drey, und einen breiten platten Rand, der durch Einschnitte viermal gezahnt ist; auf jedem steht eine starke kielförmige glatte Erhöhung. Der Schwanz unter dem zehnten Abschnitte hat zu beyden Seiten 3 Blätter, das äußerste besteht

aus drey Gliedern, das zweyte hat 2 erhöhte Linien, das letzte ist platt, häutig, mit Haaren befrantzt. Am Außenrande des zweyten Gliedes steht eine Reihe kleiner Dornen auf eigenen Gelenken, wie bey den vorigen Arten. Das innerste ist lanzetförmig, und mit Haaren eingefast; das mittelfte ist platt, an der Spitze gespalten, die Zipfel sind sehr spitzig, der innre eyrund und mit Haaren besetzt. Der Füße sind 14, die vordersten zwey haben dicke Hüften, unten sind sie vorne ausgehöhlt; die Schienbeine kurz, platt, an der Spitze etwas dicker und blau. Die Hand hat unten außerhalb einen rothen Knoten, der Finger ist pfriemenförmig, spitz. Die 6 folgenden Füße sind am Ende platt, mit einem gekrümmten beweglichen Finger. Die übrigen Füße sind fadenförmig, die Schwimmfüße rund, zweyblättrig.

Dieser Krebs wohnt in der Südsee, und kann mit seinen Händen stark verwunden. Er ist schön gezeichnet mit Dunkelgrün weiß und blau über den ganzen Leib gefleckt, und an den Enden der Pfoten roth. Das vorderste Glied der Scheere, oder der Finger, ist roth, daher eine abgebrochne Scheere einen kleinen Schwan mit rothem Schnabel nicht übel vorstellet. Gekocht wird er nicht roth, sondern grün, und sein Fleisch ist schmackhaft. Er hält sich am Strande an solchen Orten auf, wo große Steine und Sand untereinander liegen, und vom Seewasser überschwemmt werden. Er ist selten, und noch schwerer zu fangen, weil man so genau die Ebbezeit wahrnehmen muß. Er ist ein Mörder unter den Fischen, obgleich seine Scheren klein und schwach scheinen, so kann er doch damit große Fische verwunden, und die kleinen kann er wie mit einem Messer glatt von einander schneiden, daher er, wenn er in Fischbehälter kommt, großen Schaden anrichtet.

Man nennet diese Art gemeinlich *Schwanenkrebs*, weil die abgebrochne Schere einem kleinen Schwan ähnlich sieht.

47. Das durchsichtige Gespenst. *Cancer (Mantis) vitreus*.

Fabric. Syst. Ent. 417. 18. Spec. Inf. 515. Squilla 4. Mant. 1. 334. n. 5. C. thorace laevi carinato, angulis subulatis, manibus falcato subulatis integris.

Mus. Banks.

Dieser im Atlantischen Meere befindliche Krebs ist klein und durchsichtig, sehr klar und häutig; der Rückenschild länglich viereckig, die Winkel pfriemenförmig spitz; der Hinterleib verlängert, keulförmig, der Schwanz groß, eyrund, sechsmal gezahnt, auf beyden Seiten stehen drey kleine Blätter, wovon das mittelfte abgestutzt und gespalten ist. Fünf Paar Füße; das erste am Kopfe ist einfach, so lang, wie der Brustschild, das zweyte ist dicker, länger wie der Schild, das Glied vor dem letzten ist platt, innerhalb ausgehöhlt, damit der pfriemen- und sichelförmige, an der Spitze eingebogene Finger darin liegen kann; dieser Finger ist nur einfach. Die übrigen Füße sind diesem gleich, aber viel kürzer.

48. Der Befranzte. *Cancer (Mantis) ciliatus*.

Fabr. Mant. 1. 333. 3. Squilla manibus adactylis falcato compressis tridentatis, abdominis segmentis duobus ultimis spinoso ciliatis.

Er hat die völlige Gestalt des erstern *C. digitalis*; aber nur die Größe des *C. chiragra*. Der Brustschild ist rund, glatt, der Lappen am Vorderrande ist rund, und nicht ausgeschnitten. Der Bauch hat 10 glatte Abschnitte, und nur die beiden letzten sind mit zwey starken langen Dornen eingefasst. Die Scheeren sind kurz, die Arme platt, glatt; die Hände sind

sichelförmig, platt, weißlich, und haben an der Spitze drey Zähne. Die übrigen Füße sind fadenförmig. Der Schwanz hat vier Blätter, die an der Spitze dornigt sind.

Man findet ihn im Indischen Meere.

49. Die Sichelhand. *Cancer (Mantis) falcatus*.

Forskäl Descr. animal. 96. n. 60. C. macrourus, manibus falcatis, edentulis, basi extus gibbis.

Der ganzen Beschreibung nach scheint dieser Krebs zu diesem Geschlecht zu gehören; er ist fast überall gleich breit, zwey und einen halben Zoll lang, und einen halben Zoll breit. Die Farbe ist grün, unten gelblich. Der Leib hat 9 Abschnitte, welche nach hinten zu etwas breiter werden. Der Schild ist rechtwinklich, etwas platt, hat der Länge nach zwey Furchen, und wo sich diese vorne endigen, da bildet der Schild gleichsam ein Dach, das die Arme bedeckt. Die Arme sind ziemlich dick, innerhalb platt, oben ausgehöhlt, ausserhalb convex; sie haben eine weisse, weiche Höhlung, in welcher sich die Hand verbergen kann, welche platt, an der Spitze breiter, mit einer Rinne; der Finger ist pfriemenförmig, eingekrümmt, an der Wurzel ausserhalb bucklich, fleischfarbig. Der Schwanz hat ein Querschild, mit sechs erhobnen Linien, welche sich hinten in eine Spitze endigen; der grösste Schild am Ende ist halbrund, platter, an den Seiten mit einen erhobnen Rand, auf den Rücken scharf, hinten flachlich; auf der Mitte steht ein erhobner, halbkugelförmiger Buckel, und 5 erhöhte Linien, die sich in Stacheln endigen. Unter diesem Schilde stehen an jeder Seite zwey mit Haaren eingefasste Blätter und zwey knochenähnliche Theile. Man fand ihn zu Djida zwischen Corallenstauden.

50. Der Eiskrebs. *Cancer (Mantis) glacialis.*

Lin. Mantiss. 842. C. totus subcylindricus, pedibus anticis simplicibus, posticis bifidis.

Müller prodrom. Zool. D. 2353. femicylindricus, corporis segmentis 8 subaequalibus.

Linné will diesen Krebs unter die Mantes gezählt wissen. Er ist nicht größer, als eine Laus; der ganze Körper halbcylindrisch, ohne gemeinschaftliche Schale, und hat sieben bis acht gleiche Einschnitte. Die Fühlhörner sind so lang, als der Körper; die vier Paar Vorderfüsse sind einfach ohne Scheeren, die hintern vier Paar endigen sich in zwey Spitzen; das letzte Paar am Schwanze ist etwas länger, mehr vorgestreckt, und macht gleichsam einen zweyspitzigen Schwanz aus. Der hintere Theil des Körpers ist mit den Füßen unterwärts gekrümmt, nur ist das äussere der letzten Paar Füße rückwärts gekehrt. Er hält sich im Eismeer auf.

S e c h s t e A b t h e i l u n g.

Garneelaffeln. *Onisci gammarelli*.

Auch diese Krebsarten sind vom Linné unter die langgeschwänzten Krebse gebracht; obgleich sie sich von denselben merklich unterscheiden. Sie machen gewissermassen den Uebergang von den Krebsen zu den Affeln; mit jenen haben sie die äussere Struktur, die Fühlhörner, das Maul, und den gegliederten, untenher geblätterten, am Ende mit Schuppen geendigten Schwanz, und auch die Lebensart gemein; allein durch die mehreren Füße, und durch den gegliederten Rückenschild, so wie durch die grösstentheils unbeweglichen Augen sondern sie sich von den Krebsen ab, und werden den Affeln ähnlich. Es hat daher schon Fabricius in seinem System sie unter eine eigene Abtheilung gebracht, und ihnen den Geschlechtsnamen *Gammarus* gegeben. Pallas aber in seinen *Spicileg. Zool. Fasc. 9.* giebt ihnen den Namen *Onisci gammarelli*, welchen Namen ich beybehalten habe. Man kann aber diese kleinen Krebse noch in zwey Abtheilungen bringen.

1. Einige haben noch einen ganzen, aus einer Schale bestehenden, Rückenschild, zum Theil auch noch auf Stielchen stehende Augen, aber sie haben mehrere Füße, als die gewöhnlichen Krebse, grösstentheils auch keine durch Grösse sich auszeichnende Scheeren; diese machen die erste Stufe von den Krebsen zu den Affeln.
2. Andre haben einen aus mehreren Gliedern bestehenden Brustschild, grösstentheils fest-sitzende Augen und 7 Paar Füße; und diese machen die zweyte Stufe.

I. Garneelaffen mit ungetheiltem Brustschilde.

51. Der Borstenträger. Cancer (Gammarellus) *setiferus*.

Lin. Syst. Nat. 78. C. manibus ingrossatis nullis, pedibus utrinque sex didactylis, antennis longissimis.

Seba Mus. 3. tab. 17. fig. 2. Astacus fluviatilis americanus.

Tab. XXXIV. Fig 3.

Dieser Krebs erreicht eine Länge von 8 bis 9 Zoll, und ist also in dieser Familie ein Riese in Vergleichung mit den übrigen. Seine Farbe soll auch im Leben röthlich seyn; seine Fühlhörner haben eine außerordentliche Länge, nemlich noch einmal so lang, wie der ganze Leib und sehr dünne. Der Rückenschild ist glatt; von der Mitte desselben bis an den Vorderrand gehet eine sägeförmige Erhöhung, die in einen langen Schnabel, der auf beyden Seiten sägeförmig gekerbt ist, fortläuft. Die Augen sind sehr groß, nierenförmig, und ruhen auf dicken Stielen. Unter den Augen stehen die kürzern Fühlhörner auf drey dicken Gliedern; sie bestehen aus einer doppelten Borste, wovon die eine wieder gespalten ist. Neben den Fühlhörnern auſſerhalb stehen zwey groſſe kieferförmige Theile, wie schon oben bey mehreren Arten bemerkt ist; sie sind bey diesem Krebs fast noch länger, wie bey *C. Carcinus*. Unter ihnen am Maule stehen zu beyden Seiten zwey gekrümmte Borsten, die mit langen Haaren sehr dicht befranzet sind. An jeder Seite stehen 6 Paar Füſſe; die vier ersten Paare haben am Ende eine kleine Scheere; die zwey letzten Paare eine pfriemenförmige Klaue; das vierte Paar ist ein merkliches länger, als die übrigen; das zweyte Paar ist das kürzeste. Der Schwanz ist an den Seiten platt gedrückt, oben bogenförmig gekrümmt; er besteht aus sieben Gliedern; das fünfte und sechste ist oben messerförmig geschärft; das siebente ist lanzenförmig, und endigt sich in eine sehr scharfe Spitze; an jeder Seite desselben

ben stehen zwey lange glatte häutige Schwanzflossen. Unter dem Schwanze stehen 6 Paar gespaltene Schwimmfüße. Es lebt dieser Krebs in den Amerikanischen Flüssen, und er soll sehr fett und wohlschmeckend seyn.

52. Der Chineser. *Cancer (Gammarellus) chinensis*.

Osbeck Reise nach Ostindien und China, Rost. 1765. p. 151. *Canc. pellucidulus*,
rostro octies ferrato.

Der Leib dieses Krebses ist, den Kopf und Schwanz ungerechnet, sechsgliedrig. Der Schnabel an der Stirn ist oberhalb mit 8, unten mit 4 Sägeeinschnitten. Die Augen stehen hervor auf Stielchen. Der Körper ist hell und fast durchsichtig, eine Querhand lang. An den Seiten der Augen stehen zwey Blätter. Die Seiten sind lappigt, gekerbt. Der Schwanz hat 4 ovale Blätter, außer einem mittleren, welches gespitzt, hohl und walzenförmig ist. Die 5 Paar Hinterfüße sind roth, und nach innen am Rande mit Härchen besetzt; die 5 Paar Fordertüße sind scheerenförmig; anstatt der allerfordersten sind 2 Paar zweytheilige, gefiederte.

53. Das Wallfischhaas. *Cancer (Gammarellus) pedatus*.

Ott, *Fabric. Faun. Groenl.* p. 243. n. 221. *C. macrourus*, thorace laevi compresso,
fronte praerupta, pedibus pectoris duplici serie, manibus adactylis, cauda tereti
recta, apice aculeato tetraphyllo.

Egede *Grönl.* 39. Hualaas.

Cranz *Grönl.* 144. Wallfischhaas.

Anmerk. zu Cranz. Grönl. 141. Itlarket.

Grönl. Illacrak.

Es muß dieser Krebs nicht mit den Ganim. pedat. Müller Zool. Dan. S. 33. verwechselt werden. Er gehört zu den kleinen, indem er kaum einen Zoll lang, und eine Linie dick ist, weich, gedehnt, fast linienförmig, mit einer dünnen Haut überzogen. Der Schild besteht aus einem Stück, ist platt, glatt, nimmt ein Drittel der ganzen Länge ein, hängt nicht sehr an den Seiten herunter, ist hinten und vorne abgestutzt, ohne Schnabel. Die Augen sind nach Verhältniß groß, kugelförmig, schwarz, stehen auf einen langen runden Stiel; ein Paar Fühlhörner steht unter den Augen, diese sind borstig, außerhalb gekrümmt; innerhalb steht ein anderes Paar; diese sind zweyfädig, die äußere Borste ist lang, innerhalb steht ein Dorn. Auch hat dieser Krebs die zwey blätterähnlichen Theile, welche rings herum mit Haaren besetzt sind. Unter der Brust stehen die Füße in einer doppelten Reihe; die innre Reihe enthält zu beyden Seiten sechs Lauffüße, diese sind fadenförmig, etwas platt, werden nach hintenzu etwas kürzer, sind unten durch weiche Zähne sägeförmig, und endigen sich in eine nach vorne zu gekehrte weiße Klaue. Die äußere Reihe besteht aus sechs unter sich gleichen Schwimmfüßen; sie sind borstenartig, dreygliederig, mit einem kleinen blättrigten Anhang an der Wurzel, welche sich nach hinten zu biegen. Vor den Füßen unter dem Kopfe stehen zwey sehr kurze Arme, die nach hinten zu gekehrt sind, die Glieder sind etwas dicker, die Hand breiter, etwas platt, endiget sich in eine dünne krumme Klaue; der untre Rand ist zweymal gezahnt. Außerdem sind noch zwey kurze, haarigte, nach vorne zu gekehrte Fühlspitzen. Der Schwanz ist grade, rund, schmaler wie der Schild, wird hinterwärts noch dünner, hat sieben Glieder, das erste ist das kleinste, die fünf folgenden größer, unter sich gleich, das siebente ist viel länger, endiget sich in der Mitte mit zwey kurzen Dornen, die an der Wurzel zusammen stehen, und an jeder Seite stehen zwey längere, lanzenförmige, behaarte Flossen, davon die innere kürzer ist. Die Farbe ist blaß, die gelben Eingeweide scheinen durch; auch geht eine schwarze Linie quer durch den Schild, die viele zarte, krumme Nebenäste hat. Hinten auf dem Schilde stehen zwey schwarze Stern-

ehen, und auf jedem Schwanzgliede einer; die Wurzel des Schwanzes, der Stirn und der Blätter sind auch schwarz punktirt. Unter den sechs ersten Schwanzgliedern stehen auch noch sechs Paar kurze, zweygliederichte, spitze, fadenförmige Theile. Sein Fleisch ist bloßes Fett. Man findet diesen Krebs in unzähliger Menge auf der Oberfläche des Grönländischen Meeres, selten aber am Ufer und auf dem Grunde. Die Schwimmfüße sind in beständiger Bewegung, die Lauffüße unbeweglich; wenn er vorwärts geht, so springt er oft, wie die Squillen. So klein dieses Thier ist, so nutzbar ist es doch, denn es ist die vornehmste Speise des Grönländischen Wallfisches.

54. Der Waffenträger. *Cancer (Gammarellus) armiger.*

Mus. Herbst. Canc. rostro longissimo subulato ferrato, pedibus duodecim.

Tab. XXXIV. Fig. 4.

Er hat die Gestalt und Größe einer großen Garneele, etwas über zwey Zoll lang. Der Brustschild ist ziemlich stark aufgeblasen, und läuft zwischen den Augen in ein langes gekrümmtes pfriemenförmiges auf beyden Seiten sägeförmig gekerbtes Horn aus. Die Augen sind groß und stehen auf Stielen. Die Fühlhörner sind meist so lang, wie der Leib, und stehen auf Stielen; die innern sind doppelt. Auf jeder Seite sind sechs Paar Füße; das erste und dritte Paar, welches das längste ist, hat Scheeren. Der Schwanz ist ziemlich rund, glatt, in der Mitte etwas in die Höhe gebogen und gekrümmt, wie fast alle dieser Familie, das letzte Glied läuft in eine lange Spitze aus, und hat an jeder Seite zwey lange Schwanzflossen. Unter den Fühlhörnern stehen zwey lange kimenähnliche Theile.

55. Das Großauge. *Cancer (Gammarellus) oculatus*.

Ott. Fabric. Faun. Grönl. 245. n. 222. *C. macrourus*, thorace laevi teretiusculo, fronte rotundata, pedibus pectoris duplici serie, manibus vix ullis, cauda tereti flexuosa, mutica, tetraphylla.

Grönl. Isfitugak.

Tab. XXXIV. Fig. 5. 6.

Dieser Krebs ist dem vorigen *C. pedatus* ähnlich, die Länge enthält 14 Linien, die Breite anderthalb Linien; der Brustschild ist rund, länglich, hinten schmaler; zwischen den Augen raget er mit einer Rundung vor, hinter welcher er einen schwachen Einschnitt hat, als wenn daselbst ein Gelenk wäre. Die Augen sind sehr groß, schwarz, oval, von einander abstehend, auf Stielen, und ruhen auf den Fühlhörnern. Diese sind insgesammt nach vorne zu aufgerichtet; die obern sitzen unmittelbar unter den Augen, haben eine dünne Wurzel, sind an der Spitze doppelt, wovon die äußere Borste die längste ist; unter diesen stehen die blättrichten Kiefern, die rings herum mit Haaren eingefasst sind; unter diesen stehen die langen borstigen Fühlhörner. Arme sind gar nicht zu finden. Unter der Brust stehen sechs Paar Lauffüße, und unter dem Schwanz sechs Paar Schwimmfüße, die nach hinten zu gekehrt sind. Der Schwanz beträgt zwey Drittel der ganzen Länge; er ist rundlich, und unten gefurcht; vom Brustschilde an bis zum fünften Gelenke biegt er sich herunter, darauf geht er grade aus; die ersten zwey Gelenke des Schwanzes sind klein, und werden fast vom Brustschilde bedeckt; die vier folgenden sind etwas länger, und fast von gleicher Größe; das letzte aber ist länger, und endigt sich mit 4 parallelen länglichrunden am Rande behaarten Blättern, wovon je zwey übereinander liegen, und wovon die unteren die längsten sind; Dornen aber bemerkt man nicht; die Farbe ist überall aschgrau. Dieser Krebs lebt mit dem vorigen

zusammen, und hat auch eben den Nutzen. Fig. 5 zeigt seine natürliche Größe von der Seite, Fig. 6 etwas vergrößert vom Rücken. *a* Der Brustschild, *b* der Schnabel, *c* das Auge, *d* die obern zwey borstigen Fühlhörner, *e* die kimenähnlichen Theile, *f* die untern Fühlhörner, *g* die Lauffüße, *h* die Schwimfüße, *i* der herunterhangende Theil des Schwanzes, *k* der grade Theil, *l* die befranzten Schwanzflossen, *m* die kleineren.

56. Der Zweyfuß. Cancer (Gammarellus) *bipes*.

Ott. Fabric. Faun. Grönl. 246. n. 223. *C. macrourus*, thorace laevi, rostro subulato, pedibus 2 anticis praeter 10 posticos natatorios, cauda recta tereti bifida.

Tab. XXXIV. Fig. 7.

Fabricius ist zweifelhafte, ob dies nicht eben *C. emeritus* Lin. sey, allein er hat mit demselben nicht die geringste Aehnlichkeit, wie aus Vergleichung beyder Abbildungen leicht zu erkennen ist. Dieser ist kaum acht Linien lang, aber die Höhe des Brustschildes beträgt zwey Linien. Der Schild, der, den Schnabel mitgerechnet, ohngefähr die Hälfte der ganzen Länge einnimmt, ist sehr zusammengedrückt, glatt, und besteht nur aus einer dünnen Haut, welche am Rande ringsherum glatt ist, und fast wie bey dem Monoculo an den Seiten herabhängt. Die Stirn ist etwas niedriger, und hat einen fast kegelförmigen, kurzen, graden, membranösen, glatten, oben und unten gewölbten Schnabel. An der Wurzel desselben stehen zwey braune, kugelförmige, einsitzende, doch bewegliche, nicht in der Schale festgewachsene Augen. Unter dem Schnabel kommen zwey kurze, dreygliederichte, an der Wurzel runde und dickere, am Ende borstenartige Fühlhörner hervor. Vorne am Brustschilde steht an jeder Seite ein nach hintenzu gekehrter einziger Fuß; er ist so lang, wie der Brustschild, borstenartig, und besteht aus vier Gliedern. Zwar stehen mitten unter der Brust noch einige Paar, aber sie sind so kurz, daß sie kaum mit den Füßen hervorscheinen, und sind also nur Afterbeine.

Unter diesen verwahrt er seine Eyer. Nach dem Schwanze zu stehen unter der Höhle des Bauchs zu beyden Seiten fünf nach hinten zu gekehrte Schwimmfüße, die nach hinten zu unmerklich länger werden; sie bestehen aus zwey Gliedern, werden an den Spitzen gespalten, und sind an den Seiten mit Härchen besetzt. Der Schwanz ist rund, grade, schmaler als der Brustschild, besteht aus sechs Gliedern; die drey vordersten sind kurz, die drey übrigen drey-mal so lang, unter sich gleich, er endiget sich an beyden Seiten mit einem einfachen zwey-gliederichten Stiel, auf dessen Spitze eine Borste steht. Die Farbe ist blaßroth, bey einigen grünlich, das braune Eingeweide scheint der Länge nach durch, und endiget sich im dritten Gliede des Schwanzes. Er wohnt, obgleich selten, auf sandigten Ufern, vornemlich bey dem Ausgang der Flüsse. Die Eyer haben gleiche Farbe mit dem Schilde, und man findet sie den ganzen Winter hindurch; im Aprill fängt man an die Organisation zu unterscheiden, und im May findet man die lebhafte Brut an der Mutter hängen, diese aber ist halbtod. Mit den Hinterfüßen pflegt sie vorwärts zu schwimmen, mit den vordern aber sich still zu halten, übrigens ist er nicht sehr lebhaft. In der Abbildung zeigt *a* den Brustschild, *b* den Schnabel, *c* das Auge, *d* die Fühlhörner, *e* die Lauffüße, *f* die Afterfüße, *g* die Schwimmfüße, *h* die Abschnitte des Schwanzes, *i* die Stielchen am Schwanze, *k* das durchscheinende Eingeweide.

57. Der caspische Krebs. *Cancer* (*Gammarellus*) *trixapus*.

Pallas It. T. 1. p. 477. n. 83. C. thorace laevi, pedibus 8 parium antrosum versis, natatoriis.

Es ist dieser Krebs der Garnäle ähnlich, aber nur doppelt so groß, wie der *C. pulex*; der Brustschild ist kurz, hinten tief ausgeschnitten, auf beyden Seiten an den Augen mit einer kleinen Spitze versehen, oben glatt. Die Augen sind groß, und stehen dichter bey-fammen. Die Glieder der kleinen Scheere sind platt, und linienartig, die Fühlhörner borstig,

die untern viere haben die Länge des Körpers. Man findet acht Paar nach vorne zu gekehrter Schwimmfüße, sie sind dünne, das Wurzelglied cylindrisch, das äussere borstig und rauh. Der Schwanz ist länger, als der Körper, cylindrisch, hinten dünner, und endigt sich mit vier länglichen, rauchhaarigen Blättern, die noch ein spitziges, kurzes in der Mitte haben. Das Weibchen führet ihre Eyer in einen gallerartigen Ballen an der Wurzel des Schwanzes mit sich herum. Man findet diese Art häufig in dem caspischen Meerbusen, in den Mündungen des Jaik, der Wolga und andrer Flüsse.

58. Der Hummeraat. *Cancer (Gammarellus) homari*.

Fabric. Spec. Inf. 511. 7. Astac. antennis posticis bifidis, corporis segmentis dorso subspinosis, cauda fasciculata, stylis ferratis. *It. Norwag. Mant.* 1. 332. 9.

Fig. 1 — 8.

Ström Acta Hafn. 10. pag. 5. *Tab.* 2. *Cancer* dorso carinato ferrato.

Müller Zool. Dan. 197. 2358. *C. macrourus* articularis, dorso carinato ferrato, spinis caudae bifidis.

Grönl. Arktisgleanak.

Bey diesem Krebse haben die Abschnitte des Schwanzes auf dem Rücken einige schwache Dornen, auch ist er kielförmig erhöht; Am Ende stehen Büschel und gespaltene Dornen. Die hintern Fühlhörner sind doppelt.

Man findet ihn im Norwegischen Meere.

59. Der Heringsaat. *Cancer (Gammarellus) harangum.*

Fabric. It. Norw. d. 18. Ind. Spec. Inf. 1. 511. 8. Mantissa 1. 332. 10. Astac. antennae posticis bifidis porrectis, rostro subulato, oculis globosis prominentibus.

Der Brustschild geht in einen pfriemenförmigen Schnabel aus, und die Augen stehen wie große Kugeln vor; die hintern Fühlhörner sind gespalten, und vorwärts gestreckt. Bey den Männchen hat das erste und zweyte Glied der Stielchen, worauf die hintern Fühlhörner ruhen, an der Spitze unterhalb eine Klaue; *Fabricius* vermuthet, daß dies vielleicht die Zeugungsglieder seyn könnten.

60. Der Biegfame. *Cancer flexuosus.*

O. Müller Zool. Dan. p. 34. Tab. LXVI. Cancer macrourus pedibus pectoris duplici serie, abdominis membranis quinque utrinque branchialibus.

Müller Prodrom. 2352.

Tab. XXXIV. Fig. 8. 9.

Er ist durchscheinend, glänzend von Farbe und schön gemahlt. Seinem Bau nach verdiente er wohl mit dem obigen *C. pedatus* und *oculatus* eine eigene Gattung auszumachen. Der Leib ist lang, rund, und etwas gebogen, weich und kaum noch schaaligt zu nennen; vorne ist er verengert, hinten zugespitzt, weiß, und auf dem Rücken hat er eine Reihe straligter Sterne. Die Augen stehen sehr hervor, sind schwarz, unten umgekehrt kegelförmig, weiß, und mit durchscheinenden braunen Adern geziert. Unter den Augen stehen vier Fühlhörner

hörner von der Länge des Leibes, auf einer zweygliederichen kurzen Wurzel; das untere Glied an den obern Fühlhörnern ist rund, das zweyte nach der Spitze zu erweitert, worauf zwey lange Borsten stehen, deren äussere die längste ist. Bey den untern Fühlhörnern sind die Wurzelglieder gleich, rund, und endigen sich in eine einzige Borste, die aber länger ist, als die obern. Jede Borste besteht aus sehr kleinen Gliedern. Zwischen den Fühlhörnern stehen die zwey kiefenähnliche Lamellen, welche fadenförmig, weiss, am Winkel der äussern Spitze gedorn, am innren Rande mit hellrothen Haaren gesäumt sind. Die Fressspitzen sind den untern Fühlhörnern ähnlich, aber nur halb so lang. Die Hände bestehen aus fünf dicklichen Gliedern, ohne Finger und Klaue. Auf jeder Seite stehen neun Füße; wovon die drey ersten Paare Schwimmfüße sind, bestehen nur aus zwey Gliedern, deren unteres fast ringförmig, das äussere dreimal länger ist, an der Spitze ausgeschnitten, worauf eine lange gegliederte haarigte Borste steht. Die sechs hintern Paare sind Lauffüße, viergliedrig; das Wurzelglied erweitert sich etwas, das zweyte ist sichelförmig, das dritte länglich, das vierte verlängert sich in eine Klaue. Zwischen diesen Füßen hängt bey dem Weibchen ein gekrümmter Eierstock an der Brust. Unter dem Bauche steht eine Reihe von sechs häutiger Schwimmfüße. Der Schwanz hat sechs längliche Flossen, die Ränder sind mit parallel liegenden Härchen befrant, und oben mit Sternchen gezeichnet.

Man findet ihn sehr selten im Meerbusen zwischen *Falstrien* und *Laland*.

2. Garneelaffeln mit getheiltem oder gegliedertem Rückenschilde.

61. Der Flaschenkrebs. *Cancer (Gammarellus) ampulla.*

Phipps It. pag. 101. tab. 12. fig. 3. *C. ampulla macronus, articularis, corpore ovali, pedibus quatuordecim simplicibus, laminis femorum postici paris ovato-subrotundis.*

Fabric. Spec. Inf. 515. Gammar. 1. *C. manibus adactylis, pedibus quatuordecim, femoribus posticis compresso dilatatis.*

Mantiss. 1. 334. no. 1.

Tab. XXXV. Fig. 1.

Dieses sonderbare Thier wurde aus dem Magen eines Seehundes genommen; er ist länglich eyrund, glatt, etwas punktiert, besteht aus vierzehn Gliedern; das erste davon ist der Kopf, die sieben folgenden machen den Brustschild aus, und die sechs letzten bedecken den Schwanz. Der Schild des Kopfs verlängert sich zwischen den Fühlhörnern kegelförmig, und hängt spitz herunter. Die vier Fühlhörner sind pfriemenförmig, gegliedert, einfach, zehnmal kürzer, wie der Leib. Die vierzehn Füße sind einfach, haben eine Klaue. Die Hüften des hintern Paares sind hinten spitz, und haben eine halbrunde, ganze, grosse, vier Linien lange Platte. Der Schwanz hat sechs Blättchen, die am letzten Gliede gespalten sind, die Zipfel sind lanzenförmig, spitz. Der Schwimmfüße sind zwölf, doppelt, pfriemenförmig, mit langen Haaren eingefasst, die hinteren sind hinterwärts gekehrt. Die Grösse dieses Krebses ist sehr verschieden, man findet ihn bald einen, bald auch wohl zwey Zolle lang. Der Leib ist gross, aufgeblasen, wie eine Flasche, und fast weiss.

Das Vaterland ist die Nordsee.

62. Der Sonderling. Cancer (Gammarellus) *nugax*.

Phipps It. Bor. 102. tab. 12. fig. 2. C. nugax, macrourus, articularis, pedibus quatuordecim simplicibus, laminis femorum 6 posteriorum dilatatis subrotundo-cordatis.

Mus. Banks.

Fabric. Spec. Inf. 516. Gammar. 2. manibus adactylis, pedibus quatuordecim, femoribus sex posticis compresso dilatatis.

Mantiss. 1. 334. no. 2.

Tab. XXXV. Fig. 2.

Dieses Thier wurde nicht weit von der Insel Moffea aus der See gezogen. Es ist länglich, an den Seiten platt gedrückt, auf den Rücken rund, glatt, anderthalb Zoll lang, besteht aus vierzehn Gliedern, das erste ist der Kopf, sieben machen den Rückenschild, und sechs den Schwanz aus. Die vier Fühlhörner sind pfriemenförmig, vielmal gegliedert, die obern sechsmal kürzer, als der Leib, gespalten, mit einem grossen gemeinschaftlichem Wurzelgliede, der innre Zweig ist nur halb so lang, als der äussere. Die unteren sind einfach, doppelt länger, als die oberen. Die vierzehn Füße sind einfach, haben eine Klaue, die etwas krumm ist. Die Hüften der sechs Hinterfüße haben eine halbrunde, herzförmige, ringsherum glatte, grosse, drei Linien lange, blätterartige Platte. Der Schwanz hat an der Spitze zwey längliche, stumpfe, kleine Blättchen; der Schwimmfüße sind zwölf, doppelt, lanzenförmig, die hinteren rückwärts gekehrt, daß man sie leicht für Anhänge des Schwanzes halten könnte.

Das Vaterland ist die Nordsee.

63. Der Pfützenkrebs. *Cancer (Gammarellus) paludosus*.

O. Müller Zool. Dan. p. 10. tab. 48. fig. 1 — 8. *Cancer corpore carinato, pedibus branchialibus, cauda filiformi, ovariis filiquosis.*

Tab. XXXV. Fig. 3. 4. 5.

Dieser Krebs ist dem *C. stagnalis* sehr ähnlich, auch kommt er in vielen Stücken mit den *C. salinus* überein. Der Kopf ist kuglicht, und hat oben zwey borstige Fühlhörner, welches in den Vergrößerungen Fig. 4 und 5 leicht zu sehen ist. Zwischen denselben stehen auf der Scheitel zwey schwarze Punkte dicht nebeneinander, als wären es Ozellen. Die Augen an den Seiten treten aus einer Röhre hervor. Aus der Stirn erheben sich zwey Hörner, die nicht bey beyden Geschlechtern gleich sind. Das Wurzelglied ist bey beyden kürzer und abgestutzt; aber die Spitze hat beym Männchen einen gebogenen Rand, eine Reihe Seitenzähne und eine lange krumme Klaue; beym Weibchen fehlen die Zähne und die Klaue ist sehr klein. Der Leib ist behaalt, durchscheinend, platt, gebogen, hat zwölf Abschnitte ausser den Hals und der Wurzel des Schwanzes. Der Schwimmfüsse giebt es eilf Paare, die aber nicht wie beym *C. stagnalis* aus drey häutigen gleichen Lamellen zusammenge setzt sind, sondern jeder besteht aus vier ungleichen Lamellen, die in einem kleinen Knochen eingelenkt sind, und bey der Wurzel auf einander liegen. Das erste Glied am Bauche ist meist rund, am Rande durch kleine Zähne sägeförmig, die eine lange Borste haben; das zweyte ist eyrund, unbewafnet; das dritte steht diesem zur Seite, ist gröfser, dreyeckig, am Vorderrande gebogen sägeförmig, ohne Borsten, am Hinterrande unbewafnet, unten aber hat es starke Borsten, deren vier mit kleinen Zähnen bewafnet sind; das vierte endlich ist eyrund, gröfser als das zweyte, alle Ränder sind mit Zähnen und langen Borsten besetzt. Die erste Lamelle ist weifs, die übrigen sind braun. Innerhalb den Füssen stehen

beym Männchen Fig. 4 zwey häutige Werkzeuge vor, die an der Spitze breiter, etwas bogigt abgestutzt sind; zwischen den Häuten scheint ein gabelförmiges Knöchlein durch. Beym Weibchen Fig. 5 hängen an deren Stelle zwey längliche röhrenförmige platte hülsenförmige Eyerstöcke hervor; sie bestehen aus einer durchscheinenden Membrane, zwischen welcher bey den meisten sieben sphärische Eyer in einer Reihe liegen. Der Schwanz ist fast länger als der Leib, fadenförmig, rund, gegliedert, biegsam, überall gleich, dunkel, an der Spitze gespalten, die Stränge sind pfriemenförmig, an den Seiten mit Borsten besetzt.

Man findet ihn in Grönland in Sümpfen.

64. Der Poduruskrebs. *Cancer (Gammarellus) podurus.*

Müller Zool. Dan. p. 59. tab. 116. fig. 1 — 6. *Gammarus* corpore articulis duodecim, manibus quatuor adactylis, pedibus octo, articulis duobus caudae penultimis spinosis.

Tab. XXXV. Fig. 6.

Der Kopf ist vorne verengert, unterhalb am Hinterrande steht ein rother Fleck. Die Augen sind in die Quere eyrund. Der Leib ist cylindrisch, etwas zusammengedrückt, und hat zwölf Ringe, auf jeder Seite des siebenten, achten, neunten und zehnten Ringes steht ein rother Fleck. Die vier borstenähnlichen Fühlhörner stehen auf Stielchen, und endigen sich in eine federartige Borste; die hinteren sind kürzer. Die Arme haben Scheren ohne Daumen, sie sind eyrund, am innren Rande behaart, am Ende steht eine kurze Klaue. Die vier Paar Füße sind rückwärts gekehrt, vorne und hinten haarig. Der Schwimmfüße stehen fünf Paar unter dem Schwanze; die drey ersten Paare bestehen aus einem kurzen Gliede und einer doppelten federartigen Borste, wie bey den verwandten Arten. Die hintern vier Paar sind unter den zwey vor den letzten Gliedern eingelenkt, an der Spitze abgestutzt, die zwey vor

dem letzten Gliede sind am Hinterrande mit Haaren eingefasst; das letzte hat zwey fußähnliche Anhänge, die dem letzten Gliede des letzten Schwimmfusses ähnlich sind.

Er ist im Seemoos im Oberfundschen Meerbusen gefunden.

65. Der Verstümmelte. *Cancer (Gammarellus) mutilus*.

Müller Zool. Dan. p. 60. tab. 116. fig. 1 — 11. Gammarus corpore articulis decem, brachiis quatuor, secundo pari chelato, pedibus octo.

Tab. XXXV. Fig. 7.

Der Kopf wird vorne schmaler; hinten und unten am Seitenrande steht ein rother Fleck. Die Augen sind wie ein schwarzer Punkt. Die vier Fühlhörner sind etwas mehr als halb so lang wie der Leib; die hintern Fühlhörner sind etwas kürzer; an der Wurzel der größern Borste ist eine kleinere angehängt, wie bey *C. pulex*. Der Leib ist cylindrisch, an den Seiten platt gedrückt, in zehn Abschnitte getheilt. Am hintern Rande eines jedem, die beyden letzten am Schwanze ausgenommen, steht ein rother Fleck. Das erste Paar der Arme ist ohne Scheeren, gleichsam wie verstümmelt, Fressspitzen ähnlich, aus drey behaarten Gliedern bestehend, wovon das Mittelste am innern Rande sägeförmig. Das zweyte Paar der Scheeren hat eine Klaue ohne Daumen. An den Seiten stehen vier Paar Füße, die ersten zwey Paare sind kürzer und nach vorne zu gekehrt; die hintern zwey Paar rückwärts. Der Afterfüße sind fünf Paar; die ersten zwey Paar haben ein einziges sehr kurzes Glied, und endigen sich in eine doppelte federartige Borste. Von den hintern drey Paaren ist jedes anders gestaltet; alle sind zweygliedrig; das obre Glied bey dem ersten Paare ist einfach, das andre hat zwey Lamellen, die länglich und am Hinterrande gezahnt sind. Beym zweyten Paare ist das obre Glied hinten zweyzahnig, unten wie bey dem vorigen. Am dritten Paare ist das erste

Glied einfach, sehr kurz, und endigt sich in zwey am Rande behaarte Blätter. Der Schwanz ist stumpf, die vier letzten Glieder sind am Rande dornigt.

Man hat ihn am Ufer der *Farroe* Insel gefunden.

66. Der Sumpfkrebs. *Cancer (Gammarellus) stagnalis*.

Lin. Syst. Nat. 87. *C. macrourus articularis*, manibus adactylis, pedibus patentibus, cauda cylindrica, bifida. *Faun. Suec.* 2043.

Fabric. Syst. Ent. 419. 5. *Spec. Inf.* 518, 10. *Mantiss.* 1. 335. n. 10.

Müller Prodr. 2351.

Pennant Brit. Zool. 36.

O. Fabric. Faun. Grönl. 247. n. 224.

Schäfer. Monogr. Apus. Der Fischförmige Kiefenfuß.

Tab. XXXV. Fig. 8 bis 10.

Dieser kleine Krebs heist in Grönland *Teitfin - illaerkei*. *Linné* äussert den Zweifel, ob er vielleicht die Larve eines Tagthierchens sey; allein mehrere Bemerkungen haben gezeigt, dass er wirklich zum Krebsgeschlecht gehöre. Er sieht einem kleinen Fisch nicht unähnlich, und wird deshalb vom *Schäfer* der fischähnliche Kiefenfuß genannt. Die Länge ist fast ein Zoll. Der Kopf ist platt gedrückt, doch an den Seiten etwas gewölbt. Die Augen stehen zur Seiten unter den Fühlhörnern auf kleine runde röthliche Stielchen, und sind braun, die Fühlhörner haarförmig, stehen horizontal vor der stumpfen Stirn. Vom Kopf bis nach dem Munde hängen zwey kurze, an der Wurzel weiche, an der Spitze borstenartige, röhrenförmige Stielchen perpendikular herunter. Neben dem Munde stehen zwey sehr kurze Fühlerchen. Der Leib ist fast fadenförmig, dicker, wie der Schwanz, zumal vorne. Er besteht aus zwölf Gliedern; unter den elf ersten steht unter jedem ein Paar Füße, die aus zwey

Gliedern bestehen; das unterste ist etwas platt, und das zweyte oder die Spitze ist gespalten, wovon der innre Theil rauch und Blätterartig, der äussere länger und borstenartig ist; der Rückenschild ist gewölbt. Am zwölften Gliede des Leibes stehen unten zwey kleine weisse Kugeln, zwischen welchen der runde Eierstock sich nach hinten zu erstreckt. Der Schwanz ist ohngefähr halb so lang, als das Thier, besteht aus sechs Gliedern, wovon die vier ersten unter sich gleich, die zwey letzten aber etwas länger sind; er endigt sich in zwey Borsten. In der Gegend des Hinteren sieht man ein Kugeln von der Grösse eines Senfkorns, welches roth, goldglänzend, an den Seiten aber gelb ist. Vielleicht ist dieses das weibliche Zeugungsglied, da man bey dem Männchen anstatt desselben ein angelförmiges Glied, und auch keinen Eierstock findet. Das Weibchen ist kleiner. Er schwimmt auf dem Rücken, wie die Wasserwanzen; auf Teichen, die von der Sonne beschienen werden, findet man ihn häufig auf der Oberfläche des Wassers. Oft läßt er sich in die Tiefe herab, kommt aber gleich wieder in die Höhe, so bald er den Boden berührt hat. Im Schwimmen bewegt er alle seine Füße zugleich. Im August findet man die Eierstöcke voll weisser, weicher Moleculorum. Er ist die gewöhnliche Speise der Endten. Die Farbe der Stirn ist röthlich, mit einem schwarzen Punkt; der Rücken ist braun, der Bauch blutroth, die Füße und Borsten des Schwanzes sind weisslich.

Um sich eine recht deutliche Vorstellung von diesem Thierchen zu machen, so zeigt Fig. 9. ein vergrössertes Männchen auf dem Rücken liegend. *a* ist der Kopf, *b* die auf Stielen stehenden Augen, *c* ein heller Kreis um den Augen, *d* zwey kurze fühlhornähnliche Borsten, *e* zwey grössere Borsten oder Fühlhörner, *f* hörnerartige Zangen, wie sie in der Mitten eine Dornspitze haben, am Ende aber breit und in eine Gabel auslaufen, *g* zwey dreyeckige Körper, die aus der Wurzel der Hörner hervorkommen, *h* ein rundliches Schildchen, *i* ein Schnabel oder anscheinender Rüssel, *ii* vier darunter liegende Körper, die das Maul ausmachen, *k* elf Paar Kiefer oder Schwimmfüße, wovon das erste Paar *l* nur zweylappig, die übrigen dreylappig sind; das letzte Paar *m* ist viel kürzer, *n* der Schwanz, *o* die zwey ersten Schwanzringe, die grösser sind, als die folgenden, *p* die kleine Höhlung am

Anfange

Anfange des Schwanzes, *q* kleine Gefäße am Männchen, die sich in ein doppeltes Geschlechts-
glied *r* endigen; *Schäfer* vermuthet, daß es die Saamengefäße sind, *s* die rothgelben Schwanz-
flossen, *t* die Federchen, womit sie eingefasst sind. Fig. 10. zeigt einige vergrößerte Bauch-
ringe des Weibchen; *a* die Ringe, *b* ein Säckchen oder Gebärmutter, *c* die Oefnung dessel-
ben, die eine Zuschließmuskulatur hat, *d* die Eierfäckchen.

Man findet ihn in *Europa* auf stillstehenden Wassern.

67. Der Dickfuß. *Cancer* (*Gammarellus*) *grossipes*.

Lin. Syst. Nat. 80. *Astac. muticus pede antico subulato, edentulo, longissimo, crassissimo.*

Fabric. Spec. Inf. 816. 4. *Gammar. longicornis.* *Iter Norweg.* 258. *manibus adactylis, an-
tennis corpore longioribus, cauda obtusa.* *Mantiss.* 1. 334. n. 4.

Gronov. Zooph. 989. tab. 17. fig. 7.

Pallas Spicileg. Zool. Fasc. 9. 59. tab. 4. fig. 9. *Oniscus volutator.*

Pantopp. It. T. 2. p. 334. Räger, Hopper.

Fabric. Gen. Inf. Append. Gammarus crassipes.

Tab. XXXV. Fig. 11.

Auch dieser Krebs hält die Mitte zwischen den Krebsen und Affeln. *Gronovius* fand
ihn zwar ohnweit Leyden in stehenden Graben, allein sein Aufenthalt ist doch eigentlich in
der See. Er wälzt sich auf eine bewundernswürdige Weise auf der Oberfläche des Wassers,
indem er über Kopf schießt, und mit seinen langen Fühlhörnern hinter und vor sich schlägt.
Daher kann man ihn ganz schicklich *volutator*, *gyrator* oder *natator* nennen. *Rajus* hat diese
Garneelasse in seiner hist. Inf. p. 43. sehr deutlich beschrieben, und ihn die gehörnte Seelaus
genannt. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß der *Oniscus bicaudatus* Linn. eben dieser Krebs
sey, da er, vielleicht bey einem trockenem Exemplar, die langen Fühlhörner für Schwänze

gehalten hat. *Gronovius* hat nachher in seinen *Zoophyl.* Fasc. II. p. 232, n. 989, noch ehe die *Miscell. Zoolog.* des Hrn. *Pallas* herauskamen, diesen Krebs genauer beschrieben, und ihn nach einem von Hrn. *Pallas* bekommenen Exemplar abbilden lassen. Diesen hat denn nachher Linné unter dem Namen *C. grossipes* in sein System einverleibt.

Der Leib dieses Krebschens ist nicht gänzlich einen halben Zoll lang, etwas gedrückt, linienförmig, oben etwas gewölbt, besteht aus sieben Abschnitten, wovon die hinteren allmählig grösser werden, ausser den siebenten, welcher kürzer ist. Der etwas unter sich gekrümmte Schwanz läuft schmal zu, hat sechs Abschnitte, wovon die zwey ersten von gleicher Grösse sind, der dritte ist etwas länger, und diese drey haben unten kleine Schwimmfüsse; von denen drey übrigen kleiner werdenden Gliedern, haben die ersten zwey an jeder Seite einen gabelförmigen, und das das letzte Glied einen einfachen Stachel. Alle diese Spitzen sind mit dem Schwanze selbst wie abgeschnitten. Der Kopf ist etwas breiter, als der Leib, und trägt zwey Fühlhörner, die länger, als das ganze Thier, auch ausserordentlich stark gebildet sind. Das erste und zweyte Gelenk derselben sind ganz kurz, aber sehr dick, oben nach der Länge dunkelgrün und weiss gefleckt. Das dritte ist lang und dick, meist rund, hat oben eine braune Binde mit einem blassen Rande, in welcher verschiedene schiefe, blasser Punkte stehen. Das vierte Glied ist dünner, oben ganz grau, und zu äusserst folgt eine pfriemenförmige Spitze, die wie eine Lerchenklaue gestaltet ist. Zwischen diesen grossen Fühlhörnern stehen noch kleinere, die halb so lang sind, wie der Leib, und aus zwey Gelenken und einer dünnen Borsten Spitze bestehen. Es sind sieben Paar Füsse vorhanden. Die vier vordern Paare sind parallel, vorwärts gekehrt, das erste Paar ist kleiner, das zweyte dicker, als die übrigen; die drey hintersten Paare sind nach aussen, und hinterwärts gekehrt, werden allmählig grösser, auch sind sie auf der rechten Seite grösser, als auf der linken, welches auch an den Squillenähnlichen obgleich unmerklicher wahrgenommen wird. Die Farbe ist obenher graugelb und dunkel gemischt, unten weisslich; die Schwanzflossen sind schwärzlich; die Länge des Körpers beträgt drey, des Schwanzes zwey, und der Fühlhörner sechs Linien.

Man findet ihn im Europäischen Meere.

68. Das Krebschen. *Cancer (Gammarellus) cancellus*.

Fabric. Spec. Inf. 516. 3. Gammar. manibus quatuor monodactylis, pedibus sedecim.

Mant. 1. 334. n. 3.

Pallas Spicileg. Zool. Fasc. 9. 53. tab. 3. fig. 15. Oniscus cancellus; und in der deutschen Uebersetzung Oniscus muricatus.

Tab. XXXV. Fig. 12.

Dieses schöne Thierchen ist außer Sibirien nirgends gefunden, wenigstens von niemanden bemerkt worden. Man findet es im östlichen Sibirien im Lenafluß; am häufigsten und gleichsam einheimisch ist es in der *Angara* und im See *Baikal*, woraus die *Angara* fließt. So bald das Eis aufgeht, sieht man diese kleinen Krebse in solcher Menge, daß die Forellen und Enten ihre überflüssige Nahrung daran finden; am meisten findet man alsdann die Magen der Forellen davon angefüllt; hingegen setzen sie sich auch dafür wieder an ihre Kiefern, und nagen daran. Auch setzen sie sich an alles Aas, auch an das Leder, was die Gerber einwässern. *Steller* sagt zwar, daß sie auch von den Menschen gegessen werden, allein dies ist wohl eine Verwechslung mit den Garneelen. Gekocht werden sie gelbroth, in Brantwein etwas blaffer. *Pallas* hat sie in der *Angara* noch im Julio, obgleich sparsamer, gefunden; gegen den Herbst verlieren sie sich immermehr. *Steller* nennet sie *squillam fluviatilem* oder *phryganeam fluvii Angara*. Sie schwimmen wie die Wasserflöhe auf der Seite, und kriechen, wenn sie sich an etwas anhalten, oder auf das Ufer gerathen, mit untergekrümmten Schwanze; springen auch, wenn man sie berührt, ziemlich hoch, und sind überhaupt unter den Garneelassen die stärksten und rüstigsten. Die Größe hält die Mitte zwischen der Garnäle und dem Wasserfloh, mit dem sie die größte Aehnlichkeit hat. Der Kopf ist glatt, mit einer Dornspitze auf jeder Seite unter dem Auge; diese sind mondförmig und klein, an den leben-

den schwärzlich, und stehen dicht an den grossen Fühlhörnern. Diese grössern, dicht aneinander stehende Fühlhörner haben ausser der aus zwey und zwanzig Gliedern bestehenden borstenähnlichen Spitze noch drey Gelenke; wovon das unterste am dicksten ist. Die darunter stehenden kleinen Fühlhörner sind viel kürzer, und haben ebenfalls drey stärkere Gelenke und die Borste, die nur aus zehn Gliedern zusammengesetzt ist; am untersten Gelenke steht unten noch eine kleine stumpfe Spitze, und zwischen den Fühlhörnern ist der Kopf selbst zugespitzt. Am Maul stehen zwey kleine Fühlspitzen und ein Paar Klauenfüsschen. Der Körper ist an den Seiten platt, und besteht aus sieben Einschnitten oder Schalen, die am Rande etwas eckig, auf jeder Seite mit einer kegelförmigen Dornspitze versehen, und am Bauch mit einer abgefönderten rundlichen Schuppe gerandet sind. Am fünften Abschnitte sind die Dornspitzen grösser, und stehen etwas höher; am vierten sind die Seitenschuppen am grössten, an den drey folgenden kürzer, an den vordern aber schmaler. Der Schwanz besteht aus sechs Einschnitten, die zwey ersten haben Dornspitzen, wie die Schalen des Leibes, aber keine abgefönderte Seitenschuppen; die übrigen fallen immer kleiner, und die drey letzten haben die Schwanzstacheln an sich. Die vordern vier Paar Füße sind vorwärts gerichtet, und am Bauche selbst innerhalb der Seitenschuppen eingelenkt. Davon sind die ersten zwey Paar mit ansehnlichen einklauigten Fangscheeren, wie bey den Garneelen, versehen, an welchen die Klaue gegen einen fein gezahnten Rand anschliesst. Die drey Paar Hinterfüße sind an den Seitenschuppen befestiget und rückwärts gekehret; die hinteren werden immer grösser; ihre Schenkel sind platt und länglich, in der Mitte mit einer Schwiele, wie ein Blatt, gezeichnet. Alle Füße, die ohne Fangscheeren sind, endigen sich mit einer einfachen Klaue, und dienen zum Kriechen. Unter dem Schwanze sind drey Paar dünne Flossbarte, am Ende hat derselbe drey Paar Stacheln oder lange Gabelspitzen, wovon zwey Paar aus einem langen Gliede mit scharfen Kanten und zwey daran eingelenkten Spitzen bestehen, die am letzten Schwanzgelenke aber sind am kürzesten und einfach, und sitzen unter einer doppelten spitzen Schwanzschuppe. Die Schale des ganzen Insekts ist mit kleinen vertieften Punkten gestippelt, die auf den Seiten am häufigsten sind. Die Farbe ist bey Lebendigen weissgrau, zuweilen ins grünliche spielend;

in Weingeist werden sie gelbroth. Die Länge beträgt ohne die Fühlhörner vom Kopf bis zur Spitze des Schwanzes bey recht ausgewachsenen ohngefähr einen Zoll, acht und eine halbe Linie. Die Fühlhörner messen sieben Linien, die kleineren fünf und eine halbe Linie, der Schwanz allein acht und zwey Drittel Linien, das Gewicht geht bis auf ein halbes Quentchen.

Man findet ihn in den Sibirischen Flüssen.

69. Die Heuschreckengarnäle. *Cancer (Gammarellus) locusta*.

Fabric. Spec. Inf. 516. 5. Gamm. manibus quatuor adactylis, pedibus quatuordecim,

femoribus simplicibus. Mant. 1. 334. 5.

Pallas Spicileg. Zool. 9. 56. tab. 4. fig. 7.

Gesner aquatil. 894.

Tab. XXXVI. Fig. 1.

Diese Gattung ist *Bellons*, *Mouffets* und *Gesners* Seevloch; bey *Ray bist. Inf. 43.*, und wird von *Linné* mit dem gemeinen Wasserfloch der teutschen Flüsse unter die Krebse gezählt. Im Linné'schem N. Syst. hat er beyde Gattungen durch die Zahl der Füße unterscheiden wollen, und legt derjenigen Art, die er *locusta* nennet, achtzehn Füße bey, die vier Fangfüße mitgerechnet, welche vermuthlich durch eine Irrung entstandene Anzahl man noch bey keiner einzigen verwandten Gattung hat entdecken können. Noch unrichtiger sind die dafelbst bey der *locusta* angeführten Schriftsteller; denn die dabey citirte Röfelfche Abbildung T. 3. Tab. 62. stellet doch offenbar den *C. pulex* vor, so wie auch *Frisch* 7. Tab. 18.; ja in der zwölften Ausgabe ist die Röfelfche Abbildung so gar bey beyden, nemlich bey *locusta* und *pulex* angeführt, und eine Art kann sie doch nur vorstellen; so wie auch die citirte Abbildung in *Sulzers Kennz. Tab. 23. Fig. 152.* eben den Röfelfchen *C. pulex* vorstellet. Die schlechte Abbildung und Beschreibung des Klein in seinem *Dub. circa Lin. class. quadr. et amphib.*

p. 36. tab. fig. ♂. ♀. könnte zweydeutig scheinen, weil man aber in der Ostsee nur den *pulex* nicht aber *locusta* häufig bemerkt, so wird auch die *Kleinfische* Abbildung auf *pulex* gehen müssen, so wie die in *Klein hist. pisc. Mifs. V. p. 2. tab. 4. A, B, C.* Folglich bleibt kein einziges *Linnéisches* citatum für *locusta* übrig; er muß also entweder die in der See grösser fallende *Pulexarten* für *Locusta* gehalten, oder eine ganz unbekannte *Locusta* gemeint haben. Ich beschreibe also hier unter den Namen *Locusta* nicht die *Linnéische*, sondern die in *Pallas Spicileg. Zool. Fasc. 9.* befindliche, und vom *C. pulex* wirklich verschiedene Art; derer kein Schriftsteller erwähnt, als etwa *Ray hist. inf. p. 44.*; der eine Seewasserschloh von der im süßen Wasser unterscheidet, und eine Abbildung bey *Dadmaeus pemptad. p. 4. 76.* citiert. Diese Art hat *Pallas* nirgends als an den Holländischen Seeküsten, selten in den Holländischen Kanälen und bey Leyden im Rhein wahrgenommen. Am Seestrande sieht man ihn vom ersten Frühling an in Menge zur Ebbezeit auf dem Sande herumkriechen, hüpfen, und sich unter das Seegras und allen Unrath, den die See auswirft, verkriechen. Er ist gemeinlich etwas grösser, als die Süßwasserschloh, hat einen dickern Kopf, und nicht so schlanke Gestalt. Die ziemlich grossen Augen sind weiss. Die äussern Fühlhörner sind oft nicht viel kürzer, als der Leib, und bestehen nur aus zwey grösseren Gelenken, und einer Borstenspitze von dreyszig Gliedern. Die mittlern Fühlhörner sind desto kleiner, und haben doch ausser der Borste drey Gelenke. Am Munde stehen zwey ziemlich dicke Fühlärmchen; der Leib besteht aus sieben, und der Schwanz aus sechs Ringen, und hat am Ende auf jeder Seite zwey Gabelspitzen, und in der Mitte zwey kleine einfache Spitzen. Der Füsse sind sieben Paar, die vordersten sind nach vorne, und die hintersten drey Paar rückwärts gekehrt. Das vorderste Paar ist etwas stärker als die übrigen, doch ohne Fangklauen; das zweyte Paar ist ganz klein, dünne, und wie gewunden, mit einer stumpfen Spitze. Die folgenden zwey Paare sind dem vordersten gleich, nur etwas kleiner, und unter den Hinterfüssen ist das erste Paar das kürzeste. Bey jedem Fusse sitzt ein kleiner länglicher Theil, nur am zweyten Fußpaar ist derselbe zugespitzt. Flossbärtchen sind unter dem Schwanz vorhanden. Die Farbe des Thiers ist im Leben grauweisslich mit einer dunkleren Rückenlinie; auch in Weingeist bleibt es weisslich.

70. Die Gammarelle. *Cancer gammarellus*.

Pallas Spicileg. Zool. fasc. 9. 57. tab. 4. fig. 8.

Gronov. Zooph. 990. Squilla cauda subulata, bifida, pede utrinque antico chelifero, tribusque utrinque ultimis natatoriis.

Baster opusc. subs. 2. 31. tab. 3. fig. 7. C. pulex.

Scop. Ent. carniol. 411. n. 1136.

Tab. XXXVI. Fig. 2. 3.

Mit Recht sondert Herr *Pallas* diese kleine Garneclasse vom *C. pulex* ab, obgleich sie von obigen Schriftstellern dafür ist gehalten worden; ihr Hauptunterschied besteht darin, daß diese Art nur ein Paar Fangklauen, der *Pulex* aber zwey Paar hat. *Pallas* hat sie an den Küsten von Holland etwas feltener, als den *C. locusta* und *pulex* bemerkt. *Gronovius* pflegte sie jährlich im Februar in seinen Garten bey Leyden unter denen auf der Erden liegenden Planken zugleich mit dem *Onisc. asell.* zu bemerken, obgleich der Garten anders nicht bewässert ist, als daß er am Kanal liegt. Die Grösse ist wie *C. pulex*, und die Gestalt steht zwischen *C. pulex* und *locusta* in der Mitte; er ist schlanker, wie dieser, und kürzer wie jener. Der Kopf ist kleiner wie bey *Pulex*, die äusseren Fühlhörner sind grösser, als an beyden, und ihr zweytes Gelenke ist besonders ansehnlich, vierkantig, an der Oberseite rauhpunktiert; die mittlern Fühlhörner sind so klein, wie bey *C. locusta*; da sie hingegen bey *Pulex* nicht viel kleiner als die äussern sind. Unter den sieben Paar Füßen ist das vorderste nur ganz klein, das zweyte Paar allein hat grosse Fangklauen, wie der Wasserfloh an vier Vorderfüßen hat. Das vierte Paar ist das kürzeste, und mit den folgenden, die an Grösse immermehr zunehmen, rückwärts gekehrt. Diese Hinterfüsse haben eben solche platte Schenkelblätter, als die Garneclassen mit Dornspitzen. Der Schwanz hat zwey Paar Gabelspitzen,

und ein Paar einfache Stacheln, auch dünne Flosshäute, wie die übrigen. Lebendig ist er grau, im Weingeist wird er weißgelblich, getrocknet aber wird er so roth, wie gekochte Garneelen.

Fig. 2. zeigt die natürliche Grösse. Fig. 3. die Vergrößerung.

71. Der Seefloh. *Cancer (Gammarellus) pulex*.

Lin. Syst. Nat. 81. *C. macrourus articularis*, rostro acuto manibus adactylis, cauda attenuata spinis bifidis.

Faun. Suec. 2041. *It. Scan.* 125. auch *Canc. locusta*, *Syst. nat.* 82. *Faun. Suec.* 2042.

Fabric. Syst. Ent. 418. 2. *Spec. Inf.* 517. 6. *Mant.* 1. 334. n. 6. *Gammar. quatuor* manibus adactylis, pedibus decem.

Degeer Inf. 7. 525. 4. *tab.* 33. *fig.* 1. 2. *Squilla pulex aquatica*, corpore compresso, pedibus quatuor anticis chelatis, cauda setis sex bifurcis terminata.

O. Fabric. Faun. Grönl. 254. n. 231. *Oniscus pulex canceriformis*, compressus extremitatibus attenuatis, pedibus quatuor anticis cheliformibus laevibus, antennis summis longioribus, caudae dorso spinoso.

Müller prodrom. 2366.

Rösel Inf. 3. *tab.* 62.

Sulz. Kennz. *tab.* 23. *fig.* 152.

Frisch. Inf. 7. *tab.* 18. *fig.* 1.

Klein hist. pisc. Miss. 5. *tab.* 4. *fig.* A. B. C.

Pennant Brit. Zool. p. 21. n. 33.

Ström Soudm. 1. 188. *Marflue.*

Bomare V. 235.

Olaff.

Olaff. It. Isl. T. 1. p. 324. Marflo.

Scopol. Ent. Carn. 1137.

Tab. XXXVI. Fig. 4. 5.

Diese Garneclaffel kann leicht mit andern verwechselt werden, wie *Linné*, *Gronovius* und mehrere es gethan haben, um so viel nöthiger ist es, daß er genau beschrieben werde. Er erreicht oft die Grösse einer Squille; gemeiniglich aber ist er an neunzehn Linien lang, und zwey Linien hoch. Der Leib ist an den Seiten platt gedrückt, oben etwas gewölbt, und da die Seitenlappen unten etwas abstehen, so wird er dadurch vorne und hinten schmaler. Ausser dem Kopfe und Schwanze hat er zehn häutige Glieder, die an den Seiten durch Seitenlappen verlängert sind; die vordersten vier Glieder sind die kleinsten, von gleicher Grösse, haben längliche Lappen, die zum Theil an den Hüften festsitzen; die Lappen der drey folgenden immer ein wenig an Grösse zunehmenden Glieder sind kurz, rund, vom Leibe abgefondert, und an den Hüften festgewachsen. Die drey letzten größten, unter sich gleichen, Glieder haben grosse, an ihnen feststehende, vorne runde, hinten eckige Lappen. Der Kopf ist ein wenig länger, als das folgende Glied, verengert sich vorne in eine runde Stirn, ohne Horn, hat auch keine Seitenblättchen. Die zwey mondförmigen schwarzen Augen sitzen an der Wurzel der Fühlhörner in der bloßen Schale fest. Die vier Fühlhörner stehen in die Höhe; die zwey obern sind länger, fast so lang, als sieben Glieder des Leibes, bestehen aus drey allmählig dünner werdenden runden Gliedern und einer feinen Borste, an deren Wurzel noch eine feinere Nebenborste steht; die zwey unteren sind kürzer, aber dicker, mehr krumm, ihnen fehlt die Seitenborste, dagegen haben sie an der Wurzel einen sehr kurzen Stachel. Das höckrige Maul unter dem Kopfe ist hinten und vorne mit zwey länglichen, an der Wurzel vereinigten Fühlerchen besetzt, an jeder Seite stehen noch vier kleine zugespitzte, unter denen die zweymal gezahnten Kinnbacken stehen. Vom Maule geht der Schlund bis zum Darm, der wie eine schwarze Linie auf dem Rücken durchscheinet, und sich am zehnten Gliede endiget. Sieben Paar Füße stehen unter den sieben ersten Gliedern; die ersten zwey Paar sind scheerenförmig, kürzer und dicker, als die übrigen.

haben drey runde, mit Haaren eingefasste Glieder, und eine eyrunde glatte Hand, die am hintern Rande spitzig, mit Haaren eingefasst ist, und einen beweglichen Finger hat; das erste Paar ist nicht so lang, und die Hand nicht so dick, als das zweyte, und die Arme stehen fast unter dem Kopfe. Die zwey folgenden sind wahre Füße, länger, dünner, platt, mit Haaren eingefasst, viergliederich, mit einer spitzen rückwärts gekrümmten Klaue; das fünfte und sechste Paar sind diesen ähnlich, nur werden sie allmählig länger und dicker, aber sie krümmen sich zurück, und haben grosse, platte, mit Haaren eingefasste Hüften, auch haben die zwey letzten Glieder zwey Stacheln, und eine weiche, weniger spitze, am Rande nach der Spitze zu borstige Klaue, daher diese Füße wie zweyfädig aussehen. Das siebente Paar ist diesen ähnlich, nur kürzer. Unter den drey folgenden Gliedern stehen drey Paar am Bauche festliegender, rückwärts gekehrter, zweygliedericher, dünner, spitzer, glatter Schwimmfüße; und hinter den letzten ist unten der Hintere. Zwischen den Armen stehen unten am Bauche zwey kleine Häute. Der Schwanz hat drey Glieder, wovon die zwey ersten auf dem Rücken etwas gedornet sind, unten haben sie an jeder Seite eine gabelförmige Spitze, die am zweyten Paar kürzer ist; das dritte, letzte Glied ist länger, schmaler, oben platt, an jeder Seite steht eine kleine Spitze, und unten gleichfalls anstatt dem gabelförmigen Theil der zwey ersten Glieder; er endigt sich in der Mitte mit zwey lanzenförmigen behaarten Blättern, an deren Seiten ein größeres, zweygliederiches, an der Spitze gespaltenes steht, deren äusserer Zipfel länger ist. Die Farbe dieses Thiers ist sehr verschieden nach Beschaffenheit des Grundes, einige sind dunkel grün, die meisten aber sind braun, andere bräunlich schwarz, blaß blau, wenige weiß, allzeit aber nur von einerley Farbe. Er hält sich so wohl am Ufer des Meeres, als in Flüssen und Gräben auf, wo der Grund sandigt ist. Er schwimmt bald auf den Seiten, bald auf dem Rücken; er bewegt seine Füße und Flossen ungemein geschwinde; oft läßt er sich auch auf den Grund herab; wenn die See stürmisch ist, verbirgt er sich haufenweise unter die Steine. Er frisst alles, was ihm vorkommt, vornemlich todte Fische, Aas und Häute; auch greift er andre Seeinsecten an, und man sieht ihn oft seinen Raub herumtragen; ja er verschonet so gar nicht sein eigenes

und andre verwandte Geschlechter, und der größere frisst den kleineren, wenn er nichts anders hat. Er trägt, wie die Squillen, seine Eyer unter den Schwimmfüßen, und legt sie im Frühling. Er selbst dienet den Endten, Fischen, Seeigeln, und andern Molluscis zur Speise, auch soll zwischen ihm und den gelbgefäumten Wasserkäfer eine Anthipathie seyn, daher die Grönländer in ein Wasser, wo dieser Käfer ist, einige Seeflöhe werfen, da sie sich denn gemeinschaftlich aufreiben. Im Netze sieht man ihn nicht gern, denn er verdirbt dasselbe, wenn es nach den Forellen und Rödmen nahe an dem Ufer gestellt wird, und frisst die darin gefangenen Fische. Macht man aber die untersten Maschen aus Pferdehaaren, so soll er dieselben nicht zernagen. Ob der *Cancer pulex* des Linné einerley mit dem *C. pulex* des Scopoli sey, daran ist mit Recht zu zweifeln, weil der letzte allzeit im süßen Wasser lebt.

72. Die Sandgarneele. *Cancer (Gammarellus) arenarius*.

Ott. Fabric. Fauna Grönl. 259. n. 234. Oniscus cancriformis, antice depressiusculus, postice carinato-subferratus, pedibus quatuor anticis cheliformibus laevibus, antennis subaequalibus.

Acta Hafn. X. 5. tab. 2. fig. 1 — 8.

Diese Garneelasse hat viel ähnliches mit dem *C. pulex*, und heist in Grönland *Kin-guk*, *Kingusak*. Die Farbe ist aschgrau, die Länge hat acht Linien, die Breite ein und eine halbe Linie. Der runde Kopf endigt sich zwischen den Fühlhörnern in eine kleine Spitze; die sechs ersten Glieder, welche unter sich gleich und kürzer sind, sind oben etwas platt gewölbt, weder kielförmig noch sägeförmig, sondern die Schale aller ist schwach ausgehöhlt; aber auf den fünf folgenden Gliedern ist ein Rückenkiel merkwürdig, welcher, da er über jedem folgenden Gliede etwas vorsteht, eine kleine Säge bildet; es sind auch die Schalen dieser Glieder am hintern Seitenrande gebogen; auf dem siebenten Gliede des Leibes ist der

stärkste Hügel; auch sind die Seitenlappen merkwürdig, die am vierten Gliede ist die größte, herzförmig, am fünften ist der Unterrand winklich. Die Augen sind schwarz, und mondförmig, und die Schenkel sind vorwärts gekehrt. Er wohnt an sandigten Ufern, vornemlich wo Schilf steht. Sein Betragen kommt mit dem *C. pulex* überein, nur ist er nicht so schädlich.

73. Das Dickhorn. *Cancer (Gammarellus) crassicornis*.

Fabric. Syst. Ent. 415. 7. Spec. Inf. 511. 9. Aft. antennis posticis bifidis, thorace articulato, pedibus sexti paris longissimis. Mant. 1. 332. 11.

Mus. Banks.

Dieser Krebs ist in dem amerikanischen Ocean zu Hause; der Leib ist klein, und röthlich; der Schild ist länglich, halbcylindrisch, auf den Rücken gewölbt, vorne abgestutzt ohne Schnabel, gegliedert mit acht fast gleichen Gliedern. Die vordern Fühlhörner sind länger, als der Körper, borstenartig, etwas dick. Der Bauch ist enger und hat fünf Glieder. Auf jeder Seite sind acht Füße, alle einfach; das sechste ist doppelt so lang, und die Hüfte sägeförmig. Der Schwanz hat sechs grade ausgestreckte fadenförmige Stielchen.

74. Die Strömische Garneelassel. *Cancer (Gammarellus) strömianus*.

Ott. Fabric. Fauna Grönl. 261. n. 235. Oniscus cancriformis compressus, pedibus quatuor anticis cheliformibus subdentatis, antennis summis brevissimis.

Act. Hafn. 9. 588. tab. 8. C. macrourus articularis, manibus adactylis, femoribus posticis orbicularibus, spinis caudae bifidis.

Müller prodr. 2357.

Diese Garneelasse hat den Herrn *Ström* zum Entdecker, und ist daher auch nach ihm so genannt; in Grönland heisst er *Kingurksoak-Tungiortok*; *Kingupæk*. Er ist dem *C. pulex* sehr ähnlich, gemeiniglich aber grösser und violet. Seinen Unterschied hat *Ström* in den *Act. Hafn. l. c.* weitläufig gezeigt. Er ist etwas selten.

75. Die Dornhand. *Cancer (Gammarellus) spinicarpus.*

O. Müller Zool. Dan. p. 66. tab. 119. fig. 1 — 4. Gammarus brachiis quatuor chelatis, in spinam productis.

Tab. XXXVI. Fig. 6. 7.

Er ist nur acht Linien lang, daher ist er bey Fig. 7. vergrössert vorgestellt. Der Leib ist platt, hat zwölf Ringe, wovon die vier letzten zum Schwanze gehören. Die Einlenkung der Arme und Füsse wird von aussen durch acht Seitenschuppen bedeckt. Die vier Fühlhörner sind kurz, einfach, stehen auf Stielchen, die Borsten der hinteren sind ein wenig länger. Die Augen sind platt, schwarz, punktirt. Er hat vier Arme; am ersten Paare sind die Scheeren fadenförmig, am innern Rande sägeförmig, und endigen sich in eine bewegliche gekrümmte Klaue. Innerhalb ist der Leib in einen Dorn verlängert, der länger ist, als die Scheere. Das zweyte Paar ist bauchigter, und endigt sich in einen angelförmigen beweglichen Daumen. Er hat zehn Füsse, wovon die zwey ersten Paare vorwärts die drey letzten Paare rückwärts gebogen sind. Unter dem Schwanze stehen acht Afterfüsse, die sich in eine zugespitzte, doppelte, am Rande mit Haaren eingefasste Lamelle endigen. Das letzte Glied des Schwanzes verlängert sich in einen unten ausgehöhlten Stachel.

Man hat ihn am mitternächtigen Ufer der Insel *Siälund* gefunden.

76. Der Mönch. Cancer (Gammarellus) *sedentarius*.

Forstkål Desc. animal. n. 59. C. sedentarius macrourus, articularis, manibus adactylis.

Tab. XXXVI. Fig. 8.

Die Farbe ist gläsfarbig, gelblich; der Kopf fast kegelförmig, grade, vorne etwas platt, neben der Scheitel ausgerandet, an den Seiten des Mundes steht ein kleines, augenähnliches Kügelchen, und über dieses ein grader Cylinder, der ein Auge trägt; sollte dieses Thierchen vielleicht zwey Paar Augen haben? Die borstenähnlichen Fühhörner haben nur die Länge der Cylinder, und stehen an ihren vordern Rand. Der Brustschild ist oval, und siebenmal gegliedert; der Schwanz geht schmaler zu, ist zusammengedrückt, und hat drey runde abgestutzte Glieder, die auf jeder Seite einen Dorn haben. Zwey schmalere Glieder, die an den Spitzen zweylappig und scharf sind, bilden die Spitze. Er hat zehn Paar Füße; unter jedem der sieben Glieder des Brustschildes steht ein Paar, welche keinen Finger haben, ausgenommen das fünfte Paar, welches viel dicker und länger ist, als die übrigen, mit platt gedruckten Hüften, die an der Spitze einen Dorn haben; Die Handwurzel ist keulförmig, die Scheeren meist eyrund, etwas aufgetrieben, die Finger sehr krumm, innerhalb mit einem Zahn versehen. Das letzte Glied der ersten vier Paare ist borstenähnlich, gekrümmt, und länger als bey den letzten unter der Brust stehenden Füßen, obgleich diese immer an Größe zunehmen, und unten eine spitze, dreyfache, ovale Schwinnhaut haben. Unter den drey Schwanzgliedern stehen die übrigen drey Paar Füße, die nach der Spitze des Schwanzes zu immer kleiner werden, und an sich kurz sind, mit ovalen hautähnlichen Hüften und krummen ausgehohnten Schienbeinen. Der Aufenthalt ist im mittelländischem Meere. Es ist dieses Krebschen besonders merkwürdig wegen der Gestalt der Augen, und Anzahl der Füße. Auch ist sein Haus von sonderbarer Struktur, etwas würflich, aufgetrieben, runzlich, gallertartig, an beyden Enden offen. In diesem sitzt er in gekrümmter Stel-

lung, verändert oft seinen Ort, legt auch seine Eyer gleichsam in diese Wiege ab, die Jungen aber werden herausgetrieben.

77. Die Cicadengarneele. *Cancer (Gammarellus) cicada*.

Ott. Fabric. Faun. Grönl. 258. n. 233. Onisc. cancriformis, compressus fere linearis, manibus quatuor spuris, antennis summis brevioribus, caudae dorso laevi.

Dieser heisst in Grönland *Kingungoak - aukpilartok*. Die gewöhnliche Länge ist fünf Linien, und eine Linie dick; er ist dem *C. pulex* ähnlich, doch ist der Leib vorne breiter. Die Farbe ist überall schön röthlich, die Augen sind blutroth, und der über den Rücken herunterlaufende durchscheinende Darm ist dunkel. Die vier aufrechtstehenden Fühlhörner haben drey Gelenke, nemlich die Wurzel, und die borstige Spitze; die obern zwey Fühlhörner sind kürzer, und unten dicker. Die drey vordern Glieder des Leibes sind gleicher Grösse, das vierte ist grösser, die drey folgenden noch grösser, unter sich gleich. Die vierzehn Füsse sind insgesammt glatt, etwas gedrückt, nicht haarig, ausser die sechs Schwimmfüsse unter dem Schwanze. Die vordersten zwey Paar Füsse sind die kürzesten, stehen zwar an dem Ort, wo sonst die Hände stehen, aber sie sind sehr dünne, fadenförmig, platt und kurz; das erste Paar ist das kürzeste, am Ende stumpf, mit einer kleinen Klaue, das zweyte Paar ist dünner, länger, am Ende mehr wie eine Scheere aufgeblasen, mit einer beweglichen Klaue. Das dritte und vierte Paar ist länger, haarförmig, an der Spitze mit einer krummen Klaue. Die drey folgenden Paare sind nach hinten gekehrt, haben breite etwas runde Hüften, sind dicker und mit einer schärfern Klaue versehen. Die drey ersten Schwanzglieder sind länger, wie die Glieder des Leibes, aber schmaler, und unter sich gleich. Das vierte Glied ist auch glatt, ohne Dornen oder Haare. Das letzte ist klein, cylindrisch, glatt, und endigt sich in zwey zweygliederiche Theile, wovon das letzte Glied kurz, zugespitzt und

mit Haaren besetzt ist. Unter den äussern Theil des Schwanzes stehen noch vier gespaltene Theile, welche den Schwanzblättern ähnlich, nur etwas länger sind.

Eine grössere Varietät, deren schwarze Augen einen blutrothen Bogen haben; die Fühlhörner sind sich fast gleich, doch sind die obern etwas kürzer, und haben drey Glieder, die untern aber haben derer vier, im übrigen ist sie dem obigen gleich.

Er wohnt in der offenen See, selten unter Secmoos, am häufigsten am Ausflusse der Bäche auf dem sandigten Grunde, doch findet man ihn nicht häufig. Er pflegt, wie die vorigen, auf der Oberfläche des Wassers zu schwimmen, und wenn er untertauchen will, so liegt er ruhig, da er denn durch seine Schwere heruntersinkt. Zuweilen findet man zwey an einander, auf der Oberfläche des Wassers. Mit dem *C. pulex*, der sein Feind ist, gesellet er sich nicht gern. Allein gegen einen andern Feind ist er nicht so vorsichtig; denn der *Beroë* kommt ihm sehr nahe, und erhascht ihn mit seinen Fühlspitzen.

Er liebt vor allen das Blut, denn wenn ein Phokas getödtet ist, und sein Blut am Ufer fließt, so versammeln sich daselbst diese Thuerchen so häufig, wie die Mistkäfer beym frischen Pferdemist.

78. Der Sägerücken. *Cancer (Gammarellus) ferratus*.

Ott. Fabric. Faun. Grönl. 262. n. 237. Oniscus cancriformis ventricosus, dorso carinato-ferratus, rostro corniformi deflexo, manibus duobus spuris, antennis summis sublongioribus.

Grönl. Kingungcak-kappinartolik.

Dieser ist vier Linien lang, zwey Linien breit, und eben so dick. Die ersten sieben Glieder, welche den Rückenschild ausmachen, sind an den Seiten bauchig, der hintere Theil aber ist zusammengedrückt, und der Rücken kielförmig erhöht, an den vier ersten Gliedern glatt, aber

an

an den sechs folgenden steht eine schwache, nach hinten zu gebogene Spitze, so daß der Rücken fägelartig erscheint. Der kleine Kopf endigt sich an der Stirn in eine schwache Spitze, die doch aber etwas länger ist, als die auf dem Rücken, und sich zwischen den Fühlhörnern etwas herunter biegt. Die vier Fühlhörner, von welchen die obern etwas länger sind, werden allmählig dünner, und endigen sich in eine Borste. Die Augen sehen aus wie zwey erhobne schwarze Punkte, und sitzen in der Schale fest. Die Schale des Leibes ist etwas härter, wie bey den übrigen Arten, und sie schliessen so fest auf einander, daß man sie für eine einzige halten sollte. Die drey ersten Glieder sind klein; die kurzen Arme haben falsche Scheeren, und da sie sehr unter dem Leibe zurückgezogen sind, so ist nur die Spitze der ziemlich grossen Klaue sichtbar. Die zwey folgenden Paar Füße sind etwas länger, dünner, und endigen sich in eine Klaue. Die drey folgenden Paare sind etwas dicker, kürzer, und nach hinten zu gekehrt. In der Gegend des Mundes stehen unten zwey ausgehohlte hautförmige Theile; die sechs Schwimmfüße unter dem Schwanze sind spitz; die ersten zwey Schwanzglieder sind auf dem Rücken weniger kielförmig erhöht, aber jedes ist an den Seiten mit zwey Spitzen bewafnet. Die Flossen am Ende des Schwanzes sind sehr spitzig. Der ganze Leib ist weiß, und saffrangelb bandirt, die Spitzen auf dem Rücken sind weiß; die weissen Fühlhörner haben am Ende einen gelben Gürtel; die Vorderfüße sind weiß, die hintern und der Mund gelb, so daß er ein schönes Ansehen hat. Er wohnt in der Tiefe, macht artige Sprünge im Wasser, schwimmt auch manchmal vorwärts, da er dann die Fühlhörner und Füße ganz unter den Leib zu verbergen pflegt, so daß man nichts als den Leib und die Stacheln des Rückens sieht, daher man ihn bey dem ersten Anblick für eine Muschel halten sollte.

79. Die Medusenaffel. *Cancer (Gammarellus) medusarum.*

Fabric. Spec. Inf. 518. 12. Gammar. manibus quatuor monodactylis, capite obtusissimo.

It. Norweg. p. 326. Mant. 1. 335. 13. Ström Sundm. 1. 115. tab. 1. fig. 12. 13. Marflue under goplen. pulex canceriformis.

Müller Zool. D. prodrom. 2355. C. antennis brevissimis, corpore latiore.

Ott. Fabric. Fauna Grönl. 257. n. 232. Onisc. cancriformis, compressiusculus, fronte obtusa antennis brevissimis nutantibus, manibus quatuor compresso incis.

Bonar. V. 235.

Grönl. Urksunfuk.

Der Leib ist klein, kaum zehn Linien lang, aber vier Linien hoch, etwas eingekrümmt, auch nicht so platt gedrückt, wie *C. pulex*. Vorne ist er sehr stumpf, und dicker als hinten, oberhalb etwas gewölbt und glatt. Der stumpfe Kopf kann wegen seiner Breite viereckig genannt werden, unterhalb ist er etwas enger, und hat drey bewegliche Fühlspitzen am Munde, welcher vorne mit einer unbeweglichen Kinnlade umgeben ist. Die Stirn ist eingedrückt, an welcher zwey kurze herabwärts hangende haarförmige und bis ans Maul reichende Fühlhörner stehen, und unter ihnen stehen noch zwey ganz kleine neben dem Munde. Die zwey gebogenen Augen sind blaß himmelblau, ziemlich groß und an den Seiten der Stirn angewachsen. Die Farbe ist überall gelblich weiß, nur läuft vom Kopfe bis zum Schwanz eine schwarze Linie, welche vermuthlich der durchscheinende Darmkanal ist. Der leere Leib ist fast wie eine Blase, und besteht aus sieben kleinen gleichen Gliedern. Von den vierzehn Fäßen sind die acht vordersten nach vorne zu, die übrigen nach hinten zu gebogen. Die zehn hintersten Füße sind unter sich gleich, haben drey Glieder, nemlich die platt gedruckte Hüfte, das dünnere runde Schienbein, und die längere, gekrümmte, scharfe Klaue. Die vier vordersten Füße sind für Hände oder Scheeren zu halten, sie sind kürzer, zweygliederig, das zweyte Glied ist platt gedrückt, am innern Rande zweymal eingesehnitten, und endigt sich in eine bewegliche Klaue. Der Schwanz hat fünf längere Glieder, unter den vier ersten stehen acht zweygliederiche Schwimmfüße, das letzte Schwanzglied endigt sich in zwey Seitenflossen, mit einer kürzeren spitzeren in der Mitte. Unter diesen stehen noch zwey doppelte Blätter, die man oben nicht sehen kann. Der Eyerstock ist schwarz. Er wohnt zwischen den Armen der harigten Medusa, und da man ihn sonst nirgends findet, so ist er vermuthlich derselben Speise.

80. Der Hornträger. *Cancer (Gammarellus) corniger*.

Fabric. Spec. Inf. 517. 7. Gammar. manibus adactylis, rostro incuruo subulato, thorace lateribus cornu duplici. It. Norwag. p. 383. Mant. 1. 334. 7.

Er hat die mittlere Grösse dieser Arten; die vier Fühlhörner sind von gleicher Länge, fadenförmig, einfach, weiss. Der Schnabel ist kurz, pfriemenförmig, spitz, zwischen den Fühlhörnern eingebogen. Die Augen sind gross, sitzen feste, sind zinnoberroth. Der Leib hat eilf kurze, weisse, am Rande blutrothe Abschnitte, die letzten fünf sind auf dem Rücken gewölbt, dornig. Unter den Seiten des Schildes stehen zu beyden Seiten zwey starke, an der Wurzel zusammengewachsene, pfriemenförmige, spitze, vorne gebogene Hörner. Der Schwanz ist durch mehrere Striellen gespalten. Er wohnt in der See bey Norwegen.

81. Der Abyssiner. *Cancer (Gammarellus) abyssinus*.

Ott. Fabric. Fauna Grönl. 261. n. 236. Onisc. canceriformis subcylindricus, pedibus quatuor anticis cheliformibus, dente unico, antennis subaequalibus setiferis margine bascos interiore ferratis.

Grönl. Kingungoak.

Dieser ist unter allen der schlankeste, denn er ist nur eine halbe Linie breit, auch nicht dicker, und vier Linien lang. Er ist ganz glatt, fadenförmig, fast cylindrisch, doch an den Seiten ein wenig zusammengedrückt; der Kopf ist wie bey *C. arenario*, die Augen sind etwas braun, länglich, an der hintern Seite etwas gebogen, und in der Schale festgewachsen. Die vier Fühlhörner sind etwas länger, als der halbe Leib, fast von gleicher Grösse, und bestehen aus drey

cylindrischen Gliedern, die allmählig kürzer und dünner werden, und an der innren Seite gezackt sind, und dann folgt noch die lange Borste. Die vier vordersten Füße sind scheerenförmig, aber sehr kurz, und bestehen aus zwey Gliedern, das erste ist kurz und cylindrisch, unten an der Spitze gezahnt, und das andere ist eine etwas dickere Hand mit einem beweglichen Finger, der sich nach den Zahn des ersten Gliedes beugt; das erste Paar ist etwas kürzer, als das zweyte. Die übrigen Füße sind länger, runder, und haben eine schwache Klaue. Der Schwanz endigt sich in der Mitte mit einer kurzen, scharfen, zungenförmigen Flosse, an deren beyden Seiten zwey längere mit Haaren eingefasste stehen. Die Schwimmfüße unter dem Schwanze sind wie gewöhnlich gespalten. Die Farbe ist gelblich mit einer dunkleren Rückenlinie, wie bey den übrigen, manchmal geht auch in die Quere eine schwarze Binde. Er wohnt in der Tiefe zwischen dem Rohr, und kommt selten ans Ufer. Sein Habitus ist wie bey den verwandten Arten.

82. Der Fadenkrebs. *Cancer (Gammarellus) linearis.*

Lin. Syst. Nat. n. 83. C. macrourus linearis, articularis, pedibus decem mediis majoribus.

Auch *n. 84. Canc. atomos, linearis articularis, manibus adactylis pedibus decem.*

Fabric. Syst. Ent. 419. 3. Spec. Inf. 517. 8. Gammarellus linearis. Mant. 1. 334. n. 8.

Pennant britt. Zool. p. 20. n. 32. atomos.

Müller prodrom. 2359. Squilla lobata pallida pellucida, lobis intermediis quatuor, pedibus decem unguiculatis.

Ott. Fabric. Faun. Grönl. 248. n. 225. Squilla corpore filiformi pedibus decem unguiculatis, lobis intermediis quatuor.

Pallas Spicileg. Zool fasc. 9. p. 112. tab. 4. f. 15. A B C. Oniscus scolopendroides.

Martin Spizberg. tab. B. fig. 1. p. 115. Granat.

Grönl. Napparsariak.

Baster opusc. subsec. 1. 2. 4. f. 2. A B C.

Müller Zool. Dan. p. 21. tab. LVI. *Squilla quadrilobata* mas, *gammarus quadrilobatus*,
tab. CXIV. foem. anteced.

Tab. XXXVI. Fig 9. A. 10. B.

Pallas hält den *Canc. linearis* und *atomos* Linn. für ein und eben dasselbe Thier, welches nur an Jahren verschieden sey. Auch wundert er sich, wie der Ritter dieses Thier unter die Krebse habe zählen können, da es doch die völlige Structur des *Onisc. ceti* hat, so dafs man diesen, wenn er noch jung ist, kaum von jenem unterscheiden kann. Er scheint von den Röhrenpolypen, oder von ihren Excrementen zu leben, weil man ihn allezeit in ihrer Nachbarschaft findet. Er trägt auch eben wie der *Oniscus ceti* seine Eier mitten unter dem Leibe in eine kleine Haut eingeschlossen herum, so dafs Baster unrichtig die kleinen runden Körper an den mittlern Füßen für Eier hält, obgleich zwischen ihnen die Haut hängt, welche die Eier in sich schließt.

Die gewöhnliche Länge dieses Thiers ist einen Finger breit, selten einen Zoll lang, doch meint O. Fabricius, er mögte zuweilen zwey Zoll lang seyn. Der Leib ist fadenförmig, selten eine Linie dick, hat sieben Glieder, die hinteren werden allmählig dünner. Am ersten sitzt der Kopf, ist etwas kürzer, als die folgenden, und vorne dicker und stumpf; das zweyte ist das längste von allen, in der Mitte etwas dicker; die zwey folgenden sind sich gleich, kürzer dicker, cylindrisch, das fünfte ist fast von gleicher Länge, vorne enger, hinten dicker; das sechste ist klein und höckrig, das letzte etwas länger und dünner. Am Kopfe sitzen die Augen festgewachsen wie zwey schwarze Flecke. Unter den vier Fühlhörnern an der Stirn sind die obern länger, ohne die Borste ohngefähr ein Drittel so lang, als der Körper, haben drey cylindrische Glieder, wovon das mittelfte dicker ist, und eine haarförmige Spitze hat; die zwey untern sind im übrigen diesen gleich, nur um die Hälfte kürzer, und haben auch nur zwey cylindrische Glieder. Unten ist das Maul mit sechs klauenförmigen Fühlerchen besetzt. Die zehn Füße haben drey Glieder und eine halbmondförmige Scheere mit einer beweglichen Klaue; das erste kleinere Paar steht unter dem Kopfe, das zweyte Paar unter dem andern Gliede ist länger, und für Hände zu halten, weil es vor den übrigen eine dickere und am gekrümmten Rande gezackte Scheere hat, und gegen

über steht ein Zahn. Das dritte und vierte Paar steht unter dem fünften und sechsten Gliede, und ist etwas länger, als das erste. Das fünfte Paar steht unter dem letzten Gliede, ist das längste von allen, und zwischen ihm steht der bloße After. Die drey hintersten Paare sind nach hinten zu, und die zwey ersten nach vorne zu gekehrt. Unter dem dritten und vierten Gliede des Leibes stehen vier häutige kugelförmige Theile, die zu gewissen Zeiten aufgetrieben und voll körniger Feuchtigkeiten sind, und unter diesen sind bey den Weibchen (man sehe Fig. 10. und B.) zwey zarte Blätter, welche mit diesen blasenähnlichen Eiertragenden Theilchen in Verbindung stehen. Die Farbe ist verschieden, bald braun, roth, greis, weißlich, aber der Mastdarm scheint gewöhnlich über den Rücken vom Kopf bis zum Schwanz dunkler durch, so wie das ganze Thier weich, und halbdurchscheinend ist. Er wohnt zwischen Schilf und Seemoos, so wohl in der Tiefe, als am Ufer. Im December pflegen die verimuthlichen Eierstöcke voll zu seyn, vielleicht sind alsdann die Eier aus den Leib durch einen Canal in diese Kügelchen getreten. Die Vögel fressen diese Thiere als ihre liebste Speise, und halten sich häufig an denen Orten auf, wo man sie findet. Man trifft sie aber vornemlich in den Häfen zwischen und unter den Steinen im Wasser, und auch in des Wallfisches Saamen an, der auf dem Wasser treibt.

83. Der Bauchichte. *Cancer (Gammarellus) ventricosus.*

O. Müller Zool. Dan. p. 20. tab. 56. f. 1 — 3. *Squilla ventricosa* rubra depresso, pedibus quatuordecini setaceis secundo pari clavato.

Müller Zool. Dan. prodr. 2360.

Acta belv. 4. p. 39. tab. 4. f. 8. 9. 10. *Squilla* ecaudata pedibus quatuordecim. 5. p. 368.

Squilla cauda nulla, pedibus omnibus longissimis.

Tab. XXXVI. Fig. 11. A B.

Dieser Krebs, der nur klein, und nur in seiner Vergrößerung bey A B deutlich zu erkennen ist, ist fadenförmig, etwas gedrückt, schmutzig roth, und hat außer den Kopf fünf gleiche

Glieder. Der Kopf ist länglich, hinten enger, vorne breiter; die Augen stehen etwas hervor. Die vier Fühlhörner sind haarig, das Wurzelglied der obern etwas stärker. Die dünnen Füße sind lang, die Schienbeine des zweyten Paars keulförmig; die übrigen sind borstenähnlich mit verlängerten Gliedern; am fünften und sechsten Paare sind die Fußblätter eirund. Die Abschnitte des Leibes sind rund, oben platt; der zweyte ist erweitert, unterm Bauche mit einem grossen Eierfack beschwert; das letzte ist sehr kurz. Er wird sehr selten im Seemoos gefunden.

Fig. A. zeigt ihn vergrößert von unten. Fig. B. von oben.

84. Die Salzgarneele. *Cancer (oniscus) salinus*.

Fabric. Syst. Ent. 419. 4. Spec. Inf. 517. 9. Gammar. pedibus viginti patentibus, cauda subulata. Mant. 1. 535. 9.

Marty diar. brit. 1756.

Pennant Brit. Zool. 22. n. 35.

Pallas Itin. T. II.

Es giebt, nach Fabricii Aussage, zwey Verschiedenheiten dieser Art; die eine mit kugelförmigen, schwarzen, hervorstehenden Augen, und einen ovalen Eierstock an jeder Seite, die andre ist blind, mit ausgestreckten scheerenförmigen Vorderfüßen; und dies könnte vielleicht ein Monoculus seyn. Beyde haben zwanzig Füße, und einen pfriemenförmigen Schwanz. Es wohnt dieses Thier in Engelland in den Limingtonianischen Salzgruben; auch in Rußland in Salzseen der Isetkischen Provinz, wo es eine mit Koch- und Bittersalz noch weit stärker gesättigte Sole verträgt, und sich darin unglaublich vermehret. Pallas nennet sie schmale hochrothe Wafferschaben, auch Wafferaffeln; die Ufer sind mit den Eiern dieser Thiere, die wie ein Sandkorn groß, und eben so grau sind, fast so häufig, als mit Sand bedeckt.

85. Die Cylinderassel. *Cancer (oniscus) cylindricus*.*Lin. Mantiss.*

Dieses Thier ist von dem *C. filiformis* wenig verschieden; der Körper ist oval und glatt, und hat sieben längliche cylindrische Glieder. Die Fühlhörner haben ein Fünftel der Länge; das erste Gelenke ist glatt, das zweyte und dritte wollig, das vierte besteht aus verschiedenen kleineren Gelenken, welche borstenartig und haarig sind. Die folgenden Fühlhörner sind um die Hälfte kürzer, und haben drey etwas haarige Gelenke. Die ganz kurzen Fühlerchen haben an der Spitze eine einfingeriche Scheere, die etwas dick ist, und am Ende eine bewegliche Klaue hat. Die vier Scheeren unter dem ersten Gliede sind etwas dicker, oval, und einfingerig. Die Klaue am Ende ist krumm, spitzig, und beweglich. Unter dem dritten und vierten Gliede befinden sich vier Bläschen und grössere Scheeren. Der Schwanz ist nackt, und gegliedert, und besteht aus dem fünften, sechsten und siebenden Gliede.

86. Der Heringsfreund. *Cancer (oniscus) esca*.

Fabric. Spec. Inf. 518. 11. Gamm. esca manibus adactylis, cauda articulata subulata apice fissa. It. Norwag. p. 249. 286.

Er ist den übrigen dieser Familie sehr ähnlich; die Hände haben keine Finger, der Schwanz ist gegliedert, pfriemenförmig zugespitzt, und am Ende gespalten. Man findet ihn im Norwegischen Meere, wo er den Heringen eine sehr angenehme Speise ist.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE &c. &c.

VON
JOHANN FRIEDRICH HERBST &c. &c.

ZWEYTER BAND

FÜNFTES HEFT

Taf. XXXVII — XXXX U — X

Dieses Heft kostet mit illum. Taf. 2 Rthlr. 12 Gr.

— — — — schwarzen Taf. 1 Rthlr. 12 Gr.

BERLIN UND STRALSUND,
BEY GOTTLIEB AUGUST LANGE.

Sm
1794.

1870-1871

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Z w e i t e M a n t i f f a.

Durch eine Reise nach Kopenhagen, die hauptsächlich den Zweck hatte, die dortigen zahlreichen und vortrefflichen Naturalien-Kabinetten zu besuchen, bin ich in den Stand gesetzt, noch einige neue Arten der Krabben und Krebse hinzuzufügen, und dadurch diesem Werke noch einen kleinen Zuwachs an Vollkommenheit zu geben. Die freundschaftliche Güte des Hrn. Garnisonprediger *Chemnitz* und des Hrn. Kunstverwalter *Spengler* munterte mich zu dieser Reise auf, und ihre mir dort auf so mannichfaltige Weise bewiesenen Verbindlichkeiten, ihr Eifer, mir alles Merkwürdige zu zeigen, und ihre freigebige Mittheilung so vieler Seltenheiten aus dem Reiche der Natur, wird mir diese Reise in der Erinnerung zeitlebens unaussprechlich werth machen. Sollte ich jetzt erst dieses Werk zu schreiben anfangen, so würde es um ein gutes Theil vollkommener werden; denn selbst viele der bisher von mir beschriebenen Krabben und Krebse fand ich in den dortigen großen und vortrefflichen Sammlungen des Herrn Kunstverwalter *Spengler*, des Hrn. Justizrath *Lund* und in dem so prächtigen Universitätskabinet in einer weit größeren Schönheit und mit weit lebhafteren Farben geziert. Ich selbst habe von Zeit zu Zeit weit schönere und vollständigere Exemplare aus Ostindien erhalten, als ich damals vor mir hatte, als ich die Beschreibungen machte. Auch durch die Güte des Herrn Hofapotheker *Meier* in Stettin habe ich einige neue bisher ganz unbekannte Arten erhalten, deren Bekanntmachung, wenn sie auch größtentheils nur Fragmente sind, doch dem Naturfreunde sehr lieb seyn wird. *Fabricius* hat auch in seinem neuen System mehrere neue Arten aufgeführt, die ich, wenn ich sie gleich nicht kenne, und also auch keine Abbildung derselben geben kann, doch hier mit einzu-

ſchalten für Pflicht halte. Am meiſten bin ich vom Herrn Miſſionarius John in Tranquebar mit einigen ganz neuen ſeltenen Arten beſchenkt worden.

I. Nachtrag zu den Krabben.

Zur erſten Familie mit viereckigem Schilde.

168. *Cancer hispanus*.

Muſ. Herbfſt. *Cancer thorace laevi quadrato, fronte lobata emarginata glabra.*

Tab. XXXVII. Fig. 1.

Es hat dieſe Krabbe eine faſt viereckige Geſtalt, doch ſind die vordern Ecken hinter den Augen abgerundet; die Stirn hängt etwas lappenförmig zwiſchen den Augen herunter, iſt in der Mitte etwas ausgeſchnitten, der Rand glatt, nach den Augen zu abgerundet. Die Arme ſind kurz, etwas ſchuppich, und die obere Schärfe der Schuppen gekörnt; die Handwurzel iſt ebenfalls ſchuppig gekörnt, inwendig erweitert ſie ſich in eine ſtarke Spitze, die an der Wurzel ſtachlich iſt. Die Hand iſt auf der Oberfläche ſchuppig gekörnt, aber ohne Stacheln. Die Finger ſind ziemlich lang, gekrümmt, und beyde inwendig gezahnt. Die Füſſe ſind faſt von gleicher Länge, platt, glatt, hie und da etwas gekörnt; die Klauen ſind platt und ſtumpf.

Es iſt dieſe Krabbe in *Spanien* zu Hauſe, und wenn dem Naturalienhändler zu trauen iſt, bey welchem ich ſie fand, ſo ſoll ſie daſelbſt in Flüssen leben.

Zur zweiten Familie, mit kugelförmigem Leibe.

169. *Cancer mediterraneus*.

Muſ. Herbfſt. *Canc. thorace orbiculato granulato, ruſomaculato, poſtice tridentato, fronte porrecta, brachiis pedibusque reretibus.*

Tab. XXXVII. Fig. 2.

Ich fand dieſe ſchöne und ſeltene Krabbe zu *Bern* in der Sammlung des Herrn Paſtor Wyrtenbach, der ſie mir gütigſt ſchenkte. Sie hat die meiſte Aehnlichkeit mit dem im erſten Bande

S. 89 beſchriebenen, und tab. 2, Fig. 15. 16. abgebildetem *Canc. punctatus*, wer aber beyde mit einander vergleicht, der wird doch auch groſſe Verſchiedenheiten finden. Nicht allein iſt der Leib der jetzigen viel kugelförmiger, die 3 Spitzen am Hinterrande des Schildes ſind viel kürzer, ſondern vorzüglich die Scheeren haben eine ganz andere Geſtalt, ſind breiter, platter, und nebst den Fingern bey weitem nicht ſo lang gezogen. Der Leib und der Schild ſind ganz kugelförmig, glatt, überall mit glatten Körnern beſtreut, doch nicht ſo dicht, daß ſie ſich einander berührten. Vorne läuft der Schild wie in einen Hals aus, deſſen Vorderrand in der Mitte ein wenig ausgeſchnitten iſt. Am Hinterrande ſtehen drey kurze Spitzen, und der Hinterrand ſelbſt iſt mit gröſſern Körnern beſetzt. Die Farbe des Schildes iſt bräunlich gelb mit etwas verloſchenen rothen Flecken, die zum Theil in einander geſloſſen ſind. Die Arme der Scheeren ſind rund, und mit gröſſeren Körnern dicht beſetzt. Die Handwurzel iſt kurz, glatt, und ziemlich dick. Die Hand iſt platt, ganz glatt, hinten tritt an jeder Seite ein Zahn hervor, der an die Handwurzel anſchließt; die Finger ſind etwas einwärts gekrümmt, platt, glatt, innerhalb ſehr ſchwach gezahnt. Die acht Füſſe ſind glatt, die Hüften ſind rund, das dritte Glied etwas platt, die Klauen pfriemenförmig.

Das Vaterland iſt das mittländiſche Meer.

170. *Cancer excifus*.

Fabr. Ent. emend. 2. 442. 12. *Canc. thorace orbiculato laevi, manibus incurvis basi excifis.*

Er iſt klein, der Bruſtſchild rund, weich, glatt, weißlich, der Rand glatt; die Stirn zwiſchen den Augen zugespitzt, die Augen ſtehen lang vor und ſind oben ſchief abgeſtuft. Der Schwanz iſt eingebogen, dünne, fadenförmig. Die Scheeren ſind länger als der Leib, die Arme dreyeckig zuſammengedrückt, mit einem groſſen braunen Flecken an der Wurzel. Die Handwurzeln ſind glatt, an dem Ende erweitert mit einem Zahn. Die Hand iſt glatt, einwärts gekrümmt, unten rund, gleichſam wie ausgeſchnitten, ſo daß ſie von der Spitze der Handwurzel weit abſteht. Die Finger ſind fadenförmig, der Daumen innerhalb einmal gezahnt. Die acht

Füſſe haben zuſammengedrückte Hüften, und auf beyden Seiten einen groſſen braunen Flecken an der Wurzel. Das Vaterland iſt das Südmeer.

Zu Nro. 25. *Cancer platycheles*.

Dieſe vom Pennant beſchriebene Krabbe habe ich nun ſelbſt erhalten, und kann alſo die im erſten Theil S. 102. Nro. 25. gegebene Beſchreibung verbeſſern. Die Abbildung iſt ziemlich gut, nur die Farbe ſollte mehr hellröthlich ſeyn. Die Geſtalt des Schildes iſt ſcheibenförmig rund, oben wenig gewölbt. Die Scheeren ſind nach Verhältniß der Gröſſe der Krabbe ſehr groſſ und breit; die Handwurzel iſt innerhalb erweitert, und am Rande gezahnt; auch die Hand ſelbſt hat eine ſeltſame etwas dreyeckige Geſtalt, weil ſie ſich innerhalb unter dem beweglichen Finger erweitert. Das wichtigſte, was noch anzumerken und in der Abbildung fehlerhaft iſt, beſteht darin, daſſ ſie nicht ſechs, ſondern acht Füſſe hat; aber das letzte Paar iſt im Verhältniß der übrigen nur ſehr klein und dünne, und ſitzt oben am erſten Gelenke des Schwanzes. Die Füſſe ſind behaart, und mit ſtärkerem Roth gefleckt.

171. *Cancer mirabilis*.

Muſ. Herbf. Canc. thorace globoſo granulato lateribus dilatatis ſeptem dentatis.

Tab. XXXVII. Fig. 3.

Von dieſer ſeltenen Krabbe, die ich noch nie weder in einer Sammlung noch in einer Abbildung geſehen habe, beſitze ich leider nur den Schild, den ich in der Sammlung des Hrn. Hofapothecker *Meier* in *Stettin* fand. Er gehört offenbar zu denen mit kugelförmigem Schilde, wenn er gleich an den Seiten fägeförmige Einſchnitte hat. Die Oberfläche hat runde Erhöhungen und iſt ſehr fein und zierlich gekörnt. Die Stirn hat eine kleine geſpaltene Spitze; die Augenhöhlen treten als zwei in einanderlaufende breite ſtumpfabgerundete Spitzen vor. Hinter denſelben ſehen an den Seiten fünf Zähne, die nach hinten zu immer kleiner werden; ſie ſind nach vorne zu gerichtet, und bald ziemlich ſcharf zugespitzt, bald mehr abgerundet. Ich wünſche nichts mehr, als dieſe ungemein ſchöne und zierliche Krabbe einmal vollſtändig zu ſehen.

Das Vaterland iſt mir gänzlich unbekannt.

Zur fünften Familie, deren Schild wie ein halber Zirkel abgerundet und an den Seiten gemeiniglich gekerbt ist.

172. *Cancer sculptus.*

Muf. Herbst. *Canc. brachyurus thorace laevi, fulcis regularibus exsculpto, tuberculis elegantissime granulatis.*

Tab. XXXVII. Fig. 4.

Es ist diese Krabbe dem *C. floridus* ähnlich, indem der Schild sehr zierlich und regelmässig durch Furchen wie Bildhauerarbeit ausgearbeitet ist; es sind auch die Züge fast eben dieselben, nur ist der Schild oberhalb flacher, und die Erhöhungen, die bey jenem glatt waren, sind bey diesem auf das zierlichste dicht gekörnt; wenn die Vertiefungen mit Unreinigkeiten des Meers, wie gewöhnlich, angefüllt sind, so blicken die Körner, wie weisse Perlen dazwischen hervor. Die Scheeren und Füße sind nicht wie bey *C. floridus* auch durch solche Züge ausgearbeitet, sondern glatt, die kurzen Scheeren sind dick, dicht gekörnt, mit Haaren befranzt, die Finger sind schwarz. Die Füße haben kurze breite etwas gekörnte Glieder, die gleichfalls mit Haaren befranzt sind. Im natürlichen Zustande ist die Farbe schmutzig braun; wenn die Krabbe aber gereinigt und abgeputzt ist, so bekommt sie in den Kabinettern eine angenehme röthliche Farbe.

173. *Cancer spectabilis.*

Muf. Herbst. *Cancer brachyurus thorace laevi tuberculis regularibus inaequali, punctis sanguineis sparso, maculis croceis margine sanguineo picto, digitis fuscis.*

Tab. XXXVII. Fig. 5.

Diese vortreffliche Krabbe fand ich gleichfalls in der Sammlung des Hrn. Hofapothekers Meier in Stettin. Die Grundfarbe ist milchweiss. Die Gestalt des Schildes ist wie bey *C. floridus*, nur sind die Buckeln auf demselben schwächer. Der Aussenrand ist glatt, bogenförmig ausgeschnitten. Die Stirn ist in der Mitte ein klein wenig eingekerbt, übrigens nur unmerklich bogig ausgeschnitten. Auf der Oberfläche liegen grosse rothgelbe Flecken in einer regelmässigen Stellung, die aus der Abbildung am besten zu erkennen ist; sie sind ringsherum blutroth einge-

faſt; auch ſind auſſerdem hie und da blutrothe Punkte auf der weiſſen Grundfarbe geſprengt. Die Scheeren ſind glatt, gekörnt, haben auch rothgelbe rotheingefafte Flecken und rothe Sprenkel; die Hand iſt oben kielförmig erhöht. Beide Finger ſind braun. Die Füſſe fehlen an meinem Exemplar. Das Vaterland iſt unbekannt.

174. *Cancer decorus.*

Muſ. Herbf. Canc. brachyurus thorace glabro, maculis rufis fuſco marginatis picto, margine exteriori crenato, rotundato, granulato.

Tab. XXXVII. Fig. 6.

Dieſes iſt wieder eine ganz vortreffliche Krabbe, von welcher ich aber leider nur den Rückenfchild habe. Er hat die Geſtalt der vorigen, iſt aber doch hinten ſtärker ausgeſchnitten. Die Stirn iſt etwas in die Höhe gehoben, und beſteht aus zwey kleinen Abrundungen. Hinter den Augenhöhlen biegt er ſich in einen ausgehöhlten Lappen herunter. Der Seitenrand iſt ſehr vielmal gekerbt, die dadurch verurſachten Zähnen ſind abgerundet, und groſſentheils auf dem Rande mit runden Körnern beſetzt. Die Oberfläche iſt mit vielen blaßblutrothen Flecken geziert, deren verſchiedene Geſtalt und Lage am beſten aus der Abbildung erkannt werden kann; ſie ſind inſgeſammt dunkelroth, faſt bräunlich eingefafst. Der Grund iſt gelblich weiß; auf der Stirn ſieht man auch viele Körner. Das Vaterland iſt unbekannt.

175. *Cancer princeps.*

Muſ. Herbf. Canc. brachyurus thorace fronte elevata, lateribus emarginatis, diſco ſtriis punctorum ſanguineis, pedibus purpureo faſciatis.

Tab. XXXVIII. Fig. 2.

Dieſer äüſerſt ſeltene Krebs iſt in ſeiner Struktur und Geſtalt dem vorigen ſehr nahe verwandt. Die Stirn iſt gleichfalls aufgehoben, und beſteht aus zwei bogigten gekörnten Lappen. Hinter den Augenhöhlen iſt der Schild faſt ſenkrecht heruntergedrückt, die Fläche daſelbſt ausgehöhlte, und der Rand ganz fein gezahnt. Der Seitenrand beſteht aus elf bis zwölf abgerundeten Zähnen, aber auf jedem ſtehen wieder drey kleine rundliche glatte Erhöhungen oder Zähne;

nach

nach hintenzu werden die Zähne immer größer. Die Farbe iſt okergelb, aber die Fläche des Schildes hat viele rothe Punkte, die größtentheils in parallelen etwas geſchlungenen Reihen ſtehen; hinten ſind die Punkte etwas größer. Die Scheeren haben viele warzenähnliche Körner auf der Fläche, die zum Theil in Reihen ſtehen, und oben eine fein gezahnte Schärfe; dieſe iſt auf der Hand viel höher, und ſägeförmig gekerbt. Die äußerſte Spitze der Finger iſt braun. Die Füſſe ſind lang, glatt, ſtark, etwas platt, rothbandirt, die Klauen ſtark, lang behaart, etwas gekrümmt, pfriemenförmig; die hinterſten Füſſe werden ein wenig kürzer.

Das Vaterland iſt *Oſtindien*.

176. *Cancer navigator*.

Muſ. Herbf. *Canc. brachyurus thorace tuberculato, fronte laevi, lateribus quatuor dentatis, pedibus poſticis natatoriis.*

Tab. XXXVII. Fig. 7.

Es hat dieſer Krebs die Form derer, die an den Seiten ſägeförmige Einſchnitte haben; die Erhöhungen aber auf dem Rückenschilde ſind denen des *C. floridus* ähnlich, nur ſchwächer und nicht in ſo großer Anzahl. Die Stirn iſt faſt grade abgeſtutzt, und nur ein wenig gebogen. Die Augen ſind weit auseinander; hinter denſelben hat jeder Seitenrand vier nach vorn hingerrichtete zugespitzte Zähne. Die Scheeren ſind kurz, und der Oberwinkel der Handwurzel verlängert ſich in eine Spitze. Die Füſſe ſind glatt, die Glieder platt, das vorderſte Paar iſt das kürzeſte; das hinterſte Paar ſind Schwimmfüſſe. Die Farbe iſt okergelb. Das Vaterland iſt *Oſtindien*.

177. *Cancer cruciatus*.

Muſ. Herbf. *Canc. thorace laevi lateribus ſex dentatis, fronte 8 dentata, maculis magnis ſanguineis medio cruce ſtavo, manibus marmoratis, pedibus poſticis natatoriis.*

Tab. XXXVIII. Fig. 1.

Ich habe ſchon im erſten Bande bey Fig. 53. die bloſſe Schale dieſer Krabbe abgebildet, und glaubte damals, daß es vielleicht nur eine Varetät des *Canc. ſexdentatus* wäre. Jetzt aber habe ich einige große vollſtändige Exemplare aus *Oſtindien* erhalten, die es außer Zweifel

ferzen, daß es eine eigne Art iſt. Es wird dieſe Krabbe groß, die Geſtalt des Schildes mit ſeinen Einſchnitten iſt grade, wie bey *C. ſexdentatus*, nemlich die Stirn iſt achtmal gezähnt, und der Seitenrand ſechsmal. Die Grundfarbe iſt gelblich, aber von der Stirn an bis über die Mitte des Feldes iſt die Farbe blutroth, und darauf ſteht wieder ein gelbweiſſes großes Kreuz; an den Seiten laufen noch grünrothe flammigte breite Streifen herunter, die ſich allmählich in grau verlieren. Die Scheeren ſind ſehr groß, die Arme breit, platt, am innren Rande ſtehen vier ſtarke Zähne, die Farbe iſt oberhalb roth und gelb marmorirt. Eben ſo ſchon iſt auch die Handwurzel gezeichnet, die oben innerhalb einen ſtarcken Zahn, und auſerhalb zwei kielförmig erhöhte Linien hat, die oben am Rande ſich in einen Dorn fortſetzen. Die Hand iſt ſehr dick aufgeblaſen, gelblich mit blutrothen Flecken und durch einander laufenden Zügen; ſie iſt prismaſiſch oder vielſeitig, und oberhalb ſtehen auf den erhöhten Seitenlinien einige ſtarke Dornen. Die Finger ſind lang, inwendig mit abwechſelnden kleinen und großen breiten abgerundeten Zähnen beſetzt, die Endſpitze iſt hornartig, braun. Die Füße ſind lang, gelblich mit verloſchenen rothen Zügen, breit, platt, die Klauen platt, lanzettförmig; das letzte Paar ſind Schwimmfüße, die Glieder ſehr breit, roth marmorirt, die letzten werden immer dünner und membranös.

Das Vaterland iſt Oſtindien.

178. *Cancer natator.*

Muf. Herbfſt. *C. brachyurus thorace laevi, lateribus 6 dentatis rubro granularis, fronte octo dentata chelis aculeatus rubro granularis, pedibus rubro flavoque punctatis, pectinis natatoriiis.*

Tab. XL. Fig. 1.

Auch dieſe Krabbe iſt ihrer Geſtalt nach dem *C. ſexdentatus* völlig gleich. Nur iſt die Oberfläche zwar glatt, gelblich, aber ſie hat mehrere zum Theil abgetrochene erhöhte hochrothe Querlinien. Die ſechs Seitenzähne haben ſchöne rothe Körner, die Augenhöhlen und die Zähne der Stirn ſind roth eingefaßt, die Scheeren ſind röthlich, die Arme ſind breit, roth geſcheckt, der innre Rand iſt mit großen und kleinen rothen Dornen beſetzt, auſerhalb nach oben zu iſt die Oberfläche roth gekörnt; die Handwurzel iſt dicht mit rothen Körnern beſetzt, hat innerhalb

einen ſehr langen ſtarken Dorn, und auſerhalb einige kleinere. Die Hand iſt gleichfalls mit hohen rothen Körnern belegt, die zum Theil in Dornen übergehen; oberhalb ſtehen mehrere ſtarke Dornen. Die Finger ſind dunkelroth, haben viele tiefe Furchen und eine braune Spitze. Die Füſſe ſind roth und gelbfleckig, platt, die hinterſten ſind Schwimmfüſſe.

Das Vaterland iſt Oſtindien.

179. *Cancer olivaceus.*

Muſ. Herbfſt. *Canc. brachyurus thorace laevi viridi, lateribus novem dentatis, fronte sex dentata, manibus pedibusque laevibus, poſticis natatoriis.*

Tab. XXXVIII. Fig. 3.

Dieſe ſchöne Krabbe habe ich noch in keinem Kabinette gefunden. Sie iſt groſs, die Farbe olivengrün, der Bruſtſchild glatt, an den Seiten neunmal gezahnt. Die Scheeren ſind ſehr groſs, ſtark, dick, aufgeblaſen, ganz glatt, grün, an den Seiten geht die Farbe in röthlich über; die Arme ſind breit, oben platt, am innren Rande ſtehen drey Zähne, am äußern einer. Die Handwurzel hat gleichfalls innerhalb einen ſtarken Dorn. Die Hand iſt dick aufgeblaſen, glatt; die Finger ſind ſehr breit, dick und ſtark, gekrümmt, inwendig mit breiten dicken Zähnen beſetzt. Die Füſſe ſind glatt, ſtark, röthlich mit grünem Anflug, die Glieder etwas platt, das letzte Fußpaar ſind Schwimmfüſſe. Das Vaterland iſt Oſtindien.

180. *Cancer cedonulli.*

Muſ. Herbfſt. *Canc. brachyurus viridis flavo maculatus, utrinque uniſpinofus, lateribus utrinque octo dentatis, fronte quadriſpinofa, chelis elongatis multangulis, pedibus poſticis natatoriis.*

Tab. XXXIX.

Von dieſer ganz vortrefflichen Krabbe habe ich nie in irgend einem Kabinette ein Exemplar geſehen. Sie hat ganz völlig die Geſtalt des *C. pelagicus*. Sie iſt groſs, der Schild iſt etwas gekörnt, grün mit vielen groſsen und kleinen gelben Flecken, die eine dunkelgrüne Einfaffung haben. Die Seiten ſind achtmal gezahnt, jeder Zahn geht in einen kleinen ſpitzigen Dorn über, der neunte oder letzte iſt ein ſehr langer ſtarker Dorn. Die Stirn hat vier in Dornen übergehende

Zähne. Die Scheeren ſind ſehr groß und lang gezogen, die Arme glatt, lang, breit, platt, unten violett, oben grün, mit gelben Flecken beſtreuet, am innren Rande ſtehen 3 krumme Dornen, auſſerhalb am Oberrande ein Dorn. Die Handwurzel iſt grün, purpur und gelb gefleckt, und hat innerhalb und auſſerhalb einen ſtarken Dorn. Die Hände ſind ſehr lang gezogen, priſmatiſch, purpur, grün und gelb marmorirt, unten dicht über der Handwurzel ſteht ein ſtarker Dorn, die erhöhten Linien der Seiten gehen größtentheils oben auch in einen Dorn aus. Die Finger ſind ſehr lang gezogen, gefurcht, gelblich, oben purpurfarbig, die Spitzen hackenförmig gekrümmt, inwendig mit groſſen und kleinen Zähnen beſetzt. Die Füſſe ſind lang, glatt, breit, dünne, grünlich gelb mit rothen Schattirungen, die Klauen lanzetförmig; das letzte Paar ſind Schwimmfüſſe, ſehr breit und membranös. Das Vaterland iſt Oſtindien.

181. Cancer defenſor.

Fabr. Ent. emend. II. 448. 32. C. thorace laevi utrinque ſpinoſo antice octo dentato, fronte quadridentata.

Die Geſtalt dieſer Krabbe iſt dem C. pelagicus ähnlich. Die Stirn iſt ſtumpf, und hat vier Zähne, deren mittelſten ſehr kurz ſind. Die Seiten des Schildes haben acht Zähne und hinten einen ſehr ſtarken zugespitzten Dorn. Die Arme ſind gedorn, die Hände eckig. An den Hinterfüſſen iſt das letzte Glied eyrund, mit Haaren befrant, durchſichtig, folglich Schwimmfüſſe.

Das Vaterland iſt das Südmeer.

182. Cancer armiger.

Fabr. Ent. emend. 2. 448. 34. C. thorace ſublaevi utrinque octo dentato, fronte quinqueloba, brachiis utrinque dentatis,

Er hat ebenfalls die Geſtalt der vorigen. Der Bruſtſchild iſt platt, ungleich, an den Seiten ſehr ſpitzig achtmal gezahnt, vorne ſtumpf, fünfklappig. Die Arme ſind platt gedrückt, an beyden Seiten gezahnt; die Hände ſind eckig, und die Finger vielmals gezahnt.

Das Vaterland iſt das Südmeer.

183. *Cancer gladiator*

Fabr. Ent. emend. 2. 449. 35. *Cancer thorace laevi, lateribus octodentatis postico maximo, manibus angulatis.*

Fabr. Mant. I. 319. 34. *Cancer hastatus.*

Diese Krabbe hielt *Fabricius* sonst für einerley mit dem *C. hastatus*, findet aber jetzt, daß sie auf keine Weise der Linneische *C. hastatus* seyn könne. Der Brustschild ist glatt, achtmal gezahnt, der hinterste Zahn ist sehr groß; die Scheeren sind eckig. Die Vorderfüße sind zweyzahnig, die hintern eyrund. Das Vaterland ist *Neuholland*.

184. *Cancer forceps.*

Fabr. Ent. emend. 2. 449. 36. *C. thorace laevi utrinque unispinoso, antice octo dentato, digitis longissimis filiformibus.*

Er ist kleiner, als der *C. hastatus*; der Brustschild ist ganz platt, glatt, vorne achtmal gezahnt, und darauf folgt ein sehr langer Dorn, der sehr stark und scharf zugespitzt ist. Die Stirn ist gezahnt. Die Arme sind sehr lang, innerhalb gezahnt; die Finger sind ungemein lang, fadenförmig, innerhalb gezahnt. Die Hinterfüße sind Schwimmfüße. Er lebt im Ocean.

185. *Cancer variegatus.*

Fabr. Ent. emend. 2. 450. 40. *C. thorace plano laevi utrinque tridentato, fronte integerrima, pedibus variegatis.*

Er ist klein; der Leib oben platt, flach, glatt, rostfarbig, der Rand hinter den Augen ist dreymal gezahnt; der Rand zwischen den Augen, oder die Stirn, ist glatt, zugeshärft. Die Füße sind insgesammt platt, scheckig, die Hüften haben an der Spitze an jeder Seite einen Zahn.

Er lebt an den mittägigen americanischen Inseln.

186. *Cancer pygmaeus*.

Fabr. Ent. emend. 2. 451. 42. C. thorace laeviusculo utrinque quinque dentato, fronte integerrima, carpis unidentatis.

Er hat völlig die Geſtalt des *C. moenas*, aber er iſt klein. Der Bruſtſchild iſt vorne glatt, an den Seiten fünfmal gezahnt, hinten verengert er ſich. Die Scheeren ſind glatt, und die Finger haben keine Zähne. Er lebt an den engliſchen Ufern.

187. *Cancer parvulus*.

Fabr. Ent. emend. 2. 451. 43. C. thorace utrinque tridentato ſupra rivaloſo, fronte integra.

Er iſt klein, der Bruſtſchild oben flach mit verſchiedenen vertieften Linien. Die Stirn iſt glatt, die Seiten etwas ſchwach dreymal gezahnt, hinten verengert; die Füſſe ſind kurz, glatt, die Finger an der Spitze ſchwarz. Er lebt an den mittägigen americanischen Inſeln.

188. *Cancer lancifer*.

Fabr. Ent. emend. 2. 452. 48. C. thorace ſubtuberculato, utrinque uniſpinoſo, antice quadridentato, pedibus anticis lineatis, poſticis ovaris.

Er iſt von mittlerer Größe. Der Bruſtſchild iſt eyrund, hinten verengert, in der Mitte ſtehen auf dem Rücken ſechs etwas erhobene Hügelchen. Die Stirn iſt dreylappig, die Lappen ſind ſtumpf und glatt. Der Rand des Schildes hinter den Augen iſt vorne viermal gezahnt, in der Mitte ſteht ein Dorn, und hinten eine erhöhte Linie oder Naht: auf der Mitte ſteht ein kleiner ſchwach in die Höhe gerichteter Zahn. Die Scheeren ſind kurz, die Hände haben ſtachlichte Kno-

ten. Die Finger sind innerhalb gezahnt. Die sechs ersten Füße haben Hüften, deren innerer Rand gezahnt ist, das vor dem letzten Gliede hat nicht weit von der Spitze einen scharfen langen Zahn, der fast eine Scheere bildet, das letzte Glied ist lanzetförmig und zugespitzt. Das letzte Fußpaar hat glatte Hüften, das Glied vor dem letzten ist zugespitzt; die Scheiben sind rundlich, stumpf, befranzt, das letzte Glied ist eyrund, mit Haaren eingefasst. Die Farbe ist dunkel rothfarbig.

Das Vaterland ist das stille Meer.

Zur achten Familie, deren Schild hinten breiter wird, und die Scheeren oben wie ein Hahnenkamm eingekerbt sind,

189. *Cancer flammeus*.

Mus. Herbst. *C. thorace antice verrucosa vittis fanguineis flammeis, postice granulatis, angulis posticis dilatatis sex dentatis.*

Tab. XL. Fig. 2.

Es ist diese Krabbe dem *C. granulato* und seinen verwandten Arten ziemlich gleich; der Schild hat vorne warzige Erhöhungen, die blutroth eingefasst sind, auch sind die Zwischenräume roth punktirt; nach dem Hinterrande zu ist er mit feinen Körnern bestreut. Die erweiterten unteren Seitenecken haben sechs bis sieben nicht starke Einschnitte, und die dadurch verursachten Zähnen sind breit, kurz, und ihr Rand gekörnt. Der Hinterrand ist in der Mitte etwas ausgebogen, gekörnt, aber glatt und nicht mit Zähnen besetzt. Der Seitenrand ist gekörnt, und in gleichen Entfernungen tritt immer ein Korn wie eine kleine Spitze hervor. Die Scheeren sind wie gewöhnlich breit, blafsroth marmorirt, die Fläche auferhalb fein gekörnt, auch steht hie und da auf der Hand eine Warze; die Finger sind stärker gekörnt, roth gefleckt, an der rechten Hand mit einem starken Zahn auferhalb, an der Linken ist der obere Rand des Fingers stark behaart. Die Füße sind glatt, platt, röthlich gefleckt, das Klauenglied gefurcht, scharf zugespitzt, und am Ende hornartig braun. Das Vaterland ist Ostindien.

190. *Cancer inconspiculus*.

Muf. Herbst. *C. thorace laevi, verrucoso, fronte maculis duabus sanguineis, margine postico valde dentato, chelis macula sanguinea.*

Tab. XL. Fig. 3.

Der Schild dieser Krabbe hat überall feine flache Körner, und viele warzige Erhöhungen von verschiedener Gröfse; die gewöhnlichen beyden Furchen auf der Mitte sind bey dieser Art sehr vertieft. Hinter den Augenhöhlen steht ein blutrother Kreis. Der Seitenrand ist weit stärker gekerbt, als bey der vorigen Art. Die untern Seitenecken sind mehr erweitert, und die Einschnitte sind tiefer, wodurch vier starke Zähne verursacht werden; wenn ich vom vierten oder letzten Zahn den Hinterrand anrechne, so ist derselbe mit sieben starken Zähnen besetzt, wodurch sich diese Art von den übrigen sonst so ähnlichen deutlich unterscheidet. Denn dafs es blofs willkührlich oder zufällig sey, ob der Hinterrand gezahnt ist, oder nicht, wie einige dies behaupten wollen, habe ich nie als wahr befunden; so sehr im übrigen die Arten in einander übergehen, so bleibt das gezahnte oder ungezahnte des Hinterrandes bey gewifs verschiedenen Arten auch immer standhaft; so habe ich es wenigstens gefunden, so viele Stücke von einer Art ich auch oft gehabt habe. Die Scheeren sind bey dieser Art oberhalb auch viel stärker und regelmässiger gezahnt, als bey den übrigen, und hinter den beyden letzten Zähnen steht auf der äufsern Fläche ein grofser zirkelrunder blutrother Fleck; der Unterrand hat eine Reihe scharfer fast stachelichter Körner, und nach oben zu stehen Warzen, die fast in Zähne hervortreten. An dem rechten Finger ist der gewöhnliche krummgebogene hervortretende Zahn, und so auch am Daumen der dicke Knopf, an welchen sich der Zahn des Fingers festhält. Die Füfse sind wie gewöhnlich bey dieser Familie. Das Vaterland ist Ostindien.

191. Canc.

191. *Cancer carnifex.*

Muf. Herbfst. *C. thorace subquadrato rotundato, testaceo, punctis striisque cohaerentibus numerosissimis nigris scripto, chelis rufescentibus, dextra majori.*

Tab. XLI. Fig. 1.

Ich habe diese schöne Krabbe kürzlich aus Trankénbar erhalten. Der Schild hat eine abgerundete viereckige Gestalt. Die äußere Ecke der Augenhöhle geht in einen Zahn aus, und von da aus läuft eine erhöhte Linie an den Seiten herunter, die sich aber unter der Mitte verliert. Die Farbe des Schildes ist ockergelb, mit unzähligen durcheinander laufenden feinen schwarzen Zügen und Punkten, die sich an den Seiten so verdichten, daß der Schild daselbst fast ganz schwarz erscheint. Die Augenstiele sind lang, dick, und oberhalb roth angelaufen. Die Scheeren sind groß und dick, die rechte ist noch wohl zweymal so groß, als die linke; die Arme sind dick, dreyeckig, abgerundet, die obere Schärfe gekerbt, die Handwurzel ist breit, groß, glatt; die zwey gewöhnlichen Ecken oben am Ende stehen etwas vor. Die Hand ist sehr breit, dick, glatt, die Finger haben einige unbedeutliche stumpfe Zähne, und sind an der Spitze schwärzlich. Die linke Scheere ist, die geringere Größe abgerechnet, der rechten gleich. Die Grundfarbe der Scheere ist gelb, oberhalb roth angelaufen, hauptsächlich der Arm und die Handwurzel. Die Füße sind groß, die Hüften sind platt, der Oberrand scharf, fein gekerbt, meist am Ende steht ein Zahn; die Farbe ist gelb mit vielen schönen purpurrothen Zügen und Punkten an der Spitze und dem rothen Oberrande, die sich nach hinten und unten zu allmählig verlieren. Die übrigen Glieder sind etwas dicker, aber doch auch platt, gelb mit purpurrothen Sprenkeln und langen schwarzen Borsten. Das Klauenglied ist lang, gekrümmt, im übrigen messerförmig, das heißt, auſserhalb ein breiter Rücken, und innerhalb zugespitzt; die beyden scharfen Ecken des Rückens sind mit stachlichten Zähnen besetzt. Die Stirn zwischen den Augen hängt etwas herunter, ist fast grade abgestutzt, und hat einen erhöhten Rand.

192. *Cancer hydrodromus*.

Muf. Herbf. *Cancer thorace laevi, margine elevato pone oculos unidentato, carpis unispinolis, punctis rufis ſparſis.*

Tab. XLI. Fig. 2.

Er iſt der Geſtalt nach dem vorigen ähnlich, aber flacher. Der Schild iſt glatt, an den Seiten oberhalb ſehr abgerundet. Der Seitenrand iſt erhöht, hinter den Augen einmal gezahnt; unter der Mitte verliert ſich der Rand gänzlich. Die Stirn zwiſchen den Augen iſt breit, faſt grade abgeſtutzt, ſchwach gerandet. Die Stiele der Augen ſind kurz. Von den Seitenzähnen läuft eine vertiefte Linie gebogen bis auf die Mitte des Feldes, wo ſich alſo beyde Linien gebogen vereinigen. Etwas hinter der Stirn erhebt ſich der Schild etwas, wie eine viermal bogigt ausgeſchnittene erhöhte Linie, die bis an die vertiefte Linie reicht; bey kleineren Exemplaren iſt dieſe ſichtbarer, als bey größeren. Die Scheeren ſind auf der Oberfläche glatt, der Arm iſt dreyeckig, abgerundet, am Oberrande körnigt gekerbt. Die Handwurzel hat am innern Rande oberhalb einen ſtarken Dorn. Die Finger haben ziemlich ſtarke Zähne; am Daumen ſind zwey Zähne viel größer, als die übrigen. Die linke Scheere iſt viel kleiner, die Finger ſind grader, und feiner gezahnt. Die Füße ſind breit, platt, glatt; die Klauen haben an der inneren Schärfe einige Stacheln. Die Farbe iſt überall okergelb.

Bey einem kleineren Exemplare ſind die Seiten des Schildes ſo wie die Scheeren weitläufig rothbraun geprenkelt; der ſcharfe Seitenrand biegt ſich in der Mitte nach dem Felde zu, und dahinter ſtehen noch einige erhöhte gebogene Linien, wie Falten. Wegen der übrigen Aehnlichkeit mögte ich ihn nicht für eine eigne Art halten.

Das Vaterland iſt Trankenbar.

Zur neunten Familie. Mit ſtachlichem Schilde.

193. *Cancer heros*.Muſ. Herbf. *Cancer thorace cordato, antice granulato dentato, roſtro bifido aculeato.*

Tab. XLII. Fig. 1.

Ich habe auf der achtzehnten Tafel bey Fig. 102. den Schild einer Krabbe abgebildet, aber ſie zu beſchreiben vergeſſen. Seit der Zeit bin ich ſo glücklich geweſen, ein weit größeres und vollſtändiges Exemplar dieſer Krabbe zu erhalten. Die Farbe iſt, wie gewöhnlich, röthlich. Der Schild iſt eyrund, etwas herzförmig; vorne ſtehen viele Körner, die zum Theil in ſcharfe Spitzen ausgehen; der Schnabel beſteht aus zwey langen hervorstehenden Dornen, die an der Wurzel oberhalb eine Reihe ſpitziger Körner haben, und an der innern Schärfe lang behaart ſind. Die Augenhöhlen haben gleichfalls oberhalb einen langen zugespitzten Dorn; und hinter den Augenhöhlen ſtehen an den Seiten noch zwey ſtumpfe etwas gekrümmte Spitzen hinter einander; auf der Oberfläche ſind einige vertiefte Züge, die aus der Abbildung am beſten erkannt werden. Die Scheeren ſind lang, cylindriſch, und glatt; die Hand ſehr lang gezogen; die Finger nicht lang, dick, vorne ſchief abgeſtutzt und fein gezahnt; der Daum hat unterwärts innerhalb noch einen dicken Zahn. Die Füſſe haben runde glatte Glieder; das Klauenglied iſt ſcharf zugespitzt, und am Ende hornartig.

Das Vaterland iſt der *Ocean*.194. *Cancer praedo*.Muſ. Herbf. *Cancer thorace cordato lateribus aculeato, roſtro bifido aculeato.*

Tab. XLII. Fig. 2.

Es iſt dieſe Krabbe der vorigen ähnlich, aber der Schild mehr herzförmig, mit einem ſchmutzig grauen wolligtem Ueberzug. Auf der Oberfläche ſind mehrere kleine Erhöhungen, auf welchen zum Theil warzige Erhöhungen ſtehen, die bisweilen in eine kleine Spitze ausgehen. Die Stirn hat zwey lange auswärtsgebogene Spitzen; eine andre lange Spitze bedeckt oberhalb

die Augenhöhlen. An den Seiten ſtehen der Länge nach ſcharfe, gekrümmte, nach vorne zu gerichtete Dornen. Die Arme ſind nach Verhältniß dick, rund, mit ſtachlichen Knoten beſetzt. Die Handwurzel iſt rundlich, und voller Unebenheiten. Die Hände ſind breit und glatt; die Finger ſind gekrümmt, am Ende ſchief abgeſtutzt, und daſelbſt fein gezahnt; der Daum hat unterwärts noch einen dicken Zahn, der oben gekerbt iſt. Die Füße haben runde knotigte Glieder; die Klauen ſind ſcharf, am Ende gekrümmt, und hornartig.

Das Vaterland iſt das mittelländiſche Meer.

195. *Cancer barbatus.*

Fabr. Ent. emend. 3. p. 460. n. 76. *C. thorace quadrato hirtō, antice spinosissimo, antennis corpore longioribus.*

Tab. XLII. Fig. 3.

Ich zweifle nicht, daß die Krabbe, welche ich jetzt beſchreiben werde, der *C. barbatus* des *Fabricius* ſey, wenn gleich ſeine Beſchreibung nicht in allen Stücken genau mit der meinigen übereinſtimmt. Er fand ſie in der Sammlung des Hrn. Profeſſor Vahl in Copenhagen; und eben in dieſer Sammlung fand ich auch die gegenwärtige; ein noch vollſtändigeres Exemplar fand ich nachher in der herrlichen Naturalien-Sammlung der Univerſität, und von dieſem habe ich meine Abbildung genommen. Der Rückſchild iſt faſt viereckig. Die Palpen ſind lang, dick, und mit langen Haaren beſetzt. Fühlhörner habe ich an dieſem Exemplare nicht gefunden, vermuthlich waren ſie abgebrochen. *Fabricius* erwähnt derſelben vier, von welcher die vordern länger ſind, als der Leib; die beyden erſten Glieder ſind ſehr dick, lang, und das erſte iſt an der Spitze einmal gedorn. Die Augen ſtehen auf langen röhrenförmigen Stielchen; ſie ſelbſt ſind eyrund. Die Stirn läuft in eine oben geſpaltene Spitze aus. Auf dem Schilde ſelbſt ſtehen nach vorne zu viele in die Höhe gerichtete Dornen, die an der Spitze röthlich ſind; an den Seiten geht ein ſcharfer Rand grade herunter, der noch mehrere dichtere, feinere Dornen hat. Außerdem hat die Oberfläche mehrere knotige Erhöhungen, und nach hinten zu einen rothen blumigten Fleck.

Am Ende hat der Schild an jeder Seite eine abgerundete Lamelle, die mit Haaren eingefasst ist, und auf derselben steht ein starker Dorn zwischen den Hinterfüßen. Die Scheeren sind lang gezogen; die Arme sind lang, rund, nach oben zu dicker, und haben drey Reihen scharf zugespitzter rother Stacheln. Die Handwurzel ist lang, mit einer Reihe Stacheln, von welchen innerhalb der eine gröfser, stärker, und mit Haaren besetzt ist. Die Hände sind lang gezogen, glatt, mit einer Reihe dicker runder Knoten; die Finger sind glatt, mit Haarbüscheln besetzt. Die Füße haben dünne runde Glieder; auf dem Oberrande der Hüften steht eine Reihe Dornen; das Klauenglied ist lang gezogen; das vorderste Paar Füße ist das längste; das hinterste Fußpaar ist sehr viel kürzer, steht gewissermaßen auf dem Rücken, und ist ganz anders gestaltet, wie solches aus der Abbildung am besten zu erkennen ist. Es hat diese Krabbe überhaupt ungemein viel eigenes, wodurch sie von den meisten bekannten Arten abweicht.

Es ist diese Krabbe im Neapolitanischem Meere gefunden.

196. Cancer opilio.

Fabr. Ent. emend. 2. p. 458. n. 68. C. thorace aculeato, margine postico tridentato, manibus sublaevibus.

Diese Krabbe soll sich gleichfalls in der Sammlung des Hrn. Prof. Vahl befinden; ich habe sie aber nicht darin gefunden, oder vermuthlich übersehen. Sie hat die Gröfse des C. araneus; dies ist aber freilich etwas unbestimmt; denn ich habe neulich von C. araneus Exemplare erhalten, die sechsmal gröfser sind, wie die gewöhulichen, die man in der Nordsee findet; allein die Gröfse entscheidet auch bey dem Krabben gar nichts. Der Brustschild hat mehrere Höcker und Stacheln, die grade aufgerichtet stehen, und von welchen diejenigen auf dem Rücken stumpfer, die an den Seiten länger und schärfer zugespitzt sind. Der Schnabel ist kurz und gespalten. Der Hinterrand steht ein wenig in die Höhe, und hat drey Zähne. Die acht Füße sind glatt, und nur die Hüften haben oben an der Spitze drey Zähne. Die Arme sind stachlich, die Hände glatt, und

nur auf dem Rücken ein wenig höckrig; der Finger hat viele Zähne, der Daumen aber hat nur einen in der Mitte, und drey an der Spitze.

Er lebt im mittelländifchem Meere,

197. *Cancer septem spina.*

Fabr. Ent. emend. 2. p. 462. 81. *C. septem spinofus thorace utrinque spina elongata acutiffima, poftice quinque spinofa, chelis filiformibus.*

Er ift nur klein; der Bruftfchild ift oben glatt, die Stirn vorne ausgefchnitten; an jeder Seite fteht ein fehr langer, rückwärtsgebogener, zugespitzter Dorn. Hinten ftehen fünf Dornen, viere davon am Rande, die fehr ftark und zugespitzt find; der fünfte fteht vorne, ift länger, zurückgebogen und fehr fcharf. Die Scheeren find lang gezogen, und ganz fadenförmig.

Er lebt im Indifchen Ocean.

198. *Cancer vefpertilio.*

Fabr. Ent. emend. 2. p. 463. n. 85. *Canc. thorace cordato hirsutiffimo, fronte emarginata.*

Es foll fich diefe Krabbe im *Spenglerfchen* Kabinet befinden, und muß also von mir überfehen feyn. Der Leib ift klein, und überall mit afchgrauen Haaren dicht überzogen. ohne Dornen oder Zähnen am Rande.

Das Vaterland ift Indien.

199. *Cancer quadridens.*

Fabr. Ent. emend. 2. p. 464. n. 88. *Cancer thorace cordato depresso hirta inaequali, cauda bafi quadridentata.*

Der Leib ift klein, platt, flach, herzförmig, ungleich, rauh. Die Stirn ift nicht vorgeftreckt, vorne ausgefchnitten. Die Scheeren haben gekörnte Glieder, die Hände aber find glatt.

Die ersten zwey Paar Füße sind an der Spitze glatt, die übrigen zwey Paare sind kürzer, rauh, die Klaue gekrümmt. Der Schwanz ist klein, der erste Abschnitt desselben hat drey Zähne, der zweyte Abschnitt hat nur einen, sie sind stark, cylindrisch, und scharf zugespitzt.

Das Vaterland ist Ostindien.

Zu Nro. 143. *Cancer bimaculatus*.

Diese Krabbe ist vom Fabricius in seinem neuen verbesserten System tom. 2. p. 465. n. 91. *C. mammillaris* genannt.

200. *Cancer hystrix*.

Fabr. Ent. emend. 2. p. 467. n. 98. *Canc. thorace utrinque spina longissima, postice quinque, manibus filiformibus.*

Es ist diese Krabbe von mittlerer Grösse, eyrund, glatt, vorne ausgeschnitten. Der Rand ist ungekerbt, auf der Mitte desselben steht ein langer, starker, zugespitzter Dorn; hinten stehen fünf Dornen, drey in der Mitte, welche viel länger sind, und an jeder Seite ein kleinerer. Die Füße sind fadenförmig; die Arme sind glatt, und fadenförmig.

Sie lebt im Indischen Ocean.

201. *Cancer Lar*.

Fab. Ent. emend. 2. p. 467. n. 100. *Canc. thorace hirto, linea dorsali spinosa, spinisque utrinque laterali, pedibus longissimis.*

Es ist diese Krabbe ein wenig grösser, als *Canc. phalangium*. Der Brustschild ist eyrund, höckrig, mit vorgestrecktem, gespaltenen Schnabel, dessen zwey Spitzen sich auswärts biegen. Mitten über den Rücken ist eine Reihe Dornen, von welchen die zwey hintersten die größten sind; ausserdem steht an jeder Seite ein zugespitzter Dorn. Die Hände sind fadenförmig, und der Finger roth.

Das Vaterland ist Ostindien.

202. Cancer pranfor.

Muf. D. Lund. C. thorace cordato laevi lateribus dentatis, poſtice ſpina magna valida, manibus longiſſimis dentatis.

Tab. XLI. Fig. 3.

Es gehört dieſe Krabbe zu der letzten Abtheilung der ſtachlichten Krabben, die ſehr lange breite Scheeren haben. Sie unterſcheidet ſich von den übrigen hauptſächlich dadurch, daß der Schild zwar auch Unebenheiten und Erhöhungen, aber doch übrigens keine Körner oder Stacheln hat, ſondern glatt iſt; nur hinterwärts ſtehen zwey lange, ſtarke, nach hinten zu gerichtete Dornen. Der Seitenrand hat der Länge nach eine Reihe kleiner Spitzen, die nach hinten zu etwas ſtärker werden, und am Ende ſteht ein langer ſtarker Dorn. Auch ſtehen am Hinterrande ſechs Dornen. Die Stirn geht in eine kleine Lanzenförmige Spitze aus, und hinter derſelben ſteht noch ein kleiner Dorn. Die Scheeren ſind dreyeckig, und die Ränder ſind mit abwechſelnden kleineren und größeren Dornen beſetzt. Die Füße ſind klein, und die Hüften haben am äußern Rande kleine Spitzen.

Ich fand dieſe Krabbe ſo wohl in Hamburg in einer Naturalienſammlung, als auch in Kopenhagen, in der vortrefflichen *Lundſchen* Inſektenſammlung.

Zur dritten Abtheilung.

Weichſchwänze.

22. Cancer arrofor.

Muf. Herbf. C. thorace plano, chelis pedibusque fulcis numerofis ornatis.

Tab. XLIII. Fig. 1.

Dieſer vortreffliche Krebs hat einen flachen ziemlich glatten Bruſtſchild. Die Augenſtiele ſind lang und dick, und haben drey rothe Binden, oben in der Mitte und unten. Die äußeren Fühl-

Fühlhörnern beſtehen aus drey Gliedern und einer langen Borſte; das unterſte Glied verlängert ſich innerhalb in eine Spitze; das zweyte Glied hat einen zugespitzten, viermal fein gedornen Nebenaſt. Die innern Fühlhörner ſind dreygliedrig; das oberſte Glied iſt zugespitzt und gerin-
gelt. Die Schceren und Füſſe haben ein ungemein ſchönes Anſehen. Die Arme ſind dick, drey-
eckig, haben am Oberrande eine rothe Binde; die Seitenränder ſind ſcharf, und ſchuppenförmig
gekerbt. Die Handwurzel iſt kurz, dick, ſchuppich, die Ränder der Schuppen ſind mit feinen
Spitzen befrant, und nach innen zu erheben ſich dieſe Schuppen zu kleinen Dornen. Eben ſo
ſind auch die Hände ſchuppich, und der Rand der Schuppen hat feine Spitzen, innerhalb haben
die Schuppen feine Dornen, die oberhalb braun ſind. Die Finger ſind kurz und dick, haben
hinten dicke runde Zähne, und an der Spitze einen braunen hornartigen Rand. Die Hüften der
Füſſe ſind glatt mit einer rothen Binde oberhalb; die übrigen Glieder haben gleichfalls von bey-
den Seiten ſchief herunterlaufende Schuppen, die an den Rändern feine Spitzen haben, welches
ihnen ein ungemein ſchönes Anſehen giebt. Das Klauenglied iſt lang und dick, hat ſo wie das
vorhergehende am innren Rande ſtachlichte Borſten, und eine braune hornartige Spitze.

L a n g ſ c h w ä n z e.

Fabricius in ſeinem neuen entomologiſchem System hat folgende neue Krefſe angeführt:

87. Cancer (Aſtacus) fulvus.

Fabr. Ent. emend. 2. p. 480. n. 7. Aſt. antennis poſticis bifidis, thorace laevi, roſtro
brevi utrinque ferrato, manibus compreſſis utrinque crenatis.

Er iſt von mittlerer Gröſſe; der Schnabel iſt kurz, platt, rinnenförmig ausgehöhlt, an
beyden Seiten ſägeförmig gekerbt. Der Bruſtſchild iſt cylindriſch, glatt; die Arme ſind knotig;
die Hand iſt eyrund, platt gedrückt, haarig, an beyden Seiten gekerbt, unten glatt, gelbroth,
die Finger ſind innerhalb gezahnt.

Er lebt im *Ocean*.

88. Cancer (Aſtacus) planatus.

Fabr. Ent. emend. 2. p. 482. n. 14. Aſt. antennis poſticis bifidis, roſtro brevifſimo ſubulato, chelis elongatis, digito compreſſo carinato.

Er hat die Größe und Geſtalt des Aſt. Crangon; der Leib iſt glatt, blaß, ungefleckt. Die Hände ſind langgezogen, platt, glatt, oben röthlich, unten gelblich, mit einer einzigen erhöhten Linie. Der Daum iſt länger, gekrümmt, zugespitzt. Der Finger iſt platt gedrückt, kielförmig erhöht, auf der Mitte ſteht ein ſtarker Zahn, der ſtumpf iſt; die übrigen Füße ſind gelblich. Bey beyden Exemplaren, die *Fabricius* ſahe, war die linke Scheere viel größer und dicker.

Im brittiſchen Muſeo.

89. Cancer (Aſtacus) cylindrus.

Fabr. Ent. emend. 2. p. 483. n. 15. Aſt. antennis poſticis bifidis cylindricus natatoris conuatis rotundatis, chela ſiniſtra thorace majore.

Fabricius hatte nur ein verſtümmeles Exemplar dieſer Krabbe vor ſich. Die Fühlhörner ſind borſtenförmig, die hinteren ſcheinen geſpalten zu ſeyn. Der Bruſtſchild iſt kurz, cylindriſch, glatt, blaß, vorne abgerundet, ohne Schnabel. Der Hinterleib iſt lang, cylindriſch, blaß, die Flossen rund, aneinander gewachſen. Der Schwanz hat drey Blätter, von welchen die äußern größer und rund ſind. Die Hände ſind ungleich; die Linke iſt größer; glatt, weißlich, glänzend. Die Füße ſind fadenförmig.

Er lebt im Indiſchen Ocean.

90. *Cancer (Aftacus) ferratus.*

Fabr. Ent. emend. 2. p. 486. n. 25. Aft. antennis posticis bifidis, thorace laevi sub carinato, rostro utrinque ferrato.

Er ist kleiner als *Aftacus squilla*; der Schnabel ist vorwärts gestreckt, lanzetförmig gekerbt, an der Spitze glatt. Der Brustschild ist glatt, gleich, mit einer erhobenen Linie auf dem Rücken. Der Schwanz hat fünf Lamellen. Die Füße sind fadenförmig.

Er lebt im Norwegischen Meere.

91. *Cancer modestus.*

Mus. Herbst. C. thorace antice dentato postice carinato, rostro subulato lateribus dentato, chelis granulatis, digitis compressis, digito chelae sinistrae basi dente longiori porrecto.

Dieser ungemein schöne und seltene Krebs hat beym ersten Anblick viele Aehnlichkeit mit dem gewöhnlichen Fluszkrebs. Der Brustschild ist nach Verhältniß etwas kurz, durch eine vertiefte stark rund ausgeschnittene Linie gewissermaßen in zwey Theile getheilt; der vordere kleinere Theil ist schmaler, rund, gewölbt, und hat vier Reihen kleiner nach vorne hingerichteter stachlichter Zähnen; die äußern Reihen bestehen nur aus zwey solcher Zähnen hinter einander. Die Stirn läuft in einem grade fortgehenden Stachel aus, dessen Seiten etwas erhöht, körnigt und gezahnt sind; hinten, wo er am breitesten ist, steht an jeder Seite ein größerer dornigter Zahn. Die hintere größere Hälfte ist fein narbigt, und endigt sich hinten über den Schwanz in eine stumpfe abgerundete Spitze, die eine kielförmige Erhöhung hat; zu beyden Seiten geht von der Spitze aus eine vertiefte Linie gebogen bis oben an den Seiten herauf, die am Ende neben der Spitze einen kleinen Buckel hat. Der Schwanz ist schmal, fast fadenförmig, und wird am Ende um etwas schmaler. Er besteht aus sechs Gliedern; das erste hat einige vertiefte Querlinien wie

Falten, und oben hinter der Spitze des Brustschildes einen blumicht gebogenen Auschnitt. Die übrigen Glieder sind glatt, aber sie erweitern sich an den Seiten in eine stark erhöhte zugespitzte Linie, von da denn die Seiten, die gewöhnlich dreyeckig zugespitzt sind, fast grade herunter hangen. Am Ende stehen die gewöhnlichen Flossen. Die Mittelflosse ist in der Mitte stark bogig ausgeschnitten, so daß der obere Theil etwas höher ist, und an dem ausgeschnittenen Rande acht Dornen hat; der hinterste tiefer liegende Theil ist der Länge nach durch eine Vertiefung getheilt. Die innern Flossen haben in der Mitte eine erhöhte, am Ende spitzzulaufende, mit Dornen besetzte Längslinie. Die abgerundeten Aufsenränder sind mit langen Haaren befranzt. Von den Scheeren ist die rechte viel größer. Der Arm ist kurz, gekörnt, dreyeckig, der obre Rand mit Dornen besetzt; am Vorderrande hinter der Handwurzel steht ausserhalb nach unten zu eine weißse glatte, lappenförmige Spitze. Die Handwurzel ist stark gekörnt, oben an den Seiten des Daumens steht eine kleine lappenförmige Hervorragung. Der Daumen ist lang, groß, viel größer als der Finger, ganz platt gedrückt, gekörnt, hauptsächlich an der Wurzel; inwendig stehen drey breite abgerundete Zähne, der hinterste ganz nahe an der Wurzel. Der Finger ist viel kleiner, fast gerade, platt gedrückt, an jeder Seite läuft eine glatte erhöhte Linie bis zur Spitze hin; inwendig steht eine Reihe runder Zähnchen, doch nicht bis zur Spitze hin; die beyden Eckzähne sind größer und schärfer, als die übrigen. An der linken Scheere ist der Arm und die Handwurzel von gleicher Gröfse und Beschaffenheit, wie an der Rechten; aber die Hand ist viel kleiner, gekörnt; der Daumen ist so groß wie an der rechten Hand, platt gedrückt; auf dem Rücken desselben steht eine Reihe Körner, und eine an der innern Schärfe; nahe an der Wurzel stehen zwey stumpfe Zähnchen; der Finger hat gleichfalls an der inneren Schärfe eine Reihe feiner zugespitzter Körner, und nahe an der Wurzel einen langen Stachelähnlichen vorgestreckten Zahn. Die Füße sind sehr zart und dünn, glatt, und nur das erste Paar hat am Ende kleine Scheeren. Die Farbe des Krebses ist weiß, hie und da röthlich schattirt; auf dem Schwanze läuft der Länge nach an jeder Seite ein hellrother Streif; die Finger der Scheeren sind im natürlichen Zustande mit langen schwarzen Haaren besetzt.

Das Vaterland ist *Ostindien*.

92. *Cancer pulchellus*.

Muf. Herbf. *C. thorace carinato dentato, roſtro ſubulato, dentato, cauda foliis fulcis ornatis.*

Tab. XLIII. Fig. 3.

Es hat dieſer artige Krebs die Gröſſe des *C. Crangon*. Der Bruſtſchild hat eine kielförmige Erhöhung, die ſich zu drey ſcharfen Dornen erhebt, darauf in einen platt gedrückten Schnabel fortläuft, deſſen obere Schärfe auch drey Dornen hat; und an der Spitze ſtehen auch noch einige dichter neben einander. Vorne auſſerhalb hat dieſer Krebs gleichfalls den floſſenartigen Theil, den der *C. carcinus* und einige andre Arten haben; er iſt bey dieſer Art nach Verhältniß groſs, und fein gerippt. Von den fünf Paar Füſſen haben die zwey hintern aber nur eine Klaue. Die Schilder des Schwanzes haben gebogene vertiefte Züge, welches ihnen ein ſchönes Anſehen giebt. Die hintern Floſſen haben einige zierliche erhöhte Linien.

Das Vaterland iſt mir unbekannt.

93. *Cancer nautilator*.

Muf. Herbf. *C. thorace carinato dentato, oculis albis, roſtro ſubulato dentato.*

Tab. XLIII. Fig. 4. A. B.

Die Farbe dieſes Krebses iſt dunkel braun, die Augen ſind groſs und weiß; der Bruſtſchild hat eine kielförmige gedornete Erhöhung, die in einen Schnabel ausläuft, der auf der obern Schärfe einige kleine Zähne hat. Auſſerdem hat dieſer Krebs einige Merkwürdigkeiten, die ich noch bey keiner andern Art wahrgenommen habe; deshalb ich ihn bey B. vergrößert vorgeſtellt habe. Dahin gehört einmal ein ganz eigener Theil *bb*, der aus drey Gliedern beſteht; das obere Glied iſt häutig; hat an den Seiten lange Haarbüſchel, und oben, wo er abgerundet iſt, fünf braune Dornen. *aa* ſind die zwey groſſen Floſſen, die auch dieſer Krebs hat. *cc* ſind die äußern Fühlhör-

ner. dd find die innern Fühlhörner, die auch merkwürdig find; erst haben fie die drey gewöhnlichen Gelenke, alsdann einen langen, dickeren, zugespitzten, fein geringelten Theil, an dessen Wurzel noch eine längere Borste ee heraustritt. Von den fünf Paar Füßen haben die zwey ersten Paare Scheeren, die mit Haarbüscheln besetzt sind. Das erste Paar ff ist länger und dicker, und besteht aus fünf Gliedern. Das zweyte Paar gg ist noch seltsamer, denn es hat zehn Glieder; denn unter der Hand stehen noch vier kurze Glieder; denn kommen drey lange, und denn wieder ein kurzes, und zuletzt ein längeres Einlenkungs-Glied. Die übrigen Füße haben eine stachelige Klaue. Der Schwanz besteht aus sieben Gliedern ausser den Endflossen. Unter den vier ersten stehen ein paar Schwimmfüße, deren zweytes Glied eine doppelte mit Haaren befranzte Flosse ist.

Ich habe diesen Krebs vom Hr. Professor *Abilgaard* in Kopenhagen zum Geschenk erhalten, und mir ist also das Vaterland desselben unbekannt.

Zur sechsten Abtheilung.

Garneclaffen.

36. *Gammarellus pedunculatus*.

Mus. Herbst. C. thorace integro oculis maximis, pedibus trigintiquatuor.

Tab. XLIX. Fig. 2.

Ich habe diesen Krebs vergrößert vorgestellt, weil seine natürliche Gröfse kaum einen Zoll lang ist. Er ist merkwürdig wegen der außerordentlich großen Augen. Der Brustschild besteht nur aus einem Stücke; unter demselben sind sechs Paar Schwimmfüße, wovon jeder eine gespaltene Flosse hat. Der Schwanz hat fünf Gelenke, unter jedem steht ein Paar Schwimmfüße; jede besteht aus einem länglich eyrunden Häutchen, und daran eine doppelte mit Haaren eingefasste häutige Flosse. Am Ende stehen vier behaarte Flossen.

Ich habe diesen Krebs gleichfalls vom Hr. Prof. *Abilgaard* erhalten.

Dritter Abschnitt.

Anatomie der Krabben und Krebse.

So wie die Naturgeschichte und die verschiedene äußerliche Gestalt der Krabben und Krebse einem jeden Naturforscher sehr wichtig und unterhaltend seyn wird, so verdienen auch gewiss die einzelnen Glieder und die inneren Theile derselben genauer betrachtet und dargestellt zu werden. Und wenn gleich jede einzelne Art auch Abänderungen in ihren einzelnen Gliedern hat, welche insgesammt anzuführen viel zu weitläufig seyn würde, so kann doch eine allgemeine Uebersicht der einzelnen Theile niemanden überflüssig oder unwichtig scheinen. Was die äußeren Glieder betrifft, so habe ich dieselben selbst genau untersucht, und so getreu als möglich abgebildet. Was aber die innere Theile betrifft, so ist es bekannt, daß dieselben in einem vertrockneten Zustande weder richtig gesehen werden, und noch vielweniger richtig abgebildet werden können, sondern daß diese Zergliederung nur bey lebenden oder kürzlich gestorbenen Körpern vorgenommen werden kann. Da ich aber nicht an der See wohne, und lebendige Krabben bekommen kann, so habe ich auch über ihre inneren Theile wenige eigene Beobachtungen und Untersuchungen anstellen können, obgleich ich auch hier so viel es sich nur mit Sicherheit thun liefs, das, was ich gesehen, selbst abgezeichnet habe. Da, wo meine Beobachtungen nicht hinreichen wollten, habe ich, ohne den Vorwurf eines Plagiats zu fürchten, damit doch meine Leser alles beyfammen haben möchten, die Beobachtungen anderer benutzt, ja selbst wörtlich abgeschrieben. Hauptsächlich ist mir hiebey P. Carolini's Werk über die Erzeugung der Fische und Krebse ungemein belehrend gewesen, dem ich daher auch da, wo ich nicht selbst sehen konnte, fast allein gefolgt bin.

Ich zeige dies hier ein für allemal an, um nicht alle Augenblicke die Beschreibungen durch Anzeige, welches meine eigenen, und welches Carolin's Bemerkungen sind, zu unterbrechen; nur da, wo wir nicht in unsren Beobachtungen übereinstimmen, werde ich es anmerken.

Der Insekten-Körper überhaupt wird, wie bekannt, gemeiniglich in drey Abschnitte getheilt, nemlich: der Kopf, der Brustschild nebst der Brust, und der Hinterleib. Bey den Krebsen findet diese Abtheilung nicht eigentlich statt, denn der Kopf und die Brust sind nicht von einander abgefondert, oder vielmehr vorne an der Brust stehen alle Organe der Sinne. Der zweyte Theil, nemlich der Brustschild sollte bey den Krebsen der Leib heißen, weil er den Magen, die Gedärme, und alles was zur Verdauung gehört, in sich enthält. Der dritte Theil, oder der Schwanz, ist bey den Krebsen und Krabben nicht das, was bey den übrigen Insekten der Hinterleib ist, sondern bey jenen ein dichtes Fleisch, durch welches nur der verlängerte Mastdarm geht; bey den Krabben enthält er gar nicht einmal Fleisch, sondern besteht nur aus platten dünnen hart-schaaligten Lamellen, die sich übereinander schieben lassen, und der Zweck desselben scheint hauptsächlich die Bewegung und das Rudern im Wasser und bey den Weibchen auch noch die Bewahrung und Bebrütung der Eyer zu seyn. Da die Krabben und die eigentlichen Krebse in Ansehung des Gliederbaues größtentheils sehr verschieden sind, so wird es nöthig seyn, die Zergliederung einer jeden Gattung besonders vorzunehmen.

1. Zergliederung der Krabben. Tab. XLIV.

Am Vordertheile des Leibes, oben an der Stirn, fallen zuerst die Augen ins Gesicht; es sind deren zwey, jedes liegt in einer besondern Höhle, die gemeiniglich durch Dornen oder Zähne oder lange Haarwimpern beschützt werden. Bald stehen die Augen ziemlich dicht neben einander an der Mitte der Stirn, bald mehr zur Seite, und oft auf der äußersten Ecke, und es kommt hiebey gemeiniglich auf die Form des Rückenschildes an; ist dieser vorne zu gespitzt, so stehen die Augen dicht neben der Spitze; ist er aber vorne breit, so stehen sie an den Seitenecken. Es ruhen die Augen auf einem Stiele, der eine schalichte Röhre ist, und unten an der Wurzel ein Gelenke hat; bisweilen ist der Stiel unten kuglicht, und ruhet in einer Schale, in welche er sich wie in
einer

einer Nuss bewegt. Die Stiele sind bald lang, fig. 1. bald kurz und dick, fig. 2. Bey einer einzigen bisher bekannten Art sind die Augen vier große Blasen, über welche sich noch ein langes etwas gekrümmtes Stielchen erhebt, fig. 3. der als eine Verlängerung anzusehen ist; daher es einigen schien, als ständen die Augen in den Fühlhörnern. Die durchsichtige Hornhaut des Auges liegt bey einigen schräg an der Spitze des Stiels, bey andern stehen sie als runde Kugeln vor; gemeinlich sind die Augen dunkel von Farbe, wegen der schwarzen andrigen Haut, die der Hornhaut gegen überliegt; bey einigen aber sind die Augen so klar und durchsichtig wie Glas. Unter dem Microscop erscheint die Hornhaut gegittert oder facettirt, bey einigen sechseckig, bey andern sind es rechtwinklichte Vierecke. Das ganze Auge kann in die Röhre getheilt werden, die die Nerven und die Muskeln enthält, und in den Apfel, welcher hohl, und durch die Konkavation der Hornhaut gebildet ist, und die Feuchtigkeiten enthält. Nimmt man in der Röhre die gemeinschaftliche äußere Haut weg, so wird man ein Bündel Muskeln bemerken, welches sich da erhebt, wo sich das Auge beugen muß; dicht an dem Bündel erhebt sich an der andern Seite der Nerve, welcher da, wo das Bündel Muskeln aufhört, so dick wird, daß er die ganze Höhle der Röhren einnimmt, zieht sich darauf zusammen, dehnt sich endlich wieder aus, und läuft in einem Bündel oder Quast aus. Ueber diesem Knoten (ganglion) breitet sich die Choridäa oder Braunhaut aus. Diese ist an der Basis roth gefärbt, und wird nachmals in ihrer ganzen Dicke schwarz. Sie füttert den ganzen Augapfel, und macht auf diese Weise die durchsichtige Hornhaut dunkel. Der Augapfel enthält gar keine Feuchtigkeit, denn dies zeigt sich im kochenden Wasser. Bey diesem Baue des Auges ist es schwer zu bestimmen, wie das Thier sehen kann. *Schwammerdam* konnte es nicht erklären. Man nehme ein Auge, das so zubereitet ist, und trenne mit einem scharfen Messer die verschiedenen Blättchen, welche die Hirnhaut ausmachen, bis man an das letzte kommt, das weich und nachgebend ist; auch dies werde weggenommen, so wird man sehen, daß in dem Augapfel eine schwarze weiche Substanz ist. Diese Substanz, die eine dichte weiche Haut ist, nehme man ganz aus dem Auge weg, und lege sie auf ein ebnes Glas, daß sie die innere rothe Seite zeigt, so wird man auf derselben einen Büschel von weißen zerrissenen Fäden sehen, die von dem Knoten des Sehnerven, woran sie befestigt war, getrennt ist. Wenn man

auf die innere Seite der braunen Haut einen Wassertropfen fallen läßt, und ihn mit Nadelspitzen bearbeitet, so werden sich diese weissen sehr dünne Faden, welche die Substanz der braunen Haut durchdringen, erheben und sich auf der obern Seite in ein Büschel endigen. Die obere Seite führt über einen sehr dichten Haufen durchsichtiger, kegelförmiger Stiele, die die Gestalt eines kleinen Kürbisses haben, die mit ihrer Basis auf die braune Haut kommen, und sich mit der Spitze in die Maschen der durchsichtigen Hornhaut senken. Diese Reihe Stiele kann man mit geringer Mühe mit Nadeln von der Seite der braunen Haut trennen; besteht man sie nun mit einer nicht zu scharfen Linse, so wird man sie ganz mit weissen Pünktlein geziert finden; jedes Pünktchen an der Basis jedes Stiels. Ein solches Pünktchen ist die besondere Netzhaut des Auges, wovon jeder Stiel die besondere krySTALLENE Feuchtigkeit; und die Hornhaut die besondere Facette der ganzen Hornhaut ist.

Der Fühlhörner giebt es bey den Krabben gemeinlich 2 Paar, die aber in ihrer Struktur sehr verschieden sind. Die äusseren stehen gemeinlich dicht am innren Rande der Augenhöhlen, bisweilen in denselben selbst, neben oder unter den Wurzeln der Augenstielchen. Sie bestehen fig. 4. aus einem grossen und starken Wurzelgliede, darauf folgt ein etwas kleineres, und alsdann folgt eine Art von Borste, die aus sechzehn immer schmaler werdenden Gliedern besteht. Das zweyte Paar Fühlhörner steht viel tiefer, in der Mitte unter der Stirn, nicht weit von einander, in eigenen Höhlen. Sie sind knieförmig gebogen, fig. 5. das unterste Wurzelglied ist das grösste, stärkste und längste; das zweyte Glied ist eben so dick, aber kürzer, und erweitert sich oben am Ende; alsdenn folgt ein ganz kurzes, breites, becherförmiges Glied, das gewissermassen nur wieder die Basis von lauter kleinen feinen Ringen ist; die untersten dieser Ringe sind fast so breit, als die Basis, sie werden aber immer schmaler, und laufen zuletzt wie in eine Borste aus; innerhalb sind sie mit langen Haaren befranzt. Neben der Basis ist noch ein andrer borstenähnlicher Theil eingelenkt, der aus sechs Gliedern besteht. Beyde Fühlhörner, die äusseren und die inneren weichen aber auch oft in ihrem Bau etwas ab; so zeigt Fig. 8. ein äusseres und Fig. 9. ein inneres Fühlhorn von einer andern Krabben-Art, die beyde ziemlich verschieden sind. So ist es mit den Fühlhörnern der meisten Krabben beschaffen, allein es giebt auch noch hiebey merkwür-

digere Ausnahmen. Einige Krabben haben Fühlhörner, die ausserhalb der Augenhöhlen in einer eigenen mit jener verbundenen Höhle stehen, und wie fig. 8. gestaltet sind. Sie sind viel länger, wie gewöhnlich, haben unten drey grössere Glieder, und dann eine lange geringelte Borste. Noch weicht eine einzige bisher bekannte Art wieder ganz ab; diese hat nur zwey Fühlhörner, welche innerhalb der Augen in den Augenhöhlen selbst stehen. Sie sind länger, als der ganze Körper, Fig. 9. und haben unten ein grosses breites Glied, das am innren Rande einige ungleiche sägeförmige Einschnitte hat; das folgende Glied ist etwas kleiner, und das dritte noch kleiner; alsdenn folgt eine lange gegliederte Borste, die auswendig mit langen Haaren befranzt ist, so wie auch die grösseren Glieder auf dem Rücken eine Reihe langer Haare haben.

Was den Sinn des Gehörs betrifft, so fehlt es nicht an Beyspielen, dass die Krabben ein leises Gehör haben, nur ist es äusserst schwierig, die Gehörwerkzeuge mit bestimmter Gewissheit anzuzeigen. *Minasi* erzählt eigentlich blofs fakta, dass die Krabben hören müssen, weil sie sogar beym Schall einer entfernten Glocke einige Bewegung zeigten; er hat auch die Gehörwerkzeuge, obgleich sehr undeutlich, beym *C. pagurus* angezeigt, und sagt: dass sie unter den inneren Fühlhörnern lässen; es wären zwey, sie wären kürzer als die Fühlhörner, schief beweglich, und die Ohrenöffnung sey mit einer Membrane überzogen. Allein ich musz gestehen, dass ich die angegebene Organe nicht finden kann, obgleich ich viele Paguren untersucht habe. Auch *Fabricius* soll hierüber Entdeckungen und Zeichnungen bekannt gemacht haben, wovon mir aber nichts zu Gesicht gekommen ist. Meine eignen Muthmassungen über die Gehörwerkzeuge der Krabben will ich hier anzeigen. Ich finde bey Krabben, so verschieden auch ihre Bauart seyn mag, unter den innern Fühlhörnern, mehr nach dem Maule zu, zwey runde Löcher, nicht weit von einander; ihre Gestalt, Grösse und Lage ist nicht bey allen Arten gleich. Ueber dieser runden Oeffnung ist ein Deckel oder Membrane, die zwar von eben der Materie ist, wie die übrige Schale, und bey trocknen Exemplaren völlig hart; aber beym Einweichen schien sie mir doch biegsam zu werden, und sich niederdrücken zu lassen. Innwendig sieht man von dieser Oeffnung aus, eine kleine Röhre, die nach dem Gehirn hingeht. Ich wüsst sonst keinen Zweck, wozu diese bedeckte Oeffnung mitten in der harten Schaale dienen könnte, wenn es nicht etwa das Organ des Gehörs ist.

Sonst habe ich bey den größten Krabben-Arten nichts entdecken können, was Gehörwerkzeuge vermuthen lassen könnte. Zu mehrerer Deutlichkeit habe ich bey Fig. 10. die Unterseite des Vordertheils vom *C. arancus* abgebildet, als bey welcher Art diese vermutheten Gehörwerkzeuge vorzüglich groß und deutlich sind; aa ist die Spitze der Stirn, bb sind die äußern Fühlhörner, cc die Augen in ihren Höhlen; dd die innren Fühlhörner; ee die eigenen Höhlen für die innren Fühlhörner; ff die runden bedeckten Oeffnungen, die ich für die Organe des Gehörs halte; gg die großen Zähne. Ich glaube fast, daß Carolini in Ansehung der Gehörwerkzeuge mit mir einstimmig ist; er hat sie bey *C. phalangium* untersucht, eine Krabbenart, die ich nie selbst gesehen habe; und er sagt davon folgendes: Unter den Fressspitzen und über der zurückgebogenen Schale der Stirn erheben sich zwey Auswüchse, über welchen man eine Scheibe findet, die mehr nach der innren Seite zu liegt. Wenn man sie hier mit der Spitze eines scharfen Messers in die Höhe zu heben sucht, so wird der spitze Theil der Scheibe sich heben, der stumpfe aber faßt als eine Artikulation in den Rand des Auswuchses; die ganze Erhebung mag etwa eine halbe Linie betragen; der Raum, den sie zwischen dem erhobenen Rande und dem Rande zeigt, wovon sie sich trennet, ist mit einer feinen Haut bedeckt, die an den Rändern befestigt ist, und von einem gebogenen kleinen Knochen, der aus der Spitze der Scheibe kommt, und sich niedersenkt, angeschwollen und erhoben erscheint. Diese Häute, wovon sich die eine an diese, die andre an jener Seite zwischen den Rändern ausbreiten, sind sehr fein, und lassen sich mit geringer Mühe zerreißen. Wenn sie zerrissen, fließt aus der Höhle, die sie mit der untern Scheibe bilden, etwas wenig Wasser. Zerschneide ich die Hirnschale nahe an dem Orte, wo sich die Pauke hineinsenkt, um den innern Bau zu sehen, so finde ich, daß diese Häute mit ihrer Höhle von zwey kleinen Knochen eingefast sind, die aus den Enden der Scheibe kommen, und sich in der Spitze vermittelt einer Artikulation verengen, und so mit der Scheibe, als mit der Basis vereint, bilden sie einen Steigbügel. Aber in dem Augenblicke, da man dies Stück der Hirnschale von dem Körper des lebendigen Krebses abfondert, zeigt sich ein merkwürdiges Phänomen; nemlich dieser Steigbügel ist in einer konvulsivischen Bewegung die einige Zeit fort dauert. Dies beweist, daß viele Nerven zu diesem Muskelgewebe gehen, die es so reizbar machen. Die Pauke hat zwey Muskeln;

der eine macht den Ausgang der kleinen Trompete, kommt aus der Spitze des Steigbügels, und hängt sich an der Seite, wo die Erhebung geschehen muß; an die hohle Seite des Knochens; der andre kommt aus derselben Spitze des Steigbügels, und hängt sich an die Beugung der Hirnschale; er dient dazu, dies Organ nach inwendig zusammen zu ziehen. Um den Nerven kennen zu lernen, der nach erhaltenem Eindrücke diesen in den Sinneswerkzeugen des Krebses fortsetzt, verfare ich auf folgende Art. Ich öffne einen Krebs, nehme den Magen heraus, ohne die Hirnschale zu verletzen, und beobachte den Knoten (ganglion), der sich von zwey Nerven, die an der Seite des Schlundes gehen, bildet. Aus diesem Knoten, der mitten in der Stirn liegt, kommt zuerst ein Nerve, der zum Hinterhaupte geht, um sich da in einen Büschel zu vertheilen; ferner kommt das erste Paar dicker kurzer Nerven, wovon jeder sich in der Röhre des Auges fenkt. Hierauf entspringt weiter aus jedem Seitenlappen des Nervenknoten ein andrer Nerve, von jeder Seite einer, der an der Seite fortgeht, bis es auf den Knochen der Hirnschale stößt, wo er sich denn in mehrere Zweige zertheilt. Zuletzt kommt noch aus dem untersten Lappen des Knoten, wo sich die beyden Nerven, die ihn bilden, hineinfenken, ein anderes Paar sehr dünner Nerven, an jeder Seite einer, die grade in das Kästchen gehen, das die Gehörpauke bildet.

Das Maul der Krabben liegt auf der Brust in einem viereckigen Einschnitte; es hat Kinnladen, woran Anhängsel befestigt sind, und vier Freßspitzen, die das Geschäft der Lippen verrichten, und unter ihnen stehen zwey starke glatte Zähne gegen einander über, so daß ihre Schneiden sich berühren. Ausser diesen Zähnen hat das Maul sechzehn Theile, auf jeder Seite acht, wovon immer zwey und zwey eine gemeinschaftliche Basis haben, doch so, daß alle acht Theile mit ihren Wurzeln unten zusammengewachsen sind, ich will sie genau beschreiben. Der äußerste größte Theil, oder vielmehr das äußerste Paar, Fig. II., ist hartschaalig, breit, ziemlich dick; es hat eine gemeinschaftliche hartschaaligte Wurzel; von diesen beyden Theilen ist der innere als die eigentliche Kinnlade anzusehen, der äußere ist gleichsam nur ein Anhängsel, ist aber doch mit jenem dicht auf der Basis besonders eingelenkt. Der innre größere und breitere Theil ist viergliedrig; das unterste Glied ist größer, als die übrigen zusammen, breit, etwas ausgehöhlt, am innren gebogenen Rande mit gelbbraunen Haaren dicht besetzt; das zweyte Glied ist kleiner,

dicker, ungleich; das dritte Glied ist noch kleiner, fast dreyeckig, glatt; das vierte ist das schmalste, läuft spitz zu, und ist mit langen Haaren besetzt. Der äußere Theil besteht aus zwey Stücken; das unterste ist so lang, als das unterste Glied des innren Theils, aber viel schmaler, und wird nach oben zu spitzig; auf diesem steht ein ganz schmaler, häutiger, borstenförmig zugespitzter Theil. Das zweyte Paar, Fig. 12., liegt hinter dem vorigen, ist mehr häutig, und nur die Ränder sind weiß und hart; es sind zwey häutige Streifen, wovon jeder seine eigene Einkerbung auf der gemeinschaftlichen Basis hat; jeder besteht aus zwey Gliedern; das unterste größte und längste ist bey beyden fast gleich; das zweyte Glied des innren ist länglich eyrund, etwas dick, und hartschaaliger, der Rand ist rings herum mit braunen Haaren befranzt. Das zweyte Glied des äußern Theils ist so wie bey dem ersten Paar ein schmaler häutiger zugespitzter Streif. Die andern vier Fresswerkzeuge Fig. 13. haben eine gemeinschaftliche Wurzel, doch liegen die beyden inneren etwas hinter den äußeren; es sind vier häutige Lappen oder Streifen, deren Ränder nur etwas hartschaalig sind; der äußerste ist wie bey den vorigen zwey Paaren zweygliedrig, und das oberste Glied ist borstenförmig zugespitzt; bey dem zweyten Streifen ist das zweyte Glied vorne breiter und gerade abgestutzt; der dritte und vierte besteht nur aus einer eyrunden Membrane, deren innerer Rand mit Haaren befranzt ist; der innre ist kleiner, als der äußere. Bey Fig. 14. habe ich nun alle diese Gliedmassen, die die eine Hälfte der Fresswerkzeuge ausmachen, so beyammen und hinter einander dargestellt, wie es sich in der Natur befindet. Hinter allen diesen Theilen stehen die zwey eigentlichen Zähne Fig. 10. gg. Fig. 15. Sie stehen gegen einander über, sind knochenartig, und bestehen aus zwey Theilen; der unterste Theil oder die Basis, Fig. 15. a. ist kleiner als der obere, dick, platt, oberhalb breiter als an der Wurzel; der zweyte Theil b., oder der eigentliche Zahn hat eine etwas dreyeckige Gestalt, so daß die Basis des Dreyecks die vordere Schneide ausmacht; auf der inwendigen Seite ist er etwas ausgehöhlt. Oberhalb ist fast an der Wurzel noch ein Werkzeug eingelenkt, Fig. 15. c., welches aus drey Gliedern besteht; das unterste Glied ist das längste, und hat unten einen behaarten Saum; das zweyte Glied ist ganz kurz, das dritte zugespitzt, am innren Rande mit Haaren eingefasst. Vermuthlich dient dieses Werkzeug mit zum Festhalten der Speise, oder zum reinigen der Zähne.

Bey andern Krabbenarten haben aber die Fresswerkzeuge wieder eine ziemlich verschiedene Gestalt; bey *C. Maja* ist das äußere Paar wie bey Fig. 16. und das innere wie Fig. 17. und nur die übrigen Theile sind ganz verschieden. Hinter diesen Zähnen ist die Oeffnung des Mundes, von welchen ein Kanal zum Magen geht. Nämlich die Oberschale schlägt sich in einen dreyeckigen Lappen von den Schultern aus herum, Fig. 10. hh, Fig. 18. hh. An diesen Lappen schließt innerhalb eine andre Schale dicht an, dd, Fig. 18., welche da, wo sie sich anschließt, tief einbiegt, und eine starke runde Aushöhlung macht; diese erweitert sich in einen dreyeckigen Lappen cc, der durch den starken runden Auschnitt verursacht wird, der die eigentliche Mundöffnung ist, b. Bey aa sind an dieser Schale die starken Zähne eingelenkt.

Der dreyeckige sich um den Leib biegende Lappen der Oberschale hh dient dazu, um dieselbe am Leibe fest zu halten. Sie darf nun aber auch nicht weiter gehen, als bis hierher, weil sie sonst den Füßen hinderlich seyn würde; sie ist also von hier an ausgeschnitten, und schließt nun ferner bloß an den Seiten des Leibes an, ohne sich an die Unterfläche umzuschlagen. Der Leib hat also vom Maule an seine eigene hartschaligte Bedeckung, die aus mehreren fest an einander schließenden Schildern zu bestehen scheint. An den Seiten derselben sind die Scheeren und die Füße eingelenkt.

Der Scheeren haben die Krabben allzeit nur ein Paar; einige rechnen die Scheeren mit zu den Füßen. Ihre Gestalt ist äußerst verschieden; ich würde viel zu weitläufig werden, wenn ich alle Verschiedenheiten anzeigen und abbilden wollte, da man nur die gegebenen Abbildungen der Krabben mit einander vergleichen darf. Sie bestehen allzeit aus drey Hauptgliedern; das unterste Glied wird der Arm genannt, und ist vermittelt eines eigenen kleinen Wurzelgliedes am Leibe befestigt. Dieser Arm ist bey einigen rund, bey andern platt, bey den meisten nach oben zu dicker und dreyeckig. Das zweyte Glied ist gemeinlich viel kürzer, dicker, rundlicher, und heist die Handwurzel. Das dritte Glied ist die Hand oder die eigentliche Scheere; diese verlängert sich unten in einen Finger, der niemals ein eigenes Gelenk hat; ihm gegen über aber ist ein zweyter Finger, den man den Daumen nennet, besonders eingelenkt. Die Gestalt der Finger so wie der Zähne, mit welchen sie größtentheils am innern Rande besetzt sind, ist wieder äußerst verschieden.

Diese Bewandniss hat es auch mit den Füßen; ihre Gestalt, Grösse und Beschaffenheit hat fast bey jeder Art etwas eigenes; selbst ihre Anzahl ist nicht allzeit bestimmt. Nach der Regel haben die Krabben acht Füße; einige Arten aber haben nur sechs Füße; und unter diesen giebt es wieder einige, die noch einen kleinen Afterfuß von einer ganz andern Beschaffenheit haben, als die übrigen sind, und der gemeiniglich unter dem Schwanze hervortritt. Bey vielen Arten ist das letzte Fußpaar ganz anders beschaffen, als die übrigen, die Glieder sind viel breiter und hauptsächlich die letzten Glieder häutig; man nennt diese Füße *Schwimmfüße*. Bey andern ist das letzte Fußpaar viel kleiner, und sitzt auf dem Rücken des Schwanzes; einige Krabben haben nur zwey Paar große Füße zum Laufen, und zwey Paar viel kleinere und ganz anders gebauete Füße stehen oben an der Wurzel des Schwanzes. Die eigentlichen Füße bestehen außer dem kleinen Einlenkungs-Gliede aus vier Gliedern; das unterste heisst die Hüfte, das zweyte, gemeiniglich kurze und dickere hat keinen besondern Namen; ich möchte es das Knie nennen; das dritte heisst das Schienbein, und das vierte die Klaue, deren Spitze oft hornartig ist. Da die Gelenke der Füße nicht nach vorne zu gerichtet sind, sondern nach der Seite schief herunter gehen, so können auch die Krabben weder vorwärts noch rückwärts gehen, sondern ihr Gang ist schief von der Seite gerichtet. Auf der Unterfläche des Leibes zwischen den Füßen ist eine Höhle, größer oder kleiner, nach Verschiedenheit des Geschlechts. Diese wird vom Schwanze bedeckt. Man glaubt oft, die Krabben hätten keinen Schwanz, allein er ist nur nicht sichtbar, weil er fast am Bauche anschliesst. Aus der Gestalt des Schwanzes kann man leicht erkennen, ob die Krabbe ein Weibchen oder Männchen ist. Der Schwanz des Männchen ist weit schmaler, und besteht aus wenigeren aneinander gegliederten Lamellen, als bey dem Weibchen, wo er viel runder ist, und oft den ganzen Unterleib bedeckt. Die Anzahl der Täfelchen, die den Schwanz ausmachen, ist nicht allzeit gleich; bey dem Männchen sind gemeiniglich vier, Fig. 19.; die zwey untersten breitesten sind ganz kurz, das dritte nimmt fast den ganzen Schwanz ein, und hat nur noch eine kleine Spitze über sich; der Schwanz des Weibchens hat sechs Gelenke, Fig. 20. Es giebt aber auch hier Ausnahmen; bey einigen besteht der Schwanz aus einer einzigen runden Tafel, die den ganzen Unterleib bedeckt.

Wenn

Wenn man den Schwanz des Weibchens in die Höhe hebt, oder ganz wegnimmt, so sieht man den eigentlichen Unterleib, der gleichfalls mit einer Schale bedeckt ist, und durch ganz feine Querfurchen in mehrere Täfelchen getheilt wird; in der Mitte vertieft er sich der Länge nach, wie in eine Furche, die nach den verschiedenen Arten der Krabben bald tiefer, bald flacher, schmaler oder weiter ist. Dicht neben dieser Furche, gegen das Gelenke des zweyten Fußpaars über, steht auf jeder Seite ein kleines Loch, dessen Mündung außerhalb einen kleinen stumpfen Zahn hat; Fig. 21. aa. Carolini nennt diese Löcher aufgerichtete fleischige Auswüchse; vermuthlich ist dies nur so bey lebendigen Krabben, und das dieselben nach dem Tode vertrocknen, und nicht sichtbar bleiben. Diese Oeffnungen sind die Geschlechtstheile des Weibchens, aus welchen auch die Eyer hervorkommen. Unter dem Schwanze des Weibchens sitzen vier Paar Bauchfüße, an den vier untersten Gelenken; Fig. 22. aaaa; jeder Bauchfuß besteht aus zwey Enden, die einen Winkel machen, und da, wo sie zusammenkommen, ein Gelenk haben, durch welches sie am Schwanze eingelenkt sind. Das äußere Ende a, Fig. 23., ist ein schmaler spitz-zulaufender häutiger Streif, der an beyden Seiten mit langen Haaren befrant ist; es hat an der Wurzel ein eigenes Gelenk. Das innere Ende b ist fußartig, gegliedert, häutig; das unterste Glied ist am breitesten und längsten, und hat zwey lange Haarbüschel; das zweyte Gelenk ist fast eben so lang, ein wenig schmaler, an der Wurzel steht auch ein Büschel langer Haare; alsdann folgen sechs unter sich gleiche kleine, immer spitzer werdende Gelenke, an welchen hie und da eine lange Borste steht, die gleichfalls aus mehreren zusammen gesetzt ist. Diese Bauchfüße sind nicht bey allen Krabben von gleicher Beschaffenheit; die Beschreibung, die Carolini von ihnen macht, ist von der Meinigen ganz verschieden. Auch sind die Schwanzfüße vom *C. Maja* ganz anders. Mit dem innren Ende nimmt die Krabbe die Eyer in Empfang, wenn sie aus der Oeffnung kommen, die sich alsdann an den langen Haarbüscheln fest kleben; das äußere Ende ist zur Bedeckung und Beschützung der Eyer. Bey einigen sind diese Füße schaligt, bey andern häutig, und nur die Wurzel hat eine schaligte Substanz.

Wenn man den Schwanz des Männchens in die Höhe hebt, oder wegnimmt, so findet man die Vertiefung des Unterleibes gemeiniglich schmaler und tiefer, Fig. 24. Unten an der letzten

Einlenkung des hinteren Fußpaares ist eine fleischigte Warze aa, die der äußere männliche Theil ist. Bey trocknen Exemplaren sind dieselben schwerlich zu finden, wenigstens ist alle meine Mühe bey den meisten Arten fruchtlos gewesen, so viele ich auch deshalb zerbrach. Nach Carolini sind diese Zeugungsglieder nicht allzeit gleich; bey einigen Arten bemerkte er anstatt der weichen Warzen zwey schalichte Cylinder, die an der Basis Gelenke haben, und an der Spitze weich sind. Am allerletzten Schwanzgelenke stehen in der Mitte zwey lange gebogene Glieder, welche Carolini Krallen nennen; auch diese sind sehr verschieden; er fand sie bey einigen nach innwendig gebogen, und an der Spitze gleichsam eine halbe Lanze tragend; bey andern groß, stumpf und mit mehreren Gelenken versehen, bey andern dick, krumm und spitz. Ich fand sie bey *C. moenas* und *araneus* ziemlich gleich, Fig. 24. bb., unten breit, schalig, nach einwärts gebogen, an der Spitze wieder auswärts gekrümmt; bey *C. araneus*, Fig. 25., länger, eben so gekrümmt, oben ins Häutige übergehend, mit Härchen besetzt, unten vermittelst einer Membrane c an ein kurzes schaligtes Glied a eingelenkt, welches wieder an ein großes schaligtes Glied b, dessen oberer Rand mit langen Haaren befranzt ist, befestigt ist; dieser große platte dünne Theil liegt dicht am Leibe an. Einige Schriftsteller, als *Baister*, *Minasi*, haben diese Krallen für die Zeugungsglieder gehalten. Hinter ihnen stehen noch zwey Krallen, die den ersten zum in die Höhe zu richten dienen sollen; sie sind bald klein, c, bald endigen sie sich in einem Gelenke wie in einer langen, sehr spitzen, harten Borste. Wenn man den Rückenschild der Krabbe wegnimmt, um die innren Theile zu untersuchen, welches aber bey trocknen alten Exemplaren nur unvollkommen und mit Mühe geschehen kann, so fallen zuvörderst zwey sehr starke Nerven in die Augen, die vermittelst eines eigenen Gelenks an dem Wurzelgliede der starken Zähne des Mundes auf der innwendigen Seite eingelenkt sind, Fig. 26. aa. Dieser starken Nerven hat bisher niemand Erwähnung gethan; sie gehen neben den beyden Seiten des Magens durch den Leib bis zum Rückenschilde hin; bey bb. breiten sie sich in sehr viele feinere Nerven aus; ob sie daselbst an der Rückenschale befestigt sind, kann ich nicht sagen. Zwischen ihnen hinter der Mundöffnung liegt der Magen, Fig. 27. Dieser ist häutig, blasenförmig, aufgetrieben, halbdurchsichtig, mit starken Nerven durchzogen; an derselben ist ein Kanal, a, welcher zum Maule führt. Oeffnet man den Magen, so findet man

darin drey starke Zähne; an jeder Seite einen, Fig. 28.; beyde sind sich gleich, knochenartig; vorne stehen drey braunangelaufene Zähne, und etwas dahinter eine dunkelbraune oft gekerbte Erhöhung, wie ein Kinnbacken voll Zähne anzusehen, b. c c sind abgerissene Häute des Magens. Der dritte Zahn steht gegen den Magenmund über, Fig. 29.; er ist auch knochenartig, wie eine gekrümmte Streife; oben springt der eigentliche Zahn vor, a, und ist an der Schärfe braun, an jeder Seite tritt noch eine Spitze vor, die oben braun ist; c c sind abgerissene Häute des Magens; da es schwer ist, die eigentliche Beschaffenheit des Zahns genau zu beschreiben, und vorzustellen, so habe ich ihn bey Fig. 30. von der Seite abgezeichnet, wo seine eigentliche Gestalt besser in die Augen fällt.

Die Seiten des Leibes sind dicke, feste, starke, knochenartige Schalen; man pflegt sie die Rippen zu nennen, Fig. 31. aa. Bey einigen Arten sind sie von weit mehrerer Festigkeit, als bey andern. Ueber denselben liegen vier doppelte, braune faserige Theile, b b, die den Fischohren ähnlich sind, und für die Lungen gehalten werden; Fig. 32. zeigt eines derselben von der Seite, und Fig. 33. von vorne, wenn man die zwey zusammentreffenden Seiten von einander gebreitet hat, damit man sehen könne, daß sie doppelt sind. Die Anzahl dieser Kiefern scheint nicht allzeit gleich zu seyn, ich fand bey C. moenas an jeder Seite vier Paare; Carolini giebt sieben an. Sie liegen in Höhlen, das heißt, sie sind von der harten Rückenschale, von den Rippen und von einer dünnen Haut, welche die Eingeweide einschließt, umgeben. Für jede Höhle ist am Munde unter jeder Kinnlade eine ovale Oeffnung, an deren Eingange eine häutige Klappe oder Ventil liegt, die sich beständig bewegt, und den Ein- und Ausfluß des Wassers mäßigt, obgleich der Ausfluß zum Theil durch die Verbindung der obern Schale mit der untern bey den Rippen geschieht. Mehreres habe ich bey trocknen Exemplaren nicht wahrnehmen können; daß in der 31sten Figur c der Magen, d die umgeschlagene Spitze des Schwanzes sey, darf kaum erwähnt werden. Alles übrige, was die innren Theile betrifft, ist größtentheils aus dem Carolini entlehnt. Er sagt: die sieben Kiefern erheben sich aus der Basis der Rippen; sie sind von häutiger Substanz, haben eine piramidenförmige Gestalt, und ruhen, wenn sie herab treten auf der Höhe der Rippen Fig. 31. a. b. Zwey häutige und befiederte Borsten, wovon die eine mit der Basis der Kinnlade articulirt ist, und

sich bis unter die Kiefern erstreckt, die andre neben den Kinnladen gelenkig ist, und über den Kiefern liegt, sind für jede Kieferhöhle in einer beständigen Bewegung von oben nach unten, weil durch das Steigen und Fallen der Feuchtigkeit in den Kanälen die Kiefern leicht gerieben werden. Die Kiefern entstehen an der Basis der Rippen und erheben sich in Gestalt einer vier oder sechseckigen Piramide. Da wo sie die Rippen berühren, haben sie einen weiten kegelförmigen Kanal und einen andern an der äussern entgegengesetzten Seite. Diese beyden Kanäle gehen in die Basis. Die Seitenflächen der Pyramiden bestehen aus einer unzählbaren Reihe Blättchen, die immer kleiner werden, und wie die Blätter in einem Buche über einander liegen. Die Substanz der Kiefern besteht aus einer harten sehr feinen Haut. Ihre Bildung lässt sich so annehmen; man denke sich, dass sich aus der Basis der Kiefern eine einzige grosse kegelförmige Röhre erhebe, und stelle sich vor, dass die Seiten des Triangels, der den Kegel erzeugt, sich zusammenziehen, und wie die Axe selbst fallen, so werden durch die Berührung der einen Oberfläche von der andern in der Axe zwey Kegel entstehen; gerade so ist die Bildung der Kiefern, wie oft habe ich eine dieser Röhren mit Quecksilber angefüllt, das Quecksilber ist aber niemals durch die Spitze oder die Rinde der Seitentäfelchen in die entgegengesetzte Röhre gegangen, sondern hat sich immer einen Weg geöffnet durch die Trennung der einen Oberfläche in der Axe von der andern, bald an diesem bald an jenem Ort der Fläche, die sich trennete. Jeder Kieferkanal, der die Rippen berührt, hat einen korrespondirenden Busen unter der Rippe, der durch einen hohen Streifen bezeichnet wird, und einen Drittel der Breite der Rippe einnimmt. Jeder dieser Busen öffnet sich unter der Spitze der Rippen unter dem Herzen. Alle äusseren Kanäle der Kiefern sind mit einander durch einen grossen Busen verbunden, der unterhalb ihrer Basis inwendig in den Rippen fortgeht. Dieser Busen ist der grösste unter allen, und öffnet sich im Unterleibe. Wo die Kiefern aufhören, und der Beugung der Oberschaale gegenüber stehen, liegt in der Mitte das Herz. Die Rippen schicken Fortsätze nach inwendig zu, und alle Höhlen, die sie bilden, sind mit einer muskelartigen Substanz angefüllt, die zur Bewegung der Füße beyträgt. Wenn die Rippen sich senken, so lassen sie in der Mitte eine weite Höhle, worin das Herz die oberste Stelle einnimmt. Das Herz ist ein weisser halbdurchsichtiger Sack, von ebener viereckiger Gestalt, und hängt in der Mitte der erho-

benen Rippen. Seine Bewegung durch Verengern und Erweitern dauert immer fort, und zieht sich ganz in sich selbst zusammen. Es hat gar kein Ohr. Die Substanz desselben ist schleimig und muskelartig; das Inwendige ist eine hohle Blase, die von Säulen von derselben Substanz durchkreuzt ist. Das darin enthaltene Blut ist mehr eine Lymphe, fünf Kanäle gehören zum Herzen, drey gehen vorne und zwey hinten. Die drey vordern sind ziemlich groß, größer als die hintern. Sie gehen vereinigt aus dem Herzen, der mittlere läuft gerade; die beyden andern gehen jeder dicht an einer Seite des Magens weg, und vereinigen sich bey dem Knochen, der an den Zähnen befestigt ist. Jeder theilt sich nun in drey Zweige, wovon der eine gerade nach der Mitte der Stirn geht, die beyden andern nach der Seite zu. Hinten trennen sich zwey andre Kanäle vom Herzen, der größere senkt sich perpendikulär auf die Brücke, die an der untern Schale ist, und wendet sich vorwärts, und nachdem er unter dem Gehirn weggegangen ist, theilt er sich in zwey Zweige, und gehet weiter vorwärts. Der andere kleine Kanal gehet gerade an der Seite des Dornes vorbey zum Schwanze. *Willis* hält die vordern Kanäle für die Aorta, die hintern für die Hohlader.

Am Ende des Kanals, den die Rippen in ihrer Mitte lassen, liegt das Gehirn. In dieser Lage hängt es mit dem Anfange der äußern Bauchhöhle im ersten Täfelchen zusammen. Das Gehirn ist mit seiner Haut gefüttert, und besteht gleichsam aus mehreren Lappen, die eine doppelte gekrümmte Gestalt bilden. Sechs Paar Nerven gehen aus dem Gehirn, fünf für die Seiten, die sich auch in den Rippen und dem Schwanze vertheilen, und ein Paar geht vorwärts, um zu den Sinnesorganen zu kommen. Dieses Paar, welches gerade nach der Stirn läuft, der eine an dieser, der andre an jener Seite, läßt in der Mitte den Schlund, vereinigt sich wieder in der Stirn, und bildet mitten zwischen den Augen einen Knoten, oder ein zweytes Gehirn, einen aus mehreren Lappen gebildeten Körper, der in eben der Haut liegt, welche diese Nerven füttert. Aus diesem zweyten Gehirn gehen drey Paar nicht kleiner Nerven, wovon das eine sich unmittelbar in die Röhre senkt, welche das Auge stützt, und den Dienst des Sehnervens verrichtet; das zweyte Paar, welches unter diesem liegt, geht mehr seitwärts nach jeder Seite, und zertheilt sich; das dritte Paar geht gerade zu den Gehörpauken. Schneidet man den Magen weg, so läßt sich der

Lauf der Nerven leicht beobachten, wenn man sie von den Häuten, worin sie gehüllt sind, zu unterscheiden weiß, sie mit Nadelspitzen in die Höhe hebt, und in Wasser, welches man tropfenweise darüber gießt, schwimmen läßt.

Die Leber hat den größten Umfang unter den Eingeweiden. Sie hat die Gestalt eines in unendliche cylindrische Franzen zertheilten Körpers. Sie nimmt die ganze Höhle ein, die an den Seiten des Magens ist, dehnt sich aus, und befestigt sich durch ein Zollgewebe unter und an der Seite des Darmkanals; sie dringt allmählig in den Boden der untern Schale, und erstreckt sich bis an den Anfang des Schwanzes. Ihre Substanz hat das Ansehen einer Masse kleiner gelber Körper, die mittelst einer andern Substanz mit einander verbunden sind; das Ganze ist von einer feinen Haut eingeschlossen, welche diesem Eingeweide eigenthümlich ist. *Aristoteles* nannte dies $\mu\eta\mu\epsilon\tau\epsilon\lambda\lambda\epsilon\sigma\iota\varsigma$, und hielt es also für Unrath. Es ist diese Masse eine glandelichte Substanz, die in jedem Punkte durch einen geheimen Mechanismus die Galle zubereitet, die ihre Natur nicht allein durch den bittern Geschmack zu erkennen giebt, sondern auch dadurch, daß sie mit Wasser vermischt seifenartig ist.

Beym Weibchen findet man nun nur noch die Gebärmutter, oder den Eyerstock. Diese ist im Anfange wie ein Cylinder; zuerst ist er durchsichtig und klein, nachher wird er größer, färbt sich roth oder schwarz, und hat zwey Äste, wovon jeder durch jede Seite der Stirn über der Leber geht. Diese beyden Cylinder gehen nach inwendig, vereinigen und verbinden sich am Anfange des Darmkanals; bald nachher trennen sie sich von neuen, und jeder derselben steigt bis zur Hälfte der Höhle herab, welche die Rippen bilden. Hier vertieft er sich so sehr, daß er die Fläche der untern Schale dicht an dem Punkt berührt, wo die fleischigten Auswüchse sind, die f, die Schaam ist. Fig. 21. aa. Der Zweig, der sich gesenkt hat, Fig. 34. b. m. hebt sich wieder, oder der gesenkte Stamm schießt einen Zweig, c d, der sich neben dem Darmkanal bis an den Anfang des Schwanzes erstreckt. Wo diese beyden Eyerstöcke vereint durch cm herab sinken, hängen sie sich an einen grossen ovalen Körper n, welches eine mit einer gewissen weissen gummiartigen Substanz angefüllte Blase ist, die in eben dem Punkte mit dem beschriebenen Stamm des Eyerstocks, sich unter der Oeffnung einer jeden Schaam endigt. Bey einigen Arten fehlt diese

Blase, bey diesen muß der Zweig des Eyerstocks in das Muskelgewebe der Füße dringen, um zur Schaam zu kommen, welche eine runde Oeffnung an der Basis des dritten Paares der Füße ist.

Wenn die Eyer schon ziemlich entwickelt sind, nimmt der Eyerstock bald eine Purpurfarbe, bald eine braungelbe oder auch schwarze Farbe an. Vor dieser Zeit ist er eine fast durchsichtige Schnur. Macht man mit der Spitze eines Messers einen Einschnitt, und bläst mit einem Röhrchen hinein, so schwellt die Schnur an, und wird ein hohler Cylinder. Die ganze innre Fläche desselben ist mit Franzen versehen, die als Massen sehr durchsichtiger Bläschen erscheinen, welches die Eyer sind. Diese entwickeln sich, und geben dem Eyerstocke die Farben. Die Gebärmutter hängt an den Seiten des Magens, Fig. 35. bb. vereinigt sich in d in einen Körper, und endigt sich alsdann in zwey Anhängsel in c. Die Eier in denselben sind wie Bläschen, von dunkler Farbe, mit einem Ringe umher, der die Schaaie anzeigt; ihre Gestalt ist bald oval, bald rund; Fig. 36. zeigt solche an mit der zwischen ihnen zerrißnen Haut des Eierstocks. Diese Eier können nur bis zu einem gewissen Grade der Entwicklung in der Gebärmutter bleiben, weil sie ihre völlige Entwicklung erst außerhalb des Körpers erhalten, wo die Schaaen verhärten, und die innre Substanz sich zu kleinen Krebsen organisirt. Der Kanal, durch welchen die Eier aus dem Körper gehen, besteht aus zwey Zweigen des Eierstocks, die sich senken, um die fleischigen Auswüchse in der Bauchhöhle oder die Schaam zu berühren. Diese äußeren Geburtsglieder sind entweder mit einer Klappe bedeckt, oder von einer Haut verschlossen; jene muß zur Zeit der Geburt sich in die Höhe heben, diese aber zerreißen. Ist gleich die Oeffnung enge, so können doch die Eier, die jetzt noch weich sind, leicht heraus treten. Wenn die Mutter die Eier gebärt, sind sie noch nicht befruchtet, deswegen sind die Jungfernhäutchen noch ganz, zerreißen nun aber, und heilen nachher wieder zusammen. So wie die Eier aus der Gebärmutter kommen, hängen sie sich an die Bartfasern des Schwanzes, und sind mit einer klebrigten Materie umgeben, die sie mit aus der Gebärmutter bringen; sie zieht im Wasser in Fäden, die sich um die Haare des innren Arms der Schwanzfüße wickeln; Fig. 37. Die ganze Eiermasse, die an diesen Füßen befestigt ist, wird so wohl vom äußern Arm derselben als auch vom Schwanze beschützt. Die klebrigte Materie und auch die Schaaie des Eies verhärtet sich, bleibt aber doch durchsichtig; das Wachsthum des Eies

ist nur geringe. Das innere ist im ersten Zustande eine unförmliche blasigte Masse, die sich im Wasser zertheilt. Wenn die Schaafe sich verhärtet, läuft das Ei an, und die Materie des Dotters erscheint an einer Seite, wo die Entwicklung des Fötus anfängt, dessen Körper in der ersten Zeit durchsichtig ist. Es wird voraus gesetzt, daß nun die Eier schon befruchtet sind, wovon nachher geredet werden wird. Wenn das Ei an Ausdehnung zugenommen hat, und den Schwanz nöthigt, sich weiter vom Bauche zu halten, so verändern die Eier ihre Farbe; man sieht auch zwey schwarze Punkte, welches die Augen sind. In diesem Zustande zeigt das Mikroskop folgendes; der Stiel a, Fig. 38., zertheilt sich ganz um das Ei, um hineinzudringen; das Ei liegt in dieser Figur so, daß es die Seite des Fötus zeigt, die sich entwickelt, in b ist ein Auge, in c der schon entwickelte Theil des Körpers über den Dotter n; in ne das Herz, das sich schon durch eine durchsichtige Blase unterscheidet, die eben so schlägt, wie bey einem ausgewachsenen Thiere. Der entwickelte Theil c zeigt den ersten Anfang der Füße bis an den Schwanz in m, wo das Herz liegt, welches beynahe am Ende des Körpers ist, weil der Schwanz sich zurück beugt, um den Kopf zu berühren, wie Fig. 39. dies deutlicher zeigt. Der ganze Dotter n Fig. 38., ist über dem Rücken oder Körper des Thiers, und muß sich in den überbleibenden Eingeweiden des Fötus bilden. Sieht man das noch mehr entwickelte Ei von der Seite an, Fig. 40., die den Rücken des Thiers zeigt, so sieht man in a den vordern Theil, oder die durchsichtige Stirn des Thiers, in bb die schwarzen Augen; von a bis c ist der Körper mit zwey dunkeln Schnüren gezeichnet. In c erscheint das Herz hell, wie eine Blase, die regelmässig schlägt, in mm bemerkt man den Dotter, wie in zwey Lappen zertheilt; über dem Dotter oder in seiner Substanz wird das übrige des Fötus entwickelt. Die Phänomene des Fötus in diesem Zustande sind, daß sich der vordere Theil von a in c zusammen zieht, und wieder verlängert. So bald die Entwicklung des Eies vollständig ist, und man die Schaafe mit Nadeln zerbricht, tritt ein vollkommner Fötus hervor, Fig. 34. Dieser hat sehr große Augen, der Körper ist rund, und der Schwanz verhältnißmäßig sehr lang. Der Körper hat oben noch die Farbe des Dotters, weil hier die Entwicklung zuletzt geschieht.

Die innren Zeugungstheile des Männchens zeigt Fig. 41. und 42. An der Basis des Magens fangen zwey weiße freie Schnüre an, die am Ende in sich zurücktretende Krümmungen machen

machen a; sie gehen hierauf einfacher, aber in einer Schlangenlinie oder wellenförmig weiter, erheben sich über die Leber, und laufen unter dem Herzen weg, jede längs einer Rippe. Sobald sie am Ende der Rippen sind, haben sie viele Anhängsel, die einen Knäuel bilden, b. Hierauf senkt sich der Stamm in das Muskelgewebe des letzten Fusses, der mit der Spitze b der Rippe correspondirt, und jede Schnur endigt sich in einem von den fleischigen Auswüchsen über dem untersten Gelenke des letzten Fußpaars. Diese Schnüre sind durch ihre verschiedenen Krümmungen bey den verschiedenen Arten auch oft verschieden, bald einfacher, bald in mehreren Windungen. Der vordere Theil der Schnüre hat eine weiße Milchfarbe; der hintere, der nahe am Eingange in die Rippe ist, pflegt durchsichtig wie Eis zu seyn. Die fleischigen Auswüchse sind am Ende verstopft, und lassen sich nicht öffnen, wenn man nicht mit einer Röhre, die in den innren Theil des Fusses gesenkt ist, durch den Kanal der Saamenschnur bläst. Diese Schnur geht in eine Oeffnung, die mit dem Gliede des letzten Fußpaars correspondirt, und läuft an dem Täfelchen, das diese Höhle und den andern Fuß theilt, hinweg, krümmt sich, und senkt sich darauf in den schaligen cylinderförmigen Auswuchs, welcher das äußere Zeugungsglied ist. In dem obern weißen Theile dieser Schnüre findet man die Saamenmaterie, wie in kleinen Bläschen; unten ist sie gleichsam wie gefroren, daher muß sie sich erst auflösen, ehe sie ausgespritzt wird. Die Saamenmaterie wird in diesen Schnüren zubereitet. Zerschneidet man eine Schnur in ihrem Ursprunge, wo sie dunkelweiß ist, legt sie auf ein kleines ebenes Glas, und läßt einen Wassertropfen darauf fallen, so tröpfelt bald aus der Oeffnung eine weiße Materie, und zwar anhaltend, weil eine Kraft sie fortstößt, die in der häutigen Substanz der Schnur selbst ist. Unter dem Mikroskop zeigt es sich, daß die ganze Materie aus einer Menge Bläschen besteht, die eine kernige Materie enthalten, wie die Saamen-Materie der Thiere; Fig. 38. A. Nimmt man diese Materie aus der Schnur nahe am Eingange in die Rippen, so findet man anstatt der Bläschen eine in Kerne B aufgelöste Materie, die in Wasser zerfließt. Der Kanal, der diese Saamen-Materie enthält, ist eine sehr dünne durchsichtige Haut.

Was denn nun die Befruchtung betrifft, so sind die Meinungen sehr getheilt, ob bey den Krabben und Krebsen eine wirkliche Paarung, d. i. eine Einfenkung des männlichen Gliedes in die Gebärmutter statt finde. Im ersten Bande habe ich dies mit mehreren behauptet; allein eine

genauere Untersuchung der Zeugungsglieder zwingt mich, dies zurückzunehmen. Denn da die Theile, die man sonst für das männliche Glied hielt, ihrer ganzen Bauart nach dasselbe nicht seyn können, weil an denselben gar keine Oeffnung zum Auslassen des Saamens zu finden ist, und folglich sie vermuthlich bloß zum festhalten bey der Paarung dienen, so ist auch wohl nicht leicht eine eigentliche Paarung möglich. Schon *Aristoteles* vermüthet dies, da er sagt: „die Krebse begatten sich miteinander von vorne, indem sie die mit Borsten versehenen Schwänze an einander legen. Zuerst steigt das Männchen von hinten hinauf; dann legt sich das Weibchen auf die Seite, aber keiner senkt irgend einen Theil in den andern.“ Wenn *Große* in seinem übersetzten *Plinius* sagt: die Krebse begatten sich mit dem Munde, so verräth dies eine große Unwissenheit des Uebersetzers, da die Meinung des *Plinius* nur ist, mit dem Vordertheil des Leibes, oder von vorne. Man findet bey dem Männchen keine weitere eigentliche Zeugungsglieder, als die Warzen an der Basis des letzten Fußpaares, die höchstens nur zum Auspritzen des Saamens geschickt sind. Dies kann aber nur dann erst die Eier befruchten, wenn sie den Leib der Mutter verlassen haben, und an den Schwanzborsten hangen, da dann ihre weiche zarte Schale von dem Saamen des Männchen benetzt wird. Bey den Langgeschwänzten Krebsen hat dies schon *Aristoteles*, nachher *Porzius* und mehrere beobachtet, so wie diese Befruchtung außerhalb des Körpers auch bey den Amphibien nichts ungewöhnliches ist. Man findet zu dem Ende die Krabben bey völliger Meeresstille im Frühling und Sommer oft in denen mit Meergras bedeckten Büsen umhertreiben, sich aufrichten, die Arme ausbreiten, die Männchen umarmen die Weibchen, und Beyde hangen Brust gegen Brust an einander fest. Zieht man sie in dieser Stellung heraus, so sieht man kein Glied des Männchen, das in die Vulva des Weibchen gesenkt wäre, auch nicht die oben erwähnten Krallen am Schwanze des Männchen, aber wohl, daß das Männchen mit denselben das Weibchen fest hält. Freilich findet man auch wohl Krabben an einander hangen, von welchen das Weibchen keine Eier unter dem Schwanze hat; dies kann aber vielleicht der Wollust wegen von Seiten des Männchen geschehen.

Zergliederung der halben Langschwänze.

Die Zergliederung dieser Krebsarten ist mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden. Denn theils sind sie so äußerst selten; daß man sie nicht gern zerbricht, und sie auch selten vollständig

erhält, weil sie äusserst zart und zerbrechlich sind, theils sind die einzelnen Arten so verschieden unter sich, daß man fast nichts allgemeines von ihnen sagen kann. Ich werde also nur die beyden Hauptarten, den *C. doripes* und *emeritus* in so weit zergliedern, als es sich bey trocknen Exemplaren thun läßt.

Auf Tab. 45, Fig. 1, habe ich vom *C. doripes* die Stirn mit seinen Attributen etwas vergrößert vorgestellt. Der Vorderrand des Schildes hat in der Mitte einen halbcirkelförmigen Auschnitt *a*, der in der Mitte einen Zahn hat. Die Seiten des Vorderrandes sind ungemein zierlich mit feinen Zähnen besetzt, *bb*, unter welchen lange Haare stehen. Unter dem Auschnitte stehen die Augen auf schaligten Scheiben; diese sind bey dem Männchen sehr breit, an der innren Seite grade, an der äusseren abgerundet; oben laufen sie in eine stumpfe Spitze aus. Die Augen selbst sind nicht, wie gewöhnlich, kuglich, sondern nur kleine schwarze Punkte, die oben auf der Spitze liegen. Bey dem Weibchen sind die Augenstiele schmaler und pyramidalisch, Fig. 2. Neben den Augen stehen die innren Fühlhörner; diese sind sehr groß, Fig. 1, *dd*; sie haben drey breite große Glieder, und eine lange geringelte Borste, die auf beyden Seiten mit steifen Haaren besetzt ist, so wie auch der innre Rand der unteren Glieder. Die äusseren Fühlhörner *ee* stehen ganz ausserhalb an den Seiten; diese haben unten zwey große Glieder, und dann zehn kleinere, die immer schmaler werden, wie die Fühlhörner vieler Käferarten. Die Scheeren, Fig. 3, sind seltsam; sie bestehen aus drey ganz platten Scheiben, die innerhalb etwas ausgehöhlt sind, ausserhalb ein wenig gewölbt, und mit einigen erhobenen gehogenen Linien blumicht geziert. Das dritte Glied oder die eigentliche Hand, ist am breitesten, fast herzförmig; am innren Rande mit langen Haaren besetzt, und oberhalb ist daselbst ein krummer glatter Finger eingelenkt. Es haben alle Arten dieser Familie nur drey eigentliche Fußpaare. Bey dieser Art haben diese Füße vier platte scheibenähnliche Glieder; ihre Gestalt ist aber bey jedem Fußpaar verschieden, welches aus ihrer Abbildung am besten erkannt werden kann; Fig. 4 ist ein Vorderfuß, Fig. 5 ein Mittelfuß, und Fig. 6 ein Hinterfuß. Der Schwanz, Fig. 7, besteht aus sechs Gliedern; das erste Glied ist das breiteste und längste; das zweyte ist ein wenig schmaler und viel kürzer; das dritte ist noch kürzer, und noch ein wenig schmaler; das vierte ist zwar länger, aber nur ganz schmal; das fünfte nimmt an Länge und auch oberhalb an Breite zu; an diesem ist ein kleines

Paar Füße eingelenkt, die aus zwey Gliedern bestehen, und mit Haaren besetzt sind; das letzte Glied oder die Schwanzspitze ist ziemlich lang, nicht breiter, als das vorige, und etwas stumpf zugespitzt. Uebrigens ist noch zu merken, daß unter dem zweyten Schwanzringe noch ein Paar Afterfüße eingelenkt ist, aa, die aber gewöhnlich unter den Leib zusammengeschlagen, und in meiner Abbildung nur hervorgezogen sind; diese haben drey Glieder, von welchem das letzte nur ganz kurz, stumpf zugespitzt ist, alle aber sind behaart.

Der *C. emeritus*, ob er gleich zu dieser Familie gehört, ist in seinen Theilen vom vorigen ganz verschieden. Fig. 8 zeigt den Vordertheil des Brustschildes, welcher eine cylindrische Gestalt hat. Fast der ganze Vorderrand hat einen zirkelförmigen Auschnitt, der in der Mitte ein spitziges Zähnechen hat. Die Augen aa stehen auf sehr langen, dünnen, gebogenen Stielchen, die an der Spitze eine breitere becherförmige Gestalt annehmen, auf welchen ganz oben die Augen bloß als kleine schwarze Punkte ohne Wölbung liegen. Zwischen den Augen stehen die innren Fühlhörner bb; diese bestehen aus zwey ziemlich großen Gliedern, auf welchen eine sehr dicke, geringelte, am Ende zugespitzte Borste steht. Außerhalb der Augen stehen die äußeren Fühlhörner; diese bestehen aus drey großen Gliedern, und einer langen, dicken, geringelten, nach auswärts gekrümmten Borste, die an ihrer äußern Seite mit langen braunen Haaren dicht besetzt ist; diese Haare haben fast das Ansehen kleiner Lamellen, weil sie nicht rund sondern platt sind. Außerhalb dieser Fühlhörner ist noch am Brustschilde eine große schaligte Spitze eingelenkt, dd, die an der Wurzel außerhalb einen Zahn hat; auch steht an der Spitze außerhalb noch ein Dorn. Die Scheeren und Füße haben auch bey dieser Art ganz platte scheibenähnliche Glieder. Die Scheere, Fig. 9, kann nur uneigentlich so genannt werden, weil weder eine Hand noch Finger da sind, sondern sie ist bloß größer, als die übrigen Füße; sie besteht aus vier platten Gliedern, die mit den Schwimmfüßen einiger Krabben viele Aehnlichkeit haben. Das zweyte und dritte Glied laufen in eine Spitze aus, das letzte ist fast oval, am Ende zugespitzt. Die übrigen Füße haben die Gestalt wie Fig. 10, und haben sechs Glieder, wovon das letzte stumpf zugespitzt und mit Haaren befranzet ist. Der Schwanz ist sonderbar; er hat auch sechs Gelenke; das erste ist das breiteste, die übrigen werden immer schmaler, und das letzte ist länger, als die übrigen zusammen, und wie ein Vogelschnabel zugespitzt; oben ist an demselben ein Paar Afterfüße eingelenkt,

die zweygliedrig und mit Haaren besetzt sind. Unter den übrigen Gelenken sind Fasern, an welche sich die Eier ankleben.

Zergliederung der Weichschwänze.

Bey dieser Krebsgattung ist etwas mehrere Bestimmtheit, als bey der vorigen, und unter ihren einzelnen Theilen herrscht eine ziemliche Aehnlichkeit. Fig. 12, Tab. XLV, zeigt die Stirn eines solchen Krebses. Vor derselben stehen in der Mitte die Augen aa auf einem kleinen Einlenkungsgliede, welches bisweilen Spitzen hat. Die Augenstiele sind oft sehr lang, oft etwas weniger, und dagegen dicker, oft mit rothen Binden und einzelnen steifen Borsten besetzt. Unter den Augen stehen die innren Fühlhörner bb; diese sind ziemlich lang, haben zwey fadenförmige Glieder, und dann ein kegelförmiges dickeres geringeltes Glied, das aber noch auf einer eignen Basis ruhet. An den Seiten aufserhalb stehen die äusseren Fühlhörner cc, an deren Wurzel steht noch ein eigenes zugespitztes oft stacheliges Glied dd, auf welchem noch ein schmaleres spitzzulaufendes ee eingelenkt ist. Auf einer Wurzel mit jenem stehen die Fühlhörner, und jene scheinen zum Schutz derselben zu dienen; die Fühlhörner haben drey grofse Glieder, und eine lange geringelte Borste. An den Scheeren und den zwey Paar grofsen Füfsen ist nichts merkwürdiges, was nicht schon oben gesagt wäre. Am Anfange des Schwanzes sind die zwey Paar Afterfüfse eingelenkt; von diesen ist der vordere stärker und dicker, Fig. 13, er besteht aufser dem Einlenkungsgliede aus fünf Gliedern; das letzte oder Klauenglied hat eine braune gewölbte Fußsohle a; diese scheint im lebendigen Zustande weich zu seyn, und aus lauter kleinen Wärzchen zu bestehen, die vielleicht zum Ansaugen dienen, dafs sich der Krebs damit festhalten kann; neben derselben ist noch eine kleine Klaue b eingelenkt, die gleichfalls eine solche braune Fußsohle hat. Der zweyte Fuß, Fig. 14, ist viel einfacher, und besteht aus vier Gliedern, wovon das letzte gleichfalls eine solche braune warzige Spitze hat. Der Schwanz besteht aus einer blasenähnlichen Haut, an welcher hie und da einige behaarte Fasern hängen, an welchen sich die Eier festkleben sollen. Am Ende des Schwanzes sind zwey, auch wohl drey schaaligte Glieder, Fig. 15, a, b, c, wovon das letzte abgerundet, am Rande behaart und eingekrümmt ist. Am zweyten Gliede sitzen zwey kleine Afterfüfse oder Klauen, vermittelt welcher sich der Krebs in den Windungen des Schneckenhauses fest hält. Die linke Klaue ist doppelt; sie besteht nemlich aus zwey Gliedern.

wovon das obere d bogigt abgerundet ist, und die Spitze desselben, oder die Fußsohle, ist eben so, wie ich es von den Afterfüßen gesagt habe, braun und warzig; am unterm Gliede ist ein eben solches kleineres wie d eingelenkt, e, welches auch eben so beschaffen ist. Im natürlichen Zustande sind diese Klauen weit mehr gekrümmt; ich habe sie nur so lang ausgezogen vorgestellt, damit man ihre Gestalt besser erkennen kann. Die rechte Klaue f ist der linken ähnlich, aber nur einfach, und etwas kleiner. Degeer sagt, daß am hintersten Schwanzgliede vier Lamellen fassen; diese habe ich aber nie finden können, so viele und große Exemplare ich auch untersucht habe.

Was die innren Theile dieser Krebsarten betrifft, so habe ich selbst hierüber keine Untersuchungen anstellen können; ich will also hier *Schwammerdams* Beobachtungen im Auszuge anführen, damit meine Leser alles beysammen haben. Bey der Oeffnung des Bauchs sieht man erst die Oberhaut mit dem drüsigen Fell, und darunter die fleischigte Haut. Hat man diese dann durchschnitten, so kommt man auf eine große Menge weißer kleiner Fäden, die in zierlicher Ordnung neben einer Menge schön zugeschickter Theile, die Gedärmen gleichen, liegen. Verfolgt man diese weißen Fäden bis zu ihrem Ursprunge, so sieht man, daß es Blutgefäße *) sind, die weiß, wie Spinnwebe, aussehen, die scheinbaren Gedärme sind theils einzelne theils vielfältig vertheilte Anhänge, weißlich und wie Röhren; sie enthalten eine verdickte geronnene Feuchtigkeit, und nehmen den ganzen Bauch ein; sie hängen vermittelst der Blutgefäße an einander, und laufen in die gemeinen Gefäße Fig. 16, hh, die am Magen bey dem Pylorus entstehen; sie endigen sich in viele blinde Röhren ii. Vielleicht sind sie die Magendrüse, die bey vielen Fischen auch so gestaltet ist. Zwischen diesen Anhängen auf dem Grunde der Muskeln des Bauchs ist das Eingeweide, das bey nahe ohne Krümmung vom Magen an nach dem Schwanze zuläuft; ein kleines Stück davon ist Fig. 17 bey e vergrößert vorgestellt. Der Magen liegt von oben her im Rücken, von unten her in der Brust, und ist theils häutig theils knochenartig; oben, unten, und an der Seite hat er verschiedene Muskeln, welche die Zähne des Magens zusammen halten und bewegen. Da, wo der Mastdarm angeht, ist der blinde Darm, ziemlich lang und zierlich gedreht; Fig. 17, f. Ferner sieht man im Bauche zu beyden Seiten der Anhänge zwey gewundene Zeuggefäße, Fig. 18, aa, die sich hie und da in Knäuel wickeln bb, dann weiter fortlaufen, und sich in einem engen Röhr-

*) Sollten es nicht vielleicht Saamengefäße seyn, wie der sogenannte Zwirn bey den Krebsen?

chen c endigen; vorne im Ausgange durchbohren sie das letzte Paar der kleinen Füße im fünften Gliede d. Das innre derselben ist voller kleiner Kügelchen, vermuthlich Eier. Oefnet man den Leib von oben, so fällt gleich der Magen mit seinen Muskeln in die Aagen, die merklich groß sind, und im Rücken liegen. Hinter dem Magen oben auf dem Eingeweide ist das Herz, Fig. 18 aa, das als ein unregelmäßig gestaltetes Stückchen Fleisch aussieht, und ein wenig spitzig zuläuft; es ist röthlich, unten und an den Seiten weiß. Von oben her gehen vier Gefäße aus demselben hervor, b, und von unten zwey, c, davon das eine größer, weiter und dünner ist, das andre ist dicker, und läßt einige Nebengefäße d von sich aus. Von aussen sieht man einige Höhlchen im Herzen, und von innen ist es voller Fasern, wie bey Menschen. Auch gehen vom Herzen die weißen Gefäße aus, durch die obern und untern Theile des Leibes, und insonderheit nach den sogenannten Fischhohren hin. Dieser sind an jeder Seite II, und eben so gestaltet, wie oben bey den Krabben beschrieben ist. Nimmt man diese Theilchen und Magen, Herz und Gedärme weg, so kommt das Rückenmark zum Vorschein, welches im Grunde der Brust liegt, ohne in einem Knochen eingeschlossen zu seyn. Es erstreckt sich durch das Unterste des Randes und Bauches bis in den Schwanz, in dessen Muskeln es aufhört. Das Gehirn, Fig. 19, aa, aus welchen das Rückenmark entspringt, liegt unter den Gelenken der Augen in dem sehr kurzen und mit der Brust vereinigten Kopfe, und ist in zwey Theile rechts und links vertheilt. Oben über dem Kopfe laufen dem Ansehen nach die Gesichtsehnern bb kreuzweise darüber hin nach den Augen zu. Unten aus dem Grunde des Gehirns sieht man zwey starke Schnen hervorschießen, c, die eigentlich der Anfang des Rückenmarkes in der Brust sind. Sie stehen ziemlich weit aus einander, um die Kehle, die sehr kurz ist, und grades Weges aus dem Munde nach dem Magen zugeht, durchzulassen. Es liegt also das Gehirn oben über der Kehle, und Kehle, Magen und Eingeweide ruhen von obenher so wohl in der Brust, als im Bauche auf dem Rückenmark. Diese zwey Häupter des Rückenmarkes laufen ein wenig weiter hinunter wiederum zusammen, und machen dann einen ansehnlichen Knopf aus, d, aus dem viele Schnen ausgehen nach den muskulösen Theilen der Brust, der Arme und der Füße hin. Auf diesem Knopfe sieht man das Rückenmark wieder einfach, und ob man gleich seine zwey Theile genau sehen kann, so sind sie doch so dicht mit einander verknüpft, daß sie wie ein einiger Theil aussehen; hierauf

folgen mehrere Knöpfe e e e e e; der letzte schiebt seine Sehnen den Muskeln des Schwanzes zu. Die Sehnen aus den Knöpfchen gehen meistens in die Muskeln des Bauchs, aber die aus dem Marke selbst ff nach den Eingeweiden zu. Es ist merkwürdig, wie die Sehnen kreuzweise über einander hinlaufen; man sieht hiervon ein Beyspiel bey g. Die Gesichtsehnen, nachdem sie das Gehirn verlassen, dringen in die runde Schale des Auges h, erweitern sich in derselben merklich, und laufen dann weiter fort nach dem Rande der Hornhaut zu, da sie sich in einer kuglichen Gestalt endigen. Man sieht im Auge keine Feuchtigkeit. Die Hornhaut ist, wie bey den Insekten, netzartig und secheckig abgetheilt; alle Abtheilungen laufen sphärisch von obenher zu. Nimmt man die Hornhaut weg, so ist darunter ein helles, durchsichtiges, schön und regelmässig eingetheiltes gallertartiges Wesen, welches man in den Höhlen der sechseckigen Abtheilungen der Hornhaut sehen kann. Darauf folgt eine unzählige Menge Fäserchen, Fig. 18, 1, auf welchen die Gallerte ruhen; sie hängen vermittelst einer Haut zusammen, die von innen schwarz aussieht, und für die Traubenhaut gehalten werden kann.

Uebrigens ist noch zu erinnern, daß *Schwammerdam* in der Meinung ist, das Schneckenhaus, in welchem dieser Krebs wohnt, sey seine eigenthümliche Haut, und gehöre zu seinem Körper; und daß er den *Rondelet* ganz unbillig tadelt, der das Gegentheil behauptet hatte. Eben deshalb sucht er nun auch vieles in seiner Anatomie auf diesen Umstand hinzuziehen, welches aber ganz irrig ist. Wenn *Baister* sagt, daß nicht nur die rechte Scheere größer wäre, als die linke, sondern auch die übrigen Füße, so trifft dies nicht allzeit ein. Ueberhaupt ist bald die linke bald die rechte Scheere größer, aber bey einigen Arten sind beyde an Grösse gleich. Nur das habe ich bisher noch nie gefunden, daß bey ein und eben derselben Art bald die rechte, bald die linke Scheere größer wäre, wie dies wohl bey einigen Krabben-Arten gefunden wird.

Zergliederung der langgeschwänzten Krebse.

Da die langgeschwänzten Krebse unter sich wieder so verschieden sind, daß ich sie deshalb wieder in mehrere Familien habe vertheilen müssen, so ist leicht zu schliessen, daß auch die einzelnen Glieder oft große Verschiedenheiten haben werden. Ich will daher von jeder Familie das merkwürdigste anführen.

Erste

Erste Familie. *Krebse mit ordentlichen Scheeren, deren Finger von gleicher Länge sind.*

Bey dieser Familie, zu welcher der Fluszkrebs, der Hummer, und mehrere Arten gehören, stehen die Augen auf nicht langen, aber dicken Stielen. Tab. XLV. fig. 20. Das Auge ist wie eine schwarze Halbkugel, mit einer netzförmigen glänzenden Haut überzogen; diese Halbkugel sitzt in einem cylindrischen harten Futteral, und hat in der Mitte ihrer Länge eine Vertiefung, am Grundtheile aber einen Wulst. An diesem unten ausgehöhlten Grundtheile sitzt ein Muskel, der mit dem andern Ende in der Vertiefung des Kopfs hängt, und den der Krebs verlängern und verkürzen kann; er ist stark, und kann nicht leicht reißen, und vermittelt desselben kann sich das Auge nach allen Seiten drehen. Es bewegt sich also nicht die bloße Kugel, wie Rösel sagt, denn diese ist an den Rändern der Kapfel fest angegeschlossen. Das Auge und die Kapfel haben inwendig eine gemeinschaftliche Höhle, die mit einer schwarzen klebrigten Materie angefüllt ist. Nimmt man diese weg, und wäscht das Auge aus, so findet man die Kapfelränder zwar dünner, doch hart und hornartig; und das Auge selbst ist eine dünne durchsichtige Membrane, wie feine Gage. Zwischen oder vielmehr dicht unter den Augen stehen die inneren Fühlhörner fig. 21. Diese bestehen bey dem Fluszkrebs und einigen andern aus drey großen Gliedern abc, und einer doppelten geringelten Borste d über einander; die untere scheint mit der obern unten an der Wurzel verbunden zu seyn. Bey andern, wie bey dem *C. carcinus*, stehen diese Borsten neben einander fig. 22, sind sehr lang, doch ist die äußere a viel länger, und hat am Grunde noch einen kleinen Nebensaft b. Bey dem *C. Strigofus* sind die innren Fühlhörner denen der Weichschwänze ähnlich; sie bestehen aus drey cylindrischen Gliedern fig. 23, und einem kegelförmigen geringelten Theil, a, der noch einen kleinen Nebensaft b hat. Die äußeren Fühlhörner stehen etwas unter den innern, und mehr zur Seite. Sie bestehen gleichfalls aus drey großen Gliedern Fig. 24. abc, die an den Rändern mit Haaren, bey einigen auch mit starken Dornen besetzt sind; und einer langen geringelten Borste d, welche bey einigen Arten sehr lang ist. Ueber dem untersten Gliede der Fühlhörner ist bey einigen Arten auferhalb ein großes, hornartiges, zugespitztes bewegliches plattes Stück eingelenkt, fig. 24. e, dessen Absicht ich schlechterdings nicht errathen kann; bey dem Fluszkrebs ist es, wie die Abbildung zeigt, dreyeckig zugespitzt, am innern Rande dünner, mit

Haaren befranzet; der Hummer hat es gar nicht; bey *C. carinus* hingegen ist es außerordentlich groß, außerhalb schalig, innerhalb häutig und halbdurchsichtig; fig. 25 zeigt es in natürlicher GröÙe. Die Seiten des Rückenschildes so wie der Schnabel vor der Stirn und die Wurzel desselben sind oft noch mit Dornen und Spitzen besetzt.

Tiefer unter den innern Fühlhörnern, nahe am Munde, sitzt ein Paar kleiner FüÙe oder Fühlspitzen, die ziemlich die Stärke der FüÙe haben. Sie haben außer dem Wurzelgliede fünf Glieder fig. 26; man sieht einen solchen Fuß hier auf der convexen Seite; denn die andre Seite ist hohl, am meisten das unterste Glied, damit es fester an den gewölbten Leib anschließen kann; das unterste der Glieder ist das größte, oben ausgeschnitten, so daß die Seiten als stumpfe Spitzen vortreten; die übrigen Glieder nehmen immer mehr an GröÙe ab; die Ränder sind mit Haaren besetzt. An der Wurzel des untersten Gliedes tritt ein Nebensaß hervor, der aber ein eigenes Gelenkglied hat; er besteht aus einem längeren fadenförmigen, und fünf kleineren Gliedern, a, b; das letzte hat am Ende einen HaarbüÙel. Bey *C. carinus* und einigen andern Arten stehen zwey solcher FüÙe fig 27, die viel länger sind; der äußere a ist kürzer, hat unten ein langes breites ausgehöhltes gebogenes Glied; das zweyte ist kürzer und cylindrisch, das dritte kurz und kegelförmig, auch behaart, und fast einer Klaue ähnlich. Das innere Fig. 27. b ist viel länger, und besteht aus drey cylindrischen Gliedern, von welchen das unterste das kürzeste, das letzte länger als beyde übrigen ist, und am Ende eine mit steifen Haarborsten und BüÙeln besetzte Scheere hat.

Was die Scheeren und FüÙe betrifft, so sind dieselben bekannt. Ihre Form ist nicht gleich; oft sind sie sehr lang gezogen, wie bey *C. carinus*, oft sehr stachlich, wie bey *C. strigosus*, oft sehr aufgeblasen, wie bey *Hummer*; oft ist auch die linke Scheere anders und schmaler, wie die rechte, wie bey *Hummer*. Immer haben sie drey Hauptglieder, den Arm, die Handwurzel und die Hand mit einem beweglichen Finger. Der FüÙe sind gemeinlich vier Paar, die aus fünf Gliedern bestehen. Das erste Fußpaar ist oft etwas dicker und kürzer, und das hinterste Paar noch etwas kürzer und schwächer, als die übrigen. Die ersten zwey Paare haben bey einigen Arten am Ende kleine Scheeren anstatt der Klaue, mit einem beweglichen Finger. Der *C. strigosus*

hat nur drey Paar Füße, aber hinten noch ein Paar kleinere fadenförmigere Afterfüße, die sich unter den Leib zusammenschlagen.

Die Fresswerkzeuge bestehen bey den Krebsen aus eben solchen Theilen, wie oben bey den Krabben ist gezeigt worden, nur sind sie hier etwas anders gestaltet; es sind ihrer auch vier Paar, das äußerste Paar Tab. XLVI. fig. 1 hat einen Nebenaft a, der oben viele kleine behaarte Glieder hat; das zweyte Paar fig. 2. ist häutig, und hat gleichfalls einen obengegliederten Nebenaft. Das dritte Paar fig. 3. besteht aus drey häutigen Blättern, und das vierte Paar fig. 4 ist gleichfalls eine blättrige Haut. Hinter dieser liegen die Zähne, die knochenartig, auferhalb convex, innerhalb hohl sind; die Schärfe ist einigemal eingekerbt, im übrigen den oben abgebildeten Krabbenzähnen ähnlich, haben auch oberhalb einen solchen angehängten dreygliedrigen Theil, deshalb ich ihre besondere Abbildung für unnöthig halte.

Hinter den Zähnen steht der Magen; dieser ist den Magen der Krabben ähnlich, theils häutig, theils knochenartig. Ich habe bey Fig. 5 den Magen eines Hummers vorgestellt, von welchem die eine Haut weggenommen ist, damit man innwendig hineinschauen kann. Der Mittelzahn und die Seitenzähne geben einen artigen Anblick, und man vergleicht denselben mit dem Pabst, der mit seinen Kardinälen im Chor sitzt. Der Mittelzahn a sieht einem in einer Kappe eingehülltem Gesicht nicht unähnlich, zumal wenn man ein Paar Punkte für Augen, Nase und Mund hinzufügt, wie man zu thun pflegt; er ist braun, zumal die Kappe; auch sieht die ganze Figur einer auf einem Postument stehenden Büste nicht unähnlich; wo dieser Zahn unten sich endiget, da ruhet er auf einem knochenartigen starken Reif, der durch den ganzen Magen läuft; die Seitenzähne bb, welche die Cardinäle vorstellen, sind braun, und stark gerippt. Wenn man diese Zähne von allem häutigen entblößt, und nur das Knochenartige beybehält, so haben sie das Ansehen von fig. 6, 7, 8, wo fig. 6 der Mittelzahn; und fig. 7 und 8 die Seitenzähne sind.

Der Schwanz der langgeschwänzten Krebse macht die halbe Länge des ganzen Thiers aus, und hat inwendig ein festes wohlschmeckendes Fleisch. Er ist oben stark gewölbt, und mit sechs Schildern bedeckt, die nach hinten zu an Breite abnehmen, an den Seiten herunterhängen, und bald mehr bald weniger zugespitzt, auch wohl hie und da bedornt sind. Sie lassen sich über ein-

ander schieben, damit das Thier den Schwanz krümmen und ausstrecken kann, doch hängen sie mit membranösen Häuten zusammen. Unten ist der Schwanz nur mit einer membranösen Haut bedeckt, und jeder Ring hat in der Mitte eine knorpelartige gewölbte Queerhaut. Die Ränder der Schilder sind mit befiederten Härchen besetzt. Am Ende des Schwanzes sitzen fünf blätterähnliche schaligte Flossen, die bey einigen durchweg schaligt, bey andern aber am Ende häutig sind. Die mittelfte Flosse ist bald platt, überall gleich breit, und am Ende abgerundet, wie bey dem Flußkrebs, bey andern aber stark gewölbt, und kegelförmig zugespitzt, wie bey dem *C. carcinus*. Die beyden Seitenflossen an jeder Seite fig. 9 haben ein gemeinschaftliches Wurzelglied *a*; die äußere Flosse ist am Ende abgerundet, über der Mitte durch eine Quersfurche, die eine Art von Gelenk ist, getheilt; der Vorderrand des hintern Theils hat eine Reihe feiner Zähne, und an jedem Ende einen kleinen Dorn; die innere Flosse ist einfach, und hat in der Mitte bald mehr, bald weniger, eine kielförmige Erhöhung. Der äußere Rand aller Flossen ist mit Haaren befrant. Bey dem *C. carcinus* und mehreren Arten hat die äußere Flosse nicht die Furche, durch welche sie getheilt wird, und überhaupt finden hiebey viele Verschiedenheiten statt. Unter dem Schwanz haben einige Arten unter jedem Ringe außer dem letzten ein Paar Schwimmpfüße. Bey dem *C. carcinus* sind sie groß fig. 10, und bestehen aus einem schaligten cylindrischen Gliede *a*, an welchem zwey häutige fein gerippte Flossen *bb* hängen. Bey dem Flußkrebs und andern Arten sind solche ähnliche Glieder, die aber weniger als Schwimmpfüße angesehen werden können; es sind ihrer bey dem Weibchen vier Paare, sie sind nach vorne zu gerichtet, und stehen an dem zweyten bis fünften Ringe. Sie sind sich gleich, und jeder hat einen platten knorpelartigen Stiel fig. 11 *a*, mit zwey Armen, von welchen der äußere *b* einfach ist, der innere *c* in der Mitte ein Gelenk hat; auch sind beyde an ihrem Stiele beweglich; die Ränder sind mit Haaren besetzt. An diesen Gliedern hängen sich die Eier fest, wenn sie aus der Gebärmutter kommen, und werden vom Weibchen so lange getragen, bis sie auskriechen. Das Männchen hat drey Paar eben solche Theile unter den dritten bis fünften Ringe; unter dem zweyten Ringe aber steht ein von diesen etwas verschiedener Theil Fig. 12; denn der innere Arm *c* ist viel breiter, als der andre *b*, und hat ein längliches, knorpelartiges, glattes glänzend weißes Stück, dessen Ende gleichsam in der Länge zusammengerollt

ist; die Arme machen mit dem Stiel einen stumpfen Winkel. Unter dem ersten Schwanzringe des Männchen steht noch ein Paar Theile fig. 13, die dem Weibchen fehlen; sie haben unten ein Gelenke, und sind als ein Paar platte grade weißblauliche knorpelartige Stiele anzusehen, deren Vorderhälfte wie eine Röhre krumm zusammengerollt ist; sie liegen im Ruhestande flach auf dem Leibe zwischen dem hintersten Fußpaare hinauf. Vermuthlich dienen sie zum Festhalten bey der Begattung; einige haben sie für das männliche Glied gehalten, sie haben aber mit den Saamengefäßen keine Gemeinschaft. Uebrigens unterscheidet sich noch das Weibchen sehr leicht vom Männchen durch einen weit breitem Schwanz. Unter der mittelften Flosse, am Ende des Schwanzes, sieht man eine ovale Oeffnung mit einem erhöhten Rande; dies ist der After; und der Mastdarm geht aus dem Leibe durch das Fleisch des Schwanzes auf dem Rücken bis zu dieser Oeffnung hin.

Um die innern Theile des Krebses zu sehen, muß man auf dem Rücken die Schale zerbrechen fig. 14, welches am besten Stückweise mit einer Scheere geschieht, um nichts zu zerreißen. Ganz vorne vor den Augen liegt das Gehirn unter den Schnabel. Dahinter sieht man an beyden Seiten eine große eyrunde Höhle cc; in diese findet man zur Mieterzeit die Krebssteine, sonst aber eine grünliche bittere Materie. Hinter dieser Höhle ist an jeder Seite ein muskulöses Stück Fleisch dd, welches einige die Schlafmuskeln nennen, weil es wie diese dem Krebs zum Kauen dient, an den starken Zahn im Maule befestigt ist, und denselben zur Bewegung dient. Einer derselben ist in der Abbildung in die Höhe gezogen, damit man die Flechse sehen kann, mit welcher er an den Zahn befestigt ist. Um diesen Muskeln liegt eine braungelbliche Materie, die fast den ganzen Leib bis zum Schwanze anfüllt; sie wird für die Leber und das Gekröse gehalten, und ist sehr wohlschmeckend; bey ff sieht man an jeder Seite eine nach der Queere laufende Oeffnung, und in dieser ein Blättlein, das in beständiger Bewegung ist; an der untern Fläche, da wo sich dies Blättlein endigt, ist eine Oeffnung, durch welche der Krebs Luft und Wasser in sich ziehen und von sich geben kann; bey fig. 15 ist dies Blättlein besonders abgebildet. In der Mitte desselben ist ein kleiner Knopf, vermittelt welches es dem Krebs eingelenkt ist, so daß es sich wie ein Perpendikel frey bewegen kann; an diesem Knopf hängen noch einige geschlitzte Häute,

und am Ende des Blätchens ein paar feine Haare. Von dieser Oefnung *f* an liegen an den Seiten die sogenannten Fischhohren, und unter diesen eine zähe Haut, welches die Rippen sind. Der Magen ist mit einer braungelben Materie umgeben, und durch *n. n.* bezeichnet; er ist am Ende mit einem starken Muskel *o* versehen, der die Kraft der Magenzähne sehr vermehrt. *gg* sind zwey weisse drüsigte Theile, die die Hoden des Krebses seyn sollen; ein dritter Theil ist verborgen. An diesen liegt nach dem Schwanze zu das Herz *h*, welches sich bey dem Leben des Krebses durch seine Bewegung zu erkennen giebt. Es ist weiß, und es gehen von demselben vier Gefäße aus, wie solches Fig. 16 deutlicher anzeigt; drey vorne, und eines hinten. Von jenen geht das mittelfte grade nach dem Kopfe zu, die andern nach den Seiten, das hintere über den Mastdarm nach dem Schwanze zu. Aus demselben Punkt, aus welchen dieser Kanal geht, entsteht noch ein anderer, der senkrecht herabgeht, den weder Köfel noch Willis wahrgenommen haben. Um und hinter dem Herzen liegen bey dem Männchen die Saamengefäße fig. 14 ii, die mit den Hoden *gg* in Verbindung stehen, und nicht allzeit gleich stark aufgetrieben sind. Bey dem Weibchen liegt an deren statt die Mutter, die oft mit unzähligen Eyern angefüllt ist, und anstatt der Hoden liegt der Eyerstock. Vom Magen aus geht der Mastdarm bis zur Oefnung an der Mittelflosse des Schwanzes, wie solches fig. 17 deutlicher zeigt. Der Magen geht von *n* am Kopfe bis *n* hinten; *o* ist der starke Magenmuskel, *p* die Oefnung des Schlundes; *q* ist eine runde Beule, wo der Mastdarm anfängt. Der Mastdarm geht von *q* bis *r*, über ihm ist eine zarte Ader *ss*, die *Willis* die hinaufsteigende Hohlader nennet; unter dem Mastdarm ist eine andre Ader *tt*, in welcher verschiedene Knoten sind. Fig. 18 zeigt die braungelbe Materie um und hinter den Magen, den *Bellonius* und *Gesner Mutis* nennen, und auch schon für die Leber hielten. *Willis* sagt von ihr, sie wäre drüsig, voller Gefäße und verwickelter Gänge, und stellet gleichsam die dünnen Gedärme vor, die sich mit zwey immer spitziger zugehenden Lappen bis in den Leib erstrecken. Es gehen aus dem Magen einige Oefnungen in diese Gefäße, so daß wenn man hineinbläst, die Luft eindringt, und sie auftreibt. Sie stehen auch mit den Hoden und mit dem Eierstock in Verbindung, und sind nach der Paarung kleiner, als vorher, und könnten also auch mit zur Fortpflanzung nötig seyn. Nimmt man sie heraus, und weicht sie in Wasser, so verlieren sie ihre ebene Fläche,

werden gefranzt, und sehen Puderquästen ähnlich, fig. 19, die zusammen verbunden sind, und jeder einzelne hat das Ansehen von A.

Um die zur Fortpflanzung nötigen Theile besser zu erkennen, sind bey fig. 20 die Theile des Männchens angezeigt. Die Hoden zeigen drey Absonderungen; die zwey obern sind mit aa angezeigt, und an Gröfse gleich; die dritte erstreckt sich hinterwärts, b ist gröfser und länger, und über derselben liegt das Herz und die Saamengefäße, die in der Abbildung der Deutlichkeit wegen weiter auseinander gezogen sind. Hinter den beyden kleineren Theilen nehmen die Saamengefäße aus einem gemeinschaftlichen Punkte c ihren Ursprung, und sind dafelbst sehr zart; sie werden aber bald dicker, hauptsächlich zur Paarungszeit, da sie mit einer weissen, zähen, kalkartigen Materie angefüllet sind; nach der Paarung aber sind sie so zart, daß man sie kaum sehen kann. Ihre Länge mag ohngefähr acht Zoll betragen. Bey e gehen diese Gefäße in die Wurzel des hintersten Fußpaars, an welchen sich auferhalb die beyden Warzen ff befinden, aus welchen bey einigem Druck der Saamen g heraustritt. Man hält die Saamengefäße oft ganz unrichtig für Würmer, wie *Welfch* es gelehrt hat. Beym Weibchen findet man anstatt der Hoden und Saamengefäße den Eierstock fig. 21, der fast eben die Form hat, als die Hoden, und auch in drey Theile abgefondert ist; oben sind zwey gleichförmige Stücke hh, und hinter denselben ein größeres mehr herunter hängendes i. Im Eierstock sieht man die Eyer nach ihrem verschiedenen Alter; die größten und braunen sind die zeitigsten, und ihrer sind nur wenige; zur zweyten Brut sieht man mehrere kleinere von gelbrother Farbe; und die Eyer zur dritten Brut sind am kleinsten und gelblich weifs. kk zeigt die Eiergänge von ihrem Ursprung an aus dem Eierstock bis zum blasenähnlichen Wärzchen zwischen dem zweyten und dritten Fußpaare ll. Bey einem ältern Weibchen, das schon öfter Eier gelegt hat, findet man im December und Januar den Eyerstock voll großer brauner Eyer fig. 22; eigentlich ist dies die Mutter, denn hinter diesen drey Eierklumpen liegt noch der Eierstock voll kleiner Eyer fürs künftige Jahr. Bey o und q sieht man ein Ei im Eiergange, und bey r wenn es aus der Vulva kommt; alsdann bleibt es an einem Faden hangen f, bis das Weibchen bey starker Krümmung des Schwanzes es mit den Schwanzfüßen empfängt, und so alle Eier unter dem Schwanze vertheilt. Vermittelt dieser Fäden hängen sich die

Eyer an den Fasern der Schwanzfüße fest, wie solches fig 23 zeigt. In der 24ten Figur ist ein solches Ey vergrößert vorgestellt; der rothbraune Grund ist mit hellern Punkten besprenkt; und außer der Rinde ist das Ey auch noch mit einer dünnen Haut umgeben, in welcher das Ey wie in einem Sack getragen wird, und dem oberen Theil den Faden ausmacht. Wohl einige Monate bleiben die Eyer unter dem Schwanze, und pflegen im Junius auszukriechen.

In den sogenannten Fischhohren halten sich bisweilen Würmer auf, die ihre Eier an die Franzen derselben legen. Wie sie dahin kommen, ist noch nicht entdeckt; *Rösel* hat sie beschrieben und abgebildet.

Zweyte Familie. *Krebse, deren Scheeren nicht zwey Finger von gleicher Länge haben.*

Von diesen Arten ist wenig zu sagen, was von der ersten Familie verschieden wäre. Die Fühlhörner und die Scheeren machen allein einen Unterschied. Die großen Fühlhörner sind nach Verhältniß der GröÙe des Leibes sehr lang und dick; sie ruhen auf drey großen stachelichten Gliedern; die Borste geht grade aus, ist länger, als der ganze Krebs, am Anfang etwas mehr breit als rund, geringelt, und mit feinen Stacheln besetzt. Die Gestalt der Scheeren ist am besten aus der Abbildung Fig. 25 zu erkennen; die Glieder sind mehr fadenförmig oder überall gleich dick, und insonderheit die Hand ist nicht aufgeblasen. Der Arm a ist an den Seiten etwas platt gedrückt, auf der obern Kante fein gezahnt, mit einem großen Zahn oben am Ende; gegen über steht unten gleichfalls ein solcher Zahn, oder vielmehr Dorn, mit einer hornartigen Spitze. Die Handwurzel b hat gleichfalls oben eine gezahnte Schärfe, die sich oben in einen stumpfen Zahn endigt. Die Hand c ist auch an den Seiten platt gedrückt, die obere Schärfe fein gezahnt, an der untern ist oben ein breiter dicker Zahn d mit einer hornartigen Spitze, und dieser macht den Daumen aus. Der Finger e ist viel länger, reicht über den Daumen weg, ist kegelförmig, mit einer hornartigen Spitze, und einem Knopf auf dem Rücken, nahe der Einlenkung. Die FüÙe und übrigen Glieder sind den Flußkrebsen ähnlich; auf der Stirn stehen zwey große, breite, an der innern Schärfe gedornete Hörner.

Dritte

Dritte Familie. Anstatt der Scheeren sind gezahnte Blätter.

Von der feltfamen Gestalt dieſer Krefe will ich nichts weiter erwähnen; man darf nur Tab. XXX. nachſehen. Ich habe es hier nur mit der Beſchreibung der einzelnen Glieder zu thun. Und da finde ich hier nur die innern Fühlhörner zu bemerken Fig. 26, deren unterſtes Glied a ſehr breit und dick iſt; das zweyte Glied iſt dünner, und rund; das dritte noch runder, und an demſelben iſt oben ein geringelter, kegelförmiger Theil mit einem Nebenaſt, wie dies ſchon oben bey *C. carcinus* eben ſo befunden iſt; äußere Fühlhörner ſcheinen dieſe Arten gar nicht zu haben. Das merkwürdigſte und feltſamſte bey dieſer Familie ſind die Scheeren. Dieſe beſtehen aus zwey ſchaligten Blättern fig. 27, welche ſich über einander ſchieben. Das oberſte Blatt a hat am Oberrande ſcharfe zugespitzte Zähne mit hornartigen Spitzen; bey c iſt es vorne vor der Stirn des Krefes eingelenkt. Dicht unter denſelben liegt das zweyte Blatt b, welches auch am Oberrande, aber ſchwächer, gezahnt iſt; dieſes iſt unten am innren Rande des oberen Blattes bey d eingelenkt. Auf was Art dieſe Krefe ſolche Blätter gebrauchen, iſt wohl unmöglich zu beſtimmen, da ſie in Oſtindien zu Hauſe ſind. Die übrigen Glieder weichen nicht ſonderlich vom Fluſskrefe ab, daß es einer beſonderen Zergliederung bedürfte.

Vierte Familie. Krefe, welche zwey groſſe Fühlhörner anſtatt der Scheeren haben.

Man ſehe Tab. XXXII. Auch dieſe ſind in den meiſten Theilen den Fluſskrefen ähnlich. Nur die innern Fühlhörner ſind ganz anders. Sie beſtehen auſſer dem kurzen dickeren Einlenkungsgliede fig. 28 a aus drey ſtarken cylindriſchen Gliedern; und auf dem letztern ſteht eine doppelte lange Borſte bc, von welchen die innere b noch viel länger iſt, als die äußere c. Die äußeren Fühlhörner, die dem Krefe anſtatt der Scheeren dienen, ſind ſehr ſtark, und wohl zweymal ſo lang, als der ganze Leib, auch iſt die geringelte dicke Borſte mit vielen Reihen ſcharfer Dornen beſetzt. Auſſer den vier Paar Füſſen iſt vorne noch ein kürzeres aber dickeres Paar, welches wohl eigentlich die Stelle der Scheere erſetzen ſoll; allein es hat, wie die übrigen Füſſe,

Ee

am Ende nur eine einfache Klaue. Als ein äußeres Geschlechtskennzeichen kann bey dieser Familie auch das hinterste Fußpaar dienen; bey diesem endiget sich das letzte Glied oben in einen Stachel, fig. 29, a, der dem Männchen fehlt; und das Klauen-Glied b hat noch einen kleinen Nebenaft c. Auch die Borsten oder Flossen des Schwanzes haben bey dem Weibchen innerhalb gelenktge, haarige Anhängsel. Nimmt man die Rückenschale weg, so sieht man das schlagende Herz, und aus dem Herzen gehen nach vorne drey Kanäle, die sich winden, und aus einander lauffen. Hinten ist ein weiter Kanal, der zwischen den dicken Muskeln des Schwanzes und über den Darmkanal weggeht, allenthalben Zweige abgiebt, und sich im Schwanze endigt. In demselben Punkte des Herzens, aus welchen dieser Kanal geht, entsteht ein andrer, der lothrecht herabsteigt, wie bey den Flußkrebse. Im übrigen sind die innren Theile eben so, wie bey dem Flußkrebs.

Zergliederung der Gespenstkrebse.

Diese seltsamen Thiere, (man sehe Tab. XXXIII.) weichen so ganz von den übrigen Krebsarten ab, daß sie wohl als eine eigene Gattung angesehen werden könnten. Ich will hier nur die bekannteste Art zergliedern, nemlich den *C. digitalis*, da eine jede Art ihre Eigenheiten hat. Die Augen stehen auf die Mitte der Stirn, dicht neben einander; sie sind nierenförmig Tab. 46 fig. 30, und ruhen auf kurzen dicken Stielen. Zwischen den Augen stehen die innern Fühlhörner fig. 31. dicht neben einander; sie haben drey gleich lange Glieder, nur werden die obern ein wenig dünner; am Ende des dritten steht eine dreyfache geringelte Borste, wovon die beyden äußeren eine gemeinschaftliche Wurzel haben. Die äußeren Fühlhörner fig. 32 stehen außerhalb neben den Augen, sie sind viel kürzer und zarter, als die innern, haben zwey cylindrische Glieder, und eine einfache, nicht lange, geringelte Borste. Diese äußeren Fühlhörner sind auf dem großen Wurzelgliede a der großen Flossen b eingelenkt, die auch diese Krebsarten haben; es ist aber diese Flosse hier viel zarter, dünner, schmaler, und häutiger, am Rande mit Haaren eingefast.

Das seltsamste an dieser Krebsart sind die Scheeren fig. 33, die Arme a sind ganz am Ende des Brustschildes eingelenkt; sie sind sehr dick, und haben oben innerhalb bey b einen sehr glatten zierlichen Ausschnitt mit einem erhöhten Rande; diesem gegenüber, doch etwas höher, steht außerhalb ein andrer Ausschnitt c, der aber keine glatte Fläche hat, sondern nur die Oberfläche des Arms trifft. Die Handwurzel ist kurz, rundlich, mit stumpfen vortretenden Erhöhungen und Zähnen. Die Hand e ist ganz platt, flach, glatt; der innre Rand f ist ungemein zierlich mit feinen Zähnchen besetzt; hinter diesen Zähnchen ist eine Krinne, in welche sich der Finger h wie ein Taschenmesser in seinen Griff legen kann; deshalb ist auch für jeden Finger nach Beschaffenheit seiner Länge in der Krinne ein Loch; am Anfang der Krinne steht noch eine Spitze, die ihr eigenes Gelenk hat, und sich in die Höhe heben und niederlegen kann; eine ähnliche steht neben ihr hinter der Krinne, und eine dritte etwas mehr nach oben zu. Der Finger h mit feinen sechs Zähnen ist ungemein fein und sauber, wie von Elfeinbein, ausgearbeitet, so daß man ihn nicht ohne Bewunderung ansehen kann. Bey einer andern Art, dem *C. chiragra*, hat die Natur nicht so viel Kunst angewandt; der Arm fig. 34 a hat nur hinterwärts bey a einen runden Ausschnitt; die Hand hat am Rande der Krinne b keine Zähne; die Krinne nimmt unterwärts an Breite zu, und die Ränder sind daselbst ein wenig gekerbt. Der Finger c ist nur einfach, und hat innerhalb gleichfalls eine Krinne. Am Ende des Brustschildes unten in der Mitte hinter den Fresswerkzeugen sind drey Paar Füße eingelenkt von besonderer Beschaffenheit; sie haben fünf platte Glieder, Fig. 35. die an den Rändern mit Haaren befranzt sind; das oberste a ist das breiteste, innerhalb ein wenig gezahnt, und hat einen beweglichen Finger b, der sich gleichfalls wie ein Taschenmesser in die Hand einlegt. Ueber diesen drey Füßen neben den Zähnen ist noch ein Paar Fressspitzen fig. 36 eingelenkt, die so lang als die Füße sind; sie haben vier platte, an den Rändern mit Haaren besetzte Glieder; die zwey untersten sind die längsten, und stark gekrümmt; das oberste ist nur eine kleine, platte, auf beyden Seiten etwas ausgehöhlte, behaarte Scheibe. An dem zweyten bis vierten Ringe des Hinterleibes sind an dem herunterhangenden Seitenrande des Rückenschildes drey Paar Füße eingelenkt, die sehr zart, dünne, fadenförmig sind fig. 37. Sie haben vier Gli-

der; das unterste a ist das stärkste, und hat ein Einlenkungsglied b, mit einer lamellosen Erweiterung. Das zweyte Glied c ist das kürzeste; das dritte Glied ist so lang als das erste, aber dünner; an der Wurzel desselben ist ein kleiner runder fadenförmiger Nebensaft e eingelenkt, der fast so lang ist, als das Glied; er hat sein eigenes Gelenke und Wurzelglied, ist oberhalb etwas körnig, am Ende etwas dicker, und hat daselbst einige steife Borsten. Das letzte Glied f, welches die Klaue seyn soll, ist stumpf, und am Aussenrande mit langen Haaren besetzt. Ich kann nicht unbemerkt lassen, daß es nicht ganz deutlich ist, ob das Glied c ein eigenes Glied ist, oder ob es mit d zusammengehört, weil die Füße im trocknen Zustande ihrer Zartheit wegen etwas runzlich werden, so daß die Gelenke nicht allzeit deutlich sichtbar sind. Degeer hat diesen Füßen nur drey Glieder gegeben, und dies scheint mir fast wahrscheinlich, weil eine andre Art, nemlich *C. chiragra* nur Füße mit drey Gelenken hat, die ganz anders gestalten sind, als bey *C. digitalis*; die Glieder sind kürzer und breiter, fig. 38; an der Wurzel des äußersten Gliedes bey a ist ein kleiner Absatz, und darauf einige steife Borsten; es ist nicht deutlich, ob dies ein aus der Wurzel tretender Nebensaft, oder nur ein Absatz des Klauengliedes ist. Der Hinterleib hat zehn Ringe, mit sechs erhöhten Linien, die am Ende jedes Ringes in einen feinen Dorn auslaufen. Am Ende des Schwanzes stehen die Flossen, die bey dieser Gattung ganz anders gestaltet sind, als bey den gewöhnlichen Krebsen. Die Mittelflosse ist eine harte schaligte Scheibe fig. 39. a, die in der Mitte eine hohe dreyeckige kielförmige Erhöhung hat; die Seiten haben abgesetzte erhöhte Ränder, von welchen jeder in einen spitzigen Dorn ausläuft; der Hinterrand ist sehr zierlich fein gekerbt, erhöht, und jede Kerbe läuft in ein feines Zähnchen aus; in der Mitte hinter der kielförmigen Erhöhung stehen noch zwey Dornen. Neben dieser Platte ist am letzten Ringe des Schwanzes eine Flosse eingelenkt, fig. 39. b, deren unterstes Glied zwey stark erhöhte Linien hat, und am Vorderrande in der Mitte einen Dorn; dieses Glied setzt sich innerhalb noch fort, und geht am Ende in zwey Spitzen aus cd, von welchen die innerste viel länger ist, und eine kielförmige Erhöhung hat, die bis am Ursprung dieses Fortsatzes hinauf geht. Außerhalb des untern Gliedes b ist ein zweytes e eingelenkt, das auf der Mitte eine kielförmige Erhöhung und darneben eine tiefe

Falte hat; am Außenrande dieses Gliedes stehen acht nach hinten zu gerichtete gebogene Spitzen, die nach dem Ende zu immer länger werden; jede dieser sehr sauberen Spitzen ist beweglich, weil sie durch ein Gelenk an der Flosse befestigt ist. Am Ende dieses Gliedes steht eine eyrunde etwas häutige Flosse *f*, die in der Mitte eine tiefe Furche hat, von ihrem Ursprung an bis jenfeit der Mitte; sie ist mit langen Haaren bekränzt. Bey andern Arten dieser Gattung sind auch diese Flossen etwas anders. Ueberhaupt ließe sich von den Merkwürdigkeiten dieser Gattung, ja selbst der einen jetzt zergliederten Art ein ganzes Buch schreiben, und welche Worte, oder welcher Pinsel könnte alle Wunder, alle Zierraten ausdrücken, womit der Schöpfer diese Thiere ausgeschmückt hat, die in der Tiefe des Meers verborgen, größtentheils den Augen der Menschen unmerklich bleiben.

Gammalogische Bemerkungen.

Herr Missionarius John in Trankenbar schreibt mir: Vielleicht ist es Ihnen schon bekannt, daß diejenigen Krabben, welche oben auf dem Hintertheil des Rückens vier Füße haben (*Canc. lanatus*, *Facchino* etc. Tom. I. tab. XI. fig. 67 — 70. p. 189.) dieselben gebrauchen, eine halbe zweyschalige Muschel damit festzuhalten, und damit kleine Fische zu ihrer Nahrung zu fangen, welches ich mit Vergnügen gesehen habe, da mehrere eine halbe Muschel festhielten, worin ein Fischgen, Krebschen, oder anderes Thierchen eingeschlossen war.

Ich hatte im ersten Bande pag. 59 es für eine fabelhafte Erzählung der Alten erklärt, daß die Krebse bey Annäherung der Schweine sterben sollten. *Degeer* im 7ten Theile pag. 150 stimmt mir hierin bey; Hr. Pastor *Götze* aber sagt in der Note: Die Sache ist nicht ganz Fabel, und beruhet auf unläugbare Erfahrung; denn wenn gleich die Krebse nicht starben, die *Degeer* den Schweinen auf dem Rücken setzte, so sey ihnen doch der widrige Geruch ganzer Heerden und Schweinställe tödtlich. Mehr als einmal habe er einen Kober mit Krebsen im Wagen gehabt,

die auf der Stelle starben, wenn ihm Heerden Schweine begegneten, und zum Theil unter dem Wagen weg liefen. Einmal war er zu einer zahlreichen Gesellschaft gebeten; gegen Tischzeit bat ihn der Wirth mit verlegenem Gesicht, herauszukommen, und klagte ihm, daß die Krebse, die er im Brunnentroge reinigen lasse, alle Konvulsions bekämen, und stürben; er sahe dies mit an, und alle Krebse starben mit Zuckungen, sobald sie aus dem Kessel in den Trog gelegt wurden. Er erklärte sich dies bald, weil ihm, so wie er auf dem Hof kam, schon der unangenehme Geruch der Schweinställe entgegenduftete.

Cavolini sagt vom *C. phalangium*, tom. I. p. 237. n. 131 er sey von *Marbioli* gut gezeichnet und *Grancevola* genannt; (sopra Dioscor. tom. I. p. 333 von Valgrifia) und mit Recht vom *C. Maja* verschieden. Bey den neapolitanischen Fischern hat er den Namen Walkerkrebs, *Granchio fullone*, und wird um den Inseln Ponza und Pandataria in Menge gefangen. Er wohnt immer dicht am Ufer zwischen bewachsenen Klippen, sein borstiger Rücken ist beständig mit einer Menge Meergras und Korallenmoos bedeckt, deswegen nennen ihn die Fischer Krautkrebse. (*Granchio d'erba*.) Obgleich dieser Krebs nicht zu den kleinsten gehört, und seine Füße sehr lang sind, so ist sein Gang doch langsam; er hat wenig Muskelkraft in seinen Armen. Die Männchen sind größer, und haben dickere Vorderfüße, und die Finger der Scheeren sind zackig, da hingegen die Weibchen runde und dünne Finger haben. Er treibt entweder einzeln zwischen dem Kraute umher, oder viele liegen zusammen in ihrer Höhle auf der Ebene einer Klippe. Man fängt sie mit eisernen Hacken oder in Reusen; die Neapolitaner essen sie gekocht. Vom *C. lanatus* (tom. I. p. 189. tab. LI. f. 67) den *Cavolini* ganz irrig für *C. caput mortuum* Lin. hält, sagt er: „die Hinterfüße auf dem Rücken dienen ihm dazu, ein Stück Schwamm, Meergras, oder den Stamm einer Pflanze, den er von einer Klippe abgerissen, zu halten, vermuthlich also zu eben den Zweck, um Fische damit zu fangen, wie ich oben bemerkt habe, daß mein Freund in Ostindien mir dies von eben dieser Krabbe berichtet habe. Nur setzt *Cavolini* noch hinzu, es diene ihm dies Halten fremder Körper auch dazu, den Verfolgungen der *Sepia* zu entgehen, dem er weder die Stärke seiner Scheeren, noch die Geschwindigkeit im Laufe entgegen stellen kann.

Da die Krabbe in dieser Stellung zu schlafen scheint, so wird er von den Fischern Schlafkrebs, Granchio sonno genannt. Sein Fleisch ist schleimig, und kaum ist er tod, so riecht es übel. Er treibt zwischen den Klippen am Ufer, und hält sich besonders in Höhlen und unter aufgeworfener Erde an den Klippen auf.

Beym *C. pagurus* tom. I. p. 165. habe ich gesagt, daß die Beschreibung der Schriftsteller, selbst des *Linne* und *Fabricius*, so wenig auf diese Krabbe passen. *Cavolini* bemerkt, daß *Linne* diese Art mit einer andern verwechselt habe, der Sandkrebs, Granchio d'arena heiße. Der *Pagurus* wohnt an den Klippen am Ufer, und vorzüglich an solchen Klippen, welche im Meere lothrecht abgeschnitten hervorstehen, und besonders da, wo sie in dieser Richtung vom Meere bespült werden. Die Krabbe lauert in ihrer Höhle, mit List ihre Beute zu überraschen. Mehr des Nachts, als bey Tage, geht sie aus ihrer Höhle, und klettert auf die Klippe ins trockene; ihr Gang ist nicht sehr schnell, und wenn sie ihre Höhle oder Lager verläßt, wird sie fast immer von den Fischern gefangen. So lange sie klein ist, nennen sie die Fischer den *Haarigen* Krebs, granchio piloso; wenn er groß ist, und das Haar an den Vorderfüßen verloren hat, den *Löcherkrebs*, granchio di pertugio. Nach dem *Walkerkrebs* hat sie das beste Fleisch.

Cavolini hält den *C. depressus* tom. I. p. 117. für einerley mit dem *C. messor* des *Forsk.*, woran ich sehr zweifle, da beyde Beschreibungen gar nicht mit einander übereinstimmen. Vom *C. depressus* sagt er: Dieser Krebs ist an den Klippen unsers Meerbusens sehr häufig, und scheint lieber im trocknen zu leben, besonders wenn in der Hitze des Sommers das Wasser am Ufer warm wird, und fällt. Es nimmt sich sonderbar aus, wenn er auf den bewachsenen Felsen wie auf der Erde sitzt, und mit einer oder auch mit beyden Händen oder Scheeren die grünen Kräuter hält, und zum Munde führt. Die Gestalt seines Körpers ist abgestumpft viereckig, seine Farbe dunkelgrün; er hat sehr wenig Fleisch, und dies ist außerdem schleimig. Das sonderbarste an ihm ist die Geschwindigkeit im lauffen; man muß sehr geschickt seyn, um ihn zu fangen, sonst flieht er entweder auf die Klippe, oder stürzt sich

ins Meer, oder versteckt sich in der nächsten Höhle; die Fischer nennen ihn deshalb granchio spirito.

Aus Schweden und Norwegen werden jährlich in die Stadt Ziricya in Seeland sechs hundert und vier und zwanzig tausend Hummer eingebracht

Ulloa in seiner Voyage en Peru I. 56. sagt, dafs der C. diogenes zuweilen mit seiner Schaale krieche, ein andermal sie an einem besondern Orte lasse, und der Nahrung nachgehe. So bald er Gefahr merkt, läuft er geschwind nach seiner Schaale hin, kriecht rückwärts hinein, und streckt die Scheeren zur Gegenwehr heraus. Sein Kniff soll nach zwey Tagen eben die Wirkung thun, als der Scorpionstich.

Alphabetisches Register

ü b e r d a s g a n z e W e r k.

A.

Abconditus, Canc. I.	-	138	Arenarius, Mant. II.	-	96
Abwerfen der Schale, wie die Krebse es machen. I.	-	48	— Gammarell. II.	-	133
Abyssinus. Gammarell. II.	-	141	Aristoteles. I.	-	16. 171
Acanthurus. Aftac. II.	-	67	Armadillus. Canc. I.	-	139
Aculeatus, Canc. I.	-	248	Armiger. Gammar. II.	-	109
— Aftac. II.	-	63	Arrofor. Paras. II.	-	170
Adactylus. Hipp. II.	-	10	Asper. Canc. I.	-	236
Adscensionis. Canc. I.	-	256	Aftacus. Genus. II.	-	2. 32
Adspersus. Canc. I.	-	264	Aftacus. Fluschkrebs. Beschreibung. II.	-	39
Aelian. I.	-	16. 171	Aufenthalt. II.	-	41
Aeneus. Canc. I.	-	163	Verschiedenheit. II.	-	42
Alatus. Parasit. II.	-	28	Wie er die Schale abwirft. I.	-	48
Albicans. Canc. ist Canc. uca, I.	-	129	Wie seine Glieder wieder wachsen. I.	-	36
Aldrovandus. I.	-	16	Anatomische Zergliederung. II.	-	202
Alter der Krebse. I.	-	60	Athenaeus. I.	-	16
Ambidexter. Parasit. II.	-	29	Aufenthalt der Krebse im Allgemeinen. I.	-	26
Amplectens. Aftac. II.	-	68	Augen der Krabben. II.	-	178
Ampulla. Gammarell. II.	-	116	— der halben Langschwänze. II.	-	197
Anatum, Canc. I.	-	93	— der Weichschwänze. II.	-	199
Angulatus. C. I.	-	85	— des Fluschkrebse. II.	-	203
Aniculus. Aftac. II.	-	37	— der Gespenstkrebse. II.	-	212
Anomalous Canc. des Hasselquist ist C. curfor. I.	-	77	Auritus. Canc. I.	-	241
Antennatus. Canc. I.	-	100	Australis. Aftac. II.	-	84
Araneus Canc. I.	-	206			
Araneiformis, paras. II.	-	28			
Arctus Aftac. II.	-	80			

B.

Bahamensis, parasit. II.	-	31
Bamfus. Aftac. II.	-	58

Ff

Barrelius, I.	-	-	19	Cancer, Krabbe, Taschenkrebz. I. 71. II.	150
Bartholinus, I.	-	-	16	Cancharus, Astac. II.	66
Baſter, I.	-	-	19. 101	Caninus, Canc. I. 73. iſt C. cuſor. I.	77
Bellonius, I.	-	-	16	Cantonenſis Canc. iſt C. minutus, I.	110
Bernhardus, paraſit. II.	-	-	14	Capenſis Aſtac. II.	41
Bidentatus, Canc. I.	-	-	143	Caput mortuum paraſit. II.	27
Bimaculatus, Canc. I.	-	-	248	Carabus, Aſtac. II.	67
Bipes, Gammarell. II.	-	-	111	Carcinus, Aſtac. II.	58
Biſpinofus, Canc. I.	-	-	143	Cardanus, I.	16
Blafius, I.	-	-	19	Carinofus, Aſt. II.	58
Bonanni, I.	-	-	19. 106	Carnifex, Canc. II.	163
Boreas, Aſtac. II	-	-	74	Caffivelaunus, Canc. I.	195
Brachyuri, I.	-	70. 71. II.	1	Catesby, I.	18
Brown, I.	-	-	19	Cattam batu, iſt C. Saxatilis, I.	187
Brunniche, I.	-	-	19	Cavolini, II.	177
Bufo, Canc. I.	-	-	242	Cedo nulli, Canc. II.	157
<i>C.</i>				Ceratophthalmos, Hondskrabbe; iſt Cancer	
Calappa, Canc. I.	-	-	197	cuſor. I.	77
Cancellus, Canc. I.	-	-	93	Chabrus, Canc. I.	208
— Gammarell. II.	-	-	125	Chinenſis, Gammarell. II.	167
Cancer, Krebs. Schriftſteller, die über die				Chiragra, Canc. I.	243
Naturgeſchichte der Krebſe geſchrieben				— Mant. II.	100
haben, I.	-	-	18	Cicada, Gammarell. II.	137
Namen der Krebſe, I.	-	-	21	Ciliatus, Mant. II.	102
Ihr Standort im System, I.	-	-	23	Clibanarius, Paraſit. II.	20
Aufenthalt, I.	-	-	26	Clypeatus, Paraſ. II.	22
Nahrung, I.	-	-	28	Cochlearis, Can. I.	266
Größe und Stärke, I.	-	-	30	Coeruleſcens, Aſtac. II.	69
Farbe, I.	-	-	31	Condylatus, Canc. I.	246
Zeugung und Fortpflanzung, I. 32. II.	-	-	195	Convexus, Canc. I.	140
Reproduction ihrer verlornen Glieder, I.	-	-	36	Corallinus, Canc. I.	133
Abwerfen der Schale, I.	-	-	48	Cordatus, Canc. I.	131
Krebsſteine, I.	-	-	52	Corniger, Gammarell. II.	141
Monſtröſe Theile, I.	-	-	57	Cornutus, Canc. I.	217
Feinde, I.	-	-	98	Coronatus, Canc. I.	184
Alter, I.	-	-	60	Corrugatus, Canc. I.	151
Einfluß des Mondes, I.	-	-	61	Crangon, Aſtas. II.	75
Art, ſie zu fangen, I.	-	-	62	Craniolaris, Canc. I.	90
Oekonomiſcher Gebrauch, I.	-	-	65	Craſſicornis, Gammarell.	134
Mediciniſcher Gebrauch, I.	-	-	66	Criſtatus, Canc. I.	226
				Cruciatus, Canc. II.	155
				Cruentatus, Canc. I.	208

Cubicus, Canc. I.	-	-	212
Cuphaeus, Canc. I.	-	-	213
Cursor, Canc. I.	-	-	74
Cylindricus, Canc. I.	-	-	108
— Gammarell, II.	-	-	148
Cylindrus, Astac. II.	-	-	172

D.

Decorus, Canc. II.	-	-	154
Defensor, Canc. II.	-	-	158
Dentatus, Canc. I.	-	-	186
Depressus, Canc. I.	117, II.	217	
Depurator, Canc. I.	-	-	149
Digitalis, Mant. II.	-	-	92
Diogenes, Paraf. II.	-	-	17
Dodecos, Canc. I.	-	-	214
Dormitator, Canc. I.	-	-	250
Dorfettenfis, Canc. I.	-	-	235
Dorsipes, Hipp. II.	-	-	5
Dromon des Hefych, ist C. cursor, I.	-	-	77
Dromia, C. ist, C. dormitator, I.	-	-	250

E.

Echinatus, Canc. I.	-	-	255
Elephas, Astac. II.	-	-	71
Emeritus, Hipp. II.	-	-	9
Eques, Canc. des Jonston, ist C. cursor, I.	-	-	77
Eremita, Paraf. II.	-	-	27
Erinaceus, Canc. I.	-	-	258
Esca, Gammarell. II.	-	-	146
Excavatus, Parafit, II.	-	-	32
Excifus, Canc. II.	-	-	151
Exsculptus, Canc. I.	-	-	261

F.

Fabricius, I.	19.	II. I. 2.	
Facchino, Canc. I.	-	-	190
Falcatus, Mant. II.	-	-	103
Fermin, I.	-	-	129

Ferriatus, Canc. I.	-	-	157
Ferrugineus, Canc. I.	-	-	268
Flammeus, Canc. II.	-	-	167
Flexuosus, Gammar. II.	-	-	114
Fliegenkrebs, ist C. depurator, I.	-	-	150
Floridus, Canc. I.	132.	264	
Fluviatilis, Canc. I.	-	-	183
Forceps, Canc. II.	-	-	189
Fornicatus, Canc. I.	-	-	204
Forskäl, I.	19.	80	
Fulgens, Astac. II.	-	-	69
Fulvus, Astac. II.	-	-	171

G.

Gammarellus, Gam. II.	-	-	129
Gammarologia, I.	-	-	16
Gammarus, Astac. II.	-	-	114
Gammarus, Genus. I.	-	-	70
Germanus, Canc. I.	-	-	245
Gesner, I.	-	-	16
Glaberrimus, Canc. I.	-	-	262
Glacialis, Mant. II.	-	-	104
Gladiator, Canc. II.	-	-	159
Globus, Canc. I.	-	-	90
Gonagra, Canc. I.	-	-	298
Granarius, Canc. I.	-	-	104
Grapsus, Canc. I.	-	-	115
Granulatus, Canc. I.	-	-	200
Gregarius, Astac. II.	-	-	65
Groenlandicus, Astac. II.	-	-	79
Gronovius, I.	19.	136. 137.	138
Grosipes, Gammar. II.	-	-	123

H.

Harangum, Astac. II.	-	-	114
Harvejus, I.	-	-	17
Hasselquist, I.	-	-	74
Hastatus, Canc. I.	-	-	114
Hentschel, I.	-	-	17
Hepaticus, Canc. I.	-	-	198

Praedo. Canc. II.	-	-	165	Schwenkfeld. I.	-	-	17
Pranfor Canc. II.	-	-	170	Sclopetarius. Paraf. II.	-	-	23
Princeps. Canc. II.	-	-	154	Scopolinus. Canc. I.	-	-	99
Puber. Canc. I.	-	-	234	Scorpio. Canc. I.	-	-	236
Pudibundus. Canc. I.	-	-	199	Scrupofus. Canc. I.	-	-	198
Pulchellus. Aftac. II.	-	-	175	Sculptus. Canc. II.	-	-	153
Pulex. Gammarell. II.	-	-	130	Scyllarus. Mant. II.	-	-	99
Punctatus. Canc. I.	-	-	89	Seba. I.	-	-	18
Pufillus. Canc. I.	-	-	112	Sedentarius. Gammarell. II.	-	-	136
Pygmaeus. Canc. I.	-	-	160	Seepolype fängt den C. pagurus. I.	-	-	174
<i>Q.</i>				Segnis. Canc. I.	-	-	180
Quadratus. Canc. I.	-	-	287	Septemdentatus. Canc. I.	-	-	155
Quadridens. Canc. II.	-	-	168	Semtemspinofus. Canc. I.	-	-	289
<i>R.</i>				Septemspina. Canc. II.	-	-	168
Raninus. Hipp. II.	-	-	3	Serratus. Canc. I.	-	-	162
Renard. I.	-	-	18	— Aftac. II.	-	-	173
Rhomboides. Canc. I.	-	-	84	— Gammar. II.	-	-	138
Rochefort. I.	-	-	19	Seticornis. Canc. I.	-	-	229
Röfel. I.	-	19. II.	203	Setiferus. Gammar. II.	-	-	106
Rondelet. I.	-	-	16	Sexdentatus. Canc. I.	-	-	183
Rosiratus. Canc. I.	-	-	227	Sinicus. Canc. I.	-	-	218
Rubris oculis. Canc. I.	-	-	139	Slabber. I.	-	107.	229
Rugofus. Aftac. II.	-	-	65	Sloan. I.	-	-	29
Rumph. I.	-	-	18	Spectabilis. Canc. II.	-	-	153
Ruricola. Canc. I.	-	-	120	Sperling. I.	-	-	16
<i>S.</i>				Spinicarpus. Gammar. II.	-	-	135
Salinus. Gammarell. II.	-	-	145	Spinifer. Canc. I.	-	-	233
Salvianus. I.	-	-	16	Spinifrons. Canc. I.	-	-	185
Sandkrabbe. I.	-	-	84	Spinipes. Canc. I.	-	-	241
Sanguinolentus. Canc. I.	-	-	161	Squamofus. Canc. I.	-	-	260
Sanguineus. Canc. I.	-	-	188	Squilla. Aftac. II.	-	-	55
Saratan. Canc. I.	-	-	80	Squinado. Canc. I.	-	-	214
Satuak. Canc. I.	-	-	224	Stagnalis. Gammar. II.	-	-	121
Saxatilis. Canc. I.	-	-	187	Steinkrabbe, ist C. chiragra. I.	-	-	243
Scaber. Canc. I.	-	-	221	Strigofus. Aftac. II.	-	-	50
— Hipp. II.	-	-	11	Ström. I.	-	-	19
Scaevola. Paraf. II.	-	-	29	Strömianus. Gammar. II.	-	-	134
Sealiger. I.	-	16.	106	Sublucanus. Aftac. II.	-	-	66
				Sulcatus. Canc. I.	-	-	96
				Sulzer. I.	-	-	19
				Superciliofus. Canc. I.	-	-	227
				Swammerdam. I.	-	19. II.	200

<i>T.</i>			Urfus major. Aft. II.	-	82
Tenuicrustatus. Canc. I.	-	113	Urfus minor, Aft. II.	-	83
Tesudinarius. Hipp. II.	-	8	<i>V.</i>		
Tetragonon. Canc. I.	-	257	Valentin. I.	-	19
Tetraodon. Canc. I.	-	235	Variegatus. Canc. I.	-	136
Tettigonus. Aftac. II.	-	78	— Canc. II.	-	159
Tibicen. Paraf. II.	-	25	Variolosus. Hipp. II.	-	12
Tinctor. Paraf. II.	-	30	Varius. Aftac. II.	-	78
Tribulus. Canc. I.	-	234	Velutinus. Canc. I.	-	151
Tridens. Canc. I.	-	207	Ventricosus. Gammar. II.	-	144
Tridentatus. Canc. I.	-	145	Verrucosus. Canc. I.	-	158
Trixapus. Gammar. II.	-	112	Vespertilio. Canc. II.	-	168
Tuberculatus. Canc. I.	-	204	Victor. Canc. I.	-	143
Tuberosus. Canc. I.	-	236	Viridis. Canc. I.	-	148
Tubularis. Paraf. II.	-	27	Vitreus. Gammar. II.	-	102
Tympanista. Paraf. II.	-	25	Vocans minor. Canc. I.	-	81
<i>U.</i>			Vocans major. Canc. I.	-	83
Ubalдинus. I.	-	177	<i>W.</i>		
Uca. Canc. I.	-	128	Walkerkrebs. II.	-	217
Undecim dentatus. Canc. I.	-	181	Willis. II.	-	191
Urfus. Canc. I.	-	271			

B e m e r k t e D r u c k f e h l e r .

I m e r s t e n B a n d e .

Seite 173, Z. 16, statt auffanget lies ausfaugert.

— 227, Z. 5, ft. Tab. XV. lies Tab. XIV.

— 248, nach Zeile 3, ist Tab. XIX, Fig. 104. ausgelassen.

I m z w e y t e n B a n d e .

Seite 25, Z. 17, Fig. 6. lies Fig. 7.

— 26, Z. 10, Fig. 7. lies Fig. 6.

— 177, Z. 2, von unten, Carolini lies Cavolini. So auch an mehreren Orten.

Geringere Druckfehler werden leicht berichtigt werden können.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE &c. &c.

VON
JOH. FRIEDR. WILLH. HERBST.

DRITTER BAND
ERSTES HEFT

Taf. XLVII — L. A — I.

Dieses Heft kostet mit illum. Taf. 3 Rthlr. 12 Cr.

BERLIN UND STRALSUND,
BEI GOTTLIEB AUGUST LANGE.
Sm
1799.

In diesem dritten Bande werde ich sowohl alle nach der Herausgabe des zweyten Bandes von mir und von andern gemachten neuen Entdeckungen den Freunden der Natur bekannt machen, als auch das berichtigen, was in den vorigen Bänden unrichtig, oder nicht genau genug bestimmt war. Ich will zugleich eine strenge Kritik über das ganze Werk vortragen, und dabey die Kritiken anderer benutzen oder widerlegen. Je länger man seine Zeit und seine Betrachtungen einem bestimmten Theile der Naturgeschichte widmet, desto öfter findet man sich genöthigt, das vorhergesagte zurückzunehmen, und je länger man samlet, je mehrere Exemplare einer einzelnen Art man bekommt, desto bestimmter und sicherer kann man die spezifischen Kennzeichen angeben. Ich werde mich daher auch genöthigt sehen, von mancher abgebildeten Art eine neue Abbildung zu geben, wenn die erste nicht richtig war, entweder weil das Exemplar, von dem sie genommen war, schlecht, verdorben oder verstümmelt war, oder weil die Künstler nicht Genauigkeit und Fleiß genug bewiesen hatten. Dies würde nicht nöthig seyn, wenn ich hoffen könnte, das eine zweyte Auflage des ganzen Werks von mir verlangt würde; es würde dann dieses Werk vielleicht ganz umgearbeitet werden; und da ich jetzt weit bessere Künstler habe, als ehemals, die stets unter meiner Aufsicht arbeiten, so würde auch in Ansehung der Genauigkeit und Schönheit der Abbildungen alles geleistet

werden, was nur mit einigem Recht verlangt werden kann. Dies ist aber nicht zu erwarten, weil Werke dieser Art selten so viele Liebhaber finden, daß dem Verleger nach einer neuen Auflage gelüsten sollte.

I. Ueber die systematische Classification der krebsartigen Insekten.

Wie bekannt, hatte Linné alle krebsartige Insekten in drey Abtheilungen vertheilt, nemlich *Brachyuri*, *Parasitici*, und *Macrouri*, oder Krabben, Weichschwänze und Langschwänze, die aber insgesammt den Gattungsnamen *Cancer* bekamen. Ich behielt diesen allgemeinen Gattungsnamen bey, vertheilte aber alle dazu gehörigen Arten unter sechs Abtheilungen, nemlich Krabben, halbe Langschwänze, Weichschwänze, Langschwänze, Gespenstkrebse und Garneelasseln. Fabricius machte fast eben dieselbe Eintheilung, gab aber jeder Abtheilung einen ganz eigenen Gattungsnamen, nemlich: *Cancer*, *Pagurus*, *Hippa*, *Scyllarus*, *Astacus*, *Squilla* und *Gammarus*. In seinem Supplement-Bande aber zu seinem neuen Insektensystem hat, er, was die Krebse betrifft, nun sein ganzes bisheriges System umgeworfen, nicht nur die Krabben und Langschwänze für eigene Gattungen angenommen, sondern sogar aus jedem eine eigne Klasse gemacht. Die Krabben nemlich nehmen die ganze neunte Klasse der Insekten ein, und er nennt dieselbe *Kleistagnata*; nur noch die molukkische Krabbe gehört zu dieser Klasse; deren Kennzeichen ist, daß mehrere Maxillen außerhalb der Lippe das Maul umschließen. Die zehnte Klasse, wohin die übrigen Krebsarten gehören, nennt er *Exochmata*, und ihr Kennzeichen ist, daß mehrere Maxillen außerhalb der Lippe von den Palpen bedeckt werden.

2. Von der Familienabtheilung der Krabben.

Um der bessern Uebersicht willen werde ich jetzt nur erst blos von den Krabben reden, und das, was die übrigen Weich- und Langschwänze betrifft, erst dann bemerken, wenn ich dahin kommen werde.

Ob ich gleich nach der Zeit sehr viele neue Krabbenarten erlangt und gesehen habe, so finde ich doch noch keinen Grund, die von mir angenommenen Familien-Abtheilungen zu ändern, sondern höchstens nur einige einzelne Arten von der Familie wegzunehmen, wohin ich sie gebracht hatte, und sie entweder unter eine andere Familie zu bringen, oder ihnen eine eigene Familie anzuweisen. Da ich hiebey gar nicht auf kleine Verschiedenheiten an den Fresswerkzeugen sehe, weil sonst, wie es das neue System von Fabricius beweiset, Arten zusammenkommen, die in ihrem Körperbau ganz verschieden sind, und Arten getrennt werden, die ihres Unrisses wegen sich ganz nahe verwandt sind, sondern da ich blos auf die ganze Gestalt der Krabben sehe, weil die Aehnlichkeit der Gestalten auch gewiss Aehnlichkeit der Lebensart vermuthen läßt, und weil alsdann auch derjenige, der die Fresswerkzeuge zu untersuchen weder Lust noch Kenntniß genug hat, die ihm vorkommenden Arten doch gleich ohne mühsame Untersuchung im System auffinden kann, als welches doch der Hauptzweck jedes künstlichen Systems ist, so zweifle ich nicht, meine bisher angenommene Familienabtheilung, die ich jetzt nur etwas genauer bestimmen und berichtigen will, werde sich gewiss ihrer leichten Uebersicht wegen einem jeden empfehlen, der diese Thiere zu beobachten oder gar zu sammeln Lust hat. Um mich noch deutlicher zu machen, will ich bey jeder Familie diejenigen Arten anzeigen, die ich dahin rechne; doch kann ich dies nur von denen thun, die ich selbst besitze, oder aus Abbildungen kenne, oder deren Beschreibung wenig-

stens so deutlich ist, das kein Zweifel übrig bleibt, daß sie gewiß zu der Familie gehören; was die übrigen betrifft, deren Beschreibung ganz unbestimmt und schwankend ist, so muß man sich vor der Hand mit dem begnügen, was von ihnen gesagt ist, ohne sie nothwendig ins System hineinzuzwingen.

Erste Familie. Krabben, mit einem dicken viereckigen Leibe. Ihre viereckige Gestalt fällt gleich in die Augen, dabey hat der Leib eine beträchtliche Dicke; die Seiten des Vierecks sind aber nicht gleich, sondern die Breite übertrifft die Länge. Es giebt Krabben, deren Leib auch ziemlich viereckig ist, aber theils sind sie weit flacher und dünner, theils sind sie einem gleichseitigen Viereck ähnlicher.

Um nicht die Familien zu sehr zu vervielfältigen, will ich diese erste lieber noch in zwey Horden vertheilen.

Erste Horde. Der Leib dick, viereckig, die Scheeren groß, aber nicht lang, oft gekörnt, die Hüften etwas platt. Dahin gehört *C. ceratophthalmos*, *vacans*, *fascicularis*, *tetragonus*.

Zweyte Horde. Der Leib dick, viereckig, die Scheeren sehr lang, rund, die Augenstiele lang. *C. rhomboides*, *angulatus*.

Zweyte Familie. Mit flachen, dünnern, fast viereckigem Schilde, die Ecken abgerundet, die Seiten fast gleich. Diese Familie unterscheidet sich durch eine breite grade abgestutzte und abgerundete Stirn, die auch bisweilen lappenförmig herunter hängt, und zwischen den Augen einige beulenähnliche Erhöhungen hat; die Hüften sind breit und platt. *C. grapsus*, *strigosus*, *litteratus*, *marmoratus*.

Dritte Familie, mit noch mehr abgerundetem flachen Schilde; die Stirn schmaler, ausgehöhlt, die Seiten gezahnt. *Depressus*, *squamosus*.

Vierte Familie. Mit flachen, glatten, hinten sich verengerndem Brustschilde; die Stirn ist auch breit, der Rand bisweilen gekerbt. *C. glaberrimus, rufo punctatus.*

Fünfte Familie. Mit flachen fast runden, doch hinten sich verengerndem Schilde, an den Seiten ein starker Dorn, die Füße haben glatte dünne Endglieder. *C. victor planipes.*

Sechste Familie. Mit flachen scheibenförmig rundem Schilde. *Longicornis, plarycheles, hexapus, anatum, residuus, pisum, cancellus.*

Siebente Familie. Mit dicken kuglichtem Leibe.

Erste Horde. Der Schild ganz glatt, an den Seiten unbewafnet, die Hände etwas platt und glatt. *Craniolaris, porcellaneus, globosus, mediterraneus.*

Zweyte Horde. Der Schild glatt, an den Seiten unbewafnet, die Scheeren lang, rund, fadenförmig, die Finger lang. *C. Nucleus, punctatus.*

Dritte Horde. Der Schild an den Seiten mit einer starken Spitze bewafnet. *Septemspinofus, cylindricus.*

Vierte Horde. Der Schild überall mit Stacheln besetzt. *Erinaceus.*

Fünfte Horde. Der Schild etwas flacher, die Arme außerordentlich lang, breit und flachlich. *Longimanus echinatus, pransor.*

Sechste Horde. Der Leib kuglich, die Seiten gedorn, die Füße rund, die Vorderfüße die längsten. *Hispidus, aculeatus, araneus, ovis; muricatus.*

Siebente Horde. Der Leib kuglich, die Seiten gedorn, die zwcy hintersten Fußpaare kurz, auf dem Rücken sitzend. *Dromia, piscator.*

Achte Familie. Mit länglich rundem Leibe. *Paederus.*

Neunte Familie. Mit eyrunden Leibe. *Squinado, ursus, bimaculatus, bilobus, personatus.*

Zehnte Familie. Mit flachen, länglichrundem Leibe, die zwey Paar Hinterfüße kurz, auf den Rücken sitzend. *Lunatus, Pachino, Mascaron, fracone, astutus, artificiosus.*

Elfte Familie. Der Rückenschild ist vorne am breitesten, und halbzirkelförmig abgerundet.

Erste Horde. Der Leib ist dick, der Rand glatt, unbewafnet. *Ruricola, carnifex, senex, terricola.*

Zweyte Horde. Der Schild hat an den Seiten nach hinten zu einen einzigen dicken Zahn. *Corallinus, maculatus, adspersus, orientalis, glaber.*

Dritte Horde. Mit schwach gekerbtem Seitenrande. *Pagurus, spectabilis.*

Vierte Horde. Mit Erhöhungen auf dem Brustschilde wie Bildhauerarbeit. *Floridus, perlatus, hydrophilus, exsculptus, sculptus, cochlearis, coronatus.*

Fünfte Horde. Der Seitenrand mit kurzen stumpfen Zähnen besetzt. *Rumphi, Ochodes, Decorus, latipes, princeps.*

Sechste Horde. Mit eingekerbtem gezahntem Seitenrande.

1. Das hinterste Paar Schwimmfüße.

a. Ohne langen Seitendorn. *Tranquebaricus, natator, 6 dentatus, depurator, Velutinus, fasciatus, truncatus, olivaceus cruciatus, navigator.*

b. Mit langem Seitendorn. *Ponticus, hastatus, hastatoides, sanguinolentus, pelagicus, ceclo nulli, excellens.*

2. Ohne Schwimmfüße. *Moenas, vividis, autumnus tridens, spinifrons.*

Siebente Horde. Der Seitenrand mit Dornen besetzt. *Bispinosus hirtellus, brasiliensis, ferrugineus.*

Zwölfte Familie. Mit herzförmigem Leibe, die Spitze nach vorne zu gekehrt. *Maja, horridus, rostratus, longipes, bufo, pipa, seticornis, longirostris, chiragra, bilobus, condyliatus; heros, praedo, barbatus.*

Dreyzehnte Familie. Der Rückenschild ist sehr groß, gewölbt, und erweitert sich hinten, die Scheeren sind breit.

Erste Horde. Mit vorgestrecktem Rüssel. *Fornicatus*.

Zweyte Horde. Mit hahnenkammscheeren. *Calappa, lophos, granulatus, imberculatus, flammeus, inconspicuos*.

Diese Familienabtheilung scheint mir sehr natürlich und einfach zu seyn, und sollte man in der Folge neue Arten von Krabben entdecken, die sich nicht bequem in eine von dieser bringen ließen, so macht es weiter gar keine Schwierigkeit, ihnen eine eigne neue Familie anzuweisen. Fabricius aber hat dagegen in seinem Supplementbände die Krabben in dreyzehn eigene Gattungen vertheilt, und da er blos auf die Verschiedenheit der Fresswerkzeuge sieht, welche oft sehr gering und unbedeutend ist, so kommen Arten zusammen unter eine Gattung, deren äußerer Bau ganz und gar verschieden ist. Dabey ist aber des Untersuchens der Fresswerkzeuge gar kein Ende, da darf man nie dem äußeren Habitus trauen, man muß nothwendig bey jeder Art die Fresswerkzeuge auseinander nehmen, und da dies von denen wohl schwerlich erlaubt werden möchte, in deren Sammlungen man etwa eine neue seltene Art findet, so bleibt es so lange, bis man dieselbe etwa einmal selbst bekommt, immer unentschieden, zu welcher Gattung sie gehört, oder man muß doch am Ende zum äußeren Umriss seine Zuflucht nehmen. Ich will indessen hier die vom Fabricius angenommenen Gattungen und ihre Kennzeichen samt denen Arten hersetzen, die er zu jeder Gattung gezählt hat. Es soll diese ganze mühsame Auseinandersetzung der Fresswerkzeuge, und die darnach angenommenen Gattungen, von einem Herrn Daldorf herrühren, welcher sich in Ostindien aufhält.

9. Klasse. Kleistagnata.

Meherere Maxillen auſſerhalb der Lippe umſchließen das Maul.

Cancer.

Das Maul hat Mandibulen, Palpen und drey doppelte Maxillen. Die äufſere Maxille iſt hornartig, bedeckt das ganze Maul, iſt geſpalten; das innere Ende (*lacinium*) iſt gröſſer, glatt, in der Mitte hat es ein Knie, iſt daſelbſt zuſammengezogen, der innere Rand iſt behaart, am Ende abgeſtutzt, etwas bogig ausgeſchnitten, und der äufſere Winkel trägt die Palpe.

Die Palpe iſt zuſammengedrückt, borſtenartig, dreygliedrig, das erſte Glied iſt gröſſer, etwas kugelförmig, einwärts gekrümmt; das zweyte iſt kürzer, kugelförmig, das dritte länger, gebogen, behaart. Das äufſere Ende iſt etwas kleiner, faſt hornartig, peiſchenähnlich, der Stiel lanzetähnlich, gleichbreit, auf der Spitze die Palpe tragend.

Die Palpe iſt halb ſo lang, als der Stiel, einwärts gekrümmt, borſtenartig, vielgliedrig, das erſte Glied iſt dicker, länger, eingebogen, die übrigen nehmen ab, ſind zahlreich und kaum deutlich zu unterſcheiden. Die zwey Palpen zwiſchen den Maxillen ſind grade vorgeſtrekt, geſpalten; das innere Ende iſt kürzer, glatt, behaart, fünfgliedrig; das erſte Glied iſt kürzer, queerüberſtehend; das zweyte iſt das längſte, das dritte einwärts gekrümmt, das vierte breiter als lang, das fünfte rund, das letzte etwas häutig, Peiſchenähnlich; des äußern Endes erſtes Glied iſt glatt, länger, als boym innern Ende, das zweyte eyrund, eingebogen, die übrigen unzähligen ſind klein, behaart, und nehmen immer mehr ab.

Die

Die zweyte Maxille ist etwas hornartig, dreyendig, das innerste Ende ist sehr kurz, eyrund, behaart; das mittlere gröfser, erweitert, etwas gewölbt, behaart; das äufserste ist das längste, hautig, an der Wurzel zylindrisch, in der Mitte erweitert, behaart, an der Spitze abgestumpft.

Der Palpe ist hautig, peitschenförmig, und hängt an der äufsern Basis der zweyten Maxille, ist verlängert, vielgliedrig; das erste Glied ist gleichbreit, am längsten, das zweyte eyrund, eingekrümmt, die übrigen zahlreich, abnehmend, behaart, kaum zu erkennen.

Die dritte Maxille bedeckt die Wurzel der Mandibulen, ist hautig, vierendig; das innre Ende ist abgestutzt, erweitert, gespalten, wenig behaart, das zweyte klauenähnlich, hornartig, gebogen, zugespitzt; das dritte ist länger, nach der Spitze zu behaart, schief abgestutzt, erweitert; das äufserste unten eyrund, am Ende gleichbreit.

Die Lippe ist kurz, häutig, hängt dicht an den Mandibulen.

Die Mandibule ist knochenartig, an beyden Seiten ausgeschnitten, an der Spitze erweitert, gewölbt, trägt inwendig eine Palpe.

Die Palpe ist an der äufsern Ecke der Mandibule eingelenkt, platt, behaart, viergliedrig, das erste Glied ist gröfser, das vierte länger, einwärts gebogen.

Die vier Fühlhörner sind fast gleich; die äufsern ein wenig kürzer, borstenähnlich, vielgliedrig, stehen unter dem Rande der Stirn hervor, sind an den Augen eingelenkt; das erste Glied ist kuglich, das zweyte gröfser, eyrund, das dritte zylindrisch, die übrigen zahlreich, sehr kurz. Die innern Fühlhörner sind zusammengefallen, in einer Höhle unter dem Rande des Kopfs verborgen, dicht neben einanderstehend, viergliedrig; das erste Glied ist das kürzeste, kuglich, das zweyte länger, etwas kuglich, das dritte noch länger, zusammenge-

drückt, innerhalb rinnenförmig; das vierte sichelförmig, hornartig, in der Rinne des dritten Gliedes sich einlegend.

Diese Gattung theilt der Verfasser nun noch in folgende Familien.

1. Der Leib dick, die Seiten ungleich.

Pagurus, *ii* *dentatus*, *maenas*, *tinctor*, *pictor*, *aeneus*, *Rumphii*, *scaber*, *parvulus*, *gonagra*, *nodulosus*, *ochtodes*, *2* *spinofus*, *corallinus*, *floridus*, *maculatus*, *vespertilio*, *variolosus*, *fetofus*, *spinifrons*.

2. Etwas herzförmig, der Leib dick, die Seiten glatt, nur vorne gekielt.

Ruricola, *fenex*, *tridens*, *vocans*, *angulatus*.

3. Viereckig, der Leib dick, oben flach, der Rand überall gekielt.

Tetragonus, *quadratus*, *rhomboides*.

4. Der Leib dünne, oben flach.

Grapsus, *variegatus*, *litteratus*, *depressus*, *pisum*, *minutus*, *pufillus*, *plicatus*.

5. Etwas in die Queere (*obversi*) der Brustschild glattrandig, hinten breiter.

Sexpes, *femicylindrus*, *auritus*.

C a l a p p a.

Das Maul hat Mandibulen, Palpen, und vier doppelte Maxillen.

Die äussere Maxille ist knochigt, bedeckt den Untertheil des Mundes, sitzt der Queere auf einem beinernen flachen, halbrunden Gliede, das unter den Scheren eingelenkt, halb bedeckt, und an beyden Seiten behaart ist; die untern Haare sind zurückgebogen; sie ist gespalten; das innre Ende ist viel gröfser, länglich lanzetförmig, etwas gewölbt, nach unten zu ausserhalb gebogen, über die Mitte knieförmig, am innren Rande gekerbt, befrantzt, nach der Spitze zu Palpentragend.

Die Palpe ist kurz, hornartig, kann sich in der röhrenförmigen Aushöhlung des Lappen verbergen, zweygliedrig; das erste Glied ist breiter, das zweyte länger, inwendig röhrenförmig ausgehöhlt.

Das äussere Ende oder Lappen ist kleiner, dreyeckig linienförmig, nach der Spitze zu ein wenig enger, am Grunde schwach knieförmig, an der Spitze ausgeschnitten, Palpentragend.

Die Palpe ist peitschenähnlich, häutig, borstig, halb so lang, als der Lappe, das erste Glied gröfser, eyrund, eingekrümmt; die übrigen sind zahlreich, sehr kurz, immer abnehmend.

Die Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, gespalten, das innre Ende ist hornartig, kürzer, dicker, etwas beilförmig, fünfgliedrig; das erste Glied kürzer, mehr breit als lang, das zweyte ist das längste, das dritte eyrund, eingebogen, das vierte viereckig, das fünfte rund, behaart; das äussere Ende ist viel länger, dünner, häutig, peitschenförmig, vielgliedrig, das erste Glied ist das längste, und steht bis an den Augen vor, das zweyte eyrund, eingebogen, die übrigen sind kürzer, zahlreich, immer abnehmend, und ruhen auf den Mandibulen.

Die zweyte Maxille ist dreyendig, das innre Ende ist das kürzeste, hornartig, rund, behaart; das mittlere ist viel gröfser, erweitert, gewölbt, am innern Rande grader, behaart; und an der äussern Seite ist eine schiefe Reihe Borsten; das äussere ist verlängert, bis über die Mandibulen vorgestreckt; glatt, beinern, in der Mitte häutig, lanzetförmig, stumpf, in einer eignen Höhle an den Augen verborgen, ausserhalb am Grunde steht die Palpe.

Diese Palpe ist häutig, peitschenförmig, vielgliedrig, das erste Glied ist das längste, bis zu den Augen vorgestreckt, das zweyte ist eyrund, einwärts gebogen, die übrigen sind zahlreich abnehmend, kaum kennlich.

Die dritte Maxille ist etwas häutig, dreyendig, das innre Ende ist das dünnste, cylindrisch, stumpf; das mittlere ist gröfser, abgerundet, gewölbt, an der Spitze gespalten; das äufsere Ende kürzer, dünner, hornartig, klauenförmig.

Die vierte Maxille ist etwas häutig, gespalten, das innre Ende an der Spitze erweitert, gewölbt, abgestutzt, behaart; das äufsere Ende ist länger, unten breiter, gewölbt, in der Mitte etwas knieförmig, an der Spitze enger, verlängert, zurückgebogen, pfriemenförmig.

Die Lippe ist den Mandibulen dicht angedrückt, abgerundet, ungetheilt, im Winkel der innern Mandibule eingelenkt.

Die Mandibule ist knöchern, an beyden Seiten ein Winkel, der obere trägt eine Palpe, der untere die Lippe, am Ende ist sie erweitert, gewölbt, die Ecke scharf. Die kurze Palpe ist dreygliedrig, und kann sich im gewölbten Ende der Mandibule verbergen.

Die vier Fühlhörner sind fast gleich, die innern palpenförmig, viergliedrig, das erste Glied ist gröfser, bucklig, das zweyte und dritte dünner, länger, cylindrisch, das letzte kurz, gespalten; die äufsern sind borstenförmig, das erste Glied gröfser, eyrund, im Winkel unter den Augen eingelenkt.

Zu dieser Gattung gehören vorzüglich diejenigen Krabben, welche sehr breite oben hahnenkammähnlich gezackte Scheeren haben; nemlich *Canc. fornicatus*, *tuberculatus*, *granulatus*, *marmoratus*, *criflatus*, *lophos*, *angustatus*.

O c y p o d e.

Das Maul hat Mandibulen, vierfache Palpen und Maxillen.

Die äufsere Maxille ist hornartig, bedeckt das Maul, ist zweyendig; das innre Ende ist gröfser, platt, länglich eyrund, hinter der Mitte hat es ein Knie, an der Spitze trägt es die Palpe.

Die Palpe ist hornartig, zusammengedrückt, dreygliedrig, das erste und zweyte Glied sind kürzer, etwas kegelförmig, das dritte ist klauenähnlich, gebogen, sehr zugespitzt, innerhalb gezahnt. Der innre Theil ist dreymal kürzer, borstenförmig, sehr dünn, steif, zugespitzt.

Die Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, etwas hornartig, gespalten; das eine Ende ist breiter, viergliedrig, das erste Glied ist sehr kurz, das zweyte ist das längste, platt, innerhalb etwas erweitert, befrant, das dritte ist eyrund, eingebogen, das letzte ist rund, befrant; das äussere Ende ist viel länger, häutig, das erste Glied ist das längste, verengert, etwas gebogen, gespalten, davon der äussere Theil pfriemenförmig, spitzig, kurz, der innre ein wenig länger, borstenförmig, vielgliedrig.

Die zweyte Maxille ist gespalten, das innre Ende ist das kürzeste, rund, hornartig, befrant, das äussere ist häutig, länger, eingebogen, gewölbt, an der Spitze abgestutzt, befrant, ausserhalb an der Basis steht die Palpe.

Diese Palpe hängt an der Basis der Maxille, ist etwas länger, das erste Glied ist das längste, häutig, das zweyte ist gespalten, die Enden sind kurz, gleich lang, das äussere dicker, stumpfer, das innre vielgliedrig, pfriemenförmig.

Die dritte Maxille ist dreyendig, das innre Ende ist häutig, erweitert, gewölbt, wieder zweyendig, so dass das eine Ende rund, das äussere länger, an der Spitze erweitert, abgestutzt ist. Das zweyte Ende ist kürzer, klauenähnlich, hornartig, gebogen, zugespitzt; das äusserste Ende ist kurz, häutig, rund.

Die vierte Maxille bedeckt die Basis der Mandibulen, ist gespalten, das innre Ende ist gewölbt, an der Spitze erweitert, schief abgestutzt, befrant; das äussere Ende ist ausserhalb rund, in der Mitte zusammengezogen, an der Spitze breit ausgeschnitten.

Die Lippe ist kurz, häutig, und hängt dicht an den Mandibulen.

Die Mandibule ist knöchern, an beyden Seiten winklig, an der Spitze gewölbt, rund, und trägt eine Palpe.

Diese Palpe ist in dem innern Winkel eingelenkt, zusammengedrückt, dreygliedrig, die Glieder sind meist unter sich gleich, das letzte ist rund.

Die zwey Fühlhörner sind sehr kurz, borstenartig, stehen im innern Augenwinkel, die ersten zwey Glieder sind dicker, länger, eyrund, die übrigen sehr zahlreichen sind ganz kurz, borstenförmig.

Zu dieser Gattung rechnet Fabricius folgende Arten: *C. ceratophthalmus*, *quadratus*, *rhombus*, *laevis*, *minutus*.

L e u c o f i a.

Das Maul hat Mandibulen, und dreyfache Maxillen und Palpen.

Die äußere Maxille ist beinern, gespalten, das innere Ende ist lanzetförmig, über der Mitte knieförmig, an der Spitze länglich dreyeckig, vor derselben palpentragend, am innern Rande rinnenförmig zur Aufnahme der Palpe.

Die Palpe ist dünn, hornartig, borstenförmig, fünfgliedrig, und liegt in der Rinne des Randes der Maxille; das erste Glied ist kuglich, dicker, die übrigen sind kurz, unter sich gleich.

Das äußere Ende der Maxille ist kleiner, fadenförmig, lanzetartig, an der Basis mit einem Knie, an der Spitze stumpf, mit Haaren eingefasst.

Die Palpen zwischen den Maxillen sind grade vorgestreckt, gespalten. Das innre Ende ist hornartig, breiter, platt, eingekrümmt, fast sichelförmig, fünfgliedrig; das erste Glied ist kurz, in die Queere; das zweyte ist das längste, das dritte ist etwas eyrund, eingebogen, das vierte viereckig, das fünfte rund, behaart; das äußere Ende ist häutig, etwas peitschenförmig, das erste Glied ist

Das längste, platt, gleich breit, lanzetförmig, das zweyte ist eyrund, eingebogen, die übrigen sind in großer Anzahl, nehmen immer mehr ab, und sind kaum zu kennen.

Die zweyte Maxille ist dreyendig; das innre Ende ist klein, eyrund, in die Queere, etwas behaart; das äussere ist noch einmal so lang, platt, keilförmig, an der Spitze abgerundet.

Die Palpe der zweyten Maxille hängt an ihrer äusseren Basis an, ist etwas peitschenähnlich, das erste Glied ist klein, das zweyte ist das längste, gleich breit, die übrigen sehr vielen sind kaum zu kennen.

Die dritte Maxille hängt an den Mandibulen, und ist dreyendig; die beyden Seitenenden sind gleich, länger, an der Basis zylindrisch, an der Spitze erweitert, abgerundet; das mittlere Ende ist kürzer, klauenähnlich, hornartig, gebogen, zugespitzt.

Die Lippe ist kurz, häutig, und bedeckt die Basis der Mandibulen.

Die Mandibule ist beinern, an beyden Seiten ausgeschnitten, an der Spitze erweitert, gewölbt, innerhalb palpentragend, und in der Mitte mit einem scharfen Zahn bewafnet.

Die Palpe ist zusammengedrückt, kurz, stumpf, und kann sich unter der Wölbung der Mandibule verbergen; sie hat drey gleiche Glieder.

Die zwey palpenähnlichen Fühlhörner sind in den Höhlen unter der vorragenden Stirn verborgen, viergliedrig, die Glieder sind cylindrisch, fast gleich, das letzte ist gebogen, zugespitzt, hornartig, und gegen den Borsten über.

Von dieser Gattung werden zwey Familien gemacht.

- 1) Mit eyrunden Scheeren: *Scabrinuscula*, *pilo*, *globosa*, *craniolasis*, *parcellanea*, *planata*.

2. Mit fadenförmigen Scheeren. *Punctata, fugax, nucleus, sextem spinosus, erinaceus, cylindrus.*

P a r t h e n o p e.

Das Maul hat Mandibulen, vierfache Palpen und Maxillen.

Die äussere Maxille bedeckt das Maul, ist beinern, zweyendig; das innere Ende ist gröfser, innerhalb gewölbt, vor der Spitze knieförmig, der äussere Rand rinnenförmig, an der Wurzel länglich rautenförmig, ausserhalb rinnenförmig, der innere Rand dünner, gekerbt, an der breiten Spitze fast viereckig, der äussere Winkel der Spitze erweitert, abgerundet, gekerbt; der innere Winkel der Spitze ausgeschnitten, Palpentragend, der unterste Rand rinnenförmig zur Aufnahme der Palpe; der innere Rand der Rinne ist mit Haaren besetzt.

Die Palpe ist beinern, dreygliedrig, das erste Glied ist kurz, das zweyte gröfser, etwas kegelförmig, das dritte ist länger, etwas gebogen, zugespitzt, mit Haaren besetzt.

Das äufsre Ende ist kleiner, gleichbreit, beinern, an der Basis ein unmerkliches Knie, und ein vorstehender dreyeckiger Zahn vor der Spitze des innren Randes, an der Spitze steht eine Palpe.

Die Palpe ist peitschenförmig, häutig, borstenähnlich, eingebogen, sehr zart, vielgliedrig, das erste Glied ist gröfser, die übrigen nehmen ab, sind kaum zu erkennen.

Die Palpen zwischen den Maxillen sind grade vorgestreckt, zweyendig; das innere Ende ist hornartig, etwas zusammengedrückt, fünfgliedrig; das erste Glied ist kurz, zusammengedrückt, das zweyte ist das längste, das dritte hinterwärts eyförmig, eingebogen, das vierte schräg, an der Spitze befrant, das fünfte rund, befrant; das äussere Ende ist peitschenähnlich, etwas häutig, das erste Glied ist

das

das längste, das zweyte eyrund, die übrigen vielen nehmen immer mehr ab, und sind kaum zu kennen.

Die zweyte Maxille ist dreyendig, das innre Ende ist hornartig, kurz, eyrund, befrant, an der Basis eingeschnitten, in der Mitte viel gröfser, erweitert, hornartig, gewölbt, befrant, eine Reihe Borsten steht auſserhalb vor dem innren Rande; das äufsre Ende ist häutig, am längsten, glatt, nach der Spitze zu erweitert, dreyeckig, der obere und innre Rand befrant, auſserhalb an der Basis steht die Palpe.

Die Palpe ist häutig, peitschenförmig, das erste Glied ist das längste, gleichbreit, das zweyte eyrund, eingebogen, die übrigen vielen nehmen ab, und sind kaum zu erkennen; sie hängt am Rücken der Maxille.

Die dritte Maxille ist vierendig, das innre Ende ist eyrund, klein, befrant, das zweyte ist länger, hornartig, klauenförmig, gebogen, zugespitzt; das dritte ist viel länger, flach, auſserhalb breiter, an der Spitze abgestutzt, befrant, das äufsere Ende ist klein, undeutlich, eyrund.

Die vierte Maxille ist fast hornartig, dreyendig; das innre Ende ist schmal, flach, eingebogen, am Aussenrande befrant; das mittlere Ende ist gröfser, etwas gewölbt, auſserhalb breiter, an der Spitze schief abgestutzt, befrant; das äufsere Ende ist ganz kurz, eyrund, befrant.

Die Lippe ist kurz, häutig, und hängt dicht an den Mandibulen; die Mandibule ist beinern, auf beyden Seiten eingebogen, an der Spitze erweitert, gewölbt, innerhalb steht die Palpe.

Diese Palpe ist zusammengedrückt, befrant, viergliedrig, das letzte Glied ist das längste, gebogen.

Die vier Fühlhörner sind sich fast gleich, die äufsere sind borstenähnlich, im Augenwinkel unter den Augen eingelenkt, das erste Glied ist sehr kurz,

rund, das zweyte und dritte sind gröfser, verkehrt kegelförmig, die übrigen vielen sind ganz kurz, borstenförmig. Die innren Fühlhörner sind palpenähnlich, zusammengefaltet, und liegen in einer Höhle des Schnabels an der innren Seite desselben verborgen; das erste Glied ist eyrund, kurz, das zweyte und dritte sind länger, zylindrisch, das vierte kürzere ist zweyendig; das innre Ende ist kurz, vielgliedrig, das äufsere ist gespalten, die Enden sind zugespitzt.

Zu dieser Gattung werden folgende Arten gerechnet: *fernicata*, *giraffa*, *longimana*, *regina*, *horrida*, *lar*, *maja*, *dubia*.

J n a c h u s.

Das Maul hat Mandibulen, dreyfache Palpen und Maxillen.

Die äufsere Maxille ist beinern, bedeckt das Maul, ist gespalten; das innre Ende ist gröfser, innerhalb etwas gewölbt, nach der Spitze zu ist ein Knie, mit einer schiefen fast wellenförmigen Nath; der innre Rand der Wurzel ist dünner, einmal gefurcht, innerhalb gekerbt, ausserhalb befrant; der äufsere Winkel der Spitze ist zugespitzt, der innre trägt die Palpe, der Rand ist breit, rinnenförmig, zur Aufnahme der Palpe. Die Palpe verbirgt sich in diese Rinne; sie ist borstenartig, kurz, viergliedrig; das erste Glied ist gröfser, schräg, das zweyte eyrund, das dritte kegelförmig, das vierte kleinste pfriemenförmig zugespitzt. Das äufsere Ende ist kleiner, lanzetförmig, zugespitzt, dreykantig, an der Spitze steht die Palpe. Sie ist Peitschenähnlich, borstenförmig, etwas hautig, etwas kürzer, als der Stiel, das erste Glied länger, zusammengedrückt, die übrigen nehmen ab, sind kaum zu kennen.

Die Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, gespalten; das innre Ende ist hornartig, etwas zusammengedrückt, fünfgliedrig; das erste Glied ist kurz, schräg; das zweyte ist das längste, das dritte unten eyrund, eingekrümmt,

das vierte schräg, an der Spitze befrant; das fünfte ist abgerundet, befrant. Das äussere Ende ist hautig, Peitschenförmig, das erste Glied ist das längste, zusammengedrückt, innerhalb befrant, nach der Spitze zu verengert; das zweyte ist eyrund, eingekrümmt, die übrigen vielen nehmen ab, sind kaum zu kennen.

Die zweyte Maxille ist dreyendig; das innre Ende ist das kleinste, eyrund, befrant; das Mittlere ist viel gröfser, hornartig, an der Spitze erweitert, etwas gewölbt, befrant, und eine Reihe Borsten steht an der Aussenseite am innren Rande. Das äussere Ende ist viel länger, hautig, an der Wurzel zylindrisch, in der Mitte zusammengezogen, an der Spitze erweitert, dreyeckig, befrant.

Die Palpe hängt ausserhalb der Basis der zweyten Maxille; sie ist hautig, peitschenförmig, das erste Glied ist das längste, platt, an beyden Seiten ist eine befrante Membrane, an der Spitze nimmt es ab; das zweyte ist eyrund eingebogen; die übrigen vielen nehmen ab, sind kaum zu kennen.

Die dritte Maxille ist dreyendig, das innre Ende ist verlängert, an der Wurzel zylindrisch, an der Spitze abgerundet, gespalten; das mittlere Ende ist kürzer, hornartig, klauenförmig, gebogen, zugespitzt; das äussere ist ausserhalb erweitert, schief abgestutzt, befrant.

Die Lippe ist kurz, hängt dicht an den Mandibulen.

Die Mandibule ist knöchern, an beyden Seiten ein Winkel, an der Spitze erweitert, gewölbt, innerhalb steht die Palpe, und in der Mitte ein vorgestreckter scharfer Zahn.

Die Palpe ist zusammengedrückt, unter den Zahn der Mandibule einge- lenkt, viergliedrig; die drey ersten Glieder sind unter sich gleich, das letzte längere ist stumpf.

Die vier Fühlhörner sind gleich.

Die äußeren sind borstenförmig, innerhalb den Zahn des Schnabels eingelenkt; das erste Glied ist länger, eyrund, das zweyte ist kleiner, unten kegelförmig; die übrigen vielen sind sehr kurz, kaum zu kennen.

Die innren Fühlhörner sind Palpenähnlich, verbergen sich in der Höhle der untern Seite des Rüssels, sind zusammengedrückt, dreygliedrig, das erste Glied ist dicker, eyrund, eingebogen, das zweyte ist kürzer, das letzte Scheerenförmig, der Daumen gebogen, am Ende eine Klaue, der Finger borstenförmig, fünfgliedrig.

Die hieher gehörigen Krabben werden in zwey Familien vertheilt.

1. Mit mittelmäßigen zylindrischen Füßen. *C. muricatus, hybridus, ovis, hircus, ursus, cornutus, araneus, opilio, condyliatus, aculeatus, chiragra, mascarenius, nasutus, angustatus, maja.*
2. Mit langen fadenförmigen Füßen. *Scorpio, phalangium, longirostris, longipes, spinifer, lar. sagittarius.*

D r o m i a.

Das Maul hat vierfache Palpen und Maxillen ohne Lippe.

Die äußere Maxille ist zweyendig. Das innre Ende ist größer, gewölbt, in der Mitte ein Knie, am untern Theile länger, enger, innerhalb scharf gezahnt, oberhalb an der Spitze innerhalb ausgeschnitten zur Einlenkung der Palpe.

Die Palpe ist hornartig, verlängert, rauh, dreygliedrig, das erste Glied und zweyte sind eyrund, das dritte gebogen, klauenähnlich, befrant, pfriemenförmig, sehr spitz. Das äußere Ende ist Peitschenähnlich, mit einem gleichgraden Stiel, an der Basis schwach gekniet, an der Spitze Palpentragend.

Die Palpe ist verlängert, borstenähnlich, hautig, das erste Glied ist länger, dicker, eingebogen, die übrigen sind sehr kurz, vielzählig, nehmen ab.

Die zwey Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, etwas häutig, zweyendig. Das innre Ende hat fünf Glieder; das erste ist kurz, schräg, das zweyte ist das längste, platt, innerhalb befrant, das dritte ist eingebogen, das vierte und fünfte sind rund, befrant. Das äussere Ende ist peitschenförmig, das erste Glied ist das längste, das zweyte eingebogen, die übrigen vielen nehmen ab.

Die zweyte Maxille ist etwas häutig, dreyendig; das innre Ende ist kurz, eyrund, rauh, das mittlere ist viel länger, erweitert, gewölbt, befrant, das äussere ist noch länger, zusammengedrückt, an der Spitze cylindrisch, ausgehöhlt zur Scheide für die Palpe.

Die Palpe hängt aufserhalb an der Basis, ist peitschenförmig; das erste Glied ist das längste, das zweyte eingebogen, die übrigen vielen nehmen ab, sind befrant.

Die dritte Maxille ist häutig, dreyendig; das innre Ende ist gewölbt, zweyendig, der innre Theil ist rund, befrant, der äussere pfriemenförmig, sehr zugespitzt; das mittlere Ende ist erweitert, keulförmig, befrant, gespalten; das äussere Ende ist gewölbt, an der Spitze beklauet, sehr scharf.

Die vierte Maxille ist häutig, dreyendig, das innre Ende ist geringelt, gewölbt, an der Spitze ungleich, abgerundet, befrant, das mittlere Ende ist etwas gröfser, an der Spitze erweitert, schief abgestutzt, befrant; das äussere ist an der Wurzel gewölbt, in der Mitte ein Knie, an der Spitze dünner, zusammengedrückt, hin und her gebogen, befrant.

Die Lippe ist häutig, kurz, bedeckt die Basis der Mandibulen, eyrund, befrant.

Die Mandibule ist knöchern, an beyden Seiten busenförmig ausgeschnitten, an der Spitze erweitert, gewölbt, innerhalb steht die Palpe. Diese ist drey-

gliedrig, das erste Glied ist sehr kurz, das zweyte eingebogen, das dritte zusammengedrückt, befrant.

Die vier Fühlhörner sind ungleich. Die äusseren sind länger, borstenförmig, unter den Augen eingelenkt, das erste Glied ist sehr kurz, das zweyte und dritte sind länger, zusammengedrückt, rauh, die übrigen vielen sind sehr kurz. Die innern Fühlhörner sind palpenähnlich, viergliedrig, das erste Glied ist dicker, eckig, rauh, eckig, innerhalb ausgehöhlt zur Aufnahme der übrigen, das zweyte und dritte sind zylindrisch, das letzte ist zweyendig; das innre Ende ist grade, pfriemenförmig, vielgliedrig, das äussere ist wieder zweyendig, das innre Ende ist dicker, eingebogen, das äussere kurz, pfriemenförmig.

Zu dieser Gattung werden folgende Arten gerechnet: *Rumphii*, *aegogropila*, *artificiosa*.

D o r i p p e.

Das Maul hat Palpen, Mandibulen und eine dreyfache Maxille.

Die äussere Maxille ist knöchern, zweyendig; das äussere Ende ist kleiner, schmal, zugespitzt, glattrandig; das innre Ende ist gröfser, etwas gewölbt, in der Mitte ein Knie, innerhalb unter der Mitte etwas gezahnt, an der Spitze palpentragend, rinnenförmig zur Aufnahme der Palpe.

Die Palpe ist dreygliedrig, das erste Glied eingekrümmt, das zweyte zylindrisch, das dritte klauenförmig, eingekrümmt, zugespitzt, haarig.

Die Palpen zwischen den Maxilien sind vorgestreckt, häutig, zweyendig, das innre Ende hat fünf Glieder, das erste ist kurz, schräg, das zweyte ist das längste, platt, innerhalb befrant, das dritte eingekrümmt, das vierte und fünfte sind rund, befrant; das äussere Ende ist peitschenähnlich, das erste Glied ist das längste, das zweyte eingekrümmt, die übrigen vielen sind kurz, werden immer kleiner.

Die zweyte Maxille ist hornartig, dreyendig; das innre Ende ist kurz, abgerundet, befrant, das mittlere ist etwas länger, rund, gewölbt, befrant, das äussere ist lang, unten hornartig, platt, gebogen, ausserhalb palpentragend, an der Spitze knöchern, flach, kegelförmig, spitzig, und reicht zwischen den Fühlhörnern hinauf.

Die Palpe hängt unten am Rücken der Maxille, ist peitschenförmig, häutig, das erste Glied ist das längste, das zweyte eingebogen, die übrigen vielen sind kurz, und werden immer kleiner.

Die dritte Maxille ist dreyendig, das äussere Ende ist gewölbt, an der Spitze erweitert, befrant; das mittlere ist kürzer, klauenähnlich, hornartig, gebogen, zugespitzt.

Die Lippe hängt dicht an den Mandibulen, ist häutig.

Die Mandibule ist knochigt, kurz, an beyden Seiten ausgeschnitten, an der Spitze erweitert, gewölbt, palpentragend. Die Palpe, die in dem Winkel der Mandibule eingelenkt ist, ist kurz, zusammengedrückt, dreygliedrig, die Glieder sind gleich, befrant.

Die vier Fühlhörner sind gleich. Die äusseren sitzen am Oberrande der Höhle fest, in welcher die innern Fühlhörner eingelenkt sind; sie sind borstenförmig, haarig, zugespitzt; das erste Glied ist das kürzeste, rund, das zweyte und dritte sind länger, dicker, zylindrisch, die übrigen vielen sind ganz kurz. Die innern Fühlhörner sind palpenähnlich, in der Höhle unter den äussern eingelenkt, viergliedrig; das erste Glied ist kuglig, das zweyte und dritte zylindrisch, länger, das vierte kürzer, gespalten, das obere Ende eingebogen, pfriemenförmig.

Hierher werden folgende Arten gerechnet: *quadridens*, *astuta*, *callida*.

O r i t h y j a.

Das Maul hat Mandibulen, dreyfache Palpen und Maxillen.

Die äussere Maxille ist krochligt, zweyendig, das innre Ende länglich, flach, befrant, aufserhalb schwach rinnenförmig, innerhalb etwas ausgehöhlt, in der Mitte ein Knie, an der Spitze palpentragend.

Die Palpe ist platt, knöchern, borstenförmig, wenig befrant, dreygliedrig; das erste Glied ist kurz, das zweyte länger, das dritte noch länger, gebogen, spitz.

Das äussere Ende ist lanzetförmig, gebogen, glatt.

Die übrigen Fresswerkzeuge sind noch nicht genau untersucht.

Die vier Fühlhörner sind gleich. Die äusseren sind ganz kurz, borstenförmig, im innern Augenwinkel eingelenkt; das erste Glied ist das längste, cylindrisch, die übrigen vielen sind ganz kurz.

Die innern Fühlhörner sind fast länger, palpenähnlich, viergliedrig, das erste Glied ist kurz, eyrund, das zweyte und dritte sind länger, cylindrisch, das vierte ist ganz kurz, pfriemenförmig, zweyendig, das innre Ende ist kürzer.

Zu dieser Gattung ist nur eine einzige Art gerechnet, nemlich *mammillaris*.

F o r t u n u s.

Das Maul hat Mandibulen, dreyfache Palpen und Maxillen.

Die äussere Maxille ist knöchern, bedeckt das Maul, zweylappig; das innre Ende ist gröfser, flach, unter der Mitte ein Knie, der innre Rand befrant, aufserhalb an der Wurzel wellenförmig. an der Spitze abgerundet, winklich, palpentragend.

Die Palpe ist knöchern, an der innern Spitze angewachsen, viergliedrig,
das

das erste Glied ist breiter, das zweyte ist das kürzeste, undeutlich, das dritte zylindrisch, das vierte dünner, gebogen, gezahnt, zugespitzt.

Das äußere Ende ist peitschenförmig, der Stiel fadenförmig, an der Wurzel schwach knieförmig, am innern Rande rinnenförmig, an der Spitze stumpf, palpentragend.

Die Palpe ist häutig, eingekrümmt, borstenähnlich, vielgliedrig, das erste Glied ist dicker, länger, eingebogen, die übrigen vielen sind kurz, kaum sichtbar, werden immer kleiner.

Die zwey Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, gespalten; das innre Ende ist hornartig, zusammengedrückt, fünfgliedrig, das erste Glied ist sehr kurz, das zweyte ist das längste, das dritte ist eingekrümmt, das vierte an der obern Seite erweitert, behaart; das fünfte ist rund, behaart, das äußere Ende ist peitschenähnlich, fast häutig; das erste Glied ist das längste, das zweyte eingekrümmt, die übrigen vielen werden immer kleiner, und sind behaart.

Die zweyte Maxille ist dreyendig, das innre Ende ist kurz, hornartig, eyrund, behaart, an der Wurzel eingeschnitten; das mittlere Ende ist viel größer, erweitert, hornartig, etwas gewölbt, behaart, auch steht am innern Rande eine Reihe Borsten; das äußere Ende ist das längste, häutig, an der Wurzel zylindrisch, an der Spitze innerhalb erweitert, behaart.

Die Palpe, welche außerhalb an der Wurzel hängt, ist länger, häutig, peitschenförmig; das erste Glied ist das längste, fadenförmig; das zweyte ist einwärts gekrümmt, eyrund; die übrigen vielen nehmen immer ab, sind kaum sichtbar, behaart.

Die dritte Maxiile bedeckt die Wurzel der Mandibulen, ist häutig, vierendig; das innerste Ende ist gewölbt, an der Spitze erweitert, rund, gespalten, wenig behaart; das zweyte ist kürzer, klauenförmig, hornartig, gebogen, zuge-

spitzt; das dritte ist viel länger, gewölbt, an der Spitze schief abgestutzt; das äußerste ist unten eyrund, am Ende zylindrisch.

Die Lippe ist häutig, die Mandibulen sind beinern, und haben innerhalb die Palpe, welche platt und behaart ist, und vier kurze Glieder hat.

Die vier Fühlhörner sind gleich; die äußeren länger, borstenartig, stehen unter der Stirn vor, in eigenen Höhlen, zwischen den Augen und innren Fühlhörnern; die zwey ersten Glieder sind dick, eyrund, die übrigen vielen sind sehr kurz. Die innern Fühlhörner sind kürzer, palpentragend, viergliedrig; das erste Glied ist rund, das zweyte und dritte sind länger, zylindrisch; das letzte ist kurz, gespalten, das äußere Ende ist länger, zugespitzt, an der Wurzel gekniet.

Die hiezu gehörigen Krabben theilt Fabricius in zwey Familien.

1. Der Brustschild ist an beyden Seiten zweyzahnig.

C. vigil.

2. Sechszahnig.

Crucifer, lucifer, annulatus, variegatus, holosericeus, truncatus.

3. Fünfzahnig.

Puber, depurator, feriatus, lancifer, holsatus.

4. Neunzahnig.

C. tranquebaricus, pelagicus, sanguinolentus, defensor, hastatus, armiger, gladiator, hastatoides, forceps, ponticus.

M a t u t a.

Das Maul hat Mandibulen, dreyfache Palpen und Maxillen.

Die äußere Maxille ist knöchern, bedeckt sehr fest das Maul, und ist zweyendig. Die Palpe ist innerhalb unter der Spitze der Maxille eingelenkt. Die Palpen zwischen den Maxillen sind vorgestreckt, zweyendig.

Die zweyte Maxille ist dreyendig.

Die dritte Maxille bedeckt die Basis der Mandibulen.

Die Mandibule ist knöchern, an den Seiten ausgeschnitten, an der Spitze erweitert, gewölbt. Die Palpe sitzt in der Mitte der Höhlung des innern Randes der Mandibule.

Die zwey kurzen Fühlhörner sind palpentragend, liegen im Augenwinkel verborgen, sind viergliedrig; das erste Glied ist kuglich, das zweyte zylindrisch, eingekrümmt, das dritte gleichfalls, ist aber feiner; das vierte ist kürzer, eingekrümmt, pfriemenförmig, gespalten, das äufsere Ende ist kürzer.

Hiezu werden gerechnet *C. victor* und *planipes*.

Diese Auseinanderfetzung der Fresswerkzeuge ist zwar äusserst mühsam, und umständlich, aber sie scheint mir keinen verhältnismässigen Werth zu haben. Der ganze Gattungsunterschied besteht nun oft blos darin, ob eine Kinnlade ein Ende mehr oder weniger hat, ob das Ende kürzer oder länger, flacher oder gewölbter ist. Dieser kleine Unterschied trennt oft Arten von einander, die sich doch so nahe verwandt find, daß sie fast nur für Varietäten zu halten sind.

3. Bemerkungen über die in den ersten beyden Bänden beschriebenen Krabben.

Zur ersten Familie.

Cancer cursor.

(Erster Theil, p. 74. n. 1. Tab. 1. Fig. 8. 9.)

Die Linneische Beschreibung dieser Krabbe ist zu kurz und unvollständig, als daß es sich gewiß bestimmen ließe, ob die Krabbe, welche gemeinlich jetzt dafür angenommen wird, und welche Pallas *C. ceratophthalmus* nannte, wirklich die Seinige sey. Er erwähnt nichts von der seltsamen Beschaffenheit der Augen, wodurch sich diese Krabbe von allen bis jetzt bekannten Arten unterscheidet. Die ganze Vermuthung gründet sich darauf, weil Linné des Hasselquist *Canc. anomalus* citiert; von diesem sagt Hasselquist: die Augen dieser Krabbe läßen in den Fühlhörnern; man hielt nemlich die Fortsetzung der Augenstiele, die über die Augen wegreicht (*Tab. 44. Fig. 3*) eine geraume Zeit für Fühlhörner. Die wahren Fühlhörner sind nur klein, und beyde Paare sind unter der Einlenkung der Augenstiele dicht neben einander eingelenkt. Wenn Fabricius auch noch in seinem letzten Supplementsbände den Linneischen *Canc. uca* bey dieser Art anführt, so kann er unmöglich beyde Arten mit einander verglichen haben. Ich kenne zwar den *C. uca* nicht, aber Linné sagt von ihm, der Schild sey herzförmig; da doch Fabricius selbst vom *C. ceratophthalmus* sagt: der Schild sey viereckig. Linné legt dem *C. uca* eine Aehnlichkeit mit dem *C. ruricola* bey, die bey unserm *C. cursor* gar nicht statt findet. Mehrere Gründe giebt noch der Recensent des neuen Systems von Fabricius

in der allgem. Litter. Zeitung an, nemlich daß *C. uta* aus Amerika, *C. ceratophthalmus* aber aus Ostindien sey; daß *C. uca* unterwärts behaarte Füße habe; dies sagt doch aber auch Fabricius in seinem Supplementsbande vom *C. ceratophthalmus*, daß nemlich eine aus Ostindien erhaltene rothe Varietät an den Vorderfüßen behaarte Tarsen habe. Daß er die Klaue am Ende der Füße Tarsen nennet, scheint mir der Natur der Sache gar nicht gemäß zu seyn. Bey denen Exemplaren, die ich von Zeit zu Zeit aus Ostindien erhalten habe, sind diese Haare nicht zu finden. Kürzlich bekam ich ein Exemplar, welches drey- mal größer ist, als die gewöhnlichen zu seyn pflegen, und als meine Abbildung im ersten Bande darstellt. Die Farbe desselben ist weit lebhafter, hellgelb, mit breiten rothen Längstreifen auf den platten Hüften; jeder dieser Streifen ist aber an Gestalt und Größe verschieden. Bisweilen soll die ganze Krabbe roth seyn. Wenn obiger Recensent sagt: man habe noch keine genaue Abbildung dieser Krabbe, so wüßte ich nicht, was der Meinigen an Genauigkeit abginge.

Cancer vocans.

(Erster Theil, pag. 81. n. 4. tab. 1. fig. 10. 11.)

Olivi Zool. adriat. p. 44.

Von der aus dem Seba entlehnten Krabbe Fig. 11., die ich *C. vocans major* nannte, habe ich noch kein Exemplar gesehen. Man hat es für unschicklich gehalten, daß ich einer Art die zwey Unterscheidungsnamen *major* und *minor* gegeben habe; ich nehme diese Bestimmung um so viel lieber zurück, da die Seba'sche Krabbe vermuthlich eine ganz verschiedene Art ist. Mein *C. vocans minor* mag also künftig allein *vocans* heißen. Ich habe bey dieser Art noch keine merkliche Verschiedenheit in Ansehung der Größe gefunden, wohl aber, daß bald die rechte, bald die linke Scheere die größte ist; sie ist in

ihrem Bau von der kleinen Scheere ganz verschieden; beym Weibchen sind beyde Scheeren klein, und beyde in ihrer Gestalt der kleinen Scheere des Männchen gleich. Er ist im adriatischen Meere sehr gemein ohne Unterschied des Meeresgrundes.

Cancer rhomboides.

(1 Th. p. 84. n. 5. tab. 1. fig. 12)

Oliv. Zool. adriat. p. 44.

Diese Krabbe ist im mittelländischen Meere nicht selten, und sie wird in der Landessprache *Gafsa* genannt. Ich zweifle fast, daß der *C. angularis*, (Tom. 1. n. 6.) den ich aus Pennant's Zool. britan. entlehnt, wirklich vom *C. rhomboides* so verschieden sey, daß er als eine eigne Art angesehen werden könne. Es ist wahr, in der Pennant'schen Abbildung steht hinter der in eine Spitze laufenden oberen Ecke noch ein Dorn, allein bey *C. rhomboides* steht doch auch daselbst noch eine kleine Beule, als wolle ein Dorn hervorkommen, und diese ist vielleicht in der Pennant'schen Abbildung nur zu stark ausgedrückt; und der an den Armen zu fehlen scheinende Dorn des *C. angularis* scheint mir doch in der Pennant'schen Abbildung, wiewohl sehr undeutlich, angezeigt zu seyn. Fabricius hat in seinem letzten Werke nicht nur beyde Arten als verschieden aufgenommen, sondern sie sogar unter zwey verschiedene Familien gebracht. Bey frischen Exemplaren sind die Scheeren, vorzüglich die Arme, oberhalb violettroth angeläuffen, und über die Mitte des Schildes geht eine eben so gefärbte undeutliche Linie. Diese Krabbe heißt in der Landessprache auch *Azzolino*, auch *Comrapasso*; man findet sie im Adriatischen Meere auf kalkartigem Grunde, doch selten.

Cancer tetragonon.

(Erster Theil. p. 257. n. 153. tab. 20. fig. 110.)

Es muß diese Krabbe nicht für einerlei gehalten werden mit dem vom Fabricius in seinem Supplementbände beschriebenen *Canc. tetragonus*. Dieser letzte ist eine neue erst kürzlich entdeckte Art, welche ich weiter unten unter dem Namen *Canc. fascicularis* beschreiben werde. Es wäre besser, wenn Fabricius einen andern Namen gewählt hätte, da dieser von mir schon einer andern Krabbe gegeben war.

Zur zweyten Familie. Mit kugelförmigem Leibe.

Die Krabben, welche ich in dieser Familie zusammengestellt habe, müssen in mehrere Familien vertheilt werden. Denn wenn gleich der Leib bey allen diesen Arten rund ist, so ist er doch nicht allzeit kuglich, sondern bisweilen etwas flach; und selbst da, wo der Leib kuglich ist, weichen doch die Scheren und Füße oft ganz ab. Ich habe daher oben diese Eintheilung geändert.

Cancer nucleus.

(Erster Theil p. 87. n. 8.)

In Neapel heißt diese Krabbe: *vesta di morte*, muß aber nicht mit dem linneischen *Caput mortuum* verwechselt werden. Sie ist nicht blos im mittelländischen Meere zu Hause, sondern ich habe sie auch aus Ostindien erhalten.

Cancer pifum.

(Erster Theil p. 95. n. 15 tab. 2. fig. 21.)

Olivi Zoolog. adriaca p. 44.

Man findet diese Krabbe, nach Olivi's Zeugniß im adriatischen Meere, doch selten; sie wohnt in den Austerschalen. Olivi besitzt einige Exemplare, die viermal grösser sind, als die vom Linné angezeigte Grösse, und so wohl der Gestalt als der Lebensart nach dem *C. pinnotheres* ähnlich, der gleichfalls in den Muscheln lebt. Von diesen grossen Arten werde ich bey dem *C. residuus* noch etwas sagen. Da man die Auster, in deren Schale sich diese Krabbe aufhält, immer mager findet, so vermuthet man, daß sie dieselbe auffaует, oder daß sie ihr auf irgend eine Weise auf ihre Kosten zur Nahrung dienet.

Cancer punctatus.

(E r s t e r T h e i l p. 89. n. 9.)

Man findet von dieser Krabbe auch eine Abbildung in der Römischen Ausgabe des Sulzer'schen Werks, tab. 33. Fig. 3.

Cancer platycheles, longicornis, und hexapus.

(E r s t e r T h e i l, no. 19. 20. 25. tab. 2 fig. 22. 23. 26.)

Diese drey Krabben sind sich sehr ähnlich, und ihre Verschiedenheit ist bey weiten noch nicht deutlich genug aus einander gesetzt. Als ich sie im ersten Bande beschrieb, kannte ich sie nur aus den Werken des Pennant und Baister, deren Zeichnungen sehr undeutlich sind. Da ich nun aber jetzt alle drey Arten selbst besitze, so hoffe ich, es werde niemanden mißfallen, wenn ich von ihnen eine genauere Abbildung und Beschreibung gebe. Beym ersten Anblick sind sich alle drey Arten sehr ähnlich, und sie haben das mit einander gemein, daß sie vier lange Fühlhörner haben, und daß das letzte Fußpaar viel kleiner ist, als die übrigen Füße, und gewissermassen auf dem Rücken steht.

Cancer

Cancer platycheles. Tab. 47. fig. 2 und B. Er ist von diesen dreym der Größte, aber doch habe ich ihn nie so groß gesehen, wie die Abbildung in Pennant Britt. Zool. ist. Um seine Form genau zu erkennen, habe ich bey B einen vergrößerten Umriss gezeichnet. Der Schild ist rundlich, oberhalb nur flach gewölbt. Die Stirn zwischen den Augen tritt ein wenig vor, und ist dreymal gezahnt; der mittlere Zahn tritt etwas mehr vor, die Seitenzähne sind zugleich die innern Ecken der Augenhöhlen, die Augen sind kuglich, und haben nur kurze Stielchen. Dicht neben den Augen außerhalb sind die innern Fühlhörner eingelenkt. Sie bestehen aus drey ziemlich langen und dicken rundlichen Gliedern, von denen das Unterste nur kurz ist; der innre Rand aller Glieder ist mit Haaren befrant. Noch längere Haare stehen am Ende des letzten Gliedes, die viel zur scheinbaren Länge der Fühlhörner beytragen. Außerhalb neben diesen Fühlhörnern stehen die äußeren. Sie bestehen aus drey kürzeren Gliedern, und einer geringelten Borste, die etwas länger ist, als der Leib. Auf der Oberfläche des Schildes sind einige schwache Erhöhungen und Vertiefungen. Die Scheeren sind nach Verhältniß des Leibes groß und breit. Der Arm ist nur kurz, und hat innerhalb einen stark vorstehenden gezahnten Rand. Die Handwurzel ist nach Verhältniß länger, wie sie gewöhnlich zu seyn pflegt; am innern Rande unter der Mitte erweitert sie sich in eine stumpfe Spitze, auf welcher zwey gekrümmte Dornen stehen; auch hiedurch unterscheidet sich diese Art von den andern beyden. Die Hand erweitert sich gleichfalls sehr am innren Rande; sie ist gekörnt, auf jedem Körnchen steht ein Büschel Haare, und der äußere Rand ist mit langen braunen Haaren befrant. Die Finger sind etwas gebogen, und innerhalb ungezahnt. An den Füßen ist nichts merkwürdiges, sie sind ziemlich dick, glatt, unterhalb mit einzelnen braunen borstigen Haaren besetzt. Die Klaue ist einfach, an der Spitze hornartig,

braun. Das zweyte Fußpaar ist das längste; das letzte hingegen ist von den übrigen ganz verschieden, klein, dünne, zart, und hat nur eine Hüfte, ein Schienbein, und am Ende ein kleines, stumpfes, mit Haaren besetztes Glied.

Cancer longicornis. Tab. 47. Fig. 3 und C. Olivi Zool. adriat. p. 44.

Etwas runder an Gestalt, als der Vorige, durch die Stirn und Scheeren hinreichend verschieden. Die Stirn tritt nicht in der Mitte vor, und ist viermal gezahnt; die beyden äusseren Zähne sind die Augenhöhlenecken. Dicht hinter dem Vorderrande ist eine vertiefte Linie parallel mit dem Rande. Die Fühlhörner sind wie bey jenem, nur etwas kürzer. Die Scheeren sind viel schmaler und schlanker. Der Arm ist länger, und erweitert sich am innern Rande oberhalb in einen stark vortretenden stumpfen Zahn. Die Handwurzel ist auch, wie bey dem vorigen, lang gezogen, aber am innren Rande bey weitem nicht so stark, sondern nur ein wenig erweitert, hat auch daselbst keine Dornen, hingegen ist auf der Mitte der Oberfläche der Länge nach eine kielförmige Erhöhung, und da auch die Seitenränder erhöht sind, so wird ihre Gestalt prismatisch. Die Hand hat auch keinen erweiterten innren Rand, sondern eine erhöhte Mittellinie und erhöhte Seitenränder; die rechte Scheere ist etwas breiter, glätter, und prismatischer, als die linke. Auch die Finger haben erhöhte Ränder. Die Füße sind zarter, kleiner, glätter, als bey der vorigen Art, das hinterste kleine Fußpaar aber ist dem Vorigen gleich. In der Landessprache heisst diese Krabbe *Scarpion del Sabionao*; er ist selten im Adriatischen Meere, und wohnt in der ersten Lage des kalkartigen Meergrundes.

Cancer hexapus. Tab. 47 Fig. 4. D. Er ist an Gestalt den vorigen beyden ähnlich, der Schild ist rund, flach gewölbt. Die Stirn ist dreymal gezahnt, der mittlere Zahn steht aber nicht weiter voraus, und ist auf seiner Oberfläche ausgehöhlt; die beyden Seitenzähne sind die innren Ecken der Au-

genhöhlen; die äussere Ecke derselben verlängert sich auch in einen Zahn, und hinter diesen steht noch ein kleinerer am Seitenrande. Von diesem zieht sich eine Vertiefung nach der Mitte des Schildes hin. Die Fühlhörner sind wie bey den vorigen. Die Scheeren sind zart, ganz platt; der kleine Arm erweitert sich innerhalb am Ende in eine stumpf abgerundete Spitze. Die Handwurzel, die wie bey den vorigen Arten lang gezogen ist, hat gleichfalls am innren Rande nach unten zu eine vortretende Erweiterung; überhaupt ist der innre Rand ungleich; auf der Mitte oberhalb ist der Länge nach eine Erhöhung. Die Hände sind am innren Rande etwas erweitert, die beyden Seitenränder sind dünne, etwas in die Höhe gebogen, und auf der Mitte ist eine kielförmige Erhöhung. Die Füße sind breit und platt, das letzte kleine Paar ist wie bey den vorigen.

Ob dies nun der wahre *C. hexapus* Linn. sey, vermag ich nicht zu entscheiden. Die vom Linné citierte Baisterfche Abbildung giebt keine Gewissheit, denn theils ist diese Zeichnung sehr unbestimmt, theils ist sie auch beym *C. longicornis* citiert. Linné sagt: *thorax inter oculos trifidus*; dies trifft ein, wenn er aber hinzusetzt *medio emarginato*, so verstehe ich dies nicht; soll dies heissen, dafs der Mittelzahn ausgeschnitten sey, so würden daraus zwey Zähne entstehen; sollte es aber etwa heissen: *medio excavato*, so würde dies genau eintreffen. Wenn er ferner sagt: dafs ausser den Scheeren nur drey Paar Füße da sind, so mögen bey seinem Exemplar wohl die kleinen Hinterfüße, die sehr zart sind, abgebrochen gewesen seyn. Die Baisterfche Figur, welche er anführt, hat doch auch vier Paar Füße. Fabricius hat in seinem Supplementsbände den *C. hexapus* weggelassen, dagegen aber einen *C. serpes* beschrieben, der aber von unserm *C. hexapus* verschieden ist; er legt dem Seinigen auch nur sechs

Füße bey. Ich laße es dahin gestellt seyn, ob dies wirklich mit der Natur übereinstimmt.

Cancer pinnotheres, pinnophylax.

(E r s t e r T h e i l, pag. 103. 104. tab. 2. Fig. 27)

Mit diesen beyden Krabben ist man noch bey weiten nicht ins Reine. Meine Abbildung (des letzten ist nur aus dem *Jonston* entlehnt, und scheint eher zum *Pinnotheres* zu gehören. Ich habe nachher oft den *C. lanatus* unter den Namen *pinnophylax* erhalten, und wahrscheinlich ist letzterer unter denen von mir im ersten Bande beschriebenen *C. lanatus*, *Facchino*, *Mascarone* und *Frascone* mit begriffen. Da diese Arten die List gebrauchen, kleine Muscheln zu fangen, sie mit den kurzen Hinterfüßen in die Höhe zu halten, und kleine Fische damit anzulocken, so kann daraus leicht die Fabel entstanden seyn, daß der Krebs die Muschel warne, wenn für sie Gefahr da sey.

Cancer minutus.

(Erster Theil, p. 110. n. 30. tab. 2. Fig. 32)

Olivi Zool. adriat. p. 44.

Die Farbe dieser Krabbe ist sehr verschieden, bald dunkelbraun, bald bläsgelblich, bald röthlich, bisweilen auch wohl mit blafsrothen Zeichnungen. Sie ist im Adriatischen Meere gemein, und heist in der Landessprache *Cimise*, man findet sie im kalkartigem Bodensatz oder zwischen den Spongien und dem Meergrase, auch andern thierischen Produkten, deren Organisation verwickelt ist. Auch im Seegrass und in kleinen leeren Schnecken hält er sich auf.

Cancer tenuicrustatus, graptus.

(Erster Theil, p. 113. n. 32. 115. n. 33. tab. 3. fig. 33, 34.)

Dafs diese beyden Krabben nur eine einzige Art ausmachen, vermuthete ich schon im ersten Bande. Ich sahe ein ganz vortrefliches Exemplar hievon im Kaiserlichen Naturalienkabinet zu Wien; es war wenigstens dreymal gröfser, als meine Abbildung, und die Scheeren waren überall blutroth. Der Recensent des neuen Systems von Fabricius (in der allg. d. Litteraturzeitung) bemerkt, dafs Fabricius dieser Krabbe Amerika zum Vaterlande bestimme, da er sie doch aus Ostindien erhalten habe. Auch die Meinigen sind insgesammt aus Ostindien. Er bemerkt ferner, dafs bey feinen Exemplaren die Grundfarbe des Brustschildes allzeit eine Beymischung von schmutzig gelb habe. Dies wird durch das faulende Fleisch verursacht, dessen braunes Fett sich in die Schaale, die sehr dünne ist, einzieht. Diefem Uebel kann man oft dadurch abhelfen, wenn man die Krabbe in lau warmes Wasser legt, und das Wasser oft und so lange verändert, bis es sich nicht mehr färbt. Auch kann man es mit warmen Brantwein versuchen, wenn das Wasser nicht hat helfen wollen.

Cancer marmoratus.

(Erster Theil, p. 261. n. 137. tab. 20. Fig. 114.)

Olivi Zool. adriat. p. 47. tab. 2. Fig. 1.

Ich kann von dieser Krabbe nun das Vaterland angeben, indem ich sie mehrmals aus Ostindien erhalten habe. Sie ist aber auch im mittelländischen Meere zu finden, und heifst in Neapel *Marmora*. Olivi, der mein Werk nicht kannte, giebt sie für eine neue Art aus, und seine Abbildung derselben ist sehr gut. Man hatte ihm geschrieben, sie könnte vielleicht mein *C. tenuicrustatus* seyn,

aber da es ihm unmöglich war, mein Werk zu Gesicht zu bekommen, so konnte er auch nichts entscheiden, und wollte sie daher lieber als eine neue Art annehmen. Vermuthlich war also damals, als ihm obiges geschrieben wurde, der Heft meines Werks noch nicht heraus, in welchem ich den *C. marmoratus* beschrieben und abgebildet habe. Aber auffallend ist es, daß wir beyde einerlei Namen erwähnt haben, ohne von einander etwas zu wissen; denn Fabricii System kannte Olivi auch nicht, und Fabricius hat auch den Namen von mir genommen. Sie wohnt zwischen den Steinen an Flüssen und an den Lagunen, auch im Thon der Gebäude am Ufer. Wenn sie in Furcht gesetzt wird, so fliehet sie, wenn man sie aber reizt, wird sie böse, und kneipt sehr.

Diejenigen, die ich aus dem adriatischen Meere bekommen habe, sind in ihrem Bau von denen, die ich aus Ostindien empfing, ganz und gar nicht verschieden, nur waren sie etwas kleiner. Ihre Farbe ist unendlich verschieden; eine aus Ostindien, die viel größer ist, als die übrigen, und die ich tab. 20. fig. 114 abgebildet habe, ist allein purpurviolett mit gelb marmorirt; alle übrigen kleineren haben einen gelblichen Grund, bald mit violetten Zügen, bald fast ganz einfarbig, mit wenigen bräunlichen Sprenkeln. Die Füße sind auch bisweilen mit einzelnen aufgerichteten langen Haaren besetzt. Neben Triest findet man ihn häufig bey Servolos Salinen am Ufer unter Steinen.

Zur fünften Familie. Krabben, deren Schild vorne wie ein halber Zirkel abgerundet und hinten verengert ist.

Ich habe im ersten Bande von dieser Familie zwey Unterabtheilungen gemacht, man kann aber jede füglich zu zwey eigene Familien machen, weil ich nach mehreren von beyden erlangten Arten finde, daß sich beyde bestimmt

und wesentlich abfondern. Diejenigen, deren Schild an den Seiten nicht gekerbt ist, haben nicht nur einen weit dickern Leib, sondern auch ihre ganze Gestalt, insonderheit auch der Scheeren und Füße, ist ganz anders.

Erste Horde.

Cancer ruricola.

(Erster Theil, p. 119. n. 37. tab. 3. fig. 36. tab. 4. fig. 37. p. 263. tab. 20. fig. 116.)

Von dieser sehr merkwürdigen Krabbe habe ich zwar schon im ersten Theil eine Abbildung gegeben, aber sie war nur die Kopie einer andern. Da der Recensent des Fabriciusschen Systems in der Litteraturzeitung behauptet, daß bey dieser Art noch viel Verwirrung herrsche, die kaum zu heben sey, so glaube ich verpflichtet zu seyn, diese Verwirrungen durch Darstellung und Beschreibung dieser Krabbe nach der Natur größtentheils wegzuschaffen. Die einzige Schwierigkeit, die hiebey noch übrig bleibt, ist diese: ob alle in der Farbe und in den Zeichnungen verschiedenen Spielarten dieser Krabbe als bloße Spielarten, oder als wirklich verschiedene Arten angesehen werden müssen. Diese Frage kann aber nicht eher aufgelöst werden, ehe man nicht über die Spielarten unter den Thieren überhaupt besser ins Reine ist. In der ersten Mantissa bildete ich eine bloße Schale dieser Krabbe nach der Natur ab, und ich erhielt nachher ein vollständiges Exemplar, dessen Schale ganz genau eben so gezeichnet war. Die Art, die ich nun hier abbilde, ist von jener in den Zeichnungen ziemlich verschieden, und von dieser fand ich mehrere unter sich ganz genau übereinstimmende Exemplare im Kaiserl. Kabinet zu Wien, woher ich auch das Meinige erhalten habe. Dies scheint fast vermuthen zu lassen, daß die verschieden gezeichneten Krabben nicht blos Spielarten sind, obgleich der Körperbau von allen ganz genau eben derselbe ist.

Tab. XLIX. Fig. 1.

Die Farbe dieser vor mir habenden Krabbe ist ganz dunkel purpurbraun, die Mitte des Schildes und die Endspitzen der Scheeren und Füße sind okergelb. Der Brustschild ist zwar flach, aber dick, an den Seiten ist kein Rand, sondern sie sind glatt abgerundet. Auf der Mitte bilden vertiefte furchenähnliche Eindrücke den Buchstaben H. Von der äußern Ecke der Augenhöhlen geht eine tiefe Furche etwas bogigt nach der Mitte zu, und fließt daselbst mit dem Buchstaben zusammen; von der Mitte der Stirn geht auch eine tiefe Furche aus, die sich aber bald allmählig verliert. Da die Augen nicht weit auseinander stehen, so ist die Stirn auch nicht breit; sie hängt lappenförmig herunter, ist am Ende fast grade abgestutzt, und hat an der Mitte des Vorderrandes einen tiefen Eindruck, so daß der Rand selbst etwas in die Höhe gebogen erscheint. Die Scheeren sind ganz glatt, von ungleicher Gröfse; nur die Handwurzel hat am innren Rande eine Reihe kleiner Dornen; die Spitzen der Finger sind hornartig; die Finger der kleinen Scheere sind fein gezahnt; die Finger der grofsen Scheere haben zwey grofse und nur wenige einzelne kleine Zähne. Bald ist die rechte Scheere, bald die linke die gröfste. Die Hüften der Füße sind zwar nicht breit, aber doch platt gedrückt, und glatt. Das zweyte Glied der drey ersten Paar Füße ist durch erhöhte Linien prismatisch, und diese Linien sind mit Dornen besetzt; am vierten kleineren Paar Füße ist dieses Glied nicht prismatisch; und hat nur am auswendigen Rande eine Reihe Dornen. Das dritte Glied ist wieder etwas platt, hat aber an beyden Seiten zwey erhöhte, mit Dornen besetzte Ränder. Das letzte Klauenglied ist wieder durch erhöhte Längslinien prismatisch, und auf denselben stehen spitzige Dornen; die Endspitze ist hornartig. Fabricius citiert bey dieser Krabbe eine

Abbil-

Abbildung des Degeers; aber dieses Citatum ist ganz falsch, weil diese Degeersche Krabbe den *C. grapsus* vorstellt.

In Thomas Atwood's Geschichte der Insel Dominika wird von dieser Landkrabbe folgendes gesagt. Es finden sich daselbst von derselben dreierley Arten, weisse, schwarze und rothe. Die ersten sind blos wegen ihrer giftigen Eigenschaft merkwürdig, welche sie durch den Genuß der Blüthen und Blätter des Mahaut bekommen, eines Baumes, der dem Theile der Insel, wo er vorzüglich wächst, den Namen giebt. Die schwarzen Krabben schmecken vortreflich, und können ohne Gefahr gegessen werden, wenn sie an Stellen gefangen werden, wo keine Mahautbäume wachsen. Die besten kommen aus einem Theile der Insel, die den Namen *Souffrier* führt, wo sie beynahe so groß als Seekrabben, und in Menge zu finden sind. Sie sind außerordentlich fett, wenn ihre Zeit ist, und die Weibchen sind voll von einem saftigen, klebrigen Wesen, das man Eyer nennt, und das äußerst delikates ist. Die rothen Krabben sind so klein, als die gewöhnlichen Krabben in England, aber weit vorzüglicher, als diese. Die Weibchen sind, wenn ihre Zeit ist, eben so wie die von der schwarzen Art, voll von jenem saftigen klebrigen Wesen, und die Menge, in der diese Thiere alsdann zum Vorschein kommen, ist so ungeheuer, daß sie den Pferden, wenn man ausreitet, fast immer unter den Füßen sind, und daß man, indem sie aus dem Wege zu kommen suchen, zwischen den Blättern auf der Erde ein beständiges Rauschen hört. Aus diesen beyden letzten Arten wird ein sehr beliebtes Gericht gemacht, das man dort *Pepper pot* nennt; die Krabben werden aus den Schalen herausgenommen, mit Indischen Kohl und den Schalen des Spanischen Pfeffers gedämpft, und mit einem Pudding, der aus Mehl vom türkischen Korn oder Reis gemacht wird, gegessen; dies ist ein Lieblingsgericht der Einwohner. Einige Leute haben Krabbenställe, die wie Hüh-

nersteigen eingerichtet sind, wo sie den Krabben einige Zeit lang, nachdem sie gefangen sind, Potato Ranken, türkisches Korn, grünes Kraut und Wasser geben, und sie so lebendig erhalten. Dies ist ohnstreitig die beste Methode, um sie nachher ohne alle Gefahr essen zu können; denn selbst bey der grössten Vorsicht, sie nur von bekannten unverdächtigen Plätzen zu nehmen, ist es immer, wie es mehrere traurige Erfahrungen beweisen, eine höchst mißliche Sache, sie gleich, so wie sie gefangen sind, zu essen.

Die Landkrabben sind, wenn sie sich in grosser Menge einfinden, wie dies auf einigen Gütern nahe an der See der Fall ist, für die Zuckerpflanzungen äusserst nachtheilig. Sie fressen die Knospen des frischgepflanzten Rohres ab, die nebst dem hervorkeimenden türkischen Korne, wovon sie auch Kraut und Wurzel aufressen, ihre liebste Nahrung zu seyn scheinen. Es giebt dagegen kein Mittel, als dafs man die ausgegangenen Pflanzen gleich wieder nachpflanzt, und die Krabben so viel als möglich wegfängt; denn ihre Löcher zuzustopfen, die so zahlreich sind, als die Löcher des Maulwurfs, oder sie mit Gift zu vertilgen, würde ein vergebliches Unternehmen seyn. Man fängt die Landkrabben mit angezündeten Fackeln; es scheint, dafs sie dadurch ganz geblendet werden; sie werden dadurch gleichsam so bezaubert, dafs sie gar nicht vom Flecke kommen können, und in einer Art von besinnungslosen Erstaunen ihren Feinden in die Hände fallen.

Canc. floridus, corallinus, maculatus.

(Erster Theil, p. 132. n. 40. 41. 42.)

Diese drey Krabben können nicht gut zu dieser Horde mitgerechnet werden, sondern stehen schicklicher unter einer der folgenden.

Zweyte Horde.

Cancer lunaris.

(Erster Theil, p. 140. n. 49. tab. 6. fig. 44.)

Tab. XLVIII. fig. 6.

Diese Krabbe gehört ganz und gar nicht zu dieser Familie, sondern sie macht durchaus eine eigne Familie aus. Der unter No. 51 im ersten Bande beschriebene *C. victor* ist mit dem *C. lunaris* einerlei Art; die unvollständige Beschreibung des Fabricius konnte mich dies nicht vermuthen lassen; in seinem neuen System hat er seine Beschreibung berichtigt, und die Sache ins reine gebracht, aber eine unrichtige Krabbe meines Werks citiert, nemlich Fig. 45, da es Fig. 44 heißen sollte. Die Bedenklichkeit, welche oft genannter Recensent in der allg. Litt. Zeitung hat, ob der *C. victor* gewiss mein *C. lunaris* sey, da beyde in der Zeichnung so verschieden sind, fällt weg, da bey dieser Art die Zeichnungen so verschieden ausfallen, daß man selten zwey sich ganz gleiche Exemplare finden wird; bald ist die Farbe schmutzig braun, bald weiß, mit rothen Punkten bestreuet, bald sehr artig mit rothen flammenden Zügen gezeichnet. Da ich von dieser Art jetzt sehr schöne Exemplare aus Ostindien erhalten habe, so hoffe ich, es werde den Besitzern meines Werks nicht misfällig seyn, wenn ich von dieser Krabbe noch eine ganz genaue Abbildung gebe, da zwar die Abbildung im ersten Theil richtig und gut ist, aber doch die seltsame Gestalt der Füße nicht deutlich genug ausgedrückt ist, die bey dieser Art grade das allermerkwürdigste sind. Es würde zu weitläufig seyn, ihre Gestalt zu beschreiben, da sie aus der Abbildung am besten erkannt werden kann; es ist also nur im allgemeinen anzuzeigen, daß die beyden letzten Glieder der Füße zwar hartschalig, aber ganz dünne, wie eine

Lamelle sind, daß jedes der vier Füße anders gestaltet ist; das erste Paar ist das längste und breiteste; das vierte Paar folgt in Ansehung der Breite zunächst, ist aber unmerklich kürzer, als das zweyte Paar, welches dagegen nicht so breite Glieder hat; das dritte Paar ist das kürzeste, und auch zugleich das schmalste. Die Stirn ist nicht dreylappig, wie ich im ersten Theil gesagt habe, sondern sie steht breit vorweg, und hat an der Mitte des Außenrandes zwey Zähnchen, und auf der Fläche ist sie etwas ausgehöhlt; die Ecken der Augenhöhlen stehen als scharfe Spitzen vor, vorzüglich die äußere. Die Größe der Krabbe ist sehr verschieden; die Abbildung zeigt die stärkste Größe, die ich gesehen habe.

Cancer moenas.

(Erster Theil, p. 144. n. 54. tab. 7. fig. 46.)

Olivi Zool. adriat. p. 45.

Man findet diese Krabbe auch im mittelländischen Meere, und sie wird in Neapel *Majanello di Rio fundo* genannt. Oft ist sie dicht mit Balanis besetzt. In Hamburg wird sie fleißig zu Markte gebracht. Am adriatischen Meerbusen wohnt sie in den Lagunen sehr häufig, das Männchen heißt daselbst *Granza*, das Weibchen *Masanetta*. Sie ist in einem dreysachen Zustande gut zu essen. Im Winter begiebt sie sich in die hohe See.

Da sie sich in großer Menge in den Lagunen aufhalten, so werden sie ein nützlicher Handlungsweig für die armen Küstenbewohner, und bringen ihnen in einem dreysachen Zustande einen ansehnlichen Gewinn. 1) Da die Krabben ihres Wachstums wegen jährlich die Schale abwerfen, so nehmen die Fischer den Augenblick war, da diese Verwechselung vor sich gehen soll, sammeln sie, und thun sie zusammen in von Weiden geflochtene Körbe, die

In der Landessprache *Viri* heißen, und setzen diese in die Kanälen halb ins Wasser. Diese veränderte Lage verhindert es nicht, daß sie sich nicht völlig entkleiden sollten. Wenn sie nun ihre neue noch weiche und häutige Decke um sich haben, werden sie auf den vornehmsten Tafeln für eine Leckerbisse gehalten; in diesem Zustande heißen sie *Mollecche*. 2) Wenn im Herbst das befruchtete Weibchen Eier trägt, die bald den Leib verlassen sollen, welches man leicht bemerkt, wenn man hinten den Schild in die Höhe hebt, dann kommen sie sehr häufig in den Lagunen zum Vorschein; man fängt sie auf mancherlei sinnreiche Art, und bringt sie im Handel. Sie heißen in diesem Zustande *Masarelle*. Man ist alsdann ihre Eier, die dann noch weich und wohlschmeckend sind; erst wenn sie aus dem Leibe unter den Schwanz gebracht werden, werden sie hart und unschmackhaft. 3) Den dritten und wichtigsten Nutzen geben diese Krabben im Sommer am Ufer, weil die Sardellen nach ihnen sehr begierig sind. Die Schiffer, vorzüglich diejenigen, die am felsigsten Ufer Istriens wohnen, zerhacken also die Krabben, und streuen sie in kleinen Stücken ins Wasser, wodurch die Sardellen in ihre Netze gelockt werden. An den Ufern zu Pellestrina und Venedig verkauft man jährlich viele tausend Fässer, jedes zu 70 Pfund, welches den Fischern, die um den Logunen herum wohnen, beträchtliche Summen einbringt. Die Art, sie zu fangen, ist folgende. Die Fischer, und auch die Fischerinnen, waten eine nicht weite Strecke weit in dem sumpfigen Grunde, und bewegen das Wasser etwas mit den Füßen; wenn sie nun in ihre vorigen Fußstapfen zurückkehren, finden sie in denselben die Krabben versammelt, die durch den kleinen Wirbel des Wassers angelockt, in dem nicht festen Erdreich Nahrung suchen.

Um eine Uebersicht des Gewinns zu haben, der durch diesen Handel gezogen wird, so will ich den durch die Mieterkrabben und den durch die Eyerkrabben mit in eins zusammenstellen; dann löst diese Krabbe an der Venetianischen Küste eine Summe von einer halben Million Venetianische *Lire* welches in Betracht des geringen Gegenstandes eine erstaunliche Summe ist. Hier

ist die Berechnung nach den genauesten Berichten von jemanden, der bey diesem Handel mit intressiert ist.

Geladene Krabben	—	—	154000 Fässer
das faß wiegt achtzig Pfund, sind	12320000	Pfund.	
Für jedes Faß zwey <i>Lire</i> , macht	308000	<i>Lire</i> .	
Krabben von denen, die <i>Mollecche</i>			
heissen, in Venedig verkauft	—	86000	Pfund
das Pfund zu 6 <i>Sols</i> macht	38000	Fässer	
Krabben, die <i>Masanette</i> heissen	—	38000	Fässer
jedes Faß zu 70 <i>fl</i> macht	2660000	Pfund	
das Faß zu 4 <i>Lire</i> macht	152000	<i>Lire</i>	

Summa

154000 Faß zu 80 Pfund wiegen	12320000	Pfund	kosten	308000	<i>Lire</i>
38000 Faß zu 70 Pfund wiegen	2660000	—	—	152000	—
<i>Mollecche</i>	—	—	86000	—	—
				25800	—

15366000 Pfund kosten 485800 *Lire*.

Cancer depurator.

(Erster Theil, pag. 148. n. 56. tab. 7. Fig. 48.)

Olivi führt diese Krabbe mit unter denen auf, die sich auch im Adriatischen Meere befinden, wo sie sich im Schlamme nahe am Ufer oder im Sande aufhält. Er bemerkt dabey, daß das Weibchen nur eine erweiterte vorstehende Stirn habe, ohne die drey Zähne, welche *Linné* zum Kennzeichen dieser Art festsetzt, und die man auch bey dem Männchen beständig findet. Diejenigen Stücke, an welchen er diese Entdeckung gemacht hat, gehören zu der

Varietät, die einen höckrigen Brustschild hat. Hiebey muß ich bemerken, daß weder Linné noch sonst ein Schriftsteller dieser Varietät erwähnt, hätte also nicht Olivi Bedenken tragen sollen, seine Krabbe mit Gewißheit für den linneischen *depurator* zu halten? Ich habe mehrere derselben aus Venedig erhalten, und ich will also hier meine Gründe anführen, warum ich den *C. depurator* des Olivi nicht für den *C. depurator* des Linné halte. Die Gröfse entscheidet zwar bey den Krabben nichts, weil diese vom Alter abhängt; aber ich kann doch nicht unbemerkt lassen, daß alle, die ich aus dem Adriatischen Meere erhielt, kaum halb so groß, und weit zärtlicher sind, als diejenigen, die uns die Nordsee giebt. Auch gestehe ich, daß die linneische Beschreibung des *C. depurator* ganz genau auf die adriatische Krabbe paßt; man muß also nothwendig beyde neben einander betrachten, um ihren Unterschied zu bemerken. Der *C. depurator* ist nach Verhältniß breiter und kürzer als jener, der Schild weit flacher, glatt, mit kaum merklichen Vertiefungen; hingegen der aus dem Adriatischen Meere ist durch beulenförmige Erhöhungen sehr uneben; auch ist er oft roth geprenkelt, welches ich bey dem aus der Nordsee niemals fand; die Stirn ist bey diesem breiter, kürzer, nicht weiter vorgestreckt, als die Augenhöhlen, grade abgestutzt, und mit drey gleichen Zähnen besetzt; bey dem aus dem Adriatischen Meere, ist die Stirn schmaler, mehr vorgestreckt, der mittelfte Zahn etwas länger und schmaler, als die übrigen. Was die Stirn bey den Weibchen betrifft, so kann ich nichts entscheiden, weil alle die meinigen sowohl aus der Nordsee, als aus dem Adriatischen Meer Weibchen sind. Einen wesentlichen Unterschied findet man noch an den Scheren; bey dem *C. depurator* hat die Handwurzel eine erhöhte Linie, und die Hand hat scharf erhöhte Ränder und Längslinien, wodurch sie prismatisch wird; bey dem aus dem Adriatischen Meere sind sie ganz glatt und abgerundet. Und

endlich so ist bey jenem das letzte Glied der hintersten Schwimmfüße abgerundet, bey diesem aber lanzetförmig zugespitzt. Aus diesem allen glaube ich nicht ohne Grund die Krabbe aus dem Adriatischem Meere für eine vom *C. depurator* verschiedene Art zu halten, ich werde sie weiter unten unter dem Namen *C. adriaticus* beschreiben. Im übrigen zweifle ich nicht an der Richtigkeit, dessen, was Olivi behauptet, daß sich im Adriatischem Meere viele Krabben und Krebse befinden, von welchen Linné sagt, daß sie nur im fremden Klima wohnen. Dieser wenigen Genauigkeit der Schriftsteller bey Angabe des Geburtsorts könnte dadurch abgeholfen werden, wenn man von jeder Provinz ein genaues Verzeichniß ihrer Naturproducte hätte. Dann könnte man hoffen, mit der Zeit eine eben so genaue geographische Zoologie zu bekommen, als wir eine lithologische und mineralogische haben, und sie würde auch eben so nützlich seyn. Auch der oben bemerkte Unterschied zwischen dem Männchen und Weibchen des *C. depurator* beweiset es von neuen, daß bey Thieren ein und eben derselben Art nicht allein die Gestalt sondern auch das Verhältniß der Theile bey dem Männchen und Weibchen oft ganz verschieden ist, und wie nöthig es ist, dies stets im Sinne zu behalten, damit man das nicht gleich für Verschiedenheit einer Art halte, was nur blos Verschiedenheit des Geschlechts ist, daß man auch das nicht gleich für specifische Kennzeichen halte, was blos Sexualkennzeichen sind, und daß man bey Beschreibung der Arten es so viel als möglich anzeige, wie sich die Formen nach dem Geschlechte ändern. Nicht allzeit haben die Naturforscher hierauf gehörige Rücksicht genommen.

Die Fortsetzung im folgendem Hefte.

4. N e u e A r t e n.

Zur ersten Familie. Mit viereckigem Leibe.

203. *Cancer fascicularis*

Muf. Herbst. *Cancer thorace antice fasciculato piloso quadrato, lateribus bidentatis, fronte lobata, fulcata, deflexa.*

Fabric. Supplem. Entomol. 1. p. 341. n. 26. *C. tetragonus.*

Tab. XLVII. Fig. 6.

Die Farbe dieser Krabbe ist bräunlich gelb, auf dem Rücken roth gesprenkelt, die Scheeren sind roth, die Finger schmutzig weifs. Der Leib oder Rückenschild ist viereckig, oberhalb flach, der Seitenrand ist eine erhöhte Linie, von welcher wieder erhöhte Linien schief über den Schild herablauffen, und sich bald verlieren; an der obern Ecke ist er einmal gekerbt, daraus entstehen zwey Zähne, weil die Ecke selbst auch in einen Zahn ausgeht. Die Stirn ist grade abgestutzt, in so fern, weil der Schild an der Stirn grade herunter hängt; am Ende des herunterhängenden Theils ist er in der Mitte rund ausgeschnitten, es stehen also die beyden Seiten vor; diese sind abgerundet und in die Höhe gebogen oder umgeschlagen, wie dies auch bey *Canc. grapsus* und *marmoratus* gefunden wird. Ehe sich der Schild an der Stirn herunter biegt, ist er durch drey Furchen in 4 gleiche Theile getheilt; die mittellste Furche ist sehr tief, breit, glatt, erweitert sich hinten immer mehr bis meist auf die Mitte des Schildes, wo sie zu beyden Seiten ausweicht, und beyde einen Kreis bilden, so daß auf der Mitte des Rückens ein rundes mit einer

Furche umgebenes Feld ist. Auf diesem stehen zwey kleine warzenförmige Erhöhungen; auch der Einschnitt an den Seiten verlängert sich in eine Furche, die sich in einen Kreis nach der innren Ecke der Augenhöhlen hinbiegt, so daß der Eckzahn wie ein abgeforderter halbmondförmiger Theil ausieht. Die ganze Vorderhälfte des Schildes ist mit schwarzen Haarbüscheln besetzt. Die Augen stehen auf dicken, runden, nicht sehr langen Stielen. Die Scheeren sind von gleicher Gröfse, nicht lang, groß; der Arm ist prismatisch dreyeckig; die obere Ecke ist sehr scharf erhöht, oben gekerbt, wodurch zwey starke Zähne verursacht werden; unten ist die äußere Ecke gleichfalls gekerbt; von dieser Kerbe bis zu jener läuft eine breite flache Furche; die innre Ecke ist auch scharf erhöht, und hat meist oben einen Zahn; die äußere Fläche ist schuppich. Die Handwurzel ist dick, auf der Oberfläche narbig, gekörnt; inwendig erweitert sie sich oberhalb in einen Winkel oder stumpfe Spitze, die einen erhöhten gekörnten Rand hat. Die Hand ist breit, dick, aber nicht lang, glatt; oberhalb hat sie eine stark erhöhte, glatte Linie, die nach dem Finger zu etwas gekerbt ist. Der Finger ist lang, nicht nur nach den Daumen zu gekrümmt, sondern auch der Länge nach einwärts gebogen; er hat an der Spitze einen starken Zahn, und hinterwärts vier kleinere, auf dem Rücken aber steht eine Reihe kleiner, runder, glatter Zähnchen. Der Daumen ist gleichfalls einwärts gebogen, und am innren Rande mit Zähnchen dicht besetzt. Von den vier Paar Füßen sind die zwey mittelsten Paare größer, unter sich gleich; das erste Paar ist etwas kleiner, und das hinterste Paar noch kleiner. Die Hüften sind sehr breit, platt, dünne; schuppich gekörnt, der Oberrand zugespitzt, und meist am Ende durch einen furchenähnlichen Einschnitt einmal gezahnt. Das zweyte Glied ist durch mehrere erhöhte Linien, von denen einige noch mehr erhöht und gekerbt sind, prismatisch. Das dritte Glied hat mehrere

Reihen schwarzer borstiger Haare, hauptsächlich an der innren Seite. Die Klaue ist sehr scharf pfriemenförmig zugespitzt, und hat hinterwärts gleichfalls einige Reihen schwarzer borstiger Haare, die in feinen Furchen stehen.

Ich habe diese Krabbe aus Ostindien erhalten.

Eine ganz neue Familie. Mit glattem länglichrundem Schilde,

204. *Cancer paederus*.

Muf. Herbst. *Cancer thorace oblongo fronte tridentato, oculis maximis reniformibus.*

Tab. XLVII. Fig. 1 und A.

Diese äußerst seltsame Krabbe läßt sich unter keine der Familien bringen, die ich in den ersten beyden Theilen angezeigt habe; ja man wird oft zweifelhaft, ob man sie zu den Krabben, oder zu den langgeschwänzten Krebsen zählen soll, denn der Vordertheil nebst den Füßen ist krabbenähnlich, der Schwanz aber, ob er gleich untergeschlagen ist, nähert sich den Langschwänzen. Ich habe von dieser Krabbe zwey Exemplare aus Ostindien erhalten, die sich beyde an Gröfse ganz gleich find. Der Rückenschild ist nur 4. Linien lang, und etwas über zwey Linien breit. Um die Gestalt dieser Krabbe besser zu erkennen, habe ich sie stark vergrößert vorgestellt. Die Farbe der Krabbe ist ganz weiß, nur auf der Mitte des Schildes und des Schwanzes mit roth schattiert. Dieser Schild ist länglich, gewölbt, vorne rund, hängt ganz herunter, schließt an den Leib an, und endigt sich dreymal zugespitzt; die mittel-

Die Spitze oder die Stirn ist ein wenig länger, als die Ecken. Die ganze Oberfläche ist ungemein glatt. Sehr merkwürdig sind die Augen wegen ihrer außerordentlichen Gröfse und nierenförmigen Gestalt, welches sonst bey den Krabben gar nicht gewöhnlich ist; sie liegen zwar sehr hervor, ruhen aber doch auf so kurzen Stielchen, dafs dieselben kaum sichtbar sind; sie sind gegittert, bräunlich mit dunklen Punkten. Es ist bewundernswürdig, dafs so klein diese Krabbe ist, so sind doch bey den allergröfsten Arten die Gehörwerkzeuge nicht so auffallend sichtbar, als bey dieser Art. Sie stehen dicht unter den Augen, stehen wie eine kleine Röhre vor mit einer Mundöffnung, wie eine Trompete; diese Oefnung ist mit einer feinen Haut überzogen. Die Scheeren haben nichts merkwürdiges; sie sind klein, glatt, die Hand platt, am obern Rande stark gewölbt; die Finger sind grade, und haben inwendig keine Zähne, sondern nur einige steife Borsten. Auch die vier Fußpaare haben platte, dünne, sehr glatte Glieder; die beyden mittelften Paare sind etwas länger, das hinterste Paar ist das kürzeste, und am Schwanze eingelenkt. Der Schwanz ist gewölbt, wie bey den Langschwänzen, er besteht aus sieben Schildern, von denen das erste ganz kurz ist, und unter dem Brustschilde kaum ein wenig hervorblickt; der Brustschild hat über dem Schwanze einen runden Ausschnitt; das letzte Glied ist zugespitzt, hat aber keine Seitenflossen. Sonderbar ist es, dafs durch die sehr dünne Schale des Brustschildes überall Luftbläschen durchblicken.

Das Vaterland ist Ostindien.

Neue Arten zur zweyten Familie. Mit kugelförmigen Leibe.

205. *Cancer residuus.*

Mus. Caesar. Viennenf. *Cancer thorace subrotundo, fronte utrinque emarginata.*

Tab. XLVIII. Fig. 1.

Ich fand diese Krabbe im Kaiserlichen Kabinet zu Wien unter den Namen *Cancer pisum*, den ich schon im ersten Bande beschrieben habe, nach einem Exemplare, welches ich selbst besitze. Da Olivi sagt, daß er von *C. pisum* Exemplare besitze, die viermal größer sind, als die gewöhnlichen, so gehören sie vielleicht zu dieser Art. Denn daß sie nicht bloß in der Größe, sondern auch in ihrem Bau von dem gewöhnlichen *C. pisum* abweichen müssen, beweiset der Umstand, daß er selbst sagt, sie wären in ihrer Gestalt dem *C. pinnotheres* ähnlich. Eine solche Vergleichung wäre ja ganz unnöthig und überflüssig, wenn sie bloß in der Größe von dem gewöhnlichen *C. pisum* abweichen. So viel ist indessen gewiß, daß dieser *C. residuus* ganz und gar vom *C. pisum* des Linné verschieden ist, wie ein jeder aus der Vergleichung beyder Abbildungen selbst erkennen kann. Die Farbe ist röthlich braun-gelb. Die Gestalt ist ziemlich rund, aber nicht kuglich, sondern oberhalb etwas flach gewölbt. Vorne hat der Rand an jeder Seite einen bogigen Ausschnitt, daher die Stirn etwas mehr abgerundet vorsteht. Vorne und an den Seiten ist der Schild gerandet, und außerdem mit feinen braunen Haaren befranzt. Die Fühlhörner sind feine Borsten, die auf einem dickeren Grundtheil ruhen. Die Augen stehen als kleine weiße Kügelchen vor, aber nur auf kurzen Stielen. Auf der Mitte des Schildes, der übrigens ganz glatt ist, stehen zwey halbmondförmige Bogenlinien, die sich den Rücken zukehren, wie dies fast

bey den meisten Krabben gefunden wird. Die Scheeren sind glatt, die Finger inwendig fein gezahnt. Die Füße sind kurz, am kürzesten das letzte Paar, welches am Schwanze eingelenkt ist; die Glieder sind glatt, und haben eine grade lanzetförmige Klaue.

Das Vaterland ist mir unbekannt.

Zur vierten Familie, mit platten fast viereckigem Schilde.

Neue Arten.

206. *Cancer rufopunctatus*.

Mus. Herbst. Canc. thorace depresso glabro rufopunctato, fronte 6 dentata, lateribus bidentatis, chelis pedibusque laevibus rufopunctatis.

Tab. XLVII. Fig. 6.

Diese äußerst seltene und vortrefliche Krabbe fand ich zu Wien in der Sammlung des Herrn v. Bitoni, der die Güte hatte, sie mir zu schenken. Sie ist äußerst glänzend glatt, und überall mit zinnoberrothen grossen runden Punkten dicht bestreuet. Die Grundfarbe ist weisslich. Der Schild ist flach, wenig gewölbt; die Stirn hat sechs Zähne, von welchen die beyden mittelsten kleiner sind, und dichter neben einander stehen. Die beyden äusseren sind breiter, abgerundet, und machen die innren Ecken der Augenhöhlen aus. Die äusseren Ecken derselben spitzen sich gleichfalls zu einem Zahn. An der Mitte des Seitenrandes steht noch ein Zahn, oder vielmehr ein kleiner runder, nach vorne zu gerichteter Dorn. Die Scheeren sind von gleicher Grösse; der Arm erhebt sich meist am Ende am Aussenrande zu einer stumpfen glatten Erhöhung; er ist ziemlich breit, auch dick; der innre Rand tritt sehr stark messerartig vor,

und hat dafelbst sechs Zähne. Die Handwurzel ist wie gewöhnlich, am innren Rande ist oben über der Hand ein stumpf abgerundeter Zahn. Die Scheeren sind lang, überall gleich breit, am untern Rande hinter den Daumen sind einige runde Zähnchen oder Knoten. Die Finger sind gekrümmt, gebogen, nicht roth punktirt; die Spitzen liegen kreuzweise über einander; der Daumen hat sechs bis acht runde Zähne auf der hintern Hälfte des innren Randes; der bewegliche Finger hat hinterwärts einen stärkeren und einige kleinere Zähne. Die Füße haben nichts außerordentliches, sie sind alle von gleicher Größe, nicht lang, plattrundlich, die Klaue ist einfach, nicht lang, etwas stumpf, und mit steifen Haaren besetzt. Auf der Unterseite ist die Krabbe eben so rothpunktirt, wie oben. Mein Exemplar ist ein Männchen.

Das Vaterland ist mir unbekannt.

207. *Cancer strigosus*.

Muf. Herbst. *Canc. thorace laevi strigis lateralibus, marginibus acutis pone oculos bidentatis, rostro deflexo ante apicem quadrituberculato.*

Tab. XLVII. Fig. 7.

Es ist diese Krabbe dem *Canc. grapsus* sehr nahe verwandt, und fast nur in Ansehung der Farbe verschieden. Die Grundfarbe ist schön gelb, mit vielen rothen Zeichnungen; diese rothe Farbe fällt auch wohl ganz in purpurbraun; dann scheint auf dem Schilde die Grundfarbe purpurbraun mit gelben Punkten wie mit Staub bestreuet zu seyn. Die Gestalt des Schildes ist abgerundet viereckig, flach, wenig gewölbt; die Seitenränder sind zugespitzt, hinter den Augen eingekerbt, wodurch zwey Zähne entstehen, der oberste davon

ist der verlängerte zugespitzte Winkel der Augenhöhle; vom Seitenrande laufen erhöhte Linien bogigt nach der Mitte zu. An der Stirn ist der Schild durch drey furchenähnliche Vertiefungen in vier Theile getheilt, die wie Beulen vorstehen, und durch spitzige Körner höckerig sind; von da hängt der Schild wie ein breiter abgerundeter Lappen herunter, dessen Rand fein gekörnt, und etwas in die Höhe gebogen ist. Die ganze vordre Hälfte des Schildes ist durch erhöhte Querlinien schuppich. Die Augen sind braun. Die Scheeren sind nicht lang; die Arme haben am innern Rande eine Erweiterung, die mit vier bis fünf Dornen am Rande besetzt ist; bey *Grapsus* ist diese Erweiterung geringer, und hat nur zwey Dornen. Die Handwurzel ist kuglich, auf der Oberfläche stehen Körner, von denen sich einige zu Spitzen mit weissen Köpfen erheben; am innern Rande steht oberhalb ein starker Dorn, ganz anders gestaltet, wie bey *C. grapsus*, wo es mehr ein zusammengedrückter dicker Zahn ist. Die Hand hat über dem Finger einen Stachel mit weisser Spitze, auch stehen oberhalb mehrere kleine weisse Spitzen und Körner. Auch der bewegliche Finger hat an der Wurzel spitzige Körner, inwendig sind beyde Finger fein gezahnt, und haben an der Spitze eine braune hornartige Einfassung. Von den vier Fußpaaren ist das erste das kleinste, das zweyte und dritte sind die größten. Die Hüften sind breit, platt, die Ränder sind zugeshärft, der vordere Rand erweitert sich, und diese Erweiterung endigt sich oben in einen Zahn; der hintere Rand hat oben am Ende zwey kleine spitzige Zähne; die ganze Oberfläche ist durch erhöhte Querlinien schuppig. Die Knie sind prismatisch durch erhöhte Linien, und oberhalb ist der Länge nach eine rinnenförmige Vertiefung; neben derselben läuft eine feine gezähnelte Furche, in welcher eine Reihe Haare steht. Eine eben solche behaarte Furche steht auf den Schienbeinen; an beyden Seiten derselben sind vertiefte Punkte, aus welchen

kurze

ze schwache Stacheln hervorkommen; am obern Ende sind die Schienbeine durch Einschnitte gezahnt; auf der Fläche laufen schief von den Seiten erhöhte Linien herab. Die Klaue endigt sich in eine hornartige Spitze, auch ist sie mit vier Reihen hornartiger Stacheln besetzt, jeder scheint sein eigenes Gelenk zu haben; oberhalb ist noch eine mit Haaren befranzte Längsfurche. Der Schwanz des Weibchens bedeckt den ganzen Unterleib wie eine gegliederte Scheibe.

Das Vaterland ist Ostindien.

208. *Cancer fabulofus*.

Mus. Caesar. Vienn. Canc. thorace plano depresso piloso, lateribus septemdentatis, ciliatis, pedibus posticis sub tergo.

Tab. XLVIII. Fig. 2. 3.

Im Kaiserl. Kabinet fand ich diese Krabbe unter den Namen *C. caput mortuum*. Allein, ob ich gleich die unter diesem Namen vom Linné beschriebene Krabbe nicht kenne, so kann ich doch versichern, daß beyde gar nicht zusammen gehören.

Es ist diese Krabbe äußerst selten, und es ist schwer, eine genaue Beschreibung von ihr zu geben, denn sie hat einen dichten Ueberzug von Sand, so daß man sie eher für einen Sandklumpen als für eine Krabbe halten sollte. Wenn man sie gereinigt hat, so findet man, daß die Schale äußerst dünn, zart, fast nur häutig ist. Die Farbe ist mehr und weniger purpurroth. Der Brustschild ist ganz flach, glatt, mit Haaren besetzt, wie der ganze Körper, häutig, auf der Mitte steht ein herzförmiger Eindruck. Vorne ist der Brustschild abgerundet, in der Mitte fast ein wenig ausgeschnitten; die Seitenränder haben sieben kurze, scharfe, abstehende Zähne, da aber zugleich der Rand mit braunen Haa-

ren dicht befranzt ist, so kann man diese Zähne unten besser als oben sehen. Die Brust und der Unterleib sind sehr haarig, und wie Chagrin gekörnt. Die Augen sind klein, und gleich den Fühlhörnern sehr wenig sichtbar. Die Scheeren sind etwas gebogen, länglich, gedorn; die Finger sind inwendig rinnenförmig ausgehöhlt, unter sich gleich, an allen Rändern fein gezähnt, weiß, und fast wie beym *C. dormia*. Das erste und zweyte Paar Füße sind oben glatt, aber mit Haaren besetzt, unten aber am ersten Gliede dornig, und an desselben Anfang, gleich dem dritten Paare, mit einer eichelförmigen Erhöhung, die gekörnt ist, versehen. Das letzte Glied, oder die Klaue, ist pfriemenförmig. Das dritte und vierte Fußpaar hat eine bewegliche zweyspitzige Klaue, deren Spitzen etwas krumm, einwärts gebogen, zum Theil kegelförmig und glatt sind, und die eine Klaue ist allzeit kürzer, als die andre. Das vierte Fußpaar sitzt am Rücken. Der Schwanz ist zwar unter sich gekrümmt, aber er steht doch sehr vor, er hat sieben Glieder, ist glatt, mit Haaren besetzt.

Das Vaterland ist Afrika.

209. *Cancer litteratus*.

Fabr. Supplem. entom. p. 342. n. 31. Canc. thorace littera H impresso, utrinque tridentato, unguibus compressis ciliatis.

Tab. XLVIII. Fig. 4.

In der Gestalt ist diese Krabbe dem *C. grapsus* und *marmoratus* ähnlich, flach, nicht dick, der Schild durch viele Vertiefungen uneben; auf der Mitte ist der Buchstaben H deutlich eingedrückt; die Farbe scheint beym ersten Anblick bräunlich roth zu seyn, ist aber eigentlich gelb, sehr dicht roth gesprenkelt; außerdem sind die Ränder, so wie die Scheeren und Füße mit hochrothen Punkten wie kleinen Blutstropfen hie und da gefleckt. Die Stirn ist breit vorgestreckt, grade abgestutzt, zugespitzt, in der

Mitte ein wenig ausgeschnitten, die Ecken abgerundet, der Rand gekörnt. Der Seitenrand ist zweymal gekerbt, daraus zwey zugespitzte Zähne entstehen, der dritte Zahn ist die in eine Spitze verlängerte äußere Ecke der Augenhöhle. Vom hintersten Seitenzahn an geht eine erhöhte, gekörnte, rothgefleckte Linie rings um den Schild herum. Etwas hinter der Stirn steht eine furchenähnliche Vertiefung bis meist auf die Mitte. Die Scheeren sind nur kurz, nicht stark, roth marmorirt, und dunkler roth gefleckt. Die Arme sind dreyeckig, und haben am innren Rande einige Zähne. Die Handwurzel ist kuglich, und hat oben auf eine stark erhöhte Linie, die am Oberrande in einen starken Dorn ausgeht; auf der Fläche stehen mehrere erhöhte schwarze glatte Punkte. Die Hände sind etwas zusammengedrückt, oben abgerundet, gekörnt. Die Finger sind ziemlich lang, etwas gekrümmt, innwendig gezahnt; der unbewegliche Finger ist an der Spitze etwas ausgehöhlt, der äußere Rand der Höhlung steht in die Höhe, ist glatt, und scheint etwas hornartig zu seyn. Die Füße sind ziemlich breit, platt, roth gesprenkelt, die beyden letzten Glieder mit langen braunen Haaren befranzt; das letzte Glied ist lanzetförmig, an der Spitze gekrümmt, hornartig.

Ich habe ihn aus Ostindien erhalten.

210. *Cancer aurantius*.

Mus. Herbst. *Cancer thorace lateribus integris, antice retuso, fronte truncata emarginata, chelis glabris, pedibus compressis.*

Tab. XLVIII. Fig. 5.

Diese Krabbe hat in der Gestalt wohl einige Aehnlichkeit mit dem *C. ruricola*, aber der äußere Umriss ist doch auch hinreichend verschieden. Die Farbe des vor mir habenden Exemplars ist ein lebhaftes gelbroth. Der Seitenrand ist dick, abgerundet, doch läuft eine erhöhte Linie über denselben weg, die oben nicht weit von der Augen-

böhle sich in einen kleinen vorstehenden Zahn endigt. Von diesem Zahne geht eine erhöhte etwas gefchlängelte Linie queer über den Schild; und diese verursacht, daß der dadurch gleichsam abgeschnittene Vordertheil etwas tiefer liegt, und die breite Stirn etwas lappenförmig herunterhängt; sie ist fast grade abgestutzt, ein wenig ausgeschnitten; die äußeren Ecken der Augenhöhlen stehen in einer scharfen Spitze etwas vor. Eine rinnenförmig vertiefte Linie geht von den Seiten der erhöhten Queerlinie bis zur Mitte des Schildes, und biegt sich dann wieder zurück nach den hintern Ecken; wo beyde Linien am nächsten zusammenkommen, geht eine Queerlinie von der einen zur andern, wodurch auf der Mitte des Schildes ein H gebildet wird. Die Augen stehen auf nicht langen, dicken, runden Stielen. Von den Scheeren ist bey dem vor mir habenden Exemplare die rechte mehr als zweymal so groß, wie die Linke; durch ein Versehen des Kupferstechers ist diese Krabbe verkehrt gestochen, so daß die Linke die große ist. Im übrigen sind sich beyde Scheeren gleich, die Arme sind kurz und dreyeckig; die Handwurzel ist auf der obern Fläche glatt, am innren Rande geht sie in eine dicke stumpfe Spitze aus. Die Hand ist glatt, nicht lang, ziemlich stark aufgeblasen; die Finger über sind vorzüglich lang, der bewegliche ist stark gekrümmt; meist rund, glatt; beyde Finger haben am innern Rande kleine glatte Zähne, von welchen einige größer sind, als die übrigen. Die Füße haben nichts merkwürdiges, die zwey mittelften Paare sind die längsten, das letzte ist das kürzeste. Die Glieder sind glatt, platt, die Hüften haben unbestimmte purpurbraune Binden, das Knieglied ist etwas prismatisch durch erhöhte Linien, die Klauen sind ziemlich lang, gekrümmt, am äußern und innern Rande gezahnt, gefurcht; die letzten Glieder haben einen Purpurstreif.

Ich habe diese Krabbe aus Ostindien erhalten.

Diese Krabbe ist der Gestalt nach ganz dem im zweyten Bande Pag. 164 Tab. 41 Eig. 2. beschriebenen *C. hydrodromus* gleich, nur ist dieser letzte kleiner, zarter, und rothgesprenkelt; dieser wurde mir neulich unter den Namen *C. senex* aus Ostindien ge-

schickt, und unter diesen Namen hat ihn auch Fabricius in seinem Supplementbände aufgenommen. Noch finde ich die Verschiedenheit, daß bey dem letzten die erhöhte Seitenlinie höher und schärfer ist, aber nach hinten zu bald sich nach der Oberfläche hinbiegt und endiget; auch sind beyde Scheeren von gleicher Gröfse.

2II. *Cancer ocellatus.*

Mus. de Block. *Cancer thorace depresso punctis ocellisque rufis, fronte tridentata, lateribus quinque spinosis, pedibus posticis natatoriis.*

Tab. XLIX. Fig. 4.

In der Gestalt ist diese Krabbe dem *C. depurator* sehr ähnlich, unterscheidet sich doch aber auch hinreichend schon dadurch, daß der Schild an den Seiten nicht durch Einschnitte sägeförmig gekerbt ist, sondern es sind wirkliche Dornen, die sehr scharf zugespitzt sind; an jeder Seite fünf, wenn der zugespitzte äussere Winkel der Augenhöhlen mitgerechnet wird. Oberhalb ist der Schild ziemlich flach, durch zwey gebogene Eindrücke auf der Mitte uneben, weißlich, mit rothen Punkten und Ozellen dicht bestreuet. Die Stirn ist drey-mal gezahnt, der mittellste Zahn ist etwas länger und ein wenig mehr vorge-rückt. Die Scheeren haben grössere rothe Purpurflecken; die Arme haben am innren Rande eine Reihe kleiner Spitzen; die Handwurzel hat am innren Rande einen langen starken Dorn, ausserhalb einen ähnlichen, der nur kürzer und brei-ter ist. Die Hände haben auf der Mitte der äussern Fläche der Länge nach eine starke kielförmige glatte Erhöhung, am innren Rande steht oben über den Finger ein Dorn. Die Finger sind röthlich, der bewegliche ist an der Spitze stark gekrümmt, auch ist er durch erhöhte Längslinien prismatisch; beyde Finger sind innerhalb mit grossen und kleinen abgerundeten Zähnen dicht besetzt. Die

Füße sind glatt, die Schienbeine haben feine erhöhte Ränder, und die Klaue ist lanzetförmig; das hinterste Paar sind Schwimmfüße, das letzte Glied ist ganz zirkelförmig abgerundet.

Das Vaterland ist Long-Eiland bey Newyork.

212. *Cancer fasciatus*.

Mus. Herbst. Canc. thorace lateribus sex dentatis, fronte octodentato, pedibus fasciis purpurascens, pollicis natatorius, digitis coccineis.

Tab. XLIX. Fig. 5.

Diese ungemein schöne Krabbe ist der im ersten Bande no. 60 beschriebenen sechszahnigen in der Gestalt völlig gleich, aber in der Zeichnung und auch in einigen andern Dingen von ihr verschieden. Sie hat einen ungemein schönen Glanz, und hat eine so sanfte Mischung von Farben, als wenn sie von Porcellan gemacht wäre. Die Farbe des Brustschildes ist ein blaßes violet, mit helleren und dunkleren Stellen. Die Seiten haben sechs nach vorne hingerichtete Zähne, und die Stirn hat deren acht; bey diesem zählen werden aber die zahnförmig vortretenden Ecken der Augenhöhlen auf beyden Seiten mitgezählt: die Fläche des Schildes ist fast glatt, nur nach vorne zu sind hie und da einige unmerkliche Vertiefungen, so wie auch von der Mitte der Stirn eine furchenähnliche Vertiefung nach der Mitte hingehet. Beym Männchen findet man auch einige gekürnte Queerlinien, die beym Weibchen wenigstens schwächer und glätter sind. Die Scheeren sind weiß, mit purpurfarbigen Zeichnungen, Sprenkeln, flammigen und netzförmigen Zügen. Die Arme sind platt, und haben am innren Rande drey bis vier lange scharfe gekrünte spitzige Zähne; ihre Spitze ist purpurfarbig; die Handwurzel ist rundlich, auf der Fläche platt, mit einer oder zwey kleinen Spitzen; bey *C. sexdentatus* ist sie mit vielen Dornen und spitzigen Körnern besetzt; am Oberrande ist innerhalb ein starker Dorn, mit rothbrau-

ner

ner Spitze. Die Scheeren haben an der Oberseite zwey Paar starke Dornen; das oberste Paar steht am Vorderrande über der Einlenkung des beweglichen Fingers, und ist bey weiten nicht so stark, als das dahinterstehende. Innerhalb an der Einlenkung des beweglichen Fingers, steht gewöhnlich eine runde warzenähnliche Erhöhung; diese ist bey *C. sexdentatus* allzeit roth, bey diesem aber weiß; auch hat bey diesem letzten der bewegliche Finger bey weiten nicht so viele und tiefe Furchen, wie bey jenem, sondern ist fast ganz glatt, sehr lebhaft roth an der Wurzel bis meist auf die Mitte, dann kommt eine gelbliche Binde, die Spitze ist bräunlich, doch ist das äusserste Ende wieder weißlich. Der Daumen ist an der Wurzel weiß, dann aber lebhaft roth, doch an der Spitze wieder weiß. Die Füße sind ungemein glatt, etwas zusammengedrückt, weiß, mit blassen Pfirsichblüthroten Binden. Das letzte Paar sind Schwinnumfüße. Das Männchen ist vom Weibchen nicht unterschieden. Beym Kochen wird die Grundfarbe ein wenig röthlich; die rothen Zeichnungen werden lebhafter und heller, und fast zinnoberroth.

Ich habe diese Art aus Ostindien erhalten; die Abbildung ist nach der Natur.

213. *Cancer Rumphii*.

Fabr. Suppl. entom. p. 336. *Canc. thorace laeviusculo utrinque quin-
quedentato, fronte tuberculata quadridentata chelis laevibus.*

Tab. XLIX. Fig. 2.

Die Farbe dieser Krabbe ist ein röthliches Gelb mit verloschnen rothen netzartigen Zügen, die man bey dem einzigen Exemplare, welches ich besitze nur durch die Lupe sehen kann; es kann also seyn; dafs sie auch wohl deutlicher sind. Die Seiten des Schildes haben fünf kurze stumpfe Zähne, von welchen nur die beyden hintersten deutlich; die übrigen drey aber nur stumpfe Hervorragungen des Randes sind. Die Stirn hat vier runde Zähne, von welchen die zwey mittelsten noch einmal so breit sind, als die beyden

anderen; hinter diesen zwey mittelften stehen zwey eben so geformte beulenähnliche Erhöhungen; neben diesen an jeder Seite erhebt sich der innre Winkel der Augenhöhlen gleichfalls zu einer abgerundeten Spitze. Hinter diesen zwey Beulen stehen wieder zwey flachere, und hinter diesen wieder vier kaum merkliche neben einander. Von der Mitte der Stirn geht eine furchenähnliche Vertiefung zwischen den Beulen durch nach dem Felde zu; eine andere gebogne zu beyden Seiten von den Augenhöhlen an bis nach der Mitte des Schildes hin. Auch von dem hintersten Seitenzahn geht eine gebogene furchenähnliche Vertiefung aus, die dann in die jezt eben erwähnte fällt; in denselben stehen einige dunkle schwach vertiefte Punkte. Die Scheeren sind dick, aufgeblasen, und ganz glatt. Die Handwurzel hat oberwärts innerhalb eine stumpfe abgerundete Hervorragung. Die Hände sind kurz, dick, glatt, die Finger schwarzbraun, die äußerste Spitze derselben ist weiß. Die Füße sind glatt, nicht breit, etwas platt, die beyden letzten Glieder voller Borsten, die Spitze der Klauen hornartig, das hinterste Paar ist etwas kürzer.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur aus meiner Sammlung.

214. *Cancer amoenus*.

Muf. Bar. de Block. *Cancer lateribus undecim ferratis fronte tridentata, punctis numerosissimis rubris adspersus.*

Tab. XLIX Fig. 3.

In Ansehung der Gestalt ist diese Krabbe dem im ersten Bande pag. 181. n. 73. ab. 10. Fig. 60 beschriebenen *Canc. undecim dentatus* sehr ähnlich. Er ist überall mit feinen rothen Punkten dicht bestreuet. Die Seiten des Brustschildes haben elf Zähne; die aber nicht so scharf zugespitzt sind, wie bey jenem, sondern fast abgerundet. Die Stirn ist nur dreymal gezahnt; der mittelfte Zahn steht ein wenig vor; die Augenhöhlen haben am oberen Rande keinen dornähnlichen Zahn, den man bey *C. undecimdentatus* daselbst fin-

det. Auch die Scheeren unterscheiden ihn; jener hat mehr zusammengedrückte oben fast zugespitzte Scheeren, bey diesem aber sind sie oben breiter, abgerundet, und durch erhöhte gekörnte Linien fast prismatisch. Die Finger sind nur an der Spitze ganz verloschen schwärzlich, Die Füße sind nicht breit, aber doch etwas platt, auch roth gepunktet; die Klauen sind pfriemenförmig, an der Spitze hornartig.

Das Vaterland ist mir unbekannt, die Abbildung nach der Natur.

215. *Cancer reticulatus.*

Mus. Herbst. Canc. flavus viridi reticulatus, lateribus novem spinosis, spina postica longissima, fronte quadridentata, pedibus posticis natatoriis.

T a b. L.

Diese Krabbe weicht von der im 2ten Bande p. 157 no. 180. tab. 39 beschriebenen *C. cedo nulli* fast bloß nur in der Zeichnung ab; die Gestalt ist ganz dieselbe, nur bloß haben die Scheeren nicht so lange Arme. Die Farbe des Schildes ist blaß gelb, mit dunkelgrünen Zügen netzförmig durchzogen, die Maschen von ungleicher Größe. Die Fläche ist fein gekörnt. Die Seiten haben acht gleiche in Dornen übergehende Zähne, der neunte ist ein langer starker Dorn. Die Stirn zwischen den Augen hat vier eben solche dornähnliche Zähne, wie die an den Seiten sind; die beyden äußeren machen die innren Ecken der Augenhöhlen aus, so wie der erste Seitenzahn die äußere Ecke derselben ausmacht; der Oberrand der Augenhöhle ist in der Mitte durch eine Furche getheilt; der äußere Theil ist mit einem ganz kleinen und einen größeren Zahn besetzt. Zwischen den beyden Mittelzähnen der Stirn stehen noch zwey ganz kleine dicht neben einander; dicht unter ihnen ragt ein starker Dorn hervor, der zwischen der Einlenkung der innern Fühlhörner steht. Am Unterrande der Augenhöhlen steht nach innen zu auch ein starker Dorn, der weit vor den Dornen der Stirn hervorragt. Die Scheeren sind groß und schön; die Arme sind

breit, platt, oben flach, die grünen netzförmigen Züge gehen nach der Wurzel zu in Purpurroth über; am innren Rande stehen drey starke vorwärts gekrümmte Dornen. Die Handwurzel ist eyrund, nach oben zu dreyeckig; am innern und äußern Rande mit einem starken Dorn bewafnet. Die Hände sind fast cylindrisch, durch stark erhöhte Längslinien prismatisch; unten an der Wurzel dicht über der Spitze der Handwurzel steht ein nach vornezu gerichteter Dorn; am Vorderrande über dem beweglichen Finger gehen zwey erhöhte Linien in einen Dorn aus; die netzförmigen Züge sind purpurroth. Die Finger sind lang, roth, an der äuffersten Spitze hornartig, braun, durch tiefe Furchen gereift, am innren Rande mit abgerundeten kleinen und dazwischen stehenden großen Zähnen besetzt. Die Füße sind lang, die Glieder, platt, am innren Rande mit Haaren befrant, nicht netzförmig gezeichnet, sondern einfarbig; das Klauenglied ist lanzetförmig, roth, an der Spitze hornartig, braun, an den Rändern mit braunen Haaren befrant. Das letzte Fußpaar sind Schwimmfüße; ihre Glieder sind breit, die drey ersten nebst dem Einlenkungsgliede sind etwas dick, flach, glatt, mit rothen Netzzügen; die beyden letzten Glieder sind ganz dünne, breit, glatt, einfarbig gelb, das letzte ist eyrund, mit Haaren befrant.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur, aus meiner Sammlung. Im Kochen werden die grünen netzförmigen Züge zinnoberroth.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBen UND KREBSE &c. &c.

VON
JOH. FRIEDR. WILLH. HERBST.

DRITTER BAND

ZWEYTES HEFT.

Taf. LI — LIV.

A — F.

BERLIN UND STRALSUND,

BEI GOTTLIEB AUGUST LANGE.

Sm
1801.

*Fortsetzung der Bemerkungen über die Krabben und Krebse,
welche in den beyden ersten Bänden beschrieben sind.*

**Cancer floridus, perlatus, coronatus, exsculptus,
lapideus, fculptus, hydrophilus.**

Daß man mit dem eigentlichen Linneifchen *Canc. floridus* noch gar nicht ins Reine fey, ist schon von mehreren bemerkt worden. Ich glaube nun völlig überzeugt zu feyn, daß die Krabbe, die ich im ersten Bande unter den Namen *C. floridus* beschrieben, und tab. 3. fig. 39. tab. 20. fig. 120 abgebildet habe, nicht die Krabbe fey, welche Linné unter den Namen *floridus* verstanden willen will, obgleich die Blumenähnlichen Zeichnungen, die sich auf dem Brustschilde meiner Krabbe befinden, wohl obige Benennung verdienen, und mich leicht zu einer Verwechslung verleiten konnten. Meine Gründe sind folgende. Einmal, Linné würde, da er sonst den *Seba* so oft anführt, ihn auch gewifs bey *C. floridus* angeführt haben, in welchem Werke meine Krabbe sehr genau und richtig abgebildet ist; dagegen citirt er die Abbildung im *Rumph. Amb.* tab. 8. fig. 5, welche aber eine ganz andere Krabbe als die Meinige vorstellt, und eher auf dem *C. corallinus* passen würde. Zweytens, so giebt Linné den Schild ausdrücklich als glatt an, da doch die Blumenähnlichen Zeichnungen auf dem Schilde meiner Krabbe grade durch buk-

liche Erhabenheiten und dazwischen liegende tiefe Furchen verursacht werden, und er also nichts weniger als glatt ist; auch soll der Seitenrand fein gekerbt seyn, (*marginē crenulato*) der doch bey meiner Krabbe wohl einigemal bogigt ausgeschnitten, aber doch glatt ist. Auch das, daß Linné bemerkt, der *C. floridus* sey vom *C. macularius* verschieden, beweiset, daß sich doch beyde Arten sehr ähnlich seyn müssen, sonst wäre diese Bemerkung ganz unnütz; dies alles läßt sich sehr gut vom *C. corallinus* aber keinesweges von meinem vermeintlichen *C. floridus* sagen. Ich vermuthe daher, daß der Linneische *C. floridus* entweder mein *C. corallinus* oder doch eine dieser und dem *C. macularius* sehr ähnliche Art seyn müsse. Es kann sogar wohl seyn, daß Linné diese Krabbe nicht einmal selbst vor Augen gehabt, sondern sie aus dem Rumph entlehnt hat, der sie auch schon eben so benannte. Fabricius scheint in Ansehung dieser Krabbe auch noch nicht gewiß zu seyn. Bey dem allen bleiben aber doch immer noch große Schwierigkeiten übrig. Denn einen gekerbten Seitenrand des Schildes findet man weder an der Rumphischen Abbildung, noch am *C. corallinus*, und *macularius*; an allen diesen Arten ist er glatt, dick und abgerundet. Noch bedenklicher ist der Umstand, daß die Hände oben kammartig gezackt seyn sollen, (*manibus cristatis*), welches man doch weder bey obigen Arten noch bey irgend einer andern Art findet, die nur einigermaßen zu dieser Familie gezogen werden könnte. Wie soll man diese Widersprüche heben?

Um doch aber einmal ins Reine zu kommen, so ist es am besten, daß man die Rumphsche Krabbe für den wahren *floridus* annehme, deren Beschreibung ich aus dem holländischen übersetzt hier hersetzen werde.

„Sie hat die Gestalt einer gemeinen Krabbe; der Schild ist lang gestreckt, kaum zwey Zoll lang, und drittehalb Zoll breit. Der Leib ist dick, der Schild mit vielen Pünktchen geziert, von blasser Farbe, und darüber durch gelbe Flecken bemahlt, welche bey einigen Linien, bey andern Flecken und Blumen bilden. An den Seitenrändern ist der Schild scharf, (dies ist beym *C. corallinus* nicht

„der Fall, als bey welchen er abgerundet und dick ist), an jeder Seite mit einer „Ecke wie mit einem Zahn bewafnet. Die Scheeren sind nach Verhältniß des „Leibes dick, rund, doch kurz, mit Pünktchen oder Körnern besetzt, so wie „auch der Leib; die scharfen Kneipen oder Zangen sind kastanienbraun, die acht „Füße endigen sich in scharfe Klauen, die gleichfalls braun und durch kurze „Haare rauh sind. Man findet diese Krabbe bey dem aufgelauffenen Wasser am Stran- „de, bey dem hohen Wasser kriecht sie auf die trocknen Klippen, wo sie auch ihre „alte Schale abwirft, die man mit ihren Füßen und Scheeren so vollständig fin- „det, daß man nicht wissen würde, ob das Thier noch drinnen ist, wenn man „es nicht zwischen dem Bauche und Schwanze gewahr würde, wo die ledige „Schale offen ist. Ihr lateinischer Name ist *floridus*; Maleisch heißt sie *Cattam* „*Bonga*, d. i. Blumenkrabbe, weil sie unter allen Krabben den schönsten Schild „hat, der mit Blumen bemahlt ist. Die Ambonesen nennen sie *Yu Nikimetten*, „weil die Enden der Scheeren schwärzlich sind; daher zählen sie dieselbe mit „unter diejenigen, die die Natur gezeichnet hat, damit man sie nicht essen solle, „Man ißt sie daher auch nicht, weil die Einwohner den Glauben haben, daß „alle Krabben, deren Finger schwarz sind, nicht zum essen taugen.“

Diese also beschriebene Krabbe habe ich noch nie gesehen. Sie weicht vom *C. corallinus* durch den scharfen Seitenrand des Schildes ab, und durch die Körner, womit der Schild und die Scheeren besetzt sind. Der letzte Umstand ist gar noch zweifelhaft, denn das holländische Wort *Peukeltjes* kann vielleicht nur Punkte bedeuten, die nur durch die Farbe hervorgebracht werden, welche man auch bey dem *C. corallinus* findet. In der Rumphschen Abbildung sind auch keine Körner angezeigt. Ob nun dieser *C. floridus* wirklich vom *C. corallinus* verschieden, und ob diese Verschiedenheit blos in der Farbe und Zeichnung oder auch in der Gestalt selbst bestehe, wird erst die künftige Zeit entscheiden.

In den *Amoenitatibus academicis* tom. VI. p. 414. n. 98 beschreibt Linné eine Krabbe unter den Namen *C. epheliticus*, bey welcher er gleichfalls die Rumphsche Figur 5. tab. VIII. citirt. Und in seinem System weist er bey *C. floridus* auf diese Beschreibung, die ich also noch zu einer so viel genaueren Berichtigung hierher setzen will.

Canc. epheliticus brachyurus, thorace laevi mutico maculato, margine crenulato, manibus cristatis. Testa latior quam longa, convexa, subaequalis, pollice angustata flava maculis variis fulvis rubro margine picta; margo crenulatus. Rostrum obtusum, integrum. Chelae intus planae, extus convexae muricatae, margine superiore cristatae. Die Schale ist mehr breit als lang, gewölbt, meist eben, hinten verengert, gelb, mit verschiedenen gelbrothen Flecken, am Rande roth bemahlt, der Rand gekerbt. Die Stirn stumpf, ungetheilt; die Scheeren innerhalb flach, außerhalb gewölbt, flachlich, der Oberrand Hahnenkammförmig gezackt.

Von dieser Beschreibung ist das meiste bey meinem vermeintlichen *C. floridus* gar nicht anwendbar, und vieles davon läßt sich auch weder vom *C. corallinus* noch von der Rumphschen Abbildung sagen. Es bleibt also der Linneische *C. floridus* eine mir ganz unbekannte Krabbe.

Mein vermeintlicher *C. floridus* ist also eine ganz verschiedene Art. In wie fern der *C. floridus Fabricii* mit dem Linneischen oder mit dem Meinigen zu vereinigen sey, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich habe vor kurzen mehrere Krabbenarten aus Ostindien erhalten, die zwar unter sich verschieden sind, aber doch alle darin überein kommen, daß der Schild durch buklichte Erhöhungen wie Bildhauerarbeit ausgeschnitzt ist. Sie machen also eine sehr gut ausgezeichnete gemeinschaftliche Familie aus, die ich schon Seite 6 dieses 3ten Bandes als die vierte Horde der elften Familie zusammengestellt habe. Da ich meinem vermeintlichen *C. floridus* doch nun einen andern Namen geben muß, so will ich auch die wenigen übrigen im ersten und zweiten Bande beschriebenen Arten anders

benennen, und sie verbunden mit den neuen Arten dieser Familie mit dem Namen der Oceaniden belegen, da sie alle sich im Ocean aufhalten.

I. Cancer Amphitrite; ehemals C. floridus.

(Erster Theil. pag. 132. n. 41. tab. 3. f. 39. tab. 21. fig. 120.)

Tab. LIII. Fig. 1.

Ob ich gleich von dieser Krabbe schon zwey Abbildungen gegeben habe, nemlich den Rückenschild tab. 3. und die vollständige Krabbe tab. 21. so bin ich doch mit der letzten Abbildung so wenig zufrieden, daß ich eine neue Abbildung nach einem kürzlich erhaltenem Exemplar für gar nicht überflüssig halte, welches wegen seiner Gröfse und Vortreflichkeit mich auch in den Stand setzt, die Beschreibung zu ergänzen. Er ist über dreimal gröfser, als die Abbildung auf der 21sten Tafel. Die Zeichnung, welche durch die Erhöhungen und vertieften Züge verursacht werden, sind immer gleich, aber die Farben sind immer verschieden; die Grundfarbe ist zwar immer blaß bräunlich gelb, aber bald lebhafter, bald matter, und so auch die Gröfse, Lage, Gestalt, und Anzahl der rothen Flecke ist nie ganz übereinstimmend. Das gegenwärtige Exemplar ist fast nur einfarbig bräunlich gelb, mit rundlichen Blättern ähnlichen röthlichen Flecken bestreuet; diejenigen, die auf der Mitte des Schildes stehen, sind flach gewölbt, der Seitenrand des Schildes ist durch Einschnitte viermal gezahnt: von denen dadurch verursachten Zähnen sind die beyden vorderen völlig abgerundet, die beyden hinteren nehmen mehr die Gestalt eines stumpf zugespitzten Zahns an; der letzte von beyden ist etwas umgebogen, und sein oberer Rand ist mit runden Knoten besetzt. Mitten auf dem Schilde ist eine Kronen- oder vielmehr Churhutähnliche Figur, welches fast allen verwandten Arten eigen ist. Die Arme sind ziemlich stark; die äußere gewölbte Fläche der Handwurzel hat eine tiefe wellenförmige Längsfurche, von welcher

viele Aeste als Queerfurchen ausgehen, wodurch zackigte Erhöhungen gebildet werden. Am obern Rande steht innerhalb ein breiter, stumpf zugespitzter Zahn. Die innre Fläche der Hand ist durch wellenförmige flache Vertiefungen etwas schuppicht; die äußere Fläche hat tiefe Züge, wodurch theils knotige, theils zackige und gekerbte Erhöhungen entstehen. Die Finger sind schwärzlich braun; diese Farbe zieht sich vom unteren unbeweglichen Finger wie eine breite Binde über die ganze innre Fläche der Hand bis zum stark kielförmig erhöhtem Oberrande hinauf, der doch aber nicht auch schwarz davon gefärbt wird; dieser Oberrand ist völlig glatt, und keinesweges gekerbt. Beyde Finger haben innerhalb flach erhöhte, stumpf abgerundete Zähne, hinter welchen nach innen zu eine Reihe brauner Haarbüschel steht. Der bewegliche Finger hat an der Einlenkung tiefe faltenähnliche Furchen. Die Glieder der Füße sind breit, plump, etwas platt; die äußere Fläche hat breite zackige Längsfurchen, die das Ansehen von geschnitzter Arbeit geben; der obere Rand ist stark erhöht, platt gedrückt, geschärft; hinter dem Rande steht auf der innren Fläche eine Reihe langer, brauner, borstiger Haare. Das Klauenglied ist dick, rund, rauh, der Länge nach gefurcht, fast grade, die Spitze etwas mehr gekrümmt, braun und hornartig. Die Unterseite des Leibes so wie der Schwanz sind gleichfalls durch vertiefte Züge wie mit Schnitzwerk geziert.

Ich habe dieses Exemplar aus Ostindien erhalten.

2. Cancer Daira; ehemals C. perlatus.

(Erster Theil. pag. 265. n. 161. tab. 21. fig. 122.)

Tab. LIII. Fig. 2.

Es ist diese Krabbe zwar schon auf der 21sten Tafel abgebildet, allein diese Abbildung ist durch den groben Stich, und durch die Ungeschicklichkeit des Mahlers so schlecht gerathen, daß denen, die Deutlichkeit lieben, und Geschmack haben, eine

neue Abbildung sehr willkommen seyn wird. Ich habe von dieser Krabbe, die ich von einem holländischen Naturalienhändler kaufte, noch nie mehr, als ein einziges Exemplar erhalten können, und auch nie in irgend einer Sammlung eines gefunden; sie scheint also selten zu seyn. Die runden Erhöhungen auf dem Schilde haben das Ansehen wie Warzen; auch sind sie nicht alle rund, denn die, welche sich der Stirn nähern, dehnen sich etwas in die Breite aus; die, welche an den Seiten stehen, sind die größten, und die nach dem Schwanze zu die kleinsten. Die Churhuthähnliche Figur auf der Mitte des Schildes ist bey dieser Art nicht. Auf dem Rücken des beweglichen Fingers stehen dicke dreyeckige Spitzen, die nach dem Ende zu immer kleiner werden. Am innren Rande der schwärzlichen Finger, sind einige kurze stumpf abgerundete Zähne, und innerhalb stehen einige Haarbüschel. Ueber dem Schwanze ist der Schild grade abgestutzt, und hinter dem Rande steht eine Reihe feiner Körner, die einer Perlenchnur ähnlich sieht. Das Klauenglied der Füße ist rund, und ringsherum mit Stacheln besetzt. Diesen Zusatz fand ich zu meiner im ersten Bande gegebenen Beschreibung noch nöthig. Das Vaterland ist mir unbekannt. Der *Canc. variolosus* im Fabricii Supplementen scheint dieser Krabbe sehr ähnlich zu seyn.

3. Cancer Meliffa; ehemals C. exsculptus.

(Erster Theil. p. 265. n. 161. tab. 21. fig. 121.)

Tab. LI. Fig. 1.

Die Abbildung dieser Krabbe auf der 21sten Tafel ist zwar ziemlich gut, doch aber kann ich jetzt eine schöne Varietät derselben hinzufügen. Die Abweichung besteht nicht bloß in der Gröfse, sondern auch im folgenden: bey jener war der Seitenrand des Schildes glatt, und hatte nur drey durch Auschnitte verursachte zahnähnliche Vorsprünge; bey dieser Varietät ist der Seitenrand überall durch Auschnitte und dadurch

verurfachte glatte runde Spitzen gezahnt, und jene drey Zähne zeichnen sich zwischen den übrigen durch ihre Gröfse aus; auch stehen zwischen dem letzten und seinem Vorgänger noch zwey kleinere, flachere, rundere, die das Ansehen zweyer auf dem Rande stehender Warzen haben. Die Beulen ähnliche Erhöhungen auf der Oberfläche des Schildes sind ganz glatt. Die Scheeren sind grofs, glatter als bey jenem; die Handwurzel hat am Oberrande innerhalb zwey stumpfe Zähne. Die innre Fläche der Hand hat eine breite braunschwarze Binde, die sich gegen den Oberrand zu verengt. Die äufsersten Spitzen der schwärzlichen Finger sind weifs. Die Glieder der Füfse sind bey weiten nicht so knotig, wie bey jenem, sondern fast ganz glatt. Bey dem allen kann ich doch diese Krabbe nur für eine Varietät des im ersten Bande beschriebenen *C. exsculptus* halten. Das Vaterland ist mir unbekannt.

4. Cancer Coryphe; ehemals C. Coronatus.

(Erster Band p. 184. n. 76. tab. XI. fig. 63.)

Von dieser Krabbe ist mir noch nie mehr zu Gesicht gekommen, als der oben beschriebene Rückenschild, der sich in meiner Sammlung befindet.

5. Cancer Xantho; vormals C. lapideus.

(Erster Theil. p. 185. n. 77. tab. XI. f. 64.)

Da es überhaupt selten der Fall ist, die Originale von versteinerten Körpern aufzufinden, so ist auch wenig Hoffnung, jemals ein nicht versteinertes Exemplar dieser Art zu erhalten.

6. Can-

6. Cancer Doris; ehemals C. sculptus.

(Zweiter Theil. p. 153. n. 172. tab. 37. fig. 4.)

Die Abbildung dieser Krabbe auf der sieben und dreissigsten Tafel ist schlecht und sehr flach vorgestellt; um aber doch nicht die Abbildungen solcher Krabben zu vervielfältigen, die schon einmal dargestellt sind, denn im Grunde hätten sie es alle verdient, will ich die Mängel durch eine desto genauere Beschreibung ersetzen. In der Zeichnung ist der Seitenrand des Schildes mehrmals bogenförmig ausgeschnitten, wie bey *C. Amphitrite*; so verhält es sich aber nicht. Nur zweymal ist der Seitenrand nach vorne zu ein wenig eingekerbt, im übrigen aber glatt abgerundet, und mit Körnern, welche sich zu Spitzen erheben, besetzt. Am Ende steht ein platter auf seiner Fläche gekörnter Zahn. Die Furchen auf der Oberfläche des Schildes, welche Figuren bilden, sind zwar nicht so tief, wie bey *C. Amphitrite*, aber doch tiefer, wie die Abbildung es anzeigt, wo es nur Linien zu seyn scheinen. Die Stirn ist sehr flach abgerundet, in der Mitte ein wenig gekerbt, und diese Kerbe endigt sich in eine Furche, die nach der Mitte des Schildes hinläuft, wo auch bey dieser Art die Churhuth ähnliche Gestalt zu sehen ist. Die Finger sind nicht schwarz, sondern braun. Der unbewegliche Finger hat nur einen einzigen breiten dicken hökrigen Zahn nahe an der Wurzel; diesem gegenüber hat der bewegliche Finger drey bis vier ganz kleine Zähne. Die Füße sind auf der Oberfläche hin und wieder gekörnt, mit schmutzigen Haaren besetzt; das Klauenglied ist rund, grade, haarig, und hat am Ende eine feine, etwas gekrümmte glatte, hornartige Spitze; das Knieglied hat an der Wurzel eine tiefe Furche.

Das Vaterland ist Ostindien.

Cancer Eudora; ehemals hydrophilus.

(Erster Theil. p. 266. n. 164. tab. 21. f. 124.)

Tab. LI. Fig. 3.

Auch von dieser Krabbe muß ich eine bessere Abbildung geben, weil die im ersten Bande vom Mahler ganz verfehlt ist; und da ich damals nur ein einziges unvollkommenes Exemplar besaß, so ist die Beschreibung auch nur mangelhaft. Jetzt besitze ich mehrere Stücke. Die Farbe des Schildes ist bald greisgelb mit verloschnen röthlichen Flecken, bald hellröthlichbraun; bey kleinen Exemplaren ist der Schild sehr flach, bey größeren etwas mehr gewölbt. Der Seitenrand hat bald drey, bald vier zugespitzte Zähne; bey großen Stücken tritt auch noch wohl zwischen ihnen eine kleine Spitze hervor. Die Stirn steht in der Mitte etwas bogig vor, und ist durch eine Furche gespalten, an jeder Seite ein wenig ausgeschnitten, doch treten die Seitenecken wieder mit einem kleinen Zahn vor, neben welchen auch die innre Ecke der Augenhöhle wie eine kleine Rundung vorsteht. Dies alles fließt bey kleinen Stücken undeutlich in einander. Nach vorne zu stehen auf dem Schilde buklige Erhöhungen, die durch Furchen von einander getrennt sind; auf der Mitte ist die gewöhnliche Kronenfigur; je größer die Krabbe ist, desto deutlicher. Die Scheeren sind nach Verhältniß groß, meist glatt; die Handwurzel hat am Oberrande innerhalb einen stumpfen Zahn. Die Finger sind groß, gekrümmt, und von der Wurzel an dunkelschwarzbraun; diese Farbe überzieht auch einen Theil des untern Randes der Hand; beyde Finger haben einige Zähne. Die Füße sind mäfsig groß, glatt, etwas platt, bisweilen an den Rändern mit Haaren befrant.

Das Vaterland ist Ostindien. Da alle meine Exemplare Männchen sind, so weiß ich nicht, ob und wie fern das Weibchen verschieden ist. Die übrigen Arten der zu

dieser Familie gehörigen Krabben werden unten als neue Arten unter den Namen *Calypso*, *Hippo*, *Eurynome*, *Polydora*, *Electra*, *Tyche* und *Metis* beschrieben.

Cancer bispinosus.

(Erster Theil. p. 144. n. 53. tab. VI. fig. 45.)

Tab. LIV. Fig. 1.

Die Abbildung dieser Krabbe auf der sechsten Tafel ist so schlecht gerathen, daß sie fast kaum zu kennen ist; die Seitenzähne sind zu groß, und eine schwache Furche auf der Mitte der Stirn ist gar nicht angezeigt. Eine treuere Abbildung ist also sehr nöthig. Der Seitenrand hat zwey Dornen, die scharf zugespitzt und nach vorne hin gerichtet sind; der hintere ist etwas größer. Die Oberfläche des Schildes ist porös, an den Seiten mit feinen Körnern bestreuet. Der obere scharfe Rand der kurzen dicken dreyeckigen Arme ist mit braunen Haaren befrant, auch etwas gekörnt. Die Finger haben gekerbte Zähne, und die Fingerspitzen sind knochenartig weiß. Das Klauenglied der Füße ist lang, etwas platt; der Länge nach sind einige feine Furchen, in welchen braune Haare stehen; diese sind oft ausgefallen, und dann sieht man die feinen Poren, in welchen sie gestanden haben. Die äußerste Spitze der Klaue ist ein wenig abgesetzt, braun und hornartig.

Das Vaterland ist Ostindien.

Cancer viridis.

(Erster Theil. p. 148. tab. VII. fig. 47.)

Ich habe nachher mehrere Exemplare erhalten, die zum Theil dreymal größer sind. So groß wird der *C. moenas* nie; die Farbe ist nicht allzeit grün, sondern auch wohl Purpurgrau, oder gelb mit violetgrauen Flecken und Punkten, die nach hinten zu

kleiner und sparsamer werden. Es ist diese Krabbe weit gewölbter als der *C. moenas*, dem sie im Umriss übrigens ganz gleich ist; die Furchenähnlichen Vertiefungen auf der Mitte, die ein H bilden, sind weit tiefer; es geht von derselben eine bogigte Vertiefung nach dem hintersten Seitenzahn hin, in welcher eine Reihe kleiner runder gelber Flecken steht. Dies alles scheint ausser Zweifel zu setzen, daß diese Krabbe wirklich eine vom *C. moenas* verschiedene Art sey.

Das Vaterland ist die Nordsee.

Cancer fexdentatus.

(Erster Theil. pag. 155. n. 60. Tab. 7. F. 52.)

Von dieser schönen Krabbe habe ich jetzt mehrere vortrefliche Exemplare aus Ostindien erhalten, die mir Gelegenheit geben, die Beschreibung dieser Krabbe im ersten Bande zu ergänzen und zu berichtigen. Im Ganzen genommen bleibt sie sich sowohl in der Farbe als in andern Kennzeichen immer gleich, so groß auch die Verschiedenheit der Gröfse seyn mag, denn ich besitze jetzt Exemplare von dieser Krabbe, die wohl vier bis fünfmal gröfser sind, als die Abbildung auf der siebenten Tafel. Wenn ich in der Beschreibung sagte, die Oberfläche des Schildes sey etwas höckrig, so soll dies nur heißen, er habe keine Spiegel-Glätte oder Ebene, sondern hie und da sind schwache Eindrücke und anderwärts flache Wölbungen; dabei aber bleibt die Schale selbst völlig glatt, ohne Körner. Vom hintersten Zahn des Seitenrandes geht eine bogigte glatte kielförmige Erhöhung nach der Mitte hin, wo beyde in einander übergehen; mehr nach vorne zu geht eine zweyte mit jener parallel quer über die gewölbte Mitte, die sich an den Seiten verliert. Ferner ist zu merken, daß bey dem Zählen der Zähne an den Seiten und an dem Vorderrande oder der Stirn allzeit die vortretenden Ecken der Augenhöhlen mit gezählt werden, weil sie ganz die Gestalt der übrigen Zähne haben. Die Seitenzähne

sind sägeförmig, nach vorne zu gerichtet, die hintersten spitzen sich immer schärfer zu, so daß die Spitze dornartig wird. Unter den Zähnen am Vorderrande sind die beyden mittelften ein wenig breiter und länger; die ihnen zur Seite stehen, am kürzesten und etwas zurückgebogen; von allen ist die Spitze etwas abgerundet. Die Scheeren sind sehr groß und stark; die Arme sind breit, glatt, auferhalb narbigt, auch wohl etwas gekörnt, am innren Rande stehen drey nach vorne zugerichtete Zähne, bisweilen ein kleinerer vierter nach der Wurzel zu; die die Gestalt der Seitenzähne des Schildes haben, sie sind aber nicht so platt zusammengedrückt, sondern dicker, und man kann sie wohl Dornen nennen, wie ich es in der Beschreibung gethan habe, weil sie eine kleine braune hornartige scharfe Spitze haben. Die Handwurzel ist uneben, auf der Fläche stehen einige Längsreihen erhöhter Körner, die sich zum Theil zuspitzen, und auf der Mitte steht ein stärkerer Dorn. Der Oberrand geht innerhalb in einen dickern langen etwas gekrümmten Zahn aus, den man wohl einen Stachel nennen könnte, wenn er nicht am Anfange zu breit wäre; nach außen zu stehen am Oberrande drey Zahnähnliche Erhöhungen. Die großen Hände sind aufgeblasen, glatt, mit vier Längsreihen Körner; zwey Reihen stehen oberhalb parallel neben einander, sie gehen am Oberrande in einen stumpfen kielförmig erhöhten Zahn aus, der bisweilen dornartig wird, und eine braune hornartige Spitze hat; auf der Mitte einer jeden dieser beyden Reihen steht ein ähnlicher noch stärkerer, doch stehen beyde nicht grade gegen einander über; ein noch dickerer stärkerer steht an der Wurzel auferhalb dicht an der Handwurzel. Die Finger sind außerordentlich stark, lang, gekrümmt, innerhalb mit drey großen und mehreren kleineren Zähnen besetzt; die Großen stehen nicht grade gegen einander über, sondern fallen in die gegenüberstehende Lücke ein; der bewegliche Finger ist der Länge nach tief gefurcht, die Zwischenräume sind glatt und rund, welches ihm ein schönes Ansehen giebt, die Finger sind lebhaft roth mit schwarzen Spitzen. Der bewegliche Finger bewegt sich an jeder Seite wie in einer Nufs; er hat an jeder Seite der Wurzel eine Art von Axe,

die in einer runden gewölbten blutrothen Pfanne ruhet, und von derselben umschlossen wird. Die Füße sind glatt, etwas platt, die Knie, Schienbeine und Klauen der Länge nach gefurcht; die Klauen haben keine hornartige Spitze. Das hinterste Paar sind Schwimmfüße, deren Ränder mit braunen Haaren befrant sind; die Hüften dieses letzten Paares haben am Außenrande nach der Spitze zu einen starken Dorn. Da alle meine Exemplare Männchen sind, so kann ich nicht bestimmen, ob die Weibchen beträchtlich von ihnen verschieden sind.

Dafs der *Cancer cruciatus* nicht eine Varietät vom *C. sexdentatus* sey, habe ich schon im 2ten Theile angezeigt, und ihn p. 155. n. 177. beschrieben, und Tab. 38. f. 1. abgebildet. Diesen hat Fabricius in seinen Supplementen unter den Namen *Forrurus crucifer* aufgenommen, ohne meiner Beschreibung und Abbildung zu erwähnen. Den *C. sexdentatus* hat er in seiner *Entomol. emend.* aufgeführt, weil er ihn bey mir gesehen hatte, aber in seinen Supplementen wieder weggelassen.

Cancer Pagurus.

(Erster Theil. pag. 165. n. 71. tab. LX. fig. 59.)

Ich habe seit der Zeit einen *C. pagurus* aus Indien erhalten, der nicht nur eine weit ansehnlichere Gröfse hat, wie der, welcher in der Nordsee zu Hause ist, sondern auch seine Form ist etwas anders, indem er nach Verhältnifs sich mehr in die Breite ausdehnt, im übrigen sind sich beyde völlig gleich.

Sehr richtig bemerkt der Recensent des *Olivi zool. adriat.* in der allgemeinen Litteratur-Zeitung Jahrgang 1795. n. III. dafs in meiner gegebenen Abbildung tab. 9. f. 9. die Finger der Krabbe inwendig ganz glatt, und nicht wie gewöhnlich mit dicken abgerundeten Zähnen besetzt sind; und er vermuthet, dafs, weil ich hievon nichts erwähnt habe, es vielleicht Unterschied des Geschlechts oder des Alters sey. Allein ich

fürchte, daß es bloß ein Versehen des Mahlers ist; diese Zeichnung ist weder von mir selbst noch unter meiner Aufsicht gemacht, sondern der Hr. Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen hatte mir diese Zeichnung so wie mehrere Abbildungen mir damals fehlender und in seiner Sammlung befindlicher Krabben von einem dortigen Mahler besorgen lassen, von dem ich mir viel versprach, weil er eben der war, der die Konchilien zur Chemnitzischen Fortsetzung des Martinischen Konchilien-Werks mahlte. Allein ob ich gleich für jede Abbildung 4 Dukaten bezahlen mußte, so fand ich doch nachher, daß sie weder schön, noch, da ich nach und nach die Originale selbst bekam, daß sie treu gezeichnet waren. Um also nichts unwahres zu sagen, schwieg ich lieber von den Fingern still. Jetzt, da ich über 20 Exemplare besitze, kann ich versichern, daß die Finger dieser Krabbe allzeit mit abgerundeten Zähnen besetzt sind.

Olivi hat in seiner *Zoologia Adriatica* eine Krabbe unter den Namen *Cancer fimbriatus* beschrieben, und abgebildet, die meinem *C. pagurus* so ähnlich ist, daß man sich fast gezwungen sieht, sie mit jenem für ein und eben diese Art zu halten. Gleichwohl wage ich es nicht, hierüber etwas zu entscheiden. Denn Olivi hat den *C. pagurus* gleichfalls als einen Bewohner des adriatischen Meeres aufgeführt, und dabey sich der Linneischen *Diagnosıs* bedient; er muß also doch den Linneischen *Pagurus* gekannt, und ihn für verschieden von seinem *C. fimbriatus* gehalten haben; nur wäre es zu wünschen gewesen, daß er die Unterschiede deutlich angezeigt hätte. Ich kann also aus seiner Beschreibung des *C. fimbriatus* nur das als Unterschied beyder Arten angeben, daß der *C. fimbriatus* einen gekörnten Brustschild haben soll, dies findet man beym *C. pagurus* zwar auch, aber nur selten, das meistens ist die Oberfläche zwar nicht polirt glatt, doch nicht eigentlich gekörnt; zum andern so soll der Schild des *C. fimbriatus* nach den Seiten zu auch mehrere größere Warzenähnliche Erhöhungen haben; dies wäre nun wohl ein bestimmteres Unterscheidungskennzeichen, wenn man nur gewiß wäre, daß es beständig sich so verhielte, da aber diese Krabbe wie Olivi sagt, nur ein einzigesmal

am Hafen zu Venedig herumirrend gefunden worden ist, wie kann man von der Beständigkeit dieses Kennzeichens gewiss seyn? Wer sich lange mit Beobachtung dieser Thiere abgegeben hat, wird wissen, daß Beulen, Knoten, selbst Dornen auf dem Brustschilde der Krabben vielen Veränderungen unterworfen, bald mehr, bald weniger, bald gar nicht da sind. Von *C. Pagurus* meldet Olivi, daß er in den Spalten der Felsen und der Steine der Gebäude am Ufer wohne; das Männchen heißt dort in der Landessprache *Granziporo*, und das Weibchen *Poreffa*.

C a n c e r S p i n i f r o n s .

(Erster Theil. pag. 185. n. 78.)

Ich kann nun von dieser Krabbe das Vaterland angeben; ich habe nemlich dieselbe sowohl aus Ostindien, als vom adriatischen Meere erhalten; beyde sind sich völlig gleich.

Fortsetzung der Beschreibung neuer Arten.

Ich hoffe, meine Leser werden es mir verzeihen, wenn ich bey der Beschreibung neuer Arten mich nicht genau nach der Folge der Familien richte, wie ich sie anfangs entworfen habe. Denn da dieses Werk nicht mit einemmal sondern Heftweise herauskommt, ich aber in Jahresfrist immer wieder neue Arten erhalte, so müßte ich mit jedem Heft wieder mit der ersten Familie anfangen. Ich werde also die neuen Arten hinter einander weg beschreiben, und am Schluß des Werks sie nach ihren Familien bestimmen.

216. Cancer Urania.

Muf. Herbst. Canc. thorace laevi integerrimo globofo glaberrimo, antice porrecto rotundato, brachiis verrucosis, manibus laevibus.

Tab. LIII. Fig. 3.

Der Gestalt nach ist diese Krabbe der im ersten Bande pag. 90. n. II. beschriebenen und tab. 2. f. 17 abgebildeten *C. craniolaris* völlig gleich. Sie unterscheidet sich aber theils durch die mehr als doppelte Gröfse, theils weil der Schild vorne in eine weit längere Spitze vortritt, die an den Seiten tief eingedrückt ist, theils am meisten, weil diese Spitze nicht wie bey jener am Ende mit drey Zähnen bewafnet, sondern noch etwas mehr zugespitzt und stumpf glatt abgerundet ist. Der Schild ist übrigens kuglig, ungemein glatt, wie Porcellan, die Farbe ist aus weifs, gelb, und grau zusammengeflöfst, mit röthlich gelben durchscheinenden verwischten Flecken; von der Spitze der Stirn geht ein weifslicher Streif bis meist nach der Mitte hin. Die Scheeren haben eben die grünlich gelbgraue Farbe wie der Schild, die Ränder sind mit hellroth verflöfst; die Arme sind an der Wurzel mit kleinen weissen Warzen besetzt, die wie Perlen aussehen, auch geht an jeder Seite eine Perlenreihe bis zum Oberrande herauf. Die Handwurzel ist kuglich, ungemein glatt, am obern Rande etwas bogig ausgeschnitten, und mit Mennigroth schattiert. Die Hand ist zwar etwas platt gedrückt, aber doch bauchig, äufserst glatt; unten bey der Einlenkung stehen die Seitenecken in einen glatten weissen Zahn vor, der an der Wurzel so wie das Gelenk selbst mit Mennigroth schattiert ist. Noch stärker ist der Oberrand der Hand mit einem lebhaften Roth verflöfst. Die Finger sind ziemlich lang, knochenartig, weifs, ungemein glatt poliert, mit einer breiten hellrothen Binde an der Wurzel; der bewegliche Finger ist am Ende Hackenförmig gekrümmt, scharf zugespitzt, inwendig mit einer Reihe feiner weisser Zähne besetzt; der unbewegliche Finger ist am innren Rande etwas bogig, nach der Spitze zu ausgeschnitten, die Spitze selbst ein-

wärts gekrümmt, der innre Rand mit feinen Zähnen besetzt. Der innre Seitenrand der Hand ist etwas erhöht und gekörnt. Die Füße sind knochenartig weiß, glänzend glatt, die hinteren werden immer etwas kürzer; die Hüften sind rund, auf der Mitte steht eine breite hellrothe Binde, das Knie ist am Ende kuglich, an der Wurzel mit einer hellrothen Binde geziert; die Schienbeine sind breit, würden fast rund seyn, allein der äußere Seitenrand erweitert sich, und ist ganz platt zusammengedrückt; beym ersten und letzten Fußpaar ist auch der innre Rand erweitert und platt; alle Schienbeine haben an der Wurzel eine breite hellrothe Binde. Das Klauenglied ist Spiebsförmig, das heist in der Mitte der Länge nach gewölbt, die Seiten erweitert und platt. folglich wie zweyschneidig; sie sind übrigens grade, die äußerste Spitze hornartigbraun; an der Wurzel steht eine schöne rothe Binde.

Beym Weibchen finde ich keinen Unterschied, als dafs die rothen Farben theils fehlen, theils sehr matt sind, die Farbe überhaupt fast nur einfarbig braungrau ist, welches aber Zufall oder Alter verursacht haben kann. Die Arme sind an der Wurzel reichlicher beperl, und der innre Rand der Hände stärker erhöht, und gekörnt. Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

Nach Fabricius im neuen System gehört er zur Gattung *Leucosia*.

217. Cancer Petraea.

Muf. Herbst. Canc. thorace laevi fusco flavo maculato, lateribus unidentatis, fronte subtruncata.

Tab. LL. Fig. 4.

Diese Krabbe gehört zu denen, die wie der *C. floridus*, *maculatus*, *corallinus* und mehrere einen dicken halbzirkelförmigen gewölbten Leib haben, und deren Rückenschild an jeder Seite nur mit einem einzigen stumpfen Zahn bewafnet ist. Alle diese Arten haben

in ihrer ganzen Bauart so was einförmiges und übereinstimmendes, daß sie fast nur durch Farben und Zeichnungen verschieden sind. Von dieser Krabbe habe ich nur erst ein einziges Exemplar erhalten können. Die Stirn ist, wie bey allen dieser Art, etwas breit und durch zwey Auschnitte dreylappig; bey diesem sind die Auschnitte so schwach, daß die Stirn grade fast wie abgestutzt erscheint. Der Seitenrand ist dick, abgerundet, glatt, mit eingestochnen Punkten weitläufig bestreuet. Die Oberfläche des Schildes ist ungemein glatt, der Grund ist röthlich braun, mit gelb scheckig verfloßt, und darauf stehen große gelbe unregelmäßige Flecke, so daß das Ganze einer gewissen Art Marmor ungemein ähnlich sieht. Der Seitenzahn steht sehr weit nach hinten zu, und ist nur schwach und stumpf. Die Scheeren sind nach Verhältniß des Leibes groß, dick, aufgeblasen; überall ganz glatt; die Finger sind auch dick, rund, etwas gekrümmt, in der Mitte schwärzlich angelaufen, die Spitzen sind weiß. Auch bey dieser Art findet sich die Sonderbarkeit, die bey den meisten von dieser Bauart angetroffen wird, daß die Finger der rechten Hand ganz anders gestaltet sind, wie die an der linken Hand; sie sind nemlich weit dicker, plumper, mehr gekrümmt, und der unbewegliche hat innerhalb nach der Wurzel zu einen sehr dicken, breiten abgerundeten, fast abgestutzten Zahn; die Finger der linken Hand hingegen sind grader, schlanker, und fast gar nicht gezahnt; eben so ist es auch bey *C. corallinus* und allen verwandten Arten. Die Farbe der Scheeren ist ein einfärbiges lebhaftes ins braune spielendes rothgelb. Eben diese Farbe haben auch die acht Füße, welche schlank, glatt, und etwas platt sind; das Klauenglied ist ziemlich lang, rund, dünne, etwas gekrümmt, am Ende scharf zugespitzt und hornartig. Mein einziges Exemplar ist ein Männchen.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

218. Cancer Pitho.

Muf. Herbst. Cancer thorace laevi glaberrimo, lateribus unidentatis, fronte triloba.

Tab. LI. Fig. 2.

Diese Krabbe ist der vorigen in der Bauart völlig gleich; die Stirn ist durch stärkere Auschnitte auch sichtbarer dreylappig, wovon der mittelfte Theil etwas mehr vorsteht, und abermals ganz unmerklich ausgerandet ist. Die Seiten sind ganz glatt, dick, abgerundet, und nach hinten zu steht ein kleiner stumpfer Zahn. Der Schild ist stark gewölbt, äusserst glatt, die Farbe schmutzig weifs mit etwas bräunlich gelb nach vorne zu sanft verflöfst; ich habe aber auch Exemplare, die ganz durchgängig weifs sind. Die Scheeren sind ganz wie bey der vorigen Art, bey allen vor mir habenden Exemplaren ist die rechte Scheere fast noch einmal so stark und dick, als die Linke, und auch von den Zähnen der Finger gilt eben das, was ich bey der vorigen Art gesagt habe. Die Füfse sind nach Verhältnifs etwas länger und breiter, glatt, die Glieder etwas zusammengedrückt. Das Klauenglied ist lang, etwas platt, auf den Flächen steht eine Längsfurche, auf den Rändern einige stachliche Borsten; die Endspitzen sind hornartig, braun, sehr zugespitzt. Auch von dieser Art besitze ich nur lauter Männchen.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

219. Cancer Ocyroe.

Muf. Herbst. Canc. thorace laevi subtuberculato fusco maculato, lateribus unidentatis, fronte subtruncata medio fulcata.

Tab. LIV. Fig. 2.

Auch diese Krabbe hat die Gestalt und Gröfse der beyden vorigen, doch gleicht sie noch mehr der im ersten Bande fig. 117. unter den Namen *C. orientalis* abgebildeten und beschriebenen Krabbe; denn der Schild ist nicht ganz eben, sondern hat schwache gewölbte Erhöhungen, und nähert sich dadurch denen, die wie Bildhauerarbeit geschnitzt

sind, nur sind die Buckeln und Züge noch nicht so deutlich, daß dadurch gewisse Figuren verursacht würden, ob man gleich schon in der Mitte die Kronenähnliche Gestalt schwach erkennen kann. Die Farbe des Schildes ist röthlich; auf dieser Grundfarbe stehen große und kleine Flecken und Punkte, die aber eine sehr zufällige Lage haben, auf jedem Schilde anders sind, auch wohl zusammen laufen, und also größere Flecken bilden. Was aber diesen Flecken und Punkten ein überaus schönes Ansehen giebt, ist, daß jeder mit einer feinen weißen Linie umzogen ist. Der Seitenrand ist nicht so dick und abgerundet, wie bey den vorigen beyden, sondern zugespitzt, und kielförmig erhöht, auch einigemal ganz unmerklich eingekerbt; nach hinten zu steht ein einziger kurzer stumpfer Zahn, der das Ansehen einer zusammengedrückten Falte hat, weil er auf der Oberfläche kielförmig erhöht ist. Die Stirn ist so flach abgerundet, daß sie fast wie abgestutzt erscheint; der Rand ist in der Mitte einmal gekerbt, und an jeder Seite einmal sehr unmerklich ausgeschnitten. Die Scheeren sind von ungleicher Größe, nicht lang, etwas dick; der Arm ist kurz, die Handwurzel dick und groß, am obern Rande innerhalb stumpf gezahnt. Die Hand ist etwas platt gedrückt; der obere Rand stark und scharf erhöht. Die Finger sind kurz, schwarz, der bewegliche glatt und scharf zugespitzt, der unbewegliche etwas dicker, und zweymal innerhalb schwach gezahnt. Die Farbe der Scheeren ist mit dem Rückenschild gleich, bisweilen findet man auf denselben hie und da einen eben solchen Flecken, bisweilen aber gar nicht. Die Füße sind kurz, etwas breit, die hinteren werden ein wenig kürzer; die Glieder sind etwas zusammengedrückt, der obere Rand der Hüften ist erweitert und platt zusammengedrückt oder kielförmig erhöht; so ist es auch bey dem Kniegliede; das Klauenglied ist kurz, etwas platt, an den Seiten behaart, die Spitze ist abgesetzt, braun, hornartig, scharf zugespitzt. Die Farbe der Füße ist, wie die der Scheeren. Männchen und Weibchen unterscheiden sich bey dieser Art nicht.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

220. Cancer Cymodoce.

Muf. Herbst. *C. thorace plano depresso subquadrato, lateribus spina unica, fronte subtruncata, brachiis margine interiori dentatis, carpis manibusque laevibus.*

Tab. LI. Fig. 5.

Ich habe im ersten Hefte dieses dritten Bandes n. 206. eine Krabbe unter den Namen *C. rufopunctatus* beschrieben, die ich mit zur vierten Familie zog, welche einen platten fast viereckigen Schild haben, um nicht die Familien zu häufen, ob sie gleich in Ansehung der Scheeren sehr von den übrigen dieser Familie abwich. Jetzt habe ich wieder eine Krabbe erhalten, die der obbenannten in ihrer ganzen Bauart völlig gleich ist; sie können also in der Folge füglich eine eigne neue Familie bestimmen. Die Farbe der ganzen Krabbe ist gelbroth etwas ins bräunliche fallend. Der Leib ist platt, der Schild sehr flach gewölbt, die vordere Hälfte hat ein etwas viereckiges Ansehen, die hintere Hälfte ist abgerundet. Die Oberfläche ist ungemein glatt; an jeder Seite ohngefähr in der Mitte steht ein einziger dornähnlicher Zahn, und die äussere Ecke der Augenhöhle geht gleichfalls in eine scharfe Spitze aus; hierin ist er also dem *C. rufopunctatus* völlig gleich, aber die Stirn ist verschieden, denn sie ist grade abgestutzt, sehr platt zusammengedrückt, mit einigen kaum merklichen Ausschnitten, bey jenem war sie viermal gezahnt; dies ist auch ausser der Farbe fast das einzige Kennzeichen, wodurch sich beyde Arten von einander unterscheiden. Die Scheeren sind nach Verhältniß sehr groß, die Arme sind breit, platt, am Aussenrande steht nach unten zu ein stumpfer Zahn wie eine zusammengedrückte Falte; der innre Rand ist sehr platt gedrückt, durch Einschnitte fünfmal gezahnt; auch die innre Hälfte des Oberrandes ist durch Einkerbe dreymal gezahnt. Die Handwurzel ist glatt, am innren und Oberrande stehen einige stumpfe Hervorragungen. Die Hand ist lang gezogen, nicht so prismatisch, wie bey *C. rufopunctatus*, son-

dern platter; innerhalb steht an der Wurzel ein stumpfer Zahn, im übrigen sind die Scheeren ganz glatt. Die Finger sind mittelmässig lang, glatt, gekrümmt, und inwendig stehen nur schwache stumpfe Zähne. Die Füße sind nicht lang, etwas platt, ganz glatt, das Klauenglied ist etwas breit, platt, fast grade, nur die Spitze ist stärker gekrümmt.

Das Vaterland ist Ostindien.

Eine ganz neue Familie.

221. Cancer Polynome.

Mus. Herbst. Cancer thorace transversim ovato marginibus plicatis dentatis, supra gibbofo antice medio canaliculato, fronte cariosa, chelis pedibusque canaliculatis dentatis.

Tab. LIII. Fig. 4. 5.

Diese höchst seltene und seltsame Krabbe lässt sich unter keine der bisher angenommenen Familien bringen; sie ist eine ganz neue seltene Entdeckung, und hat so viel eigenes, dass sie eine umständliche Beschreibung verdient. Ich habe zwey Exemplare erhalten, die aber dergestalt mit Seerinden und Wurmgehäusen überzogen waren, dass es viele Mühe gemacht hat, sie gänzlich davon zu reinigen. Die Form des Schildes ist in die Queere oval, und so groß, dass er die Füße und Scheeren fast gänzlich bedeckt, so dass nur die Spitzen hervorblicken; die Farbe ist röthlich gelb mit einigen gesättigteren Schattierungen auch einigen unregelmässigen rothfarbigen Punkten. Der Seitenrand des Schildes bis an die Augen hat ein gefaltetes Ansehen, die Falten stehen hoch, und verlängern sich in Spitzen; zwischen jeder Falte ist der Rand rund ausgeschnitten und mit Zähnchen besetzt, so wie auch die Falten selbst auf dem Rücken etwas höckrig sind;

die Abbildung wird es deutlicher machen, als Worte es ausdrücken können; einige schwache Furchen gehen vom Rande aus, und endigen sich in einer Entfernung hinter demselben in einen stark vertieften Punkt. Nach der Mitte des Schildes zu stehen Buckel von ungleicher Gröfse; sie sind auf ihrer Spitze sehr höckrig und zugleich porös, wie angefressene Knochen. Die beyden stärksten Buckel stehen dicht neben einander nach vorne zu auf der Mitte; von ihnen gemeinschaftlich geht eine breite ausgehöhlte Rinne nach der Stirn zu, deren Ränder höckrig sind; der breite Raum zwischen den Buckeln auf der Mitte und dem Aufsenrande ist glatt und ausgehöhlt, weil nemlich der Rand in die Höhe gebogen ist. Die Stirn steht vor, und ist abgerundet, ihr Rand aber ist höckrig und wie zerfressener Knochen. Die Augen sind schwer zu finden; sie stehen dicht an der Stirn in höckrigen Höhlen, die vom höckrigen Rande der Stirn bedeckt sind, auch sind ihre Stiele nur sehr kurz. Fühlhörner sind gar nicht zu finden. Der Hinterrand des Schildes ist nicht so ausgeschnitten, sondern Wulstförmig erhöht, sehr fein gefalten, oder durch erhöhte Linien gerippt, die in kleine Spitzen vortreten; über dem Schwanze hat er einen flachen runden Ausschnitt. Mehr kann ich von der Krabbe auf ihrer Oberseite nicht sagen.

Betrachten wir diese Krabbe auf der Unterseite, so entdecken wir an ihr manche Schönheiten. Der Leib ist flach, durch fein eingestochne Punkte porös, durch runde erhöhte Punkte fauber gekörnt, mit lebhaften gelbrothen Punkten weitläufig bestreuet. Die Fresswerkzeuge, die das Maul bedecken, liegen dicht und fest angegeschlossen; über denselben bis zur Stirn herauf liegen noch mehrere bewegliche Theile, die sich im Leben müssen öffnen können, so daß die Stirn wie zackig abgeschnitten erscheint, und das Ansehen bekommt, als wäre sie selbst durch ein Gelenk beweglich, wovon man aber auf der Oberseite keine Spur findet. Die Scheeren haben eine sonderbare Gestalt. Die Arme sind nicht lang, dreyeckig, die Fläche ist fast platt, die innre Fläche etwas ausgehöhlt, mit platten erhöhten Rändern, der innre Rand ist fein gezahnt, der äußere Rand hat drey platte,

platte, breite, zugespitzte Zähne, von welchen der oberste doppelt ist; der dritte Rand ist scharf erhöht, platt und meist glatt. Der Arm ist vermittelt eines grossen dicken abgerundeten Zapfens in das Wurzelglied eingelenkt. Der Vorderrand der Arme ist gleichfalls scharf erhöht und platt zusammengedrückt, uneben, die Ecken stehen als unregelmässige Erhabenheiten vor, die Handwurzel ist klein, und scharf abgestutzt, grade so, wie bey dem *C. Calappa* und seinen verwandten Arten, deren Scheeren gross, breit, und auf dem Rücken wie ein Hahnenkamm gezackt sind, so wie die ganze Scheere in der Bauart mit jenen viel ähnliches hat; sie ist sehr höckrig, und die Ränder sind gezackt. Die Hand ist breit, wird nach vorne zu immer breiter; die untre Fläche ist stark gewölbt, mit grossen und kleinen Körnern bestreuet, unter welchen auf der Mitte sich zwey der Länge nach stehende Reihen durch ihre mehrere Grösse und zugespitzte Gestalt vorzüglich auszeichnen; der innre Seitenrand ist stark erhöht, platt zusammengedrückt, durch Auschnitte gezahnt, die Zähne sind in der Mitte dicker und runder; dieser platte gezahnte Rand geht fast bis zur Spitze des Daumens hinauf. Die innre Fläche der Scheere ist flach, ausgehöhlt, gekörnt. Der obere Rand ist stark erhöht, durch Auschnitte stark gezahnt, und die Zähne sind gleichfalls in der Mitte verdickt. Die obere Ecke, wo der Finger eingelenkt ist, steht als ein runzlicher unregelmässiger Höcker vor. Der bewegliche Finger ist am Anfange breit, und spitzt sich allmählig; er ist zusammengedrückt, die äussere Fläche etwas gewölbt, die innre etwas hohl, sehr höckrig, und durch erhöhte Linien und Körner der Länge nach rauh, der innre Rand gezahnt, der äussere höckrig, die Spitze etwas einwärts gekrümmt, dunkler und fast hornartig; der Daumen ist sehr breit, spitzt sich stumpf zu; die äussere Fläche ist gewölbt, höckrig, mit Reihen scharf zugespitzter Körner besetzt, der innre Rand gezahnt, der äussere, wie schon gesagt ist, platt zusammengedrückt, gezahnt, und mit dem Rande der Hand in Eins zusammenlaufend; die äusserste Spitze ist gleichfalls einwärts gekrümmt; die innre Fläche des Fingers ist hohl, und hat einige Reihen scharfer Körner. Beyde Scheeren sind sich

völlig gleich. Die Füße sind nicht lang, aber groß, breit und stark; die hinteren nehmen immer mehr an Länge ab. Die Hüften sind gleichfalls durch dicke Zapfen in das Wurzelglied eingelenkt; sie sind etwas platt; unten stehen die Ränder vor, und bilden eine Rinne, in welche sich die übrigen Glieder, wie ein Taschenmesser in seinen Griff, legen können; der innre Rand dieser Rinne ist platt, meist glatt, und hat nur nahe an der Wurzel einen Zahn; der äußere Rand ist noch weit mehr erhöht, auch platt, und durch Auschnitte zweymal stark gezahnt. Der obere Rand der Hüften ist stark messerförmig erhöht, und platt zusammengedrückt; die Gestalt der Hüften ist also spitzig dreyeckig, so daß die beyden Seitenflächen meist glatt und flach, die Basis aber oder die untere Fläche rinnenförmig ist. Das Knieglied ist nicht lang, aber fast so breit als die Hüfte, vorzüglich nach der Spitze zu platt zusammengedrückt, doch so, daß auf der Unterseite eine Fläche bleibt, mithin gleichfalls dreyeckig; die Seitenflächen sind sehr höckrig rauh, der Oberrand ist sehr stark in die Höhe gehoben, und ganz platt zusammengedrückt, und durch Auschnitte stark gezahnt, vornemlich an den vordersten Füßen; an den hintersten sind diese Auschnitte nur noch unmerklich. Die Schienbeine sind kurz, aber sehr breit, die Seitenflächen runzlich, auch mit größeren und kleineren stachelichten Körnern besetzt. Beyde Ränder, sowohl der innre als äußere, sind stark erhöht, platt zusammengedrückt, und durch Auschnitte gezahnt. Am letzten Fußpaare ist der innre Rand gewissermaßen doppelt, und bildet eine Art von Rinne. Das Klauenglied ist gleichfalls breit, zusammengedrückt, die beyden Ränder sind stark erhöht, ganz platt, und durch Auschnitte stark gezahnt; aber auf jeder der beyden Flächen stehen noch zwey Reihen stark erhöhter platter durch Auschnitte gezahnter Linien. Die äußerste Klaue ist glatt, gebogen, hornartig, braun. Der Schwanz bey beyden Exemplaren ist ziemlich von gleicher Breite, und bedeckt den ganzen Raum zwischen den Wurzelgliedern der Füße; es scheinen also beyde Weibchen zu seyn. Die Glieder des Schwanzes sind durch Körner, und durch stark

erhöhet und gekörnte Queerrunzeln, so rauh und uneben, daß man die Gliederabtheilungen kaum erkennen kann.

Das Vaterland dieser feltfamen Krabbe ist Ostindien.

Ich kann hiebei nicht unbemerkt lassen, daß Linné in seinem System eine Krabbe unter den Namen *C. scruposus* aufgeführt hat, die der Meinigen sehr ähnlich seyn muß; man darf nur meine Beschreibung jener Krabbe im ersten Theile pag. 198. n. 90. mit der jetzigen zusammenhalten, so wird man dies selbst finden. Nur manche kleine Umstände wollen nicht passen; so sagt er, anstatt der Stirn wäre eine große Narbe, doch könnte er vielleicht die große rinnenförmige Vertiefung darunter verstehen; vielleicht war auch das Exemplar, welches er vor sich hatte, nicht so von Seerinden, und anderen Seeunreinigkeiten gereinigt, und also alles nicht so deutlich. Hätte Linné nicht seinen *C. scruposus* mit dem *C. calappa* verglichen, und ihn als sehr ähnlich mit diesem angegeben, da doch nur die Scheeren einige Aehnlichkeit haben, so würde ich meine Krabbe ganz ohne Bedenken für den *C. scruposus* halten. Die meiste Aehnlichkeit hat meine Krabbe mit dem im ersten Bande beschriebenen *C. fornicatus*, obgleich die Verschiedenheit zwischen beyden noch sehr groß ist.

222. Cancer Calypso.

Mus. Herbst. Cancer thorace convexo inaequali tuberculis granulatis, lateribus tridentatis, fronte biloba granulata, chelis granulato hispida, pedibus laevibus fetosis.

Tab. LII. Fig. 4.

Schon in den vorigen beyden Bänden habe ich einige Krabben beschrieben, die das mit einander gemein haben, daß der Brustschild durch regelmäßige Höcker oder Erhöhungen das Ansehen von ausgegrabener Bildhauerarbeit bekommt. Sie machen in der

oben 1stes Heft pag. 6. angezeigten neuen Familien-Abtheilung die vierte Horde der eilften Familie aus. Jetzt kann ich noch einen reichen Beytrag ähnlicher Arten liefern, die mit jenen zusammengenommen sehr füglich eine eigene Familie ausmachen können. Ich habe sie insgefammt kürzlich aus Ostindien erhalten, und da ihre Verschiedenheit nur aus einer sehr genauen Darstellung und Beschreibung hinreichend zu erkennen ist, so habe ich die Abbildungen etwas gröfser zeichnen lassen, als die Exemplare in meiner Sammlung sind. Dies kann um so viel weniger jemanden anstöfsig seyn, da die Stücke, welche ich besitze, wirklich noch ganz in ihrer Jugend gewesen zu seyn scheinen, und ausgewachsene vielleicht die Abbildungen noch in der Gröfse beträchtlich übertreffen; dies beweiset unter andern der auf tab. 53. f. 1. abgebildete *Canc. Amphitrite* verglichen mit der Abbildung eben dieser Krabbe auf der dritten Tafel des ersten Theils.

Die Krabbe, welche ich jetzt beschreiben will, unterscheidet sich vom *C. Amphitrite* schon in Ansehung der Form. Er ist nemlich, was den Brustschild betrifft, bey weitem nicht so breit, hingegen aber etwas mehr gewölbt. Die Farbe ist röthlich gelb. Durch regelmässige Erhöhungen, deren Gestalt am besten aus der Abbildung zu erkennen ist, bekommt der Schild das Ansehen von Schnitzwerk. Diese Erhöhungen sind mit Perlenähnlichen Körnern bestreuet, deren Farbe theils roth, theils weißlich ist. Die Zwischenräume der Erhöhungen sind glatt. Die Seiten haben drey sägeförmige Einschnitte; die dadurch verursachten Zähne sind auch gekörnt; die beyden hintersten haben eine weißliche klare, durchscheinende stachelähnliche Spitze. Die äufsere Ecke der Augenhöhle erweitert und verlängert sich auch in einen Zahn, und könnte also für einen vierten Seitenzahn gelten, wie dies auch gewöhnlich beym Zählen der Seitenzähne zu geschehen pflegt. Der obere Rand der Augenhöhlen ist einigemal gekerbt, und mit Körnern besetzt, die sich zu kegelförmige Spitzen erheben. Die Stirn hat in der Mitte eine ziemlich weite Spalte, hängt lappenförmig herunter, ist schief nach den Augen zu abgerundet, und ist mit Körnern und kegelförmigen Spitzen besetzt; hinter ihr stehen zwey Paar Hügelchen parallel

hintereinander, die durch eine Furche getheilt werden, welche eine Fortsetzung der Spalte ist; sie sind gleichfalls mit Körnern besetzt. Die Scheeren sind ziemlich stark; bey denen Exemplaren, die ich besitze, ist bald die rechte bald die linke gröfser, ich weifs es also nicht, ob auch wohl bisweilen beyde gleiche Gröfse haben. Die Arme sind kurz, dreyeckig, die Ecken abgerundet; die Handwurzel ist dick, aufgeblasen, innerhalb glatt, auf der äufseren Fläche mit Körnern bestreuet, die nach oben zu kegelförmig zugespitzt sind. Die Hände sind etwas platt gedrückt, die innre Fläche ist glatt und flach, die äufsere mehr gewölbt, und mit kegelförmigen Körnern dicht besetzt. Die Finger sind kurz, dick, gekrümmt, an der Wurzel mit kegelförmigen Körnern bestreuet, in der Mitte schwärzlich, die äufserste Spitze und die innren Zähne sind weifs. Die Farbe der Scheeren ist etwas gefättigter roth als der Schild. Die Füfse sind fast von gleicher Länge, das letzte Paar ist ein wenig kürzer; die Glieder sind ein wenig zusammenge-drückt, breit, aufserhalb etwas mehr gewölbt, als innerhalb, ohne Körner oder Unebenheiten, mit einer haarigen Rauhigkeit besetzt, wozwischen auch viele lange schmutzig gelbe borstenartige Haare stehen; die Spitzen der Klauen sind fast etwas hornartig und glatt.

Die Farbe der Krabbe ist ein röthliches gelbbraun, und die Körner, womit der Brustschild und die Scheeren bestreuet sind, haben eine etwas mehr röthliche Farbe,

Ich habe diese Krabbe aus Trankenbar erhalten,

223. Cancer Hippo.

Muf. Herbst. Canc. thorace convexo inaequali, tuberculis granulatis, inter-
jectis fetis fuscis, fronte fissa, lateribus quadridentatis, chelis pedibusque
granulatis, digitis nigricantibus.

Tab. LII. Fig. 1.

Die Gestalt dieser Krabbe ist in Verhältniß der Länge etwas breiter, wie die vorige, und sie hat die gewöhnliche Form, die dieser Familie eigen ist. Der Brustschild ist voller gekörnter Erhöhungen; diese Erhöhungen haben eine ganz andre Lage und Gestalt, wie bey der vorigen, welches die Abbildung am besten erkennen läßt; die Körner haben das Ansehen kleiner Perlen, und zwischen ihnen stehen kurze braune steife Borsten; die Zwischenräume der Erhöhungen sind glatt. Die Seiten des Brustschildes sind viermal ausgeschnitten; die dadurch verursachten sogenannten Zähne sind abgerundet, und mit Körnern dicht besetzt. Die Augenhöhlen sind einigemal schwach gekerbt, und dicht gekörnt. Die Stirn ist durch eine glatte Furche gespalten, und dadurch in zwey Theile getheilt; diese stehen vor, sind abgerundet, nach den Augenhöhlen zu ein wenig ausgeschnitten, mit Körnern bestreuet. Die Scheeren sind nach Verhältniß dick, bald von gleicher Größe, bald die eine etwas dicker. Der Arm ist nur kurz, dreyeckig, glatt; die Handwurzel ist groß, dick, aufgeblasen, innerhalb glatt, auf der äußern Wölbung mit Körnern und dunkelbraunen Borsten dicht besetzt. Die Hände sind kleiner als die Handwurzel, innerhalb glatt, flach, auf der äußeren Wölbung mit Körnern und braunen Borsten besetzt. Die Finger sind schwärzlich, an der Spitze weißlich, nicht gekörnt, innerhalb mit zwey und drey abgerundeten weißlichen Zähnen besetzt. Die Füße sind nur mäßig lang, das letzte Paar ist etwas kürzer, die Glieder sind etwas breit und zusammengedrückt, auf der äußeren Fläche mit einzelnen Körnern bestreuet, auch durch längere und kürzere borstige schmutzige Haare rauh; die Hüften sind glatt, und nur am hintersten Paare ge-

körnt. Die Klauen sind kurz, scharf zugespitzt, gekrümmt und hornartig. Die Farbe der Krabbe ist blaßröthlich, die Körner, womit sie bestreuet ist, sind theils roth, theils weiß, welches ihr ein sehr artiges Ansehen giebt.

Das Vaterland ist Ostindien.

224. Cancer Eurynome.

Mus. Herbst. Canc. thorace parum convexo inaequali, tuberculis passim granularis, fronte subtruncata fissä, lateribus quatuor spinosis, chelis pedibusque spinosis, fetosis.

Tab. LII. Fig. 7.

Der Umriss dieser Krabbe ist eben so, wie bey der vorigen, der Brustschild ist aber weit flacher gewölbt; er hat gleichfalls regelmässige figurirte Erhöhungen, doch nicht so viele und von ganz andrer Gestalt, wie bey den vorigen, auch sind sie weit flacher, und wenn sie gleich auch mit Körnern bestreuet sind, obgleich dies weit spärlicher und oft nur nach vorne zu geschehen ist, so haben diese Körner doch gar nicht das schöne Perlenähnliche Ansehen, sondern sie sind nur flach, und mehr warzenähnlich. Die Stirn ist flach abgerundet, fein gezahnt, durch eine glatte Furche getheilt, die dadurch verursachten innern Ecken verlängern sich in einen Zahn, der Vorderrand ist fein gezahnt, und der äußere Zahn neben der Augenhöhle ist ein wenig länger. Der obere Rand der Augenhöhlen ist einmal gekerbt, und fein gedornet. Der Seitenrand hat fünf nach vorne hingerichtete Dornen, von welchen einige auf einem dickeren runden Grunde stehen; der zunächst an der Augenhöhle stehende ist der kleinste, aber doppelt; zwischen dem dritten und vierten blickt ein Dorn hervor, der etwas unter dem Rande seinen Standort hat; vor dem vierten Dorn steht noch einer nahe am Rande auf der Oberfläche. Die Scheeren haben eine mässige Grösse, der Arm ist kurz, dreyeckig mit abgerundeten Ecken; die Handwurzel ist beträchtlich groß, ausserhalb gewölbt, und voll großer warzenähnlicher

Körner, von welchen sich die meisten zu kegelförmigen etwas gekrümmten Stacheln erheben. Die Hände sind gleichfalls mit Warzen und kegelförmigen Stacheln besetzt, so wie mit einzelnen langen bräunlichen Haaren. Die Finger sind schwarz, am Ende weißlich, der bewegliche Finger ist nicht zugespitzt, sondern löffelförmig abgerundet, und inwendig ausgehöhlt; auf dem Rücken desselben stehen von der Wurzel bis über die Mitte hin zwey Reihen kegelförmiger Spitzen; beyde Finger haben auf der Mitte des innren Randes einen starken weißlichen Zahn. Die Füße sind mäßig lang, das hinterste Paar ist etwas kürzer; die Glieder sind ziemlich breit und flach zusammengedrückt, glatt, aber der äußere Rand ist mit scharfen Dornen besetzt; auch stehen überall einzelne lange bräunliche dicke Haare; das Klauenglied hat am Ende eine kurze, etwas gebogene, hornartige, fast durchsichtige Klaue.

Die Farbe der Krabbe ist röthlich weiß, die Erhöhungen des Brustschildes sind roth, mit weißlichen Punkten; die Scheeren sind einfarbig roth, die Füße weißlich, mit rothen Zügen und Binden.

Das Vaterland ist Ostindien.

Bey einer kleineren Varietät ist die Stirn so fein sägeförmig gekerbt, daß dies nur bey einer sehr starken Vergrößerung sichtbar ist. An den Seiten sind anstatt der beyden letzten Dörnen nur zwey stumpfe Zähne; auch die Farbe ist einfarbig röthlich braungelb.

225. Cancer Polydora.

Mus. Herbst. Canc. thoracē inaequali subconvexo tuberculis verrucosis, chelis verrucosis digitis fuscis, pedibus verrucoso spinosis.

Tab. LII. Fig. 2.

Die Gestalt dieser Krabbe ist der vorigen ähnlich; der Brustschild hat gleichfalls regelmässige erhöhte Verzierungen, welche wieder mit runden warzenähnlichen Erhöhungen besetzt sind. Die Stirn ist fast grade abgestutzt, ein wenig abgerundet, einigemal eingeschnitten, welches aber fast nur durch etwas vorstehende warzenähnliche Erhöhungen verursacht wird; in der Mitte ist sie durch eine Furche gespalten. Da die Stirn breit ist, so stehen die Augen etwas weit auseinander. Die Seiten sind einigemal ausgeschnitten, woraus drey bis vier sogenannte Zähne entstehen, die gleichfalls warzenähnliche Erhöhungen haben, dadurch werden aber auch die Einschnitte undeutlich und unbestimmt. Auch kommt es bey dem Zählen der Seitenzähne immer darauf an, ob man die äussere Ecke der Augenhöhle mitzählt, oder nicht, die fast allzeit in einen bald grösseren bald kleineren Zahn vortritt. Die Scheeren sind kurz aber dick; die Handwurzel und die Hand sind auf der äusseren Wölbung durch grosse warzenähnliche Erhöhungen sehr uneben, welche aber oben nicht rund, sondern stumpf zugespitzt sind. Die Finger sind braun, an der Spitze weisslich; der bewegliche Finger hat an der Wurzel ausserhalb einige stumpfe Spitzen, übrigens ist er rund, etwas gekrümmt, stumpf zugespitzt, und innerhalb ungezähnt; der unbewegliche Finger hat einige stumpfe Zähne. Die Füße sind nicht lang, platt gedrückt, fast von gleicher Länge, voll warzenähnlicher Erhöhungen, der äussere Rand ist mit dicken, kegelförmigen, stumpf zugespitzten Erhöhungen oder Spitzen besetzt; das Klauenglied hat eine gekrümmte glatte, scharf zugespitzte, hornartige Klaue. Der Brustschild ist über dem Schwanz grade abgestutzt, mit einer Reihe Warzen besetzt, an beyden Enden steht eine stumpfe Spitze. Das einzige Exemplar, welches ich besitze, ist ein Männchen.

Die Farbe ist überall blaßröthlich gelbbraun, an den Füßen sieht man hie und da einen rothen Zug oder Punkt.

Das Vaterland ist Ostindien.

226. Cancer Electra.

Muf. Herbst. Canc. thorace inaequali subplano, tuberculis subtilissime granulato punctatis, lateribus quinque dentatis, fronte quadridentata, chelis granulatis, dentatis, digitis pallide nigricantibus apice rotundatis.

Tab. LI. Fig. 6.

Der Umriss des Brustschildes weicht bey dieser Art von den vorigen ab; er ist nach Verhältniß der Länge weniger breit. Er hat gleichfalls regelmässig erhöhte Verzierungen, die äußerst fein und dicht mit erhöhten Punkten bestreuet sind. Die Wölbung des Brustschildes ist indessen nur schwach. Die Stirn ist gekerbt, woraus vier Zähne entstehen, deren Spitzen abgerundet sind; außerdem tritt die innre Ecke der Augenhöhlen gleichfalls in einen abgerundeten Zahn vor. Die Seiten haben fünf Zähne, die etwas mehr zugespitzt sind; ihre Ränder sind durch feine Körner wie gekerbt; dicht vor dem ersten Zahne steht noch einer, welcher die äußere Ecke der Augenhöhle ist. Ueber dem Schwanze ist der Schild grade abgestutzt, und einigemal schwach ausgeschnitten. Die Scheeren sind mäßig lang, die Arme kurz, dreyeckig, glatt, ungezahnt. Die Handwurzel ist fein gekörnt, am oberen Rande hinter dem Handgelenke stehen zwey stumpfe Zähne, und etwas tiefer am Rande zu jeder Seite noch ein schwächerer. Die Scheeren sind nicht sehr aufgeblasen, auf der äußeren Wölbung fein gekörnt; am obern Rande steht unten an der Einlenkung des Fingers ein stumpfer Zahn. Die Finger sind blaß schwärzlich; der bewegliche Finger hat an der Wurzel eine kielförmige gezackte Erhöhung; die Spitze ist erweitert, löffelförmig abgerundet und ausgehöhlt; inwendig stehen drey abgerundete

Zähne; der unbewegliche Finger hat noch einige Zähne mehr. Die Füße haben eine mittelmäßige Länge, die Glieder sind etwas platt, ziemlich breit, glatt, am äußern Rande etwas gekörnt; das Klauenglied hat eine gekrümmte braune, hornartige Spitze. Das hinterste Fußpaar ist etwas kürzer, und bey dem einzigen Exemplare, welches ich besitze, ist die linke Scheere etwas größer.

Die Farbe der Krabbe ist wie gewöhnlich bräunlich gelb, auf dem Brustschilde sind hie und da einige purpurfarbige Punktflecken; auch die erhöhten Punkte sind zum Theil purpurfarbig, so wie auch auf den Scheeren. Die Füße haben einige etwas verloschene hellrothe Züge. Mein Exemplar ist ein Männchen.

Das Vaterland ist Ostindien.

227. Cancer Tyche.

Mus. Herbst. Canc. thorace inaequali plano, tuberculis granulatis, fronte truncato rotundata, medio fissa; lateribus bidentatis verrucisque duabus truncatis.

Tab. LII. Fig. 3.

Die Gestalt dieser Krabbe weicht noch mehr von der der vorigen ab, und geht fast in eine scheibenförmige Rundung über. Er ist flach, und nur wenig gewölbt, hat aber einige solche regelmässige erhöhte Verzierungen, die denen der vorigen Arten ähnlich sind; an den Seiten des Brustschildes und hinten sind sie mit erhöhten Körnern bestreuet, aber nach der Stirn zu glatt. Die Stirn ist vorstehend, flach, bogigt, abgerundet, am Vorderande gekörnt, von der Mitte aus geht eine tiefe Furche nach der Mitte des Schildes hin. An jeder Seite des Schildes stehen zwey stumpfe zugespitzte Zähne, die durch die Körner, womit sie besetzt sind, ein höckriges Ansehen bekommen. Nach den Augenhöhlen zu stehen noch an jeder Seite zwey seltsam gestaltete Erhöhungen, die ich nicht besser zu vergleichen weiß, als mit Warzen, die aber auf der Spitze nicht gewölbt, sondern platt ge-

drückt sind, so dafs die obere Fläche gröfser im Umfang ist, als das übrige, auch sind auf derselben mehrere vertiefte Punkte. Mit eben solchen seltsamen Erhöhungen sind auch die Handwurzeln und Hände der Scheeren auf der äufseren Wölbung besetzt, und haben fast eine Pilzenähnliche Gestalt, nur sind sie oben nicht gewölbt, sondern ganz platt. Die Finger sind weifs, und der bewegliche Finger hat auf dem Rücken von der Wurzel bis zur Mitte herauf dicke runde Erhöhungen; innerhalb sind beyde Finger gezahnt. Die Füfse sind mäfsig lang, die Glieder platt gedrückt; sie haben einen schmutzig rauhen Ueberzug; das Klauenglied hat am Ende eine kurze hornartige Spitze.

Die Farbe der Krabbe ist weifslich, die mittellsten Erhöhungen auf dem Brustschilde sind röthlich. Da ich nur ein einziges Exemplar besitze, so weifs ich nicht, wie viel hiervon auch von allen übrigen dieser Art gilt.

Das Vaterland ist Ostindien.

228. Cancer Metis.

Mus. Herbst. Canc. thorace inaequali, tuberculis laevibus, fronte fissa, lobis duobus emarginatis, margine laterali quadridendata.

Tab. LIV. Fig. 3.

Der Brustschild dieser Krabbe hat die Gestalt, wie bey den vorhergehenden. Er ist nur flach, und hat gleichfalls erhöhte Verzierungen; diese sind größtentheils glatt, und nur an den Seiten ein wenig gekörnt. Die Stirn ist vorgestreckt, durch eine Furche getheilt, jeder Theil oder Lappen ist am Vorderrande in der Mitte rund ausgeschnitten, welches zwey Zähne hervorbringt, welche abgerundet und von ungleicher Länge sind, denn der zweyte zunächst der Augenhöhle ist kürzer. Die Ecken der Augenhöhlen treten auch etwas vor wie ein stumpfer Zahn; am obern Rande sind sie in der Mitte durch eine Furche, die nach der Mitte hinläuft, gekerbt, woraus ausserhalb ein stumpfer Zahn entsteht. Die Seiten des Brustschildes sind viermal ausgeschnitten; hieraus entstehen vier nach vorne

hingerichtete stumpf zugespitzte Zähne; die Ränder der Ausschnitte sind fein gekerbt. Die Scheeren sind nur kurz. Der kurze Arm ist wie gewöhnlich, die Handwurzel ist ziemlich groß und dick, auf der gewölbten Fläche etwas uneben, am obern Rande stehen drey stumpfe Zähne. Die Hand ist wie gewöhnlich, nicht gekörnt, nur ist die Oberfläche etwas uneben. Die Finger sind nicht schwarz, etwas dick, der bewegliche hat an der Wurzel eine stumpfe zahnähnliche Erhöhung; die Spitze ist nicht zugespitzt, sondern stumpf löffelförmig abgerundet; innerhalb haben beyde Finger einige kurze stumpfe Zähne. Die Füße sind lang, das hinterste Paar ist ein wenig kürzer, die Glieder sind glatt, platt, das Klauenglied hat am Ende eine kurze gekrümmte hornartige Spitze. Mein einziges Exemplar ist ein Männchen.

Die Farbe ist die gewöhnliche der Krabben, nemlich ein einfarbiges etwas bräunliches schmutziges weiß.

Das Vaterland ist Ostindien.

Am nächsten kommt diese Krabbe dem oben beschriebenen *C. graciosus*, unterscheidet sich aber doch hinreichend durch den nicht gekörnten Schild, durch die anders gezahnte Stirn, durch die nicht so höckrigen Scheeren und weißen Finger, wenn man auch auf die Farben der Krabbe selbst nicht Rücksicht nehmen wollte.

229. Cancer Dodone.

Mus. Herbst. Canc. thorace subinaequali, fronte obtusa rotundata, lateribus compressis vix emarginato dentatis, manibus pedibusque carinatis, digitis atris.

Tab. LII. Fig. 5.

Die Form des Brustschildes dieser Krabbe gleicht wieder mehr den erst beschriebenen. Der Brustschild ist glatt, durch eingedrückte Vertiefungen ungleich, aber nicht mehr

durch regelmässige Erhöhungen wie Bildhauerarbeit ausgeschnitzt. Die Stirn zwischen den Augen ist vorstehend, stumpf abgerundet; in der Mitte ganz unmerklich gekerbt; etwas dahinter ist eine glatte rinnenförmige Vertiefung, die sich nach der Mitte des Schildes zu verliert. Der obere Rand der Augenhöhlen ist etwas in die Höhe gebogen. Die Seiten des Brustschildes sind platt zusammengedrückt, sehr wenig dreymahl ausgeschnitten, woraus drey unbedeutende zahnähnliche Hervorragungen entstehen, die dadurch etwas bedeutender werden, weil hinter jedem Ausschnitt eine eingedrückte Vertiefung steht. Die Scheeren sind zwar nicht lang, aber nach Verhältniß dick, aufgeblasen. Der Arm ist kurz, dreyeckig, die obere Ecke ist kielförmig erhöht. Die Handwurzel ist kuglig gewölbt, narbigt, der obere Rand ist innerhalb wulstförmig erhöht; die Hand ist ausserhalb gewölbt, narbigt, der obere Rand hat eine kielförmige Erhöhung. Die Finger sind schwarz, an der Spitze blässer; innerhalb hat der bewegliche Finger auf der Mitte, der unbewegliche über der Mitte, einen dicken runden Zahn; das Ende von jenem ist stark gebogen und zugespitzt. Die Füße sind kurz, breit, platt, das hinterste Paar ist ein wenig kürzer; der obere Rand aller Glieder ist kielförmig erhöht. Das Ende des Klauengliedes ist eine kurze, gebogene, hornartige, scharf zugespitzte Klaue.

Die Farbe der Krabbe ist bläulich greis mit rothen Zügen und Punkten; die Scheeren sind ganz blafsrothlich, die Füße weifs mit rothen Flecken. Männchen und Weibchen sind nicht unterschieden.

Das Vaterland ist Ostindien.

230. Cancer Acaste.

Mus. Herbst. Canc. thorace subplano glabro, fronte truncata medio crenata, lateribus crenatis postice dentatis, chelis laevibus digitis atris.

Tab. LIV. Fig. 4.

Der Brustschild dieser Krabbe ist nur sehr flach gewölbt, und außer der bogigten Furche, die von den Augenhöhlen nach der Mitte hingeht, und sich mit der daselbst befindlichen Querfurche vereinigt, wie dies bey den meisten Krabben von dieser Gestalt zu finden ist, ist die Oberfläche ganz glatt. Die Stirn zwischen den Augen ist fast grade abgestutzt, in der Mitte ist eine einzige kleine Kerbe, der Vorderrand ist etwas erhöht. Der Seitenrand hat einige ganz schwache Einschnitte, die nur nach hinten zu so stark werden, daß sie zwey kleine Zähne bilden. Die Scheeren sind nach Verhältniß ziemlich groß, und von gleicher Größe; der Arm ist kurz und wie gewöhnlich; die Handwurzel ist aufgeblasen, glatt, am Oberlande steht nach innen zu ein stumpfer runder Zahn. Die Hand ist groß, etwas zusammengedrückt, der Oberrand abgerundet, er endigt sich unten in einen abgerundeten Zahn; die Finger sind rund, glatt, fahlschwarz, der bewegliche ist an der Wurzel gefurcht; innerhalb stehen nach der Spitze zu mehrere kleine, nach hinten zu drey größere Zähne; der unbewegliche Finger hat an der Spitze zwey, und am Ende zwey starke Zähne, in der Mitte einige kleine. Die Füße sind nicht lang, das hinterste Paar ist etwas kleiner; die Glieder sind glatt, platt, das Klauenglied hat am Ende eine kurze hornartige Spitze.

Die Farbe der Krabbe ist überall etwas schmutzig okergelb. Das einzige Exemplar, welches ich besitze, ist ein Weibchen.

Das Vaterland ist Ostindien.

231. Cancer Panope.

Muf. Herbst. Canc. thorace convexo granulato, fronte obtusa medio fissa, lateribus quadridentatis, chelis granulatis digitis nigrofuscis.

Tab. LIV. Fig. 5.

Der Brustschild dieser Krabbe ist ziemlich stark gewölbt, der Umriss ist etwas verschieden von der vorigen, indem die Breite des Brustschildes in Verhältniß der Länge etwas geringer ist. Die Fläche ist eben, und hat keine Vertiefungen, als die beyden gewöhnlichen Furchen, welche von dem innern erhöhtem Rande der Augenhöhlen aus bogigt nach der Mitte hingeht, und sich daselbst in zwey andre furchenähnliche Vertiefungen verliert, die den Buchstaben H bilden, wie dies bey sehr vielen Krabben gewöhnlich ist. Von der Mitte der Stirn geht gleichfalls eine rinnenförmige Vertiefung aus nach der Mitte zu; sie spaltet sich aber bald, und läßt eine langgezogene Erhöhung zwischen sich, die sich, so wie die Vertiefung, schon vor der Mitte des Brustschildes verliert. Die Stirn steht ein wenig stumpf vor, ist in der Mitte durch eine Kerbe gespalten, die Ecken so wie der Vorderrand sind abgerundet; letzterer ist etwas erhöht, und mit Körnern besetzt. Der Oberrand der Augenhöhlen ist mit Körnern bestreuet, und innerhalb derselben ist der Brustschild wulstförmig erhöht. Der Seitenrand hat vier etwas stumpfe Zähne, deren Ränder gekörnt sind. Die Vorderhälfte des Brustschildes ist, vorzüglich nach der Stirn und nach den Seiten zu, mit rothen perlenähnlichen Körnern etwas weitläufig besetzt, die hintre Hälfte ist glatt. Die Scheeren sind zwar nicht lang, aber groß; bey beyden Exemplaren, die ich besitze, von welchen das eine ein Weibchen das andre ein Männchen ist, ist die linke Scheere noch einmal so groß, als die rechte; der Arm ist kurz, die Handwurzel sehr groß, dick, aufgeblasen, ungezahnt, auf der äußeren gewölbten Fläche mit rothen einzelnen Körnern bestreuet. Die Hand ist auch ungezahnt, dichter gekörnt, die Körner sind von verschiedener Größe, glatt, perlenartig. Die

Finger

Finger sind schwarzbraun, an der Spitze weißlich; der bewegliche Finger ist an der Wurzel gekörnt, stark gekrümmt, innerhalb steht eine Reihe stumpfer, abgerundeter Zähne; der unbewegliche Finger hat außer kleineren auch in der Mitte einen dickeren Zahn. Die Füße haben eine mäßige Länge, sie nehmen von vorne nach hinten zu stufenweise aber nicht sehr merklich ab; die Glieder sind glatt, nicht sehr breit, platt; das Klauenglied hat am Ende eine hornartige, gekrümmte, scharfe Spitze; der äußere Rand der Glieder ist gekörnt, hie und da steht auch eine Borste, am zahlreichsten ist das letzte Glied damit besetzt.

Die Farbe ist bräunlich gelb, auf dem Brustschilde bald einfarbig, bald mit verloschnen rothen Punkten bestreuet; die Körner auf dem Brustschilde und Scheeren sind korallroth; die Füße sind gleichfalls dicht roth punktirt, so wie auch der Schwanz, die Arme und die Handwurzel innerhalb.

Das Vaterland ist Ostindien.

232. Cancer Clymene.

Mus. Herbst. Canc. thorace inaequali lateribus tuberculatis, fronte rotundata medio crenata, fulcata, margine laterali quadridentato, chelis dentatis, digitis atris.

Tab. LII. Fig. 6.

Auch bey dieser Krabbe ist der Brustschild mit regelmässigen Erhöhungen geziert; in der Mitte sind dieselben nur ganz flach, an den Seiten stehen höhere Beulenähnliche Erhöhungen; die Oberfläche des Brustschildes ist ganz glatt ohne Körner oder Spitzen. Die Stirn zwischen den Augen ist flach abgerundet, in der Mitte einmal gekerbt, nach den Augen zu ist der Vorderrand noch einmal ganz flach ausgeschnitten; von der Kerbe an geht eine glatte Furche nach der Mitte zu. Die Augenhöhlen sind am Oberrande

stark Wulstähnlich erhöht, und einmal gekerbt. Der Seitenrand ist durch Auschnitte dreymal gezahnt, die äußere Ecke der Augenhöhle macht den vierten Zahn. Die Scheeren haben eine mäßige Gröfse, und sind unter sich fast gleich. Der Arm ist ein wenig länger, als bey den vorigen Arten, narbigt, und hat am innren Rande in der Mitte einen Zahn. Die Handwurzel ist klein, glatt, und hat innerhalb einen starken Zahn. Die Hand ist nicht sehr aufgeblasen, glatt; die Finger sind ziemlich lang, glänzend schwarz, an der Spitze weißlich, löffelförmig abgerundet und inwendig ausgehöhlt; innerhalb stehen einige ziemlich starke Zähne. Die Füße sind mäßig lang, das hinterste Paar ist nur wenig kürzer; die Glieder sind platt, ganz glatt; das Klauenglied hat eine kurze hornartige Spitze.

Die Farbe der Krabbe ist blaß braunroth, die Scheeren sind etwas dunkler braun, die Füße dagegen weit blasser, mit einigen rothen Zügen und Punkten.

Das Männchen unterscheidet sich etwas vom Weibchen; nemlich die Einschnitte an den Seiten des Brustschildes sind weit schwächer, und die Zähne gar nicht zugespitzt, sondern völlig abgerundet. Auch die Erhöhungen an den Seiten und vorne sind etwas flacher.

Das Vaterland ist Ostindien.

233. Cancer Lyfianaffa.

Muf. Herbst. Canc. thorace inaequali postice attenuato, fronte porrecta tridentata, lateribus quinque spinosis, pedibus posticis natatoriis.

Tab. LIV. Fig. 6.

Es ist diese Krabbe diejenige, von welcher ich bey Gelegenheit des *C. depurator* pag. 46. des dritten Theils sagte, dafs Olivi sie für den *C. depurator* des Linné gehalten; und ich suchte durch Vergleichung beyder mit einander zu beweisen, dafs sie für eine eigne Art zu halten sey. Jetzt kann ich dies ganz entscheidend bestimmen, nachdem ich den wahren *C. depurator* aus dem Adriatischen Meere erhalten, den auch vermuthlich Olivi vor Augen hatte, und von welchen auch das eintrifft, was Olivi bemerkt, dafs der Rückenschild weit unebener ist, als der *C. depurator* aus der Nordsee. Nur dafs die Stirn bey dem Weibchen ungezahnt und grade abgestutzt seyn sollte, wie es dem Olivi von seinem Freunde berichtet ist, trifft nicht ein, da ich von beyden Geschlechtern mehrere Exemplare besitze.

Unfre jetzige Krabbe ist dem im ersten Bande beschriebenen *C. latipes* in der Gestalt gleich, nur dafs der Schild nicht eben, sondern durch Buckeln sehr uneben ist. Eine große breite bucklige Erhöhung steht etwas entfernt hinter der Stirn; sie hat an jeder Seite eine kleinere und schwächere neben sich; hinter denselben auf der Mitte des Schildes stehen wieder drey bucklige Erhöhungen von gleicher Gröfse neben einander. Endlich steht hinter der mittelften von dieser noch eine, die sich bisweilen spitz nach dem Hinterrande hinzieht. Die Stirn ist etwas vorgestreckt, flach, und dreimal gezahnt. Der Seitenrand hat vier nach vorne hingerichtete Zähne, und die äufsere Ecke der Augenhöhle macht den fünften Zahn aus. Nach hinten zu verengert sich der Schild sehr. Der obere Rand der Augenhöhlen ist glatt, ungekerbt. Die Scheeren sind kurz, die Arme

dreyeckig; die Handwurzel ist glatt, hat am Oberrande einen stumpfen Zahn, und die innere Ecke geht in einen längeren und spitzeren Zahn aus. Die Hand ist glatt, etwas zusammengedrückt, der Oberrand ziemlich zugehärtet, mit Haaren besetzt, und auf der Fläche sind ein oder zwey ganz verlofchene abgeschliffene Längslinien kaum sichtbar. Die Finger sind ziemlich lang, etwas zusammengedrückt, glatt, mit der Hand gleichfarbig, an der innren Fläche ist ein vertiefter Längsstrich, der innre Rand ist fein gezahnt. Die Füße sind etwas länger als die Scheeren, von gleicher Länge, glatt, etwas platt gedrückt; das Klauenglied ist fast grade, lang, mehrmals gestrich, an der Spitze hornartig. Das letzte Paar sind Schwimmfüße, deren Ränder mit Haaren befrant sind.

Die Farbe ist verschieden, gemeiniglich weißlich, der Rückenschild hat dunkel- aschgraue Wolken; bisweilen ist er und auch die Scheeren mit verlofchnen purpurfarbigen Punkten bestreuet.

Das Vaterland ist das Adriatische Meer.

234. Cancer Callianassa.

Mus. Herbst. *C. thorace lateribus quinque dentatis fronte sexdentata, manibus spinosis, pedibus posticis natatoriis.*

Tab. LIV. Fig. 7.

Es sind im ersten und zweyten Bande schon mehrere Krabben beschrieben, deren Seitenrand fünf, oder, wenn man die Ecken der Augenhöhle mitzählt, sechs Zähne hat. Um also den Unterschied zu erfahren, muß man hauptsächlich auf die Form des Brustschildes merken, welches am besten durch Vergleichung der Abbildungen erkannt wird. Bey dieser Krabbe ist der Schild beträchtlich kürzer, als bey *C. sexdentatus*, daher auch die Seitenzähne weit dichter hinter einander stehen. Der Schild ist ziemlich stark gewölbt, mit einer feinen Rauigkeit überzogen. Auf der Mitte stehen einige kurze erhöhte Queerlinien neben und hinter einander, die eine Reihe feiner flacher Körner haben. Auch vom hintersten Seitenzahn geht eine gebogene erhöhte Linie bis meist zur Mitte hin, die eine Reihe so feiner flacher Körner hat, daß sie wie sehr fein gezahnt erscheint. Die Stirn hat abgerundete Zähne, von welchen immer zwey und zwey durch einen etwas tieferen Einschnitt abgefondert sind; die Seitenzähne sind sehr scharf zugespitzt, und nach vorne hingerichtet. Die Scheeren sind ziemlich lang und groß; die Arme sind platt, am innren Rande stehen drey scharf zugespitzte gekrümmte Zähne, und zwischen den hintersten einige Körner; die Fläche ist durch kurze erhöhte Queerlinien schuppig, auch sind sie durch feine flache Körner wie fein gezahnt anzusehen; eben so ist auch die Fläche der Handwurzel und der Hand geziert, nur sind da die Körner größer und höher. Auf der Handwurzel stehen oberhalb nach außen zu drey scharfe gekrümmte Dornen; die äußere Ecke geht in einen noch stärkeren Zahn oder Dorn aus, und ein dreymal stärkerer scharf zugespitzter Dorn steht an der innren Ecke. Die Hand hat außer den schuppigen Erhöhungen auch noch außerhalb und innerhalb mehrere Reihen glatter hoher

Körner; auf dem Oberrande stehen nach oben zu zwey dornige Zähne hinter einander, und neben ihnen aufserhalb zwey kleinere. Die Finger sind lang, gekrümmt, mit tiefen glatten Furchen der Länge nach; am Ende sind sie weiß, stark zugespitzt und einwärts gekrümmt; jeder hat am innren Rande vier gröfsere Zähne, welche kleinere neben sich haben. Die Füße sind lang, platt gedrückt, mit breiten flachen Furchen der Länge nach, welche mit einer feinen Rauhigkeit angefüllt sind. Das Klauenglied ist lanzettförmig, fast grade, lang, platt, gefurcht, mit braunen kurzen Haaren befrant, am Ende hornartig. Das letzte Paar sind Schwimmfüße, welche der Länge nach breite flache Vertiefungen haben, die mit einer bräunlichen Rauhigkeit angefüllt sind. Die Farbe ist einfarbig hellbräunlich.

Das Vaterland ist Ostindien; die Abbildung nach der Natur.

Die Fortsetzung folgt.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE &c. &c.

VON
JOH. FRIEDR. WILLH. HERBST.

DRITTER BAND

DRITTES HEFT.

Taf. LV — LVIII. A — G.

BERLIN UND STRALSUND,
BEI GOTTLIEB AUGUST LANGE.

Sm
1803.

*Fortsetzung der Bemerkungen über die Krabben und Krebse,
welche in den ersten zwey Bänden beschrieben sind.*

Cancer corrugatus.

(Erster Theil. pag. 157. n. 58. tab. VII. f. 50.)

Da die Krabben, deren Rückenschild an den Seiten fägeförmig eingeschnitten ist, sich in ihrem ganzen Bau so sehr gleichen, so war ich wirklich zweifelhaft, ob dieser vom Pennant allein beschriebene *C. corrugatus* wirklich als eine eigene Art angesehen werden müsse, zumal da seine Beschreibung so kurz und unbestimmt ist. Jetzt aber besitze ich diese Krabbe selbst; ich fand sie in Wien in einer Sammlung von Krabben, die zu Neapel am Mittelländischen Meere gesammelt war, und ich kann daher jetzt eine bestimmtere und genauere Beschreibung derselben geben. Sie ist von denen ihr ähnlichen Arten, vorzüglich vom *C. depurator*, gänzlich verschieden. Die Farbe ist überall bräunlich gelb, mit vielen kleinen und großen rothen etwas verflösten Flecken. Der Rückenschild ist an den Seiten fägeförmig gekerbt; hieraus entstehen fünf Zähne; diese sind aber nicht, wie bey *C. depurator* und *moenas* platt, wie die Zähne einer Säge, sondern sie runden sich an der Spitze, wie Dornen, sind sehr scharf zugespitzt, und daselbst hornartig braunroth. Die ganze Oberfläche des Schildes ist in die Quere schuppicht gerippt; der Oberrand der

Schuppen ist ungemein fein und sauber sägeförmig gekerbt, und die Zähnchen sind abgerundet. Unter dem in die Höhe gerichteten Rande der Schuppen kommt eine Reihe brauner Haare hervor, die ein Sammetartiges Anfühlen des Schildes verursachen. Die Stirn tritt in der Mitte etwas vor; sie ist abgerundet, und am Vorderrande etwas ausgeschnitten. Die Scheeren sind unter sich gleich, und haben eine verhältnißmäßige Größe; der Arm ist dreyeckig, die innere Seite flach, etwas ausgehöhlt, in die Quere schuppig gerippt; die äußere gewölbte Seite hat Schuppen, die weit mehr in die Höhe gerichtet sind, ihr Oberrand ist eben so gezahnt und darunter mit einer Reihe Haare besetzt, wie der Schild. Auf der gewölbten Fläche der Handwurzel sind die Schuppen noch mehr erhöht, fast etwas knotig, aber eben so gezahnt und behaart. Auch der Oberrand der Handwurzel hat eine Reihe runder Zähne; er geht innerhalb in einen starken etwas prismatischen Dorn aus, dessen Ränder ebenfalls fein gezahnt sind, die Spitze ist scharf, braunroth, hornartig. Die Hand ist ausserhalb gewölbt, mit einigen erhöhten Längslinien, welche auch wieder schuppig und die Schuppen mit runden Zähnchen besetzt sind; eben so ist auch der innere Seitenrand, der noch ausserdem auf der Mitte einen scharf zugespitzten Dorn mit einer hornartigen Spitze hat; der Oberrand ist auf gleiche Weise gezahnt. Die Finger sind stark, gekrümmt, vorzüglich an der Spitze, die auch wie hornartig erscheint; sie sind der Länge nach gefurcht; die dadurch verursachten Längslinien sind sägeförmig gekerbt; innerhalb sind die Finger dicht mit Zähnchen von ungleicher Größe besetzt. Die drey ersten Fußpaare sind unter sich gleich und von gleicher Größe, mit braunen Haaren besetzt, die Hüften sind glatt, und ebenfalls schuppig gerippt, die Ränder fein gezahnt; das Knie und die Schienbeine haben glatte erhöhte Längslinien, die Ränder sind befranzt; das Klauenglied ist platt, lanzetförmig, fast grade, nur an der Spitze etwas gekrümmt, der Länge nach gefurcht, hieraus entstehen runde glatte erhöhte Linien, der innere Rand ist mit braunen Haaren befranzt; die Spitze ist scharf zugespitzt, hornartig, braun. Das letzte Fußpaar sind Schwimmfüße; die Hüfte ist gleichfalls schuppig, der Oberrand der Schuppen

ist fein gezahnt und behaart; die zwey folgenden Glieder haben erhöhte Längslinien, das letzte Glied ist eyrund, platt, dünne, am Ende zugespitzt durch eine hornartige Spitze; die Seitenränder sind mit Haaren befrant, und durch die Mitte geht der Länge nach eine erhöhte Linie.

Cancer hastatus.

(Erster Theil. pag. 154. n. 61.)

Tab. LV. Fig. 1.

Von dieser im ersten Bande beschriebenen Krabbe kann ich nun eine Abbildung und genauere Beschreibung geben. Der *Cane. hastatus* des Fabricius ist wahrscheinlich nicht der Linnéische, wenn er diese gleich dabey citiret, denn sein *C. hastatus* soll an den Seiten des Schildes 9 Zähne haben, da der Linnéische nur achte hat, auch giebt er die Amerikanischen Inseln zum Vaterlande an, indem der Linnéische im Adriatischen Meere gefunden wird. Der Meinige ist zwar nicht daher, sondern aus Ostindien, allein seine genaue Uebereinstimmung mit der Linnéischen Beschreibung macht mich doch gewiss, daß er derselbe sey. Er ist nicht groß und sehr flach, seine Gestalt, worauf sehr viel ankommt, um ihn von ähnlichen Arten zu unterscheiden, ist am besten aus der Abbildung zu erkennen. Auf der Mitte des Schildes stehen einige Erhöhungen, die sich bey allen Exemplaren gleich find, und diese sind allein mit runden Körnern bestreuet. Der Seitenrand hat 8 Zähne, die aber nicht durch Einschnitte verursacht werden, wie bey *C. depurator*, sondern jeder steht einzeln für sich allein und abgefondert; sie sind scharf zugespitzt, aber doch nicht dornig, denn sie sind an der Spitze nicht rund, sondern so wie durchweg platt; nur der letzte achte macht eine Ausnahme, denn er verlängert sich nicht nur sehr, sondern wird auch dornartig, rund, scharf zugespitzt; oben hat der Dorn eine abgerundete glatte kielförmige Erhöhung, die sich etwas bis auf die Fläche des Schildes fortsetzt, und

daselbst schwach gekörnt ist. Der Vorderrand des Schildes zwischen den Augen ist grade, und hat vier Zähne, wovon die beyden mittellsten viel kleiner sind; bey *C. hastatus* des Fabr. sollen diese Zähne unter sich gleich seyn. Der Rand der Augenhöhlen erweitert sich innerhalb in einen stumpfen, ausserhalb in einen mehr zugespitzten Zahn; der Unter- rand der Höhlen hat noch innerhalb zwey Zähne, von welchen der innerste weit gröfser ist. Die Arme der Scheeren sind platt, nach innen zu stehen schuppige Erhöhungen, die mit runden flachen Körnern besetzt sind; am innren Rande stehen vier scharf zugespitzte nach vorne hingekrümmte Dornen, davon zwey nahe an der Einlenkung hinter einander, der dritte meist in der Mitte, der vierte meist oben den Rand besetzen. Am äusseren Seitenrande stehen zwey stärkere Dornen, der eine ganz oben, der zweyte etwas dahinter. Die Handwurzel ist nicht grofs, glatt, mit einigen Körnerreihen; nach oben zu steht sowohl ausserhalb als innerhalb ein sehr spitziger Dorn. Die Hände sind etwas langgestreckt, nicht aufgeblasen, prismatisch; die erhöhten Ränder sind glatt, der obere innere Rand geht über der Einlenkung des beweglichen Fingers in einen scharf zugespitzten Dorn aus, am Aussenrande steht dicht an der Handwurzel ein ähnlicher Dorn. Die Finger sind meist grade, nur an den Spitzen einwärts gekrümmt, der Länge nach gefurcht, inwendig mit Zähnen besetzt, die abwechselnd gröfser und kleiner sind. Die Füfse sind ziemlich lang, die Glieder sind zart, platt, an den Seiten mit Haaren befranzt, die drey letzten Glieder sind gefurcht, in den Furchen steht eine Reihe brauner Haare; das letzte Klauenglied ist grade, lanzettförmig, zugespitzt. Das erste Fußpaar ist etwas länger; das letzte Fußpaar besteht aus Schwimmfüfsen, deren letzten Glieder sehr dünn und platt sind, und auf der Fläche mehrere Furchenähnliche Vertiefungen haben; das letzte Glied ist eyrund, nicht zugespitzt, befranzt, die breiten Seitenränder sind flach erhöht, durch die Mitte gehen der Länge nach zwey flach erhöhte Linien, die Vertiefungen sind etwas rauh. Die Farbe der ganzen Krabbe ist blafs bräunlich gelb.

Die Abbildung ist nach der Natur aus meiner Sammlung.

Cancer tridens.

(Erster Theil. p. 267. n. 16. tab. XXI. fig. 105.)

Fabr. Supplem. Ent. p. 34c. n. 23. C. thorace laevi antice utrinque tridentato, fronte transverfa integra.

Das Exemplar, welches ich von dieser Krabbe besitze, ist nur klein, und auch vom Fabricius wird diese Krabbe nur als klein angegeben. Die Farbe ist überall ganz blaß bräunlich weiß, nur an den Seiten des Schildes oberhalb wird die Farbe ein wenig bräunlicher. Die Stirn ist grade abgestutzt, glatt, in der Mitte ein wenig ausgeschnitten, ein noch schwächerer Auschnitt ist an jeder Seite. Etwas hinter der Stirn stehen auf dem Schilde zwey Beulenähnliche Erhöhungen. Die Seiten des Schildes sind nach vorne zu zweymal eingekerbt, daraus entstehen zwey Zähne, von welchen der hinterste viel kleiner ist; die zahnähnliche Hervorragung des äußeren Randes der Augenhöhle macht den dritten Zahn; die Zähne sind platt, dreyeckig, stumpf zugespitzt, nach vorne hin gerichtet. Die Fläche des Schildes ist glatt, auf der Mitte steht eine bogigte Querfurche. Die Arme der Scheeren sind ziemlich dick, dreyeckig, glatt, die innere Fläche geht am Vorderrande nach innen zu in einen stumpfen kurzen Zahn aus. Die Handwurzel ist gewölbt, der Rand glatt, ungezahnt; Fabricius giebt ihr einen Zahn, der an meinem Exemplar nicht ist. Die Hand ist glatt, die Finger sind ziemlich dick, mäßig lang, innerhalb mit Zähnchen besetzt. Die Füße sind glatt, etwas platt, das Klauenglied ist der Länge nach gefurcht, an der Spitze gekrümmt, hornartig braun; nach Fabricius soll es sägeförmig seyn, bey dem Meinigen ist es glatt. Das letzte Fußpaar ist den übrigen gleich, nur etwas kürzer. Diese Krabbe hat in der Gestalt die größte Aehnlichkeit mit dem *C. marmoratus*, und man würde sie für ein junges Exemplar desselben halten, aber einige Verschiedenheiten bestimmen sie zu einer eigenen Art. Hinter der Stirn stehen nicht vier, sondern nur zwey Erhöhungen; die Seitenzähne sind weit stumpfer zugespitzt; die Arme haben am

innern Rande nicht eine mit Zähnen besetzte Erweiterung, die Handwurzel hat keinen Dorn am innern Rande, ihre Fläche, so wie der Rücken der Hand sind nicht gekrümmt, die Hüften sind nicht an den Seitenrändern nach oben zu gedorn, die Schienbeine nicht flachlich, der Schild hat keine erhöhte Querlinien an den Seiten, und die Farbe ist ganz einfach.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur. Ich fand es für nöthig, die etwas mangelhafte Beschreibung im ersten Bande zu ergänzen.

Cancer decorus.

(Zweyter Theil. p. 154. n. 174. tab. XXXVII. fig. 6.)

Eine vollständige Abbildung dieser Krabbe, von welcher ich nur den Rückenschild besitze, findet man in D. A. Parra *Description de diferentes piezas de historia natural. Havana Ao. 1787.* Sie heisst zu Havana *Cangrejo gallo, chico.* Die Scheeren und Füße sind ganz so, wie bey meinem *C. princeps* tab. XXXVIII. fig. 2; nemlich die Scheeren sind aufgeblasen, glatt, die Arme sind rothgefleckt; die Füße sind dick, glatt, und haben eben solche rothe Querbinden, wie man es bey jenem findet.

Cancer natator.

(Zweyter Theil. p. 156. n. 178. tab. XL. fig. 1.)

Ich besitze jetzt von dieser Krabbe viele Exemplare, vom allerkleinsten bis zu einer doppelten Gröfse, als die Abbildung zeigt. In der Gestalt, in der Anzahl der Zähne, Dornen, Körner u. d. gl. bleibt er sich in jedem Alter gleich, aber in Ansehung der Farbe weicht er sehr ab. Die ganz kleinen sind fast nur einfarbig grau. Wenn sie größer werden, ist die Grundfarbe schmutzig greis, hie und da mit blafsroth schattirt; auf dem

Schilde sind dunklere verflößte rothe Punkte, auch die Körner auf den Scheeren sind blafs-roth, die Finger sind lebhafter roth, ihre Spitze ist weifs, und dahinter steht eine schwärzliche Binde. Die ganz grofsen Exemplare sind eine wahre Pracht; die Grundfarbe ist ein sehr lebhaftes röthlich gelb; die gekerbten Querlinien auf dem Schilde, so wie die unzähligen sehr grofsen Körner, womit die Scheeren bestreuet sind, haben eine Zinnober-rothe Farbe; so auch die Finger, welche nur am Ende glänzend schwarz sind, doch ist die äufserste Spitze weifslich. Die Finger der rechten Hand sind anders gezahnt, als die der linken; der bewegliche Finger hat zwey sehr dicke Zähne, der eine steht über der Mitte, der andre an der Wurzel, mehrere kleinere liegen dazwischen; am Finger der linken Hand sind nicht so grofse Zähne, aber gröfsere und kleinere wechseln ab; sie sind aber nicht dick und rund, sondern platt gedrückt, und stumpf zugespitzt. Der unbewegliche Finger der rechten Hand hat vier dicke abgerundete Zähne, und einige kleinere, sie sind aber nicht rund, sondern zusammengedrückt, und stumpf zugespitzt. Ueberhaupt ist die rechte Scheere etwas gröfser und aufgeblasener. Nur bey einem einzigen Exemplare ist alles, was ich jetzt gesagt habe, umgekehrt. Dies ist nicht Verschiedenheit des Geschlechts, denn ich habe Männchen und Weibchen, bey welchen die rechte Scheere gröfser und auf jetzt beschriebene Art gezahnt ist.

Cancer olivaceus.

(Zweyter Theil. p. 157. n. 179. tab. XXVIII. fig. 3.)

Wenn diese Krabbe noch jung ist, dann ist die Farbe nicht grün, sondern einfärbig gelbgrau. Ihre Gestalt, und die Anzahl der Zähne und Dornen ist aber immer gleich, nur sind die Dornen an den Scheeren nach Verhältnifs länger und schärfer zugespitzt. Auch bey dieser Art ist die eine Scheere, gemeiniglich die linke, dicker aufgeblasener, und die Finger haben dicke breite runde Zähne, da sie an der andern Hand mehr zusammen-

gedrückt und stumpf zugespitzt sind. Eben dies muß ich auch vom *C. 6 dentatus* sagen, welches ich oben vergessen habe; bey diesem ist gemeiniglich die rechte Hand dicker, aufgeblasener, die Finger stärker gekrümmt, und mit breiten dicken (runden Zähnen besetzt.

Ich zweifle nicht, daß nicht diese Krabbe der *Portunus tranquebaricus Fabric. Suppl. p. 366. n. 13.* seyn sollte, wobey er bemerkt, daß sie essbar sey, welches auch ihrer Gröfse wegen wohl zu glauben ist.

Cancer pelagicus.

(Erster Theil. p. 159. n. 67. tab. VIII. fig. 55.)

Es ist eine äußerst schwierige Sache, den *C. pelagicus* von seinen verwandten Arten deutlich und bestimmt zu unterscheiden, zumal da auch die grofsen Arten, so lange sie noch klein sind, ihm so ähnlich sehen, und auch noch nicht die Farben und Zeichnungen an sich haben, wodurch sie im gröfseren Zustande sich unterscheiden. So besitze ich einen kleinen *C. reticulatus*, der dem *pelagicus* bey dem ersten Anblick ganz gleich ist. Aus den äufseren Umrifs merkt man wohl die Verschiedenheit der Art, aber eben dieser Umrifs läfst sich oft durch Worte gar nicht ausdrücken. Ich will versuchen, ob ich alle verwandte Arten gehörig bestimmen kann.

- 1) Der *C. pelagicus* hat eine bogenförmige Stirn, vier platte etwas stumpfe Zähne von gleicher Gröfse stehen in gleicher Weite von einander; die beyden an den Seiten sind eigentlich nur die innren Ecken der Augenhöhlen, sie sind breiter, haben eine andre Form, und sind von den übrigen etwas abgetückt. Die Arme haben am innren Rande sechs starke, lange, nach vorne gerichtete Dornen, der hinterste ist nur klein; die Handwurzel hat oben innerhalb einen langen Dorn, aufserhalb einen kurzen, die Mitte des Vorderrandes ist ein stumpfes Dreyeck.

Die

Die Hand ist lang, über den stumpfen Dreyeck der Handwurzel steht ein nach vorne hin gerichteter Dorn; der obere Rand der etwas platt gedrückten Hand ist erhöht, hat über der Mitte einen scharfen nach vorne hin gerichteten Dorn, und oben über der Einlenkung des Fingers ist eine ganz stumpfe Spitze. Die Finger sind langgestreckt, gerade, nur an der Spitze gegen einander gebogen, der Länge nach gefurcht, am innren Rande dicht mit stumpfen Zähnen besetzt, die nach der Spitze zu immer kleiner werden. Die Seitenzähne des Brustschildes entstehen durch Einschnitte, daher schliessen sie an der Wurzel an einander, sind platt, wie der Schild, und runden sich nur an der Spitze etwas; ihre Beschaffenheit ist also im ersten Bande nicht richtig angegeben.

- 2) Der *Cancer cedonulli* (2. B. p. 157. n. 180. tab. XXXIX.) und *C. reticulatus* (3. B. p. 65. n. 215. tab. L.) kommen, wenn sie noch klein sind, dem *C. pelagicus* am nächsten; die Seitenzähne des Schildes sind eben so, nur weniger nach vorne hin gerichtet. Durch die Stirn sind sie hinreichend unterschieden; diese ist nicht bogigt, sondern grade, in der Mitte rund ausgeschnitten; nur bey grossen Exemplaren stehen in diesem Ausschnitte zwey ganz kleine spitzige Zähnchen. Es sind daher, die innern Ecken der Augenhöhlen mitgerechnet, nur vier gleiche Zähne vorhanden. In der Mitte des Ausschnitts der Stirn kommt von unten her ein dicker stumpfer Zahn zum Vorschein, über welchen die zwey kleinen Zähnchen bey grossen Exemplaren stehen. Der Arm hat am innren Rande nur drey Dornen, welche kürzer aber dicker sind, bisweilen zeigt sich noch ein kleiner vierter Dorn. Die Hand ist prismatischer, viereckiger, der obere Rand hat zwey scharf erhöhte Linien, die hinter der Einlenkung des Fingers in zwey Dornen ausgehen; bey *C. pelagicus* sind diese Dornen nicht; dagegen steht ein einziger etwas niedriger. Ueberhaupt sind die Hände nicht so lang, die Finger nicht so lang gestreckt, und etwas mehr gekrümmt.

- 3) Der *Cancer sanguinolentus* (L. B. p. 161. n. 68. tab VIII. fig. 56. 57.) ist dem vorigen in Ansehung der Stirn fast gleich, nur sind die beyden Mittelzähne derselben gröfser, fast so grofs, wie die übrigen. Die Seitenzähne sind mehr bogigte Ausschnitte, die sich oben in eine kleine Spitze ausdehnen. Der Arm hat drey Dornen am innren Rande; die Hände sind etwas mehr aufgeblasen, auf der Oberfläche zwischen den erhöhten glatten Linien, wovon nur eine sich am Vorderrande über den Finger in einen Dorn verlängert, etwas ausgehöhlt. Ausserdem ist er durch drey Blutflecke auf dem Schilde hinreichend kennlich; nur weifs ich nicht, ob diese auch schon im jungen Alter der Krabbe vorhanden sind.
- 4) Der *Cancer hastatus* (siehe oben) unterscheidet sich durch die gekörnten Erhöhungen auf der Mitte des Schildes. Die Seitendornen sind dreyeckig, entstehen nicht durch Einschnitte, sondern stehen abgefondert von einander auf dem Rande des Schildes. Die Stirn ist grade, die zwey mittelsten Zähne sind kleiner, die Ecken der Augenhöhlen sind stumpf abgerundet. Die Arme haben am Aussenrande nach oben zu 2 Dornen hinter einander, da der *C. pelagicus* nur einen nahe am Oberrande hat. Der erhöhte Oberrand der Hand geht oben nahe an der Einkerbung des Fingers in einen einzelnen Dorn aus. Im übrigen sind die Scheren wie beym *C. pelagicus*.
- 5) Beym *C. ponticus* (siehe unten) ist die Stirn wieder bogigt, wie beym *C. pelagicus*, die 6 Zähne sind aber mehr unter sich gleich; die Fläche ist gewölbter, hat hohe gebogene und gekörnte Linien und Hügelchen, die der *C. pelagicus* nicht hat. Die Seitenzähne sind nicht, wie beym *C. hastatus*, dreyeckig, sondern hinterwärts bogigt, vorne grade, fast etwas ausgeschnitten, daher sie sich mehr nach vorne hinzuneigen scheinen. Die Arme der Scheren sind gewölbter und unebener, und von den zwey Dornen oberwärts am Aussenrande steht der hintere weit mehr zurück, als beym *C. hastatus*, wo beyde dichter hin-

ter einander stehen. Auf der erhöhten Längslinie auf der äußeren Wölbung der Hand steht nach oben zu ein Dorn, den der *C. hastatus* nicht hat. Im übrigen sind sich beyde sehr ähnlich.

- 6) Der *C. meneftho* (siehe unten unter die neuen Arten) ist dem *C. ponticus* in Ansehung der Stirn gleich; die Seitenzähne sind kürzer, runder, stumpfer, nach vorne etwas hin gerichtet; auf dem Schilde ist ein rauher Ueberzug, die Erhöhungen haben eine andre Gestalt, die Arme sind flacher, breiter; die erhöhten Längslinien auf den Händen sind nicht glatt, sondern gekörnt, so wie die Finger und die innere Handfläche. Im übrigen ist er dem *C. hastatus* am ähnlichsten.

Die übrigen im ersten Bande beschriebenen, dem *C. pelagicus* ähnlichen, Krabben, nemlich *C. ferratus*, *segnis*, *saxatilis*, habe ich nie selbst gesehen, und deshalb kann ich ihre Verschiedenheiten nicht anzeigen.

Cancer lanatus, facchino, mafcarone, frascone.

Diese Krabben sind sich zwar in der Gestalt sehr ähnlich, aber doch auch hinlänglich verschieden, daß man sie nothwendig für eigne Arten halten muß. Wenn ich nach größeren und vollständigeren Exemplaren, wie ich ehemals hatte, von diesen Krabben neue Abbildungen geben dürfte, so würde man beym ersten Anblick sie für verschieden erkennen; ich will aber doch wenigstens durch genaues Gegeneinanderhalten ihre Verschiedenheit darzustellen suchen.

- I. *Cancer lanatus*. (I. B. p. 189. n. 82. tab. XI. fig. 67.) Diese Krabbe, welche dem folgenden *C. facchino* am ähnlichsten ist, unterscheidet sich von ihr darin, daß der Schild nach vorne zu schmaler wird, als bey jenem, die beyden Zähne an der Stirn sind dichter neben einander, kürzer, und weniger zugespitzt; hinter dem Zahne, der die äußere Ecke der Augenhöhle bildet, ist an der Seite eine Reihe Körner, die sich etwas nach der Fläche hinzieht, an den Seiten steht et-

was über der Mitte ein nach vorne hingichteter Dorn; die Erhöhungen auf der Fläche, die ein Fratzengesicht bilden, sind höher, mit Körnern bestreuet, die Vertiefungen sind tiefer; die Hüften der grossen Füße sind länger, und (am innren Rande mit einer Reihe einwärts gekrümmter Dornen besetzt. Von den kleinen Füßen ist das oberste oder letzte Paar weit kleiner, als das vorhergehende.

2. *Cancer facchino*. (I. B. p. 190. n. 83. tab. XI. fig. 68.) Diese Krabbe heisst im Neapolitanischen *Rufela*; zwischen ihr und der vorigen könnte allein Zweifel entstehen, ob sie verschiedene Arten wären. Ich besitze von ihr viele Exemplare beyderley Geschlechts, junge und ausgewachsene; alle sind sich völlig gleich, und vom vorigen durch folgende Kennzeichen verschieden: Die Stirn ist breiter, weil der Schild sich vorne weniger verengt; die Zähne an der Stirn sind schärfer zugespitzt, der Seitendorn fehlt, die Oberfläche des Schildes ist glatter, die Erhöhungen sind nicht gekörnt; der innre Seitenrand der Hüften ist glatt, ungedornt, die zwey Paar kleinen Füße sind an Grösse gleich; ich könnte noch hinzufügen, daß die rechte Schere dreymal gröfser, die Hand sehr breit und glatt ist, da bey dem vorigen beyde Scheren gleicher Grösse und nur klein und schmal sind, allein dieses Kennzeichen könnte trügen.
3. *C. mascarone*. (I. B. p. 191. n. 84. tab. XI. fig. 69.) Diese Krabbe ist braun, schmal, vorne fast eben so breit als hinten; die Stirn hat in der Mitte zwey breite Lappenförmige Hervorragungen, die an beyden Ecken eine vortretende Spitze haben; die Seiten sind glatt, die Erhöhungen und Vertiefungen auf der Fläche sind auch ganz glatt ohne Körner oder Warzen; die Füße sind weniger platt, sondern runder, die Ränder sind glatt.
4. *C. frascone*. (I. B. p. 192, n. 85. tab. XI. fig. 70.) Diese Krabbe, welche aus Ostindien kommt, unterscheidet sich gleich durch die Form des Schildes, die dem vorigen ähnlich ist; er ist länger und schmaler, als bey den ersten; die Ober-

fläche ist viel unebener, voller Runzeln, Knoten und Falten; die Dornen an den oberen Ecken sind viel länger und mehr auswärts hingerichtet, die Augen stehen auf weit längeren Stielen; unter den Augenhöhlen tritt ein langer Dorn vor, der an seiner Wurzel auf der Unterseite wieder mehrere Spitzen hat. Die Seiten haben gleich nach vorne zu drei bis vier kleine Spitzen, weiter nach hinten zu stehen wieder einige Spitzen, von welchen die hinterste die längste ist; mehr nach der Fläche zu, meist unten, stehen an jeder Seite zwey Knoten, die sich fast zu Dornen erhöhen. Die großen Füße sind groß und stark, oben ungedornt, das Klauenglied ist lang, gekrümmt, an der Spitze hornartig. Die kleinen Füße sind auch ziemlich groß, die Glieder sind cylindrisch rund, glatt; das oberste Paar ist ein wenig kleiner. Der Schwanz des Weibchen hat in der Mitte eine Reihe runder knotiger Erhöhungen, jede hat an jeder Seite eine kleine Spitze neben sich; bey Männchen sind diese Knoten noch höher und fast stumpfen runden Spitzen ähnlich, die auch warzenähnliche Knoten neben sich haben. Die Scheren sind bey allen Exemplaren, die ich besitze, nur klein, die Arme hie und da stachlich gekörnt, die Finger platt gedrückt, etwas einwärts gebogen, und der ganzen Länge nach mit einer Reihe kleiner runder Zähnen von gleicher Größe besetzt.

Es wird unten noch eine neue Art unter den Namen *C. astutus* vorkommen, die zu dieser Familie gehöret.

Noch ist zu merken, daß der *C. quadridens* des Fabricius, den ich nach ihm im 2ten Bd. p. 168. n. 199. beschrieben habe, von ihm in seinen Supplementen für den *C. lanatus* erklärt wird, und er fällt daher aus dem System wieder weg. Von obigen vier Arten hat Fabricius nur den *C. lanatus* aufgenommen, er muß also die übrigen 3 Arten entweder nicht gekannt, oder nicht genau genug untersucht haben.

Nach Olivi lebt der *C. lanatus* auch im adriatischen Meere, ist daselbst gemein, läuft sehr geschwinde, und heist in der Landessprache *Facchin piccolo*.

Cancer personatus, Cassivelaunus.

(Erster Theil. p. 193. n. 86 u. 87. tab. XII. fig. 71 und 72.)

Nachdem ich den *C. Cassivelaunus* selbst bekommen habe, muß ich gestehen, daß ich zweifelhaft bin, ob er eine eigene Art sey. Der wichtigste Unterschied müßte wohl der seyn, daß er bey nicht größerem Leibe fast noch einmal so lange und weit stärkere Scheren hat, als das Männchen des *C. personatus*, der noch mehr als noch einmal so lange Scheren hat, als das Weibchen. Noch bemerke ich, daß bey jenem die Stirn etwas breiter ist, und daß die zwey Zähnen derselben weit stumpfer sind; auch die Seitendornen sind weit schwächer, der *C. personatus* hat deren vier, dieser aber nur zwey, allein da, wo die andern beyden fehlen, sind doch kleine stumpfe Erhöhungen. So ist es auch mit den Dornen an den Scheren, sie sind weit schwächer, und zum Theil nur stumpfe Erhöhungen.

Fabricius hat diese Krabbe in seinem neuen System *Hippa dentata* genannt, und in seinen Supplementen unter die Gattung *Albunea* gesetzt. Hier steht sie nun neben dem *C. dorsipes*, mit dem sie aber nichts gemein hat, als etwa die langen Fühlhörner. Er scheint aber selbst zu bezweifeln, daß sie hier am rechten Orte stehe. Da er nirgends bey dieser Krabbe den *C. personatus* des Linné anführt, so scheint es, als wolle er dieses Synonym nicht gelten lassen. Allein schon der Name *personatus* zeigt an, daß Linné eine Krabbe verstanden habe, auf dessen Schilde die Gestalt einer Larve sichtbar sey, welches bloß von dieser Art gesagt werden kann; theils trifft seine Beschreibung ziemlich gut mit meinem *C. personatus* überein, nur daß er fünf Dornen an den Seiten angiebt, da der Meinige nur deren vier hat. Er erwähnt zwar nichts von den langen Fühlhörnern, die doch grade das merkwürdigste sind, vielleicht waren sie aber von seinem Exemplar abgebrochen. Die einzige Bedenklichkeit ist, daß er sagt, am Anfange des Schwanzes solle an jeder Seite eine Borste stehen; diese finde ich freilich bey allen meinen Exemplaren nicht.

Olivi erwähnt dieser Krabbe auch unter denen, die im Adriatischen Meere wohnen; sie heisst in der Landessprache *Scarpion di grotta*. Sie ist dort selten, lebt auf kalkartigen Gründen und ist grösstentheils mit schwammigten Körpern bedeckt.

Cancer Calappa, granulatus, lophos, tuberculatus, flammeus, inconfectus.

Die Familie, welche diese Krabben ausmachen, ist so genau von der Natur bestimmt, durch ihre ganze Gestalt so scharf von den übrigen abgeschnitten, dass man hieby gar nicht irren kann. Sehr unnatürlich scheint es daher, dass in Fabricius Supplementen der *C. marmoratus* mitten unter diesen Krabben zum Vorschein kommt, da dieser doch in seiner ganzen Struktur von jenen ganz und gar verschieden ist. Er hat unter diese Gattung, welche er *Calappa* nennt, noch eine Art gebracht, die er *C. angustata* nennt, und die vermuthlich mein *C. princeps* ist, (2. B. p. 154. n. 175. tab. XXXVIII. fig. 2.) von dieser sagt er, ihre Statur weiche von den übrigen ab; dies setzt voraus, dass sich also die übrigen in der Statur ähnlich seyn müssten; allein der *C. marmoratus* weicht noch unendlich mehr ab, ohne dass dies im geringsten bemerkt wäre; wie viele Schwierigkeiten und Verwirrungen müssen solche Unbestimmtheiten verursachen! Auch der *C. fornicatus*, den ich im ersten Bande mit unter diese Familie brachte, um die Anzahl derselben nicht zu vermehren, muss der Bestimmtheit wegen wieder davon weggenommen werden, und macht für sich eine eigene Familie aus. Noch habe ich unter diese Familie gebracht *C. hepaticus*, *scruposus*, *pudibundus*, *philargus*; diese kenne ich bloß aus der Linné'schen Beschreibung, und ich vermuthe nur deshalb, dass sie unter diese Familie gehören, weil Linné ihnen eine Aehnlichkeit mit dem *C. Calappa* beylegt.

Da die einzelnen Arten dieser Familie unter sich so ähnlich sind, so hoffe ich, eine sehr genaue Bestimmung einer jeden Art und Vergleichung mit den übrigen, werde

jedem lieb seyn, der auf diese Geschöpfe seine Aufmerksamkeit richtet. Da ich jetzt weit mehrere Exemplare besitze, wie ehemals, so kann ich auch etwas Bestimmteres darüber sagen. Man kann die zu dieser Familie gehörigen Krabben der genaueren Bestimmtheit wegen unter zwey Abtheilungen bringen; bey einigen nemlich ist der Hinterrand des Schildes ungezahnt, bey andern gezahnt.

A. Solche, deren Hinterrand nicht gezahnt ist.

I. Cancer Calappa.

(Erster Band. p. 196. n. 88. tab. XII. fig. 73. 74.)

Diese Art kann am wenigsten mit den übrigen verwechselt werden; der Schild ist fast am stärksten gewölbt, hinten am meisten erweitert, herabhängend; die Erweiterungen haben einen ganz glatten Rand; auch der Hinterrand ist glatt, flach bogigt; über dem Schwanze nicht ausgeschweift. Der Seitenrand von den Augenhöhlen bis zur Erweiterung ist schwach gekerbt, woraus lauter kleine Bogen oder flach abgerundete Zähne entstehen. Die Stirn ist, wie bey allen, ein vortretendes Dreyeck, das in der Mitte tief eingedrückt ist, und am Ende in zwey Zähnchen ausgeht; die Seiten des Dreyecks bilden die innren Ränder der Augenhöhlen, und sind einmal gekerbt, woraus ein Zähnchen entsteht, der eigentlich die innre Ecke der Augenhöhle ist. Die Fläche hat nach hinten zu schuppige Querstriche, vorne sehr flache runde Erhöhungen. Der Rücken der Hand ist nur schwach gekerbt, welches fünf nicht hohe flach abgerundete Zähnchen verursacht. Hinter dem Hinterrande des Schildes läuft noch eine erhöhte fein gekerbte Linie.

2. Cancer

2. *Cancer tuberculatus*.

(Erster Band. p. 204. n. 95. tab. XIII. fig. 78.)

Diese Krabbe ist nicht so selten, wie ich damals glaubte; ich besitze jetzt von ihr mehrere schöne vollständige Exemplare. Sie kommt dem *C. Calappa* am nächsten; die Form ist eben dieselbe, die Wölbung ein wenig schwächer; auch ist sie von jener leicht zu unterscheiden. Die ganze Fläche ist dicht mit weissen sehr flachen Körnern bestreuet, die von verschiedener Grösse sind, und sich nicht berühren; auf der Mitte sind der Länge nach zwey tiefe furchenähnliche Eindrücke, die auch alle übrige Arten haben, nur blofs der *Calappa* nicht. Ausserdem hat die vordere Hälfte der Oberfläche viele grosse und kleine Erhabenheiten, die warzenähnlich sind; einige der grösseren auf der Mitte spitzen sich stumpf zu; die hintere Hälfte ist glatt, hat aber viele kurze abgebrochene Querlinien, die an den Seiten auf der Erweiterung etwas schuppenartig erscheinen. Der Seitenrand von den Augenhöhlen an bis zur Erweiterung ist gekörnt, und mit stumpf zugespitzten Zähnen von ungleicher Grösse besetzt; der Rand der Erweiterung hat erst drey bis vier stärkere mehr zugespitzte Zähne, und dann noch einige Kerben, welche stumpfe Abfätze hervorbringen; auf dem Rücken derselben, so wie auf dem Rücken der grösseren Zähne, ist eine Reihe Körner. Der Hinterrand ist gekörnt, zwar nicht gezahnt, aber doch auf jeder Seite zweymal etwas eingekerbt, von der dadurch verursachten Ecke geht eine gekörnte Linie aus; über dem Schwanze ist der Hinterrand flach bogigt ausgeschweift. Die Arme haben oberhalb einen breiten umgeschlagenen platt gedrückten Rand, den auch alle übrige Arten haben; nur beym *Calappa* ist er nicht; er ist mehrmals bogig gekerbt, der Rand gekörnt, auf der Mitte der äusseren Bogen steht ein kleiner Zahn. Die Hände sind auf der äusseren Fläche durch grosse und kleine runde Erhöhungen, die sich etwas nach dem Rücken hinziehen, uneben; der Rücken der Hand hat acht Zähne, die vorderen derselben sind spitziger, die hinteren werden bogigt; sie sind gekörnt; über dem Finger tritt

noch ein stärkerer Bogen vor. Der bewegliche Finger der rechten Hand hat an der Wurzel einen großen dicken herunterhängenden Zahn, der auch bey *Calappa* und bey allen übrigen von dieser Familie gefunden wird; wenn ich im ersten Bande diesen Zahn dem Finger der linken Hand beylegte, so geschahe es, weil ich die Krabbe umkehrte, so daß die Scheren vor mir waren, weil man alsdann diesen Zahn allein sehen kann.

3. Cancer Gallus.

Diese neue Art wird unten genauer beschrieben und abgebildet werden; hier will ich nur ihre Verschiedenheit von den vorigen anzeigen. Sie unterscheidet sich vom vorigen gleich bey dem ersten Anblick dadurch, daß die vordere Hälfte des Schildes weit mehr vorgestreckt ist, daher der Seitenrand nicht bogigt, sondern als einmal ausgeschnitten erscheint; die Stirn ist dick, vorgestreckt, ungezahnt, stumpf abgerundet; die Oberfläche ist dicht voll warzenähnlicher Erhöhungen; die hinteren Ecken sind weit weniger erweitert, der Hinterrand ist auch über dem Schwanze bogigt ausgeschweift, und an jeder Seite zweymal gekerbt. Von allen übrigen Arten unterscheidet sich auch diese durch die schwarzen Finger. Um nicht zu wiederholen, spare ich das übrige bis zu ihrer vollständigeren Beschreibung unter den neuen Arten.

B. Solche, deren Hinterrand gezahnt ist.

4. Cancer granulatus.

(Erster Band. p. 200. n. 92. tab. XII. fig. 75. 76.)

Die Abbildung dieser Krabbe im ersten Bande stellt nicht den wahren *C. granulatus* vor, sondern den *C. sanguineo guttatus*, der unten unter die neuen Arten vorkommen wird,

indessen bedarf es doch keiner neuen Abbildung. Auch die Verschiedenheit, die ich in der Beschreibung mit hierher zog, ist eine andre Art. Der wahre *C. granularus* erreicht eine ansehnliche Gröfse; die Oberfläche des Schildes ist ganz dicht gekörnt, die Körner sind aber sehr flach, nur nach dem Hinterrande zu erheben sie sich mehr, und werden sichtbarer und fühlbarer. Die Seiten des Schildes sind anfangs gar nicht gezahnt, sondern blofs gekörnt, nur nahe nach der Erweiterung zu werden sie sehr schwach gekerbt. Die Erweiterung dehnt sich nicht sehr in die Breite aus, ist viermal gekerbt, und die dadurch verursachten Zähne sind auf dem Rücken etwas erhöht; die beyden letzten spitzen sich zu einem runden Dorn. Der Hinterrand ist gekörnt, über dem Schwanze flach ausgeschweift, an jeder Seite zweymal gekerbt; die Kerben sind aber hier etwas tiefer, wie bey dem vorigen, daher die dadurch verursachten Abfätze schon eher Zähne genannt werden können, vorzüglich der äufsere. Die Stirn ist tief eingedrückt, geht in zwey stumpfe Zähne aus, der innre Rand der Augenhöhlen ist einmal gekerbt. Der Rücken der Hände ist sechsmal gezahnt, von welchen Zähnen, der zweyte, dritte und vierte schmaler zugespitzt sind.

5. *Cancer flammeus*.

(Zweyter Band. p. 161. n. 189. tab. XL. fig. 2.)

Diese Krabbe kann bey einer genaueren Vergleichung nur blofs als eine Varietät des *C. granularus* angesehen werden, denn er unterscheidet sich ganz allein durch die rothen flammichten Züge auf dem Schilde, und durch die rothen Flecken und Schattirungen an den Händen und Fingern. Man findet diese Art auch in Amerika, und Parra hat sie *Cangrejo gallo* genannt, und auf der XLVIIsten Tafel. fig. 2. abgebildet.

6. *Cancer sanguineo guttatus.*

Dieser wird unten unter die neuen Arten genauer beschrieben werden, hier will ich nur seine Verschiedenheit anführen. Er ist ganz dem *C. granulatus* gleich, von welchem er durch folgende Verschiedenheit abweicht; der Schild ist nur nach vorne zu gekörnt, schon nach der Mitte zu verlieren diese runden sehr flachen Körner alle Erhabenheit, und werden nur runde weiße Punkte; viele runde Erhabenheiten liegen wie Blutstropfen auf der Schale, aber nur auf der vordern Hälfte, und nach der Mitte zu werden sie wie zusammengefloßen; sie sind völlig glatt, nur durch die Lupe sieht man, daß sie dicht weiß punktirt sind. Nur nach dem Hinterrande zu wird die Schale durch eine andre Art Körner rauh, die kleiner aber spitzig sind. Der Seiten- und Hinterrand ist ganz wie beym *C. granulatus*. Die Stirn ist tiefer eingedrückt, die beyden Zähne sind etwas länger und dicker, der Oberrand der Augenhöhle erhebt sich innerhalb Beulenförmig in die Höhe. Die Scheren sind gleichfalls mit runden glatten Blutstropfen besetzt; die Handwurzel ist auf dem Rücken nicht so scharf zusammengedrückt, und weniger gekörnt; im übrigen sind die Scheren, wie beym *C. granulatus*.

Das Vaterland ist das Adriatische Meer.

7. *Cancer gallina.*

Wieder eine neue Art, die dem *C. granulatus* und auch dem vorigen nahe verwandt ist. Sie unterscheidet sich durch folgende Umstände. Die Schale ist vorne gar nicht gekörnt; durch die Lupe sieht man, daß sie überall durch weiße aber glatte Körnerähnliche Punkte punktirt ist; nach dem Hinterrande zu ist sie auch durch spitzige Körner rauh. Der Seitenrand hat sehr schwache Zahnähnliche Hervorragungen; die Zähne der Erweiterung und des Hinterrandes sind tiefer eingekerbt; deshalb länger. Die Stirn

ist nur ganz flach eingedrückt, die beyden Zähne sind kurz und stumpf abgerundet. Die Hand ist nach vorne zu auf dem Rücken bey weiten nicht so hoch in die Höhe gerichtet, und es ist daher von der Ecke an bis zur Handwurzel nur ein sanfter aber nicht ein so jäher Abhang, wie bey den vorigen, aber die Anzahl der Zähne des sogenannten Hahnenkammes ist dieselbe.

8. Cancer lophos.

(Erster Theil. p. 201. n. 93. tab. XIII. fig. 77.)

Diese Art zeichnet sich durch folgendes von den vorigen aus. Der Schild ist glänzend glatt, ganz ungekörnt, aber mit rothen Punkten dicht punktirt; auch am Hinterrande stehen nur einige einzelne scharfe Körner; nach vorne zu sind auf dem Schilde mehrere flache Erhabenheiten. Der Seitenrand ist ungezahnt, aber runde rothe Flecke geben ihm das Ansehen, als wenn er gezahnt wäre; die hintere Erweiterung hat eine sehr glatte Oberfläche, und ist dreimal gekerbt, wodurch vier scharf zugespitzte Zähne gebildet werden. Der Hinterrand ist gekörnt, über dem Schwanze etwas ausgeschweift, welche bogigte Ausschweifung aber an jeder Seite einen Zahn hat, und da aufserdem noch an jeder Seite zwey Zähnchen stehen, so hat der Hinterrand überhaupt sechs bogigte Zähne, die auf ihrer Mitte eine kleine scharfe Spitze haben. Aus den Winkeln der Seitenzähne gehen rothe Streifen über die Erweiterung bis zur Wölbung hin. Die Scheren haben auf der äusseren Wölbung rothe Punkte und Flecken, die letzteren haben bisweilen eine weissliche Einfassung; die innere Fläche hat viele rothe zusammengefloßene Züge; der Rücken der Hand hat sieben Zähne, von welchen die fünf vordersten spitzig dreyeckig und unter sich gleich sind. Die Stirn ist eingedrückt, aufser den zwey gewöhnlichen Zähnen ist der Seitenrand, der sich um den Augenhöhlen herumzieht, mehrmals eingekerbt, wodurch Zähnchen gebildet werden, so daß die innre Hälfte des Randes der Augenhöhlen drey, die

Äußere zwey, der Unterrand ein Zähnchen hat; auſserhalb der Augenhöhlen ſteht noch ein Zähnchen, und ein bis zwey unvollkommene auf dem Seitenrande des Schildes.

Bey einer Varietät dieſer Art fehlen die rothen Punkte auf dem Schilde, und die rothen Flecken auf den Scheren, die ganz weiß ſind; ich kann ſie aber darum nicht für eine eigene Art halten.

9. Cancer inconfectus.

(Zweyter Band. p. 162. n. 190. tab. XL. fig. 3.)

Dieſe Krabbe unterſcheidet ſich von den vorigen am deutlichſten durch den Hinterrand, welcher mit ſieben ſtarken zugespitzten gekörnten in gleicher Weite von einander ſtehenden Zähnen beſetzt iſt; ſie ſtehen aber nicht auf dem Rande, ſondern ſie ſind der Rand ſelbſt, der durch tiefe bogigte Ausſchnitte in dieſe Zähnchen ausgeht, ſo wie dies auch von der dreimal gezahnten Erweiterung gilt. Der Seitenrand iſt durch kleine Ausſchnitte ſchwach gezahnt, die Oberfläche des Schildes iſt gekörnt, die Stirn wenig eingedrückt, und ſchwach gezahnt. An den Augenhöhlen ſteht ein großer hellrother Fleck mit einem weißen Kern; ein großer hellrother runder Fleck ſteht nahe an der Baſis der Handwurzel auf der äußeren Wölbung, und ein gleicher auf der Hand. In der Abbildung ſind dieſe Flecke ganz falſch braun dargeſtellt.

Genauer laſſen ſich die Verſchiedenheiten jetzt erwähnter Arten unmöglich durch eine bloſſe Beſchreibung verſtändlich machen.

Cancer squinado.

(Erster Theil, p. 214. n. 108. tab. XIV. fig. 84.)

Tab. LVI.

Auch bey dieser Krabbe ist man noch lange nicht ins Reine, und es ist fast unmöglich, alle Widersprüche zu vereinigen, zumal da diese Krabbe so sehr in der Größe verschieden gefunden wird. Ich will mich bemühen, die Schwierigkeiten so viel möglich zu heben. Gemeiniglich wird diese Krabbe mit dem *C. Maja* verwechselt. Linné hat unter den *C. Maja* diejenige Krabbe verstanden, die ich auch im ersten Bande dafür angenommen habe, und die unter den Namen der Norwegischen Teufelskrabbe bekannt ist, die aber Pennant wieder für den *C. horridus* hält. Linné citirt aber bey seinem *C. Maja* unrichtig den *C. Maja* des Scopoli, welcher dieser *C. squinado* ist. Fabricius giebt nicht mehr Licht in der Sache, er folgt ganz dem Linné, und citirt bey seinem *C. Maja* den Seba, den auch ich dabey angeführt habe. Cavolini führt einen *C. Maja* an, der der Beschreibung nach vermuthlich unser *C. squinado* ist. Auch über den *C. Maja* des Olivi bin ich zweifelhaft, ob er nicht unsern *C. squinado* verstanden habe, denn seine Diagnosis ist bloß aus dem Linnéischen System abgeschrieben; auch führt er an, daß es eine kleinere Abart gebe, die ganz dem *C. spinosus* des Rumph. Amb. tab. 8. fig. 1. ähnlich sey; dies trifft bey dem *C. squinado* völlig ein; nur ist die Rumphische Abbildung nicht der *C. squinado*, sondern eine eigne Art, die ich im ersten Bande unter den Namen *C. spinosus* beschrieben habe. Dazu kommt noch, daß meines Wissens der wahre *C. Maja* gar nicht im Adriatischen Meere zu Hause ist, sondern nur an den Norwegischen und Schottischen Küsten gefunden wird. Die Entscheidung wird also dahin ausfallen, daß der *C. Maja* des Scopoli, Cavolini und Olivi nicht der Linnéische, sondern mein *C. squinado* sey.

Diese Krabbe wird im Neapolitanischen *Defta* genannt, auch von den Fischern *Granchio d'erba* (Krautkrebs), weil sie stets mit Moos bedeckt ist. Die Abbildung derselben im ersten Theil ist noch so ziemlich erträglich. Ich habe schon damals gesagt, daß man sie gemeiniglich in der abgebildeten Gröfse, bisweilen aber auch sehr viel größer findet. Im ersten Zustande ist sie mit Seemoos und Korallinen so dicht überzogen, daß sie kaum zu kennen ist; die großen aber sind ganz rein. Die kleinen sind außerdem mit Haaren besetzt, vorzüglich die zwey Stacheln an der Stirn sind mit langen Haaren befrant, die großen aber sind gemeiniglich glatt. Im übrigen sind die kleinen nicht beträchtlich von den großen verschieden, nur daß sie auf dem Schilde nach vorne zu zwey runde glatte Flecken haben, die den großen fehlen, auch sind die Dornen schärfer zugespitzt. Olivi meint, daß die kleine Art, die er auch für den *C. spinosus* des Rumph hält, nur darum so klein sey, weil sie sich an mageren Orten aufhalte, denn sie lebe in wenig bewohnten und unfruchtbaren Gründen; die Großen hingegen nehmen den Winter über ihre Wohnung in kalkartiger Erde an dem östlichen Ufer in der Tiefe des Meeres, im Sommer aber ziehen sie gegen Abend in morastige Gegenden. Sollte sich dies ganz bestimmt so verhalten, so würde ich doch lieber die Großen bey aller äußerlichen Aehnlichkeit für eine eigene Art halten, als daß bloß die Dürftigkeit ihres Aufenthalts sie so klein erhalten sollte. Ungewiß bin ich immer noch dieserhalb, weil, ob ich gleich diese Krabbe häufig genug aus Italien erhalten habe, es doch immer nur die kleine oder die ganz große Art war, von den Zwischenstufen aber habe ich niemals welche gesehen. Ich wünschte, daß diejenigen, die am Ufer des Meeres wohnen, ihre Untersuchung hierauf sorgfältiger richten mögten. Was die große Art betrifft, so findet man darunter eine sehr merkliche Verschiedenheit. Bey einigen sind die Scheren und Füße viel länger als bey andern, auch sind die Scheren weit länger als die Füße; sie sind daher im Verhältniß der Theile der kleinen Art gleich, deren Scheren auch viel länger sind, als die Füße; die ganze Länge der Scheren beträgt eilf Zoll, davon hat die Hand fünf Zoll, die Handwurzel zwey
ein

einen halben, und der Arm drey ein halben Zoll. Der Rückenschild ist mit spitzigen Körnern von verschiedener Gröſſe dicht beſtreuet, und auf der Mitte ſteht der Länge nach eine Reihe Dornen von verschiedener Gröſſe und in ungleichen Entfernungen von einander. An jeder Seite ſteht eine Reihe von ſechs weit größeren Dornen; der hinterſte von dieſen iſt mehr nach der Mitte des Schildes zu hingerückt; der vorderſte erweitert ſich an der Wurzel ungemein, und der zweyte ſteht auf einer noch dickeren Erhöhung, auf welcher nach unten zu noch mehrere kleine Dornen ſtehen. Die Augenhöhlen ſind groſs, gewölbt, und der Oberrand derſelben erweitert ſich auſſerhalb in einen ſtarken etwas einwärts gekrümmten Dorn; zwiſchen dieſem und dem erſten Seitendorn iſt ein kleinerer hervorge-
 wachſen, deſſen Wurzel aber mit jenen beyden nicht zuſammenhängt. Die Augen ſtehen von der Seite auf langen Stielen, ſo daſs ſie faſt bis zum erſten Seitendorn hinreichen. Die Stirn geht in zwey ſehr ſtarke, breite, glatte, grade vor ſich geſtreckte Dornen aus. Der Arm und die Handwurzel, die beyde faſt cylindriſch ſind, haben auf der äüſſeren Rundung viele Knoten, Spitzen, und ſcharfe Punkte. Die Hand, welche etwas mehr platt iſt, hat keine Dornen oder Spitzen, ſondern nur auf dem Rücken iſt ſie fein gekörnt, wie Chagrin. Die Finger ſind lang, faſt grade, rund, innerhalb ungezahnt, nur der bewegliche Finger hat nahe an der Wurzel eine ſtumpfe Zahnähnliche Erhöhung. Beyde Scheren ſind gleich. Die Füſſe ſind glatt, cylindriſch rund, nur die Handwurzel wird nach vorne zu dicker, und hat der Länge nach Vertiefungen; ſie bewegt ſich vermittelt einer Axe, die in zwey Pfannen ruhet, welche das erſte Gelenk oder die Hüfte hat. Das erſte Fußpaar iſt das längſte, die übrigen werden immer kürzer. Das Klauenglied iſt lang, rund, wenig gekrümmt, die äüſſerſte Spitze iſt hornartig und ſchwarz. Dieſe ſo beſchriebene Krabbe iſt ein Männchen.

Nun beſitze ich aber eine Verſchiedenheit, die ſehr abweicht, und die ich, weil ſie am wenigſten Raum einnimmt, auf der LVIſten Tafel habe abbilden laſſen. Der Leib iſt dicker, gewölbter, aufgeblaſener. Anſtatt der Körner iſt der Rückenschild mit groſſen

und kleinen Dornen dicht besetzt; auf der Mitte ist keine Reihe grösserer Dornen. Die Augen stehen auf weit kürzeren Stielen; der Oberrand der Augenhöhlen hat ausserhalb einen ganz in die Höhe gebogenen Dorn; die Scheren sind kaum halb so lang, ja nicht einmal so lang, als das erste Fußpaar; der Arm und die Handwurzel sind weit dorniger; die Hand ist gar nicht aufgeblasen, cylindrisch, nicht auf dem Rücken gekrümmt, hat aber einen grossen rothen Fleck; die Finger sind länger, grader, glatter, und der bewegliche hat keine Zahnähnliche Erhöhung. Eben so unterscheiden sich auch die Füße; sie sind kaum über halb so lang, als beym obigen, aber noch einmal so dick, und das Klaufglied hat eine weit längere schwarze hornartige Spitze, die sehr scharf zugespitzt ist. Diese Krabbe ist ein Weibchen. Ob diese Verschiedenheit des Verhältnisses der Theile nur Geschlechtsunterschied sey, bin ich zu entscheiden nicht im Stande, doch bin ich um so mehr geneigt, es zu glauben, weil ich bey der kleinen Art eine ähnliche Verschiedenheit finde; die Weibchen sind etwas dicker aufgeblasen, haben aber weit kürzere und dünnere Scheren. Das Männchen wird am Adriatischen Meere *Granzo* genannt, und das Weibchen *Granceola*. Olivi erzählt eine sonderbare Art, die Weibchen zu fangen, die von einem seltsamen Naturtriebe dieser Thiere abhängt. Wann die warme Jahreszeit sie nicht mehr reizt, sich an der Seeküste zu zerstreuen, so versammeln sie sich zu grossen Haufen in der Tiefe kalkartiger Lagerflätten. Es ist nicht zu erklären, welches Bedürfniss sie alsdann treibt, sich dicht an einander zu schließen, sie drücken sich zusammen, sie setzen sich auf einander, und häufen sich in solcher Anzahl, daß sie gleichsam Hügel bilden, die sich von der Tiefe aus oft achtzig bis hundert Fuß hoch bis an die Oberfläche des Wassers erheben. Alsdann nähern sich die Fischer des Istrischen Ufers in zwey, vier oder sechs Barken, und umzingeln einen solchen lebendigen Hügel so leise als nur möglich mit ihren Netzen, und schliessen ihn mit größter Schnelligkeit und mit einem Geräusch ein, da alsdann der größte Theil gefangen wird; der Lärm und die erste Erschütterung setzt den

ganzen Haufen in Furcht; sie nehmen die Flucht, der Hügel geht aus einander, und die Bezauberung hört auf.

Parra hat eine Krabbe abgebildet, welche ich für eben diese halte, sie heist zu Havana *Cangrejo Espinoso*.

Cancer Maja.

(Erster Band. p. 219. n. 112. tab. XV. fig. 87.)

Ich will hier meine Leser nur bloß hinweisen, was ich beym vorigen *C. squinado* von dieser Krabbe gesagt habe.

Cancer feticornis.

(Erster Band. p. 229. n. 119. tab. XVI. fig. 91.)

LV. Tab. fig. 2.

Diese Krabbe, welche ich aus Slabers microscopischen Wahrnehmungen entlehnte, ist sehr unrichtig gezeichnet, so daß sie eine bessere Abbildung nothwendig macht; auch die Beschreibung ist sehr mangelhaft, die ich jetzt, da ich diese Krabbe nun selbst besitze, ergänzen kann. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie für eben dieselbe halte, die Fabricius in seinem neuen System unter den Namen *C. sagittarius* beschrieben hat. Der Schild ist aber nicht eyrund, wie Fabricius sagt, sondern kegelförmig oder dreyeckig; der Schild hat wohl der Länge nach einige Eindrücke, ist aber übrigens glatt, ohne Stacheln, Körner, oder Erhabenheiten; er ist sehr dünn, und scheint fast nur häutig zu seyn; er geht vorne in einen langen Schnabel aus, der mehr als noch einmal so lang ist,

wie der ganze Schild bis an die Augen, und sich immer mehr zuspitzt; er ist auf dem Rücken glatt, cylindrisch, unten aber ausgehöhlt; an den Seiten steht eine Reihe nach vorne hingerichteter Dornen, die nach oben zu immer etwas mehr von einander entfernt stehen. An der Wurzel des Rüssels stehen an den Seiten die Augen; diese sind braun, kuglig, und stehen auf kurzen dicken Stielen; etwas hinter den Augen steht noch an jeder Seite ein kurzer grade aufgerichteter Dorn. Die Fühlhörner stehen unten zwischen den Augen in der Höhlung. Die Scheren sind sehr lang gestreckt und dünne. Der Arm ist cylindrisch rund, wird nach oben zu ein wenig dicker, und ist innerhalb der Länge nach mit fünf bis sechs einzelnen Dornen besetzt. Am Oberrande erweitern sich zwey mit zwey Dornen besetzte Pfannen, in welchen die Axe der Handwurzel ruhet; diese ist kurz, rund, etwas einwärts gekrümmt, auferhalb stehen drey Dornen hinter einander, die sich nach vorne zu krümmen, und ein gleicher Dorn steht innerhalb am Vorderrande. Die Scheren sind lang, cylindrisch, unten dünne, nach oben zu werden sie immer dicker, innerhalb sind sie weitläufig gekörnt. Die Finger sind nicht lang, rund, fast grade, glatt, innerhalb etwas haarig, und schwach gezahnt. Die Füße sind sehr lang, die Glieder dünne, rund, die Hüften haben einzelne kleine Dornen; das Kluenglied ist auch sehr lang, gebogen, am Ende scharf zugespitzt, und innerhalb steht eine Reihe kurzer steifer Borsten; das erste Fußpaar ist das längste, die übrigen werden etwas kürzer. Nach Fabricius soll das eine Geschlecht kürzere, weifs und rothscheckige Füße haben, die alle am Ende eine Schere führen; meine Exemplare sind insgesammt Männchen; bey diesen findet sich dies nicht, und es wäre dies bey Krabben ein Fall ohne seines gleichen. Die Farbe ist schmutzig bräunlich.

Das Vaterland soll die Insel Guadelupe seyn; die Abbildung ist nach der Natur.

Cancer longirostris.

(Erster Band. p. 230. tab. XVI. fig. 92.)

Die Abbildung dieser Krabbe im ersten Bande ist ziemlich gut, weil es aber mehrere Arten giebt, die dieser sehr nahe kommen, so muß ich noch etwas zur Berichtigung hinzufügen. Die beyden langen Schnäbel, welche den Rüssel ausmachen, schließen gemeiniglich weit dichter an einander. Das rauhe Wesen, womit das Thier überzogen ist, hat eine dunkelbraune Farbe; die Füße sind oft etwas länger, und die hinteren etwas dicker, wie in der Abbildung. Die Scheren sind nicht allezeit gleich; bisweilen klein, die Hände nicht aufgeblasen, fast cylindrisch; bisweilen aber sind die Scheren viel größer, die Hände aufgeblasen, und dann sind auch die Finger anders beschaffen; sie sind alsdann ziemlich groß und dick, stark gekrümmt, eckig, an der Spitze inwendig breit, und schief abgestutzt, so daß nicht nur die äußerste Spitze, sondern auch diese abgestutzte und mit kleinen Zähnen besetzte Breite der beyden Finger dicht auf einander schließt; hinter dieser Abstutzung ist der unbewegliche Finger ungezahnt, der bewegliche Finger hat nahe an der Wurzel noch einen einzigen Zahn. Wenn die Schere aber klein und nicht aufgeblasen ist, dann sind die Finger zwar auch dick und eckig, aber fast grade, und von der Spitze bis an der Wurzel sind beyde Finger dicht mit Zähnen besetzt. Diese Verschiedenheit kommt nicht vom Geschlecht her, denn ich besitze Männchen, die solche ganz verschiedene Scheren haben, und da ich mehrere Exemplare besitze, und bey allen die beyden Scheren jedes Individui von gleicher Größe sind, so kann diese Verschiedenheit auch nicht wohl durch eine Verstümmelung und Wiederwachsen entstehen. Vielleicht aber sind es wirklich zwey verschiedene Arten, so ähnlich sie sich auch im übrigen sind. Um sich von der Beschaffenheit jener Scheren eine Anschauung zu verschaffen, darf man nur die Abbildung tab. XLII. fig. 2. ansehen, weil der hier abgebildete *C. praedo* eben solche Scheren hat, aber doch im übrigen gewiß eine verschiedene Art ist.

Noch ist eine Verschiedenheit dieser Krabbe zu bemerken; auf dieser stehen die Hügel auf dem Brustschilde weit mehr in die Höhe, anstatt des Dorns über dem Schwanz steht eine cylindrische, dicke, oben flach abgerundete Spitze; auch der Hügel, der vor jenem auf der Mitte steht, ist viel höher, und stumpf abgerundet; die Arme der Hand so wie die Füße sind weit knotiger, der Schild und die Füße sind mit lebhaft rothen Flecken schattirt. Im übrigen ist die Aehnlichkeit zu groß, als daß ich diese Verschiedenheit für eine eigne Art halten könnte.

Cancer cristatus, bilobus.

(Erster Band. p. 226. n. 116. pag. 245. n. 140. tab. XVIII. fig. 98.)

Ich hatte im ersten Bande beym *C. cristatus* gesagt, daß die Abbildung des Rumph von einer Krabbe, die er *spinosus* nennt, nicht dieser *C. cristatus* seyn könne, obgleich Linné sie bey demselben citirt. Jetzt, da ich mehrere Exemplare von dieser Krabbe besitze, sehe ich mich genöthigt, das gefagte zurückzunehmen. Die Linnéische Beschreibung kann mit der Rumphischen Abbildung sehr gut bestehen, und mein *C. bilobus* ist eben diese Krabbe, so daß dieser Name aus dem System wieder weggenommen werden muß. Ich kenne nun drey Krabben, die das eigene haben, daß die Stirnschnauze senkrecht herunter hängt, nemlich diese, und die unter den neuen Arten beschriebenen *C. Thalia* und *Philyra*; diese drey machen also sehr gut eine eigene Familie aus.

Cancer bufo. Pipa.

(Erster Band. p. 242. n. 137. tab. XVII. fig. 95.)

Diese Krabbe erlangt eine ansehnliche Größe, die die Abbildung mehr als zweymal übertrifft; ihre Form ist nicht immer gleich; bisweilen ist sie schwächtiger, vorne

länger gestreckt, an den Seiten sind die Eindrücke tiefer, daher der Vordertheil an den Seiten bogigter erscheint; auch die Scheren und Füße sind schlanker. Der *Cancer Pipa* (1. B. p. 244. n. 139. tab. XVII. fig. 97.) ist wahrscheinlich eben dieselbe; ich hatte sie aus dem Seba entlehnt, aber sie muß aus dem System wieder weggestrichen werden.

Cancer chiragra.

(Erster Band. p. 243. n. 138. tab. XVII. fig. 96.)

Ich habe diese Krabbe mehrmals aus dem Adriatischen Meere erhalten; sie heißt im Neapolitanischen *Camafella*. Olivi hat ihrer nicht erwähnt.

Cancer bimaculatus.

(Erster Band. p. 247. n. 143. tab. XVIII. fig. 101.)

Fabricius hat diese Krabbe in seinem neuen System *mamillaris* genannt, und ihr allein den Gattungsnamen *Orithyia* beygelegt; er giebt das Indische Meer zum Vaterlande derselben an. Sie ist die einzige unter allen denen, die einen flachlichten Brustschild haben, welche zum letzten Fußpaar Schwimmfüße hat.

Cancer aculeatus.

(Erster Band. p. 248. n. 145.)

Es ist im ersten Bande vergessen worden, anzuzeigen, daß diese Krabbe Tab. XIX. fig. 104. abgebildet ist. Sie muß sehr selten seyn, weil ich sie in keiner Sammlung jemals gefunden habe.

Cancer dormitator.

(Erster Band. p. 250. n. 147. tab. XVIII. fig. 103.)

Diese Krabbe kommt sehr häufig, sowohl aus Ostindien, als aus dem Adriatischen Meere; sie heist in Neapel *Sonno*. Nach Olivi wird sie auch *Facchino* genannt. Fabricius hat den Linnéischen specifischen Namen *Droma* zum Gattungsnamen gemacht, und diese species *D. Rumphii* genannt. Sie wird beträchtlich groß. Wenn man die braune Rauigkeit, womit sie dicht überzogen ist, abkratzt, erscheint der Schild sehr glatt, und mehr oder weniger mit röhlichen oder auch violetten Flecken schön gezeichnet; ihr sonst so häßliches Ansehen ist nun ganz verschwunden. Sie soll eben die Kunst verstehen, wie der *C. lanatus*, mit den vier kurzen Hinterfüßen eine Muschel zu halten, sich in den Sand zu verbergen, um damit kleine Fische zu fangen. Nach Olivi läßt sie sich essen, und ist unschädlich; sie lebt häufig auf kalkartigem Boden. Auch in Amerika findet man diese Krabbe, und sie heist zu Havana *Cangrejo cargador*.

Cancer longimanus, macrochelos.

(Erster Band. p. 252 n. 149. tab. XIX. fig. 100. 106.)
(Erster Band p. 254. n. 141. tab. XIX. fig. 107.)

Wenn die Abbildung des Rumph mit der des Seba einerley Art seyn soll, wie Linné und Fabricius es zu wollen scheinen, so wäre wenigstens die Rumphische Abbildung sehr schlecht gerathen, die ich in der 105 und 106ten Figur copirt habe, und dann fiel der Name *macrochelos* aus dem System weg. Sie heist im Neapolitanischen *Compaffo*, und sie soll im Adriatischen Meere gemein seyn. Aus Ostindien habe ich von eben dieser Krabbe vortreffliche Exemplare erhalten.

Cancer

Cancer echinatus.

(Erster Band. p. 255. n. 151. tab. 19. fig. 108. 109.)

Fabricius hat diese Krabbe in seinen Supplementen *Par. giraffa* genannt. Ich weiß zu der Beschreibung im ersten Bande nichts hinzuzufügen, als daß ich jetzt weit größere Exemplare besitze, wie die Abbildung ihn darstellt.

Cancer pranfor.

(Zweiter Band. p. 170. n. 202. tab. XLI. fig. 3.)

Diese Krabbe hat Fabricius in seinen Supplementen *Par. regina* genannt. Da ich damals, als ich sie beschrieb, sie nicht selbst besaß, sondern nur zu Kopenhagen in einer Sammlung fand, so ist auch die Beschreibung nur flüchtig entworfen. Ich will also das Fehlende jetzt ersetzen. Die Gestalt ist, wie bey den vorigen. Die Schale ist nicht gekörnt, sondern glatt; durch zwey tiefe breite Eindrücke ist der Schild der Länge nach in drey Theile getheilt; der mittellste Theil ist kielförmig erhöht, und hat auf seinem Rücken drey spitze Erhöhungen hinter einander; vorne verlängert er sich in einen dreyeckigen zugespitzten Schnabel, der hinter sich eine eyrunde eingedrückte Vertiefung hat, seine Spitze biegt sich etwas in die Höhe. Der Unterrand der Augenhöhle verlängert sich in eine lange inwendig ausgehöhlte Spitze. Der Seitenrand ist eingekerbt, daraus entstehen sieben kleine Zähne, deren Ränder fein gekörnt sind; sie werden nach hinten zu immer etwas länger; dann kommen zwey lange starke etwas in die Höhe sich biegende Zähne; der zweyte ist auf dem Rücken kielförmig erhöht; diese Erhöhung zieht sich über die Seitenwölbungen des Schildes hin, die gleichfalls kielförmig erhöht, und etwas uneben sind. Am Hinterrande stehen nun noch fünf Zähne, von denen die drey mittellsten über dem Schwanze stehen, und etwas kürzer sind. Die Scheren sind dreyeckig, lang und dick; bey dem Arm ist die eine Fläche oben, sie ist in der Mitte der

Länge nach etwas knotig, der letzte Knoten an der Wurzel verlängert sich in eine Spitze. Der innere Rand des Armes hat eine Reihe kurzer spitziger Zähne; der äußere Rand hat vier lange zugespitzte Zähne, und zwischen jedem steht ein ganz kurzer. Die Handwurzel ist klein, ihr innerer Rand hat vier kurze Zähne, der äußere drey lange, die immer einen kurzen zwischen sich haben. Bey der Hand liegt die obere Fläche vertikal; sie wird nach vorne zu immer breiter; der oben liegende Rand hat auf der hintern Hälfte ohngefähr 8 kleine Zähne, auf der vordern fünf grofse; der äußere Rand hat 6 grofse Zähne, zwischen jedem ist ein kleiner; der innere Rand ist mit einer Reihe spitziger Körner dicht besetzt. Die Finger sind breit, glatt gedrückt, die Flächen sind glatt, auf dem Rücken des beweglichen Fingers steht ein ganz kleiner und ein gröfserer Zahn. Die Füfse sind etwas platt, die Ränder dicht zusammengedrückt, daher sie etwas vorstehen; sie sind ganz glatt, von gleicher Gröfse; das Klauenglied an der Spitze hornartig.

Das Vaterland ist Ostindien, die Farbe weifs.

Cancer rostratus.

(Erster Band. p. 227. n. 118. tab. XV. fig. 90.)

Man findet diese Krabbe auch im adriatischen Meere, und sie heifst in der Landessprache *Zanzalaro*; sie liebt, nach Olivi, einen felsigten Boden, und lebt auf mancherlei Produkten.

Fortsetzung der Beschreibung neuer Arten.

235. Cancer Menestho.

Mus. Herbst. Canc. thorace tomentoso utrinque 8 dentato, dente postico majori, fronte truncata quadridentata, chelis spinosis.

Tab. LV. f. 3.

Es hat diese Krabbe einen Brustschild, auf dessen Mitte sich viele regelmässige Erhöhungen befinden, welche mit runden Körnern weitläufig bestreuet sind; wo keine sol-

che Erhöhungen sind, da ist die ganze Schale mit einem flach aufliegenden wolligten We-
 sen dicht überzogen, welches eben die Farbe hat, wie die Schale. Die Stirn steht et-
 was zurück, ist grade und durch Einschnitte viermal gezahnt; die beiden mittelften Zähne sind
 etwas kleiner, alle an der Wurzel mit rothen Körnern bestreuet. Der obere Rand der
 Augenhöhlen ist stark rund ausgeschnitten, und die Ecken stehen auch wie Zähne vor;
 wer diese also mitzählt, der findet die Stirn sechszahntig, und die Seiten neunmal ge-
 zahnt. Die Seitenzähne entstehen aber nicht durch Einschnitte des Randes, sondern sie
 stehen auf dem Seitenrande weit von einander abgefondert, runden sich, und sind am En-
 de nur stumpf zugespitzt; nur der letzte Zahn, welcher noch mehr als noch einmal so
 lang ist, ist scharf spitzig, etwas nach vorne zu gerichtet, und hat auf der Mitte eine
 kielförmige Erhöhung, welche sich nach der Mitte des Schildes hinzieht und gekörnt ist;
 bey kleinen Exemplaren ist diese Erhöhung mehr eine stark erhöhte, gekörnte und bo-
 gigte Linie. Den Hinterrand des Schildes umzieht eine rothe erhöhte Linie, die aus ei-
 ner Reihe Körner besteht, und die sich bis an die Spitze des langen Seitenzahns erstreckt;
 auch dieser Seitenzahn oder Dorn ist bey kleinen Exemplaren nach Verhältniß etwas län-
 ger, als bey grossen; bey diesen hingegen ist er an den Seiten mit ziemlich langen Haa-
 ren dicht besetzt, die an den kleinen nicht gefunden werden. Eine solche Haarreihe
 steht auch unter den übrigen Zähnen. Die Scheren sind nach Verhältniß gross und lang;
 die Arme sind breit, auf der Oberseite flach, nach innen zu stehen blatterähnliche Er-
 höhungen, deren Vorderrand gekörnt ist. Nach dem Aussenrande zu ist der Arm der
 Länge nach etwas eingedrückt. Bey kleinen Exemplaren ist der Arm ganz anders; nach
 dem innern Rande zu ist er der Länge nach erhöht, und auf dieser Erhöhung stehen
 wieder Queer-Erhöhungen hinter einander; und durch die Vertiefung am Aussenrande
 geht der Länge nach eine erhöhte Linie. Am innern Rande des Armes steht eine Reihe
 von vier nach vorne sich hinneigender Dornen, die nach oben zu werden etwas gröfser;
 am Aussenrande steht ganz oben ein gleicher Dorn; bey grossen Exemplaren steht etwas

hinter diesem noch ein zweiter von gleicher Gröfse, bey den kleineren ist daselbst nur eine stumpfe Ecke; jeder innere Dorn hat an der Wurzel einen schönen blutrothen Flecken. Die Handwurzel hat auf der obern Wölbung flache Erhabenheiten, die mit Körnern eingefasst sind; an der auswendigen Seite hat sie eine erhöhte Linie, die oben in einen Dorn ausgeht; auch innerhalb steht nach oben zu ein starker Dorn, der an der Wurzel einen Blutfleck hat. Die Hände sind lang, groß, aufgeblasen, durch erhöhte Längslinien prismatisch; auf der äusseren Wölbung stehen deren drey, welche blutroth gefleckt sind; dicht über der Handwurzel ist ein Dorn; der obere Seitenrand ist auch erhöht, gekörnt, und hat meist oben am Finger einen starken Dorn; die innere Fläche der Hand hat auch zwey erhöhte Linien, und ist, vorzüglich nach dem Unterrande zu, mit weissen Körnern dicht bestreuet; bey kleinen Exemplaren steht am obern Rande noch ein Dorn ganz oben hinter der Einlenkung des Fingers. Die Finger sind etwas lang, ziemlich platt, etwas einwärts gekrümmt, reihenweise weifs gekörnt, nur an den Spitzen gegen einander über gekrümmt; der bewegliche Finger ist blutroth gefleckt, innerhalb sind beyde Finger bis an die Spitze mit grossen und kleinen Zähnen besetzt. Die drey ersten Fufspaare sind unter sich gleich, nur ist das erste Paar etwas länger, als das zweite, und dieses länger als das dritte; die Glieder sind etwas platt, vorzüglich die äusseren; übrigens sind sie glatt, der Länge nach gefurcht, die Furchen mit einem rauhen Wefen angefüllt, der innere Seitenrand ist mit langen braunen Haaren befrant; das Klauenglied ist fast grade, platt, gefurcht, die Spitze hornartig. Das letzte Paar ist zum Schwimmen, die Glieder sind breiter, und das letzte eyrund; mehrere ganz flache weisse erhöhte Streifen gehen der Länge nach, und verlieren sich in dem eben so erhöhten Rande, die Vertiefungen sind braun und etwas rauh.

Die Farbe ist gelblich braun, die scharfen Ränder sind hie und da etwas roth angelaufen.

Ich habe kleine und große Exemplare mit einander verglichen, weil ich beyde für einerley halte, ob sich gleich einige kleine Verschiedenheiten zeigen. Die kleine Art wurde mir aus Ostindien unter dem Namen *C. hastaroides* geschickt. Eben so hat Fa-

briccius eine Krabbe nach Daldorf genannt, deren Beschreibung sich ganz gut mit meiner Krabbe vereinigen läßt, nur soll derselbe hinten an jeder Seite einen Zahn haben; diesen finde ich bey allen meinen Exemplaren nicht, und es wäre gut, wenn der Ort, wo er stehen soll, genauer angezeigt wäre; denn ich finde wohl bey den grossen hinten unter dem Aufsenrande an jeder Seite eine stumpfe zahnähnliche Hervorragung, aber sie ist nichts weiter als eine etwas stark vorstehende Ecke des Auschnitts der Schale, in welchem das hinterste Fußpaar eingelenkt ist; diese findet sich aber bey mehreren Arten, und ist bey dieser nur etwas stärker, aber sie kann doch nicht wohl ein Zahn genannt werden, womit der Brustschild besetzt seyn soll, und noch weniger ein eigenes specifisches Kennzeichen abgeben.

236. Cancer forceps.

Fabr. Supplem. Entomol. p. 368. n. 21. Port. thorace laevi utrinque novem dentato, dente postico majore, digitis longissimis filiformibus. Ent. emend. 2. 449. n. 36.

Browne nat. hist. of Jamaica. p. 421. Canc. 4 minor chelis longissimis. Tab. 41. fig. 1. up. et St. Manj's.

Tab. LV. fig. 4.

Diese Krabbe, welche ich nicht selbst besitze, fand ich im Kaiserl. Naturalien-Kabinet zu Wien, wo ich sie auch abbildete. Sie ist, in Ansehung des Rückenschildes, ganz dem *C. pelagicus* ähnlich; die Seiten nemlich sind neunmal gezahnt, wovon der letzte Zahn länger und dornartig ist. Die Stirn aber ist vierlappig und etwas gedornet. Am meisten unterscheidet sich diese Art durch die Scheren; diese sind gar nicht aufgeblasen, sondern ganz fadenförmig; die Arme sind lang, und haben am innern Rande vier Dornen. Die Handwurzel ist mittelmäßig lang, und hat ausserhalb zwey Dornen, der eine steht in der Mitte, der andre am Oberrande. Die Hände sind cylindrisch rund, nur kurz, aber sie haben sehr lange fadenförmige glatte Finger, die so lang sind, wie die ganze Schere. Auch die Füße sind nach Verhältniß der Gröfse des Leibes sehr lang, zart, dünne, platt, ohne Zähne; das Klauenglied ist lanzettförmig, gefurcht, an der Spitze

hornartig; das letzte Paar sind Schwimmfüße. Die Farbe ist überall gelbbraunlich weiß; das Vaterland ist das große Weltmeer; auch wird sie zu Havana gefangen, und Parra nennt sie *Xaiva de horquilla*; er hat sie auf der LI. Tafel, fig. 8. abgebildet. Wir finden in seinem Werke noch drey Abbildungen von Krabben, die dem *C. pelagicus* sehr ähnlich sind; er nennt sie auch *Cangrejos Xaivos*; sie scheinen unter sich nur in der Farbe verschieden zu seyn, die eine ist blau, die andre roth, die dritte braun; er hält sie zwar für verschiedene Arten, allein seine Beschreibung ist zu kurz, als daß ich über ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit mit dem *C. pelagicus* etwas Bestimmtes anzeigen könnte.

237. *Cancer ponticus*.

Fabr. Supplem. Ent. pag. 368. n. 22. Portunus ponticus, thorace rugoso utrinque novem dentato, dente postico majore, manibus filiformibus, digitis brevibus.

Tab. LV. fig. 5.

Diese artige Krabbe ist beym ersten Anblick dem *C. hastatus* sehr ähnlich; der Leib aber ist dicker und die Oberfläche des Schildes gewölbter; auf der Fläche des Schildes sind grade und bogigte erhöhte Querlinien, auf welchen eine Reihe runder Körner steht; die Lage und Gestalt derselben ist am besten aus der Abbildung zu erkennen. Der Seitenrand hat acht nach vorne sich hinneigende Zähne; die hinteren werden immer ein klein wenig länger, und runden sich auch immer mehr an der Spitze, die dadurch dornartig wird; der letzte Zahn ist noch einmal so lang, als der vor ihm; und eine bogigte gekörnte und erhöhte Linie, die fast von der Mitte des Feldes ausgeht, läuft auch über derselben bis zur Spitze fort; an der Wurzel sind alle Zähne gekörnt, auch stehen hinter derselben auf dem Schilde einige Körner zerstreuet. Der Vorderrand zwischen den Augen ist bogigt, durch Ausschnitte viermal gezahnt, die Zähne sind abgerundet und von gleicher Größe. Der Rand der Augenhöhlen ist oberhalb stark rund ausgeschnitten, und äußerst fein gezahnt, die Zähnchen sind ganz abgerundet; die Seitenecken der Augenhöhlen stehen als stumpfe Zähne vor, am meisten der äußere, der größer ist und mehr vor-

tritt; der untere Rand der Augenhöhlen hat nur innerhalb eine einzige stumpfe Hervorragung. Der Arm der Scheren ist groß, breit, flach, an der innern Seite durch schuppige Erhöhungen, welche mit Körnern besetzt sind, uneben, der innere Rand hat vier, bisweilen fünf Dornen. Der äußere Seitenrand oder Rücken des Arms hat gleichfalls schuppige gekörnte Erhöhungen und zwey sehr spitzige Dornen. Der äußere Seitenrand oder Rücken des Arms hat gleichfalls schuppige gekörnte Erhöhungen und zwey sehr spitzige Dornen, der eine nahe am Oberrande, der andre über der Mitte. Die Handwurzel hat gekörnte Linien, und nach oben zu außerhalb und innerhalb einen starken Dorn. Die Hand ist prismatisch viereckig, gar nicht aufgeblasen, lang gezogen; die zwey erhöhten Längslinien, welche oberhalb stehen, haben über der Mitte einen Dorn; am Vorderrande hinter der Einlenkung des Fingers steht eine stumpfe Erhöhung. Die Finger giebt Fabricius als kurz an, sie sind aber bey meinen Exemplaren eben so lang, als bey den übrigen ähnlichen Arten; sie sind der Länge nach gefurcht; die Spitze des beweglichen Fingers ist ein wenig rückwärts gebogen; innerhalb sind sie mit runden Zähnen besetzt, von welchen einige etwas größer sind, die aber nicht gegen einander über stehen. Die Füße sind ziemlich lang, schwächig, platt, mit einigen Furchen der Länge nach, die Seiten sind mit Haaren befrant. Das Klauenglied ist meist grade, platt, mit braunen Haaren befrant, die äußerste Spitze wird rund und hornartig; das erste und zweyte Fußpaar sind etwas länger, als das dritte. Das hinterste Paar sind Schwimmfüße; die beyden letzten Glieder sind platt, die Ränder und eine Mittellinie erhöht, die Tiefen etwas rauh, die Seiten befrant, das letzte Glied ist eyrund, nicht zugespitzt.

Die Farbe ist bald weiß, bald bräunlich, die Finger sind bisweilen roth gefärbt.

So ähnlich diese Krabbe dem *C. hastatus* ist, so unterscheidet sie sich doch hinreichend durch die gewölbtere Oberfläche des Schildes, dessen Erhöhungen auch ganz anders sind, durch die Art der Seitenzähne, durch die nicht grade Stirn, und durch die andere Beschaffenheit der Scheeren.

Das Vaterland ist Ostindien.

238. Cancer Admete.

Mus. Herbst. Canc. corpore depresso, thorace plano, lineis transversis crenatis, lateribus quinque dentatis, quarto minimo, fronte truncata, pedibus posticis natatoriis.

Tab. LVII. fig. 1.

Ich besitze von dieser Art mehrere Stücke, die aber alle nur klein sind. Der Brustschild ist flach gewölbt, glatt; vom hintersten Seitenzahn geht eine erhöhte gekerbte Queerlinie bis zur Mitte hin, so daß beyde in der Mitte zusammenkommen; hinter derselben steht eine andere, die aber nicht bis an die Seiten reicht; eine ähnliche steht vor derselben, die in der Mitte getheilt ist; vor dieser stehen zwey kurze an den Seiten, und noch mehr nach vorne etwas hinter der Stirn stehen zwey Hügelchen dicht neben einander. Die Stirn ist grade abgestutzt, in der Mitte kaum merklich gekerbt, an jeder Seite ganz unmerklich ausgeschnitten. Nach den Augenhöhlen zu ist eine stärkere Kerbe, durch welche die Stirn von dem innern Rande der Augenhöhlen abgefondert wird. Die Seiten sind, wenn die äußere zahnähnliche Ecke der Augenhöhlen mitgerechnet wird, fünfmal gezahnt; der vierte Zahn ist aber weit kleiner, als die übrigen, mehr dornenartig, und hat das Ansehen, als sey er als ein junger zwischen den beyden grösseren hervorgewachsen, und so findet er sich bey allen Exemplaren; der hinterste Zahn hat eine braune dornartige Spitze. Die Scheren sind nach Verhältniß groß; der Arm ist dreyeckig, die Oberseite flach, am inneren Rande stehen nach oben zu zwey starke Zähne hinter einander, und dahinter mehrere kleine abgerundete von ungleicher Grösse; der Aussenrand ist stark gekörnt. Die Handwurzel ist auf der äußeren Wölbung gekörnt, zwey Reihen grösserer Körner endigen sich in stumpfe Zähne; am innern Rande steht ein starker Dorn mit einer braunen Spitze, von demselben geht eine gebogene gekörnte Linie aus nach der Wölbung zu. Die Hand ist groß, auf der äußeren Wölbung gekörnt, auf dem Rücken stehen zwey Längsreihen zugespitzter Körner, zwey in jeder Reihe erheben sich zu stumpfe Zähne, die bey kleinen Exemplaren wirkliche scharfe Dornen werden; auch haben diese unten dicht an der Handwurzel noch einen Dorn, der bey grösseren

nur eine stumpfe Erhöhung ist. Die Finger sind gefurcht, gekrümmt, scharf zugespitzt, nicht weit von der Spitze steht eine breite schwärzliche Binde; die Spitzen stoßen nicht auf einander, sondern der obere Finger geht mit seiner Spitze innerhalb der Spitze des untern Fingers vorbey. Der bewegliche Finger der rechten Hand hat nur zwey große Zähne, der eine steht in der Mitte, der andre an der Wurzel; der Finger der linken Hand hat mehrere kleine Zähne. So ist es aber nicht bey allen, denn bey einigen sind sich beyde Finger einander gleich. Die Füße sind glatt, platt, das Klauenglied ist gefurcht, und hat am äußersten Ende eine hornartige Spitze. Das letzte Paar sind Schwimmfüße, deren Hüften eine furchenähnliche Vertiefung, und am Hinterrande nahe am Ende einen scharf zugespitzten Zahn haben. Die beyden letzten Glieder sind platt, eyrund; von diesen hat das erste am Hinterrande eine Reihe Stacheln von verschiedener Größe.

Die Farbe ist röthlich gelbbraun, das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

239. Cancer Prymna.

Mus. Herbst. Canc. thorace plano depresso, fronte truncata; plicata, lateribus quadridentato ferratis, pedibus posticis natatoriis.

Tab. LVII. fig. 2.

Das einzige Exemplar, welches ich von dieser Krabbe besitze, ist nur klein, der Leib platt. Der Brustschild ist flach gewölbt, glatt. Die Stirn ist breit, weshalb die Augen weit auseinander stehen; sie ist grade abgestutzt, durch feine faltenähnliche Einkerbungen sechszahnig; die Zähne sind aber sehr kurz, nicht zugespitzt, sondern breit, und ganz flach abgerundet; der innere Rand der Augenhöhlen tritt auch als ein Zahn vor, der aber stumpf zugespitzt ist. Die Augen sind groß, kuglich, und stehen auf kurzen dicken Stielen. Die Seiten des Brustschildes sind dreymal eingekerbt, hieraus entstehen drey

scharf zugespitzte Zähne; der vierte Zahn wird durch den vorstehenden zugespitzten Außenrand der Augenhöhlen hervorgebracht. Vom hintersten Zahn aus geht eine erhöhte Querlinie nach der Mitte hin; diese Linie ist an sich nicht höher, als die Fläche des Schildes, sondern sie scheint nur so, weil vor ihr der Schild etwas eingedrückt ist; auch in einiger Entfernung hinter der Stirn ist der Schild in die Quere eingedrückt, und diese Vertiefung zieht sich hinter dem Oberrande der Augenhöhlen bis zum zweiten Seitenzahn hin. Die Arme sind ziemlich breit, die Oberseite ist flach, der innere Rand hat drei einwärts gekrümmte Dornen mit brauner Spitze; sie stehen in gleicher Entfernung hinter einander. Die Handwurzel ist etwas kuglich; innerhalb hat sie einen starken langen Dorn mit schwarzer Spitze; am Außenrande ist sie zweimal eingekerbt, woraus zwei Zähnen entstehen. Die Hand ist etwas zusammengedrückt, dicht an der Wurzel steht ein nach vorne hingerichteter Dorn mit schwarzer Spitze; zwei ähnliche stehen neben einander an der Mitte des Rückens der Hand. Die Finger sind glatt, der Länge nach gefurcht, innerhalb gezahnt, die Spitzen ziehen sich etwas ins schwärzliche. Die Füsse sind ziemlich lang, glatt, platt gedrückt; das Klauenglied ist gefurcht, etwas gekrümmt, an der äußersten Spitze hornartig. Die hintersten sind Schwimmfüsse, ihre Hüften haben nahe an der Spitze am hinteren Rande einen starken Dorn; das letzte Glied ist eiförmig, am Ende abgerundet.

Die Farbe der Krabbe ist hell röthlich braungelb; das Vaterland Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

240. Cancer Thoe.

Mus. Herbst. Canc. thorace lateribus tridentatis, fronte subtruncata, medio fulcata, digitis atris.

Tab. LVII. fig. 3.

Das einzige Exemplar, welches ich von dieser Art habe, ist nur klein; die Gestalt dieser Krabbe gleicht dem *C. bispinosus*; der Brustschild ist ziemlich gewölbt; die

Stirn ist fast abgestutzt, nur sehr flach bogigt, in der Mitte einmal schwach eingekerbt, und von da durch eine furchenähnliche Vertiefung getheilt; sie ist etwas breit, daher die Augen weit aus einander stehen; ihre Stielchen sind dick. Der Seitenrand hat nach vorne zu drey Zähne, die aber nicht durch Einkerbungen verursacht werden, sondern jede steht für sich am Rande; die Ecken der Augenhöhlen stehen fast gar nicht vor, sondern schließen dicht an. Die Oberfläche des Schildes ist eben. Die linke Schere ist gröfser als die rechte, die Glieder sind kurz, aber dick, nur auf der Wölbung etwas uneben, die Finger der linken Hand sind grofs, dick, der bewegliche stark gekrümmt, glänzend schwarz, beyde Finger haben dicke, aber nicht sehr vorstehende Zähne, an der rechten Hand sind die Finger minder schwarz, an der Spitze weifslich, übrigens eben so gezahnt. Die Füfse sind ziemlich dick, das Schienbein platt gedrückt, das Klauenglied kurz, dick, scharf zugespitzt, am Ende hornartig, weifslich; das zweite Paar ist etwas länger, und das letzte am kürzesten.

Die Farbe ist schmutzig gelbgrau, das Vaterland Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

241. *Cancer trispinosus*.

Mus. Herbst. Canc. thorace inaequali fronte quadridentata lateribus trispinosus, chelis inflatis, digitis nigricantibus.

Tab. LVII. f. 4.

Es hat diese Krabbe ungemein viel Aehnlichkeit mit dem *C. bispinosus*, ist doch aber bestimmt von ihm verschieden. Die Stirn ist etwas vorgestreckt; auf ihrer Mitte stehen zwey Zähnchen dicht neben einander; neben ihnen ist der Rand etwas ausgeschnitten, und tritt dann wieder in einen kleinen Zahn vor, der die innere Ecke der Augenhöhle ist. Diese sind weit, der Oberrand bogigt und ausgeschnitten, glatt, die Augen stehen auf kurzen dicken Stielen. Die äussere Ecke verlängert sich in einen längeren zu-

gespitzten Zahn, der dornartig wird; nicht weit hinter ihm steht ein noch stärkerer Dorn, und ein noch viel stärkerer an der Mitte des Seitenrandes. Die Scheren sind dick, die Arme dreyeckig; der obere Rücken hat nicht weit vom Vorderrande einen starken Dorn; an den Seiten erweitert er sich oben in zwey weite runde Schalen, in welchen die kuglichten Axen der Handwurzel ruhen. Diese ist groß, gewölbt, narbigt, aber nicht gekörnt; innerhalb erweitert sie sich in einen breiten scharf zugespitzten dornähnlichen Zahn; der Vorderrand ist glatt. Die Scheren sind groß und stark, die Oberfläche eben, der Rücken abgerundet, der Vorderrand glatt; der bewegliche Finger ist rund, dick, groß, stark gekrümmt, am Ende schwärzlich, der unbewegliche Finger ist breiter, aber etwas gedrückt, auch am Ende schwärzlich; die rechte Hand ist viel dicker, und die Finger sind weit dicker, als an der linken, auch sind sie anders gezahnt; sie haben weit dickere und rundere Zähne. Die Füße sind lang, die zwey mittelften Paare sind länger, als das erste und vierte Paar; die Glieder sind platt gedrückt, die Oberfläche ist narbigt, im übrigen ganz eben. Die Klaue ist lang, stark, sehr scharf zugespitzt, braun, aber nicht am Ende hornartig. Die Schienbeine haben der Länge nach eine schwache mit einem rauhen Wefen angefüllte Furche.

Sie unterscheidet sich vom *C. spinosus* durch folgende Kennzeichen: Die Stirn steht mehr vor, die Ecken der Augenhöhlen verlängern sich in einen Zahn; der erste Seitenzahn steht viel näher nach der Augenhöhle zu; die Handwurzel hat keine flachlichten Körner auf der gewölbten Fläche, aber innerhalb einen weit stärkeren Zahn; der Rücken der Hand ist nicht zugeschärft; noch voller warzenähnlichen Erhöhungen; die Spitze der Finger ist nicht weiß, sondern schwärzlich, der obere Seitenrand der Hüften ist nicht gekörnt, sondern eben.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

242. *Cancer astutus*.

Fabr. Suppl. Ent. p. 361. n. 2. Dorippe thorace cordato depresso hirto, antice quadridentato, cauda laevi.

Tab. LV. fig. 6.

Es gehört diese Krabbe zu der Familie, in welcher *C. lanatus*, *mascarone* und mehrere gehören. Auch bey dieser sind auf dem Schilde solche Züge, die ein Fratzengeſicht vorſtellen. Er iſt zarter, als die übrigen. Der Schild iſt weiß, ſehr platt gedrückt, glatt, die Züge ſind nur ſchwach. Vorne iſt der Schild nicht ſo grade, wie bey den übrigen, weil die Mitte der Stirn etwas mehr vortritt, und in zwey ziemlich groſſen zugespitzten Zähnen ausgeht. Unter dieſen Zähnen ſtehen die vier Fühlhörner; die äußern beſtehen aus zwey groſſen platten Gliedern, und einer ziemlich langen Borſte. Die obern Ecken des Schildes, die zugleich die äußeren Ecken der Augenhöhlen ſind, gehen gleichfalls in einen zugespitzten Zahn aus. Die Seiten des Schildes ſind glatt, und er iſt hinten nicht viel breiter, als vorne. Die Scheeren ſind nur klein, glatt, die Finger etwas lang, platt, inwendig der Länge nach mit runden Zähnchen von gleicher Größe beſetzt. Die groſſen Füſſe ſind lang, ſchmächtig, platt, eben, die Schienbeine haben der Länge nach eine Furche; auch das Klauenglied iſt gefurcht, ſcharf zugespitzt. Die vier kürzeren Füſſe, welche am Schwanze eingelenkt ſind, ſind dünne, faſt rund, und von gleicher Größe. Der Schwanz des Weibchen hat, wie es bey allen zu dieſer Familie gehörigen Arten gewöhnlich iſt, in der Mitte der Länge nach eine runde kielförmige Erhöhung; der Schwanz des Männchen aber iſt faſt ganz eben.

Das Vaterland iſt Oſtindien, die Abbildung nach der Natur aus meiner Sammlung.

Fabricus vermuthet, dieſe Krabbe könnte vielleicht der von mir tab. 2. fig. 27. abgebildete *C. pinnophylax* ſeyn; dies iſt aber nicht möglich, weil deſſen Geſtalt ganz anders iſt. Ob ſie der *C. pinnophylax* Linn. ſey, wie Fabricius auch vermuthet, vermag ich nicht zu entſchieden, aber ich zweifle daran, weil Linné den Schild dieſer Krabbe als kreisrund angiebt, auch nichts von den vier Zähnen am Vorderrande erwähnt.

243. *Cancer gallus*.

Muf. Herbst. Canc. thorace tuberculato noduloso, margine crenato dentato, chelis nodulosis manibus cristatis.

Tab. LVIII. fig. 1.

Diese Krabbe ist zwar dem *C. granulato* und *tuberculato* ähnlich, aber doch auch hinreichend verschieden; die Form des Schildes weicht etwas von der Form der übrigen dieser Familie ab, denn bey diesen ist der Seitenrand bis zur Erweiterung eine bogigte Linie, bey dem jetzigen aber ausgeschweift und eingebogen; bey jenen ist die obere Wölbung aufser den zwey Vertiefungen, die der Läng nach gehen, glatt, bey diesem aber hügelig. Die beyden größern Hügel oder Wölbungen nehmen ganz die Seiten ein, und werden innerhalb durch die beiden furchenähnlichen Eindrücke begränzt; zwischen diesen Eindrücken ist der Schild wieder hügelig, und dieser Hügel nimmt die Mitte des Schildes ein. Vor demselben steht wieder ein Hügel, der eigentlich nur eine Fortsetzung und weitere Ausdehnung des Mittelsten ist; er wird an den Seiten durch zwey tiefe Eindrücke des Schildes begränzt und gewissermassen gebildet, und vor ihm erhebt sich wieder ein Hügel, der in der Mitte einen tiefen Eindruck hat, und zugleich die Stirn formirt. Alle Hügel, vorzüglich aber die beyden grossen Seitenwölbungen sind wieder mit grossen und kleineren runden beulenähnlichen Erhöhungen dicht besetzt, diese verändern sich nach hinten zu in schuppichte am Vorderrande gekörnte Erhöhungen. Der Vordertheil des Schildes ist etwas mehr vorgestreckt, als bey den übrigen; die Stirn ist dick, vorgestreckt, und bogigt abgerundet. Die Augenhöhlen sind nicht stark ausgeschnitten, der Oberrand derselben ist dick und ungezahnt; auch ihr äusserer Seitenrand ist dick, glatt, und bogigt abgerundet. Der Seitenrand des Schildes ist gezähnt, die Zähne sind rundlich und gekörnt; die Erweiterung ist etwas geringer, als bey dem *C. tuberculatus*, aber stärker, als bey dem *C. granulatus*; sie ist viermal gezahnt, die Zähne sind nicht tief eingeschnitten, ihr Rand gekörnt und behaart, die hinteren haben eine stark erhöhte gekörnte Linie auf ihrem Rücken. Der Hinterrand des Schildes ist auch stark gekörnt, über dem Schwanze bogigt erweitert,

an jeder Seite zweymal nur schwach eingekerbt, und die dadurch entstehenden Ecken haben auf dem Rücken eine stark erhöhte gekörnte Linie. Die Scheren sind wie bey den verwandten Arten gebildet; der umgeschlagene Vorderrand der Arme ist nicht gezahnt, sondern nur einigemal ganz schwach eingekerbt. Die Handwurzel hat nur einige schwache warzige Erhöhung auf der äusseren Wölbung; mehrere stehen auf der äusseren Fläche der Hand, einige sind nur klein, andere gröfser, einige recht dicke grofse stehen am Ober- und Vorderrande; der Rücken ist siebenmal gezahnt; die Finger der rechten Hand, welche dicker und knotig sind, haben überall eine schwarze Farbe, so wie auch der herunter hangende Fortsatz des beweglichen Fingers; die Finger der linken Hand, die weit schwächer sind, haben nur schwarze Spitzen. Die Füfse sind glatt, und eben so gestaltet, wie bey seinen Verwandten. Die Farbe der Krabbe ist röthlich greifs.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur; das beschriebene Exemplar ist ein Männchen; das Weibchen kenne ich noch nicht.

244. *Cancer gallina.*

Mus. Herbst. *C. thorace glabro albo punctato, manibus cristatis.*

Die Verschiedenheit dieser Krabbe vom *C. granulatus* ist zwar nicht grofs, allein man kann in der Naturgeschichte nicht leicht zu genau seyn. Eine Abbildung dieser Krabbe halte ich indessen nicht für nöthig. Die Oberfläche des Schildes ist gar nicht gekörnt, als blos nach dem Hinterrande zu, auch ist sie ganz glatt anzufühlen, nur durch die Lupe sieht man weifse Körnerähnliche Punkte. Die Stirn ist flach, nicht tief eingedrückt, und geht in zwey kurze stumpfe Zähne aus. Der Oberrand der Augenhöhlen ist glatt, nur aufserhalb einmal schwach eingekerbt. Der Seitenrand ist durch kleine Erhabenheiten schwach gezahnt; nach hinten zu werden die Zähne ein wenig stärker. Die Erweiterung ist tief eingeschnitten, daher sind ihre vier Zähne grofs, zugespitzt, die Ränder behaart, ihre obere Fläche stark gekörnt. Der Hinterrand ist über dem Schwanz gebogen, die Ecken stehen vor, außerdem steht an jeder Seite noch ein Zahn. Der umge-

schlagene Rand der Arme ist viermal gezahnt; die Zähne haben eine schwache Spitze und einen fein gekerbten Rand. Die Handwurzel ist groß, ausserhalb stark gewölbt, die Oberfläche glatt; die Hand ist groß und sehr breit, die Oberfläche hat nur wenige flache Erhöhungen und flache Körner; der Rücken hat vorne fünf gleiche zugespitzte und dahinter drey breitere rundere Zähne. Die Finger sind wie bey den übrigen, und so auch die Füße.

Das Vaterland ist Indien, die Farbe gelbbraun mit wenigen ganz verloschenen rothen Flecken. Mein einziges Exemplar ist ein Männchen.

245. *Cancer fanguineo guttatus.*

Mus. Herbst. *C. thorace granulato, maculis plurimis elevatis fanguineis glabris.*

Diese Krabbe, welche im ersten Bande unter dem Namen *C. granulosus* abgebildet ist, unterscheidet sich von derselben blos dadurch, daß die Oberfläche des Schildes zwar auch gekörnt ist, aber sie ist ausserdem voller grösser und kleinerer blatterähnlichen Erhöhungen; diese sind blutroth, ganz glatt, durch die Lupe scheinen sie weiss punktirt; diese Punkte sind viel feiner, als die übrigen Körner, auch stehen sie viel dichter, und können also nicht für solche gehalten werden. Auf der Handwurzel stehen eben solche grosse verwischte Blutflecken, die auf der Hand mehr rund und scharf abgeschnitten sind. Die Spitzen der sehr gefurchten Klauen an den Füßen sind braun; die Finger der rechten Hand hellbräunlich; die Finger der linken Hand sind weiss, nur an der äussersten Spitze bräunlich.

Das Vaterland ist das Adriatische Meer, es wundert mich daher, daß Olivi weder dieser, noch irgend einer zu dieser Familie gehörigen Krabbe erwähnt.

246. Cancer Cervicornis.

Mus. Herbst. Canc. thorace subovato tuberculato antice quadrispinoso margine postico dilatato triangulari.

Tab. LVIII. fig. 2.

Dieser neuen, schönen und sehr seltenen Krabbe finde ich noch nirgends erwähnt. Die Form des Schildes ist schmal eyrund, er verengert sich nach vorne zu nur wenig; die Oberfläche ist durch Erhöhungen und Vertiefungen sehr uneben, voller gröfserer und kleinerer warziger Erhöhungen; am meisten zeichnen sich vier unebene Hügelchen aus; drey stehen etwas über der Mitte fast neben einander, sie hängen auch an einander; der mittelfte hat oben eine warzige Erhöhung, die beyden an den Seiten eine dicke stumpfe Spitze; hinter ihnen ist der Schild wie eine Grube eingedrückt; der vierte steht auch auf der Mitte des Schildes in einiger Entfernung hinter jenem; auf seiner Spitze stehen mehrere kleine Warzen. Die Seiten des Schildes hängen herunter, und umschließen den Leib; der Rand ist fein gekörnt und etwas aufwärts umgeschlagen. Hinten bekommt der Schild an beyden Seiten eine kielförmige ganz zusammengedrückte Erhöhung, die sich über der Mitte des Schwanzes erweitert, und eine lange, breite, platt gedrückte und in die Höhe gebogene Spitze wird. Die Stirn geht in zwey lange Stacheln aus, deren Spitzen sich etwas gegen einander krümmen, und die roth sind. Ueber den Augen stehen gleichfalls zwey lange etwas seitwärts gerichtete Stacheln. Unter ihnen ist eine ganz kleine Höhle, in welcher blos die Wurzel des Stiels der Augen Platz hat, und daselbst eingelenkt ist; dieser Stiel ist sehr lang, rund, und auf dessen Spitze ruht das Auge. Das Thier kann also die Augen nicht in die Höhle verbergen, wie alle übrigen, sondern der Augenstiel muß sich an die Seite des Leibes legen; der Augenstiel muß aber so lang seyn, weil sonst der lange Dorn über dem Auge ihm zum sehen nicht Raum verstatten würde. Die Scheren sind klein und kurz; der Arm fast cylindrisch, etwas uneben; die Handwurzel ist rund, die untere Ecke verlängert sich in eine dicke, runde, knotenähnliche Spitze. Die Hand

ist fadenförmig, zusammengedrückt, und hat an der Einlenkung oben und unten einen abgerundeten Zahn, der die Handwurzel umschliesst. Die Finger sind kurz, glatt, rund, zugespitzt, beyde etwas herunterwärts gekrümmt, inwendig schwach gezahnt; der bewegliche Finger ist ein wenig länger. Die äusseren Fühlhörner stehen dicht an der Wurzel der Dornen der Stirn, etwas zur Seite; sie haben vier cylindrische etwas knotige Glieder, die am obern Rande Nebenäste zu haben scheinen, neben der Borste. Die Füsse sind ziemlich lang, die Glieder rund, und ohne Stacheln, das Klauenglied ist dünne, rund, gekrümmt; das erste Fufspaar ist das längste, die übrigen werden immer kürzer. Die inneren Fühlhörner stehen in länglichen Höhlen unter den Stacheln der Stirn. Mein einziges Exemplar ist ein Weibchen; der Schwanz, welcher den ganzen Leib bedeckt, ist scheibenförmig rund, und hat in der Mitte der Länge nach eine kielförmige Erhöhung.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur: die Farbe ist weiß mit rothen verflösten Flecken.

247. Cancer Thalia.

Mus. Herbst. C. thorace ovato granulato, lateribus spinosis, supra oculos dilatato, fronte truncata, rostro deflexo nutante, apice fisso, dentato.

Tab. LVIII. fig. 3.

Diese Krabbe ist mit dem im ersten Bande beschriebenen *C. bilobus*, den ich, wie oben gesagt, für den Linneischen *C. cristatus* halte, nahe verwandt. Der Schild hat eben die Form, ist eyrund, vorne etwas bogig abgerundet, weil die Stirnschnauze gleichfalls herunterhängt. Die Oberfläche des Schildes ist gewölbt, durch mehrere gewölbte Hügel uneben, mit hohen runden Körnern bestreuet. Der Oberrand der Augenhöhlen ist erweitert, vorgestreckt, auch voll grober runder Körner, wovon an jeder Seite des Oberrandes sich eines in eine runde Spitze verlängert. Die Augen stehen auf langen Stielen, um über den hohen Rand der Höhle wegsehen zu können; diese Stiele sind rund, aber nicht grade, sondern etwas in die Höhe gebogen, Hinter den Augenhöhlen am Seitenrande stehen drey

sparrende Dornen, der erste etwas zurück, der zweyte ist platt gedrückt, der dritte etwas in die Höhe gebogen. Fernerhin stehen rings herum auf dem Rande des Schildes mehrere einzelne Dornen von ungleicher Gröfse, über dem Schwanze stehen deren zwey dicht neben einander, die etwas aufgerichtet sind. Die Stirn hängt nicht so ganz perpendiculair herunter, wie bey *C. bilobus*, sondern etwas schräg; sie ist breit, sehr körnigt, in der Mitte gefurcht, nur am Ende gespalten, am Ende zugespitzt, die beyden Spitzen sind aber nach aufsen zu umgebogen; dadurch unterscheidet sie sich bestimmt sowohl vom *C. bilobus*, als von der folgenden Art. Die Scheren sind bey meinem einzigen Exemplar sehr klein, die Arme etwas zusammengedrückt, etwas gebogen, glatt; ganz unten steht oben und unten ein stumpfer Zahn, der die Handwurzel umschliesst; die Finger sind grade, unter sich gleich, am Ende stumpf abgerundet, inwendig ungezahnt; ihre Farbe ist purpurroth mit weifs gefleckt. Die Füfse sind mäfsig lang, die Glieder rund, glatt, die Klaue gekrümmt, scharf zugespitzt und hornartig; sie nehmen nach hinten zu an Länge etwas ab. Die Farbe ist hell braunroth, die Scheren sind etwas dunkler und fast purpurfarbig.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

248. *Cancer philyra*.

Mus. Herbst. *Canc. thorace subovato granulato, inæquali, antice truncato, rostro deflexo bidentato, chelis parvis glabris.*

Tab. LVIII. fig. 4.

Diese Krabbe ist der vorigen in der Gestalt sehr ähnlich, und mit ihr nahe verwandt. Der Rückenschild würde gleichfalls ovalrund seyn, wenn er nicht vorne fast grade abgestutzt wäre; er ist gewölbt, in der Mitte hoch, etwas uneben, an den Seiten nach vorne zu tief eingedrückt; die ganze Oberfläche ist gekörnt. Die Seiten sind blofs höckrig, aber nach hinten zu stehen an jeder Seite drey Dornen in gleicher Weite von einander. Der Hinterrand ist gekörnt, und über dem Schwanze bogigt ausgeschweift; die bei-

den Dornen, die der vorige hier hatte, fehlen an diesem. Der Rand der Augenhöhlen ist nur ein wenig erhöht, innerhalb glatt, außerhalb zweymal, und unten einmal gezahnt. Die Augen stehen auf kurzen runden Stielen, und haben in den Höhlen Raum genug, sich zu verbergen; ein wesentliches Unterscheidungskennzeichen vom vorigen; der Schnabel der Stirn hängt senkrecht herunter, ist viel breiter, als beym vorigen, gekörnt, in der Mitte gefurcht; er endigt sich in zwey dreyeckige grade herunterhangende Zähne; aber an der äußeren Seite erweitert er sich, bildet noch einen plattgedruckten Zahn, der an der Seite hinauf etwas ausgeschnitten und gekörnt ist; weiter hinauf hat die äußere Seite des Schnabels noch einen tieferen runden Auschnitt bis zu dem dicken vortretenden Rande der Augenhöhlen hinauf; in diesem Auschnitt steht aber wieder eine vortretende viermal gezahnte Lamelle, welche gewissermaßen die Augen von vorne zu beschützen scheint. Die Scheren sind sehr klein und kurz, die Arme rund, so auch die Hände, die hinten vermittelst zweier Zähne die Handwurzel umschließen. Die Finger sind fast grade, rund, glatt, am Ende schwärzlich. Die Füße sind kurz, die Glieder rund, eben, die Klauen sind nicht lang, sehr gekrümmt, scharf zugespitzt, und am Ende hornartig.

Das Vaterland ist Ostindien, die Farbe überall röthlich, mit stärkeren rothen Flecken auf den Füßen; die Abbildung ist nach der Natur.

249. *Cancer plejone.*

Mus. Herbst. C. [thorace conico tuberculato spinoso, fronte bispinosa, chelis pedibusque inermibus.

Tab. LVIII. f. 5.

Die Gestalt des Schildes ist wie beym *C. longipes* und seinen verwandten Arten; er ist kegelförmig, d. i. hinten am breitesten, und nach vorne zu sich immer mehr verengernd; er ist gewölbt, und durch mehrere gewölbte Hügel uneben; der erste nimmt den ganzen Vordertheil des Schildes ein; auf ihm stehen vorne an jeder Seite zwey warzige Spitzen neben einander; alsdann zwey ähnliche auf der Mitte hinter einander. Die

zweyte und dritte Wölbung nehmen die Seiten ein; sie haben auf der Mitte vier Dornen hinter einander; die hinteren werden immer länger; neben dem hintersten steht noch ein gleicher nach dem Außenrande zu, und ein kleinerer etwas mehr gedrückt nach der Mitte zu. Am Seitenrande stehen noch zwey, und höher herauf drey stumpfe Dornen. Der vierte Hügel steht hinter dem ersten, und zwischen den Seitenhügeln etwas hinter der Mitte; er ist nur schmal, und auf seiner Spitze hökrig; der fünfte Hügel steht hinter dem vierten nahe am Schwanze; er hat am Ende einen aufrecht gekrümmten Dorn. Der Hinterrand des Schildes ist glatt, über dem Schwanze bogig ausgeschweift. Die Stirn ist gabelförmig, und besteht aus zwey langen etwas von einander sparrenden Dornen. Der Oberrand der Augenhöhlen erhebt sich in die Höhe, und verlängert sich an der Wurzel des Dorns der Stirn in einen Zahn. Die Scheren sind glatt, doch hat der runde Arm auf dem Rücken nach hinten zu zwey kleine Spitzen hinter einander. Die Hände sind glatt, fast cylindrisch, etwas zusammengedrückt; zwey stumpfe Zähne an der Wurzel umschließen die Handwurzel. Die Finger sind dick, fast grade, rund, an der Spitze weißlich, innerhalb hinten etwas ausgerundet, so daß nur die Spitzen auf einander schließen. Die Füße sind nicht lang, die hintern werden immer kürzer; die Glieder sind cylindrisch rund, etwas dick, glatt; das Knieglied ist nach Verhältniß dick, und hat auf dem Rücken eine Furche. Das Klauenglied ist mäfsig lang, am Ende stark gekrümmt, sehr scharf zugespitzt, hornartig. Die Farbe ist röthlich, mit lebhaft rothen Schattirungen auf dem Schilde.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

250. Cancer Styx.

Mus. Herbst. C. thorace ovato subconico verrucoso, rostro simplici apice furcato, pedibus primi paris crassioribus hispidis.

Tab. LVIII. fig. 6.

Das einzige Exemplar, welches ich von dieser Krabbe besitze, ist nur klein. Der Schild ist eyrund, wird aber doch nach vorne zu kegelförmig verengert. Er ist nur flach gewölbt, und dicht voller runder warzenähnlicher Erhöhungen; vorne auf der Mitte stehen deren zwey neben einander, die sehr glatt sind, und auf jedem steht noch eine kleine spitzige Erhöhung. Die Stirn geht anfangs in einen einfachen Schnabel aus, der aber am Ende sich gabelförmig spaltet. Der Oberrand der Augenhöhlen verlängert sich an der Wurzel des Schnabels in einen nach vorne hingerichteten Dorn. Die Scheren sind sehr klein, die Glieder rund, glatt, die Hand fast fadenförmig, die Finger sind dick, fast grade, am Ende stumpf, inwendig fein gezahnt. Die Vorderfüße sind nach Verhältniß sehr dick, auch länger, als die übrigen; die Hüfte ist stachelig; das Knie hat am Außenrande einen langen Stachel. Das Schienbein ist rauh, mit einigen Spitzen; das Klauenglied ist dick, stark gekrümmt, am Ende hornartig; an den übrigen Füßen sind die Hüften voller

Knoten. Die Farbe ist rüthlich, hie und da etwas lebhafter; das Ende der Hand und die Finger sind weißlich gelb, die Füße sind mit einem schmutzigen rauhen Wefen überzogen. Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

251. *Cancer artificiosa.*

Fabr. Suppl. p. 360. n. 3. Drom. thorace tomentoso, utrinque tridentato, pedibus pollicis majoribus.

Tab. LVIII. fig. 7.

Diese Krabbe ist dem *C. dormitator* verwandt, nur ist der Brustschild oben nicht so gewölbt, sondern ganz flach. Das ganze Thier ist gleichfalls mit einem braunen haarigem Wefen dicht überzogen. Wenn man dieses abkratzt, so findet man den Schild fast scheibenförmig rund; auf der Mitte stehen zwey tiefe Eindrücke, die ein H bilden; an jeder Seite stehen zwey kleine Dornen, und von ihnen geht eine bogigte Furche nach der Mitte zu; nach vorne hin hat der Seitenrand eine Reihe kleiner knotiger Spitzen. Die Stirn geht in zwey längere Zähne aus, deren Ränder gekörnt sind. Der Rand der Augenhöhlen hat oben und unten einen kleinen Zahn. Die Augen stehen auf ganz kurzen Stielen, und sind schwarz. Unter den Augen sind die äusseren Fühlhörner eingelenkt; sie bestehen aus zwey dicken Gliedern, und einer sehr feinen ziemlich langen Borste. Die Arme sind dreyeckig, der obere Rand ist sehr zugespitzt und etwas gekörnt. Die Handwurzel ist dick, hat oben drey stumpfe Zähne, und einige einzelne Körner. Die Hand ist kurz, plump, auferhalb sind mehrere Körner, und nach oben zu ein stumpfer Zahn. Die Finger sind dick, gekrümmt, auf dem Rücken an der Wurzel gekörnt, innerhalb stehen abgerundete Zähne. Die zwey ersten Fußpaare sind ziemlich lang, dick, die Glieder rund, die Klaue fast grade, scharf zugespitzt. An den Seiten des Schwanzes sind vier kleinere Füße eingelenkt, von diesen ist das obere Paar zart und klein, das untere Paar sehr dick, plump, mit einigen stumpfen Zähnen. Die Klaue ist einfach, stark, sehr gekrümmt; ihr gegenüber steht auf dem vorhergehendem Gliede eine kurze dicke stumpfe Spitze, die den Daumen vorstellt.

Das Vaterland ist Ostindien, die Abbildung nach der Natur.

VERSUCH
EINER
NATURGESCHICHTE
DER
KRABBEN UND KREBSE &c. &c.

VON
JOH. FRIEDR. WILLH. HERBST.

DRITTER BAND

VIERTES HEFT.

Taf. LIX — LXII. A — G.

BERLIN UND STRALSUND,
BEI GOTTLIEB AUGUST LANGE.
Sm
1804.

1877

 

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

252. *Cancer vocator*.

Mus. Herbst. Canc. thorace rugoso, chela dextra maxima.

Tab. 59. Fig. I.

Diese Krabbe ist dem *C. vocans* ähnlich, weshalb ich ihr auch eine ähnliche Benennung gegeben habe. Sie ist grösser als der *C. vocans*, auch ist der Rückenschild nicht glatt, sondern uneben, und in der Mitte vertieft, auch ist derselbe nach Verhältniß nicht so breit, die Stiele der Augen sind nicht so lang. Uebrigens sind die obern Ecken gleichfalls etwas zugespitzt. Die rechte Scheere, welche viel grösser ist, als der Leib, ist glatt, die Finger sind gezahnt, aber der unbewegliche Finger hat nicht in der Mitte einen stärkern hervorstehenden Zahn, wie man allezeit am *C. vocans* findet. Der bewegliche Finger hat gleichfalls nur Zähnen von gleicher Grösse, indem der *C. vocans* zwey grössere Zähne hat, einen in der Mitte, den andern nach der Spitze zu. Die linke Scheere ist nur ganz klein und glatt, da ich aber nur ein einziges Exemplar von dieser Art habe, so kann ich nicht bestimmen, ob dies allezeit der Fall, oder ob, wie bey *C. vocans*, nicht bisweilen die rechte Schere die kleine ist. Die acht Füsse sind ungezahnt, die letzten Glieder etwas behaart, die Hüften nach Verhältniß nicht so breit als bey *C. vocans*, und von oben bis unten fast von gleicher Breite. Die Farbe des Leibes ist braun mit gelben Flecken, die äussersten Gelenke der Füsse sind etwas heller.

Das Vaterland ist Amerika.

Naturgeschichte d. Krebse. III. Band. IV. Heft. A

253. *Cancer plicatus*:

Mus. Herbst. Canc. thorace plicato medio elevato, lateribus emarginatis dentatis, chelis pedibusque laevibus.

Tab. 59. Fig. 2.

Es ist sehr schwer, von der seltsamen Gestalt des Rückenschildes dieser Krabbe eine genaue Beschreibung zu geben, die Abbildung wird ihn am besten deutlich machen. Er ist in der Mitte etwas hoch, höckrig und gekörnt, und von ihm gehen fünf Falten aus, drey nach vorne hin, und eine nach jeder Seite hin. Die mittellste der drey ersten geht bis zur Stirn hin, welche eine stumpfe runde Erhöhung ist, die an den Seiten die Augen hat, welche nur klein sind, und auf ganz niedrigen Stielen ruhen. In einiger Entfernung von dieser Falte ist an jeder Seite eine andere; der Seitenrand zwischen dieser und der mittellsten ist fast glatt und abgerundet. Die beyden Falten an den Seiten sind etwas wellenförmig, am Anfange gekörnt; der Seitenrand zwischen dieser Falte und der vorigen ist mehrmals ausgeschnitten, wodurch unter andern ein breiter dreyeckiger Zahn gebildet wird. Der Rand hinter den Seitenfalten ist auch mehrmals ausgeschnitten, woraus drey Zähne entstehen, einer in der Mitte über dem Schwanze, und einer an jeder Seite; der in der Mitte ist grade in die Höhe gerichtet, die andern beyden zwar auch, aber nicht so sehr, auch sind sie auf der Fläche ausgehöhlt, so wie überhaupt die Fläche des Schildes zwischen den Falten ganz ausgehöhlt erscheint. Unter dem mittellsten Zahne über dem Schwanze stehen noch zwey stumpf abgerundete Zähne dicht neben einander, die gleichfalls auf der Oberfläche hohl sind. Die Arme sind zwar nicht gezahnt, aber doch die beyden Seitenränder scharf erhöht und gekörnt; auch sind sie ziemlich flach. Die Handwurzel ist etwas uneben, und die Erhöhungen sind gekörnt. Die Hand ist flach, fast überall gleich breit, der Aussenrand gekörnt. Die Finger sind kurz, haben erhöhte Linien, und am inneren Rande einige Zähnchen. Die Füße sind nicht lang, ziemlich glatt, das Knieglied hat zwey scharf erhöhte lange Linien am Aussenraade, und

der Raum zwischen beyden Linien ist ausgehöhlt. Die hintersten Füße werden immer etwas kürzer. Die Krabbe ist nur klein.

Das Vaterland ist Ostindien.

254. *Cancer planiffimus.*

Mus. Herbst. Canc. thorace planissimo lateribus quinque dentatis, fronte trifida aculeata, brachiis femoribusque margine interiori dentatis.

Tab. 59. Fig. 3.

Der Brustschild dieser Krabbe hat einen fast runden Umriss, ist sehr flach, mit einigen schwach erhöhten Zügen, und mit einer Rauigkeit überzogen; die Seiten sind nach oben zu fünfmal scharf und spitzig gezahnt, wenn man die äussere Ecke der Augenhöhle mitrechnet. Die Stirn ist dreylappig, die beyden äussern Lappen sind die innern Ecken der Augenhöhlen, diese sind am äussern Rande dreymal gedornet. Die mittellste Lappe ist die eigentliche Stirn; diese ist verlängert, ausgehöhlt, und hat zwey Dornen am Ende, und zwey in der Mitte. Die Scheeren sind klein; der Arm ist dreyeckig, am obern Rande stehen 5 Dornen, und am innern unterhalb zwey, und oben einer. Die Handwurzel ist rundlich, und hat auf der äussern Fläche 5 Dornen in zwey Reihen. Die Hand ist glatt, die Finger sind am Ende abgerundet, und innerhalb ausgehöhlt. Die Füße sind ziemlich platt, die Hüften haben auf der Oberfläche drey erhöhte Längslinien, die Zwischenräume sind mit einer Rauigkeit angefüllt, am äussern Rande steht eine Reihe Borsten, die sich aber an die Rauigkeit auf die Fläche anlegt. Am innern Rande steht eine Reihe von 9—10 Dornen, und ausserhalb derselben auf der Fläche noch eine Reihe spitziger Körner, die sich auf den hintern Paaren immer mehr verliert. Das Knieglied ist ziemlich rund, etwas der Länge nach gestreift, mit einer Rauigkeit überzogen, und am äussern Rande steht eine Reihe Borsten eben so, wie an den Hüften. Das Schienbein ist glatt, mehr breit als rund, mit einer Reihe Borsten, und zwey Reihen von der Rauigkeit.

Das Klauenglied ist am Ende etwas gekrümmt, rund, scharf zugespitzt, und innerhalb stehen noch ausserdem drey Dornen, so wie oben auf eine Reihe Borsten. Die Farbe ist schmutzig gelb, hie und da sind rothe Sprenkeln, so wie die Ränder der Dornen auf dem Brustschild grösstentheils roth sind; der Oberrand der Augenhöhlen hat noch 6 kleine Zähne, ein gröfserer Dorn steht am innern Winkel des Unterrandes. Das letzte Fusspaar ist etwas kürzer, als die übrigen.

Das Vaterland ist Ostindien.

255. *Cancer hirticornis*.

Mus. Herbst. Canc. thorace cordato, inæquali, dentato, fronte spinis duabus approximatis longioribus hirsutis.

Tab. 59. Fig. 4.

Diese Krabbe unterscheidet sich von denen ihr verwandten Arten durch eine in zwey langen Dornen ausgehende Stirn, welche dicht neben einander stehen, und ausserhalb stark behaart sind. An der Wurzel eines jeden steht ausserhalb auch ein starker Dorn, welcher die ganze Augenhöhle einnimmt. Der Rückenschild ist, wie es bey allen dieser Familie gewöhnlich ist, herzförmig, etwas höckrig, und die Höcker sind theils zugespitzt, theils tragen sie Dornen, welche etwas nach vorne hin gekrümmt sind; die längsten stehen hinterwärts an den Seiten. Auch über dem Schwanze geht der Schild in einem Dorn aus, der etwas in die Höhe gerichtet ist. Die Scheeren sind kurz, höckrig, die Arme rund und bedornt, die Hand ist ziemlich glatt, und auch etwas weniger rund. Die acht Füfse haben runde etwas höckrige und behaarte Glieder, und das Klauenglied ist etwas gekrümmt, scharf zugespitzt, und innerhalb mit flachlichen Borsten besetzt; das erste Paar ist das längste, und sie werden nach hinten zu immer kürzer.

Das Vaterland ist Ostindien.

?

256. Cancer Dama.

Mus. Herbst. Cancer thorace ovato granulato, lateribus 7 spinosis, fronte bispinosa, spinis triramosis, brachiis carpisque multispinosis.

Tab. 59. Fig. 5.

Es hat der Rückenschild dieser schönen Krabbe eine eyförmige Gestalt, und ist dicht gekörnt. An jeder Seite desselben stehen sieben starke Dornen, die etwas nach vorne hingebogen sind; der erste, welcher die Augenhöhle von aussen umschliesst, hat innerhalb zwey Nebenäste, so dafs er dreyfach ist. Der hinterste Dorn ist mehr nach der Mitte des Schildes vorgerückt. Ueber dem Schwanze ist der Schild ausgebogen, an beyden Seiten steht ein kurzer, dicker, aber doch scharf zugespitzter, in die Höhe gerichteter Dorn, und der Hinterrand zwischen beyden Dornen ist gekerbt. An der Stirn geht der Brustschild in zwey breite starke Dornen aus, welche ausserhalb zwey Nebenäste haben. Die Augen sind ganz nach den Seiten hingerichtet, und die Augenhöhlen haben auf der Unterseite innerhalb noch drey Dornen dicht neben einander, auch steht auf der Mitte der Stirn unten noch ein kleiner Dorn. Die Arme sind rund, und rings herum mit vielen Stacheln von ungleicher Gröfse besetzt. Der obere Rand ist in die Höhe gebogen, und dreymal gedornet. Die Handwurzel ist rund, und ausserhalb mit zugespitzten Knoten besetzt. Die Hand ist glatt, fast rund, nur auf dem Rücken dicht bey der Einlenkung steht ein einziger zugespitzter Knoten. Die Finger sind mäfsig lang, rund, etwas gekrümmt, und einwärts gebogen. Der Daumen hat unweit der Einlenkung einen einzigen dicken Zahn; der unbewegliche Finger hat nach dem Ende zu innerhalb einen erweiterten gekerbten Rand; ein schwächerer ist auch gegenüber am Daumen; beyde Scheren haben gleiche Gröfse, die vier Paar Füfse sind rund, nehmen nach hinten zu immer mehr an Länge ab; sie sind mit einer Rauhigkeit überzogen, ohne Dornen, das Klauenglied ist lang, und endigt sich in eine starke braune Spitze.

Ich habe diese Krabbe aus Holland erhalten, und ich vermuthe, daß Amerika ihr Vaterland ist.

257. Cancer cornudo.

Mus. Herbst. Cancer thorace ovato inæquali lateribus 4 spinosis, fronte quadrispinosa, spinis binis interioribus longissimis, chelis filiformibus, brachiis 4 spinosis, pedibus inermibus.

Parra Descripcion de differ. piez. de hist. natural. tab. 50. fig. 3. Cangrejo cornudo.

Tab. 59. Fig. 6.

Der Schild dieser Krabbe hat eine eyrunde Gestalt; auf der Oberfläche desselben sind viele Erhöhungen und Vertiefungen, von welcher eine am merkwürdigsten ist, welche an der Stirn hinter den beyden langen Dornen steht, und ganz rund ausgehöhlt ist. An jeder Seite sind vier starke Dornen. Ueber dem Schwanze steht ein einzelner, der ganz in die Höhe gerichtet ist; er hat noch eine kleine stumpfe Spitze hinter sich. Die beyden äußern Dornen der Stirn sind eigentlich die Augenhöhlen, deren Oberrand innerhalb sehr erweitert ist, und sich in einen starken Dorn verlängert. Ausserhalb haben die Augenhöhlen nur einen kleinen Zahn. Die Augen selbst sind nur kurz, und stehen sehr wenig aus ihren Höhlen hervor. Die beyden innern Dornen der Stirn sind sehr stark und lang, so daß ihre Länge über ein Drittel der Länge des ganzen Schildes beträgt; sie sind grade vor sich gestreckt, und stehen am Ende weiter aus einander. Die Scheren sind rund, gar nicht aufgeblasen, sondern fadenförmig. Die Arme haben auf dem Rücken 4 Dornen hinter einander, und einen am Oberrande. Die Handwurzel ist rund und höckrig. Die Hand ist fadenförmig, an den Seiten ein wenig gedrückt und gedornet. Die Finger sind ganz kurz zugespitzt. Die 8 Füße sind fast von gleicher Länge; die Glieder sind rund, glatt,

das zweyte Glied hat der Länge nach eine Vertiefung; das Klauenglied ist mäßig lang, mit einer braunen Spitze.

Das Vaterland ist Amerika.

258. *Cancer marmarinus.*

Mus. Herbst. *Canc. thorace laevi unidentato albo, rufo maculato, fronte triloba.*

Tab. 60. Fig. I.

Man hat von dieser Krabbenart sehr viele, welche in ihrem ganzen Bau sich so gleichförmig sind, daß man sie für bloße Spielarten halten sollte. Wenn man aber von einer jeden Art sehr viele beysammen hat, so findet man, daß ihre Verschiedenheit sehr regelmäsig und bestimmt immer eben dieselbe ist. Der *Canc. corallinus*, von dem ich so viele Exemplare besitze, ist in allen Größen immer so gezeichnet, wie ich ihn abgebildet habe. Der *Canc. maculatus*, der im ganzen Bau ihm vollkommen gleich ist, unterscheidet sich beständig durch die rothen Flecken, die sich immer an eben derselben Stelle befinden. Man thut daher unrecht, daß man die Farbe und Zeichnung als etwas außerwesentliches ansieht, und bey Bestimmung der Charaktere gar keine Rücksicht darauf nimmt. So ist es denn auch bey dieser Art; sie ist obigen beyden, was den Bau betrifft, vollkommen gleich, und unterscheidet sich bloß durch den ganz anders gefleckten Schild. Dieser ist weiß, mit vielen rothen verworren durch einander laufenden Flecken. Uebrigens hat er, wie jene, einen einzigen stumpfen Zahn an jeder Seite, und ist an der Stirn dreylappig durch Ausschnitte. Von den Scheren ist die rechte größer, dicker, die Glieder sind glatt, die Finger sind dick, und der unbewegliche hat innerhalb einen dicken stumpfen Zahn, beyde sind unweit der Spitze schwarz angelaufen. Bey beyden Scheren steht auf der Handwurzel ein großer rother Fleck, und einer auf der Hand. Die 8 Füße haben glatte Glieder, und das letzte Glied hat am Ende eine kurze hornartige Spitze.

Das Vaterland ist Amerika.

259. *Cancer maculatus.*

Tab. 60. Fig. 2.

Von dem Rückenschilde dieser Krabbe habe ich schon zwey Abbildungen gegeben; jetzt habe ich die ganze Krabbe mehrmahls erhalten. Sie ist, die grossen rothen Flecke ausgenommen, dem vorigen, so wie dem *C. corallinus*, vollkommen gleich. Von diesen Flecken sind die meisten beständig, nemlich drey auf der Mitte neben einander, von welchen der vorderste den Aussenrand der Augenhöhle berührt; nur steht bisweilen noch ein Fleck hinter dem mittelsten auf der Mitte des Schildes, der bey andern Exemplaren fehlt. Bey den Scheeren findet sich eben die Verschiedenheit, wie bey dem vorigen, nur hat bey dieser Art auch der bewegliche Finger der rechten Hand einen dicken Zahn. Auch die Füße sind ganz, wie bey dem Vorigen.

Das Vaterland ist Amerika.

260. *Cancer contrarius.*

Mus. Herbst. *C. thorace valde inæquali noduloso, spinoso, fronte porrecta apice deflexa, chelis muricatis pedibus simplicibus rufo fasciatis.*

Tab. 60. Fig. 3.

Diese Krabbe gehört mit dem *C. echinatus*, *longimanus* und mehreren zu einer Familie. Der Rückenschild ist sehr höckrig, voller Erhöhungen und Stacheln. Zwey starke Vertiefungen auf dem Rücken theilen ihn in drey Theile. Der mittelfte Theil hat der Länge nach mehrere Erhöhungen, die voller kleiner kurzer Spitzen sind; grössere Stacheln stehen der Länge nach hinter einander, und vorne stehen deren zwey neben einander. Auch die Augenhöhlen sind rund herum mit Höckern besetzt. Die Stirn verlängert sich in ein hervorhangendes Dreyeck, welches auch höckrig, und anfangs in der Mitte vertieft ist. Die beyden Seiten sind gleichfalls dicht voller spitziger Erhabenheiten, und auf der Mitte jeder Seite stehen einige längere Stacheln. Hinten über dem Schwanze ist der

Schild

Schild ausgefchweift, und voller größerer und kleinerer Spitzen. Die Hände find lang, dick und vielfeitig; die Arme find meift rund, mit drey Reihen Stacheln und kleinerer Spitzen. Die Handwurzel ift auf der Außenseite voller größerer und kleinerer Spitzen. Die Hände find lang, vierseitig, auf der äußern Schärfe ftehen zwey Reihen Dornen, eine Reihe auf der innern Schärfe, und auf der untern eine Reihe warzenähnlicher Knoten; die Zwischenräume find voll kleiner Spitzen. Nach den Fingern zu werden die Scheeren dicker. Der bewegliche Finger ift anfangs fehr dick, uneben, knotig und ftächlich; am Ende ift er platt, fchwarz, inwendig gezahnt. Der unbewegliche Finger ift glatter, platt, am Ende fchwarz, inwendig ftehen einige breite Zähne. Die linke Hand ift fchmaler, die Finger find weniger und fchwächer gezahnt. Die 8 Füße find glatt, weiß, mit rothen Binden, die zum Theil an beyden Seiten eine dunklere rothe Linie haben; das erſte Fußpaar ift das längſte. Das letzte Glied endigt ſich mit einer kleinen hornartigen Spitze.

Das Vaterland ift Oſtindien.

261. Cancer brevis.

Muf. Herbst. Canc. thorace subquadrato, brevi, plicato, lateribus tridentatis.

Tab. 60. Fig. 4.

Dieſe Krabbe ift nach Verhältniß fehr in die Breite gezogen, und dabey fehr kurz. Der Schild hat auf der vordern Hälfte an beyden Seiten einige faltenähnliche Erhöhungen und Vertiefungen; er ift auch auf dieſer vordern Hälfte an den Seiten dreymal gezahnt. Die Stirn zwifchen den Augen ift abgeftumpft und abgerundet, in der Mitte unmerklich ausgefchnitten. Die Augen ftehen auf langen dünnen Stielen. Der Arm ift nicht lang, auf dem Rücken gekörnt, innerhalb nach oben zu zweymal gezahnt. Die Handwurzel ift ziemlich lang, rundlich, glatt, auf der Mitte des innern Randes einmal gezahnt. Die Hand ift nach Verhältniß lang, überall gleich breit, nicht aufgeblafen, zufammen gedrückt,

Naturgeſchichte d. Krefe. III. Band, IV. Heft. B

ganz glatt, am obern Rande fein gekörnt. Die Finger sind kurz, etwas zusammen gedrückt, der bewegliche Finger hat in der Mitte des innern Randes einen starken Zahn. Ganz unten an der Hand steht innerhalb ein einzelner Zahn; beyde Scheeren sind gleich. Von den 4 Paar Füßen sind das 2te und 3te Paar die größten, das vorderste Paar ist kleiner, und das 4te Paar hat kaum ein Drittel von der Grösse der vorigen Paare. Die Glieder aller Füße sind glatt, platt gedrückt, das Klauenglied ist pfriemenförmig. Die Mitte des Schildes hat ziemliche Erhöhungen, von welchen die hintere gekörnt ist.

Das Vaterland ist Ostindien.

Zum Schluß will ich nun noch der Vollständigkeit wegen alle vom Fabrizzus in seinen neuen Schriften angeführten Arten der Krabben hier hersetzen, die mir aber sonst übrigens nicht bekannt sind.

262. *Cancer tinctor.*

Fabr. Supplem. entomol. p. 331. No. 4. C. thorace laeviusculo utrinque quinquedentato, fronte fissa.

Diese Krabbe soll die Gestalt des *C. moenas* haben, aber ein wenig kleiner seyn. Die Stirn ist in die Queere und in der Mitte gespalten. Die Augenhöhlen sind dreymal gezahnt; der Brustschild ist ziemlich glatt, und fünfmal an den Seiten gezahnt. Die Scheeren sind kurz, die Handwurzel ist einmal gezahnt, die Hände sind kurz, an der innern Spitze schwarz, so wie die längern Finger schwarz sind.

Das Vaterland ist unbekannt.

Es muß diese Krabbe nicht mit dem im zweyten Bande beschriebenen *tinctor* verwechselt werden.

263. *Cancer pictor.*

Fabr. Supplem. entom. p. 335. No. 5. Canc. thorace laeviusculo utrinque quadridentato, fronte fissa.

Sie ist der vorigen ähnlich, aber doch verschieden; die Stirn ist mehr zugerundet, in der Mitte gespalten. Der Augenkreis ist in die Höhe gebogen und ungezahnt. Der Brustschild ist etwas kürz, an beyden Seiten vierzahnig. Die Scheeren sind kurz, die Handwurzel ist zweyzahnig, die Hände sind kurz mit erhobenem Rande. Die Finger sind kurz, braun. Die Füße sind kurz, zusammengedrückt, am Rückenrande rinnenförmig.

Das Vaterland ist unbekannt.

264. *Cancer scaberrimus.*

Fabr. Supplem. entom. p. 336. n. 8. Canc. scaber, thorace laeviusculo utrinque quinque-dentato, fronte crenata fissa, manibus granulatis.

Da schon ein *C. scaber* im ersten Bande beschrieben ist, so habe ich den Namen dieser Krabbe etwas verändert. Sie ist klein, die Stirn in die Queere, gekerbt, in der Mitte gespalten. Der Schild ist ziemlich glatt, vorne gekörnt, an jeder Seite fünfmal gezahnt. Die Augenhöhlen sind gekerbt, unten zweymal gezahnt. Die Scheren sind allzeit von ungleicher Gröfse, bald ist die rechte, bald die linke gröfser, ohne Unterschied des Geschlechts; sie sind kurz, die Handwurzeln und Hände gekörnt; die Finger sind kurz und schwarz.

Das Vaterland ist Ostindien.

265. *Cancer fetofus.*

Fabr. Suppl. entom. p. 339. n. 19. Canc. thorace utrinque bidentato, tarsis hirtis.

Sie ist klein, ziemlich glatt, der Seitenrand scharf zweymal gezahnt. Die Augen-

höhlen sind nicht in die Höhe gebogen. Die Scheeren sind kurz, unbewaffnet, haarig. Das Klauenglied der Füße ist rauh.

Das Vaterland ist Tranquebar.

266. *Cancer fenex*.

Fabr. Supplem. entom. p. 340. n. 22. C. thorace plica antica, carpis unispinosi digitis ferratis.

Sie ist klein, und vom *C. ruricola* bestimmt verschieden. Der Schild ist glatt, mit einer einzigen Quersfalte vor den Augen. Die Scheeren sind kurz, die Handwurzel hat anderthalb starke spitzige Dornen, die Finger sind lang. Die Füße sind glatt, die Finger fägeförmig. Die Farbe des Schildes ist bald einförmig, bald scheckig.

Das Vaterland ist Ostindien.

267. *Cancer plicatus*.

Fabr. Supplem. entom. pag. 344. n. 36. C. thorace laevi utrinque plicato antice quadridentato, fronte carinata.

Sie ist klein, der Schild glatt, in der Mitte in einem doppelten Bogen zusammengedrückt. Die Stirn ist in der Queere, rinnenförmig, mit einem ungezahnten zugeshärften Rande. Der Seitenrand ist vorne viermal gezahnt, hinten gefalten. Die Handwurzel hat einen Zahn.

Das Vaterland ist China.

268. *Cancer fexpes*.

Fabr. Supplem. entom. p. 344. n. 37. C. thorace laevi integerrimo, fronte emarginata, pedibus fenis.

Sie ist klein, der Brustschild glatt mit 2 eingedrückten Linien in der Mitte; die

Stirn ist niedergebogen, ausgeschnitten. Sie hat nur sechs unbewaffnete Füße. Die Scheeren sind kurz und glatt, und eine derselben ist größer.

Das Vaterland ist Ostindien.

269. *Cancer femicylindrus.*

Fabr. Supplem. entom. p. 344. n. 38. C. thorace laevi integerrimo, fronte deflexa bifida.

Sie ist klein, bucklich, glatt, in der Mitte ist eine doppelte eingedrückte Linie. Die Stirn ist niedergebogen, zweyspaltig, die beyden Lappen sind abgerundet und behaart. Die Scheeren sind kurz, unbewaffnet, die Hände sind eyrund und sehr glatt.

Sie lebt im Indischen Ozean.

270. *Cancer lophyros.*

Fabr. Supplem. entom. p. 346. n. 6. Calappa cristata, thorace subplicato utrinque crenato margine postice septem dentato anguloque postico dilatato dentato.

Da schon ein *Canc. cristatus* im System ist, so habe ihn ins Griechische übersetzt. Diese Krabbe gehört zu der Fabriziusschen Gattung *Calappa*, worunter Krabben zusammen stehen, deren Habitus äußerst verschieden ist. Sie soll dem *C. tuberculatus* und *granulatus* ähnlich seyn, und sich dadurch unterscheiden, daß sieben starke zugespitzte Zähne am Hinterrande dicht neben einander stehen. Der hintere Winkel ist sehr erweitert und dreyzahnig. Die Hände sind gezahnt und bahnenkammförmig.

Das Vaterland ist China.

271. *Cancer angustatus.*

Fabr. Supplem. entom. p. 347. n. 7. Calapp. angust. thorace laevi utrinque crenato dentato, postice angustato laevi.

Fabrizius selbst glaubt, daß diese Krabbe nicht hierher gehöre, da ihre Gestalt

ganz abweicht. Der Schild ist groß, glatt, der Rand an beyden Seiten gezahnt, gekerbt, hinten verengert und glatt. Die Hände sind eben, nur wenig kammförmig gezahnt. Die Füße sind weißlich mit violetten Binden.

Das Vaterland ist der Amerikanische Ozean.

272. *Cancer rhombeus.*

Fabr. Supplem. entom. p. 348. n. 3. Ocypode rhombea thorace laeviusculo utrinque unidentato.

Der Körper ist klein, glatt, auf beyden Seiten geht die Ecke der Augenhöhle in einen scharfen Zahn aus. Die Augen sind groß. Die Stirn ist herunter gebogen, glatt. Die Arme sind gekörnt, die Handwurzeln haben auf beyden Seiten einen Zahn, die Hände sind meist glatt.

Das Vaterland ist unbekannt.

273. *Cancer laevis.*

Fabr. Supplem. entom. p. 348. n. 4. Ocypod. laevis thorace utrinque unidentato, chelis laevissimis, dextra majore.

Der Leib ist klein, glatt, braun, der Schild hat an beyden Seiten einen Zahn. Die Stirn ist abhängig, ungezahnt. Die Augen sind bis zum Zahn des Randes vorgestreckt, cylindrisch. Die Scheeren und Füße sind rostfarbig und sehr glatt. Die rechte Scheere ist viel größer als der Leib. Ob diese Krabbe nicht mein *C. vocator* sey, kann ich nicht genau bestimmen.

Das Vaterland ist der Indische Ozean.

274. *Cancer scabriusculus.*

Fabr. Supplem. entomol. p. 349. n. 1. *Leucosia scabriuscula* thorace depresso scabro, fronte emarginata.

Er ist klein, platt gedrückt, aschgrau, durch kleine erhobene weißliche Punkte rau. Die Stirn ist kaum etwas vorgestreckt, ausgeschnitten. Die Scheeren sind länglich, die Arme cylindrisch, rau, die Handwurzel ist sehr kurz, die Hand ist eyrund und platt. Die Füße sind fadenförmig und platt.

Das Vaterland ist Ostindien.

275. *Cancer pila.*

Fabr. Supplem. entom. p. 349. n. 2. *Leucos. thorace globoso, dente medio elevato marginique crenato dentato.*

Der Leib ist klein, kugelförmig, glatt, in der Mitte steht ein einziger stumpfer Zahn. Der Rand ist gekerbt, und mit mehreren größern Zähnen umgeben. Die Stirn ist stumpf oder vielmehr abgestutzt, ungetheilt. Die Scheeren sind kurz und glatt.

Das Vaterland ist der Indische Ozean.

276. *Cancer giraffa.*

Fabr. Supplem. entom. p. 352. n. 2. *Parthenope giraffa* thorace spinoso, spinis ramosis chelis longissimis subtus tuberculatis.

Sie hat die Gestalt des *C. longimanus*. Der Schild ist sehr uneben, voller Dornen, welche hauptsächlich an den Seiten Nebenäste haben. Die Stirn steht sehr vor, ist flach, zugespitzt, ungezähnt. Die Scheeren sind sehr lang, die Dornen auf denselben haben Nebenäste, und unten stehen viele stumpfe Erhöhungen. Die Handwurzeln sind sehr kurz, die Hände lang, und der Daumen gekrümmt. Alle Füße sind sehr dornig.

Das Vaterland ist Ostindien.

277. *Cancer regina.*

Fabr. Supplem. entom. p. 353. n. 4. Parthenop. thorace inæquali, margine spinoso, chelis longissimis, angulis spinosis.

Sie hat die Gestalt des *C. longimanus*. Der Schild ist eyrund, auf dem Rücken stehen zwey eingedrückte Vertiefungen, der Vorderrand ist gezahnt, hinten ist er mit 9 starken langen Dornen umgeben. Die Stirn ist in der Mitte eingedrückt, und hat einen scharf zugespitzten unbewaffneten vorgestreckten Schnabel. Die Scheeren sind lang, dreyeckig, die Winkel dornig. Die Füße sind zusammengedrückt und etwas sägeförmig.

Das Vaterland ist Ostindien.

278. *Cancer Lar.*

Fabr. Supplem. entom. p. 354. n. 6. Parthen. Lar thorace inæquali quadridentato, margine spinoso, chelis levibus.

Den Namen *Lar*, den Fabrizio dieser Krabbe gegeben, hat schon vorher eine andre von ihm bekommen. Der Leib ist klein und etwas eyrund, der Schnabel abgestutzt, und steht kaum etwas vor. Der Brustschild ist uneben, und hat in der Mitte zwey Zähne, und zwey hinten erhobene und zugespitzte stehen auf einer Rückenlinie. Die Seitendornen, derer sich auf beyden Seiten viere befinden, sind platt und zugespitzt, die mittleren sind länger. Die Scheeren sind sehr lang und ganz glatt.

Das Vaterland ist Indien.

279. *Cancer dubitosus.*

Fabr. Supplem. entom. p. 354. n. 8. Parthenop. dubia thorace laevi, manibus compressis ciliatis, pedibus posticis brevissimis dorsalis.

Sie ist klein, der Schild rund, flach, glatt, der Seitenrand hat hinter den Augen zwey scharfe Zähne. Die Stirn hat einen dreymal gezahnten Rand und keinen Schnabel.

Die

Die Stirn hat einen dreymal gezahnten Rand und keinen Schnabel. Die Scheeren sind lang, die Handwurzeln groß und dreyeckig, die Hände sind noch größer, zusammenge-drückt, und außerhalb mit Haaren befrantzt. Das hinterste Fußpaar ist sehr kurz, und steht auf dem Rücken.

Das Vaterland ist der Indische Ozean.

280. *Cancer hybridus*.

Fabr. Supplem. entom. p. 355. n. 2. *Inachus hybridus* thorace hirto, linea dorsali spinis-que utrinque duabus dorsalibus, marginalibus quatuor, pedibus apice nudis.

Diese Krabbe ist kaum von dem *C. muricatus* verschieden; der Leib ist nur grö-ßer, die Rückendornen sind kleiner, die Hände des Männchen größer, und sind so wie die Spitzen der Füße ohne Haare.

Das Vaterland ist Indien.

281. *Cancer angustatus*.

Fabr. Supplem. entomol. pag. 357. n. 14. *Inachus angustatus* thorace antice attenuato laeviusculo, rostro porrecto barbato emarginatoque.

Sie ist klein, sehr länglich, oder vorne verengert, der Rüssel ist vorgestreckt, cy-lindrisch, bärtig, an der Spitze ausgeschnitten. Der Schild ist ziemlich glatt, der Rand ungezahnt. Die Füße sind dornig, die Scheeren kurz, die Arme und Handwurzeln dornig, die Hände glatt.

Das Vaterland ist Ostindien.

282. *Cancer vigil*.

Fabr. Supplement. entomol. pag. 363. n. 1. *Portunus vigil* thorace laevi utrinque biden-tato, brachiis spinosis.

Naturgeschichte d. Krebse. III. Band. IV. Heft. C

Sie ist von mittlerer Grösse, die Augen stehen dicht neben einander auf sehr langen Stielen. Der Schild ist in die Queere, zweymal gezahnt, der vordere Theil ist viel länger, die Hinterfüsse sind Schwimmfüsse.

Sie lebt im Indischen Ozean.

283. *Cancer lucifer.*

Fabr. Supplem. entomol. pag. 364. n. 3. Portun. thorace sublaevi utrinque sexdentato, fronte octodentata, digitis rufis apice atris.

Die Farbe des Schildes ist roth, mit vier grossen weissen Flecken, welche, so lange die Krabbe lebt, phosphoresciren. Die Arme sind dornig.

Sie lebt im Indischen Ozean.

284. *Cancer annulatus.*

Fabr. Supplem. entomol. p. 364. n. 4. Portun. annulat. thorace laevi utrinque 6 dentato, fronte octodentata, pedibus violaceo annulatis.

Er ist kleiner, als der vorige, glatter, und von dunkler Farbe. Die Scheeren sind flachlich, und die Finger roth, mit einer weissen Binde in der Mitte, an der Spitze sind sie schwarz, aber die äusserste Spitze weiss. Alle Füsse sind weiss und violet scheckig.

Sie lebt im Indischen Ozean.

Cancer truncatus.

Fabr. Supplement. entom. p. 385. n. 7. Port. thorace cordato pubescente utrinque sexdentato, fronte truncata octodentata.

Sie ist dem vorigen ähnlich, aber der Schild ist breiter, vorne abgestutzt, und alle Zähne sind kleiner und stumpfer. Die Arme haben am innern Rande zwey geboge-

ne Zähne, die Hände sind gekörnt und dornig, die Finger sind gefurcht, weiß, an der Spitze gekrümmt.

Sie lebt im Indischen Ozean.

Cancer holfatus.

Fabr. Supplem. entom. p. 366. n. 12. Port. thorace laeviusculo fronteque quinquedentato.

Er hat die Gestalt und Gröfse des *C. depurator*; der Schild ist glatt, in der Mitte sind zwey Eindrücke, und auf jeder Seite fünf gleiche Zähne. Die Stirn zwischen den Augen hat fünf Zähne von fast gleicher Gröfse.

Sie lebt im Europäischen Ozean.

Cancer gladiator.

Fabr. Supplem. entom. p. 368. n. 19. Portun. thorace tomentoso utrinque novemdentato, dente postico majore, manibus sanguineo maculatis.

Er ist dem vorigen ähnlich, aber kleiner, der Schild ist etwas uneben, hie und da rauh; die Scheeren sind blutroth gefleckt, die Fingerspitzen und Zähne sind weiß.

Sie lebt im Asiatischen Ozean.

Zweyte Abtheilung.

Weichschwänze.

Die zu dieser Abtheilung gehörigen Krebse hat Fabricius unter dem Namen *Pagurus* zusammengefaßt. Er giebt folgende Gattungskennzeichen an, die ich der mehreren Kürze wegen lieber in Lateinischer Sprache hersetzen will.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi exteriores longissimi, cornei, os obtegentes, bifidi; laciniis inæqualibus, interiore longiore, crassiore, sexarticulata, articulis subæqualibus, primo latiore, brevi, irregulari, secundo angulato; angulo altero crenato, altero ciliato; tertio et quinto longioribus, compressis, margine intereriori pilis longioribus ciliatis, quarto obconico, incuruo, ultimo angustiore apice obtuso fasciculato, exteriore minore tenui, quadriarticulata, articulo primo brevi, crassiore, secundo longissimo, compresso, tertio brevi, ultimo brevi truncato, fasciculato.

Palpi secundi minores bifidi, laciniis subæqualibus, interiore latiore, compressa, subsecuriformi, quinquearticulata, articulo primo brevi, transverso, intus ciliato, secundo longissimo, intus ciliato, tertio brevi, obovato, incuruo, quarto quadrato; angulo superiori interne porrecto pilis longioribus ciliato, quinto acuto, ciliato, exteriora tenuiore, membranacea, flagelliformi; articulo primo brevissimo, secundo longissimo, compresso, reliquis numerosis, minutis, decrescentibus.

Maxilla cornea bifida, lacinia interiore rotundata, fornicata latiore, intus ciliata, exteriori plana, basi dilatata, intus feta acuta armata, in medio coarctata, apice bifida; pinna interiore fubulata, acuta, exteriori longiore, cylindrica.

Maxilla secunda cornea, trifida; lacinia interiore fissa; pinna interiore ciliata brevior, exteriori fubulata, acuta, intermedia longiore, bifida; pinna interiore latiore, apice fornicata, ciliata, fissa, exteriori minore, conica, fubulata.

Maxilla tertia subcornea bifida, lacinia interiore brevissima, rotundata, ciliata, exteriori longiore, bifida, pinna interiore apice dilatata, ciliata, exteriori brevi, acuta.

Labium membranaceum, mandibulis arcte adhaerens, rotundatum, integrum.

Mandibula ossea, utrinque sinuata apice fornicata, dilatata, intus palpigera.

Palpus triarticulatus, parvus, in mandibulae apicem excavatum recondendus: articulo ultimo latiore, compresso.

Antennae quatuor inaequales, pedunculatae, transversaliter dispositae:

interiores breves, palpiformes, oculorum pedunculos vix superantes, articulis tribus, primo compresso, secundo longiori cylindrico, ultimo brevi bifido.

Pedunculus uniarticulatus, gibbus, spinosus.

exteriores corporis longitudine fetaceae, multiarticulae.

Pedunculus extra oculos ad latera frontis superne infertus; articulo primo multo latiore, irregulari spinoso spinaque rigida, basi articulata longitudine fere totius pedunculi externe aucto, secundo minore, ovato, mutico, inflexo, tertio lineari, longissimo, compresso.

Die Krebse, welche zu dieser Abtheilung gehören, sind noch gar nicht so genau aus einander gesetzt, wie das System es eigentlich erfordert. Ich glaube auch, daß es hiezu noch zu früh ist, da vielleicht bey dieser Gattung noch die meisten neuen Entdeckungen zu machen sind. Ich könnte selbst noch viele Arten aus meiner Sammlung hinzufügen; da ich sie aber nur ein einzigesmal und nicht ganz vollständig habe, so muß ich es der Zeit überlassen, ob ich vielleicht in der Folge hierüber etwas mehr Licht verbreiten

kann. Jetzt will ich also nur die gewifs verschiedenen neuen Arten aus meiner Sammlung anführen.

22. Cancer dubius.

Mus. Herbst. Canc. chelis subglabris, sinistra majore.

Tab. 60. Fig. 5.

Dieser Krebs scheint mir der wahre *C. Diogenes* zu seyn, weil die Scheeren bey weiten nicht so flachlich sind, als bey dem, den ich im 2ten Bande unter dem Namen *Diogenes* beschrieben habe. Er ist demselben ungemein ähnlich, und er unterscheidet sich blofs dadurch, dafs die Scheeren nicht mit Stacheln besetzt, sondern in der Mitte ganz glatt, und an den Seiten nur gekörnt sind. Eben so ist es auch mit den Füfsen; sie sind ganz glatt, und nur die Ränder mit kleinen Dornen besetzt. Im übrigen gestehe ich es gern, dafs er vielleicht blos für eine Varietät des unter dem Namen *Diogenes* beschriebenen Krebses zu halten ist.

Das Vaterland ist Ostindien.

23. Cancer canaliculatus.

Mus. Herbst. Canc. carpis manibusque supra canaliculatis marginibus elevatis dentatis, pedibus fasciculato pilosis.

Tab. 60. Fig. 6.

Der Brustschild dieses Krebses ist wie gewöhnlich, aber durch die Scheeren zeichnet er sich vor allen übrigen sehr aus. Die Arme sind kurz und etwas zusammengedrückt; die Handwurzel ist oben stark ausgehöhlt, so dafs die Ränder sehr vorstehen, und fein gezahnt sind. Eben so sind auch die Hände auf der Oberseite stark ausgehöhlt, und die Ränder mit Zähnen besetzt. Die Finger sind kurz und sehr dick; der bewegliche Finger ist auf der Oberseite platt, mit etwas gezähnten Seitenrändern. Die 4 grossen Fü-

sich sind ziemlich groß, nicht bewaffnet, aber an den Seitenrändern mit Haarbüscheln besetzt. Beym ersten Paare ist das zweyte und dritte Glied gleichfalls auf der Oberseite breit, etwas ausgehöhlt, und die Ränder sind gekörnt; das letzte Glied aller vier Füße hat am Ende eine hornartige scharf zugespitzte Vogelklaue. Die Farbe ist weiß mit roth gefleckt, auf den Füßen bildet die rothe Farbe einige Binden.

Das Vaterland ist Ostindien.

24. Cancer Megistos.

Mus. Herbst. Canc. rufus maculis rotundatis albicantibus; carpis, manibus, pedibusque spinosis, hirsutis.

Tab. 61. Fig. 1.

Unter der gegenwärtigen Gattung ist dieser Krebs der größte und auch von Ansehen der schönste. Der Rückenschild ist blaßroth, mit gelblich weißen, großen und kleineren größtentheils runden Flecken dicht besetzt. Jeder Flecken ist braun umzogen, auch befinden sich noch eben solche Punkte zwischen den Flecken. Die vordere Hälfte des Schildes ist an den Seiten mit borstigen Haaren besetzt. Die Augen stehen in der Mitte vor der Stirn dicht neben einander. Das Einlenkungsglied ist dunkelroth, der Oberrand desselben hat Dornen mit weißen Spitzen; auf der Fläche steht ein schwärzlicher Fleck mit weißem Kern, und in demselben ein Haarbüschel. Die Augensiele sind lang, sehr dick und stark, und haben eine sehr schöne lebhafte purpurrothe Farbe. Die Augen selbst sind schmutzig weiß. Die äußern Fühlhörner stehen neben den Augen an den Seiten; das erste Gelenke ist dick, roth, mit einigen weißen Flecken; an jeder Seite des Oberrandes steht ein weißer Dorn. Das zweyte Gelenke ist kleiner, rundlich, roth, und hat oben eine feine Spitze; neben demselben ist ein schmalerer aber längerer Theil eingelenkt, welcher am Ende scharf zugespitzt ist. Er hat in der Mitte und meist oben einen Dorn, und ist roth mit einigen weißen Flecken. Das dritte Gelenke ist viel schmaler,

aber auch viel länger und einfarbig roth. Auf demselben steht die Borste, welche weiß ist, und aus unzähligen Gelenken besteht. Von den beyden Scheeren ist bey meinem einzigen Exemplar die linke Scheere sehr groß. Der Arm ist kurz, dreyeckig, lebhaft roth, mit vielen weißlichen Flecken, und jeder Fleck hat am Oberrande eine Reihe flachlicher Borsten; zwischen den Flecken stehen noch dunkle Punkte. Die Handwurzel ist sehr groß, rund, oben sehräg abgestutzt, lebhaft roth, voller schwärzlicher Flecken von ungleicher Größe, in jedem steht ein Stachel mit weißer Binde und schwarzer Spitze; die Größe der Stacheln richtet sich nach der Größe des Fleckens; neben den Stacheln kommen auch flachliche Borsten hervor, und selbst die zwischen den Flecken zerstreuten Punkte haben jeder eine kleine Spitze. Die Stacheln am innern Rande sind die längsten, hauptsächlich nach oben zu. Die Hand ist sehr dick, aufgeblasen, rund und ganz voller größerer und kleinerer Stacheln, zwischen welchen flachliche Borsten hervorkommen; sie ist roth mit kleinen weißen Punkten. Größer, länger und dichter stehen die Borsten, zum Theil büschelweise, an den Fingern; diese sind nicht lang, sehr dick, schließen inwendig dicht auf einander, und haben dafelbst kurze weiße Zähne; alle Borsten sind dunkelroth. Die vier großen Füße sind gleichfalls roth mit größeren und kleineren dunkel umzogenen Flecken. Die Hüften sind platt gedrückt und ohne Dornen. Die Knie sind groß, rund, etwas eckig, der obere Rand hat eine Reihe Stacheln, die braun umzogenen weißen Flecken sind nach vorne zu erhöht, und haben am Oberrande einen auch zwey braune Stacheln. Eben dies gilt auch von den Schienbeinen; diese sind stark, rund, mit erhöhten braunen, in der Mitte weißen Flecken, wovon jeder am Oberrande zwey Dornen hat. Das längste Glied von allen ist das Klauenglied, es ist rund, sehr stark, dicht voller erhöhter Flecken, die nicht nur zwey Dornen, sondern auch einen Büschel flachlicher brauner Borsten tragen; es endigt sich mit einer braunen glatten hornartigen Klaue. Die vier kleinen Füße sind wie gewöhnlich kurz, plattgedrückt, roth, mit weißen Flecken.

cken. Der Hinterleib ist dick, und hat oben sechs Schilder; diese sind blafsroth mit weissen braun umzogenen Flecken; die doppelte Klaue am Ende ist wieder dunkelroth mit weissen Flecken.

Das Vaterland ist Ostindien.

25. *Cancer strigatus.*

Mus. Herbst. Canc. thorace planato albido; manibus pedibusque rufis transverse strigatis.

Tab. 61. Fig. 3.

Dieser artige Krebs hat einen sehr platten weissen Brustschild, welcher vorne gerade zu abgestutzt ist; er ist ganz glatt, ohne Dornen. Die Augen stehen auf langen Stielen, welche roth sind, sie selbst sind weislich. Neben ihnen stehen die Fühlhörner; ihre Struktur ist wie bey den übrigen; sie sind roth, die Borste aber weislich. Die Scheeren sind beyde von gleicher Grösse, stark roth, mit vielen purpurfarbigen Queerlinien, wovon jede in der Mitte eine Reihe kurzer Borsten hat. Das Klauenglied ist stark, weiss, mit kurzhaarigen Queerlinien, und einer braunen hornartigen Klaue. Das übrige dieses Krebses ist nicht sichtbar, da er in einem Schneckenhause verborgen ist.

Das Vaterland ist Ostindien.

26. *Cancer pedunculatus.*

Mus. Herbst. Canc. thorace plano, depresso, pedunculis oculorum crassis, chela sinistra majore, inflato, muricato.

Tab. 61. Fig. 2.

Der Brustschild dieses Krebses ist ganz flach, platt gedrückt, glatt; vorne ist in der Mitte eine bogigte Furche. Der Vorderrand ist bogigt ausgeschnitten, und geht an beyden Seiten ausserhalb des Einlenkungsgliedes der Augenstiele in einen starken Zahn

Naturgeschichte d. Krebse. III. Band, IV. Heft. D

aus. Die Augensiele sind groß und sehr dick; ihr Einlenkungsglied ist von innen an schräg abgestutzt, und mit drey bis vier Stacheln am Oberrande besetzt. Die Augensiele selbst sind etwas gedrückt, roth, mit einer weissen Binde in der Mitte. Die Augen sind groß und schwärzlich. Ausserhalb neben denselben stehen die äusseren Fühlhörner, deren dreygliedrige Basis am Oberrande mit Stacheln besetzt ist. Die linke Scheere ist sehr groß, grösser als der ganze Krebs. Der Arm ist breit, gedrückt, und am innern Rande gezahnt. Die Handwurzel ist dicker und grösser, als der Arm, prismatisch, hat am Oberrande drey Dornen, und auf der äussern Fläche viele grössere und kleinere knotenähnliche Erhöhungen, die zum Theil in Stacheln ausgehen. Die Hand ist grösser als beide vorigen Gelenke zusammen, aufgeblasen, etwas an den Seiten gedrückt, der Oberrand hat drey bis vier Dornen, neben welchen auf der äussern Fläche flachlichte Erhöhungen stehen; der übrige Theil der äussern Fläche, so wie die innere, sind glatt. Die Finger sind kurz und dick, gegen einander über gekrümmt, mit einigen Zähnen am innern Rande. Die rechte Scheere hat kaum den fünften Theil der Dicke der linken; der Arm ist platt, am innern Rande ungezahnt. Die Handwurzel ist etwas platt, am obern Rande stehen 4 Dornen, und ausserhalb einige Knoten. Die Hand ist nicht aufgeblasen, etwas platt, am Oberrande stehen einige Dornen und flachliche Borsten. Die Finger sind etwas gekrümmt, und mit Borsten besetzt. Die vier grossen Füsse sind groß, von gleicher Länge, die Glieder glatt, platt gedrückt, die Handwurzeln haben oben am Aussenrande zwey Zähne. Das Klauenglied ist lang, und endigt sich in eine hornartige braune Spitze. Die Farbe des ganzen Krebses ist röthlich gelb; die Mitte des Brustschildes und die Augensiele sind stärker roth.

Das Vaterland ist Ostindien.

Nach Fabricius gehören noch folgende hierher,

27. *Cancer aniculus.*

Fabr. S. E. 2. p. 468. n. 2. Pagur. parasiticus, thorace ovato, lateribus ciliatis, pedibus rugosis hirtis.

Diese Krabbe ist groß. Das Maul ist rauh, der Schnabel gespalten. Die Zähne sind lang, scharf. Die Augen sind cylindrisch, vorgestreckt. Der Brustschild ist eyrund, glatt, die Seiten behaart, hinten ist er weich. Der Schwanz ist weich, blasenförmig, am Ende sind auf beyden Seiten zwey Anhänge; diese haben drey Glieder, die an der Wurzel zusammen gewachsen sind, am Ende sind sie flach und schwarz; der Hintere ist nur halb so groß. Die Scheeren sind groß, in die Queere runzlich, die Runzeln sind behaart. Die Hände sind eyrund, die Finger haben einige Büschel rother Haare; die Spitzen der Finger sind stumpf, schwarz. Die 2 Paar langen Füße sind lang, runzlich, haarig, die Hüften platt. Die Finger haben Haarbüschel, welche roth sind. Die Klauen sind scharf zugespitzt, schwarz. Die 4 kurzen Füße sind platt, das erste Glied ist eyrund, die Klaue ist platt, abgerundet, schwarz. Das fünfte Paar Füße ist kurz, fadenförmig, die Klaue schwarz.

Das Vaterland ist das nördliche Weltmeer.

28. *Cancer custos.*

Fabr. Supplem. pag. 214. n. 7. Pagur. parasiticus chela sinistra majore, manu laeviuscula, pedum unguibus longissimis laevibus.

Es ist diese Krabbe dem im 2ten Bande beschriebenen *C. miles* ähnlich, von dem er sich bloß darin unterscheidet, daß der Körper nicht so haarig ist, und daß die Hände meist glatt, und auf keine Weise stachelig sind, auch sind die Klauen kaum gekerbt.

Das Vaterland ist Ostindien.

29. *Cancer diaphanus.*

Fabr. Supplem. pag. 214. n. 7. Pag. parasiticus depressus chela sinistra majore laeviuscula carpis dorso ciliatis.

Er hat die Gestalt des vorigen, ist aber nur halb so groß und platt. Die linke Scheere ist größer, die Hand platt, am innern Rande sägeförmig, die Handwurzel ist fast flachlich, der obere Rand erweitert, eckig; die Füße sind glatt, und die Klauen sehr glatt.

Er lebt im Indischen Ozean.

30. *Cancer ophtalmicus.*

Fabr. Supplem. pag. 413. n. 14. Pag. parasiticus chelis æqualibus muricatis, pedibus fasciculato pilosis, oculis cloatis.

Er hat die Größe und Gestalt des *C. oculari*. Die Augen sind groß und stehen auf einem kürzeren dünneren Stiel, der an der Basis eine kleine zugespitzte Schuppe hat. Die Scheeren sind kurz, von gleicher Größe, roth, rauh und sehr flachlich. Die Füße sind büschelweise behaart.

Er lebt im Indischen Ozean.

Dritte Abtheilung.

Lang geschwänzte Krebse.

Auch bey diesen hat Fabricius eine groſſe Veränderung vorgenommen. Die von mir angenommenen Abtheilungen in Familien hat er verworfen, und lauter eigene Gattungen davon gemacht. Ja er hat ſie nicht einmal mit den Krabben unter eine Ordnung oder Klaſſe gebracht, ſondern eine ganz eigene Ordnung für ſie beſtimmt, welche er *Exochmata* nennt, und ihr klaſſiſches Kennzeichen iſt, daß dieſe Krebſe mehrere Maxillen haben, welche auſſerhalb der Lippe mit Palpen bedeckt ſind. Ich will ſeine hiebey angenommenen Gattungen der mehreren Kürze wegen nur in der Lateiniſchen Sprache hierherſetzen.

Claffis X.

Exochmata.

Maxillæ plures extra labium tectæ palpis.

Albunea.

Os palpis, inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi exteriores os obtegentes, majores, quinquearticulati, compressi, extus ciliati: articulo primo brevissimo, transverso, trapeziformi, angulo interiori obsoleto geniculato, porrecto

secundo reliquis longiore subfornicato, seta rigida longitudine fere articuli, ad basin obsolete geniculata, externe suffulto tertio minore compresso, obconico, inflexo, apice oblique truncato, sinuato, quarto minore, ovato interne sub apice tertii inserto, quinto minuto, ovato.

Palpi secundi porrecti, bifidi; lacinia interiore securiformi, latiore, compressa, cornea, quinque articulata: articulo primo brevi futuris aliquot obsoletis diviso, secundo longissimo, tertio obouato, incuruo, quarto quintoque minoribus, rotundatis, lacinia exteriora setacea, flagelliformi, longiore, multiarticulata: articulo primo compresso, corneo, ad basin latiore, secundo ovato, reliquis numerosis, brevissimis, decrefcentibus.

Maxilla porrecta, bifida: lacinia interiore multo breviora, cornea, fornicata, intus ciliata, basi subgeniculata, exteriora multo longiora, porrecta supra mandibulas adscendentes, basi membranacea, depressa, apice cornea, dilatata, rhombea, extrorsum pilis longioribus ciliata.

Maxilla secunda minor trifida: lacinia interiore lineari, minore, fornicata, membranacea, intermedia longiora, fornicata, cornea, versus apicem dilatata, ciliata, apice ipso oblique truncato, exteriora tenuiora, cornea, arcuata, acuta, unguiformi.

Maxilla tertia subcornea, trifida: lacinia interiore breviora, fornicata, apice rotundata, intermedia longiora, apice dilatata, fornicata, truncata, ciliata, exteriori brevi, fornicata, rotundata.

Labium mandibulis arcte adhærens, membranaceum, rotundatum.

Mandibula ossea, cylindrica dente uno alteroue obsoleta apice fornicata, subdilatata, truncata, dentata, palpigera.

Palpus in sinu dorsi mandibulæ insertus, brevis, incuruus, quadriarticulatus: articulo primo brevi, secundo longiora: medio exteriori dilatato setigero, tertio apice exteriori dilatato, acuto, quarto minuto, rotundato.

Antennæ quatuor pedunculatæ, inæquales.

interiores longissimæ, porrectæ, setaceæ, compressæ, interne bifarie ciliatæ, multiarticulatae.

Peduncules compressus, fornicatus, foveam sub oculis formans, quadriarticulatus: articulo quarto tenuiore; margine interiore carinato, ciliato.

exteriores breviores, crassiores, compressæ, utrinque ciliatæ septem articulatae: articulo primo minuto, secundo obouato, maximo, reliquis quadratis, decrescentibus.

Pedunculus fissus articulo communi, majori, regulari impositus, lacinia inferiore majore, compressa, pilis longioribus ciliata, triarticulata: articulo primo secundoque multo latioribus, ovatis, tertio angustiore, obconico, antennifera, superiore minore, compressa, pilis longioribus ciliata, biarticulata: articulo primo majore, irregulari, secunda lineari, longiore, mutico

Zu dieser Gattung rechnet Fabrizio folgende Arten: Symnista, scutellata, dorsipes, scabra, dentata.

Scyllarus.

Os palpis inferne tectum mandibula maxillaque duplici.

Palpi exteriores ossei, angulati, sexarticulati: articulo primo brevissimo, transverso, intus canaliculato, secundo longiore, externe lamina ossea, plana, lanceolata, acuta basi suffulto, tertio longiore, attenuato, fornicato, intus canaliculato, extus carinato, quarto brevi, obconico, incuruo, cum sequentibus in canali precedentis recondendo, quinto longiore, triquetro, tenuiore, sexto brevi, triquetro, conico.

Palpi secundi minores, bifidi: lacinia inferiore securiformi, cornea, compressa, latiore, quinquearticulata: articulo primo brevissimo, secundo latiore, longissimo, interne ciliato, tertio brevi, incuruo, quarto latiore, quadrato, quinto minore, ovato, lacinia exterior lineari, membranacea, inarticulata, plana, rotundata, ciliata.

Maxilla bifida, lacinia inferiore minore, cornea, bifida: pinna anteriore unguiformi, bifida: pinnulis distantibus, arcuatis, corneis, acutis: interiore setigera, pinna exterior multo majore, apice dilatata rotundata, fornicata, ciliata, lacinia exterior majore,

membranacea, bifida; pinna interiore brevior, tenuior, filiformi, exteriori multo maiore, dilatata, membranacea, apice rotundata, ciliata.

Maxilla secunda bifida: laciniis subæqualibus rotundatis.

Labium mandibulis arcte adhærens rotundatum, integerrimum.

Mandibulla ossea, concava, utrinque sinuata, apice dilatata, inæqualiter dentata, palpigera.

Palpus brevis, planus, [obtus, triarticulatus: articulis subæqualibus in sinu mandibulæ infertus.

Antennæ quatuor inæquales.

interiores paullo longiores, filiformes, quadriarticulatae: articulo primo crassiore, pedunculum referente, secundo tertioque subæqualibus, longioribus, tenuioribus, ultimo brevior bifido.

Exteriores breviores depressae, planae, dilatatae, spinoso ciliatae, quadriarticulatae: articulo primo tertioque minoribus, simplicibus transversis, secundo et ultimo majoribus dilatatis, planis, spinoso ciliatis; secundo superne carinato, acuto, quarti margine interno incumbente, quarto subtus carinato, convexo.

Hiezu rechnet Fabricius folgende Arten: *Arctus*, *aequinotialis*, *antarcticus*, *orientalis*, *australis*.

Palinurus.

Os palpis inferne tectum, mandibulis maxillaque duplici.

Palpi exteriores majores, elongati, os obtegentes, sexarticulati: articulo primo brevi latiore, secundo et tertio longioribus, compresso, triangularibus interne concavis, margine interiori osseo ciliato, dentato, quarto et quinto minoribus cylindricis, intus ciliatis, sexto tenuiore, longiore, fasciculato piloso.

Palpi secundi minores, porrecti, bifidi: laciniis subæqualibus, corneis, interiore securiformi, crassiore, depressa, fornicata: articulis quinque, primo distincto, brevi, latiore,

secundo

secundo longissimo, intus ciliato, tertio incuruo, minuto, quarto transverso, dilatato, perpendiculari, utrinque et apice ciliato, quinto, tenuiori, brevi, rotundato exteriori multiarticulata: articulo primo brevissimo, secundo longissimo, compresso, reliquis brevissimis, transversis, ciliatis.

Maxilla prima cornea bifida: lacinia inferiore muito majore dilatata, fornicata; margine interno recto, densissime ciliato, exteriori minuta, ovata, ciliata basi exteriori palpigera.

Palpus maxillae lacinia duplo longior, ovatus multiarticulatus articulo primo longissimo triquetro, subtus carinato, superne late canaliculato, reliquis brevissimis, transversis, numerosis ciliatis.

Maxilla secunda cornea, trifida: lacinia inferiore brevi, incurua, apice rotundata, ciliata, intermedia majore apice dilatata, rhombea: margine altero ciliato, exteriori brevissima, oblonga, ciliata.

Labium mandibulis arcte adhærens membranaceum, trifidum: laciniis lateralibus majoribus, distantibus, rotundatis, integerrimis, intermedia rotundata, minuta, integra.

Mandibulae magnae, crassae, concavae, obtusae superne dente magno acuto, subulato, dissimiles: dextra in medio sinuata, rotundata, obtusa, sinistra, truncata.

Palpus in dorso mandibularum ad basin dentis superioris insertus, brevis triarticulatus, compressus linearis: articulo primo brevior, secundo longior, tertio rotundato ciliato.

Antennae quatuor inaequales, pedunculatae pedunculo, longo, articulato, simplici.

interiores breviores, porrectae longitudine fere corporis fetaceae, bifidae: articulis numerosis, brevissimis, transversis, decrescentibus.

Pedunculus muticus longior quam exteriorum, quadriarticulatus: articulis cylindricis, decrescentibus; primo duplo longior, superne ad basin bifarie ciliato.

exteriores corpore duplo longiores, fetaceæ, aculeatæ, ad basin compressæ utrinque subcanaliculatae: articulis numerosissimis, brevissimis, transversis, decrescentibus.

Pedunculus triarticulatus, angulato depressus, spinosus: articulo primo majore, ultimo longiore.

Zu dieser Gattung werden von Fabrizio folgende Arten gerechnet: *Homarus*, ornatus, fasciatus, quadricornis.

Palaemon.

Os palpis inferne tectum, mandibulis maxillaque duplici.

Palpi exteriores majores, ossei, porrecti os obtegentes quadriarticulati: articulo primo latiori, brevi, irregulari, secundo longissimo, compresso, fornicato margine interno ciliato, tertio paullo brevior, recto, inferne hirtus, quarto brevior, cylindrico, hirtus.

Palpi secundi latiores, subcornei, compressi, fornicati, bifidi: lacinia interior majore, securiformi, sexarticulata, articulis tribus inferioribus brevibus, transversis, quarto minore transverso, incurvo, quinto et sexto dilatatis perpendiculariter transversis, exterior minore membranacea, compressa.

Maxilla cornea bifida: lacinia interior majore fornicata, rotundata, intus ciliata, exterior minore rotundata.

Maxilla secunda minor, trifida: lacinii exterioribus minoribus, membranaceis, oblongis, ciliatis; intermedia majore, fornicata, extrorsum dilatata apice truncata, ciliata.

Labrum mandibulis arcte adhaerens membranaceum, trifidum: laciniiis lateralibus majoribus rotundatis integris.

Mandibula magna, crassa, cylindrica, concava apice bifida, palpigera: lacinia interior dentem molarem referente, quadrata, truncata, dentata, exterior dentes incisores referente, compressa, subfornicata, apice tridentata.

Palpus compressus, hirtus, triarticulatus, interlacinias mandibulae insertus.

Antennae quatuor pedunculatae, inaequales se invicem super impositae; superiores brevior.

res fetaceae: articulis numerosissimis, vix conspicuis, trifidae; laciniis inaequalibus, exterioribus longitudine corporis, intermedia minore longitudine thoracis.

Pedunculus crassus, triarticulatus: articulo primo majore, depresso, superne ad receptionem oculorum excavato, margine exteriori osseo, antice producto, bifido: pinna interna ciliata, externa acuta, articulo secundo minore subcylindrico, apice interiore porrecto, ciliato, tertio longiore, tenuiore, obconico: apice inaequali antennifero.

inferiores fetaceae, simplices, corpore multo longiores: articulis numerosissimis, transversis, brevissimis.

Pedunculus crassus triarticulatus: articulo primo-crassiore, irregulari, apice externo dilatata, squamifera: squama oblonga, elongata, pedunculo duplo longiore, extus a basi ad apicem oblique ossea, crassiore, ante apicem spinosa, intus tenuiore, cornea, pellucida, secundo tertioque inaequaliter cylindricis, brevibus, inermibus.

Zu dieser Gattung gehören nach Fabrizio folgende Arten: Carcinus, lar, longimanus, brevimanus, coromandelianus, tranquebaricus, squilla, locusta, ferratus, fucorum.

Alpheus.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque duplici.

Palpi exteriores longissimi, os obtegentes, ossei, quadriarticulati: articulo primo brevissimo, latiori, secundo longissimo basi subfornicato, apice carinato: margine interiori crenato, exteriori lacinia tenui, membranacea, fetacea longitudine fere articuli aucto, tertio brevi, obouato, depresso, oblongo lineari, utrinque pilis longioribus ciliato.

Palpi secundi multo minores, bifidi, lacinia interiori cornea, securiformi, quinquearticulata: articulo primo brevissimo, secundo longissimo, fornicato, tertio minuto, incuruo, quarto perpendiculariter transverso: capitulo parvo ciliato in apice exteriori, quinto transverso, ciliato, lacinia exteriori nobis deficiente.

Maxilla bifida, laciniis inaequalibus, interiori brevior, ovata, fornicata, exteriori striis

vel futuris variis exarata; margine interiore rectiore, ciliato, lacinia exteriori duplo longiore, tenui, membranacea, fetacea.

Maxilla secunda subcornea, bifida: lacinia interiore brevi incurva, tenuiore, subpellucida, intermedia longiore, opaca, cornea, apice latiore, fornicata, oblique truncata, ciliata, exteriori minore angustiore, parum torta.

Labium mandibulis arcte adhærens, submembranaceum, bifidum: laciniis æqualibus, ovatis.

Mandibula magna, crassa, cylindrica, apice bifida, inter lacinias palpigera: lacinia interiore crassiori, quadrata, apice truncata, inaequali, exteriori longiore, compressa, fornicata margine multidentato: dentibus minutis inaequalibus.

Palpus brevis, hirtus: articulis tribus subæqualibus.

Antennae quatuor inaequales, pedunculatae, fetaceae.

interiores paullo altius insertae, breviores bifidae laciniis, subæqualibus, multiarticulatis.

Pedunculus cylindricus externe subcarinatus: articulis tribus inaequalibus, primo brevi sequentibus paullo crassiore, superne ad basin lamina ovata subulatra, acuta, articulo ipso brevior acuto, secundo reliquis duplo longiore, tertio minuto annulo ante apicem impresso.

exteriores longitudine corporis simplices, articulis numerosissimis, transversis, ultimis vix conspiciis.

Pedunculus cylindricus: articulis tribus inaequalibus, primo latiore, brevi, irregulari, apice exteriori squamifero, squama longitudine totius pedunculi, lanceolata, margine exteriori corneo, acuto, interiori membranaceo subpellucido, ciliato, secundo longissimo inermi, tertio brevi tenuiore, obconico.

Fabrizius rechnet dazu folgende Arten: Avarus, tumulus, rapax, malabaricus.

Astacus.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi exteriores elongati, os obtegentes, offei, bifidi, lacinia interiore majore, sexarticulata: articulo primo, latiore communi, transverso, irregulari, secundo longiori, triquetro: angulo altero multidentato, altero ciliato, tertio mutico, articulo tertio brevior, compresso, triquetro, flexo: angulo interiori acuto, ultimis tribus brevioribus, subæqualibus, ciliatis: lacinia exteriora multo minore, angusta, fetacea, versus apicem membranacea, multiarticulata, articulo primo longissimo, triquetro, reliquis brevissimis, numerosis, vix conspicuis.

Palpi secundi minores, cornei, bifidi, lacinia interiore majore, securiformi, plana, subfornicata, quinquearticulata, articulo primo brevissimo, transverso, secundo longissimo, versus apicem angustiore, margine interiori ciliato, tertio minuto, incuruo, quarto multo majore perpendiculariter transverso, ciliato, quinto brevi, rotundato, ciliato, lacinia exteriora tenuiori, flagelliformi: articulo primo brevi, secundo longissimo, subarcuato, reliquis numerosis, decrefcentibus.

Maxilla majore, cornea trifida, lacinia interiore brevissima, crassa, ciliata, intermedia multo majore dilatata, fornicata, margine interno ciliato, fereque fetarum ad marginem exteriorem, exteriora longiore, lanceolata, plana in medio geniculata, basi exteriora palpigera.

Maxilla secundo minor, cornea, trifida, laciniis, duabus interioribus fornicatis, apice dilatatis, ciliatis, bifidis, pinnis introrsum sensim decrefcentibus, exteriora longiore, plana, subulata, externe ciliata.

Maxilla tertia cornea bifida, lacinia interiore brevi, incurua, rotundata, ciliata, basi lamina brevi, ovata aucta, exteriora longiore, recta, fornicata, apice dilatata, oblique truncata, ciliata basi exteriora palpigera.

Palpus flagelliformis: articulo primo brevi, transverso, secundo longissimo, depresso, apice, angustiore, tertio ovato, incuruo, reliquis numerosis, minutis, decrefcentibus.

Labium mandibulis arcte adhærens bifidum: laciniis simplicibus, recurvis, intus dilatatis, ciliatis.

Mandibula crassa, cornea apice bifida, palpigera: lacinia superiore compressa, inermi, inferiore intus dilatata, acuta.

Palpus inter mandibulæ lacinias insertus, compressus, triarticulatus: articulo ultimo latiore, ciliato,

Antennæ quatuor pedunculatae, inæquales, fætaceæ, multiarticulatae.

interiores breviores, bifidae: laciniis subæqualibus.

Pedunculus quadriarticulatus: articulo primo majore, depresso, rotundato, superne plano, macula rotundata, subpellucida, apice spinis obsoletis, rarioribus coronata, reliquis tribus subæqualibus cylindricis decrefcentibus, apice setis rarioribus coronatis.

exteriores longiores simplices, articulis numerosissimis, transversis, decrefcentibus.

Pedunculus elongatus, quadriarticulatus, articulo primo majori, irregulari; apice exteriori longiore, spinoso, secundo sub apice inserto, brevi parum depresso, tertio longiore, interne carinato, ciliato, quarto minore, externe carinato, ciliato.

Fabricius rechnet zu dieser Gattung folgende: *Marinus*, *fluviatilis*, *Bartonii*, *norwegicus*, *scaber*, *fulvus*, *coerulefcent*, *fulgens*.

Penaëus.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi exteriores longissimi, recti, rigidi, bifidi: laciniis inæqualibus, interiore majore, longiore, crassiore: articulis sex; primo brevi, secundo longissimo; reliquis brevioribus subæqualibus, sexto brevior ovato, exterior dimidio brevior, multiarticulata, compressa, utrinque ciliata, pennacea, articulo primo longiore, angustiore, cylindrico, distincto, reliquis numerosissimis, transversis, vix conspicuis.

Palpi secundi breviores, bifidi: lacinia interiore brevior, securiformi, lata, depresso: quinque articulata, articulo primo brevi, transverso, secundo longissimo, latiore: mar-

gine interiore ciliato, tertio brevi, tenuiori, incuruo, quarto majore, perpendiculariter transverso, subquadrato, quinto minore, oblongo, dependente sub apice inserto externe ciliato: lacinia exteriori duplo longiore, compressa, attenuata, pennacea, vel utrinque ciliata: articulis numerosissimis; primo angustiore, distincto, oblongo, reliquis brevissimis, transversis.

Maxilla reliquis major, cornea, ovata, bifida; lacinia interiore minuta, ovata, exteriori margine interno ciliato, fereque fetarum margini parallela.

Maxilla secunda subcornea, bifida; lacinia interiore brevior, tenuior, acuta, exteriori majore, apice dilatata, subfornicata, oblique truncata, ciliata, fissi.

Maxilla tertia simplex apice dilatata, ovata, intus ciliata.

Labium membranaceum, bifidum: laciniis basi cylindricis, apice ovatis, integerrimis.

Mandibula crassa cornea, obtusissima, utrinque unidentata, dente superiore majore.

Palpus foliaceus latissimus, membranaceus, utrinque ciliatus, triarticulatus: articulo primo brevissimo, secundo brevi transverso, tertio maximo, plano, foliaceo, magnitudine totius mandibulae.

Antennae quatuor inaequales, pedunculatae se inuicem super impositae, superiores, breviores porrectae, fetaceae, bifidae: laciniis aequalibus: inferiore basi subtus barbata.

Pedunculus crassus conicus longitudine dimidia antennarum, triarticulatus: articulo primo maximo ad receptionem oculorum excavato, secundo tertioque brevibus subcompressis muticis, inferiores simplices fetaceae, corpore multo longiores: articulis numerosissimis brevissimis, decrescentibus.

Pedunculus triarticulatus superiorum pedunculo brevior, tenuior, triarticulatus: articulo primo crassiore, irregulari, apice exteriori elongato squamifero; squama oblonga, elongata, pedunculo longiore, a medio ad marginem interiorem oblique striata, cornea, tenuior, subpellucida, a medio ad marginem exteriorem crassiore, opaca; margine

exteriori ipso lamina lineari, ossa ante apicem in spinam elongata, suffulto, articulo secundo cylindrico, inæquali, inermi tertio minore subgloboso.

Hiezu gehören nach Fabricius: Monodon, monoceros, planicornis.

Crangon,

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque duplici.

Palpi exteriores elongati, os obtegentes, bifidi: lacinia interiore multo majorè, ossa, compressa, ciliata, sexarticulata: articulo primo transverso, brevi, communi, secundo longissimo, reliquis subæqualibus, exteriorè multo breviorè, angustiorè, membranacea, multiarticulata: articulo primo plano, longissimo, reliquis brevissimis, cylindricis, decrescentibus innumeris.

Palpi secundi breviores, cornei, bifidi: laciniis inæqualibus, interiore latiore, plana incurva quadriarticulata, articulo primo brevi, transverso, secundo longissimo, tertio incurvo, quarto fornicato paullo latiore ciliato, exteriorè flagelliformi multiarticulata: articulo primo brevi, secundo longissimo, reliquis brevissimis, innumeris, decrescentibus.

Maxilla membranacea, plana trifida: lacinia interiore minore, subulata, media majori rotundata, exteriori subulata longissima.

Maxilla secunda nobis deest.

Labium breve, membranaceum, rotundatum, mandibulis arcte adherens.

Mandibula incurva cylindrica, apice tridentata, palpigera.

Palpus inter dentes mandibulæ insertus, brevis, planus, filiformis, triarticulatus: articulis subæqualibus.

Antennæ quatuor pedunculatæ, exteriores longissimæ, setaceæ pedunculo squama exteriorè, ovato ciliata suffulto, posteriores breviores, bifidae: lacinia exteriorè paullo longiore, ciliata pedunculo basi dente acuto, valido armato.

Hiezu gehören nach Fabricius folgende Arten: Boreas, vulgaris, marginatus.

Galathea.

Galathea.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi exteriores porrecti, os obtegentes, bifidi: lacinia interiore paullo longiore, crassiore, ossea, sexarticulata: articulo primo brevi, latiore, irregulari, secundo longiore apice interiore spina una alterave armato, tertio longiore intus spinoso, quarto brevi, incuruo obconico, apice interiori fetosa, quinto longiori, lineari, ultimo minori, arcuato, ciliato, lacinia exterior tenuiore, flagelliformi: articulo primo brevissimo, secundo longissimo, compresso, parum arcuato, tertio ovato incuruo, reliquis numerosis, brevissimis, vix decrefcentibus.

Palpi secundi minores, compressi, porrecti, bifidi: lacinia interiori brevior, crassior subsecuriformi quinquearticulata: articulo primobrevi, transverso, intus ciliato secundo longissimo ibidem ciliato, tertio brevi, obouato, inclinato, quarto quadrato, quinto lanceolato, ciliato, exterior duplo longiore ad oculos porrecta, flagelliformi, submembranacea: articulo primobrevi, secundo, longissimo, oculos attingente, compresso a basi usque ad medium interne barbato, tertio ovato, introrsum reclinato, reliquis numerosis, minutis, decrefcentibus.

Maxilla subcornea, trifida: lacinia interiore latiore, fornicata, intus ciliata, ad basin incisura intermedia longiore, angustior apice elongata, subulata, tertia multo brevior, oblonga.

Maxilla secunda subcornea, bifida, laciniis æqualibus fornicatis, extrorsum latioribus, apice truncatis, ciliatis; exterior feta subulata extus armata.

Maxilla tertia subcornea, trifida: laciniis inæqualibus: interiore brevissima, latiore, rotundata, apice oblique truncata, ciliata intermedia longissima, apice latiore, fornicata, oblique truncata ciliata, exterior unguiformi, tenui, arcuata, acuta.

Labium mandibulis arcte adhærens, bifidum, laciniis æqualibus, membranaceis, rotundatis, integris.

Mandibula ossea, utrinque sinuata, apice dilatata, fornicata, in sinu superiore palpigera.

Palpus intra mandibulae cavitatem recondendus, compressus, quadriarticulatus, articulo ultimo majore, latiore, ovato.

Antennae quatuor pedunculatae, inaequales.

interiores palpiformes, breves, triarticulatae: articulo primo et secundo cylindricis subaequalibus, ultimo brevi, bifido: lacinia inferiore brevior fetacea, multiarticulata, superiore majore falcata.

Pedunculus brevis, crassius, spinosus, triarticulatus.

exteriores simplices, fetaceae, corpore longiores, extra oculos insertae: articulis numerosis, minutis.

Pedunculus simplex, conicus, triarticulatus: articulis spinosis, decrefcentibus.

Hierzu gehören nach Fabricius folgende: Strigosa, rugosa, gregaria, amplexans.

Squilla.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque duplici.

Palpi exteriores longissimi, compressi, sexarticulati: articulo primo brevi, crassiore, apice inaequali, externe porrecto, secundo longissimo lineari, arcuato, tertio parum brevior, apice incrassato, interne piloso, quarto brevi, latiore margine interiore pilis longioribus ciliato, quinto dilatato, orbiculato: laterne exterior piloso, margine superiori canaliculato ad receptionem ultimi articuli, sexto brevi, arcuato, acuto, unguiformi, in canalem marginis articuli quinti recondendus.

Palpifecundi breves, lati, os obtegentes, articulis quinque subaequalibus, transversis, medio canaliculatis, ultimo longiori, acutiusculo, ciliato.

Maxilla bifida: lacinia inferiore latiore fornicata, apice oblique truncata, ciliata ad basin squama tenui aucta, exterior vix longior, cylindrica, subulata.

Maxilla secunda nobis deest.

Labium breve, membranaceum, mandibulis arcte adhaerens, bifidum laciniis simplicibus, quadratis, obtusis, distantibus.

Mandibula ossea, crassa, concava, apice bifida palpigera; lacinia altera porrecta, compressa, incurva, margine dentato altera, laterali, triquetra, recta, acuta, intus bifariam dentata.

Palpus dorso mandibulae ante basin laciniarum insertus, filiformis, compressus, setis terminatus, articulis tribus subaequalibus.

Clypeus concavus, membranaceus, mandibulas tegens.

Antennae quatuor inaequales, setaceae, pedunculatae, multiarticulatae.

interiores longiores longiusque pedunculatae, trifidae laciniis subaequalibus multiarticulatis, setaceis.

Pedunculus elongatus, muticus, triarticulatus, articulis cylindricis, subaequalibus, decrepcentibus.

exteriores breviores, simplices: pedunculo bifido.

Pedunculus crassus irregularis: articulo primo depresso, lato, orbiculato, secundo depresso lato transverso, bifido, lacinia exteriori uniarticulata, squamifera, articulo minuto globoso, squamae basin efficiente, squama oblongo lanceolata, plana, ciliata longitudine totius antennae, lacinia interiori biarticulata, antennifera, articulis cylindricis, primo breviori et latiore.

Hierzu gehören nach Fabricius folgende: *Maculata*, *mantis*, *raphidea*, *phalangium*, *ichneumon*, *scyllarus*, *ciliata*, *chiragra*, *vitrea*.

Polydon.

Os palpis tectum.

Palpi exteriores magni compressi, semimembranacei, secundum totam longitudinem foliacei, apice unguiculati. Reliqua instrumenta cibaria mihi ob specimina nimis intus putrescentia, defunt.

Antennae quatuor setaceae pedunculatae: pedunculis simplicibus muticis.

interiores breviores, bifidae subpilosae.

Hierzu gehöret nach Fabricius folgender: *Cylindrus*.

Gammarus.

Os palpis inferne tectum mandibulis maxillaque triplici.

Palpi anteriores longiores, compressi bifidi: lacinia inferiore quadriarticulata; articulo ultimo incuruo, exteriori brevior: articulo secundo longissimo, reliquis brevissimis.

Palpi secundi paullo breviores, bifidi: lacinii subaequalibus; interiore triarticulata, exteriori subulata, acuta.

Maxilla membranacea, bifida: lacinii subaequalibus, linearibus.

Maxilla secunda membranacea, bifida: lacinii rotundatis, aequalibus.

Maxilla tertia membranacea, bifida: lacinii aequalibus rotundatis, extrorsum crassioribus.

Labium breve membranaceum, mandibulis arcte adhaerens, rotundatum, integrum.

Mandibula brevis, cornea crassa, fornicata, obtusa, vix dentata, dorso palpigera.

Palpus hic brevis, filiformis, triarticulatus, compressus.

Antennae quatuor inaequales, simplicissimae.

anteriores breviores, subulatae: pedunculo biarticulato.

posteriores longiores, setaceae: pedunculo triarticulato.

Hierzu gehöret nach Fabricius folgender: *Homari*.

Ob sich nun diese systematische Eintheilung lange so erhalten werde, wird die Zeit lehren. Ich werde meinem in diesem Werke einmal angenommenen System treu bleiben und nach diesem die hinzu gekommenen neuen Arten beschreiben.

Zur ersten Abtheilung.

Krebse, welche ordentliche Scheren, und Finger von gleicher Länge haben.

87. Cancer (Aftacus) anomalus.

Tab. 62.

Mus. Herbst. Cancer thorace brevi hispido, supra fulcis duobus profundis, rostro brevi conico excavato, chelis prismaticis, margine interiore dentato, cauda coarctata, utrinque linea elevata dentata.

Dieser Krebs gehört gewiss zu den allerseltensten, der weder irgendwo beschrieben ist, noch den ich in irgend einem Kabinette gefunden habe, als allein in der vorzüglichen Sammlung des Hrn. Baron v. Block zu Dresden, der die Güte gehabt hat, ihn mir zu schenken. Die ganze Länge des Leibes beträgt bey dem vor mir habenden Exemplar meist 9 Zoll. Der Brustschild hat nur 3 Zoll Länge, und ist also nach Verhältniss nur kurz; dabey ist er ziemlich aufgeblasen, vorne verengert er sich sehr, und auch ganz hinten wird er wieder sehr viel enger. Oberhalb ist er flach; der Vordertheil, der ungefähr einen Zoll vom Ganzen ausmacht, ist durch eine tiefe Furche vom übrigen abgetheilt; diese Furche ist oben auf dem Rücken sehr stark bogigt. Dieser Vordertheil ist ganz glatt, gewölbt; der Rücken desselben ist wieder von den Seiten durch eine geschlängelte Furche abgefondert; vorne geht er in einen kurzen kegelförmigen Schnabel aus, der ausgehöhlt ist, so daß die Seiten eine erhöhte Linie ausmachen, welche noch fast bis auf die Mitte der Fläche fortgesetzt wird in der Richtung, wie die zwey verlängerten Seitenlinien eines Dreyecks; daher kommt es, daß der Schnabel etwas länger ausieht, als er ist, denn er ist wenig über drey Linien lang; seine Ränder sind etwas gezahnt. Nicht weit vom Schnabel ist an jeder Seite eine starke messerförmig erhöhte Linie,

welche vorne in einen kleinen Stachel ausläuft. An den Seiten steht eine gebogene Reihe kleiner Spitzen, und tiefer herunter bis ganz ans Ende ist die Schale mit kleinen Spitzen dicht besetzt. Der zweyte Theil des Brustschildes oder der Hintertheil macht zwey Drittel des Ganzen aus. Er ist durch zwey breite tiefe Furchen der Länge nach in drey Theile getheilt. Der mittlere Theil oder der Rücken ist stark gewölbt, glatt, wird nach hinten zu schmaler, und nachdem ein feiner vertiefter Strich quer über ihn weggegangen ist, wird er wie eine Falte zusammengedrückt, stark erhöht; nun läuft noch einmal ein vertiefter Strich quer über ihn weg, und nun wird er vollends gefalten, so daß er wie eine kielförmige Erhöhung an das erste Glied des Schwanzes anschliesst, die fast wie ein Band ausieht, vermittelt dessen der Schwanz am Bruststücke befestigt ist. Die beyden Seiten sind narbigt, und mit kurzen nach vorne zu gerichteten Dornen besetzt; an den Seiten sind sie häufiger, aber kürzer, und zum Theil nur scharfe Körner. Ueber der Furche, welche den Vordertheil vom Hintertheil trennt, und welche auf dem Rücken ganz glatt, breit, und ausgehöhlt ist, tritt an den Seiten die Schale etwas vor, und hat auf dem Rande vier kleine Dornen; dann ist die Furche auf einen Augenblick unterbrochen, wird dann aber tiefer, biegt sich nach hinten zu, ist daselbst einem tiefen Loche ähnlich, das mit langen braunen Haaren angefüllt ist; der Rand der Schale über demselben ist mit kleinen Dornen besetzt. Hinten sind die Seitenstücke gleichfalls gefalten, und die erhöhte Falte ist mit Spitzen besetzt. Dicht unter dem Schnabel stehen die Augen; sie sind nur klein, ihr Stiel kurz, aber am untern Ende ist er eine große Kugel; jeder hat dazu eine große Höhle. Unter den Augen stehen die inneren Fühlhörner dicht neben einander; sie haben eine zweygliedrige Basis, und dann eine doppelte geringelte Borste, die aber kaum einen Zoll lang ist; beyde sind von gleicher Länge. Neben ihnen stehen ausserhalb die äufsern Fühlhörner; diese haben gleichfalls eine zweygliedrige Basis, und dann eine einfache geringelte Borste, die kaum noch einmal so lang ist, als es die innern sind.

find. Von den Scheeren ist die linke über dreymal dicker, als die rechte, aber in der Länge und Gestalt sind sie sich gleich. Der Arm ist dreyeckig, die Ränder haben spitzi-ge Körner; der obere Rand hat am Ende zwey starke Dornen hinter einander, die Fläche ist ganz glatt. Die Handwurzel ist auch glatt, nur nach unten zu gekörnt, auf der äussern Fläche der Länge nach vertieft, innerhalb hat sie einen sehr stark erhöhten gezahnten Rand. Die Hand ist groß, prismatisch, fein gekörnt, hat oben zwey erhöhte Längslinien, wovon die äussere nur schwach gekörnt, die innre stark erhöht, und stark gezahnt ist; die untern sind gleichfalls gekörnt. Am obern Rande über dem Finger stehen große, glatte, innerhalb ausgehöhlte Beulen, unter welchen die Gelenke des beweglichen Fingers liegen. Dieser Finger ist sehr dick, gekrümmt, auf dem Rücken steht der Länge nach eine Reihe großer runder glatter Beulen oder Knoten; außerdem ist er an der Wurzel gefalten, gekörnt, innerhalb hat er nur einen eigentlichen Zahn nach der Wurzel zu, die übrigen sind nur kleine runde glatte Erhöhungen. Der Daumen ist nur kurz, dick, und hat inwendig eine Reihe dicker, runder, glatter Zähne. Der Daumen ist an der rechten Hand noch viel kürzer, und hat nur feine, runde, glatte Zähne.

Der Schwanz dieses Krebses gehört mit zu den vorzüglichen Merkwürdigkeiten desselben, weil er seiner Gestalt nach mit dem Schwanze des großen Scorpions einige Aehnlichkeit hat, indem er nach Verhältniß des Leibes schmal ist, und die Gelenke nicht, wie sonst gewöhnlich, über einander liegen, sondern weit von einander abgefondert sind. Er besteht aus sieben Gelenken; das erste ist das schmalste, die übrigen nehmen etwas an Breite zu, das letzte spitzt sich stumpf kegelförmig zu. Das erste Gelenk ist von den übrigen an Gestalt ganz verschieden, fast viereckig, auf der obern Fläche sehr vertieft, runz-lich, an den Seiten wie eine zusammengedrückte Falte in die Höhe gezogen und umge-schlagen, hinterwärts gefaltet; die Seiten hängen grade herunter. Die übrigen fünf Ge-lenke sind unter sich gleich, oberwärts stark gewölbt, glatt; an jeder Seite ist eine dicke

stark erhöhte Längslinie, wie ein Wulst; auf den beyden ersten Gliedern ist dieser Wulst etwas gezahnt, auf den übrigen glatt, nimmt auch immer mehr an Höhe ab, so daß auf dem letzten Gelenke kaum noch eine schwache Spur davon übrig ist; einzelne eingestochene Punkte sind auf der glatten Oberfläche ausgestreut. Vom Wulst an hängen die Seiten fast grade herunter; sie sind lappenförmig, am Ende bogigt abgerundet, der Rand erhöht und fein gezahnt. Das letzte Glied ist kegelförmig, stumpf zugespitzt, gewölbt, und ganz glatt. Anstatt der vier Flossen, die man sonst am Ende der langgeschwänzten Krebse findet, stehen hier nur vier ganz schmale hartschaligte Theile. Die innern an jeder Seite sind eingliedrig, zugespitzt, gekrümmt, glatt, und sehen wie ein langer Zahn aus; an der innern Seite sind sie mit braunen Haaren befrant. Die beyden äußern sind den innern zwar ähnlich, ruhen aber auf einem kurzen Einlenkungsgliede, sie sind etwas schlänglich gebogen, zugespitzt, inwendig mit Haaren befrant.

Von den vier Paar Füßen ist das erste Paar ganz verschieden von den übrigen. Sie sind inwendig platt, fast etwas ausgehöhlt, außershalb gewölbt; der obere Rand, und auch der untere ist mit langen braunen Haaren befrant, auch mit einigen spitzen Körnern besetzt. Die beyden ersten Glieder haben nichts merkwürdiges, nur daß sie nicht rund sind, wie es sonst bey Krebsen gewöhnlich ist, sondern breit. Das dritte Glied aber ist ganz außerordentlich breit, unterwärts lappenförmig, ausgebogen, abgerundet, und endigt sich in eine breite vorstehende inwendig fein gezahnte Spitze; dieser gegen über ist die Klaue eingelenkt, die man aber eher den Finger nennen könnte, weil sie ganz dem Finger der Scheeren ähnlich ist, einwärts gebogen, stumpf zugespitzt, am innern Rande mit sehr feinen braunen Zähnen besetzt. Die zwey folgenden Fußpaare sind unter sich gleich, etwas länger, als das erste Paar, aber auch schmaler; die Hüften sind etwas einwärts gekrümmt, breit, inwendig flach, außershalb gewölbt, der obere Rand ist mit spitzen Körnern, der untere mit spitzen Dornen besetzt; die beyden folgenden Glieder sind rundlicher, auf beyden Rändern mit Dornen und Körnern besetzt. Die Klaue ist etwas

gekrümmt, inwendig mit Dornen besetzt, die braune Spitzen haben. Das letzte Fußpaar weicht nur darin ab, daß die Glieder rundlicher sind, vorzüglich die Hüfte, die auch nur wenige kleine Spitzen auf den Rändern hat.

An den Fresswerkzeugen dieses Krebses mag auch wohl noch manches merkwürdig seyn; da ich aber nur ein einziges Exemplar besitze, so habe ich sie nicht untersuchen können, da eine solche Untersuchung allezeit mit Gefahr der Verletzung verbunden ist.

Die Farbe dieses Krebses ist eben die, welche die meisten Krebse in den Sammlungen anzunehmen pflegen, nemlich bräunlich weiß; auf dem Rücken und an den Scheren ist die Farbe röthlicher.

Das Vaterland dieses Krebses ist völlig unbekannt.